A. lat. b. 1930 hc
- 1

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36631142900018

<36631142900018

Bayer. Staatsbibliothek

Cajus Cornelius Tacitus
Werke.

Erſte Abtheilung,
Agricola's Leben, Germanien, Geſpräch über den Redner, Geſchichtsbücher,

überſetzt
von
H. Gutmann,
Pfarrer zu Meila, am Zürcher See.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'ſchen Buchhandlung.
Für Oeſtreich in Commiſſion von Mörſchner und Jaſper
in Wien.
1831.

A. lat. b. 1930 hc – 1/5

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

63.9

Cajus Cornelius Tacitus
Werke.

Erſtes Bändchen.

Agricola's Leben
und
Germanien,

überſetzt

von

H. Gutmann,

Pfarrer zu Meila, am Zürcher See.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'ſchen Buchhandlung.

Für Oeſtreich in Commiſſion von Mörſchner und Jaſper in Wien.

1829.

101 D.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Einleitung.

Das Leben eines ausgezeichneten Schriftſtellers beſteht vornämlich in ſeinen Werken. Dies gilt von vielen der großen Geiſter des Alterthums, die noch jetzt durch ihre Schriften uns Lehrer und Vorbilder ſind, von deren Leben und Schickſalen aber uns nur Weniges bekannt iſt. So verhält es ſich mit Tacitus; nicht einmal ſein Geburts- und Todesjahr läßt ſich angeben. Daß er ein Zeitgenoſſe des jüngern Plinius und einige Jahre älter als dieſer geweſen, ſagt uns ein Brief des Letztern an Tacitus, der zwanzigſte des ſiebenten Buches. Plinius ſchreibt: „Wie freut es mich, daß, wenn je die Nachwelt uns beachtet, man jederzeit erzählen wird, mit welcher Eintracht, Offenheit und Vertraulichkeit wir gelebt haben! Etwas Seltenes und Merkwürdiges wird es ſeyn, daß zwei Männer, an Alter ziemlich gleich, von einigem Rufe in den Wiſſenſchaften, einander in ihren Studien unterſtützt haben. Ich, noch ganz jung, als Du ſchon in Ruf und Ehre blühteſt, wünſchte Dir nachzufolgen." — Hierdurch iſt das Zeitalter unſers Geſchicht-

ſchreibers annähernd beſtimmt, da man weiß, daß Plinius im Jahre Roms 814, (61 nach Chr.) im ſiebenten der Regierung Nero's, zu Como geboren wurde. Allein man ſuchte des Tacitus Geburtsjahr noch genauer auszumitteln, und es laſſen ſich dazu einige Spuren auffinden. Woltmann ſetzt daſſelbe gegen Anfang des Jahrs 57 nach Chr., ſo daß Tacitus nur etwa fünf Jahre älter als Plinius geweſen wäre, was aber aus folgenden Gründen unwahrſcheinlich iſt. Tacitus erwähnt in ſeinem Geſchichtswerke, I, 1., Veſpaſian habe ihm die Bahn der Ehrenſtellen eröffnet, Titus ihn befördert, Domitian ihn noch mehr erhoben. Ohne Zweifel ſind darunter die Würden eines Quäſtors, Aedils und Prätors zu verſtehen. Die erſte Ehrenſtufe war, wie Cicero ſagt (Verr. I, 4.), die Quäſtur, wozu das fünf und zwanzigſte Altersjahr erfordert wurde. Von ſeiner Prätorwürde redet Tacitus ſelbſt, Annal. II, 11., er habe unter Domitian den Säkularſpielen als Prätor beigewohnt. (Im Jahre 83.) Nun macht es freilich einen beträchtlichen Unterſchied, ob Tacitus zu Anfang oder zu Ende der zehnjährigen Regierung Veſpaſians von 69 bis 79 zur Quäſtur gelangte. Daß es gegen Ende dieſes Zeitraums geſchehen ſey, iſt darum nicht wahrſcheinlich, weil die darauf erfolgte Beförderung unter Titus ungewöhnlich ſchnell müßte vorgegangen ſeyn. Wäre Tacitus, wie Woltmann meint, im

Jahr 57 geboren, wie hätte er im Anfange der Veſpaſianiſchen Regierung, wie auch nur gegen Ende derſelben, zu einer Stelle von Wichtigkeit gewählt werden können? Im Todesjahre Veſpaſians wäre er 22 Jahre alt geweſen, und während der zweijährigen Regierung des Titus wäre er, im Alter von 23 bis 24 Jahren, noch weiter befördert worden, was den Römiſchen Geſetzen und Grundſätzen gänzlich zuwiderlief. Woltmann ſagt, die Erhöhung durch Titus im Jahr 81 oder 82 werde in der Quäſtur beſtanden haben. Allein wie hätte er dann im Jahr 83 Prätor ſeyn können, was er doch nach hiſtoriſcher Begründung war?

Aus dieſem Allem ſcheint ſich zu ergeben, daß wir das Geburtsjahr des Tacitus um einige Jahre früher annehmen müſſen, wodurch des Plinius Aeußerung, von dem ziemlich gleichen Alter, nicht umgeſtoßen wird, da ein Unterſchied von ſieben oder acht Jahren, der in der Jugend bedeutend iſt, bei höherem Alter ſich merklich verringert. Aber ein Unterſchied von 15 Jahren, wie Lipſius annimmt, läßt ſich mit obiger Aeußerung des Plinius, von dem ziemlich gleichen Alter, nicht vereinigen*).

*) Dieſe Unterſuchung hat auch Einfluß auf die Löſung der Frage, ob Tacitus der Verfaſſer des Dialogs über die Redner ſey, welche an ihrem Orte wird beſprochen werden.

Was des Tacitus übrige Lebensumſtände betrifft, ſo vermuthen Einige, ſein Vater ſey der Römiſche Ritter Cornelius Tacitus, Prokurator im Belgiſchen Gallien geweſen, deſſen der ältere Plinius in ſeiner Naturgeſchichte, VII, 17. gedenkt, was zwar der Zeitrechnung nach möglich, aber nicht hiſtoriſch begründet iſt. Im Jahre 77 vermählte er ſich mit der Tochter Agricola's, des ſiegreichen Feldherrn in Britannien, dem er ein ſo ſchönes Denkmal errichtet hat. Vier Jahre lang, vor ſeines Schwiegervaters Tode, war er von Rom abweſend, wie wir aus Agr. 45. ſehen, wo er ſpricht: „Dieſes ſchmerzt, Dieſes verwundet uns, daß das Ereigniß einer langen Abweſenheit vier Jahre früher Dich uns entriß. Zwar hat ohne Zweifel, o Beſter der Väter! die liebevolle Gattin Alles gethan für Deine Ehre; allein mit weniger Thränen wurdeſt Du beſtattet, und bei'm Scheideblick vermißten noch Etwas Deine Augen."

Daß Tacitus während dieſer Zeit in Verbannung gelebt habe, wie Manche glaubten, iſt nirgends gemeldet. Wahrſcheinlich hätte ſein Freund Plinius dieſes für ihn ſelbſt ſchmerzlichen Ereigniſſes in ſeinen Briefen gedacht; und es iſt um ſo weniger glaublich, da Tacitus zwar ſeiner Erhebung zur Prätur durch Domitian, nirgends aber einer perſönlichen Verfolgung durch ihn erwähnt. Hingegen iſt aus Plinius Briefen, II, 1. gewiß, daß er zur Conſulwürde, an des

Verginius Rufus Stelle gelangte, dem er bei'm Leichenbegängniſſe die Gedächtnißrede hielt. Plinius bemerkt: „Was dem Glücke des Verſtorbenen die Krone aufſetzte, war — der beredteſte Lobredner.“

Auch über das Todesjahr des Tacitus haben wir keine Nachrichten. Daß er ein beträchtliches Alter erreicht, und bis zu Ende der Trajaniſchen Regierung, 117 nach Chr., wahrſcheinlich über dieſelbe hinaus gelebt habe, läßt ſich daraus ſchließen, weil er erſt unter Trajanus ſeine hiſtoriſche Laufbahn begann, und weil er von dem Vorſatze redet, auch dieſe Zeit in ſeine Werke aufzunehmen, was er nicht geäußert hätte, wenn er ſie nicht größtentheils, oder ganz hätte überſehen können.

Ueber den ſchriftſtelleriſchen Charakter unſeres Hiſtorikers iſt ſo viel Schönes mit Beredſamkeit und gerechter Huldigung geſchrieben worden, daß man nur das Geſagte wiederholen dürfte, um ihn würdig zu ſchildern.

Schon Puteolanus, einer der erſten Herausgeber ſeiner Werke, ſagt von ihm: „Tacitus iſt ein in jeder Rückſicht vollendeter Geſchichtſchreiber. Kein Verdacht von Vorliebe oder Haß ruht auf ihm. Den Zuſammenhang der Thatſachen, die Zeitfolge, den Schauplatz der Begebenheiten hat Keiner ſorgfältiger beachtet. Die Abſichten ferner, die Handlungen, die

Erfolge, wie tief hat er ſie ergründet! Die Abſichten beurtheilt er nach ihrem ſittlichen Werthe; bei den Handlungen zeigt er nicht nur das Was, ſondern auch das Wie; bei den Erfolgen entwickelt er alle Urſachen, und was Weisheit, was Unverſtand mitgewirkt haben. Die Menſchen ſchildert er nicht bloß nach ihren Thaten, ſondern auch nach Ruf und Namen, Charakter und Lebensweiſe. An hiſtoriſcher Kunſt ragt er nach meinem Sinn über Alle hervor. Er iſt ſo inhaltſchwer, daß man faſt ſo viele Gedanken als Worte bei ihm findet; ſein Ausdruck ſo angemeſſen und ſo gedrängt, daß man nicht entſcheiden kann, ob die Sachen durch die Sprache, oder die Worte durch die Gedanken gehoben werden. In ſeinen Reden (ich wage zu ſprechen, wie ich denke) ſteht er ſelbſt über Livius, doch mehr die ſcharfe Gedrängtheit des Salluſt, als des Erſtern Wortfülle nachahmend. Wer ihn zum Erſtenmale lieſt, wird ſeine Beredſamkeit loben; Wer ihn nochmals zur Hand nimmt, wird ſeinen außerordentlichen Scharfſinn entdecken und bewundern; Wer ihn zu ſeinem Vertrauten macht, dem wird ſeine Kunſt vielfältige Belehrung und unendliches Vergnügen gewähren."

Und Solches leiſtete Tacitus bei einem, in mancher Hinſicht ſehr undankbaren Stoffe, wie er ſelbſt äußert, Annal. IV, 32. 33: „Daß das Meiſte,

was ich vortrug und vortragen werde *), vielleicht geringfügig und der Erwähnung unwerth erſcheinen möchte, iſt mir nicht unbewußt; allein Niemand wird unſere Jahrbücher mit den Schriften Derjenigen vergleichen, welche die alten Geſchichten des Römiſchen Volkes aufgezeichnet haben." — Nachdem der Verfaſſer die großen Ereigniſſe jener Zeiten berührt hat, fährt er fort: „Uns iſt eine beſchränkte und unrühmliche Arbeit zugefallen. Denn ungetrübt, oder nur wenig geſtört war der Friede, kläglich der Zuſtand der Stadt, der Fürſt um Ausdehnung des Reichs unbekümmert. — Völkerſchickſale, Kriegswechſel, der Heerführer ruhmvoller Tod, feſſeln und erfriſchen den Geiſt der Leſer. Wir müſſen grauſame Befehle, ununterbrochene Anklagen, heuchleriſche Freundſchaften, den Sturz der Schuldloſen, Gerichtshändel von immer gleichem Ausgang, die ſtete Wiederkehr ähnlicher Ereigniſſe bis zur Ueberſättigung aneinander reihen."

Ueber des Tacitus Kunſtcharakter hat Süvern in den Abhandlungen der königlichen Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin vom Jahr 1823, S. 33 ff., ausführlich und lehrreich geſprochen. Jener beſteht nach ihm nicht bloß in der Wahrheitsliebe und Unparteilichkeit unſers Geſchichtsſchreibers; in der Fülle von

*) Nämlich die unaufhörlichen Angebereien und Verurtheilungen.

Welt- und Menſchenkenntniß, in dem Scharfſinne, womit er die Tiefen der Gemüther erforſcht und die geheimen Abſichten aufdeckt, noch in der Lebendigkeit ſeiner Darſtellung und der Kraft ſeiner Sprache, noch in der Mäßigung und Ruhe, die jede Ueberladung entfernt hält; ſondern vornämlich in der Einheit der hiſtoriſchen Darſtellung, wo ein Grundgedanke den geſammten Stoff durchdringt und verbindet, wie bei Herodot die gegen die Perſer gerettete Freiheit der Hellenen, und bei Thucydides der Kampf der Spartaniſchen Oligarchie gegen die Atheniſche Demokratie, und der Streit um das Uebergewicht in Griechenland, den Hauptſtoff ihrer Geſchichtswerke ausmacht. Den leitenden Grundgedanken deutet Tacitus ſelbſt an, wenn er, Annal. IV, 33, ſagt: „Gleich wie man ehemals, als die Plebejer vorherrſchten, oder als die Väter das Uebergewicht beſaßen, den Charakter des Volks, und wie es klüglich zu behandeln ſey, kennen mußte; wie Diejenigen, welche den Geiſt des Senats und der Vornehmen am beſten durchſchauten, für Kenner der Zeit und für Weiſe galten; eben ſo mag nun, bei verändertem Zuſtande, und wo das Römiſche Gemeinweſen nichts Anderes mehr als Alleinherrſchaft iſt, die Sammlung und Darſtellung ſolcher Thatſachen zweckmäßig ſeyn." — Damit iſt nun freilich die Abſicht des Geſchichtsſchreibers, das Principat zu ſchildern, und dieſes zur Grundlage ſeines hiſtoriſchen

Stoffes zu machen, nicht undeutlich angegeben. Uns will indeſſen bedünken, die modernen Ausleger machen mit ihren philoſophiſchen Theorieen von kunſtmäßiger Anlage, von Einheit und Grundanſichten, bei Erklärung der klaſſiſchen Meiſter, zu viel Weſens. Wir vermuthen ſehr, die guten Alten, wenn ſie die breiten Kritiken über ihre Werke läſen, würden lächelnd ſagen: Wir haben nie gewußt, daß wir ſo tiefſinnige Philoſophen wären. Was iſt's denn am Ende mit dem oben angeführten Einheitsprinzip und dem leitenden Grundgedanken? Das verſteht ſich doch von ſelbſt, daß unter der Alleinherrſchaft der Römiſchen Cäſarn, von einer Macht des Volkes keine Rede mehr ſeyn konnte, als das Volk für Nichts mehr geachtet wurde, noch von einem Uebergewichte des Senats, als der Senat zum willenloſen Werkzeug der Imperatoren hinabgeſunken war. Wovon ſollte denn der Hiſtoriker ſprechen? Er mußte von Dem ſprechen, was vorhanden war; von dem Fürſten, der allein galt und Alles galt. Darauf führte ein natürlicher Sinn, nicht ein philoſophiſches Syſtem.

Von den einzelnen Werken des Tacitus ins Beſondere weitläufig zu ſprechen, ſcheint unnöthig, da jegliches ſeinen Zweck ſelbſt angibt. Und was ſoll denn eigentlich die Frage nach dem Zwecke eines Geſchichtsſchreibers? Er will berichten, was geſchah und was iſt und wie es ſo wurde; damit iſt die

Welt- und Menſchenkenntniß, in dem Scharfſinne, womit er die Tiefen der Gemüther erforſcht und die geheimen Abſichten aufdeckt, noch in der Lebendigkeit ſeiner Darſtellung und der Kraft ſeiner Sprache, noch in der Mäßigung und Ruhe, die jede Ueberladung entfernt hält; ſondern vornämlich in der Einheit der hiſtoriſchen Darſtellung, wo ein Grundgedanke den geſammten Stoff durchdringt und verbindet, wie bei Herodot die gegen die Perſer gerettete Freiheit der Hellenen, und bei Thucydides der Kampf der Spartaniſchen Oligarchie gegen die Atheniſche Demokratie, und der Streit um das Uebergewicht in Griechenland, den Hauptſtoff ihrer Geſchichtswerke ausmacht. Den leitenden Grundgedanken deutet Tacitus ſelbſt an, wenn er, Annal. IV, 33, ſagt: „Gleich wie man ehemals, als die Plebejer vorherrſchten, oder als die Väter das Uebergewicht beſaßen, den Charakter des Volks, und wie es klüglich zu behandeln ſey, kennen mußte; wie Diejenigen, welche den Geiſt des Senats und der Vornehmen am beſten durchſchauten, für Kenner der Zeit und für Weiſe galten; eben ſo mag nun, bei verändertem Zuſtande, und wo das Römiſche Gemeinweſen nichts Anderes mehr als Alleinherrſchaft iſt, die Sammlung und Darſtellung ſolcher Thatſachen zweckmäßig ſeyn.“ — Damit iſt nun freilich die Abſicht des Geſchichtsſchreibers, das Principat zu ſchildern, und dieſes zur Grundlage ſeines hiſtoriſchen

Stoffes zu machen, nicht undeutlich angegeben. Uns will indeſſen bedünken, die modernen Ausleger machen mit ihren philoſophiſchen Theorieen von kunſtmäßiger Anlage, von Einheit und Grundanſichten, bei Erklärung der klaſſiſchen Meiſter, zu viel Weſens. Wir vermuthen ſehr, die guten Alten, wenn ſie die breiten Kritiken über ihre Werke läſen, würden lächelnd ſagen: Wir haben nie gewußt, daß wir ſo tiefſinnige Philoſophen wären. Was iſt's denn am Ende mit dem oben angeführten Einheitsprinzip und dem leitenden Grundgedanken? Das verſteht ſich doch von ſelbſt, daß unter der Alleinherrſchaft der Römiſchen Cäſarn, von einer Macht des Volkes keine Rede mehr ſeyn konnte, als das Volk für Nichts mehr geachtet wurde, noch von einem Uebergewichte des Senats, als der Senat zum willenloſen Werkzeug der Imperatoren hinabgeſunken war. Wovon ſollte denn der Hiſtoriker ſprechen? Er mußte von Dem ſprechen, was vorhanden war; von dem Fürſten, der allein galt und Alles galt. Darauf führte ein natürlicher Sinn, nicht ein philoſophiſches Syſtem.

Von den einzelnen Werken des Tacitus ins Beſondere weitläufig zu ſprechen, ſcheint unnöthig, da jegliches ſeinen Zweck ſelbſt angibt. Und was ſoll denn eigentlich die Frage nach dem Zwecke eines Geſchichtsſchreibers? Er will berichten, was geſchah und was iſt und wie es ſo wurde; damit iſt die

Sache abgethan. Wem die Geſchichte nicht Zweck an ſich iſt, der laſſe ſie ungeleſen. So hat man in der Germania die Abſicht, eine Satire auf die damaligen Römer zu ſchreiben, finden wollen. Allerdings lag es nahe, zwiſchen der Sittenreinheit, Treuherzigkeit und Vaterlandsliebe der alten Germaner, und der Verdorbenheit, Falſchheit und Selbſtſucht der ausgearteten Römer Vergleichungen anzuſtellen; aber es verräth einen beſchränkten Sinn, dieſes zum Hauptzwecke ſtempeln zu wollen. Nicht beabſichtigte Satire, ſondern ſtrafende Wahrheit iſt es, wenn er ſagt: „Bei den Germanern iſt das Ehebündniß heilig. — Der Ehebruch ſelten, ſeine Beſtrafung ſchnell. — Denn dort lacht Niemand des Laſters; Verführen und Verführtwerden heißt nicht Zeitgeiſt." Andre glaubten, eine gewiſſe Vorliebe für die Germaner in dieſer Schrift zu entdecken. Furcht iſt es eher, ängſtliche Ahnung, von dieſer kriegeriſchen, erſt in Aufſtreben begriffenen Nation werde die Römiſche Weltherrſchaft gebrochen werden. Dieſe Beſorgniß gab dem Seher der Zukunft jene kräftigen Stellen ein, die wir im 33. und 37. Capitel leſen. Feinde ſah er in den Germanern, und zwar furchtbare Feinde; aber ſein Grundſatz war, die Tugend ſey auch am Feinde zu loben.

Im Agricola bezeichnet der Schriftſteller ſelbſt ſeinen Zweck mit den ſchönſten Worten: Von Alters

her ſey es Sitte geweſen, ohne Nebenabſichten, aus reinem Gefühl, dem Verdienſte berühmter Männer ein Andenken zu ſtiften, oder auch ganz unbefangen ſein eigenes Leben zu beſchreiben. Dieſe der Ehre ſeines Schwiegervaters gewidmete Schrift, als Aeußerung kindlicher Liebe, werde ihr Lob oder ihre Entſchuldigung in ſich ſelbſt tragen. So liegt auch in dieſem Werke der Zweck in der Sache ſelbſt. Den Lebenden und den Nachkommen ward hier ein Beiſpiel aufgeſtellt, daß es ſelbſt in ſolchen unſeligen Zeiten dem Privatmanne möglich ſey, ſich hervorzuthun und Großes zu leiſten.

Uebrigens ward in der neueſten Zeit die Lebensbeſchreibung Agricola's vielfach angefochten. Dieſe Ausſtellungen hat Walch in ſeiner Abhandlung über die Kunſtform der antiken Biographie trefflich beleuchtet und abgefertigt. Tacitus zeichnet uns ſeinen Helden als handelnd und in's Staatsleben eingreifend, mit kräftigen Zügen ſeiner Pflichttreue und Thätigkeit, ohne jedoch ſeinen perſönlichen Charakter, ſeine Beſcheidenheit, Mäßigung und Rechtlichkeit unerwähnt zu laſſen. Das Bild eines liebenswürdigen Menſchen, eines wackern Bürgers, eines geſchickten Feldherrn ſteht lebendig vor unſerm Auge. Damit waren aber einige moderne Kritiker nicht zufrieden; ſie verlangten das Eintreten in jedes Einzelne und Kleinliche; ſie fanden die Schilderung karg. Woltmann

ſagt: „Auf die fortſchreitende Geiſtesentwickelung, die fernern Studien des Mannes, ſey die Aufmerkſamkeit nicht gelenkt, des Helden körperliche Perſönlichkeit ſpreche nicht gleich von vorn herein an.“ Ferner: „Agricola ſey nicht genugſam im Umgange mit Freunden, im Kreiſe der Familie dargeſtellt.“ Aus dieſem Allem wird der bedenkliche Schluß gezogen, „im Charakterſchildern und in der Kunſt, einen Charakter zum Ideal auszuprägen, ſey Tacitus nicht der glücklichſte Künſtler geweſen.“ Dieſer Tadel ſcheint uns mehr aus modernen Vorurtheilen, als aus dem Weſen der Sache hervorgegangen.

Auch in frühern Zeiten ſchon hatte Tacitus ſeine Tadler gefunden. Erſtlich wegen ſeiner Schreibart; und allerdings muß man von ihm geſtehen, er ſchreibe nicht, wie andere Leute. Sein Styl, heißt es, ſey unnatürlich, erzwungen, gekünſtelt, und man hat ihn in dieſer Rückſicht mit ſeinem Zeitgenoſſen Plinius zuſammengeſtellt. Allein der Abſtand iſt groß. Ich finde wohl Eigenthümlichkeit bei ihm, aber keine Unnatur; gehaltene Kraft, aber nichts Gezwungenes; keine Künſtelei, aber unübertreffliche Kunſt. Den Zeitgenoſſen war Tacitus nicht unverſtändlich, nicht durch aufgedrungene Neuheiten und ſeltſame Wendungen anſtößig; aber gedrängt, ſinnſchwer, reich an Anſpielungen; ſeine Sprache durchaus rein und prächtig.

Man hat ferner gegen ſeine Wahrheitsliebe und hiſtoriſche Glaubwürdigkeit Zweifel erhoben, vorzüglich wegen der Epiſode über das Judäiſche Volk im fünften ſeiner Geſchichtsbücher, wo er Manches anders darſtellt, als wir es aus ihren Nationalſchriften in der Bibel wiſſen. Einige Ausleger haben ſich deshalb gewaltig wider ihn ereifert, als ob ihm zugemuthet werden könnte, daß er wie ein heutiger Theolog ſpreche. Man ſollte denken, ſchon die herrliche Stelle von der reinen Gottesverehrung bei den Judäern, im 5. Cap.: „Die Judäer erkennen nur Einen Gott, und dieſen bloß im Geiſte. Gottloſigkeit iſt's, Bildniſſe von Göttern aus vergänglichem Stoffe nach menſchlichem Gleichniß zu geſtalten. Jenes höchſte Weſen iſt zugleich ewig, unwandelbar, unvergänglich," hätte die Tadler, ungeachtet ſeiner übrigen Irrthümer, mit ihm ausſöhnen ſollen. Auch iſt, was er an den Judäern rügt: „Unter ihnen herrſcht hartnäckiges Zuſammenhalten, gegen alle Andern feindſeliger Haß," nicht unbegründet.

Noch andere Verkleinerer fanden ſich, die ihm Gehäſſigkeit und Schmähſucht vorwarfen, welche daraus hervorgehe, daß er oft im Ton argwöhniſchen Zweifels ſeinen Perſonen verbrecheriſche Handlungen oder böſe Abſichten unterſchiebe, wenn er ſich z. B. ſo ausdrücke: „Des Auguſtus Enkel raffte ein frühzeitiger Tod oder die Heimtücke der Stiefmutter Livia

hinweg. Als Thronfolger blieb ihr Sohn Tiberius einzig noch übrig.“ Oder wenn er ſagt: „Des Auguſtus Krankheit nahm überhand; man argwohnte ein Verbrechen ſeiner Gemahlin;“ oder wenn er häufig von den handelnden Perſonen die Wendung gebraucht: „Ungewiß, ob es Verrath, ob redliche Abſicht war.“ Dem aufmerkſamen Leſer des Tacitus kann es nicht ſchwer fallen, ihn gegen dieſe Beſchuldigungen zu rechtfertigen. Warum hat man denn ſeinen eigenen Worten nicht getraut, da er in der Einleitung ſeiner Geſchichtsbücher ſagt: „Daß Veſpaſian, Titus, Domitian mich zu Würden erhoben, bin ich nicht in Abrede; allein Wer unverbrüchliche Treue gelobt hat, ſoll weder mit Liebe noch mit Haß irgend Jemand ſchildern“? Warum hat man nicht von ihm gelten laſſen jenes berühmte Wort, das er als erſtes Geſetz der Geſchichtſchreibung aufſtellte: „Ohne Haß und Vorliebe, deren Urſachen mir fremd ſind“? Was er von Tiberius meldet, daß Verſtellung ihm zur Natur geworden ſey, und daß er, auch wo er Nichts verſtecken wollte, immer ſchleichende und dunkle Ausdrücke brauchte, wird auch von andern Geſchichtſchreibern angeführt. Manche Verdächtigungen hingegen, die im Volke ausgeſtreut wurden und dem Verfaſſer grundlos ſchienen, widerlegt er ſelbſt, z. B. den Verdacht der Vergiftung des Germanicus durch Piſo, Präfekt in Syrien, Annal.

III, 14. und das Gerücht, Tiberius habe ſeinen eigenen Sohn Druſus vergiftet, Annal. IV, 10, 11.

Man muß ſich in der That wundern, dergleichen ſchiefe Urtheile über Tacitus zu leſen, die einer ausführlichen Widerlegung nicht werth ſind. Die Bemerkung lag doch ſo nahe, mit welchem Wohlgefallen er den würdigen Charakter eines Germanicus, Corbulo, Thraſea, Helvidius ſchildert, oder rühmliche Züge von einer Agrippina, Arria, Sextilia, Galeria anführt. Ueberhaupt leuchtet ein ſittlich reiner Charakter aus den Werken des großen Mannes hervor. Denn hat je ein Schriftſteller ſein Herz vor uns aufgeſchloſſen, und uns zu Vertrauten ſeines Innern gemacht, ſo geſchah es durch ihn. Wir nehmen Theil an ſeinem Schmerz über die Verdorbenheit ſeines Zeitalters, über die hingeſchwundene Römergröße, die zahlloſe Menge öffentlicher Hinrichtungen und heimlicher Morde, über die Heuchelei und Grauſamkeit der Fürſten, und die niederträchtigen Schmeicheleien des entarteten Senats. Damit fühlen wir mit ihm die Freude ſeiner edlen Seele, wenn ſich ihm der Anlaß darbietet, eine tugendhafte That zu erzählen. Und es war ihm ſo ſelten vergönnt, an einem Beiſpiele des Guten ſein tief verwundetes Herz zu erquicken! Mit Freude bemerkt er, im erſten Buche der Geſch. Cap. 3, nach einer gedrängten Aufzählung aller der Gräuel, die ſein Werk darſtellen werde:

„Gleichwohl war dieſes Jahrhundert an Tugenden nicht ſo unfruchtbar, daß es nicht auch gute Beiſpiele aufgeſtellt hätte: Mütter, die ihre flüchtigen Söhne begleiteten; Gattinnen, die ihren Männern in die Verbannung folgten; entſchloſſene Anverwandte; ſtandhafte Eidame; Sklaven, deren Treue ſelbſt gegen Folter aushielt; erlauchte Männer in der letzten Noth, die auch dieſe Noth mannhaft ertrugen, und die geprieſenen Tode der Altvordern ſtarben." In der Erzählung von Galba's und Piſo's gräßlicher Ermordung, Geſch. I, 43. ruft er aus: „Einen herrlichen Mann ſah an jenem Tage unſer Zeitalter in Sempronius Denſus. Dieſer als Centurion einer prätoriſchen Cohorte von Galba, dem Piſo zur Bedeckung zugegeben, ſtellt ſich mit gezücktem Dolche den Bewaffneten entgegen, beſchilt ihre Unthat, und wendet, bald mit Fauſt, bald mit Stimme, die Mörder gegen ſich, bis Piſo, wiewohl verwundet, entfliehen kann." Aehnliche Züge, Ueberreſte einer beſſern Zeit, ſucht er gefliſſen auf und legt ſie in den Blättern der Geſchichte der Nachwelt zur Beſchauung nieder. Siehe Geſch. III, 51. Hoffentlich wird Niemand ſo herzlos ſeyn, zu ſagen, das Alles ſey gar künſtlich und klug angelegt, um durch den Gegenſatz Wirkung hervorzubringen.

Die Zeitfolge der Werke unſers Hiſtorikers läßt ſich theils aus deutlichen Angaben von ihm ſelbſt,

theils durch Schlüſſe aus dem Ton und Inhalt ſeiner Schriften beſtimmen. Daß das Leben Agricola's ſein erſtes Werk ſey, davon gibt die herrliche Einleitung ein ſprechendes Zeugniß, wie Paſſow in ſeiner Abhandlung über die Germania in Wachler's Philomathie, 1r Theil, trefflich gezeigt hat. Er ſagt: „So lange Domitians eiſernes Zepter auf Rom laſtete, rüſtete Tacitus im Stillen vor, was die Zeit noch nicht an's Licht treten ließ. Zur Oeffentlichmachung mußte eine andre Ordnung der Dinge erharrt werden. Dieſe begann erſt mit Trajanus. Noch aber liegt die ungeheure Vergangenheit wie ein ſchwerer Traum auf der Bruſt des Erwachenden und mit noch ungeübter Stimme begrüßt er die neue Freiheit. Dies erſte Aufathmen der entfeſſelten Bruſt ſpricht ſich dort ſo rührend, ſo tief und innig wahr aus, daß Dieß allein für den Vorgang des Agricola entſcheiden müßte.“ — Doch die Zeitbeſtimmung im 3. Cap. iſt deutlich genug, wo es heißt: „Jetzt, da Nerva Trajanus die Milde ſeiner Regierung täglich erhöht.“ Erwägt man dieſe Worte, ſo begreift man nicht, wie Döderlein ſagen konnte, er wolle durch innere und äußere Gründe den Agricola als das letzte Werk des Tacitus erweiſen. Von einem durch jahrelange Regierung bekannten Herrſcher könnte man nicht in ſolchen Ausdrücken ſprechen, ſondern es müßte

weit eher auf die Weiſe geſchehen, wie es im Eingange der Geſchichtbücher zu leſen iſt

Bald nach dem Agricola wurde die Germania geſchrieben, wie die Stelle im 37. Cap. andeutet: „Zählen wir vom erſten Einbruche der Cimbern bis auf das zweite Conſulat des Imperators Trajan, ſo ergibt ſich die Reihe von ungefähr 210 Jahren.“ Paſſow nimmt zwar an, Tacitus habe nicht bis zu dem Jahre, in welchem er ſchrieb, ſondern bis zu einem ſelbſtgewählten frühern, ſeine Berechnung geführt, um die runde Zahl 210 zu erhalten. Allein uns dünkt dieſe Annahme nicht wahrſcheinlich, da genau gerechnet vom Jahr 610, als man zuerſt von Cimbriſchen Waffen hörte, bis auf Trajans zweites Conſulat, im Jahre Roms 651, nach Chr. 98, ſich 211 ergäben, wodurch der Ausdruck ungefähr (ferme) ſich erklärt. Immer erhellt aus dieſen Worten, daß die Germania nicht vor dem zweiten Conſulate Trajans, wohl aber ſpäter geſchrieben ſeyn könne; hingegen Agricola's Leben wurde geſchrieben, als Trajans Regierung noch neu und in der erſten Entwickelung begriffen war; daher Bredow's Meinung, die Germania ſey des Tacitus erſtes Werk, aus verſchiedenen Gründen unſtatthaft erſcheint.

Hierauf ſchrieb er ſein Hauptwerk, die Geſchichtbücher von Galba's Regierungsantritt bis zum Tode Domitians; ein herrliches Werk, dem Schönſten

an die Seite zu ſtellen, was je aus eines Menſchen Geiſt und Herzen hervorgegangen iſt. Doch ſein Ziel hatte er ſich noch weiter geſteckt, da er ſpricht: „Wofern ich das Leben friſte, habe ich die Herrſchaft des göttlichen Nerva und die Regierung Trajans, als reichhaltigern und ſicherern Stoff, für mein Greiſenalter aufgeſpart; ſie ſind ſo ſelten, die glücklichen Zeiten, wo man denken darf, Was man will, und ſprechen, Was man denkt.“ Welch unerſetzlichen Verluſt Kunſt und Literatur erlitten haben, daß von dieſem großen Werke nur vier Bücher nebſt einem Theil des fünften auf uns gekommen ſind, können wir aus Demjenigen ſchätzen, was die Vorſehung uns von des edlen Mannes Schriften bewahrt hat. Der Freund der Wiſſenſchaften kann ſich des Wunſches nicht enthalten, und darf doch kaum mehr die Hoffnung nähren, daß von dem Verlorenen noch Etwas möchte aufgefunden werden. Nach einer kurzen Einleitung, worin Tacitus ſeinen innern Beruf zum Geſchichtſchreiber ernſt und würdig beurkundet, ſtellt er uns im Pompe dichteriſchen Schwunges den Hauptinhalt des großen Werkes vor Augen und regt des Leſers Theilnahme mächtig auf. Dann hören wir den Staatsmann, ausgerüſtet mit gründlicher Kenntniß der Verhältniſſe und Geſinnungen in allen Ländern des Römiſchen Reichs. Hierauf führt er uns durch die Verwirrung der Zeiten, wo die angemaßte Willkür

der Kriegsheere in Einem Jahre drei Herrſcher, Galba, Otho, Vitellius, eigenmächtig auf den Thron erhob und ſchnell wieder hinabſtürzte, bis zu den ruhigern Zeiten des Flaviſchen Regentenhauſes. Und in dieſer Geſchichte eines kurzen Zeitraums, welche Mannigfaltigkeit der Auftritte, welcher Reichthum von Charakterzeichnungen, welche prächtige Gemälde! Jener drei Kaiſer gewaltſamer Tod; das blutige Nachtgefecht zwiſchen Otho's und Vitellius Heeren; Cremona's Erſtürmung und Einäſcherung; der Brand des Capitolium; der Belgier tapferer, doch vergeblicher Kampf für Freiheit; die Schilderung der Judäer und ihres Landes! — Wie köſtlich, wenn wir auch die Eroberung und Zerſtörung Jeruſalems, im Jahr 70, den Brand des Veſuv und die Verſchüttung der Städte Herculanum und Pompeji im J. 79, dann die Charaktere des liebenswürdigen Titus und des abſcheulichen Domitian von dieſer Meiſterhand gezeichnet beſäßen!

Nicht minder geiſtvoll und lehrreich ſind die Jahrbücher, welche die Geſchichte von Auguſtus Ende bis auf Nero's Tod enthalten. Auch dieſes Werk iſt unvollſtändig. Wir beſitzen die ſechs erſten Bücher, jedoch vom fünften nur den kleinern Theil. Dann fehlen vier Bücher ganz, vom eilften der Anfang und vom ſechszehnten die letztere Hälfte. Die Erzählung iſt hier kürzer und gedrängter als in den Hiſtorien,

Manches nur im Umriſſe dargeſtellt. Mit Grund iſt geurtheilt worden, die Annalen ſeyen zuweilen durch Einförmigkeit ermüdend, was weniger von der Art und Kunſt des Schriftſtellers als von dem Inhalte herrührt, weil er hier faſt durchgehends die entſetzlichſten Gräuel einer Reihe fluchbeladener Herrſcher zu beſchreiben hatte, wie er ſelbſt mit ſchmerzlicher Rührung beklagt, in der oben angeführten Stelle, Annal. IV, 33. So muß allerdings die Leſung dieſes Werks, bei allem Intereſſe, ſo es einflößt, etwas Drückendes und Peinliches haben. Wie ganz anders würde uns Tacitus erſcheinen, wenn wir die ruhigen Zeiten Nerva's und Trajans an ſeiner Hand durchwandern könnten!

Möge auch die hier gelieferte Verdeutſchung der Werke des Tacitus, wiewohl ſie häufig die Schönheit und Kraft der Urſchrift nicht zu erreichen vermochte, dazu beitragen, daß immer Mehrere mit ihm bekannt und vertraut werden. Der großen Geiſter Viele hat das Griechiſche und Römiſche Alterthum hervorgebracht; größer als er iſt Keiner. Zu ihm fühlt ſich mein Gemüth in Ehrfurcht und Liebe vor Allen hingezogen. Ja, geſegnet ſey, o Edler, dein Andenken! Alle Guten werden an deinen unvergänglichen Werken Labung und Stärkung des Geiſtes finden.

Inhalt.

Capitel 1. Ueber die alte, löbliche Sitte, das Leben ausgezeichneter Männer zu beſchreiben. Cap. 2. Domitian wüthet gegen ſolche Schriften und ihre Verfaſſer. Schilderung ſeiner grauſamen Regierung. Cap. 3. In der glücklichen Zeit unter Nerva und Trajan darf Agricola's Lebensbeſchreibung erſcheinen. Cap. 4. Agricola's Eltren; Erziehung in Marſeille. (Agricola geboren im Jahr 37 nach Chriſtus.) Cap. 5. Seine Kriegsſchule in Britannien unter Paulinus. Cap. 6. Verehlichung, Beförderung zu Ehrenſtellen. Cap. 7. Tod ſeiner Mutter, 69 nach Chr. Er tritt zu Veſpaſians Partei. Cap. 8. Kriegsdienſt in Britannien. Cap. 9. Agricola wird Statthalter von Aquitanien, dann Conſul, im Jahr 77. Tacitus verehlicht ſich mit Deſſen Tochter. Cap. 10. Beſchreibung von Britannien. Cap. 11. Deſſen Einwohner. Capitel 12. Kriegsweſen, Klima, Boden, Metalle, Perlen. Cap. 13. Feldzüge der Römer gegen Britannien, von Julius Cäſar bis auf Claudius. Cap. 14. Eroberungen in Britannien durch Römiſche Conſularen. Cap. 15. Aufſtand der Britannier unter der Königin Boadicea, J. 61. Cap. 16. Von Paulinus unterdrückt. Cap. 17. Cerialis beſiegt die Briganter, Frontinus die Siluren. Cap. 18. Agricola kommt als oberſter Heerführer nach Britannien, im Sommer des Jahrs 78. Er beſiegt die Ordoviker, erobert Mona. Cap. 19. Agricola's Character, Geſchäftsführung. Cap. 20. Milde Behandlung der Beſiegten. Cap. 21. Innere Verwaltung Britanniens. Cap. 22. Er rückt bis an den Tayfluß vor. Cap. 23. Die Erdenge zwiſchen Clyde und Forth wird verſchanzt. Cap. 24. Blick und Abſichten auf Hibernia (Irland). Cap. 25. Die Caledonier im Schottiſchen Hochland überfallen das Römiſche Heer. Cap. 26. Sie werden zurückgetrieben. Cap. 27. Gegenſeitige Rü-

ſtungen zu einer Schlacht. Cap. 28. Abenteuerliche Seefahrt einer Cohorte der Uſipier. Cap. 29. Agricola's einjähriger Sohn ſtirbt. Die Caledonier ſtellen ſich am Berge Grampius auf. Cap. 30. Rede des Caledoniſchen Heerführers Calgacus an ſeine Landsleute. Cap. 31 u. 32. Fortſetzung. Cap. 33 u. 34. Agricola's Rede an ſeine Soldaten. Cap. 35 u. 36. Schlacht. Cap. 37 u. 38. Die Caledonier geſchlagen, der Krieg geendigt, 84. Cap. 39. Domitian äußerlich froh, innerlich ergrimmt über Agricola's Siege und Kriegsruhm. Cap. 40. Agricola, in Rom angelangt, wird vom Kaiſer froſtig empfangen und zieht ſich zurück. Cap. 41 u. 42. Höfiſche Umtriebe wider ihn. Cap. 43. Agricola ſtirbt, 93. Gerücht ſeiner Vergiftung durch Domitian. Cap. 44 u. 45. Betrachtungen über Agricola's Perſon, Leben, Schickſale und Tod. Capitel 46. Der kindlichen Liebe Herzenserguß.

Cajus Cornelius Tacitus
Leben des Julius Agricola.

---

1. Berühmter Männer Thaten und Lebensweiſe der Nachwelt zu überliefern, eine althergebrachte Uebung, hat ſelbſt unſer Zeitalter, wiewohl um die Mitwelt unbekümmert, nicht unterlaſſen, ſo oft ein großes und edles Verdienſt ſiegreich ſich emporſchwang über Unverſtand und Mißgunſt, die gemeinſamen Gebrechen kleiner ſowohl als großer Staaten. Aber wie bei den Altvordern zu denkwürdigen Thaten mehr Antrieb und offneres Feld vorhanden war, ſo ward auch jeder ausgezeichnete Kopf, fern von Parteilichkeit oder Selbſtſucht, einzig durch den Lohn reinen Bewußtſeyns bewogen, dem

Verdienſte ein Andenken zu ſtiften. Ja Manche ſahen in der Darſtellung des eigenen Lebens vielmehr Selbſtvertrauen als Anmaßung; auch fanden deshalb Rutilius *) und Scaurus **) weder weniger Glauben noch mehr Tadel. So wahr iſt es, daß Tugenden gerade in den Zeiten am beſten gewürdiget werden, wo ſie am leichteſten aufkeimen. Ich dagegen, im Begriffe das Leben eines verſtorbenen Mannes zu beſchreiben, bedurfte der Verzeihung, die ich nicht erbeten hätte, müßte ich nicht in ſo grauſame, den Tugenden feindſelige Zeiten hinſtreifen. ***)

2. Wir leſen, daß die Lobſchrift des Arulenus Ruſticus auf Pätus Thraſea und des Herennius Senecio auf Helvidius Priscus, Beiden das Leben gekoſtet, und daß man nicht nur gegen die Verfaſſer ſelbſt, ſondern auch gegen ihre Schriften gewüthet habe, da den Triumvirn das Geſchäft aufgetragen wurde, die Denkmäler jener herrlichen Geiſter auf dem Verſammlungsplatze des Volkes zu verbrennen. Mit jener Flamme alſo glaubte man die Stimme des Römiſchen Volkes, die Freiheit des Senats, die Mitkunde des Men-

---

*) Publius Rutilius Rufus, ein Mann, deſſen die Geſchichtſchreiber mit vielem Lobe gedenken, und von welchem Vellejus ſagt, ihn, den Beſten ſeines Jahrhunderts und aller Zeiten, habe der Haß der Staatspächter unter Anklage wegen Erpreſſungen, zum allgemeinen Schmerz der Bürger, in die Verbannung getrieben.

**) Marcus Aemilius Scaurus, einer der vornehmſten Senatoren und zweimal Conſul, ein denkender und gerader Mann, wie Cicero ihn nennt.

***) Eine der Stellen, wo die allzugedrängte Kürze den Gedankengang verſteckt, und wo die zweifelhafte Leſeart die Dunkel-

ſchengeſchlechtes*) zu vertilgen, nachdem überdieß die Lehrer der Weisheit ausgeſtoßen und jede edle Wiſſenſchaft in die Verbannung getrieben worden, auf daß ja nichts Löbliches mehr ſich blicken laſſe. Wir haben wahrlich eine große Probe von Duldſamkeit abgelegt: und wie die alte Zeit die Freiheit auf dem Gipfel ſah, ſo wir die Knechtſchaft, da uns von den Spähern ſogar der Verkehr des Sprechens und Hörens genommen war. Auch ſelbſt das Gedächtniß hätten wir ſammt der Sprache verloren, wenn Vergeſſen ebenſo in unſrer Gewalt ſtände, wie Schweigen.

3. Nun erſt kehrt der Muth wieder: und obwohl, ſchon bei'm erſten Beginnen dieſes glückſeligen Zeitalters Nerva Cäſar zwei von jeher **) unvereinbare Dinge vereinigt hat, Herrſchergewalt und Freiheit; ob auch Nerva Trajan die Milde der Regierung täglich erhöht, und die öffentliche Sicherheit***) nicht Hoffnung nur und Wunſch geblieben, ſon-

---

heit noch vermehrt. Einige glauben, Tacitus rede von einer Bewilligung zur Bekanntmachung dieſer Schrift, die er bei'm Fürſten Trajan nachgeſucht habe. Allein dieſe Erklärung läßt ſich ſchwerlich halten. Tacitus ſagt: Ehemals durfte man ohne Scheu das Leben ausgezeichneter Männer beſchreiben; ja ſie ſelbſt thaten dieſes ganz unbefangen; jetzt muß man allerlei Rückſichten nehmen. Es ſcheint beinahe, als ſchäme ſich Tacitus, das ſchöne Unternehmen noch entſchuldigen zu müſſen. Siehe Cap. 3. Hic liber aut laudatus erit aut excusatus.

*) Conscientiam generis humani.

**) Olim.

***) Anſpielung auf Münzen mit der Inſchrift: Oeffentliche Sicherheit (Securitas publica).

dern in Gewährung des Wunſches und in Thatbeſtand übergegangen iſt; ſo ſind doch, dem Looſe menſchlicher Schwachheit zufolge, die Heilmittel zögernder als die Uebel; und wie der Körper langſam wächst, ſchnell hinſtirbt, ſo laſſen ſich auch Geiſt und Wiſſenſchaft leichter erſticken als wieder beleben. Selbſt die Erſchlaffung wird uns allmälich behaglich, und die Unthätigkeit, anfangs verhaßt, wir dendlich liebgewonnen. Wie nun, wenn während fünfzehn Jahren, (einbeträchtlicher Zeitraum im Leben des Sterblichen) Viele durch die Schläge des Schickſals, die entſchloſſenſten Männer durch die Grauſamkeit des Herrſchers umgekommen ſind? Wenige von uns haben ſo zu ſagen nicht nur Andere, ſondern ſich ſelbſt überlebt, indem uns mitten aus dem Leben jene Zahl von Jahren herausgerißen wurde, da der junge Mann ins Greiſenalter, der Greis beinahe an das Ziel des vollbrachten Lebens ſchweigend hinüberſchritt. Doch ſoll es mich nicht verdrießen, obwohl mit ungeſchmücktem und kunſtloſem Vortrage, ein Gedächtniß der vorigen Knechtſchaft und ein Zeugniß des jetzigen Glückes aufzuſtellen. Uebrigens wird dieſe Schrift, der Ehre meines Schwiegervaters Agricola gewidmet, als Aeußerung kindlicher Liebe, ihr Lob oder ihre Entſchuldigung in ſich ſelbſt finden.

4. Cnäus Julius Agricola, aus der alten und berühmten Colonie von Forum Julii*) herſtammend, hatte zu beiderſeitigen Großvätern Cäſariſche Procuratoren, eine Würde, die nur dem Ritterſtande zuſteht. Sein Vater war Julius Gräcinus, vom Senatorſtande, bekannt durch ſein Studium

*) Frejus in der Provence.

der Beredſamkeit und Philoſophie, welche Vorzüge ihm gerade den Groll des Cajus Cäſar [Caligula] zuzogen; denn weil er den Befehl, Silanus anzuklagen, ablehnte, ward er umgebracht. *) Seine Mutter, Julia Procilla, war eine Frau von seltener Sittenreinheit. An ihrem Buſen mit Zärtlichkeit erzogen, brachte er ſeine Knaben= und Jünglingsjahre mit vollſtändiger Bildung in edeln Wiſſenſchaften zu. Vor den Lockungen der Verführer bewahrte ihn, außer ſeiner guten und unverdorbenen Anlage, daß er ſchon als Knabe zum Wohnſitz und zur Lernſtätte Maſſilia erhielt, einen Ort, wo Griechiſche Feinheit mit der Eingezogenheit der Provinz gepaart und trefflich verſchmolzen iſt. Ich erinnere mich, wie er ſelbſt oftmals erzählte, er würde in den erſten Jünglingsjahren ſich dem Studium der Philoſophie mit mehr Eifer, als man einem Römer und Senator geſtattet, ergeben haben, wenn nicht die Klugheit ſeiner Mutter den entflammten und feurigen Geiſt des Jünglings gezügelt hätte. Wirklich trachtete ſein hoher und aufſtrebender Sinn nach der Schönheit und dem Glanze eines hervorſtechenden und großen Ruhms mit mehr Heftigkeit als Vorſicht. Späterhin milderten den Eifer Ueberlegung und Jahre, und was beſonders ſchwer iſt, er gewann aus der Philoſophie die Mäßigung.

5. Die erſte Kriegsſchule machte er in Britannien zur Zufriedenheit des Suetonius Paulinus, eines ſorgfältigen und gemäßigten Heerführers, der ihn auch hervorzog und ſeiner Zeltgenoſſenſchaft würdigte. Nicht ausgelaſſen nach

*) „Weil der Mann trefflicher war, als unter dem Tyrannen Einer hätte ſeyn ſollen.“ Seneca von den Wohlth. II, 21.

Art der Jünglinge, welche das Kriegsleben zum Taumelleben machen, noch arbeitſcheu, benutzte Agricola den Tribunenrang und ſeine Unerfahrenheit im Dienſte keineswegs zu Luſtbarkeiten oder zu Urlaub; *) ſondern er ſtrebte die Provinz kennen zu lernen, ſich dem Heere bekannt zu machen, von Erfahrenen zu lernen; ſchloß ſich an die Beſten an, drängte ſich zu keinem Geſchäft aus Prahlerei, lehnte keines aus Furchtſamkeit ab, und handelte eben ſo behutſam als eifrig. Nie war wohl Britanniens Lage bedrängter und mißlicher: die Veteranen erſchlagen, die Colonieen eingeäſchert, abgeſchnitten die Kriegsvölker; damals kämpfte man um Rettung, bald um Sieg. Wiewohl nun dieſes Alles nicht das Werk ſeiner Plane und ſeiner Leitung war, und die Hauptanführung ſo wie die Ehre der wiedererrungenen Provinz dem Feldherrn zufiel, ſo gewann der Jüngling dabei an Kenntniſſen, Erfahrung und Dienſteifer; es bemächtigte ſich ſeiner Seele ein Durſt nach Kriegsruhm, freilich eine undankbare Sache in Zeiten, wo ſchiefe Deutung gegen hervorragende Männer gewöhnlich, und ein großer Ruf nicht minder gefährlich iſt als ein ſchlimmer.

---

*) Sc nämlich, daß er als unerfahrener Jüngling entbehrlich war, und den nachgeſuchten Urlaub deſto leichter erhielt. Woltmann legt dieſe Worte unrichtig aus, da er ſagt, es ſey gemeint, et ad inscitiam retulit, wie ad voluptates. So würde das ſymmetriſche Spiel der Gegenſätze, wo einerſeits ad voluptates et commeatus, andrerſeits titulum trib. et inscitiam zuſammen gehören, gänzlich verloren gehen. Die inscitia wird dem Agr. hier zugeſchrieben, weil er noch unerfahren im Dienſte war und erſt lernen wollte, wie das Folgende

6. Hierauf zur Bewerbung um Staatsämter nach Rom zurückgekehrt, vermählte er ſich mit Domitia Decidiana, die aus vornehmem Hauſe ſtammte, und dieſe Verbindung diente dem Emporſtrebenden zur Empfehlung und Stütze. Sie lebten in außerordentlicher Eintracht durch gegenſeitige Liebe und Zuvorkommenheit, nur daß freilich auf einer guten Gattin weniger Lob, als auf einer ſchlechten Schuld ruht.*) Die Verloſung der Quäſtur gab ihm Aſien zur Provinz und den Salvius Titianus zum Proconſul. Beides verdarb ihn nicht, obſchon die Provinz reich und einladend zum Unrecht war, und der Proconſul, nach jeder Art der Bereicherung gierig, mit möglichſter Willfährigkeit gegenſeitige Verhehlung würde erkauft haben. Daſelbſt ward er mit einer Tochter beglückt, zum Erſatze ſowohl als zum Troſte, denn einen früher geborenen Sohn hatte er in Kurzem verloren. Die nachherige Zeit zwiſchen der Quäſtur und dem Volkstribunate, auch das Jahr des Tribunats ſelbſt, verlebte er in Ruhe und Muße, bekannt mit den Zeitläufen unter Nero, wo Unthätigkeit für Weisheit galt. Dieſelbe gehaltene Stille wäh-

---

zeigt: Noscere provinciam, discere a peritis. Siehe die Rec. von Walchs Agr. in der Hall. L.-Zeit.

*) Mir ſcheint, es ſey hier auf einen doppelten Gegenſatz in bona exore, in mala, und tanto minor laus, quanto plus culpae abgeſehen; wozu wäre ſonſt das beſchränkende nisi quod? Tacitus will ſagen, jene Liebe und Zuvorkommenheit ſollte ſich von ſelbſt verſtehen. Ich leſe daher, tanto minor laus, unbekehrt durch Dronke's und Walchs Vertheidigung des major. Der Gedanke iſt ſo fein, daß wohl ein Abſchreiber darauf verfallen konnte, ihn zu entſtellen.

rend der Prätur, denn das Richteramt war ihm nicht zugefallen. Die öffentlichen Spiele und das Gepränge der Ehrenſtellen richtete er nach Maßgabe der Berechnung und des Vermögens *) ein; zwar fern von Verſchwendung, doch den Anſtand berückſichtigend. Damals ward er von Galba zur Wiederaufſuchung der Tempelſchätze gewählt, und ſeine ſorgfältige Nachforſchung bewirkte, daß kein anderer als Nero's Tempelraub dem Gemeinweſen zur Laſt fiel.

7. Das folgende Jahr **) ſchlug ſeinem Herzen und Hauſe eine tiefe Wunde. Denn als die Soldaten der Othoniſchen Flotte, zügellos herumſchweifend, Intemelien, ***) eine Landſchaft Liguriens, feindlich verheerten, brachten ſie Agricola's Mutter auf ihrem Landgut um, plünderten die Güter ſelbſt und einen großen Theil ſeines Erbes, was eben den Mord veranlaßt hatte. Wie nun Agricola aus Kindespflicht zu der Beſtattungsfeier abreiste, ward er von der Thronbeſteigung Veſpaſians überraſcht, und trat alſobald zu deſſen Partey über. Die erſten Regierungsgeſchäfte und die Stadtverwaltung leitete Mucianus, da Domitianus noch ſehr jung war und von ſeines Vaters Hoheit nur ein zügelloſes Leben ſich anmaßte. Dieſer ſandte den Agricola, die Aushebungen zu betreiben, und da er ſich untadelhaft und eifrig benommen, ſetzte er ihn über die zwanzigſte Legion, die ſpät zur Huldigung geſchritten war, und wo, wie verlautete, ſein Vorgänger Meuterei trieb; ja ſelbſt den Conſularlegat

*) Nach der Leſeart: modo rationis atque abundantiae.

**) Das Jahr 69 nach Chr. Geb.

***) Im Genueſiſchen, an der Meereskuͤſte, wo jetzt Vintimiglia ſteht.

war dieſelbe übermächtig und furchtbar. Auch der Prätoriſche Legat vermochte nicht, ſie zu bändigen, ungewiß, ob wegen ſeiner oder der Soldaten Stimmung. So zum Nachfolger zugleich und Rächer gewählt, ſuchte Agricola mit der ſeltenſten Mäßigung den Schein, er habe vielmehr gute Soldaten vorgefunden als geſchaffen.

8. Britannia ſtand damals unter Vettius Bolanus, der zu gelinde war, als für eine ſo trotzige Provinz ſich gebührt. Agricola mäßigte ſeine Kraft und zähmte ſein Feuer, um Niemand zu überglänzen, wohlwiſſend zu gehorchen und das Nützliche mit dem Rechtlichen zu vereinbaren. Kurz darauf bekam Britannia als Conſularen den Petilius Cerialis. Nun gewannen ſeine Tugenden Spielraum, ſich hervorzuthun. Aber anfangs theilte Cerialis bloß Arbeit und Gefahr, bald auch Ehre mit Agricola. Oft übergab er ihm einen Theil des Heers zum Verſuch, bisweilen beim Gelingen eine größere Kriegsmacht. Doch nie frohlockte Agricola über Thaten, die ihm zum Ruhme ausfielen; auf den Anordner und Feldherrn bezog er als Untergebener den Erfolg. So durch Tapferkeit im Vollführen und durch Beſcheidenheit im Berichterſtatten, blieb er unbeneidet, doch nicht unberühmt.

9. Nach ſeiner Zurückkehr von der Legatenſtelle bei der Legion, erhob ihn Veſpaſian unter die Patrizier und ſetzte ihn hierauf über die Provinz Aquitanien, eine überaus glänzende Würde, ſowohl durch ihre Wichtigkeit als durch die Ausſicht auf das Conſulat, wozu er ihn beſtimmt hatte. Man glaubt insgemein, den kriegeriſchen Köpfen gehe der Scharfſinn ab, weil die Rechtspflege im Lager, einfach und ſchlicht und mehr durch Zwangmittel wirkend, die Schlauheit

des Gerichtshofes nicht in Uebung ſetze. Agricola's natürlicher Verſtand urtheilte auch in bürgerlichen Dingen ſchnell und richtig. Von jetzt an theilte er die Zeit zwiſchen Arbeit und Erholung. Wo Verſammlungen und Gerichte es heiſchten, zeigte er Ernſt, Amtseifer, Strenge, doch öfter Milde; war der Pflicht Genüge gethan, ſo war er nicht mehr der Geſchäftsmann;*) Finſterkeit, Anmaßung und Habſucht war fern von ihm, und was das Seltenſte iſt, ſeine Herablaſſung benahm dem Anſehen, ſein Ernſt der Liebe nichts. Der Unbeſtechlichkeit und Uneigennützigkeit bei ſolch einem Manne erwähnen, hieße ſeine Tugenden herabwürdigen. Ja nicht einmal um Ruhm, dem oft auch der Gute huldigt, bewarb er ſich durch Ausſtellen ſeiner Verdienſte oder durch Liſt; fern von Eiferſucht gegen Amtsgenoſſen, fern von Streitluſt gegen die Procuratoren,**) hielt er für eben ſo unrühmlich zu ſiegen, als für ſchimpflich, zu unterliegen. Nicht volle drei Jahre blieb er bei dieſer Legation und wurde ſofort zur Anwartſchaft des Conſulats zurückberufen, wobei die Meinung herrſchte, er werde Britannien erhalten, nicht auf Aeußerungen von ſeiner Seite, ſondern weil er dafür gewachſen ſchien. Nicht immer irrt der Ruf, zuweilen auch beſtimmt er die Wahl.***) Als Conſul verlobte er mir als

---

*) Nulla — potestatis persona. Ich ziehe dieſe Lesart vor, und kann mir nicht vorſtellen, daß der Gleichklang nullam personam, tristitiam, arrogantiam, avaritiam, des Tac. Ohr nicht beleidigt hätte. Induit aus dem folg. exuerat herbeizuziehen, iſt zu hart.

**) Verwalter der Staatseinkünfte.

***) Elegit in unbeſtimmter Zeit als Aoriſt genommen.

jungem Manne ſeine damals ſchon hoffnungsvolle Tochter und vermählte ſie mir nach dem Conſulat. Gleich darauf erhielt er die Statthalterſchaft Britanniens, wozu noch die Prieſterwürde kam.

10. Britanniens Lage und Völkerſchaften, von vielen Schriftſtellern beſchrieben, will ich nicht ſchildern, um in Genauigkeit und Talent mit dieſen zu wetteifern, ſondern weil es damals zuerſt bezwungen ward. Was alſo meine Vorgänger ohne zulängliche Kenntniß mit Beredſamkeit ausgeſchmückt haben, werd' ich mit geſchichtlicher Treue darſtellen.

Britannien, die größte aller Inſeln, welche Römiſche Kunde umfaßt, zieht ſich der Ausdehnung und dem Himmelsſtriche nach*) öſtlich gegen Germanien, weſtlich gegen Hiſpanien hin; gegen Süden liegt es den Galliern im Geſichte; die nördliche Seite, die keine Länder gegenüber hat, wird vom weiten und offenen Meere beſpült. Die Geſtalt von ganz Britannien haben Livius und Fabius Ruſticus, Jener der beredteſte unter den alten Geſchichtſchreibern, Dieſer unter den neuern, einem länglichen Schilde oder einem Doppelbeile verglichen. Und ſo iſt ſein Ausſehen diesſeits Caledonien, daher die Sage Daſſelbe auf das Ganze übertrug.

*) Die Alten hatten von mathematiſcher Geographie ſo unklare Begriffe, daß man auf Ausdrücke, wie dieſe, kein Gewicht legen, ſie auch nicht weiter erklären kann. Noch auffallender iſt in dieſer Rückſicht die Stelle von der Tageslänge im Norden, Agr. 12. Es iſt daher überflüſſige Mühe, paſſendere Lesarten herausbringen zu wollen, als die Handſchriften darbieten. Die Conjecturen spatioso solo, spatioso intervallo anſtatt spatio ac coelo taugen Nichts.

Aber der unermeßliche und ungeheure Raum hervortretenden Landes am äußerſten Geſtade läuft wie in einen Keil aus. Dieſe Küſte des äußerſten Meers umſchiffte damals zuerſt die Römiſche Flotte und beſtätigte, daß Britannien eine Inſel ſey, zugleich entdeckte und bezwang ſie die bisher unbekannten Inſeln, die Orcaden genannt. Auch Thule*) ward erblickt, welches Schnee und Winter bisher verhüllte. Das Meer aber ſchildert man als ſtarr und ſchwer zu befahren;**) nicht einmal von Winden wurde es wie anderswo gehoben; vermuthlich weil hier wenig Länder und Gebirge ſind, welche die Stürme erzeugen und nähren, und weil die tiefe Maſſe des ununterbrochenen Meeres ſchwerer aufzuregen iſt. Die Natur des Oceans ſo wie der Ebbe und Fluth zu unterſuchen, iſt hier nicht der Ort; auch haben Viele davon berichtet. Eines füge ich bei, daß nirgends das Meer ausgedehnter herrſche; daß es in vielen Strömungen ſich hierhin und dorthin ergieße; daß es nicht bloß am Geſtade ſich hebe und ſenke, ſondern in's Land hineinfließe, es umfluthe, und ſich zwiſchen Höhen und Berge eindränge, gleich als auf eigenem Gebiete.

11. Was für Menſchen übrigens Britannien urſprünglich bewohnt haben, ob Eingeborne oder Ankömmlinge, iſt

*) Thule nannten die Alten ein wenig bekanntes Land im äußerſten Norden, welches Einige für Norwegen und Schweden (von den Alten als Inſel gedacht), Andre für Island halten. Weil es aber heißt, Thule ſey von der Römiſchen Flotte aus geſehen worden, ſo verſtehen Einige darunter die Shettländiſchen Inſeln.

**) Siehe die Anmerkungen über adversus Oceanus, Germania, Cap. 2.

unter ihnen, als Barbaren, wenig bekannt. Die Körpergeſtalt iſt verſchieden, woraus ſich Einiges folgern läßt. Denn die gelben Haare Caledoniens *) und ihr ſtarker Gliederbau zeugen von Germaniſcher Abkunft. Der Siluren **) braune Geſichter, ihre meiſtens krauſen Haare und die Lage gegen Hiſpanien hin machen glaublich, daß vor Alters Iberier ***) hinüberſchifften und dieſe Wohnſitze einnahmen. Die Nächſten an den Galliern ſind ihnen auch ähnlich; ſey's, daß die Art des Stammes ſich erhalten, oder daß in den gegen einander vorlaufenden Ländern das Klima ähnliche Körperbildung erzeugt hat. Doch iſt im Ganzen wahrſcheinlich, daß Gallier die Nachbarinſel ****) beſetzt haben. Ihren Gottesdienſt erkennt man an dem beigemiſchten Aberglauben; die Sprache iſt nicht ſehr abweichend; dieſelbe Verwegenheit, Gefahren herauszufordern und, ſind ſie eingetreten, dieſelbe Zaghaftigkeit im Ausweichen. Doch zeigen die Britannier mehr Herzhaftigkeit, zumal ein langer Friede ſie noch nicht verweichlicht hat. Denn daß auch die Gallier ſich einſt in Kriegen hervorgethan, davon haben wir Belege. Bald trat mit der Ruhe Schlaffheit ein, Tapferkeit und Freiheit gingen mit einander verloren. Eben ſo erging es den längſt Beſiegten unter den Britanniern; die Uebrigen ſind noch, was die Gallier einſt waren.

12. Im Fußvolke beſteht ihre Hauptſtärke; einige Stämme ſtreiten auch auf Wagen. Der Vornehmere iſt der Wagen-

*) Das Schottiſche Hochland.

**) In Wales.

***) Spanier, vom Fluß Iberus (Ebro) ſo genannt.

****) Nach der Leseart vicinam insulam.

lenker, die Gemeinern fechten. Vormals ſtanden ſie unter Königen, nun werden ſie von ihren Häuptlingen in Spaltungen und Parteien hineingezogen. Nichts iſt gegen jene kräftigen Völker vortheilhafter für uns, als daß ſie nicht zuſammenhalten. Selten vereinigen ſich zwei oder drei Völkerſchaften zur Abwehr gemeinſamer Gefahr; ſo, indem ſie vereinzelt kämpfen, unterliegen Alle.

Den Himmel verdunkeln häufige Regengüſſe und Nebel; ſtrenge Kälte haben ſie nicht. Die Tage ſind weit länger als in unſrer Erdgegend. Die Nächte hell und an Britanniens äußerſter Grenze ſo kurz, daß man zwiſchen Ende und Anfang des Tages nur einen geringen Zwiſchenraum bemerkt. Ja bei wolkenloſem Himmel wird, ſo behauptet man, der Sonne Schimmer geſehen, und ſie geht nicht unter noch auf, ſondern vorbei. Da nämlich die äußerſten Enden der Erde flach ſind, ſo verbreiten ſie wegen des niedrigen Schattens die Finſterniß nicht weit hinauf, und die Nacht fällt unter Himmel und Sternen hindurch.*) Der Boden iſt, außer dem Oehlbaum, dem Weinſtock und andern gewohnten Erzeugniſſen wärmerer Länder, günſtig für Feldfrüchte und ergiebig. Die Zeitigung iſt ſpät, das Wachsthum ſchnell, beides aus gleicher Urſache, wegen großer Feuchtigkeit des Bodens und der

---

*) Wir können nun wohl bei unſrer beſſern Kenntniß der mathematiſchen Geographie über ſolche Erklärungen lächeln. Allein wenn wir bedenken, wie viele Hülfsmittel und Entdeckungen neuerer Zeiten den Alten mangelten, und dagegen, welche Redner, welche Hiſtoriker, welche Dichter und Künſtler jene Zeit hervorbrachte, ſo werden wir uns nicht überheben.

Luft. Britannien bringt Gold und Silber und andre Metalle hervor, welche die Eroberung lohnen. Auch erzeugt der Ocean Perlen, jedoch nur bräunliche und bleifarbige. Einige glauben, Dieß rühre von Unkunde der Perlenfiſcherei her; denn im rothen Meere reiße man ſie lebend und athmend von den Klippen, in Britannien ſammle man ſie nur, wie ſie ausgeworfen werden. Eher möcht' ich glauben, es fehle den Perlen an Güte, als uns an Habſucht.

13. Die Britannier laſſen ſich Aushebung, Abgaben und auferlegte Laſten des Reichs unverdrießlich gefallen, wofern es nur ohne Gewaltthätigkeiten geſchieht: gegen dieſe ſind ſie äußerſt empfindlich, bisher bezwungen zum Gehorſam, noch nicht zur Dienſtbarkeit. Deshalb möchte man ſagen, der vergötterte Julius [Cäſar], der Erſte aller Römer, der mit einem Kriegsheere Britannien betrat, wiewohl er in glücklichem Kampfe die Einwohner ſchreckte und der Küſte ſich bemeiſterte, habe es den Nachkommen gezeigt, nicht überliefert. Bürgerliche Kriege hierauf, die Waffen der Großen gegen das Vaterland gewendet, und langes Vergeſſen Britanniens ſelbſt im Frieden. Auguſtus nannte Dieß Plan, Tiberius Vorſchrift. Daß Cajus Cäſar *) mit einem Einfall in Britannien umging, iſt ziemlich gewiß; aber ſein Geiſt, vorſchnell im Entſchluß, aus Wankelmuth bald reuig, und die gewaltigen Rüſtungen gegen Germanien, vereitelten es. Der vergötterte Claudius, Vollführer des Werks, brachte Legionen und Hülfsvölker hinüber und zog den Veſpaſian zur Theilnahme am Unternehmen, was den Grund

*) Bekannt unter dem Namen Caligula.

zu deſſen bald nachfolgender Erhebung legte. Völker wurden bezwungen, Könige empfangen, und Veſpaſian vom Schickſal angedeutet.

14. Der erſte über das Land geſetzte Conſular war Aulus Plautius, bald darauf Oſtorius Scapula; beides treffliche Kriegsmänner. Allmälich ward der nächſtgelegene Theil Britanniens in eine Provinz umgeſtaltet und überdies eine Colonie von Veteranen angelegt. Einige Gaue wurden dem Könige Cogidunus geſchenkt. (Dieſer blieb bis auf unſre Zeit ein treuer Bundsgenoſſe.) Es iſt nämlich eine alte, längſt angenommene Sitte des Römiſchen Volkes, ſelbſt Könige zu Werkzeugen der Unterdrückung zu machen.

Didius Gallus hierauf behielt bei, was die Vorgänger erworben hatten und rückte mit wenigen Schanzen weiter hinaus, um wenigſtens den Ruf größerer Leiſtung zu gewinnen. Auf Didius folgte Veranius, der innerhalb eines Jahres ſtarb.

Suetonius Paulinus hiernächſt hatte zwei Jahre lang Glück, indem er Völker bezwang und Landwehren befeſtigte. Auf dieſe vertrauend, griff er die Inſel Mona*) an, weil ſie den Widerſpenſtigen Mannſchaft lieferte, und gab ſo den Rücken preis.

15. Denn die Britannier, in Abweſenheit des Legaten die Furcht ablegend, erwogen unter ſich das Elend der Knechtſchaft, erzählten einander die Bedrückungen und entflammten ſich durch Wechſelgeſpräch: „Nichts gewännen ſie durch Geduld, als daß man ihnen, als duldſamen Trägern,

*) Anglesey im Iriſchen Meer.

noch Schwereres auflade. Vormals hätten ſie Einen König gehabt, nun bürde man ihnen zwei auf; einen Legaten, der gegen ihr Blut, einen Procurator, der gegen ihr Eigenthum wüthe. Die Zwietracht der Obern und ihre Eintracht ſeyen den Unterworfenen gleich verderblich. Des Einen Gefolge, die Centurionen des Andern vereinigten ſich zu Druck und Hohn. Nichts entgehe mehr ihrer Habſucht, Nichts ihrer Lüſternheit. Im Kampfe ſey es der Stärkere, der Beute mache; nun ſeyen es meiſtens Feige und Unkriegeriſche, die ihre Wohnungen plündern, ihre Kinder wegſchleppen, Aushebungen aufbürden, gleich als wüßten ſie nur für's Vaterland nicht zu ſterben. Wie viele Soldaten ſeyen denn herübergeſchifft, wenn die Britannier ſich dagegen zählten? Habe ja doch Germania das Joch abgeſchüttelt, welches ein Fluß, nicht der Ocean vertheidige. Für ſie ſeyen Vaterland, Gattinnen, Eltern, für jene Habſucht und Schwelgerei Grund zum Kriege. Weichen würden Jene, wie einſt Julius Cäſar gewichen ſey; nur müſſe man in Tapferkeit mit den Altvordern wetteifern. Auch müſſe nicht des Einen oder Andern Treffens Ausgang ſie zaghaft machen; mehr Feuer, größere Ausdauer ſey bei Unglücklichen. Schon erbarmten ſich der Britannier auch die Götter, welche den Römiſchen Feldherrn abweſend, und das Kriegsheer auf einer andern Inſel gebannt hielten; ſchon könnten ſie, (was ſo ſchwer geweſen ſey,) ſich berathen. Endlich ſey in Anſchlägen ſolcher Art gefährlicher, überraſcht zu werden, als loszubrechen."

16. Durch dieſe und ähnliche Reden gegenſeitig entflammt, griffen ſie unter Anführung der Boudicea, einer Frau aus Königlichem Stamme, (denn auf das Geſchlecht

ſehen ſie bei der Obergewalt nicht) insgeſammt zu den Waffen, verjagten die in den Burgfeſten zerſtreuten Krieger, eroberten die Landwehren und brachen in die Colonie ſelbſt, als den Wohnſitz der Knechtſchaft, ein; keine Art barbariſcher Grauſamkeit unterließ Grimm und Siegeswuth. Wäre nicht Paulinus, benachrichtiget vom Aufſtande der Provinz, ſchleunig herbeigeeilt, ſo war Britannien verloren. Das Glück eines Treffens brachte es zur alten Unterwürfigkeit; Viele jedoch behielten die Waffen, weil das Bewußtſeyn ihres Abfalls und perſönliche Furcht vor dem Legaten ſie ängſtigte. Da dieſer ſonſt treffliche Mann eigenmächtig gegen die Gedemüthigten und, gleich als Rächer eigener Schmach, allzuhart verfuhr, ſo wurde Petronius Turpilianus hingeſandt, als ein ſanfterer Mann, welcher, weil er des Feindes Vergehungen nicht mit angeſehen hatte, gegen Reumüthige gelinder ſeyn würde. Nachdem er das Vorgefallene beigelegt, übergab er, ohne ſonſt Etwas zu unternehmen, die Provinz an Trebellius Maximus. Dieſer, ein ſchlaffer, im Kriegsweſen unerfahrener Mann, wußte doch durch gewiſſe Milde der Verwaltung die Provinz zu halten. Schon hatten die Barbaren gelernt, ſchmeichelnden Laſtern nachzuſehen und die Dazwiſchenkunft der bürgerlichen Fehden lieh der Unthätigkeit gültige Entſchuldigung. Hingegen hatte man mit Meuterei zu kämpfen, da der an Feldzüge gewöhnte Krieger in Müſſiggang ausgelaſſen wurde. Nachdem Trebellius durch Flucht und Schlupfwinkel dem Grimme des Heers ausgewichen war, gelangte er auf ſchimpfliche und niederträchtige Art, und endlich bittweiſe, wieder zum Oberbefehl, und gleichſam durch Vertrag bedung ſich das Heer Ungebundenheit,

der Feldherr Sicherheit; ſo ging dieſer Aufſtand ohne Blutvergießen ab. Auch Vettius Bolanus vermochte bei fortwährendem Bürgerkriege nicht, Britannien in Ordnung zu halten. Dieſelbe Unthätigkeit gegen den Feind, gleiche Zügelloſigkeit im Lager, freilich ohne des Bolanus Schuld, welcher, durch keine Bedrückung verhaßt, wo nicht Anſehen, doch Liebe erworben hatte.

17. Aber als mit dem übrigen Erdkreis Veſpaſianus auch Britannien gewann, erſtanden große Feldherren, treffliche Kriegsherre; des Feindes Hoffnung ſank. Gleich Anfangs flößte Petilius Cerialis Schrecken ein, durch den Angriff des Brigantergebiets, *) welches für das volkreichſte der ganzen Provinz gilt. Viele Treffen geſchahen, oft nicht unblutige; ein großer Theil des Landes wurde beſiegt oder verheert. Wiewohl nun aber Cerialis ſelbſt eines andern Nachfolgers Amtsführung und Ruhm verdunkelt hätte, ſo war doch der Laſt auch Julius Frontinus gewachſen, ein großer Mann, ſo weit man es ſeyn durfte; er unterwarf das mächtige und ſtreitbare Volk der Siluren, wobei er außer des Feindes Tapferkeit auch örtliche Schwierigkeiten überwand.

18. Dieſen Zuſtand Britanniens, dieſe Wechſel des Waffenglücks fand Agricola, als er erſt in der Mitte des Sommers **) hinüberſchiffte, indeß die Soldaten, wie nach

*) Im nördlichen Theile von England, von einem Meere zum andern.

**) Media jam aestate heißt nicht, ſchon mitten im Sommer, ſondern, als es ſchon mitten im Sommer war. Tacitus deutet an, Agricola, obgleich erſt im Sommer auf den Kampfplatz getreten, habe doch in demſelben Jahre ſo viel geleiſtet.

eingeſtelltem Feldzug, in Sorgloſigkeit lebten, der Feind der Gelegenheit wahrnahm. Kurz vor ſeiner Ankunft hatte das Volk der Ordoviker *) ein auf ſeinen Grenzen gelagertes Reitergeſchwader faſt gänzlich aufgerieben. Die Provinz, durch dieſen Anfang aufgeregt, billigte den Vorfall, da Krieg ihr Wunſch war, oder wollte vorerſt des neuen Legaten Sinnesart erwarten. Doch Agricola, obgleich der Sommer vorüber und die Kriegsrotten in der Provinz zerſtreut waren, auch die Soldaten ſich ſchon Waffenruhe für dieſes Jahr herausgenommen hatten (alles hinderliche und widerwärtige Umſtände für Eröffnung des Kriegs), und obſchon die Meiſten für rathſamer hielten, die gefährlichen Ortſchaften zu beobachten, beſchloß, einen Entſcheid zu wagen, und nachdem er die Fahnen der Legionen nebſt einer mäßigen Schaar Hülfsvölker an ſich gezogen hatte, die Ordoviker aber nicht wagten auf die Ebene hinabzuziehen, ſtellte er ſich an die Spitze, um den Uebrigen gleichen Muth bei ähnlicher Gefahr einzuflößen, und führte die Schlachtreihe bergan, hieb faſt alles Volk nieder, und, wohlwiſſend, daß man den Siegsruf verfolgeu müſſe, und daß das erſte Gelingen entſcheidenden Einfluß auf das Ganze habe, beſchloß er, die Inſel Mona, deren Beſitz Paulinus, wie oben erzählt, wegen Empörung von ganz Britannien aufgegeben hatte, ſeiner Gewalt wieder zu unterwerfen. Allein, wie es bei unvorbereiteten Anſchlägen geht, es gebrach an Schiffen. Doch des Heerführers kluger und feſter Sinn half hinüber. Er ließ alles Gepäcke

*) Im Weſtlichen England, der Inſel Mona (Anglesey) gegenüber.

abwerfen und die Auserleſenſten des Hülfsheers, denen die Untiefen bekannt, und das Schwimmen heimiſche Fertigkeit war, wobei ſie zugleich ſich ſelbſt und Waffen und Pferde lenken, mit ſolcher Schnelligkeit angreifen, daß die betäubten Feinde, denen Flotten und Schiffe und Meer im Sinne lagen, nunmehr Nichts zu ſchwierig oder unbeſiegbar für ſolche Angreifer hielten. Deshalb um Frieden bittend, übergaben ſie die Inſel, und Agricola's Name ward herrlich und groß; denn ſchon bei'm Eintritt in die Provinz, wo Andre die Zeit mit Gepränge oder mit Empfang der Huldigungen zubringen, hatte er ja ſeine Luſt an Arbeit und Gefahr. Agricola, der ſich ſeines Glückes nicht prahleriſch überhob, nannte nicht Feldzug oder Sieg, daß er Beſiegte gebändigt hatte: ja er begleitete ſeinen Bericht nicht einmal mit dem Lorbeerzweige;*) doch die Verläugnung des Ruhms erhöhte den Ruhm, da man erwog, was Der für die Zukunft erwarten laſſe, der ſo Großes verſchwieg.

19. Uebrigens mit der Stimmung der Provinz bekannt, und zugleich durch fremde Erfahrung belehrt, daß mit den Waffen wenig gewonnen werde, wenn Bedrückung nachfolge, beſchloß er, den Krieg an der Wurzel abzuſchneiden. Bei ſich und den Seinigen anhebend, ſchränkte er zuerſt ſein eigenes Haus ein, was den Meiſten eben ſo ſchwer fällt, als eine Provinz regieren**). Nichts von öffentlichen Geſchäften

*) Die Römiſchen Feldherren, wenn ſie einen Sieg erfochten hatten, ſchickten lorbeerumwundene Briefe mit der Nachricht an den Senat.

**) Die neulich vorgeſchlagene Lesart quam provinciam. Regere nihil — ſagt meinem Gefühle nicht zu; man erwartet

ging durch Freigelaſſene und Sklaven; nicht nach perſönlicher Gunſt noch auf Empfehlung und Fürbitte der Centurionen hin beförderte er Soldaten, ſondern der Trefflichſte war ihm der Zutrauenswürdigſte. Alles erforſchte, nicht Alles ahndete er; kleinere Fehler fanden Verzeihung, große Richterernſt. Nicht Strafe nur, öfter auch Reue that ihm Genüge. Bei Aemtern und Verwaltungen wollte er lieber keine Treuloſen anſtellen als Treuloſigkeit beſtrafen. Die Erhöhung der Kornlieferungen und Steuern *) milderte er durch Gleichmäßigkeit der Abgaben, indem er abſtellte, Was von der Habſucht ausgedehnt worden und ſchwerer als ſelbſt die Auflage laſtete. Denn höhniſch zwang man die Leute, an verſchloſſenen Scheunen zu ſitzen, ſelbſt Getreide zu kaufen und um geſetzten Preis wieder zu erlaſſen. Abgelegene Straßen und entfernte Gegenden wurden angewieſen, wohin die Ortſchaften von den nächſten Winterlagern auf weiter und unwegſamer Fahrt ihre Erzeugniſſe liefern mußten, ſo daß, Was für Alle hinreichend vorhanden war, für Wenige Gewinn brachte.

20. Durch dieſe gleich im erſten Jahre bewirkten Abſtellungen machte er zur geprieſenen Wohlthat den Frieden, der ſonſt, weil die Vorgänger jene Unfugen überſehen oder

---

ein Zeitwort. Aus dem Vorhergehenden exercere zu suppliren, iſt zu hart. Nihil per libertos — publicae rei, ohne agere, hat nichts Anſtößiges, aber regere iſt in dieſer Verbindung vollends nicht gut.

*) Dieſe Erhöhung war das Werk des geldſüchtigen Veſpaſian, der nach Suetons Bericht in den Provinzen die Auflagen vermehrte, in einigen ſogar verdoppelte.

geduldet hatten, nicht minder als der Krieg gefürchtet wurde. Als aber der Sommer nahte, zog er das Heer zuſammen, lobte auf Märſchen die Mannszucht der Soldaten, hielt die Umherſchweifenden beiſammen, wählte ſelbſt die Lagerplätze, kundſchaftete ſelbſt Sümpfe und Wälder aus. Dem Feinde ließ er inzwiſchen keine Ruhe, vielmehr ſchädigte er ihn durch plötzliche Ueberfälle, und hatte er genug geſchreckt, ſo zeigte er wieder durch Schonung die Reize des Friedens. Dieß machte, daß mehrere Stämme, die uns bisher die Wage gehalten hatten, die Erbitterung ablegten und Geißel lieferten; auch wurden ſie durch Beſatzungen und Burgfeſten umſchloſſen, mit ſolcher Einſicht und Sorgfalt, wie bis dahin kein neueroberter Theil Britanniens.*)

*) Kaum würde nöthig ſeyn, die von Suſe vorgeſchlagene Verbeſſerung, nach Britanniae nova pars einen Punkt zu ſetzen, und Illacessita transiit sequens hiems zu verbinden, ausführlich zu vertheidigen, wenn nicht Walch in ſeinem gelehrten und gründlichen Commentar Einwendungen gemacht hätte, die mir freilich nicht einleuchten. Walch überſetzt: „Hiedurch bewogen, lieferten viele Stämme, welche mit Nachdruck bisher widerſtanden, Geißel, ihrem Zorn entſagend, andere, mit Schanzen und Burgen umſchloſſen (ſo einſichtsvoll und ſorgſam, wie früher kein neuumfaßter Theil Britanniens), traten ungereizt über.“ Dagegen iſt Folgendes zu bemerken: Von Andern ſteht im Texte nichts; Schanzen und Burgen konnten nicht angelegt werden, als in ſchon gewonnenem Lande; ungereizt traten keine Stämme der Britannier über, ſondern erſt nach tapferer Gegenwehr, weshalb transire hier nicht heißt übertreten; das ut konnte ſehr leicht zur Aenderung des transiit in transierit verführen;

21. Unangefochten verſtrich der folgende Winter, und ward mit den heilſamſten Anſtalten zugebracht. Denn um die unſteten und rohen, und deshalb kriegsluſtigen Menſchen an Ruhe und Friedlichkeit durch Lebensgenuß zu gewöhnen, mahnte er im Einzelnen und half im Allgemeinen, daß ſie Tempel, Marktplätze, Wohnhäuſer errichteten, lobte die Thätigen, züchtigte die Saumſeligen. So that Wetteifer um Ehre, was ſonſt Zwangmittel. Bereits ließ er auch die Söhne der Vornehmen in Wiſſenſchaften unterrichten, wobei er dem Talente der Britannier vor dem Fleiße der Gallier den Vorzug gab, ſo daß ſie, die noch erſt die Römiſche Sprache verſchmäht hatten, nun nach Wohlredenheit ſtrebten. Seitdem kam auch unſre Kleidung zu Ehren und die Toga in Gang. Allmählich ging man zu den Reizungen der Laſter, zu Säulenhallen, Bädern und zierlichen Gäſtmahlen über. Unverſtändige nannten Das Verfeinerung, was ſchon ein Theil der Knechtſchaft war.

22. Der Feldzug des dritten Jahres eröffnete neue Länder, da bis zum Tans hin*) (ſo heißt eine Seebucht), die

eben ſo begreiflich iſt, daß ein wenig einſichtiger Abſchreiber ſich einfallen ließ, sequens Liems ſey ein gar ſchicklicher Anfang für einen folgenden Satz und für ein folgendes Capitel; was im 21. Capitel erzählt wird, beſtätigt jene Vermuthung, da wirklich dieſer Winter ohne Anfechtung in lauter friedlichen Unternehmungen zugebracht wurde; die Aenderungen und Erklärungen, die man ſonſt verſucht hat, ſind alle ſo erzwungen und erkünſtelt, daß ſie vor Suſe's vortrefflicher Conjectur in Nichts zerfallen. Dieſe iſt einfach, natürlich und hiſtoriſch begründet. Illacessita hiems kann ſo wenig anſtößig ſeyn, als intrepida hiems, Cap. 22.

*) Der Fluß Tay in Schottland.

Verheerung vordrang. Dadurch in Schrecken geſetzt, wagte der Feind keine Thätlichkeiten, obſchon das Heer von wüthenden Stürmen litt, man hatte noch überdieß zur Anlegung von Burgfeſten Zeit. Sachkundige merkten an*): nie habe ein Feldherr die günſtigſten Oerter weislicher ausgewählt, nie ſey eine von Agricola angelegte Feſte mit Gewalt erſtürmt, oder durch Uebergabe und Flucht verlaſſen worden. Häufig geſchahen Ausfälle, denn gegen langwierige Belagerung war Vorrath auf Jahresfriſt vorhanden. Im Winter hatte man dort Nichts zu fürchten; Jeder war ſein eigener Schutz, der Feind richtete Nichts aus und gerieth eben dadurch in Verzweiflung, daß er, gewohnt die Verluſte des Sommers durch Vortheile im Winter zu erſetzen, ſich nun im Sommer und Winter gleich bedrängt ſah. Auch unterſchlug Agricola nie aus Selbſtſucht, was Andre vollbrachten; Jeder, ob Centurio oder Präfekt, hatte an ihm einen unbeſtechlichen Zeugen ſeiner That. Den Ausſagen Einiger zufolge, war er zu herbe im Schelten; ſo freundlich mit Guten, eben ſo unhold war er gegen Schlechte. Uebrigens trug er den Zorn nicht nach; Verſchloſſenheit und heimlicher Groll war von ihm nicht zu fürchten; er hielt es für redlicher, anzuſtoßen als zu haſſen.

23. Den vierten Sommer wandte er an, ſich der durchzogenen Landſchaften zu verſichern, und, hätte die Tapferkeit der Heere und des Römiſchen Namens Ruhm es geſtattet, ſo hätte ſich in Britannia ſelbſt eine Grenze aufgefunden.

---

*) Sachkundige Augenzeugen, denn darauf deutet das Imperfectum: adnotabant.

Denn die Clota und Bodotria*), durch welche von entgegengeſetzten Seiten die Meeresfluth tief eindringt, ſind nur durch einen ſchmalen Erdſtrich getrennt, welcher damals mit Beſatzungen gedeckt wurde; auch das ganze nächſtgelegene Gebiet ward eingenommen und der Feind gleichſam auf eine andere Inſel verdrängt.

24. Im fünften Jahre der Feldzüge bezwang er, mit dem erſten Schiffe überſetzend**), bis dahin unbekannte Völker in eben ſo häufigen als glücklichen Treffen; denjenigen Theil Britanniens, der gegen Hibernia blickt, beſetzte er mit Kriegsvolk, mehr aus Plan als aus Beſorgniß, zumal Hibernia, zwiſchen Britannien und Hiſpanien liegend, auch vom Galliſchen Meere nicht abgelegen, einen ſehr anſehnlichen Theil des Reichs zu großem Vortheile gegenſeitig verbinden würde. Sein Flächenraum, kleiner zwar als Britannien, überſteigt die Inſeln unſers Meers. Boden, Klima, Geiſt und Lebensart der Einwohner unterſcheiden ſich nicht ſehr von Britannien, und nicht in's Beſſere***). Die Anfuhrten und Häfen ſind durch Verkehr und Handel bekannt. Agricola hatte Einen der kleinen Könige des Landes, der in heimi-

*) Die Flüſſe Clyde und Forth, zwiſchen denen noch jetzt Spuren eines Römiſchen Walles ſich befinden.

**) Die Kürze des Ausdrucks macht es ſchwierig, zu entſcheiden, ob dieſe Worte heißen ſollen: Agricola war der Erſte, der dieſe Gewäſſer beſchiffte; oder: er ſetzte an der Spitze ſeiner Schaaren hinüber; oder: er ſetzte über, ſobald das Meer zu beſchiffen war.

***) Ich leſe: nec in melius. Das in, welches die Handſchriften haben, darf nicht ſo ſchlechtweg ausgeſtoßen werden, weil wahrſcheinlicher iſt, nec ſey ausgefallen, als in hin-

ſchem Aufſtande vertrieben worden, aufgenommen und unter freundſchaftlichem Verhältniß*) für künftige Fälle bei ſich behalten. Oft hörte ich von ihm,**) mit Einer Legion und mäßigem Hülfsheere könnte Hibernia überwältigt und behauptet werden; dieß würde ſelbſt gegen Britannien von Nutzen ſeyn, wenn ringsum römiſche Macht, und ihm die Freiheit gleichſam aus den Augen entrückt wäre.

25. In dem Sommer, da er ſein ſechstes Dienſtjahr anhob, nahm er die jenſeits der Bodotria liegenden Gaue ein; weil aber ein Aufſtand aller dortigen Völker, und Beunruhigung der Heerzüge von feindlicher Seite***) befürchtet ward, ſo kundſchaftete er mit der Flotte die Seehäfen aus. Zum erſtenmal von Agricola zur Verſtärkung

zugeſetzt worden; auch iſt die kurze Bemerkung völlig in Tacitus Geiſt; daß die Anfuhrten und Häfen Irlands beſſer bekannt geweſen, als Britanniens, iſt nicht glaublich.

*) Die Ueberſetzung: Agr. hielt ihn unteer dem Schein dee Freundſchaft bei ſich, wirft ein falſches Licht auf ihn. Es iſt hier nicht von Verſtellung, ſondern von freundſchaftlicher Begegnung die Rede. Species bezeichnet überhaupt die äußere Geſtaltung einer Sache, wie ſie dem Blicke erſcheint; ſo z. B. Agr. Cap. 35. Britannorum acies in speciem — — — constiterat. Die Schlachtreihe war nicht zum Schein aufgeſtellt.

**) Die Worte von ihm bezog ſonſt Jedermann auf Agricola; nur Paſſow bezieht ſie auf jenen Hiberniſchen Fürſten, und zieht daraus den gewagten Schluß, Tacitus ſey ſelbſt in Britannien geweſen.

***) Dieß bezieht ſich auf die Britannier, die den Feldzug der Römer bedrohten. So ſagt Cicero: Provinciam latrociniis infestam reddere. Unbegreiflich iſt, wie man jene Worte auf die Römer beziehen und als Dativ nehmen konnte.

der Landmacht beigezogen, folgte ſie nach, ein herrlicher Anblick, da nun zu Land und Waſſer zugleich der Krieg fortwogte, und oft in demſelbigen Lager Fußvolk und Reiter und Seeſoldaten in frohem Gewühle vermiſcht jeder ſeine Thaten, ſeine Abenteuer erhob; wie ſie bald Waldungen und Bergklüfte, bald der Stürme und Wogen Ungeſtüm, hier Landſtriche und Feindesheere, dort Brandungen und Ocean*) mit kriegeriſcher Ruhmredigkeit verglichen. Auch die Britannier, wie man von Gefangenen vernahm, wurden bei'm Anblicke der Flotte beſtürzt, als ob der Rückhalt ihres Meers nun geöffnet und den Beſiegten die letzte Zuflucht abgeſchnitten ſey: Zu Fauſt und Waffen gewandt, hatten Caledoniens Völker mit großen Zurüſtungen, die der Ruf, (wie gewöhnlich bei unſicherer Kunde) noch vergrößerte, ſelber die Burgen berennt,**) und als Angreifer Schrecken eingejagt. Feig-

*) Die Vulgata auctus oecanus iſt ſinnlos. Ich erinnere mich, in einer Rec. von Walchs Agr. Hall. L.-Zeit. 1828, die Bemerkung geleſen zu haben: 'Vielleicht aestus et oceanus. Dieſe Conjectur dünkt mich vortrefflich, aus folgenden Gründen: Victus oceanus iſt eine gar zu ſtarke Hyperbel; auctus oceanus abgeſchmackt, denn wie kann man bei Entdeckung neuer Gewäſſer ſagen, der Ocean ſey erweitert worden? Ferner: Aestus et oceanus gibt eine ſchöne Symmetrie zu den Doppelausdrücken silvarum et montium profunda, tempestatum ac fluctuum adversa, hinc terra et hostis, und dann, den Satz ausrundend, hinc aestus et oceanus. In der That, ein herrlicher Fund! Des Lipſius Einfall victus iſt auf keine handſchriftliche Autorität gegründet, und nicht des Rühmens werth, das Walch davon macht.

**) Nach der Leſeart: oppugnare ultro castella adorsi.

herzige riethen unter dem Scheine der Klugheit, man ſolle ſich über die Bodotria zurückziehen und lieber weichen, als ſich vertreiben laſſen. Als Agricola indeß erfuhr, der Feind werde in mehreren Kriegsſchaaren vordringen; und damit nicht die überlegene Zahl, der Oerter kundig, ihn umgehe, ließ er ebenfalls ſein Heer in drei Abtheilungen vorrücken.

26. Als Dieſes dem Feinde kund wurde, änderte er plötzlich ſeinen Plan, warf ſich mit ganzer Macht bei Nacht auf die neunte Legion als die ſchwächſte und drang hindurch, nachdem er die ſchlaftrunkene und überraſchte Wache niedergehauen hatte. Schon ward im Lager ſelbſt gefochten, als Agricola, vom Marſche des Feindes durch Kundſchafter belehrt und ſeinen Fußſtapfen nachfolgend, die rüſtigſten der Fußknechte und Reiter im Rücken der Kämpfenden anrennen, dann ein allgemeines Feldgeſchrei erheben ließ; zugleich erglänzten im Morgenlichte die Feldzeichen. So von beiden Seiten bedrängt, erſchracken die Britannier; den Römern kehrte der Muth wieder, und ſicher der Rettung, kämpften ſie für den Ruhm. Ja ſie brachen nun ſelbſt hinein; gräßlich war in den Engpäſſen der Thore der Kampf, bis der Feind geſchlagen war, da beide Heere wetteiferten, das eine, um Hülfe zu leiſten, das andre, um nicht der Hülfe bedürftig zu erſcheinen. Hätten nicht Sümpfe und Wälder die Fliehenden geſchützt, dieſer Sieg hätte den Krieg geendigt.

27. Trotzig auf dieſen durchgreifenden und ruhmvollen Sieg knirrſchte das Heer: „Nichts ſey ſeiner Tapferkeit unzugänglich. Vordringen müſſe man in Caledonien und endlich Britanniens Grenze in unaufhaltſamem Schlachtenlauf

erreichen.“ Selbſt jene noch kürzlich ſo Vorſichtigen und Klugen waren nun nach dem Gelingen beherzt und großſprecheriſch. Dieß iſt des Kriegs unbilliges Loos: Das Glück eignen ſich Alle zu, das Unglück wird Einem aufgebürdet. Allein die Britannier, die ſich nicht durch Tapferkeit, ſondern durch Zufall und Liſt beſiegt wähnten *), ließen Nichts von ihrem Trotze nach, waffneten die Jugend, brachten Weiber und Kinder in Sicherheit, und weiheten in Verſammlungen und mit Opfern die Verbündung der Ortſchaften. So ſchied man, mit beiderſeits erhitztem Gemüthe, vom Kampfplatze.

28. In demſelbigen Sommer erkühnte ſich eine in Germanien ausgehobene und nach Britannien übergeſchiffte Cohorte der Uſipier, einer großen und denkwürdigen That. Nach Ermordung des Centurio und der Soldaten, welche zum Unterrichte im Kriegsweſen in ihre Rotten gemiſcht als Vorbilder und Leiter dienten, beſtiegen ſie drei Fahrzeuge, deren Steuermänner ſie gewaltſam herbeigezogen, und als Einer entwichen war, tödteten ſie die zwei Andern als verdächtig und ſetzten, ehe das Gerücht davon kund wurde, ihre Wunderfahrt fort. Hierauf dahin und dorthin verſchlagen, und häufig mit den Britanniern, die ſich für ihr Eigenthum wehrten, im Handgemenge, oft ſiegreich, bisweilen vertrieben, fielen ſie zuletzt in ſolche Noth, daß ſie die Schwächſten aus ihnen, und endlich Wen das Loos traf, auf-

*) Scharfſinnig iſt Walchs Conjectur, non virtute se, sed occasione et arte ducis elusos rati; nur ſollte man denken, ducis wäre dann auszuſtoßen, eben weil die Schriftzüge du und elu leicht zu verwechſeln waren.

zehrten. Nachdem ſie ſo Britannien umſchifft und aus Unkunde des Steuerweſens die Fahrzeuge verloren hatten, wurden ſie als Räuber angeſehen und zuerſt von den Sueven, dann von den Frieſen aufgefangen. Einige Derſelben, die als Sklaven verhandelt und durch manchen Wechſel der Käufer bis an unſer Ufer *) gebracht wurden, gaben Kunde von dem glänzenden Abenteuer.

29. Zu Anfang des Sommers ward Agricola von häuslichem Unfall betroffen, da ſein im vorigen Jahre geborener Sohn ſtarb. Dieſen Verluſt ertrug er nicht nach der gewöhnlichen Art der Kriegsmänner mit prunkendem Muthe, noch auch mit Wehklagen und unmännlicher Betrübniß; ſelbſt in der Trauer war Kriegsarbeit ihm Aufheiterung.

Nachdem er alſo die Flotte vorausgeſandt, um durch Plünderung an verſchiedenen Stellen Schrecken und Unſicherheit zu verbreiten, gelangte er mit leichtgerüſtetem Heere, das er durch die tapferſten in langem Frieden erprobten Britannier verſtärkt hatte, an den Berg Grampius **), welchen der Feind ſchon beſetzt hatte. Denn die Britannier, keineswegs gedemüthigt durch den Ausgang der vorigen Schlacht, bloß Rache oder Knechtſchaft im Auge, und endlich belehrt, daß zur Abtreibung gemeinſamer Gefahr Eintracht Noth ſey, hatten durch Geſandtſchaften und Bündniſſe die Mannſchaft aller Gaue aufgeboten. Schon erblickte man über dreißigtauſend Bewaffnete, und noch ſtrömte die geſammte Jugend herbei

*) Vermuthlich iſt das Rheinufer gemeint.

**) Das höchſte Gebirge Britanniens, Grampian, das ſich quer durch die Mitte Schottlands zieht, und die Scheidewand zwiſchen den Hoch- und Niederlanden ausmacht.

und Wer von den Alten noch kräftig und friſch, Wer durch Kriegsthaten berühmt war, jeder mit ſeinen Ehrenzeichen geſchmückt; als unter mehreren Feldherrn Einer, an Tapferkeit und Adel hervorglänzend, Namens Calgacus, vor der gedrängten kampfheiſchenden Menge folgendermaßen anhob:

30. „So oft ich die Urſachen dieſes Kriegs und unſre Noth betrachte, ſo belebt mich der Gedanke, der heutige Tag nnd euere Einſtimmigkeit werde der Freiheit Anfang für ganz Britannien ſeyn. Denn theils ſind wir Alle von Knechtſchaft frei, theils iſt weiterhin kein Land, ja ſelbſt das Meer gibt keine Sicherheit, da uns die Römiſche Flotte bedroht. So ſind Waffen und Kampf, ſonſt des Tapfern Zierde, nun auch des Feigen einziger Schutz. In vorigen Schlachten, wo wider die Römer mit wechſelndem Glücke geſtritten ward, lag Hoffnung und Hülfe noch in unſrer Hand, weil wir, die Edelſten in ganz Britannien und deshalb im Herzen des Landes wohnhaft, keine Küſten der Unterwürfigen erblickend, ſelbſt unſre Augen von Befleckung der Tyrannei unentweiht erhielten. Uns, des Erdkreiſes und der Freiheit letzte Söhne, hat gerade unſer abgelegenes, dem Ruf entzogenes Küſtenland bis auf dieſen Tag geſchützt. Nun ſteht Britanniens Grenzland offen; alles Unbekannte aber erſcheint als groß. Weiter hinaus iſt kein Volk mehr, nur Fluthen und Klippen, und, feindſeliger als dieſe, die Römer, deren Uebermuthe durch Unterwürfigkeit und Mäßigung auszuweichen vergeblich iſt. Dieſe Räuber der Welt, nun ſie keine Länder mehr zu verwüſten finden, durchwühlen auch das Meer. Iſt der Feind begütert, ſo ſind ſie raubgierig; iſt er arm, ſo ſind ſie herrſchſüchtig. Sie, die nicht das Morgenland, nicht das

Abendland erſättigte, wollen allein aller Völker Reichthum und Armuth mit gleichem Heißhunger verſchlingen. Plünderung, Mord, Raub nennen ſie mit trügeriſchem Namen Herrſchaft, und allgemeine Verödung Frieden.“

31. „Daß Kinder und Verwandte jedem ſein Liebſtes ſeyen, hat die Natur gewollt. Dieſe werden durch Aushebung weggeſchleppt, um anderswo zu dienen. Unſre Gattinnen und Schweſtern, wofern ſie noch der Luſt des Feindes entgehen, werden von ſogeheißenen Freunden und Gäſten entehrt. Güter und Habe treiben ſie von uns ein als Tribut, den Jahresertrag als Lieferung. Unſre Leiber ſogar, unſre Arme werden mit Straßenbau durch Wälder und Sümpfe unter Schlägen und Mißhandlungen abgezehrt. Der Sklave, zur Knechtſchaft geboren, wird einmal verkauft und dann umſonſt vom Herrn genährt; Britannien kauft täglich ſeine Herren, füttert ſie täglich. Und wie bei'm Hausgeſinde je der neueſte Knecht auch den Mitknechten zum Geſpötte dient, ſo werden bei dieſer verjährten Dienſtbarkeit des Erdkreiſes auch wir als verächtliche Neulinge zu Schlachtopfern ausgehoben. Denn bei uns ſind keine Kornfelder, oder Metallgruben oder Seehäfen, für die man uns zur Arbeit auffsparen könnte. Zudem iſt Tapferkeit und Trotz bei Unterworfenen den Herrſchern unlieb, und unſre Entfernung und Abgeſchiedenheit ſelbſt, je ſicherer, deſto verdächtiger. Weil nun keine Schonung zu hoffen iſt, ſo faſſet doch endlich Muth, ihr, denen Wohlfahrt, ihr, denen Ehre am Herzen liegt. Die Briganter, *)

*) Andre wollen hier leſen: Die Trinobanter aus Annalen XIV, 31.

unter Anführung eines Weibes, vermochten die Pflanzſtadt zu verbrennen, das Lager zu erobern, und hätte nicht das Glück ſie zu Sorgloſigkeit verführt, ſie hätten das Joch abſchütteln können. Und wir, ungeſchwächt und unbezwungen, und den Entſcheidungskampf für Freiheit zu kämpfen bereit,*) ſollten nicht ſogleich beim erſten Angriffe zeigen, welche Männer Caledonia ſich aufgeſpart hat?"

32. „Glaubt ihr etwa, die Römer beſäßen im Kriege ſo viele Tapferkeit, als Uebermuth im Frieden? Durch unſre Spaltung und Zwietracht gehoben, benützen ſie des Feindes Fehler zum Ruhm ihres Heeres; dieſes, aus den verſchiedenſten Völkern zuſammengerafft und nur durch Glück feſtgehalten, wird ſich im Unglück auflöſen; es wäre denn, daß ihr glaubtet, die Gallier und Germaner und (o der Schande!) die meiſten Britannier, wiewohl fremder Herrſchaft ihr Blut leihend, jedoch länger Feinde als Knechte, würden durch Treue und Zuneigung an ſie gekettet. Furcht und Schrecken iſt es, ſchwache Bande der Anhänglichkeit; zerreißet ſie, und die Furcht wird in Haß übergehen. Alle Aufmunterungen zum Siege ſind für uns. Keine Gattinnen entflammen die Römer, keine Eltern werden ihre Flucht ſchelten; die Meiſten

*) Bei einer unheilbar verdorbenen Stelle muß erlaubt ſeyn, Vermuthungen zu wagen, auch wenn ſie ſich niemals zur Gewißheit erheben laſſen. Dankenswerth iſt ſolch ein Vorſchlag, wenn er von den urſprünglichen Schriftzügen nicht allzuſehr abweicht, wenn er in den Zuſammenhang paßt und im Geiſte des Schriftſtellers gedacht iſt. Von dieſer Art iſt Walchs geiſtreiche Conjectur: Nos integri et indomiti, et libertatem in praecipitem aleam daturi.

haben kein Vaterland oder nicht hier. Klein an Zahl, erſchrocken in unbekanntem Gebiete, nach Himmel und Meer und Wäldern, wo Alles ihnen fremd iſt, ängſtlich ſich umſehend, ſind ſie, gleichſam eingeſchloſſen und gefeſſelt, von den Göttern uns ausgeliefert. Nicht ſchrecke euch ein eitler Glanz, nicht des Goldes Schimmer und des Silbers, das weder ſchützt noch verwundet. In des Feindes Schlachtreihen ſelbſt werden wir unſre Schaaren antreffen; erkennen werden die Britannier ihre Sache; der vorigen Freiheit werden die Gallier gedenken; die übrigen Germaner werden jene verlaſſen, wie jüngſt die Uſipier ſie verließen. Weiter iſt kein Grund zur Furcht. Leere Burgen, Colonien von Greiſen, Landſtädte voll Mißmuth und Zwietracht, wo übel gehorcht und ungerecht regiert wird. Hier iſt ein Anführer, hier ein Kriegsheer; dort Auflagen, Bergwerke und anderer Sklavendruck; ewige Duldung derſelben oder augenblickliche Rache liegt auf dieſem Felde. Wohlan denn, ihr zum Kampfe Gerüſtete! gedenket eurer Vorfahren und der Nachkommenſchaft."

33. Dieſer Rede entgegnete die muntere Schaar mit barbariſchem Geſange, mit Lärm und verworrenem Geſchrei. Schon ſah man ihre Schlachthaufen und das Blitzen der Waffen bei'm Vorſprengen der Verwegenſten; zugleich bildete ſich die Schlachtordnung; als Agricola, ſeine ohnedieß kampfluſtigen und kaum innerdem Wall zu haltenden Krieger aufmunternd, alſo redete:

„Das achte Jahr iſt nun, Kriegsgenoſſen, ſeitdem ihr, auf den hehren Ruf *) des tapfern Römerreichs, durch euere

*) Virtute et auspiciis.

Anſtrengung und Treue Britannien überwunden habt. In ſo manchem Feldzuge, ſo manchem Treffen war theils Tapferkeit gegen den Feind, theils Ausdauer in Mühſalen faſt wider die Natur ſelbſt von Nöthen; und ich durfte mich nicht der Krieger, ihr nicht euch des Anführers ſchämen. So überſchritten wir, ich der vorigen Legaten, ihr der frühern Heere Grenzſcheide, und wir beſitzen Britanniens äußerſtes Land nicht dem Rufe und Gerüchte nach, ſondern mit Feldlager und Waffenmacht. Gefunden iſt Britannien und unterworfen. Wohl hörte ich oft auf Heerzügen, wann Moräſte, wann Berge und Flüſſe euch ermüdeten, die Tapferſten aus euch rufen: Wann wird uns ein Feind? wann eine Schlacht? Nun iſt er da, aufgeſtört aus ſeinen Schlupfwinkeln. Erreicht iſt das Ziel des Wunſches und der Tapferkeit; Alles iſt dem Sieger günſtig und zugleich dem Beſiegten nachtheilig. Denn ſolche Strecken zurücklegen, Wälder durchbrechen, über Meerbuchten ſetzen, iſt rühmlich und ſchön bei'm Vordringen, aber für Fliehende würde äußerſt gefährlich ſeyn, was heute der größte Vortheil iſt. Denn wir haben nicht gleiche Kenntniß der Gegend, nicht an Lebensmitteln gleichen Ueberfluß; Fäuſte und Waffen, das iſt unſer Alles. Was mich betrifft, ſo iſt mir längſt ausgemacht, daß weder des Heers noch des Anführers Rücken geſichert ſey. Beſſer alſo ein rühmlicher Tod als ein ſchmachvolles Leben; Wohlfahrt und Ehre ſind unzertrennlich. Selbſt darin liegt etwas Rühmliches, an der Grenze des Erdkreiſes und der Natur zu fallen."

34. „Ständen neue Völker, unbekannte Schlachtreihen vor uns, ſo würd' ich euch anderer Heere Beiſpiel vorhal-

ten; nun aber erwäget eure Großthaten, fragt eure Augen! Dieſelben ſind's, die im vorigen Jahr, Eine Legion tückiſch zur Nachtzeit angreifend, durch euer Geſchrei verjagt wurden; ſie, die feigſten Flüchtlinge der Britannier, und darum ſo lange am Leben. Gleichwie Dem, der durch Wälder und Klüfte ſtreift, je das tapferſte Gewild entgegenrennt, *) das furchſame und ſchwache ſchon vom Geräuſche des Jagdzuges verſcheucht wird; ſo ſind die Tapferſten der Britannier längſt gefallen; was übrig iſt, ſind Feige und Zaghafte. Daß ihr ſie endlich gefunden habt, geſchah nicht, weil ſie Stand hielten, ſondern weil ſie ertappt worden. **) In der letzten Zeit und in der äußerſten Angſt haben ſie ihre Leiber auf dieſe Stätte gebannt, wo ein ſchöner und glänzender Sieg euer wartet. Machet einmal den Feldzügen ein Ende; krönet fünfzig Jahre mit einem großen Tage. Beweiſet dem Vaterlande, daß Verlängerung des Kriegs oder deſſen Wiederaufleben nie des Heeres Schuld geweſen ſey."

*) Nach der Lesart: contra ruere.

**) Ich kann mich nicht bereden, daß Tacitus den ſchlagenden Gegenſatz: non restiterunt, sed deprehensi sunt mit einem ſolchen Anhängſel wie novissimi geſchwächt habe. Walch ſagt, jedes der beiden Glieder habe ſeinen Grund bei ſich. Der Grund, warum ihr ſie gefunden habt, iſt, weil ſie nicht Stand hielten. Ein ſonderbarer Grund. Auch im zweiten Gliede: Sie ſind ertappt worden, weil ſie die Letzten ſind, iſt kein Zuſammenhang von Urſache und Wirkung. Agricola will offenbar die Feinde als Feige verächtlich machen, dazu dient aber das angehängte novissimi nicht. Daher ziehe ich noch jetzt das novissime der Handſchriften dem novissimi des Rhenanus vor.

35. Während Agricola noch zu ihnen redete, entglühte ſchon das Feuer der Soldaten, und dem Schluſſe der Rede folgte ungemeine Kampfluſt; ſofort eilte man zu den Waffen. Die Begeiſterten, Vorſtürmenden ordnete er ſo, daß das Hülfsvolk zu Fuß, aus achttauſend Mann beſtehend, das Haupttreffen in der Mitte bildete, und die dreitauſend Mann Reiterei ſich auf die Flügel ergoſſen. Die Legionen ließ er vor dem Walle ſtehen, zur Verherrlichung des Siegs, wenn er ohne Römerblut erfochten würde, zur Unterſtützung, wenn ſie geſchlagen würden. Das Britanniſche Heer hatte ſich, zur Schau und zum Schrecken zugleich, auf den Anhöhen alſo aufgeſtellt, daß das Vordertreffen auf der Ebene ſtand, die Uebrigen dichtgeſchloſſen den Abhang gleichſam hinanſtiegen; die Mitte des Schlachtfeldes füllten lärmend und durcheinander rennend die Streitwagen und Reiter. *) Agricola, wegen der Ueberzahl der Feinde einen Angriff von vorn und von den Seiten befürchtend, dehnte die Reihen aus, (obſchon dadurch die Schlachtlinie zu geſtreckt wurde, und Manche die

*) Walch will hier das et ausſtoßen, weil die Britannier keine Reiterei gehabt hätten, da Tacitus ihrer Agr. 9, wo ſie angeführt werden mußte, nicht erwähne. Dagegen iſt zu bemerken, daß, wenn man auch Mela's Zeugniß, III, 6: Dimicant non equitatu modo aut pedite, verum et bigis et curribus; Covinos vocant, als unzuverläßig verwerfen wollte, Julius Cäſar ebenfalls ſchreibt: Equitatu et essedariis, quo plerumque genere in proeliis uti consueverunt, etc. B. Gall. IV, 24. Simul equitatu atque essedis circumdederant. B. Gall. IV, 32. Auch bei den Germanern beſtand die Hauptſtärke im Fußvolke, Germ. 6, doch hatten ſie zugleich Reiterei.

Legionen herbeizuführen riethen,) und voll guter Hoffnung, entſchloſſen in Gefahr, gab er ſein Pferd weg, und ſtellte ſich zu Fuß vor die Fahnen.

36. Bei'm erſten Zuſamentreffen wurde von ferne gekämpft. Die Britannier, eben ſo herzhaft als geſchickt, wußten mit ihren gewaltigen Schwertern und kurzen Schilden unſern Geſchoßen auszubiegen, oder ſie abzuſchlagen und inzwiſchen ſelbſt ſie mit einer Maſſe von Pfeilen zu überſchütten, bis Agricola drei Bataviſche und zwei Tungriſche Cohorten anfeuerte, mit dem Schwert in der Fauſt anzugreifen, worin ſie ſelbſt durch langen Dienſt geübt, die Feinde aber wegen der kleinen Schilde und ungeheuern Schwerter unbeholfen waren. Denn der Britannier ungeſpitzte Schlachtſchwerter halfen bei'm Zuſammenſtoß der Waffen und im Handgemenge Nichts. Als daher die Bataver einhieben, mit den Schilden drein ſchlugen, die Geſichter zerfetzten, und Was in der Ebene entgegen ſtand, niederwarfen, zog das Heer in Schlachtordnung die Hügel hinan; die übrigen Cohorten, durch Wetteifer und Ungeſtüm vermengt, ſchlugen nieder, Was ihnen nahe kam. Viele blieben halbtodt oder unverwundet in der Hitze des Siegs liegen. Die Reitergeſchwader indeß — — — *) als die Wagenſtreiter flohen,

*) Daß zwiſchen den Worten turmae und fugere Einiges ausgefallen ſey, hat Walch ausführlich und einleuchtend gezeigt. Seine Gründe ſind: Equitum turmae fugere, (die Reitergeſchwader flohen) iſt unrichtig, weil dieſes ſich auf die Römiſche Reiterei beziehen mußte, die doch noch nicht handelnd vorgekommen war, und weil bei dem günſtigen Kampfe von Flucht keine Rede ſeyn kann. Mit den

miſchten ſich in den Kampf des Fußvolkes. Doch wiewohl ſie neuen Schrecken hervorbrachten, wurden ſie dennoch durch die dichten Schlachthaufen der Feinde und die Unebenheit des Bodens aufgehalten; es ſchien gar nicht ein Reiterkampf zu ſeyn; kaum vermochten ſie auf dem Abhange zu ſtehen *) auch wurden ſie von den Leibern ihrer Roſſe abwärts gedrängt. Oftmals rannten auch umherſchweifende Wagen, ſcheugewordene Roſſe ohne Lenker, wie jedes die Furcht trieb, ſeitwärts oder vorn gegen ſie zu.

37. Diejenigen Britannier, welche bisher ohne Theilnahme an der Schlacht oben auf den Anhöhen ſtanden, und

---

Aenderungen effusae oder erupere, gegen die Autorität der Handſchriften iſt auch Nichts geholfen. Die Worte ferner: Sie brachten neuen Schrecken hervor, müßten nach dem vorliegenden Text auf die Wagenkämpfer gehen, beziehen ſich aber auf nichts Früheres, da von ihren Leiſtungen nichts erwähnt wird. Der Satz: Sie wurden durch die dichten Schlachthaufen der Feinde und die Unebenheiten des Bodens aufgehalten, kann ſich durchaus nicht auf die Britannier, ſondern blos auf die Römer beziehen, da dieſe in dünner, ausgedehnter Schlachtordnung ſtanden, diductis ordinibus, porrectior acies. Cap. 35. Densis hostium agminibus geht ohne Zweifel auf die Britannier, die dreißig tauſend gegen eilf tauſend ſtanden. Daher iſt die Aenderung von hostium im nostrorum verwerflich, und vollends die Erklärung, Tacitus nenne die Römer den Britanniern gegenüber hostes, höchſt gezwungen und unnatürlich. Strombeck glaubt, unter den Reitergeſchwadern ſeyen die der Feinde gemeint, was freilich nicht unbedingt unmöglich iſt; ſ. die Note S. 64.

*) Ich leſe aegre clivo stantes.

die kleine Zahl der Unſrigen müßig verachteten, zogen allmählich herab, den Rücken der Sieger zu umgehen. Allein Agricola, eben dieß befürchtend, ſtellte vier für dringende Fälle aufgeſparte Reiterſchaaren den Kommenden entgegen, und je wüthender dieſe angriffen, deſto heftiger wurden ſie geſchlagen und zerſprengt. So fiel der Britannier Anſchlag auf ſie ſelbſt zurück. Die Geſchwader, auf des Heerführers Geheiß aus dem Geſichte der Kämpfenden herumſchwenkend, griffen die feindliche Schlachtreihe im Rücken an. Nun erfolgte auf offenem Feld ein großes und grauſes Schauſpiel. Verfolgung, Verwundung, Aufhebung von Gefangenen, oder wenn Andre ſich darboten, Ermordung der Erſtern. Schon ſah man bei den Feinden, je nach ihrer Sinnesart, bewaffnete Schaaren Wenigen den Rücken darbieten *), Andre wehrlos hineinſtürzen und ſich dem Tode weihen. Waffen ringsumher und Leichname, verſtümmelte Glieder und der Boden mit Blut beſpritzt. Auch Beſiegte ergreift bisweilen Wuth und Tapferkeit. Wie ſie den Waldungen ſich näherten, wurden die Erſten der Verfolger, unvorſichtig und der Oerter unkundig, von den Wiedergeſammelten umringt. Hätte nicht Agricola, überall gegenwärtig, mit ſtarken und leichtbewaffneten Cohorten, nach Art eines Treibjagens, und wo das Gebüſche dichter war, mit einem Theil abgeſtiegener Reiter die lichtere Waldung zu Pferde durchſtreifen laſſen, ſo wäre aus allzugroßer Zuverſicht nicht geringer Verluſt erwachſen. Als aber die Feinde ſahen, daß ordentlich geſchloſſene Schlacht-

*) Armatorum bezieht ſich nicht auf die Römer, ſondern auf die Britannier, im Gegenſatze zu quidam inermes; jenes Wort gehört alſo zu catervae.

reihen nachfolgten, ergriffen ſie die Flucht, nicht rottenweiſe wie zuvor, noch Einer des Andern achtend, ſondern vereinzelt und ſich gegenſeitig ausweichend, nach entfernten, unwegſamen Orten ablenkend. Dem Verfolgen machte Nacht und Müdigkeit ein Ende. Der Feinde wurden bei ſechs tauſend getödtet; der Unſrigen fielen drei hundert und vierzig, unter dieſen Aulus Atticus, Präfekt einer Cohorte, den jugendliche Hitze und die Wildheit ſeines Roſſes unter die Feinde ſtürzte.

38. Die Nacht ward unter Jubel und Beutetheilen von den Siegern luſtig zugebracht; die Britannier, umherirrend unter vermiſchtem Geheul der Männer und Weiber, ſchleppten die Verwundeten fort, riefen die Unverletzten herzu, verließen die Häuſer und zündeten ſie aus Wuth ſelbſt an, wählten Schlupfwinkel und verließen ſie ſogleich. Bald pflogen ſie miteinander Rath und trennten ſich wieder; bisweilen zerknirſcht bei'm Anblick ihrer Lieben, öfter entflammt. Ja man wußte, daß Einige ihre Gattinnen und Kinder umbrachten, gleichſam aus Erbarmen. Der folgende Tag enthüllte noch mehr den Umfang des Siegs. Ueberall öde Stille, einſame Hügel, in der Ferne rauchende Hütten, Niemand der den Kundſchaftern aufſtieß. Als Dieſe, auf alle Seiten ausgeſandt, nirgends ſichere Spur der Flucht noch neue Sammlung der Feinde wahrnahmen, auch bei'm Schluſſe des Sommers der Krieg nicht fortzuſetzen war, führte Agricola das Heer auf die Grenzen der Horeſter *). Daſelbſt hob er Geiſel aus und befehligte den Oberſten der Flotte, Britannien

*) Wahrſcheinlich war ihr Wohnſitz in Mittelſchottland, nördlich des Fluſſes Tay, an der Oſtſee.

zu umſchiffen. Dieſer ward gehörig verſtärkt, und Schrecken ging vor ihm her. Der Feldherr ſelbſt zog mit Fußvolk und Reiſigen in langſamem Marſche nach dem Winterlager, um gerade vermittelſt der Zögerung des Durchzugs zu ſchrecken. Zugleich lief die Flotte, durch Witterung und Ruf begünſtigt, in den Trutuliſchen Hafen *) zurück, von wo aus ſie die nächſtliegende Küſte Britanniens ganz umfahren hatte.

39. Dieſen Verlauf der Dinge, wiewohl nicht durch ruhmredige Berichte von Agricola vergrößert, nahm Domitianus nach ſeiner Weiſe mit heiterer Stirn, mit beklommenem Herzen auf. Er war ſich bewußt, daß jüngſt der falſche Triumph über Germanien zum Gelächter geworden ſey, da man Leute aufgekauft und ihnen Tracht und Haare wie Gefangenen zugeſtutzt hatte; jetzt aber werde ein ächter und großer Sieg über ſo viele Tauſende erſchlagener Feinde mit lautem Ruhme verherrlichet. Das war ihm vor Allem das Fürchterlichſte, daß eines Privatmannes Name den des Fürſten verdunkeln ſollte; vergebens habe er auf gerichtliche Beredſamkeit und die Ehre bürgerlicher Wiſſenſchaften Verzicht gethan **), wenn den Kriegsruhm ein Anderer wegnehme; jeder

---

*) La Malle und Dronke verſtehen darunter den Hafen von Sandwich in der Grafſchaft Kent. Es iſt aber kaum gedenkbar, daß hier von einem über 80 geographiſche Meilen entfernten Orte die Rede ſey; dawider ſtreitet der ganze Context: Er befehligte den Oberſten der Flotte ꝛc., dieſe ward gehörig verſtärkt. Selbſt die Worte zugleich, die nächſtliegende Küſte, ſprechen wider dieſe Annahme. Es muß ein Hafen in der Nähe des Fluſſes Tay gemeint ſeyn; eher Dundee.

**) Eine ſchwierige Stelle. Manche Ausleger beziehen dieſe Worte

andre Mangel laſſe ſich leichter verſchleiern, Kriegstalent ſey Kaiſertugend. Von ſolchen Sorgen geplagt, und, was immer auf grauſame Entwürfe hindeutete, ſeiner Einſamkeit überdrüſſig, hielt er im Augenblicke für's Beſte, den Haß aufzuſparen, bis der Ungeſtüm des Rufs und die Gunſt des Heeres ſich legen würde; denn damals noch verwaltete Agricola Britannien.

40. Deßhalb ließ er den Triumphſchmuck und die bekränzte Ehrenſäule, und was ſonſt an Triumphes Statt zugetheilt wird, mit einem Schwalle von Lobeserhebungen im Senat ihm zuerkennen, und überdieß die Meinung verbreiten, die Statthalterſchaft Syriens ſey für Agricola beſtimmt, die gerade durch des Conſularen Atilius Rufus Tod erledigt,

auf die im 2 Cap. erwähnte Vertreibung der Philoſophen, wogegen Walch mit Recht erinnert, die erſte Verbannung derſelben aus Rom falle in's Jahr 89 nach Chr., die zweite in's J. 94, die Eroberung Britanniens aber ſey i. J. 84 von Agricola vollendet worden, alſo habe Domitian nicht als geſchehen ausſprechen können, was erſt etliche Jahre ſpäter geſchah; er rede in dieſer Stelle von ſich ſelbſt. Wirklich verlegte ſich Domitian in früherer Zeit auf die Studien, wie Tac. Hiſt. IV, 86. von ihm ſagt: „Unter der Larve der Anſpruchloſigkeit und Mäßigung, in Selbſtgenügſamkeit eingehüllt, heuchelte er Eifer in Wiſſenſchaften und Liebe zur Dichtkunſt; um ſeine Abſichten zu verſchleiern, und der Eiferſucht des Bruders [Titus] zu entgehen, deſſen abweichenden und mildern Charakter er ganz verkehrt auslegte.“ — Aehnliches berichtet Sueton, und Quintilian preist ihn ſogar als einen eminenten Literator, denn Domitian lebte noch. Später gab er die Studien auf, da er mit Gewalt ein Kriegsheld werden wollte; Dieß ging aber nicht, darum ärgerte ihn Agricola's kriegeriſcher Ruhm.

und nur ein Antheil der Vornehmſten war. Man glaubte faſt allgemein, ein Freigelaſſener aus ſeiner geheimen Dienerſchaft, ſey als Ueberbringer der ſchriftlichen Ernennung an Agricola abgeſandt worden, mit Befehl, ihm dieſelbe einzuhändigen, wenn er noch in Britannien wäre; der Freigelaſſene ſey ihm an der Meerenge begegnet, und ohne ihn nur zu ſprechen, zu Domitian zurückgekehrt; ſey dieſes Gerücht nun wahr, oder nach dem Charakter des Fürſten erſonnen und gemodelt. Inzwiſchen hatte Agricola ſeinem Nachfolger die Provinz ruhig und ſicher übergeben. Und damit ſein Einzug nicht durch Glanz und Menge von Entgegenkommenden auffallend würde, kam er, aller Huldigung der Freunde ausweichend, Nachts in die Stadt, Nachts in den Pallaſt, wie befohlen war. Mit froſtiger Umarmung ohne ein Wort empfangen, miſchte er ſich unter die Dienerſchaar. Um übrigens ſeinen Kriegsruhm (drückend für Unthätige) durch andre Tugenden zu mildern, zog er ſich immermehr in geſchäftloſe Stille zurück, einfach in der Lebensweiſe, leutſelig im Geſpräche, nur von dem einen oder andern Freunde beſucht; dergeſtalt, daß die Meiſten, gewohnt, große Männer nach glänzender Umgebung zu ſchätzen, bei Anblick und Betrachtung Agricola's ſeinen Ruhm vermißten, Wenige ihn verſtanden.

41. Häufig ward er in dieſen Tagen bei Domitian abweſend angeklagt, abweſend losgeſprochen. Die Urſache der Gefahr war nicht ein Vergehen, nicht eines Beleidigten Klage, ſondern der tugendhaſſende Fürſt, des Mannes Ruhm, und die ſchlimmſte Gattung von Feinden, die Lobredner. Zudem erfolgte für das Gemeinweſen eine Zeit, die von Agricola zu ſchweigen nicht geſtattete. So viele Kriegsvölker in

Möſien und Dacien, in Germanien und Pannonien durch Tollkühnheit oder Schlaffheit der Feldherrn verloren, ſo viele Kriegsmänner ſammt ihren Cohorten beſiegt oder gefangen; nicht mehr um des Reiches Marken und Grenzflüſſe, ſondern um Winterlager der Legionen und um eigenen Boden war man beſorgt. Als nun ſo ſich Schaden auf Schaden häufte, und das ganze Jahr ſich durch Leichen und Niederlagen auszeichnete, verlangte die Stimme des Volks Agricola zum Heerführer; Jedermann verglich ſein Feuer, ſeine Feſtigkeit und ſeinen im Krieg erprobten Muth mit der Schlaffheit und Furcht der Uebrigen *). Sattſam bekannt iſt, daß ſolche Reden auch an Domitians Ohren ſchlugen, indem die Beſſern ſeiner Freigelaſſenen aus Liebe und Treue, die Schlechten aus Bosheit und Neid den ſtets zum Schlimmern geneigten Fürſten aufhetzten. So ſah ſich Agricola durch eigene Verdienſte, wie durch fremde Schlechtigkeit auf der gefährlichen Bahn des Ruhms unaufhaltſam fortgetrieben.

42. Schon nahte das Jahr, wo er um das Proconſulat in Aſia oder Africa looſen ſollte; doch die neuliche Ermordung Civica's diente für Agricola zur Warnung, für Domitian zum Beiſpiel **). Einige, mit des Fürſten Gedanken

*) Eorum, ceterorum, caesorum, aliorum, horum, priorum, illorum, reorum; ſo lauten die von Verſchiedenen vorgebrachten Conjecturen. Ich gebe dem ceterorum von Gronov vor Allen den Vorzug. Walchs Vorſchlag reorum will mich nicht anſprechen. Das Schlagende des Satzes liegt ſchon in den Worten inertia et formidine, und reorum wäre nur Ueberladung.

**) Nämlich, daß er, Civica's Meuchelmörder, ein Gleiches an Agricola thun könnte.

vertraut, kamen zu Agricola und fragten, wie aus ſich ſelbſt, ob er wohl in die Provinz gehen würde? Anfangs prieſen ſie geheimnißvoll Ruhe und Muße; dann erboten ſie ihre Dienſte, um die Ablehnung zu unterſtützen; endlich erklärten ſie ſich ganz beſtimmt, und zogen ihn, rathend und abſchreckend, zu Domitian. Dieſer, auf die Heuchlerrolle gefaßt, mit gebieteriſcher Miene, hörte die Ablehnung des Bittenden an und ließ ſich für die Bewilligung danken; über das Hämiſche der Wohlthat *) erröthete er nicht. Allein den Gehalt, der in ſolchem Falle den Proconſularen angeboten wird, und den auch er ſelbſt Einigen bewilligt hatte, gab er dem Agricola nicht; ſey's aus Aerger, daß dieſer nicht darum bat, oder aus Selbſtgefühl, damit es nicht ſcheine, er habe Geld ſtatt des Machtſpruches gebraucht. Es liegt im menſchlichen Gemüthe, Den zu haſſen, den man beleidiget hat. Allein Domitians Charakter, jähzornig und je verſteckter deſto unverſöhnlicher, wurde durch Agricola's Mäßigung und Klugheit gemildert, indem er nicht durch Trotz und eitles Ausſtellen der Freimüthigkeit, Ruhm und Tod herausforderte. Wiſſe denn Jeder, der Geſetzloſigkeit zu bewundern pflegt, daß es auch unter ſchlechten Herrſchern große Männer geben kann, daß Gehorſam und Beſcheidenheit, verbunden mit Thätigkeit

---

*) Der Sinn von beneficii invidia iſt nicht, wie Erneſti es erklärt, gehäſſige Reden bei'm Volk über Domitians Betragen; noch, wie Pichena dem Sinne näher kommend ſagt, daß Agricola eine gehäſſige Sache als Wohlthat annahm, denn Dieſer ſah tiefer hinein; ſondern: Domitian ſchämte ſich nicht, für die argliſtige Bosheit, die unter der ſcheinbaren Gunſt verſteckt war, ſich noch danken zu laſſen.

und Eifer, ſo viel Ehre bringt, als wenn Manche auf gefahrvoller Bahn, doch ohne des Gemeinweſens Nutzen, durch prahleriſchen Tod ſich berühmt machen.

43. Sein Lebensende, ſchmerzlich für uns, traurig für ſeine Freunde, war auch Ausländern und Unbekannten nicht gleichgültig. Selbſt der gemeine Mann und der ſonſt ſo leichtſinnige Volkshaufe drängte ſich zu ſeiner Wohnung und ſprach auf Marktplätzen und in Zirkeln von ihm, und Niemand war, bei welchem die Kunde von Agricola's Tod Freude oder blos vorübergehenden Eindruck gemacht hätte. Die Betrübniß wurde durch das fortwährende Gerücht erhöht, er ſey an Gift umgekommen. Hierüber wage ich nicht, etwas Beſtimmtes zu behaupten. Uebrigens kamen während der ganzen Krankheit, häufiger als ſonſt bei Fürſten durch Boten nachzufragen Sitte iſt, die Erſten der Freigelaſſenen, die Vertrauteſten der Aerzte zu ihm, ſey's aus Theilnahme oder zum Ausſpähen. Wenigſtens weiß man, daß er an Agricola's Todestage durch ausgeſtellte Läufer von dem Krankheitswechſel des Sterbenden Nachricht einzog, indeß Niemand glaubte, daß er ſich ſo emſig um eine Trauerbotſchaft bemühe. Doch trug er den Schein von innerlichem und äußerlichem Schmerz zur Schau, da er nun des Verhaßten los war, und leichter Freude als Furcht verbarg. Gewiß iſt, daß er über Agricola's Teſtament, worin dieſer ihn zum Miterben der beſten Gattin und der zärtlichſten Tochter machte, hocherfreut war, als über ehrende Auszeichnung. So verblendet und verſchroben durch unaufhörliche Schmeichelei war ſein Sinn, daß er nicht wußte, ein guter Vater ſetze nur einen ſchlechten Fürſten zum Erben ein.

44. Agricola war geboren am 13. Junius unter Cajus Cäſars drittem Conſulat; er ſtarb im ſechs und fünfzigſten Jahre, am 23. Auguſt, unter den Conſuln Collega und Priscus. Verlangt die Nachwelt auch ſein Aeußeres zu kennen, ſo war er mehr wohlgebildet als hochgeſtaltet; nichts Abſchreckendes *) im Antlitz, die Anmuth des Mundes überwog. Man fand in ihm leicht den guten Mann und ahnete den großen. Obgleich mitten im Laufe des kräftigen Alters hingerafft, hat er doch für ſeinen Ruhm eine lange Bahn durchlaufen. Denn die wahren, auf Tugenden gegründeten Güter hatte er in Fülle genoſſen, und da er die Ehrenzeichen des Conſulats und Triumphes beſaß, was konnte das Glück ihm noch verleihen? Uebermäßiges Vermögen erfreute ihn nicht, anſehnliches war ihm zu Theil geworden. Ueberlebt von Tochter und Gattin kann er auch darin glücklich erſcheinen, daß er in ungeſchmälerter Würde, in blühendem Rufe im Wohlſtand ſeiner Verwandten und Freunde der Zukunft entrann. Denn gleichwie [er ſich glücklich geſchätzt hätte] **), das Licht dieſer ſeligen Zeit zu erleben und [einen] Trajan als Fürſten zu ſehen, wovon er oft ahnend und wünſchend in unſerm Kreiſe ſprach; ſo trägt doch ſein frühzeitiger Tod den großen Troſt mit ſich, daß er jener letzten Zeit entging, wo Domitian nicht mehr in Zwiſchenräumen Athem ſchöpfte, ſon-

*) Nihil metûs; hier paſſiv gebraucht. Die Aenderung: nihil ineptum in vultu iſt ein Einfall der Bipontiner.

**) Die eingeſchloſſenen Worte ſtehen zwar nicht in der Urſchrift, allein mit Grund haben einige Ausleger die Concinnität der Rede vermißt und geglaubt, es müßen dieſe oder ähnliche Worte ausgefallen ſeyn.

dern fortwährend wie mit Einem Schlage das Gemeinweſen zu Grunde richtete.

45. Agricola ſah nicht die Curie belagert und den Senat mit Bewaffneten umſchloſſen, nicht in Einem Gemetzel den Mord ſo vieler Conſularen, ſo vieler der edelſten Frauen Verbannung und Flucht. Erſt Ein Sieg hatte den Carus Metius *) kenntlich gemacht; noch ertönte nur der Albaniſche Pallaſt **) von Meſſalinus ***) Blutnrtheilen, und Maſſa Bebius war damals ſchon angeklagt †). Bald aber führten unſre Hände Helvidius in's Gefängniß, uns erſchütterte ††) des Mauricus und Ruſticus Anblick, uns beſpritzte Senecio's unſchuldiges Blut. Nero wandte doch die Augen ab, er befahl die Verbrechen, ſchaute ſie nicht. Das Uebermaß des Elends unter Domitian war, zu ſehen und geſehen zu werden, da man unſre Seufzer aufzeichnete, da zum Ausſpähen ſo vieler erblaſſenden Menſchen jener grauſe Blick und jene

---

*) Angeber des Arulenus Ruſticus. Nach Domitians Tod fand man bei dieſem Metius auch eine ſchriftliche Anklage gegen den jüngern Plinius.

**) Domitians Lieblingsaufenthalt, 2½ deutſche Meilen von Rom, an der Appiſchen Straße, wo er oft geheimen Blutrath hielt.

***) Von dieſem Meſſalinus ſagt Juvenal:
Selbſt in unſrer Zeit ein großes und leuchtendes Unthier.

†) Die Anklage geſchah durch Senecio und Plinius; wegen Erpreſſungen in der Provinz Bätica in Spanien.

††) Auch hier finde ich wahrſcheinlicher, daß nach visus ein Zeitwort ausgefallen ſey, als daß perfudit zu beiden Gliedern gehöre. Dieß letztere Wort im eigentlichen Sinne zu nehmen, iſt ganz im Geiſte des poetiſchen Tacitus.

Röthe genügte, womit er ſich gegen alle Scham verpanzerte *).

Du aber, Agricola, warſt glücklich, nicht allein durch den Glanz deines Lebens, ſondern auch durch den günſtigen Zeitpunkt deines Todes. Nach dem Berichte Derer, die deine letzten Worte vernahmen, ertrugſt du ſtandhaft und gelaſſen den Tod, als wollteſt du, ſo viel an dir lag, den Fürſten entſündigen. Mir aber und deiner Tochter vermehrt, außer dem herben Schmerz um den entriſſenen Vater, auch Dieß die Trauer, daß uns nicht vergönnt war, dir in der Krankheit beizuſtehn, den Sterbenden zu pflegen, an deinem Blick, an deiner Umarmung uns zu laben. Wahrlich, jeden Befehl, jedes Wort hätten wir aufgefaßt und tief im Herzen bewahrt. Das ſchmerzet, das verwundet uns, daß das Verhängniß einer ſo langen Abweſenheit vier Jahre früher dich uns entriß. Zwar hat ohne Zweifel, o Beſter der Väter! die liebevolle Gattin, die dir zur Seite ſaß, Alles gethan zu deiner letzten Ehre; allein mit weniger Thränen wurdeſt du beſtattet, und bei'm Scheideblick vermißten noch Etwas deine Augen.

46. Wenn für die Seelen der Frommen irgend eine Stätte iſt; wenn, wie die Weiſen lehren, nicht mit dem Leibe zugleich große Geiſter auslöſchen, o ſo ruhe ſanft, und zieh' uns die Deinigen von kleinmüthiger Sehnſucht und unmännlicher Klage ab zur Betrachtung deiner Tugenden, die wir weder betrauern noch bejammern dürfen. Durch Bewunde-

*) Ganz ſo ſchildert den Domitian auch der jüngere Plinius, im Panegyr. Cap. 48. am Schluß.

rung viel mehr als durch verhallendes *) Lob, und wofern wir's vermögen, durch Nacheiferung wollen wir dich preiſen. Dieß iſt wahre Verehrung, Dieß die heilige Pflicht jedes in Liebe verbundenen Herzens. Dieſes ſey auch deiner Tochter und Gattin empfohlen; ſo mögen ſie des Vaters, ſo des Gatten Andenken feiern, daß ſie deſſen Thaten und Worte alle betrachten, und lieber die ſchönen Züge ſeines Geiſtes als ſeines Körpers ſich einprägen. Nicht daß ich Bildniſſe aus Marmor oder Erz geſtaltet widerrathen möchte; allein wie das Antlitz des Menſchen, ſo iſt auch des Antlitzes Abbild hinfällig und vergänglich, das Weſen der Seele iſt ewig; ſie kann nicht durch andern Stoff noch Kunſt feſtgehalten und dargeſtellt werden, als durch eigenen Charakter. Was wir an Agricola liebten, was wir bewunderten, bleibt und wird bleiben in den Gemüthern der Menſchen, im Laufe der Jahrhunderte, im Rufe der Geſchichte. Mag Viele der Vorzeit als Ruhmloſe und Unedle Vergeſſenheit decken; Agricola, der Nachwelt geſchildert und überliefert, wird unſterblich ſeyn.

*) Die Lesart der Handſchriften temporalibus gegen alle Autorität mit immortalibus zu vertauſchen, iſt doch zu gewagt.

Cajus Cornelius Tacitus
Germanien.

Einleitung.

Die deutſche Nation darf ſich vor andern glücklich ſchätzen, eine ſo getreue, anziehende und geiſtreiche Schilderung ihrer urſprünglichen Sitten und Lebensweiſe, als Ehrendenkmal ihrer Altvordern von einem großen Meiſter aufgeſtellt, zu beſitzen. Was den Hiſtoriker bewog, dieſes herrliche Werk zu ſchreiben, war nicht nur die Achtung für ein noch unverdorbenes Volk, in welchem er die erſtorbenen Tugenden der Vorfahren ſeiner Nation erkannte, ſondern er leiſtete damit auch ſeinem Vaterlande einen wichtigen Dienſt. Seit mehr als zwei hundert Jahren war das Römiſche Volk mit den Germanern in Berührung gekommen, theils in feindſelige durch ſchwere Kriege, theils in friedliche durch Handelſchaft, und dieſes Land war bereits in politiſcher Rückſicht für die Römer höchſt wichtig geworden. Germaniens Lage, Sitten und Völkerſchaften zu mißkennen, ihre Tapferkeit gering zu ſchätzen und ſie als Feinde zu verachten, war ſtaatsgefährlich, und da unter Trajans Regierung Manche einen Krieg wider die Germaner wünſchten

und anriethen, ſo war es Zeit, daß Einer auftrat, der ihnen die Augen öffnete.

Die erſte Bekanntſchaft mit den Germanern machten die Römer in den Gebirgen von Steiermark zu ihrem Schrecken und Verderben. Im Jahr 640 der Stadt Rom, 113 vor Chriſtus, erſchien plötzlich ein Heer von dreimal hundert tauſend Mann, die ſich Kimbern oder Kämpfer nannten, im damaligen Noricum, zwiſchen der Donau und Drau. Man glaubt, ſie ſeyen aus Dänemark, welches daher die Kimbriſche Halbinſel hieß, und aus den Sächſiſchen Ländern in Verbindung mit andern Germaniſchen Stämmen, nach den mittäglichen Ländern ausgezogen, um fruchtbarere Wohnplätze zu erobern. Hier trafen ſie auf ein Römiſches Heer unter dem Conſul Papirius Carbo, und ſchlugen es bei Noreja, in der Gegend des heutigen Judenburg. Nach dieſem Siege brachen ſie nicht, wie ſie leicht gekonnt hätten, nach Italien ein, ſondern zogen langſam auf der Nordſeite gegen Weſten fort, wo ſich die Tiguriner, ein Helvetiſcher Stamm *), mit ihnen verbanden, und fielen in das Gebiet der

*) Daher ſagt Tacitus von den Helvetiern: „Ein Galliſches Volk, einſt durch Schlachten und Helden, dann durch ſeines Namens Gedächtniß berühmt.“ Ein altes Wort, das nach Ablauf von Jahrhunderten wieder neu geworden iſt.

Allobroger im heutigen Dauphiné und Savoyen ein. Anfangs wollten ſie nicht Krieg, ſondern begehrten von den daſelbſt herrſchenden Römern Ländereien zum Anbau und Wohnſitz. Erſt nach der Verweigerung griffen ſie den Conſul Silanus unweit Maſſilia (Marſeille) an, und jagten ihn in die Flucht, 109 v. Chr. Schon neigten ſich Galliſche Völkerſchaften zum Abfalle von den Römern. Deshalb ſandten dieſe den Conſul Caſſius Longinus mit einem Heere nach Helvetien. Da eilten die Tiguriner aus Gallien weg in ihr Vaterland und wagten allein, ohne die Cimbern, mit den Römern zu ſtreiten. Am öſtlichen Ende des Lemaniſchen See's (bei Villeneuve) erfochten ſie unter Anführung des Divico einen vollkommenen Sieg. Caſſius ſelbſt nebſt ſeinem Legaten fiel, 107 v. Chr. Ein anderes Heer unter Scaurus ward um dieſelbe Zeit von den Cimbern geſchlagen. Nun überſtrömten die Sieger Gallien in Verbindung mit den Teutonen und Ambronen *). Zwei neue Kriegsheere, unter Manlius und Cäpio gegen ſie geſandt, erlitten im ſüdlichen Gallien jenſeit des Rhodan eine ungeheure Niederlage. Achtzig tauſend Römiſche Krieger nebſt dem

*) Die Teutonen waren, wie ihr Name andeutet, Deutſche. Die Ambronen werden von Einigen für Germaner, von Andern für Helvetier gehalten. Gewiß iſt, daß ein Helvetiſches Gebiet, das Berner Oberland und Freiburg, der Ambroniſche Gau hieß.

ganzen Troß ſollen umgekommen, und nur zehn Mann nebſt den beiden Feldherrn entronnen ſeyn.

Nun erſt beſchloſſen die barbariſchen Horden den Einfall in Italien. Die Teutonen und Ambronen ſollten von Gallien her einbrechen, die Cimbern in die Donauländer zurückkehren, und über die Alpen einen Weg nach Italien ſuchen. Da erſchrack Rom und gedachte der Zeiten, als der Galliſche Heerführer Brennus etwa zwei hundert und achtzig Jahre zuvor die Römer an der Allia geſchlagen und ihre Stadt eingeäſchert hatte; es gedachte jener ſchrecklichen Niederlage bei Cannä durch Hannibal, 216 v. Chr., wo es Dieſem ein Leichtes geweſen wäre, Rom ſelbſt zu erobern. Wer vermöchte zu beſtimmen, wie ganz anders in Europa Sitten, Bildung, Sprachen und Verfaſſungen ſich geſtaltet hätten, wenn jene nordiſchen Krieger ihre Siege verfolgt, Italien überſchwemmt, Rom erobert, und ſich zu Herrſchern der Erde emporgeſchwungen hätten? In dieſer höchſten Noth rettete Ein großer Mann ſein Vaterland, Marius. Geiſtige Kraft ſiegte über körperliche Stärke. Gleichwie einſt Fabius, klug und glücklich, nur durch Zögerung ſich gegen Hannibal ſchützte, ſo that auch Marius hier. Er hielt ſeine Soldaten lange Zeit in dem verſchanzten Lager zurück, bis ſie an den furchtbaren Anblick der hochgeſtalteten Teutonen gewöhnt waren; kein Ausbruch der Rache, wenn der Feind ſie höhnte und

ihnen ſpöttiſch zurief, ob ſie etwas an ihre Weiber in Rom zu beſtellen hätten. Endlich kam es bei Aix in der Provence zur Schlacht, 102 v. Chr. Marius zog mit den Seinigen aus dem Lager nach der Ebene hinab, die Teutonen kamen entgegen. Da ließ Marius ſein Heer ſtille ſtehn und die Feinde bis auf Weite des Speerwurfes hinanklimmen. Dieſe wurden auf die Ebene zurückgedrängt, und als ſie ihre Schlachtreihen wieder ordneten, fiel aus dem beſtellten Hinterhalte Marcellus mit dreitauſend Schwerbewaffneten im Rücken auf ſie ein. Nach kurzem Widerſtande ergriffen ſie die Flucht; die Römer verfolgten ſie. Ueber hunderttauſend Teutonen, wird gemeldet, ſeyen erſchlagen oder gefangen worden. Rom war gerettet.

Nach dieſem Siege zog Marius an die öſtliche Grenze Oberitaliens, wo ſeine Hülfe ebenfalls nöthig war. Der Conſul Catulus, der Italien von dieſer Seite decken ſollte, lagerte ſich an der Etſch, die damals Atheſis hieß. Eine durch Schanzen gedeckte Brücke, die beide Ufer verband, zerſchmetterten die Cimbern mit Flößen, die ſie mit Steinen belaſtet den Fluß hinab ſchwimmen ließen. Dadurch wurde die Beſatzung am linken Ufer abgeſchnitten; tapfere Gegenwehr verſchaffte ihr die Bewunderung des Feindes und zuletzt freien Abzug. Die Cimbern glaubten ſchon Herren des Landes zu ſeyn, und erwarteten die Ankunft der Teutonen, deren Niederlage ihnen unbekannt

war: als Marius erſchien und ſie in einer großen Schlacht bei Verona ſchlug, welche den Cimbriſchen Krieg endigte. Die Tiguriner, welche die Alpenpäſſe beſetzt hielten, zogen auf die Nachricht von dem Unglücke ihrer Waffenbrüder unter Divico in ihre Heimath zurück.

Ueber vierzig Jahre lang waren die Römer vom Norden her nicht mehr beunruhigt worden, als auf Anrathen des Orgetorix die Helvetier den Entſchluß faßten, ihr rauhes Vaterland zu verlaſſen und in Gallien mildere Wohnſitze einzunehmen. Im Jahre 58 v. Chr. zogen ſie aus, mit Weibern und Kindern, durch einen Engpaß des Juragebirgs, unter Anführung des greiſen Helden Divico, der vor fünfzig Jahren am Lemaniſchen See den Conſul Caſſius geſchlagen hatte. Allein Julius Cäſar vernichtete an Einem Tage das ganze Unternehmen. Vierzehn Tage lang zogen die Helvetier in ſchwerem, langſamem Zug vor den Römern her, dann wendeten ſie ſich gegen Cäſar bei der Stadt Bibracte *). Nach langem und hartnäckigem Kampfe errang Römiſche Kriegskunſt und Cäſars umfaſſender Scharfblick über der Helvetier wilde Tapferkeit den vollkommenſten Sieg. Johannes Müller ſchreibt in ſeiner Geſchichte der Schweiz, 1 Thl. S. 31.: „Dem wuthvollen Stoß dieſer Menge, welche

*) Später Auguſtodunum genannt, jetzt Autun.

kein anderes Vaterland hatte, als dieſe Wahlſtatt, auf der ſie vor den Augen der Ihrigen, für Alles, was den Menſchen lieb iſt, und für den alten Ruhm des Namens der Helvetier mit äußerſtem Heldenmuth ſtritt, einem ſolchen Feind ſtellte Cäſar die beiden vordern Treffen entgegen; dem Hinterſten gebot er durch eine ſchnelle Wendung wider die Boier (welche auf Seite der Helvetier ſtanden) Fronte zu machen. Lang und hart war der Kampf: die Helvetier in dieſer äußerſten Gefahr blieben ihrer tapfern Vorältern würdig; den ganzen Tag hat kein Römer einem aus ihnen den Rücken geſehen. Auf der andern Seite ſtritt Julius Cäſar mit jenem Gemüth, welchem die Eroberung des ganzen Römiſchen Reichs nicht allzugroß war, und mit jenem Blicke, der ihn in keiner Noth über den beſten Entſchluß ungewiß ließ, als an dem erſten Tage, der ihn den großen Feldherrn an die Seite ſetzen ſollte. Seine Soldaten wurden durch den Widerſtand, aber am allermeiſten durch das Beiſpiel ihres Cäſars und ihre Liebe zu ihm begeiſtert. Spät am Abend wichen die Helvetier nach großem Verluſt in guter Ordnung theils auf den Berg, theils, zum Schutz der Ihrigen, in die Wagenburg zurück."

Cäſar führte zur Vollendung des Siegs einen Theil ſeines Heers gegen die Wagenburg; er erwartete, der Feind würde ſich ergeben. Allein Greiſe und Weiber ſtritten bis in die Nacht. Als nach die-

ſer Niederlage die Helvetier um Frieden und Mitleid flehten, ſprach Cäſar: „Sie ſollten ruhig nach ihrem Vaterland ziehen, ihre Städte und Dörfer wieder aufbauen; er wolle ſie mit Lebensmitteln verſehen laſſen; das Römiſche Volk mache ſie zu Bundesgenoſſen und wolle ſie beſchirmen.“ — Nach ſo großem Unfalle war der Helvetier letzte Rettung Cäſars Milde.

Von dieſer Zeit an wurden die Römer in mannigfaltige Kriege mit den Germanern verwickelt. Die Heduer und Sequaner *) traten vor Julius Cäſar mit bitterer Klage, wie die Deutſchen unter dem König Arioviſt über den Rhein in ihr Land gekommen; wie ihre Zahl ſchon zu hundert und zwanzig tauſend angewachſen ſey und ſich immerfort mehre; wie jene ſchon ein Drittheil des Bodens an ſich geriſſen, und nun ein zweites Drittheil forderten; wie mit der zunehmenden Menge auch Bedrückung und Grauſamkeit ſteige. Cäſar verſprach auf Abhülfe zu denken. Erſt lud er den deutſchen Heerführer zu einer Unterredung ein. Dieſer ſchlug ſie aus und anerbot die Entſcheidung der Schlacht. Zugleich wurde dem Cäſar angeſagt, es ſammle ſich eine neue Kriegerſchaar am Rheinſtrome, und Arioviſt ziehe gegen Veſontio (Beſançon), der Hauptſtadt der Sequaner. Doch Cäſar kam ihm zuvor und beſetzte die Stadt. Den Römern

*) In Burgund und der Umgegend.

entfiel der Muth bei der fürchterlichen Beſchreibung, welche die Gallier von der Rieſengröße und Stärke der Feinde machten, ſo daß Viele im Lager weinten, Andre ihr Teſtament aufſetzten, noch Andre um Entlaſſung baten. Cäſar, groß in Rede wie in That, rief die Legionen zuſammen, und ſprach zu ihnen von den Siegen der Römer über die Cimbern und Teutonen durch Marius, über die Helvetier durch ihn. Wollten ſie jedoch feige zurücktreten, ſo werde er mit ſeiner zehnten Legion allein angreifen. Dieſes Wort wirkte. Die gerühmte Legion dankte, die übrigen wollten nicht nachſtehen. Die Schlacht begann, Cäſar ſiegte, die Deutſchen flohen über den Rhein zurück.

Nun waren zwar die Gallier von den Germanern befreit, allein ſie ſahen bald, daß ſie nur das Joch umgetauſcht hätten. Um ihre Befreiung zu erkämpfen verbanden ſie ſich mit den Belgiern, und es ſtanden gegen zweihundert tauſend Mann unter Galba, dem Könige der Sueſſionen *), gegen die Römer auf. Doch nach kurzem Widerſtande ergab ſich ihre Hauptſtadt Soiſſons an Cäſar. Länger und kräftiger widerſtanden die Nervier, im jetzigen Hennegau und Namur. Sie überfielen den Cäſar an der Sambre, als er eben ein Lager abſtecken ließ. Die Verwirrung unter den Römern war ſo groß, daß die Numidiſchen

*) Nördlich von Paris an der Aisne.

Reiter, die Schleuderer und die Galliſchen Hülfſchaaren die Flucht ergriffen und überall verkündigten, das Römiſche Lager ſey erobert, das Heer geſchlagen. In dieſer äußerſten Noth bedurfte es Cäſars ganzer Geiſtesgegenwart, um die Schlachtordnung der noch ſtehen gebliebenen Soldaten zu erhalten. Er ſelbſt kämpfte wie ein gemeiner Krieger und hob den Muth Aller durch Zuruf und Beiſpiel. Zu glücklicher Stunde kam Labienus mit zwei Legionen auf den Kampfplatz. Die Nervier, von allen Seiten bedrängt, ſtritten nicht mehr um Heil und Sieg; nur die Ehre retteten ſie. Schön ſagt Menzel in ſeiner vortrefflichen Geſchichte der Deutſchen von ihnen: „Solche tapfere Männer erlagen in rechtmäßigem Vertheidigungskampfe, damit niemals Tugend und Gerechtigkeit nach dem Ausgange gemeſſen werde. Ihr Ueberwinder preiſet die Größe ihrer Seelen.“

Faſt alle Jahre erhoben ſich Galliſche Völkerſchaften vereinzelt gegen die Römiſche Obergewalt, und Cäſar hatte viele Kämpfe zu beſtehen, deren Erzählung aber nicht hierher gehört. Der Galliſche Krieg gab indeß Veranlaſſung zum Einfall in Germanien, weil von dort aus die Gallier mehrmals Hülfsvölker erhielten. Cäſar baute deshalb bei Andernach, zwiſchen Cöln und Bonn, eine Brücke, und führte ſein Heer über den Rhein. Da vernahm er, die Sueven hätten Weiber, Kinder und Habe in die

Wälder weggeſchafft und erwarteten im Mittelpunkte ihres Landes der Römer Ankunft. Nachdem er achtzehn Tage lang die Sache bei ſich erwogen hatte, ging er über den Rhein zurück, und ließ die Brücke hinter ſich abbrechen. Nur Unbedachtſame könnten behaupten, der große Mann erſcheine hier als klein. Weisheit iſt es vielmehr, daß er einſah, Alles liege hier auf dem Spiele, Galliens Beſitz, der Preis achtjähriger Kämpfe, Roms Rettung und Ehre, der welthiſtoriſche Ruhm ſeines Namens. Eine verlorene Schlacht mitten in Feindesland hätte Germaniens und Galliens Völker zu ſeinem Verderben aufgeweckt. Darum handelte er ſeiner würdig, da er das gewagte Spiel vermied. Aber ſein eiliger Rückzug iſt zugleich eine glänzende Anerkennnng Germaniſcher Tapferkeit.

Ein zweiter Zug Cäſars in das innere Deutſchland blieb eben ſo erfolglos. Ambiorix, Fürſt der Eburonen, die zwiſchen der Maas und dem Rhein wohnten, hatte eine Römiſche Legion überfallen und niedergemacht; überrheiniſche Deutſche ſollten heranziehen und ſich mit den Galliern vereinigen. Darum unternahm Cäſar noch einmal, die Sueven in ihrem eigenen Lande anzugreifen. Als er aber durch Kundſchafter erfuhr, Dieſe hätten ſich in den Baceniſchen Wald (Thüringerwald) zurückgezogen, und da er zugleich Mangel an Unterhalt fürchtete, befahl er den Rückmarſch. Weitere Streifzüge nach Germanien ver-

ſuchte er nicht. Wenn ein ſolcher Feldherr die äußerſte Vorſicht gegen dieſe Nation brauchte, ſo begreift man, warum Tacitus hundert und vierzig Jahre ſpäter ſeine Landsleute in dieſer Rückſicht vor Mißgriffen warnte.

Cäſars Nachfolger Auguſtus nahm die Kriegszüge gegen die Deutſchen wieder auf. Norikum, das heutige Oeſterreich, ward von Silius unterworfen; des Auguſtus Stiefſöhne von der Livia, Druſus und Tiberius, bezwangen Rhätien und Vindelicien. Zu dieſer Zeit wurden die Römiſchen Feſten Regina Caſtra, Regensburg, und Auguſta, Augsburg, erbaut. Die Feldzüge in's Innere Germaniens ſetzte Druſus fort. Er hatte mit den Batavern Bündniß gemacht, was ihm den Angriff von der Seeſeite erleichterte. Zwiſchen dem Rhein und der Yſſel ließ er einen Kanal bauen, der noch jetzt Druſusgraben heißt. Durch dieſen ſchiffte er in den Süderſee, dann in die Nordſee, und bemächtigte ſich der Inſel Burchana, Borkum, dem Ausfluſſe der Ems gegenüber. Von da rückte er im Jahr 11 vor Chr. ohne Widerſtand gegen die an der Lippe wohnenden Sicambrer, welche vier Jahre früher eine Römiſche Legion unter Lollius vernichtet hatten, und ſich nun in die Wälder zurückzogen, indeß der Feind ihr Land verheerte. Im folgenden Jahre wiederholte Druſus dieſen Zug, und ſchlug mehrere verbundene Stämme unweit der Weſer.

Im dritten Feldzuge, 9 vor Chr., gelangte er bis an die Elbe, wobei freilich das Land verheert wurde; man weiß aber von keinen Schlachten und Eroberungen in dieſem Jahre. Auf dem Rückmarſch beſchädigte er ſich durch einen Sturz vom Pferde, und ſtarb bald darauf zu Mainz, im vier und dreißigſten Altersjahre. Was von ſeinen Kriegsthaten übrig blieb, waren Burgen und Grenzfeſten, zum Schrecken Deutſchlands am Rhein angelegt, die nachher zu Städten anwuchſen, wie Mainz, Cöln, Speier, Worms.

Die Heerführung übernahm ſein Bruder, der nachherige Kaiſer Tiberius. Dieſer tückiſche Mann verließ ſich mehr auf ſeine Liſt in Unterhandlungen als auf ſein kriegeriſches Talent, und rühmte ſich auch deſſen bei'm Römiſchen Senate. Geſchreckt durch die Verwüſtungen der vorigen Feldzüge, ergaben ſich mehrere deutſche Völkerſchaften, und die Sicambrer, die allein nicht länger zu widerſtehen vermochten, wurden von Tiberius über den Rhein nach Gallien geführt.

Zu dieſer Zeit, da die Römiſche Herrſchaft ſich immer weiter über Germanien ausbreitete, ſammelte Marbod, König der Markmannen am Oberrhein, müde der unaufhörlichen Fehden, viele Stämme zu einem großen Verein, gründete in Böhmen ein Reich, und ſtellte ein Heer von ſiebzig tauſend Kriegern

auf. Allein er ſuchte nicht, wie nach ihm Armin, des Vaterlands Befreiung, ſondern nur Befriedigung ſeiner Herrſchſucht. Obwohl er gegen die Römer nichts unternahm, ſo fürchteten ſie doch, Marbods Macht könnte ihnen gefährlich werden. Deshalb wurde Tiberius mit einem Heere wider ihn ausgeſandt. Zu derſelben Zeit erhoben ſich die Pannonier und Dalmatier und alle Völker bis an's ſchwarze Meer hin; mehr als zweimal hundert tauſend Mann, hieß es, ſeyen aufgeſtanden, um in Italien einzufallen; Schrecken kam über Rom. Tiberius ſah ſich genöthigt, ſchnell mit Marbod Frieden zu ſchließen, und eilte in die Donauländer, wo er nach dreijährigem Kriege den Aufſtand dämpfte. Marbods Untreue an der gemeinſamen Sache ward an ihm ſelbſt gerächt, indem er ſpäter durch den Gothiſchen Fürſten Catualda vertrieben wurde, und als entſetzter König unter Römiſchem Schutze den Reſt ſeines Lebens in Ravenna ruhmlos verlebte.

Schon behandelten die Römer Germanien als erobertes Land. Quintilius Varus, früher Statthalter in Syrien, ein geldgieriger Mann, ſonſt von gar ſanftem und glattem Weſen, ſuchte ſchlau die Deutſchen ihrer Nationalſitten und Sprache zu entwöhnen. Die Gerichtshändel wurden nach Römiſcher Rechtspflege von Römiſchen Sachwaltern in Römiſcher Sprache ge-

führt. Vornehme Jünglinge traten in Römiſche Kriegsdienſte, unter ihnen auch Armin *), ein Cheruskiſcher Fürſt, Deutſchlands Befreier. Dieſes jungen Mannes glühende Seele ward empört durch das eigenmächtige Walten und durch die ſchlaue Einführung fremder Sitten. Es gelang ihm, die Oberhäupter faſt aller Völkerſtämme zwiſchen dem Rhein und der Elbe für die Plane zu gewinnen, die er in ſtiller Bruſt genährt hatte. Um die Römer ſicherer zu verderben, locken ſie den Varus in's Innere des Landes; man meldet ihm Empörungen an der Weſer; man räth ihm, mit ſeiner Kriegsmacht zur Unterdrückung des Aufſtandes auszuziehen; man zeigt ihm den Weg in den Teutoburgerwald. Der ſorgloſe Varus geht in die Schlinge. Vergebens warnet ihn Segeſtes, der bereits mit der vorherrſchenden Römermacht befreundet und über Armin erbittert war, weil er ihm ſeine Tochter Thusnelda entführt hatte. Varus zieht mit drei Legionen drei Tage lang, unter Sturm und Regen, durch Waldung und Moräſte nach der Weſer hin, ſchon häufig von den Germanern angegriffen. Ein Rückzug iſt nicht mehr möglich; die Römer ſuchen ſich zu verſchanzen, aber vergeblich. Am vierten

*) Gemeiniglich (wiewohl unrichtig) Hermann genannt, welcher Name durch Klopſtock klaſſiſch geworden iſt.

Tage geſchieht im Teutoburgerwalde ein allgemeiner Angriff, Die drei Legionen fallen, Varus erſticht ſich *). Rom wird ob der Nachricht dieſer Niederlage mit Jammer und Entſetzen erfüllt. Die Blüthe der Römiſchen Jugend war getödtet oder gefangen. Abkömmlinge erlauchter Väter dienten in Germanien als Knechte und hüteten in der Sklaverei das Vieh. Vierzig Jahre nachher wurden bei einem Treffen in Heſſen Römiſche, ſeit der Arminsſchlacht gefangen gehaltene Krieger in Freiheit geſetzt. Mit Recht iſt bemerkt worden, dieſem Siege ſey es zu danken, daß nicht die deutſche Sprache gleich andern in Europa von der Römiſchen verſchlungen worden ſey. Dieß iſt es vornehmlich, warum unſer patriotiſcher Sänger Klopſtock „Herrmanns" That in herrlichen Liedern pries. In neueſter Zeit wurde derſelbe Sieg als durch Verrath erworben herabgewürdigt. Uns mag zur Beruhigung dienen, daß die Römer ſelbſt eine andere Anſicht hatten und ausſprachen: da z. B. Tacitus ſagt: „Arminius war unbezweifelt Germania's Befreier, der nicht die Erſtlinge des Römiſchen Volkes, wie andre Könige und Heerführer, ſondern das Kaiſerreich im blühendſten Zuſtande anfocht. Mit wechſelndem Glücke kämpfend blieb er im Ganzen unbe-

*) Im Jahr 9 nach Chr.

ſiegt. Sieben und dreißig Jahre des Lebens, zwölf der Heerführung hat er erfüllt; noch wird er bei den barbariſchen Völkern beſungen. Die Geſchichtbücher der Griechen kennen ihn nicht, da ſie nur das Ihrige bewundern; bei den Römern iſt er nicht genugſam berühmt, weil wir nur das Alte erheben, das Neuere nicht beachten.“ — So ſchreibt man nicht von einem Verräther.

Nach der Variſchen Niederlage erwartete Rom nichts anderes, als daß die Germaner in ſeine Provinzen einbrechen würden, und Tiberius rückte mit einem Kriegsheer an den Rhein, fand aber alles ruhig. Als er dem Auguſtus in der Regierung folgte, übertrug er ſeinem Neffen Germanicus, des Druſus Sohn, den Krieg *).

Dieſer junge, feurige Held zog, des Varus Niederlage zu rächen, über den Rhein gegen die Marſen, welche um die Lippe herum wohnten; ſie wurden zur Nachtzeit überfallen und großentheils niedergemacht. Im folgenden Jahre ſchlug er die Katten, und verbrannte ihre Hauptſtadt Mattium. Zu dieſer Zeit ließ ihn Segeſt um Hülfe gegen ſeinen Schwiegerſohn Armin bitten, von welchem er in ſeiner

*) Die folgenden Heerzüge der Römer nach Germanien können bei Tacitus ſelbſt in den Annalen nachgeleſen werden, daher wir ſie nur kurz berühren.

Burg belagert wurde. Germanicus befreite ihn, und nahm dabei Thusnelde gefangen. Armin, hierüber ergrimmt, regte die Deutſchen zu erneuertem Kriege auf. Germanicus ließ ein Heer an die Ems vorrücken, und ſchiffte ſelbſt mit vier Legionen auf einer Flotte von der Nordſee her in dieſen Fluß. Nach Vereinigung der Land- und Seemacht wurde das Land zwiſchen der Ems und Lippe verheert. Auf dieſem Zuge gelangte Germanicus in den Teutoburgerwald, ſah mit Wehmuth und Entſetzen die Wahlſtatt der Variſchen Niederlage, und beſtattete die ſeit ſechs Jahren umherliegenden Gebeine der erſchlagenen Mitbürger. Von da an kämpfte er gegen Armin mit wechſelndem Glücke; die Römer litten durch Ueberfälle in Wäldern und Sümpfen großen Verluſt, und vor einer Niederlage, ähnlich der unter Varus, rettete ſie bei'm Rückmarſch an den Rhein vornehmlich des alten Feldherrn Cäcina ausharrender Muth.

Im dritten Feldzuge drang Germanicus bis an die Weſer vor, und lieferte auf einem Felde, das die Römer Idiſtaviſus nannten, eine große Schlacht, wobei deutſche Hülfsvölker ihm den Sieg erfechten halfen. Bald nachher geſchah eine zweite, blutige Schlacht, welche, obgleich die Römer ſich den Sieg zuſchrieben, ihren Rückzug zur Folge hatte. Tiberius, eiferſüchtig auf ſeines Neffen Kriegsruhm, rief ihn vom Oberbefehl ab, und verſetzte ihn nach Syrien,

wo er im Alter von vier und dreißig Jahren durch Gift umkam. Nicht lange darnach wurde ſein würdiger Gegner Armin im ſieben und dreißigſten Lebensjahre in einer Verſchwörung umgebracht.

Von dieſer Zeit an machten die Römiſchen Kaiſer nur unbedeutende, zuweilen lächerliche Streifzüge nach Deutſchland, indem man nach mißlungenem Feldzuge Sklaven aufkaufte, um ſie als gefangene Deutſche im Triumphe aufzuführen. Zuweilen erhoben ſich einzelne Germaniſche Völkerſchaften gegen den Römiſchen Druck, die Frieſen im Jahr 28, die Katten im Jahr 50, die Bataver im Jahr 69. Unter Domitian hatten die Römer ihren Einfluß auf Deutſchland verloren, und unter Trajan war ihre Hoffnung der Sicherheit vor dieſem gefürchteten Feind einzig noch auf die einheimiſchen Fehden der Germaner gebaut. In dieſe Zeit fällt die Abfaſſung des hier verdeutſchten großartigen Werkes, das nicht weniger ein unvergängliches Ehrendenkmal für den edeln Geſchichtſchreiber, als für die tapfern Vorfahren der deutſchen Nation iſt.

Germaniens
Lage, Sitten und Völkerſchaften.*)

Inhalt.

Erſter Theil.

Beſchreibung des Volks im Allgemeinen.

Cap. 1. Germaniens Lage, Grenzen, Hauptſtröme. Cap. 2. Die Germaner ein Urvolk. Cap. 3. Alterthümliche Sagen. Cap. 4. Der Germaner Leibesgeſtalt. Cap. 5. Germaniens Boden und Erzeugniſſe. Cap. 6. Bewaffnung und Kriegsweſen. Cap. 7. Ihre Fürſten, Heerführer, Prieſter; weibliche Treue. Cap. 8. Weibliche Würde geehrt. Cap. 9. Götterdienſt. Cap. 10. Looſe und Wahrzeichen. Cap. 11. Berathungen und Volksverſammlungen. Cap. 12. Peinliches Recht, Todesſtrafen, Bußen. Cap. 13. Die Fürſten und ihr Geleit. Cap. 14. Dienſt und Unterhalt des Geleits. Cap. 15. Lebensweiſe im Frieden. Cap. 16. Bauart. Cap 17. Kleidung. Cap. 18. Heiligkeit der Ehe; Heirathsgeſchenke. Cap. 19. Beſtrafung des Ehebruchs. Cap. 20. Häusliches Leben; Verwandtſchaften, Erbſchaften. Cap. 21. Vererbte Feindſchaften, Ausſöhnung, Gaſtfreundlichkeit. Cap. 22. Trinkgelage. Cap. 23. Speiſen und Getränke. Cap. 24. Waffentanz, Spielſucht. Cap. 25. Verhältniſſe der Sklaven und der Freigelaſſenen. Cap. 26. Haß gegen Wucher. Vertheilung der Aecker. Cap. 27. Leichenbeſtattung.

Zweiter Theil.

Beſchreibung der einzelnen Stämme.

Cap. 28. Germaner am linken Rheinufer: Treveren, Nervier, Vangionen, Triboker, Nemeter, Ubier. Cap. 29. Bataver.

*) Dieſe Ueberſchrift führt das Buch in den Ausgaben.

Cap. 30. Die Katten; ihre Kriegskunſt. Cap. 31. Eigenthümliche Tracht. Cap. 32. Uſipier. Tencteren; ihre vorzügliche Reiterei. Cap. 33. Brukteren, durch die Chamaven und Angrivarier vertrieben. Cap. 34. Dulgibiner, Chaſuaren, Frieſen. Cap. 35. Die Chauken, das edelſte Volk Germaniens. Cap. 36. Die Cherusker und Foſen von den Katten beſiegt. Cap. 37. Die Cimbern; Römiſche Niederlagen durch ſie. Cap. 38. Sueven, ein Geſammtname vieler Stämme. Cap. 39. Die Semnonen; der heilige Wald. Cap. 40. Longobarden, Reudigner, Anglen; Verehrung der Mutter-Erde. Cap. 41. Hermunduren; ihr Handelsverkehr mit den Römern. Cap. 42. Nariſker, Markomanen, Quaden. Cap. 43. Gräßliches Ausſehen der Arier. Die Gothonen und andre kleine Stämme. Cap. 44. Die Suionen, Seefahrer. Cap. 45. Die Aeſtyer; ſie ſammeln den Bernſtein. Die Sitonen, von einem Weibe regiert. Cap. 46. Peuciner, Veneder, Fennen.

---

1. Germanien überhaupt wird von den Galliern, Rhätiern und Pannoniern durch den Rhein- und Donauſtrom, von den Sarmatern und Daciern durch gegenſeitige Furcht oder Gebirge getrennt.*) Das Uebrige umſchließt der Ocean, weite Küſtenländer und unermeßliche Inſelräume umfaſſend, mit einigen neulich entdeckten Völkern und Königen, die der Krieg uns aufſchloß. Der Rhein, auf einem unzugänglichen,

*) Gallien war bekanntlich der Name des heutigen Frankreichs; Rhätien umfaßte die öſtlichen Schweizerkantone, ferner das Tyrol; dann alles Land zwiſchen dem Bodenſee und dem Inn bis an die Donau, unter dem Namen Vindelicien. Pannonien hieß das Land zwiſchen der Donau und Save, alſo ein Theil von Ungarn, Steyermark, Slavonien, nebſt einigen Grenzgebieten. Sarmatien nannten die Alten die Nordländer, Polen, Preußen, Rußland, mit unbeſtimmter Ausdehnung. Dacien enthielt das öſtliche Ungarn, Siebenbürgen, die Wallachei, die Moldau und Beſſarabien.

ſchroffen Gipfel der Rhätiſchen Alpen entſprungen*), vermiſcht ſich nach mäßiger Biegung gegen Abend mit dem Nordocean. Die Donau, dem ſanften und gemach anſteigenden Rücken des Berges Abnoba entquollen, beſucht mehrere Völker, bis ſie mit ſechs Ausflüſſen in's Pontiſche Meer ausbricht; die ſiebente Mündung verſchlingen Sümpfe.

2. Die Germaner ſelbſt möcht' ich für ein Urvolk halten, nicht im mindeſten durch andrer Völker Einwanderungen und Anſiedelungen vermiſcht. Denn nicht zu Lande, ſondern auf Flotten kamen vormals ſolche an, die den Wohnſitz zu verändern ſuchten: überdieß wird jener unermeßliche, ich möchte ſagen, widerſtrebende Ocean**) ſelten von Schiffen aus

*) Von den drei Quellen des Rheins bezeichnet Tacitus nur eine, vermuthlich die ſüdlichſte, Hinterrhein genannt, auf dem Adula, denn hier fängt die Kette der Rhätiſchen Alpen an, der Gotthard aber und der Criſpalt gehören zu der Lepontiniſchen Alpenreihe. Der Hinterrhein entſpringt auf dem Adula, etwa 10 Stunden öſtlich vom Gotthard, und drängt ſich in ſchauerlicher, von keines Menſchen Fuß betretener Tiefe längs der Via mala durch geborſtene Felſen hin: der Vorderrhein oder der nördliche Arm entſteht aus den Gewäſſern des hohen Criſpalt; mit ihm vereinigt ſich der vom Lukmanier ausfließende Mittelrhein bei Diſentis; die letzte Vereinigung geſchieht bei Reichenau.

**) Unter dem Ausdrucke widerſtrebender Ocean (adversus), muß etwas Beſonderes, nicht etwa bloß ein gefährliches oder ſtürmiſches Gewäſſer zu verſtehen ſeyn, wegen des Beiſatzes: ich möchte ſagen. Wir ſehen aus Germanien 45 und Agricola 10, daß die Alten ſich das Nordmeer als zäh, gallertartig und deshalb ſchwer zu durchrudern dachten, vermuthlich durch winterliche Fahrten verleitet, wo das Meer Eis führte, (nix et hiems abdebat, Agr. 10) eine

unſerm Erdkreiſe beſucht. Und Wer ſollte auch, abgeſehen von der Gefahr eines graunvollen und unbekannten Meers, Aſia oder Afrika oder Italien verlaſſend nach Germanien hinziehen, einem Lande anmuthloſer Geſilde, rauhen Himmels, traurigen Anbaus und Anblicks, wofern es nicht Vaterland ist.

Sie preiſen in alten Volksliedern, der einzigen Art geſchichtlicher Denkmäler, den erdentſproſſenen Gott Tuiſcon, und deſſen Sohn Mannus, als des Volkes Stammväter und Gründer. Dem Mannus geben ſie drei Söhne, nach deren Namen die zunächſt am Ocean wohnenden Stämme Ingävoner, die mittlern Herminoner, die übrigen Iſtävoner genannt werden. Einige aber nehmen, bei'm Schwanken alterthümlicher Sagen, mehrere Götterſöhne, und mehrere Völkerbenennungen, Marſen, Gambrivier, Sueven, Vandalen an, alles ächte und uralte Namen. Uebrigens ſey das Wort Germanien neu und unlängſt aufgekommen, weil Die, ſo zuerſt über den Rhein gezogen und die Gallier vertrieben, jetzt Tungrer genannt, damals Germaner hießen; ſo ſey der Stammname allmählig in den Volksnamen übergegangen, indem die Beſiegten anfänglich Alle aus Furcht alſo benannten,

---

Erſcheinung, die ihnen auf dem Mittelmeere fremd war. Eine andre Erklärung iſt, die Alten hätten geglaubt, der Ocean liege auf der Gegenſeite der Erde, daher der Ausdruck adversus, entgegengekehrt, abgewandt. Noch Andre ſagen, die Alten hätten die Meinung gehabt, die Erde ſey gegen Norden erhabener, die Gewäſſer fließen nach Süden ab, ſo daß man dorthin gleichſam wider den Strom, adverso flumine, fahren müſſe.

dann auch ſie ſelbſt ſich den vorgefundenen Nam.n Germaner beilegten. *)

3. Auch Hercules, **) erzählen ſie, ſey bei ihnen geweſen, und ſie beſingen ihn bei'm Auszug in den Streit als den Erſten aller Helden. Dann haben ſie noch eine Art Kriegslieder, Bardit ***) genannt, durch deren Anſtimmung ſie

---

*) Eine verzweifelte Stelle, die den Auslegern viel zu ſchaffen gemacht hat, was ſchon an ſich ein Zeichen verdorbener Lesart iſt. Nationis nomen, non gentis iſt offenbar falſch. Es wäre, wie wenn Jemand ſagte: Baſel liegt am Rhein, nicht an der Donau. So ſchreibt Tacitus nicht. Walch hat in ſeiner Ueberſetzung dieſe Lesart beibehalten; ich bin auf die Vertheidigung begierig. A victore iſt offenbar falſch, denn die Worte, mox a se ipsis deuten auf einen Gegenſatz, der in victore nicht liegt, weil die Letztern, die ſich Germaner (Wehrmänner) nannten, eben die Sieger waren. Man kann nicht anders als a victis leſen. Der Irrthum mag von einer Abkürzung a victs hergekommen ſeyn. Hart und gezwungen iſt, ob metum activ zu nehmen, um Furcht einzuflößen. Auch ſcheint mir nicht zu paſſen, was Ph. Carl Heß ſagt, invenire heiße hier nicht vorfinden, ſondern erfinden; denn oben ſteht, tunc Germani vocati, alſo mußte der Name nicht erſt ſpäter erfunden werden, ſondern war bereits vorgefunden.

**) Es iſt bekannt, daß die Römer theils aus Unkunde der Sprache, theils durch gewiſſe Aehnlichkeiten verleitet ihre mythologiſchen Namen, Hercules, Mercur, Iſis u. ſ. w. auch auf den Götterdienſt fremder Völker übertrugen, wie Tac. im 34. Cap. dieſer Schrift ſelbſt andeutet.

***) Ob dieſes Wort barditus, baritus oder barritus geſchrieben werden müſſe, iſt wegen Abweichung der Manuſcripte ungewiß.

die Gemüther aufeuern, und aus deren bloßem Schalle ſie den Ausgang der nahen Schlacht ahnen; denn ſie ſchrecken oder zagen, je nachdem der Schlachtgeſang ertönt. Auch ſcheint derſelbe weniger der Singſtimmen als des Heldenmuths Einklang. Sie ſuchen vorzüglich rauhes Getön und gebrochenes Murmeln, mittelſt zum Munde gehaltener Schilde, auf daß der abprallende Ton voller und kräftiger anſchwelle. Uebrigens glauben Einige, auch Ulyſſes, auf jener langen und fabelhaften Irrfahrt in dieſe Gewäſſer verſchlagen, habe Germaniens Länder beſucht, und von ihm ſey Aſciburg,*) am Rheinufer, das jetzt noch bewohnt iſt, erbaut und benannt; ja es habe ſogar ein von Ulyſſes geweihter Altar, mit ſeines Vaters Laertes Namen vor Zeiten an demſelben Orte ſich vorgefunden; noch jetzo ſeyen an den Gränzen Germaniens und Rhätiens Denkmäler und einige Grabhügel mit Griechiſcher Inſchrift vorhanden; welches Alles ich weder mit Beweiſen zu bekräftigen noch auch zu widerlegen geſonnen bin: Jeder mag nach ſeinem Sinne Glauben beimeſſen oder verweigern.

4. Ich ſelbſt trete der Meinung Derjenigen bei, welche dafür halten, daß Germaniens Völkerſchaften, nicht durch Verehelichung mit fremden Stämmen entartet, als eigenthümliches, unvermiſchtes, nur ſich ſelbſt ähnliches Volk beſtanden haben: daher auch, ungeachtet der großen Menſchenzahl, bei Allen derſelbe Körperbau; feurige, blaue Augen,

*) Einige wollen Aſciburg in Asburg finden, einem Orte der Grafſchaft Mörs, am linken Rheinufer, unweit des Einfluſſes der Ruhr in den Rhein.

röthliches Haar, große Leiber, doch nur zum Anſtürmen tüchtig, in Arbeit und Mühſal weniger ausdauernd; ganz unfähig, Durſt und Hitze zu ertragen, an Kälte und Hunger durch Himmel und Boden gewöhnt.

5. Das Land, obwohl von gar verſchiedenem Ausſehen, iſt im Ganzen voll ſtarrer Waldung und ſcheußlicher Sümpfe; feuchter gegen Gallien; windiger gegen Noricum und Pannonien; ziemlich fruchtbar an Getreide, für Obſtbäume untauglich; reich an Schaafen, die aber meiſtens unanſehnlich ſind: ſelbſt am Rinde vermißt man die ihm eigene Schönheit und die Zierde der Stirne. Zahlreiche Heerden erfreuen ſie, dieſe ſind ihr einziger und liebſter Reichthum. Silber und Gold haben die Götter — ſoll ich ſagen aus Huld oder Zorn? — ihnen verſagt. Dennoch wollt' ich nicht behaupten, daß in Germanien keine Ader Silber oder Gold erzeuge, denn Wer hat nachgeforſcht? Beſitz und Gebrauch reizet ſie nicht ſehr. Man ſieht bei ihnen ſilbernes Geſchirr, womit ihre Geſandten und Häupter beſchenkt worden, nicht in höherem Werthe ſtehen, als irdenes; wiewohl bei unſern Grenznachbarn Gold und Silber zum Handelsgebrauche geſchätzt, und einige unſrer Münzen anerkannt und beliebt ſind. Im Innern wird nach einfacher, alterthümlicher Weiſe Tauſchhandel getrieben. Sie lieben altes, längſt bekanntes Geld, unſre Serrater und Bigater:*) auch iſt Silber geſuchter als Gold, nicht aus Vorliebe, ſondern weil die größere Menge des Silbergeldes bequemer iſt zum mannigfachen Kleinhandel.

*) Serrater, geränderte oder gezackte Münzen; Bigater, worauf ein Doppelgeſpann geprägt war.

6. Selbſt Eiſen iſt nicht im Ueberfluſſe vorhanden, wie aus der Art ihrer Waffen erhellt. Selten bedienen ſie ſich der Schwerter oder größerer Lanzen. Sie führen Spieße, oder nach ihrer Benennung Framen, *) mit ſchmaler und kurzer Eiſenſpitze, aber ſo ſcharf und zum Gebrauche bequem, daß ſie mit demſelben Wehrzeuge nach Erforderniß von nahe und von ferne kämpfen. Der Reiter wenigſtens behilft ſich mit Schild und Frame. Das Fußvolk ſchleudert auch Pfeile, Jeder mehrere, und ungeheuer weit. Sie ſtreiten nackt oder in leichtem Kriegsmantel. Ihr Anzug iſt ohne Prunk; nur die Schilde ſind mit auserleſenen Farben bemalt; Wenige ſind mit Panzer, nur hier und da Einer mit Helm oder Sturmhaube verſehen. Die Pferde zeichnen ſich weder durch Schönheit noch durch Schnelligkeit aus; aber ſie werden auch nicht, wie die Unſrigen, zu allerlei Wendungen abgerichtet. Sie reiten gerade aus, oder mit zuſammenhängender Schwenkung zur Rechten, in ſo geſchloſſenem Umſchwunge, daß keiner zurückbleibt. Im Ganzen beſteht ihre Hauptſtärke im Fußvolke; deshalb ſtreiten ſie in gemiſchten Haufen, wo die Schnelligkeit der Fußgänger ſich dem Reiterkampfe trefflich anfügt, indem man die Auserleſenen der geſammten Jugend vor die Schlachtreihen ſtellt. Auch die Anzahl iſt beſtimmt; jeder Gau liefert hundert; ſo werden ſie auch bei den Ihrigen genannt, und was anfänglich Zahlbeſtimmung war, iſt nun Ehrenname. Die Schlachtordnung wird in Keilrotten aufgeſtellt. Zurückweichen, wofern man nur wieder anſetzt,

*) Das Wort ſcheint verwandt mit dem noch üblichen Pfrieme.

heißt ihnen vielmehr Klugheit als Zaghaftigkeit. Die Leichname der Ihrigen tragen ſie, auch in unentſchiedenen Gefechten, weg. Den Schild zurücklaſſen, iſt die größte Schande. Solch ein Ehrloſer darf weder Opfern beiwohnen, noch in Volksverſammlungen treten. Viele den Krieg Ueberlebende haben die Schmach mit dem Strange geendigt.

7. Der Könige Wahl beſtimmt die Geburt, der Heerführer die Tapferkeit. Die Könige haben keine unumſchränkte oder willkührliche Gewalt, und die Heerführer ſind es mehr durch Beiſpiel als durch Oberbefehl; wenn ſie raſch, wenn ſie vorleuchtend, wenn ſie an der Spitze ſtreiten, herrſchen ſie durch Bewunderung. Uebrigens darf Niemand tödten, binden, nicht einmal ſchlagen, denn allein die Prieſter; nicht als zur Strafe, noch auf des Heerführers Geheiß, ſondern als auf der Gottheit Befehl, die, wie ſie glauben, über dem Kriegsmanne waltet: wie ſie denn Bildniſſe und allerlei Geſtalten, aus den Hainen geholt, mit in den Streit nehmen. Das vorzüglichſte Belebungsmittel der Tapferkeit aber iſt, daß nicht das Ungefähr oder zufälliger Zuſammenlauf, ſondern Familienbande und Verwandtſchaften das Geſchwader oder die Keilrotte bilden; dann, die Nähe ihrer Lieben, ſo daß der Weiber Geheul, daß das Gewimmer der Kinder herüber ſchallt. Dieſe ſind Jedem die heiligſten Zeugen, dieſe die höchſten Lobredner. Zu den Müttern, zu den Gattinnen bringen ſie die Wunden; dieſe ſcheuen ſich nicht, die Hiebe zu zählen und zu unterſuchen. Auch Speiſe tragen ſie und Anfeurung den Kämpfenden zu.

8. Man erzählt Beiſpiele, daß wankende, ja ſchon weichende Schlachtreihen von Weibern hergeſtellt worden

durch unabläſſiges Flehen, durch Darhalten der Bruſt und Hinweiſen auf die nahe Gefangenſchaft, die ſie weit empfindlicher für ihre Weiber fürchten, alſo daß die Gemüther derjenigen Gemeinden wirkſamer verpflichtet werden, denen man unter den Geißeln auch edle Jungfrauen abfordert. Ja ſie ſehen im Weibe etwas Heiliges, Vorahnendes; ſie achten ihres Raths, und horchen ihrem Ausſpruche. Wir haben geſehen, wie unter Veſpaſian Veleda lange bei den Meiſten für eine Gottheit galt. Aber auch vor Zeiten verehrten ſie Aurinia und Andere mehr, nicht aus Schmeichelei, nicht als könnten ſie Gottheiten ſchaffen. *)

9. Unter den Göttern ehren ſie am höchſten den Mercur, welchem an gewiſſen Tagen auch Menſchenopfer darzubringen ſie für Pflicht halten; den Hercules und Mars ſühnen ſie mit Gaben von Vieh. Ein Theil der Sueven opfert auch der Iſis. Von dieſes fremden Götterdienſtes Urſache und Entſtehung hab' ich wenig in Erfahrung gebracht, außer daß ſchon deſſen Sinnbild, in Geſtalt eines Kahns, auf ferne Herkunft deutet. Uebrigens halten ſie es der Hoheit der Himmliſchen unangemeſſen, ſie in Wände einzuſchließen, oder irgend in Geſtalt menſchlichen Antlitzes abzubilden. Haine und Gehölze weihen ſie, und rufen unter göttlichen Namen jenes unerforſchliche Weſen an, das nur ihr ehrfurchtvolles Gemüth erkennt.

10. Wahrzeichen und Looſe ſind ihnen wichtig, wie je einem Volke; die Art zu looſen einfach. Eines Fruchtbaums

*) Anſpielung auf die Schmeicheleien der Römer und die Vergötterung ihrer Fürſten.

abgehauener Zweig wird in Reiſer zerſchnitten, und, mit gewiſſen Merkmalen bezeichnet, auf ein weißes Tuch, wie ſich's trifft, hingeworfen. Dann verrichtet, bei öffentlichen Berathungen der Prieſter, bei beſondern der Hausvater, ein Gebet zu den Göttern, blickt zum Himmel empor, hebt drei Reiſer nach einander auf und deutet die zuvor eingeſchnittenen Zeichen aus. Sind dieſe ungünſtig, ſo kommt an demſelben Tage dieſelbe Sache nicht weiter in Berathung; ſind ſie günſtig, ſo iſt noch die Beſtätigung durch Wahrzeichen erforderlich. Man kennt hier ebenfalls die Deutung des Flugs und Geſchrei's der Vögel. Eigen iſt dieſem Volk, auch von Pferden Weiſſagungen und Mahnungen herzunehmen. Man unterhält öffentlich in jenen Gehölzen und Hainen weiße, von keiner irdiſchen Arbeit berührte Pferde. Dieſe, vor den heiligen Wagen geſpannt, begleitet der Prieſter und der König oder Vorſteher des Gebiets, und beobachtet ihr Wiehern und Schnauben. Kein Wahrzeichen ſteht in höherem Anſehen, nicht nur bei'm Volke, ſondern bei Vornehmen, bei Prieſtern. Denn ſich ſelbſt betrachten ſie als Diener, jene als Vertraute der Götter. Es gibt noch eine andere Art Vorbedeutungen einzuholen, wodurch ſie den Ausgang ſchwerer Kriege erforſchen. Aus dem Volke, mit welchem Krieg iſt, ſuchen ſie, irgend wie, einen Gefangenen aufzuheben, und laſſen ihn mit einem Auserleſenen der Ihrigen, jeden in ſeiner Landesrüſtung, kämpfen. Der Sieg des einen oder des andern wird für Vorentſcheidung genommen.

11. Ueber geringere Sachen rathſchlagen die Häupter, über wichtigere Alle, doch ſo, daß auch Dasjenige, deſſen Entſcheid bei'm Volke ſteht, von den Häuptern vorberathen

wird. Sie kommen, wenn nicht ein unvorhergeſehener oder plötzlicher Fall eintritt, an beſtimmten Tagen, bei'm Neu- oder Vollmond, zuſammen; denn Dieß ſcheint ihnen zu Verhandlungen der günſtigſte Zeitpunkt. Auch zählen ſie nicht nach Tagen, wie wir, ſondern nach Nächten: ſo wird feſtgeſetzt, ſo anberaumt; die Nacht ſcheint den Tag zu führen. Eine üble Folge der Freiheit iſt, daß ſie nicht Alle zugleich noch auf Befehl ſich einfinden, ſondern daß der zweite und dritte Tag über dem Zaudern der Kommenden hingeht. So wie die Schaar ſich zahlreich genug dünkt, ſetzt ſie ſich bewaffnet nieder. Die Prieſter, denen hier auch das Zwangsrecht zuſteht, gebieten Stillſchweigen. Dann nimmt der König oder ein Vorſteher, wie jeglichem Alter oder Adel, wie Kriegsruhm oder Wohlredenheit beiwohnt, das Wort, mehr durch Ueberredung eindringend, als durch Macht gebietend. Mißfällt der Vorſchlag, ſo wird er mit Gemurmel verworfen; gefällt er, ſo raſſeln ſie mit den Framen. Die ehrenvollſte Art der Zuſtimmung iſt Waffengeklirr.

12. Bei Volksverſammlungen finden auch Anklagen Statt, und Rechtshändel auf Leben und Tod. Die Strafen ſind verſchieden, je nach dem Verbrechen. Verräther und Ueberläufer hängt man an Bäumen auf; Feige, Kriegsſcheue *) und körperlich Geſchändete verſenkt man mit übergeworfenem Flechtwerk in Schlamm und Sumpf. Die Verſchiedenheit der Todesart deutet dahin, daß die Strafe Frevelthaten offenbaren, Schandthaten verbergen müſſe. Allein auch leichtere Vergehen werden nach Verhältniß beſtraft.

---

*) Solche, die ſich dem Kriegsdienſte entziehen.

Die Ueberwieſenen werden um eine Anzahl Pferde oder Schaafe gebüßt. Ein Theil der Buße fällt dem Könige oder der Gemeinde, ein Theil dem Beleidigten oder ſeinen Verwandten zu. In eben dieſen Verſammlungen werden auch die Vorſteher gewählt, welche in den Gauen und Dörfern Recht ſprechen. Jeglichem werden hundert Beiſitzer aus dem Volke, zum Rathe ſowohl als zur Abſtimmung, zugeordnet.

13. Kein öffentliches noch beſonderes Geſchäft verhandeln ſie anders als in Waffen. Solche anzulegen iſt aber Keinem erlaubt, bevor nicht die Gemeinde ihn für wehrhaft erklärt hat. Dann ſchmückt in der Verſammlung ſelbſt entweder Einer der Vorſteher oder der Vater oder ein Anverwandter den Jüngling mit Schild und Frame: Dieß iſt ihre Toga, Dieß der Jugend erſte Ehrenſtufe: bis dahin ſind ſie Glieder des Hauſes, nun des Gemeinweſens. Vornehme Abkunft, große Verdienſte der Väter verleihen auch den Knaben ſchon Auszeichnung bei'm Fürſten; *) ſie werden den übrigen Rüſtigern und längſt Erprobten beigeſellt, und Keiner ſchämt ſich, im Gefolge aufzutreten. Dieſes hat ſogar ſeine Rangordnung, nach der Wahl Deſſen, der es anführt. Großer Wettſtreit unter dem Gefolge, um den erſten Platz bei'm

*) Der Sinn dieſer vielbeſprochenen Stelle ſcheint folgender zu ſeyn: die Jünglinge durften erſt dann die Waffen anziehen, wann die Gemeinde ſie für tüchtig erklärt hatte; bei Knaben von edler Geburt oder Söhnen verdienſtvoller Väter machte das Oberhaupt eine Ausnahme, und reihte ſie früher unter die Stärkern und Erprobten des Gefolges ein; auch ſchämte ſich die edle Jugend dieſer Genoſſenſchaft nicht. Sonach heißt dignatio principis hier nicht Fürſtenwürde, und caeteris iſt die beſſere Lesart als caeteri.

Fürſten, ſo wie unter den Fürſten um das zahlreichſte und wackerſte Gefolge. Das iſt Würde, das iſt Macht, immer von einer großen Schaar auserleſener Jünglinge umgeben zu ſeyn; das iſt Zierde im Frieden, Schutz im Krieg. Und nicht bloß bei Landsleuten, auch bei benachbarten Völkerſchaften erwirbt Namen und Ruhm, Wer durch zahlreiches, tapferes Gefolge hervorglänzt. Solche werden von Geſandtſchaften angegangen, mit Geſchenken beehrt, und ihr Name ſchon hat oft Kriege abgethan.

14. Kommt es zur Schlacht, ſo iſt es Schande für den Fürſten, an Tapferkeit nachzuſtehen, Schande für das Gefolge, nicht dem Fürſten an Tapferkeit gleichzukommen. Ehrlos und geſchändet auf Lebenslang iſt, Wer den Anführer überlebend aus der Schlacht zurückkehrt. Ihn zu vertheidigen, ihn zu ſchützen, ja eigene Heldenthaten ihm zum Ruhme anzurechnen, iſt die höchſte Eidespflicht. Die Fürſten kämpfen für den Sieg, das Gefolge für den Fürſten. Wenn ihr Stammvolk in langem Frieden thatenlos hinſtarrt, ſo ziehen die Schaaren edler Jünglinge freiwillig zu den Völkerſchaften, die gerade Krieg führen; theils weil die Nation der Ruhe abhold iſt, theils weil ſie in Gefahren ſich leichter emporſchwingen, auch ein großes Gefolge nur durch Gewalt und Krieg zu unterhalten iſt: denn von des Oberhauptes Freigebigkeit fordern ſie jenes Streitroß, jene bluttriefende, ſieghafte Frame; Gaſtmähler und Bewirthung, zwar kunſtlos doch reichlich, dienen ſtatt des Soldes. Die Mittel des Aufwandes ſind Krieg und Raub. Nicht ſo leicht beredet man ſie, die Erde zu pflügen, und den Jahreslauf abzuwarten, als Feinde herauszufordern und Wunden zu erkämpfen;

ja es dünkt ſie Trägheit und Erſchlaffung, mit Schweiß zu erwerben, was mit Blut zu gewinnen iſt.

15. Wann ſie nicht in den Krieg ziehen, bringen ſie viele Zeit mit Jagen,*) mehr noch in Müſſiggang zu, dem Schlafen und Schmauſen ergeben. Die Tapferſten und Streitbarſten treiben Nichts: die Sorge für Haus und Heerd und Feld bleibt den Frauen, den Greiſen und den Unvermögeudſten der Familie überlaſſen; jene brüten hin. Seltſamer Widerſpruch der Natür, daß dieſelben Menſchen ſo ſehr den Müſſiggarg lieben, und die Ruhe haſſen. Sitte iſt, daß die Gaue, Mann für Mann, den Oberhäuptern freiwillige Gaben an Vieh oder Feldfrüchten zuſammenlegen; Was als Ehrengeſchenk angenommen wird, und zugleich dem Bedürfniſſe abhilft. Vorzüglich lieben ſie Geſcheuke benachbarter Völker, die nicht bloß von einzelnen Perſonen, ſondern von Gemeinheiten überſandt werden; auserleſene Roſſe, gewaltige Rüſtungen, Pferdeſchmuck und Halsgeſchmeide. Schon haben wir ſie auch Geld annehmen gelehrt.

16. Daß die Völker Germaniens nirgends in Städten

---

*) Die Lesart non multum venatibus — transigunt, obwohl auch die neueſten Ausleger ſie annehmen, ſcheint mir verwerflich. Die Zweibrücker haben Recht, wenn ſie ſagen, multum und plus bilde einen richtigen Gegenſatz, jenes aber nicht. Und wie hätten die Germaner in ihren Wäldern der Jagd nur wenige Zeit widmen können? Dann hätten die Waldthiere ſie aufgezehrt. Auch Wolf billigt das non, und bezieht dieſe ganze Stelle auf die Oberhäupter, nicht auf das ganze Volk. Allein die Worte, cum — oderint quietem treffen genau mit jenen im 14. Cap. zuſammen: Ingrata genti quies.

wohnen, iſt hinlänglich bekannt; nicht einmal zuſammengebaute Häuſer dulden ſie. Abgeſondert und zerſtreut ſiedeln ſie ſich an, wie ein Quell, eine Flur, ein Gehölz einladet. Die Dörfer legen ſie nicht nach unſerer Weiſe, aus verbundenen und zuſammenhängenden Gebäuden an; Jeder umgibt ſein Haus mit einem Hofraume, ſey's gegen Feuersgefahr oder aus Unkunde des Bauweſens. Nicht einmal Bruchſteine oder Ziegel ſind bei ihnen in Gebrauch; ſie nehmen zu Allem unförmlichen Bauſtoff, ohne Anſehen und Anmuth. Einige Stellen übertünchen ſie ſorgſamer mit einer ſo reinen und glänzenden Erde, daß es wie Malerei und Farbenzeichnung ausſieht. Sie pflegen auch unterirdiſche Höhlen auszugraben, die ſie oben dick mit Dünger belegen, als Zufluchtsort im Winter, und zum Behältniſſe der Feldfrüchte; weil ſolche Oerter die Strenge des Froſtes mildern, und, wenn etwa der Feind einbricht, er nur das Offenliegende verheert, Verſtecktes aber und Eingegrabenes unbemerkt bleibt und gerade darum verfehlt wird, weil man es ſuchen muß.

17. Die allgemeine Tracht iſt ein Rock, mit einer Spange, oder in deren Ermangelung mit einem Dorn zugemacht; im Uebrigen unbedeckt liegen ſie ganze Tage am Heerd und am Feuer. Die Reichſten zeichnet eigene Kleidung aus, nicht wallend, wie die der Sarmater und Parther, ſondern enge und jedes Glied ausdrückend. Sie tragen auch Thierfelle; die Nächſten am Rhein-Ufer ohne Wahl, die Entfernteren auserleſene, da kein Handel ihnen andern Schmuck liefert.*) Sie ſuchen Thiere aus, und beſetzen die

*) Einige verſtehen dieſe Worte ſo: Weil ſie noch nicht durch

abgezogenen Felle mit geflecktem Pelzwerk, das der äußerſte Ocean und ein unbekanntes Meer hervorbringt. Die weibliche Tracht iſt von der männlichen nicht unterſchieden, nur daß die Weiber ſich häufiger in leinene Gewänder hüllen, die ſie mit Purpurſtreifen zieren; die Kleidung läuft oben nicht in Aermel aus, ſo daß Schultern und Arme nackt ſind; auch die Bruſt iſt von oben unverhüllt.

18. Gleichwohl iſt dort das Ehebündniß ſtrenge; und in keinem Punkt ſind ihre Sitten lobenswürdiger. Denn ſie ſind faſt die einzigen Ausländer, die ſich mit Einem Weibe begnügen, ſehr Wenige ausgenommen, die nicht aus Sinnenluſt, ſondern Standes halber zu mehrern Eheverbindungen angegangen werden. Die Ausſtattung bringt nicht das Weib dem Manne, ſondern der Mann dem Weibe zu. Eltern und Verwandte ſind zugegen, die Geſchenke zu muſtern; Geſchenke, nicht ausgeſucht zu weiblicher Tändelei, noch zum Aufputze der Neuvermählten; Rinder vielmehr, und ein aufgezäumtes Roß, ein Schild ſammt Frame und Schlachtſchwert. Auf ſolche Gaben hin wird die Gattin angenommen; auch ſie bringt hinwieder dem Manne etwas von Waffenrüſtung zu. Dieß iſt ihnen das ſtärkſte Band, Dieß die geheimnißvolle Weihe, Dieß die Götter des Ehebunds. Und damit nicht die Gattin von Geſinnungen des Heldenmuths und den Schickſalen des Kriegs ſich losgezählt wähne, ſo ermahnt ſie die Eintrittsfeier des beginnenden Eheſtands ſelbſt,

---

Handel verfeinert ſind. Hiſtoriſch iſt Beides richtig. Indeß iſt zu zweifeln, daß Tacitus zwiſchen dem Nähern und Entferntern einen bedeutenden Unterſchied in Bildung bezeichnen wolle.

ſie komme als Genoſſin der Arbeiten und Gefahren, um Gleiches im Frieden, Gleiches im Kriege zu tragen und zu wagen: Dieß kündigen das Rindergeſpann, Dieß das aufgerüſtete Roß, Dieß die dargebrachten Waffen an; ſo müſſe ſie leben, ſo ſterben; was ſie empfange, müſſe ſie unverletzt und unentweiht den Kindern hinterlaſſen; von ihr müſſen es die Schwiegertöchter empfangen und wiederum den Enkeln überliefern.

19. So leben ſie, unter der Obhut reiner Sitten, nicht durch verführeriſche Schauſpiele, noch durch wolluſtreizende Gaſtmäler verdorben. Des Briefwechſels Heimlichkeit *) iſt Männern ſowohl als Frauen unbekannt. Aeußerſt ſelten, bei ſo zahlreicher Nation, iſt der Ehebruch; ſeine Beſtrafung ſchnell, und dem Ehemann anheim geſtellt. Mit abgeſchnittenem Haupthaar, entkleidet, in Gegenwart der Verwandten, ſtößt der Mann die Ehebrecherin aus dem Hauſe, und peitſcht ſie durch's ganze Dorf. Auch **) die preisgegebene Jungfräulichkeit findet keine Schonung; nicht Schönheit, nicht Jugend noch Reichthum gewinnt ihr einen Mann.

---

*) Aus dieſen Worten wollten Einige, z. B. Adelung, ſchließen, die Germaner hätten die Schreibekunſt nicht gekannt. Sie erklärten litterarum secreta durch Geheimniß der Schrift. Dann aber wäre der Ausdruck secreta gar zu geſucht. Tacitus ſelbſt erwähnt Briefe, die von Germaniſchen Häuptern nach Rom geſchrieben wurden. Annal. II, 63 u. 88. Liebesbriefe ſind hier gemeint, wie bei Ovid, Metam. IX, 514 f. Byblis ſagt:

— Wenn Schaam mir den Mund ſchließt'

Wird ein heimlicher Brief das verborgene Feuer bekennen.

**) Statt enim mit den Bip. enim etiam.

Denn dort lacht Niemand des Laſters; Verführen und verführt werden heißt nicht Zeitgeiſt. Beſſer noch bei jenen Völkerſchaften, wo nur Jungfrauen heirathen, und Hoffnung und Gelübde der Gattin nur Einmal Statt findet. So wird ihnen Ein Mann, gleich wie Ein Leib, Ein Leben zu Theil; auf daß kein Gedanke ferner, kein weiteres Verlangen, auf daß nicht Liebe zum Ehemanne mehr als zum Ehebunde ſie beſeele. Die Kinderzahl beſchränken, oder eines der Nachgebornen tödten, iſt ihnen Gräuel; und mehr gelten dort gute Sitten, als anderswo gute Geſetze.

20. In allen Häuſern nackt und ſchmutzig wachſen ſie zu dieſen Gliedmaßen, zu dieſen Leibern auf, die wir anſtaunen. Jeden nährt an eigener Bruſt die Mutter, und ſie werden nicht an Mägde und Säugammen abgeliefert. Keine Weichlichkeit der Erziehung unterſcheidet Herren und Knechte. Unter eben dem Vieh, auf eben dem Boden leben ſie; bis die Freigebornen das Alter abſondert, Tapferkeit ſie heraushebt. Spät genießt der Jüngling der Liebe, daher unerſchöpfte Manneskraft. Auch die Jungfrauen werden nicht übereilt. Gleich an Jugend, ähnlich an Hochgeſtalt gatten ſich Starke mit Starken, und von der Eltern Kraftfülle zeugen die Kinder. Die Schweſterſöhne ſind dem Oheim eben ſo werth, als dem Vater. Manche ſehen dieſes Band des Blutes noch für heiliger und inniger an und dringen bei Abforderung von Geißeln vornämlich auf ſolche Kinder, als welche feſter das Gemüth, umfaſſender die Familie verpflichten. Erben jedoch und Nachfolger ſind nur die eigenen Kinder. Teſtamente gibt es nicht. In Ermanglung der Kinder folgen als nächſter Grad im Beſitzthum Brüder, Va-

terbrüder, Mutterbrüder. Je größer die Zahl der Blutsfreunde und Verſchwägerten, deſto angenehmer das Alter: Kinderloſigkeit gewährt keine Vorzüge.

21. Sowohl die Feindſchaften des Vaters oder des Anverwandten als ſeine Freundſchaften zu übernehmen, iſt Pflicht; ſie dauern aber nicht unverſöhnlich fort. Denn ſelbſt der Todtſchlag wird mit einer beſtimmten Anzahl Rinder oder Schaafe gebüßt, und das ganze Haus nimmt die Genugthuung an: ſo will es die allgemeine Wohlfahrt, weil Befehdungen gefährlicher ſind bei Freiheit. Bewirthung und Gaſtrecht übt kein anderes Volk ſo freigebig aus. Irgend einen Menſchen vom Hauſe abweiſen, wird für ſündlich gehalten; Jeder bewirthet den Gaſt nach Vermögen mit reichlicher Koſt. Gebricht der Vorrath, ſo gehn ſie, der bisherige Gaſtwirth, nun Wegweiſer, und ſein Gefährte, ungeladen in's nächſte Haus; dieß thut jedoch Nichts; man nimmt ſie mit gleicher Freundlichkeit auf. Bekannt oder unbekannt macht in Anſehung des Gaſtrechts keinen Unterſchied. Sitte iſt, dem Weggehenden mitzugeben, Was er ſich etwa ausbittet, und man macht eine Gegenforderung mit gleicher Unbefangenheit. Sie lieben Geſchenke, aber das Geben hat nicht Anſprüche, das Nehmen nicht Verbindlichkeit zur Folge.*)

*) Dieſe ſchöne Schilderung ſchließt ſich in den Handſchriften mit den matten und ganz unpaſſenden Worten, die verſchiedentlich angefochten und vertheidigt worden ſind: Victus inter hospites comis, freundlich iſt der Umgang unter Gaſtfreunden. (Nach Strombecks Ueberſetzung.) Es widerſtrebt meinem Gefühle, dieſe Worte für ächt zu halten; ſie haben ſich wahrſcheinlich aus einer Randgloſſe in den Text eingeſchlichen. Es iſt nicht möglich, daß der

22. Gleich nach dem Schlafe, den ſie meiſtens in den Tag hinein dehnen, baden ſie; gewöhnlich warm, weil bei ihnen die meiſte Zeit Winter herrſcht. Gebadet, ſpeiſen ſie. Jeder hat ſeinen beſondern Sitz, ſeinen eigenen Tiſch. Dann gehen ſie an die Geſchäfte, nicht ſelten auch zu Trinkgelagen, in Waffen. Tag und Nacht ununterbrochen fort zu zechen, iſt keinem Schande. Häufig entſtehen, als unter Betrunkenen, Zänkereien, die ſelten mit Schmähworten, öfter mit Wunden und Todtſchlag endigen. Aber auch wechſelſeitige Ausſöhnung von Feinden, Abſchließung von Eheverbindungen, Wahl der Häupter, und endlich Frieden und Krieg wird meiſtens bei'm Gaſtmahle verhandelt, als ob zu keiner Zeit für aufrichtige Gedanken offener die Seele, oder für große feuriger ſey. Dieſes Volk ohne Liſt und Trug, öffnet noch das Innere der Bruſt bei zwangloſer Fröhlichkeit. Hat nun Jeder ohne Rückhalt ſeine Meinung dargelegt, ſo wird dieſelbe des folgenden Tags neuerdings vorgenommen, und jedem Zeitpunkte widerfährt ſein Recht. Sie rathſchlagen, wo keine Verſtellung, und beſchließen, wo keine Bethörung Statt findet.

23. Ihr Getränk iſt ein Saft, aus Gerſte oder Waizen zu einiger Aehnlichkeit des Weines verkünſtelt. Die zunächſt am Rheine wohnen, kaufen auch Wein. Die Koſt iſt einfach: Feldobſt, friſches Gewild, oder geronnene Milch. Ohne Zurüſtung, ohne Leckereien ſtillen ſie den Hunger. Im Trinken nicht dieſelbe Mäßigkeit. Wollte man, der Trinkluſt willfahrend, ihnen herbeiſchaffen, ſo viel ſie begehren, ſie

Meiſter ſein herrliches Gemälde durch einen ſo ungeſchickten Pinſelſtrich entſtellt habe.

würden eben ſo leicht durch Ausſchweifung als durch Waffengewalt bezwungen.

24. Nur Eine Art Schauſpiel, und bei jeder Zuſammenkunft dieſelbe. Nackte Jünglinge ſpringen zum Zeitvertreibe tanzend zwiſchen aufgeſteckte Schwerter und Spieße hinein. Die Uebung hat Kunſt, die Kunſt Anſtand erzeugt. Nicht um Lohn jedoch oder Gewinn thun ſie es: des kühnen Muthwillens Preis iſt die Beluſtigung der Zuſchauer. Das Würfelſpiel treiben ſie, ſonderbar genug, nüchtern als ernſthaftes Geſchäft, mit ſolcher Tollkühnheit bei Gewinn oder Verluſt, daß ſie, wenn Alles hin iſt, auf den äußerſten und letzten Wurf Perſon und Freiheit ſetzen. Der Verlierende begibt ſich freiwillig in die Knechtſchaft: wenn auch jünger, wenn auch ſtärker, läßt er ſich binden und verkaufen: ſo weit geht in ſchlimmer Sache die Hartnäckigkeit, ihnen heißt es Biederſinn. Sklaven dieſer Art verhandeln ſie, um zugleich ſich ſelbſt der Schande des Gewinns zu entledigen.

25. Die übrigen Sklaven gebrauchen ſie nicht nach unſerer Weiſe, ſo daß die Geſchäfte unter die Dienerſchaft vertheilt wären. Jeder von ihnen waltet in eigener Wohnung, an eigenem Heerde. Der Herr legt ihm, wie einem Lehnsmann, eine Abgabe an Getreide, Vieh oder Kleiderſtoff auf: weiter geht die Unterthänigkeit nicht. *) Die Hausgeſchäfte verrichten Frau und Kinder. Sklaven zu geißeln, oder mit Feſſeln und Zwangsarbeit zu beſtrafen, iſt ſelten; häufiger bringt man ſie um, nicht aus Zucht und Strenge,

*) Hier die früheſten Nachrichten von der Leibeigenſchaft. Die Germaner hatten keine Hausſklaven, wie die Römer. Der folgende Satz bezieht ſich auf die Familie des Herrn.

ſondern aus Ungeſtüm und Jähzorn, gleich als Feinde, nur daß es ungeſtraft geſchieht. Die Freigelaſſenen ſind nicht viel mehr als Sklaven, ſelten von einigem Einfluß im Hauſe, niemals im Staate, es ſey denn bei den Völkern, wo Könige herrſchen; denn dort ſteigen ſie über die Freigebornen, ja über die Edlen empor. Bei den Uebrigen iſt gerade der Abſtand der Freigelaſſenen ein Beweis der Freiheit.

26. Zinsgewerb und Wucher iſt unbekannt, und darum beſſer verhütet, als durch Verbote. Die Ländereien werden nach der Zahl der Anbauer von der Geſammtheit abwechſelnd *) in Beſitz genommen und dann unter die Einzelnen nach dem Range vertheilt. Die Ausdehnung der Gefilde erleichtert die Theilung. Sie wechſeln alljährlich mit dem Saatland um; manches bleibt brach liegen; denn ſie wetteifern nicht durch Fleiß mit der Fruchtbarkeit und Größe des Bodens, daß ſie Obſtpflanzungen anlegten, Wieſen abzäunten, Gärten wäſſerten. Nur Getreide wird dem Erdboden abgefordert; daher ſie auch das Jahr nicht in vier Zeiten theilen: nur Winter, Frühling und Sommer haben bei ihnen Sinn und Benennung; des Herbſtes Name iſt, wie ſeine Gaben, unbekannt.

27. Bei Beſtattungen keine Rangſucht; darauf allein halten ſie, daß die Leichname ausgezeichneter Männer mit beſonderen Holzarten verbrannt werden. Weder Prachtdecken noch Wohlgerüche werden auf den Holzſtoß gehäuft: Jedem wird ſeine Rüſtung, Manchem auch ſein Streitroß in's Feuer mitgegeben. Die Grabſtätte bildet ein Raſenhügel. Der

*) So daß, wie Jul. Cäſar bemerkt, Niemand eigenen Boden beſaß, ſondern daß Jedem alljährlich ſein Antheil angewieſen wurde.

Denkmäler ſtolze, thürmende Pracht verſchmähen ſie als die Abgeſchiedenen drückend. Klagen und Thränen legen ſie ſchnell ab, langſam Betrübniß und Schmerz. Frauen ziemt Trauer, Männern Andenken.

Dieß iſt im Allgemeinen, was wir von der Germaner Urſprung und Sitten in Erfahrung gebracht haben: nun will ich die Anordnungen und Gebräuche der einzelnen Völkerſchaften, ſo weit ſie verſchieden ſind, und welche Stämme aus Germanien nach Gallien ausgewandert ſeyen, aus einander ſetzen.

28. Daß der Galliſche Staat ehemals mächtiger geweſen, bezeugt der höchſte Gewährsmann Julius Cäſar;*) daher iſt glaublich, daß auch Gallier nach Germanien hinüber gewandert ſeyen. Denn wie wenig konnte ein Fluß hindern, daß ein Volk, ſo wie es angewachſen war, andere Wohnſitze einnahm und behielt, als dieſe noch Gemeingut, und durch keine Staatsgewalt abgemarket waren! So wohnten zwiſchen dem Herciniſchen Walde, dem Rhein- und Maynfluſſe die Helvetier, weiterhin die Bojer, beides Galliſche Völkerſchaften. Noch iſt der Name Boihemen geblieben,**) und deutet auf alte Geſchichten des Landes, obwohl es nun andre Be-

*) Der Autoren höchſter, der erhabenſte der Schriftſteller, le plus grand des historiens, wie die Ueberſetzer summus auctorum geben, iſt ſchwerlich der Sinn des Tacitus. Cäſars Memoiren, zierlich aber etwas nachläſſig geſchrieben, konnte er nicht den großen hiſtoriſchen Werken eines Livius oder Salluſt vorziehen. Man vergleiche, was Sueton hierüber ſagt, Cäſar Cap. 56.

*) Noch lebt dieſer Name in Böheim, Böhmen. Die Araviſker wohnten ſüdlich der Donau bis an die Drau; die Oſen nörd-

wohner hat. Ob aber die Araviſker von den Oſen, einem Germaniſchen Stamme, nach Pannonien, oder dieſe von jenen aus nach Germanien eingewandert ſeyen, iſt, bei der noch beſtehenden Uebereinſtimmung in Sprache, Satzungen und Sitten ungewiß; weil vormals bei gleicher Armuth und Freiheit beide Ufer *) dieſelben Vorzüge und Nachtheile darboten. Die Treveren und Nervier **) eifern ſogar für die Ehre Germaniſcher Abkunft, als ob dieſer Adel des Bluts ſie von aller Aehnlichkeit mit den ſchlaffen Galliern loszähle. Die Völker nächſt am Rhein, Vangionen, Triboker, und Nemeter ***) ſind unſtreitig Germaniſcher Abkunft. Selbſt die Ubier, wiewohl ſie für ihre Verdienſte zur Römiſchen Colonie erhoben worden und ſich lieber nach ihrer Stifterin Namen †) Agrippiner nennen, ſchämen ſich dieſer Abſtammung nicht. Vor Zeiten herübergewandert, wurden ſie für ihre bewährte Treue unmittelbar an das Rheinufer, als Beſchützer, nicht als Bewachte, geſetzt.

---

lich, um die Quellen der Oder und Weichſel. Was ſüdlich der Donau lag, rechneten die Alten nicht zu Deutſchland.

*) Nämlich die Ufer der Donau.

**) Die Treveren wohnten um Trier, zwiſchen dem Rhein und der Moſel bis in den Ardenner Wald. Der Name wird von dem Adjectiv ein Treuer hergeleitet. Die Nervier in Hennegau und Namur.

***) Die Vangionen wohnten bei Worms, die Triboker um Straßburg. Man leitet den Namen her von drei Buchen, und noch jetzt findet man im Elſaß einen Flecken zun drei Buchen genannt. (Nitſch alte Geogr.) Die Nemeter mitten zwiſchen beiden um Speyer; die Ubier bei Köln.

†) Agrippina, des Kaiſers Claudius Gemahlin. Von ihr hatte Köln den Namen Colonia Agrippinensis. Annal. XII, 27.

29. Die Tapferſten aller dieſer Volksſtämme, die Bataver, haben ein kleines Gebiet am Ufer, hauptſächlich aber die Rheininſel inne. Vormals ein Kattiſcher Stamm, und bei innerlichen Unruhen in dieſe Gegend ausgewandert, wurden ſie zum Römiſchen Reiche geſchlagen. Noch bleibt ihnen die Ehre und Auszeichnung alter Bundsgenoſſen: kein ſchmählicher Tribut, kein Pächter, der ſie ausſaugt: frei von Laſten und Steuern, und nur zu kriegeriſchem Dienſte, gleichſam als Wehr= und Waffenrüſtung, bei Seite gelegt, werden ſie zum Kampfe aufgeſpart. In gleicher Abhängigkeit ſteht auch der Stamm der Mattiaker.*) Denn das große Römervolk hat auch jenſeits des Rheins und der vormaligen Reichsgrenzen ſeine Herrſchaft ehrfurchtgebietend ausgedehnt. So leben ſie, nach Wohnſitz und Grenzen in eigenem Uferland, nach Sinn und Gemüth als die Unſrigen. Im Ganzen gleichen ſie den Batavern, nur daß Boden und Clima ihres Landes ſie noch kriegeriſcher macht. Zu den Germaniſchen Völkern möcht' ich Diejenigen nicht zählen, welche die zehentbaren Ländereien **) bauen, obwohl ihr Sitz jenſeits des Rhein= und Donauſtroms liegt. Galliſche Abenteurer, kühn aus Armuth, nahmen dieſes unſichere Beſitzthum ein. Hierauf, als die Grenze gezogen und die Beſatzungen hinausgerückt wurden, ward dieſes Gebiet Vorland des Reichs und Theil einer Provinz.

---

*) Zwiſchen dem Mayn, dem Rhein und der Lahn; in Naſſau und der Umgegend.

**) Wahrſcheinlich Landſchaften in Schwaben, die ſich unter Römiſchen Schutz gegen die Einfälle der Germaner begeben hatten und dafür den Zehnten von ihren Erzeugniſſen lieferten.

30. Weiterhin beginnt vom Hercyniſchen Walde der Katten Gebiet,*) nicht ſo flach und ſumpfig wie die meiſten andern im weiten Germanien umher; denn es ziehen ſich Hügel hindurch, die ſich allmählich verflachen,**) und der Hercyniſche Wald begleitet zugleich und verläßt ſeine Katten. Das Volk hat ausdaurende Leiber, nervigten Gliederbau, trotzige Geſichter und größere Lebhaftigkeit des Geiſtes; für Germaner viel Verſtand und Gewandtheit. Davon zeugt die Erwählung von Befehlshabern, der Gehorſam gegen Obere, die Kenntniß der Schlachtordnung, die Wahrnehmung der Gelegenheiten, der Aufſchub des Angriffs, die Anordnung der Tagsgeſchäfte, die Verſchanzung zur Nachtzeit und der Grundſatz, nicht auf's ungewiſſe Glück, ſondern auf Tapferkeit zu bauen; endlich, was das Seltenſte und nur der Römiſchen Kriegszucht***) eigen iſt, das Höherachten des Feldherrn als des Kriegsheers. Ihre Hauptmacht beſteht im Fußvolke, welches ſie nebſt der Rüſtung noch mit Eiſengeräth und Mundvorrath belaſten. Die übrigen Germaner möchte man ſagen, ziehen zum Schlagen, die Katten zum Krieg-

*) Heſſen, Fulda, Iſenburg, Hanau.

**) Einige interpungiren: durant: siquidem colles — Ich glaube, mit Unrecht. Die Hügel dauern fort, iſt die Erklärung, warum das Kattengebiet nicht ſo flach und ſumpfig ſey, als andre.

***) Die Lesart Romanae disciplinae, welche Freund Orelli gegen die hergebrachte ratione disciplinae trefflich vertheidigt, wird auch dadurch unterſtützt, daß dieſe ſprachgemäß ratione disciplinae concessum heißen müßte, was in keiner Handſchrift ſich findet. Dennoch hat Heß die letztere Lesart beibehalten.

führen aus. Selten Streifzüge und zufällige Scharmützel. Wirklich ſchickt es ſich mehr für die Reiterei, ſchnell den Sieg zu erkämpfen, ſchnell zu weichen. Haſtigkeit nähert ſich mehr der Furcht, Bedachtſamkeit dem Muthe.

31. Eine Sitte, die auch bei andern Völkerſchaften Germaniens, doch nur ſelten, und nur bei einzelnen Kühnherzigen angetroffen wird, iſt bei den Katten allgemein geworden, daß ſie von erſter Mannbarkeit an Bart und Haupthaar wachſen laſſen und erſt wann ſie einen Feind erlegt haben, die gelobte, der Tapferkeit geweihte Bekleidung des Antlitzes ablegen. Ueber Feindesblut und Kriegsbeute enthüllen ſie das Angeſicht, und dann erſt glauben ſie die Schuld des Daſeyns abgetragen zu haben, dann erſt des Vaterlands und der Aeltern würdig zu ſeyn. Feigen und Unkriegeriſchen bleibt die Entſtellung. Die Tapferſten tragen überdieß einen eiſernen Armring, (eine Schmach bei dieſem Volke) gleichſam als Feſſel, bis ſie ſich durch Erlegung eines Feindes löſen. Den meiſten Katten behagt dieſe Tracht: ſie ergrauen in dieſem Schmucke, der ſie vor Freund und Feind kenntlich macht. Bei ihnen ſteht in jeder Schlacht der Angriff; ſie bilden immer das Vordertreffen gräßlichen Anblicks. Denn nicht einmal im Frieden mildert ſich ihr Ausſehen. Keiner hat Haus noch Acker, noch einige Beſchäftigung: wo ſie hinkommen, leben ſie von Andern, Verſchwender fremden Guts, Verächter des Eigenthums; bis endlich kraftloſes Alter ſie der ſo rauhen Tapferkeit unfähig macht.

32. Zunächſt an den Katten, wo ſchon der Rhein in ſicherm Bette fließt und zur Grenzſcheide ſtark genug iſt,

wohnen die Uſipier und Tenkteren.*) Letztere zeichnen ſich außer dem gewohnten Waffenruhm auch durch eine trefflich geübte Reiterei aus. Selbſt das Kattiſche Fußvolk iſt nicht berühmter, als die Reiterei der Tenkteren. Was ſo die Vorfahren geſtiftet, unterhalten die Nachkommen. Dieß iſt der Kindheit Spiel, der Jünglinge Wettkampf, und noch der Greiſe Beſchäftigung. Mit dem Geſinde, den Wohnungen und der geſammten Habe werden auch die Pferde fortgeerbt: dieſe bekommt nicht, wie das Uebrige, der älteſte Sohn, ſondern der Herzhafteſte, der beſte Krieger.

33. Nächſt den Tenkteren traf man ehemals auch die Brukteren:**) jetzt ſollen die Chamaver und Angrivarier eingewandert ſeyn, nachdem die Brukteren durch Vereinigung benachbarter Völkerſchaften vertrieben und gänzlich ausgerottet worden, ſey's aus Haß gegen ihren Uebermuth, oder aus Lockung der Beute, oder durch eine gewiſſe Gunſt der Götter gegen uns; denn ſelbſt den Anblick ihres Kampfs mißgönnten ſie uns nicht; über ſechszig Tauſende fielen, nicht durch Römiſche Wehr und Waffen, ſondern, was weit herrlicher iſt, uns zur Augenweide. O möge doch bei dieſen

*) Die Uſipier, nachdem ſie in Gallien eingedrungen, aber von Cäſar zurückgetrieben worden waren, ſetzten ſich nördlich der Lippe, am rechten Rheinufer. Die Tenkteren, Kriegsgefährten der Uſipier, bewohnten das Herzogthum Berg und die Grafſchaft Mark.

**) Die Brukteren wohnten in Osnabrück und Münſter; die Chamaven weiter nördlich, in der Gegend von Bentheim; die Angrivarier um die Aller im Lüneburgiſchen. Uebrigens ſind die Grenzen dieſer Volksſtämme aus Mangel an Nachrichten unbeſtimmt.

Völkern, wo nicht Liebe zu uns, wenigſtens Haß unter ſich herrſchen und fortwähren, zumal bei des Reiches drängendem Verhängniſſe das Schickſal uns nichts Höheres mehr gewähren kann, als der Feinde Zwietracht.

34. An die Angrivarier und Chamaver ſchließen ſich hinten die Dulgibiner und Chaſuaren,*) und andre nicht ſehr bekannte Stämme an; vorn ſtoßen ſie an die Frieſen. Man unterſcheidet Groß- und Kleinfriesland, nach Maßgabe der Stärke. Beide Stämme ziehen ſich längs dem Rhein bis an den Ocean, und umwohnen noch überdieß ungeheure Seen, die auch von Römiſchen Flotten beſchifft worden. Selbſt in den dortigen Ocean haben wir uns gewagt, wo, wie die Sage meldet, noch des Hercules Säulen ſich erhalten haben; ſey's, daß er dahin gekommen, oder daß wir, Was irgendwo Großes iſt, ſeinem Ruhme beizumeſſen gewohnt ſind. Zwar fehlte es dem Druſus Germanicus**) nicht an Kühnheit; allein der Ocean verhinderte die Erforſchung, ſowohl ſeiner ſelbſt als des Hercules. Seither hatte es Niemand verſucht: frömmer und ehrerbietiger ſchien es, in göttlichen Dingen zu glauben, als zu wiſſen. So weit unſre Kunde von den Abendländern Germaniens.

35. Gegen Mitternacht zieht es ſich in weiter Biegung

*) Wahrſcheinlich zwiſchen der Weſer und Ems.

**) Freinsheims Conjectur Druso et Germanico zeugt von Umſicht und hiſtoriſcher Kenntniß. Dennoch möchte ich der alten Lesart das Wort ſprechen, weil hier nicht von kriegeriſcher Unternehmung, ſondern von einer Entdeckungsreiſe die Rede iſt. Dafür ſcheint auch zu zeugen, daß Druſus Hist. V, 19 mit beiden Namen Druſus Germanikus genannt wird; freilich ſonſt nirgends.

herum. Zuerſt iſt das Volk der Chauker,*) welches zwar bei den Frieſen anhebt, und einen Theil der Küſte befaßt, aber dann neben den vorerwähnten Stämmen ſich hinzieht und bis ins Kattenland ſich hineinbiegt. Dieſer ungeheure Landſtrich wird von den Chaukern nicht bloß beſeſſen, ſondern auch ausgefüllt: das edelſte Volk unter den Germanern, das ſeine Größe durch Gerechtigkeit zu behaupten, vorzieht. Ohne Vergrößerungsſucht, ohne Uebermuth, ruhig und abgeſchieden, reizen ſie nicht zum Kriege, ſchädigen nicht durch Plünderung und Raub. Der beſte Beweis der Tapferkeit und Stärke iſt, daß ſie ihr Uebergewicht nicht auf Beeinträchtigung Andrer gründen. Schlagfertig iſt jedoch Alles, und im Nothfall ein Heer in Bereitſchaft: an Männern und Roſſen Ueberfluß: ihr Name auch im Frieden groß.

36. Neben deu Chauken und Katten haben die Cherusker**) unangefochten lange Zeit tiefen und erſchlaffenden Frieden behalten; was mehr Behaglichkeit als Sicherheit gewährte; denn trügeriſch iſt die Ruhe zwiſchen übermüthigen und mächtigen Nachbarn: wo die Fauſt gilt, da eignet ſich der Ueberlegene den Namen der Mäßigung und Redlichkeit zu. So hießen die Cheruſker ehemals die Guten, Ehrlichen; nun Feige und Thoren: den ſiegreichen Katten rechnet man ihr Glück für Weisheit an. Mit den Cheruſken wurden auch die Foſen***) in den Untergang gezogen; ein angrenzen-

---

*) In Oſtfriesland, Oldenburg und Bremen.

**) Die Cherusker hatten ihre Wohnſitze zwiſchen der Weſer und Saale, auf und neben dem Harzgebirge.

***) In Braunſchweig und Hildesheim. Man erkennt noch ihren Namen in dem kleinen Fluſſe Fuſe, an welchem Peina liegt.

des Volk, das mit jenen das Unglück theilte, während es im Glück unter ihnen geſtanden hatte.

37. Denſelben Landſtrich Germaniens zunächſt am Ocean haben die Cimbern *) inne, nun ein kleiner Staat, aber groß an Thatenruhm. Weit umher ſind Spuren der alten Größe zu ſehen, ungeheure Feldlager an beiden Ufern, **) deren Umfang jetzo noch zum Maßſtabe der gewaltigen Menſchenmaſſe dieſes Volkes dient und von jener großen Wanderung ***) Zeugniß gibt. Sechs hundert und vierzig Jahre ſchon ſtand unſere Stadt, als man zuerſt unter den Conſuln Cäcilius Metellus und Papirius Carbo von Cimbriſchen Waffen hörte. Zählt man von da bis auf das zweite Conſulat des Imperators Trajan, ſo ergibt ſich die Reihe von ungefähr zweihundert und zehn Jahren: ſo lange wird Germania beſiegt. Im Laufe dieſes langen Zeitraums viele Niederlagen beiderſeits. Nicht die Samniten, nicht die Pöner, nicht Hiſpanien oder Gallien, ſelbſt nicht die Parther haben uns

*) Wahrſcheinlich in Holſtein, Schleswig, Jütland, welche Länder der Cimbriſche Cherſoneſus (Halbinſel) genannt wurden. Mannert glaubt, die aus der heutigen Krimm und der Europäiſchen Tartarei eingewanderten Cimbern ſeyen nicht ſo weit nach Norden gekommen, ſondern haben ihre Wohnſitze im Brandenburgiſchen gehabt.

**) Welche Ufer hier gemeint ſeyen, iſt ungewiß. Einige verſtehen darunter die beiden Seeküſten von Jütland; aber ſchwerlich hatten die Cimbern hier große Feldlager; Andre die Rhoneufer bei Aix in der Provence, wo Marius ſie geſchlagen hatte; Andre die Rheinufer, weil Tacitus dieſe gemeiniglich blos die Ufer nennt.

***) Nach der Lesart exitus.

ſo häufig an ſich gemahnt; denn minder furchtbar iſt des Arſaces Herrſcherreich, als der Germaner Freiheit. Was hat das Morgenland Anderes als den Untergang des Craſſus, und zwar mit dem Tode des Pacorus ſelbſt und der Demüthigung unter einen Ventidius, uns vorzuwerfen? Die Germaner dagegen, nachdem ſie den Carbo und Caſſius und Scaurus Aurelius und Servilius Capio, auch den Cneus Manlius aufgerieben oder gefangen, haben auf einmal fünf conſulariſche Heere dem Römiſchen Volke, dann den Varus und mit ihm drei Legionen ſelbſt einem Cäſar Auguſtus weggenommen. Nicht ungeſtraft haben Cajus Marius in Italien, Julius Cäſar in Gallien, Druſus und Nero und Germanicus in ihren Wohnſitzen ſie geſchlagen. Nach Dieſem fielen auch Cajus Cäſars [Caligula's] mächtige Drohanſtalten zum Geſpötte aus. Hierauf erfolgte Stillſtand, bis bei Gelegenheit unſerer Zwietracht und Bürgerkriege ſie nach erſtürmtem Winterlager der Legionen auch Gallien anfielen; ſie wurden wieder verdrängt, und ſeitdem ward in den letzten Zeiten mehr über ſie triumphirt als geſiegt. *)

38. Ich komme nun auf die Sueven, **) welche nicht, wie die Katten und Tencteren, nur Einen Volksſtamm aus-

*) Dieſes bezieht ſich auf den lächerlichen Triumph Domitians, da er Leute aufkaufen und ihnen Tracht und Haare nach Germaniſcher Weiſe zuſtutzen ließ, um ſie als Gefangene aufzuführen.

**) Die Sueven waren eine Vereinigung vieler Völkerſchaften, Suevenbund, in dem weiten Gebiete zwiſchen der Elbe, der Weichſel und dem baltiſchen Meer. Sie verbreiteten ſich ſpäter gegen Süden bis über die Donau, daher der Name Schwaben.

machen; denn ſie haben den größern Theil Germaniens inne, und beſtehen aus verſchiedenen Stämmen mit beſondern Namen, obwohl im Allgemeinen Sueven genannt. Eigenthümlich iſt dieſem Volke, die Haare aufzuringeln und in einen Knoten zu ſchürzen. So unterſcheiden ſich die Sueven von den übrigen Germanern, ſo die Freigebornen unter den Sueven von den Sklaven. Bei andern Völkern geſchieht dieß entweder wegen einiger Verwandtſchaft mit den Sueven, oder noch öfter aus Nachahmung; ſelten jedoch, und nur, ſo lange ſie jung ſind. Die Sueven binden ihr ſtruppiges Haupthaar, bis es grau iſt, rückwärts, oft auch blos über der Scheitel zuſammen. Die Vornehmen ſind hierin noch prunkvoller; Dieß iſt ihr Putz, aber ein unſchuldiger. Denn nicht um der Liebe und der Gegenliebe willen geſchieht es; um größer und ſchrecklicher zu erſcheinen, ſchmücken ſie, wenn ſie zum Krieg auszіehn, die Locken, nur für die Augen des Feindes.

39. Die Semnonen*) geben ſich für das älteſte und edelſte Volk der Sueven aus. Ihr Alterthum wird durch heilige Gebräuche beglaubigt. Zu feſtgeſetzter Zeit kommen durch Geſandtſchaften alle Völker von gleichem Blute zuſammen in einem Wald,

Heilig durch Weihung der Väter und Ehrfurcht heiſchendes Alter,

und beginnen mit öffentlichem Menſchenopfer des barbariſchen Götterdienſtes ſchauervolle Feierlichkeit. Noch eine andre Verehrung wird dem Hain erwieſen. Niemand geht anders

*) Oeſtlich der Elbe im Brandenburgiſchen.

9 *

als gebunden hinein, zum Zeugniſſe der Unterwürfigkeit vor der Gottheit Allmacht. Fällt Einer, ſo darf er weder aufſtehen, noch ſich aufrichten laſſen: auf dem Boden wälzt er ſich heraus. Dieſe ganze Feierlichkeit deutet dahin, daß hier die Wiege des Volks, hier der Herrſcher des Weltalls, Gott, alles Andre unterwürfig und dienſtbar ſey. Dieſen Glauben unterſtützt der Semnonen Glück: hundert Gaue bewohnen ſie, und ihre Volksmenge macht, daß ſie ſich als das Haupt der Sueven anſehen.

40. Die Langobarden *) dagegen adelt ihre geringe Zahl. Von vielen und mächtigen Stämmen umringt, leben ſie nicht durch Unterwürfigkeit, ſondern durch Kampf und Wagniß in Sicherheit. Die Reudigner ſodann, die Avionen, Anglen, Variner, Eudoſen, Suardonen und Nuithonen **) ſind durch Flüſſe oder Wälder geſchützt. Bei dieſen Allen iſt nichts Bemerkenswerthes, als daß ſie insgeſammt die Hertha, das iſt, die Muttererde, verehren, von der ſie glauben, ſie walte über die menſchlichen Schickſale, und beſuche die Völker. Auf einer Inſel des Oceans iſt ein heiliger Hain, und darin ein geweihter, mit einem Teppich bedeckter Wagen, den nur der Prieſter berühren darf. Er ahnet die Gegenwart der Göttin im Heiligthum, und folgt ihrem mit Kühen

*) Die Langobarden wohnten zwiſchen der Aller und Elbe; ſie beſetzten in der Folge die Lombardei, die von ihnen den Namen hat.

**) Dieſe ſieben Volksſtämme wohnten in Norddeutſchland, längs dem Baltiſchen Meere. Noch findet ſich der Name Anglen in der Gegend von Schleswig, und Warne in Mecklenburg deutet auf den Wohnſitz der Variner.

beſpannten Wagen in tiefer Ehrfurcht nach. Fröhliche Tage alsdann, Feſte an allen Orten, welche die Göttin ihres Beſuchs und Aufenthalts würdigt. Kein Krieg wird geführt, keine Waffen ergriffen, jedes Schwert iſt verſchloſſen: Friede und Ruhe wird nur dann gekannt, nur dann geliebt, bis derſelbige Prieſter die Göttin, des Umgangs der Sterblichen ſatt, dem Heiligthume wiedergibt. Hierauf wird Wagen und Teppich, und, wenn man es glaublich findet, die Gottheit ſelbſt in einem verborgenen See gewaſchen. Den Dienſt verrichten Sklaven, welche alſobald derſelbe See verſchlingt. Daher der geheime Schauer, und die fromme Unwiſſenheit, was Das ſeyn möge, das nur dem Tod Geweihete ſchauen dürfen. Uebrigens zieht ſich dieſer Theil Sueviens bis in's Abgelegene von Germanien hin.

41. Näher an uns, (um, wie vorhin dem Rheinfluſſe, nunmehr auch der Donau zu folgen) wohnt das Volk der Hermunduren *) den Römern anhänglich; darum dürfen ſie von allen Germanern allein, nicht bloß an dem Grenzfluße, ſondern weiter hinein, und bis in die anſehnlichſte Colonie **) Rhätiens Handel treiben. Hier und da kommen ſie ſogar ohne Bewachung herüber; und während wir andern Völkern nur unſre Waffen und Feldlager zeigen, haben ſie in unſre Palläſte und Landhäuſer, doch begierdelos, [ohne daß ſie darnach lüſtern wurden,] Zutritt gehabt. Im Her-

---

*) In Franken um den Mayn herum bis an die Donau. Im Jahr 59 nach Chr. geriethen ſie mit den benachbarten Katten wegen der Salzquellen an der Fränkiſchen Saale in Krieg. Tac. Ann. XIII, 57.

**) Augusta Vindelicorum, Augsburg.

munduſenland entſpringt die Elbe,*) ein ehemals berühmter und wohlbekannter Fluß; jetzt hört man nur von ihm.

42. Neben den Hermunduren wohnen die Nariſker,**) weiterhin die Markomanen***) und Quaden.†) Die Markomanen zeichnen ſich durch Macht und Kriegsruhm aus; ſelbſt den Wohnſitz, woraus ſie ehemals die Bojer vertrieben, danken ſie ihrer Tapferkeit. Auch die Nariſker und Quaden ſind nicht ausgeartet. Dieſe Länder bilden gleichſam die Vormauer Germaniens längs der Donau hin. Die Markomanen und Quaden hatten noch bei unſerm Denken Könige aus ihrem Volke, das edle Geſchlecht des Maroboduus und Tuder; nun dulden ſie auch Ausländer. Aber die Könige verdanken ihre Macht und Herrſchaft Römiſcher Einwirkung; ſelten werden ſie durch unſre Waffen, öfter durch unſer Geld unterſtützt.

43. Nicht weniger anſehnlich ſind hinter ihnen die Marſigner, Gothiner, Oſen und Burier;††) ſie umſchließen im Rücken die Markomanen und Quaden. Die Marſigner und

---

*) Tac. muß einen Nebenfluß der Elbe, die Eger oder die Saale, für die Elbe genommen haben.

**) In der Oberpfalz, zwiſchen Böhmen und der Donau.

***) Die Markomanen, eines der vornehmſten Völker Germaniens, wohnten wahrſcheinlich früher am Oberrhein. Wegen der ſteten Befehdungen von Seite der Römer zogen ſie unter Marbod nach Böhmen, wo ſie ein mächtiges Reich gründeten.

†) In Mähren und der Umgegend.

††) Die Wohnſitze dieſer vier Volksſtämme ſind im Karpatiſchen Gebirge und um die Quellen der Oder und Weichſel zu ſuchen.

Burier zeigen in Sprache und Lebensart Sueviſche Abkunft. Die Galliſche Sprache der Gothiner, die Pannoniſche der Oſen, ſo wie der auf ihnen laſtende Tribut verräth, daß ſie keine Germaner ſind. Einen Theil des Tributs legen ihnen die Sarmater, einen Theil die Quaden, als Fremdlingen, auf. Die Gothiner graben, zu noch größerer Schmach, auch Eiſen aus.*) Dieſe Völker alle wohnen wenig auf ebenem Lande, ſondern meiſt in Klüften, auf Anhöhen und Bergrücken. Denn Suevien trennt und durchſchneidet eine zuſammenhängende Gebirgskette, jenſeits deren mehrere Völker wohnen, unter welchen der Name der Lygier **) der umfaſſendſte iſt und mehrere Staaten begreift. Es genügt, die vornehmſten zu nennen, die Arier, Helveconen, Manimer, Elyſier, Naharvalen. Bei den Letzten zeigt man einen Hain von alterthümlicher Heiligkeit. Dort waltet ein Prieſter in weiblicher Tracht, die Gottheiten aber ſind, nach Römiſcher Deutung, Caſtor und Pollux. Dieß iſt das Weſen der Gottheit, der Name Alken.***) Keine Bildniſſe, keine Spur ausländiſchen Götterdienſtes; doch werden ſie als Brüder, als Jünglinge verehrt. Die Arier, welche die eben erwähnten Stämme an Macht übertreffen, ſehen überdieß fürchterlich aus und erhöhen noch durch Kunſt und Zeit die angeborne Wildheit. Die Schilde ſchwarz; die Leiber bemahlt; dunkle

*) Die Schmach beſteht, nach Erneſti's Erklärung dieſer Stelle, darin, daß die Gothiner, wenn ſie nicht zu feige wären, ſich mit ihrem Eiſen wohl von der Knechtſchaft losſchlagen könnten.

**) Die Lygier wohnten in Schleſien und im weſtlichen Polen.

***) Alcis iſt der Dativ Plur.

Nächte die Zeit, ſo ſie zum Kampfe erſehen. Schon die Schreckengeſtalt des leichenähnlichen Schattenheers jagt Grauſen ein; kein Feind widerſteht dem ungewohnten und höllengleichen Anblicke; denn das Aug' iſt's, was immer im Kampfe zuerſt beſiegt wird. Ueber die Lygier hinaus liegt das Reich der Gothonen,*) die ſchon etwas ſtrenger regiert werden, als die übrigen Völker Germaniens, doch ohne Ueberſchreitung der Freiheit. Weiterhin am Ocean ſind die Rugier und Lemovier.**) Dieſe Völker alle unterſcheiden ſich durch runde Schilde, kurze Schwerter, und dadurch, daß ſie unter Königen ſtehen.

44. Die Suioniſchen Völkerſchaften***) hierauf, im Ocean ſelbſt, beſitzen außer der Landmacht auch ſtarke Flotten. Die Geſtalt ihrer Schiffe hat das Eigene, daß beide Enden Vordertheile, und immer zum Anlanden tauglich ſind; ſie werden nicht mit Segeln regiert, und haben keine Reihen Ruder an den Seiten. Das Steuer iſt unbefeſtigt, und wie auf einigen Flüſſen nach Erforderniß hin und her beweglich. Bei ihnen ſteht auch der Reichthum in Ehren, weshalb nur Einer regiert, und nicht mehr mit Einſchränkung, noch mit abhängigem Herrſcherrecht. Auch ſind die

---

*) Alle Schriftſteller ſind darüber einig, daß ſie die Gothonen oder Gothen an der Weichſel ſuchen. Wahrſcheinlich wanderten ſie nach Schweden aus, da ſie von den Venedern verdrängt wurden, und ſo entſtanden Gothen in Schweden und Gothen in Deutſchland. Nitſch.

**) In Rügen und Pommern.

***) Die Suionen und Sitonen ſind in Schweden und Norwegen zu ſuchen, welche Länder die Alten ſich als Inſeln dachten.

Waffen nicht, wie bei den übrigen Germanern, freigegeben, ſondern eingeſchloſſen und bewacht, und zwar durch einen Sklaven, weil der Ocean plötzlichen Feindesüberfall abwehrt, bewaffnete Haufen aber im Müſſiggange leicht zügellos ausſchweifen. Und einen Edlen, oder Freien, oder auch nur einen Freigelaſſenen zum Waffenhüter zu ſetzen, iſt nicht eines Königs Vortheil.

45. Ueber die Suionen hinaus liegt ein anderes, ſtarres, faſt unbewegliches Meer; daß dieſes den Erdkreis umgürte und abſchließe, wird dadurch beglaubigt, weil der untergehenden Sonne letzter Glanz bis zu ihrem Aufgange ſo hell fortdauert, daß er die Sterne verdunkelt. Der Volksglaube will ſogar, man höre ihr Rauſchen, man ſehe die Sonnenroſſe*) und das Strahlenhaupt. Dorthin ſetzt die Sage, (und mit Wahrheit) die Grenze der Natur.**)

---

*) Ich halte die Lesart Deorum für unrichtig. Es iſt nicht einzuſehen, warum hier die Mehrzahl ſtehen ſoll, beſonders da hernach folgt radios capitis. Welchem der Götter gehört denn das Strahlenhaupt? Es wird doch Jeder ſeinen eigenen Kopf haben. Die Conjectur equorum dünkt mich ſehr glücklich.

**) Illuc usque (et fama vera) tantum natura. Dieſes die gewöhnliche Lesart, welche befriedigend und keiner Aenderung bedürftig iſt. Dennoch ſind Verbeſſerungen verſucht worden. Das Zweibrückiſche: Illuc usque it fama taugt nichts. Walch ſchreibt: Illuc usque, ut fama, vera tantum natura. Nur ſoweit wahrhafte Natur. Das Wort wahrhafte ruft einem Gegenſatze; wo aber wäre die falſche Natur? Tac. nennt die Sage wahrhaft, welche in dieſe Nordgegend die Grenze der Natur ſetzt.

Rechts von dort beſpült das Sueviſche Meer *) das Küſtenland der Aeſtyer, **) welche an Sitten und Tracht den Sueven, an Sprache den Britanniern nahe kommen. Sie verehren die Göttermutter: als Sinnbild des Gottesdienſtes führen ſie Geſtalten von Ebern. Dieſes dient ſtatt Waffen und jeder Art Schutzwehr; es ſichert den Verehrer der Göttin ſelbſt in des Feindes Mitte. Selten gebrauchen ſie Eiſengewehr, häufiger Keulen. Waizen und andere Früchte pflanzen ſie fleißiger, als ſonſt die trägen Germaner thun. Aber auch das Meer durchſuchen ſie, und ſie ſind die Einzigen von Allen, die den Bernſtein, von ihnen Gles genannt, in Untiefen und am Ufer ſelbſt leſen. Die Natur und Entſtehungsart deſſelben kennen und erforſchen ſie, als Barbaren, nicht. Lange lag er unter andern Auswürfen des Meeres da, bis unſre Prachtliebe ihm einen Namen machte; ſie brauchen ihn nicht: er wird roh geleſen, unverarbeitet ausgeführt, und ſtaunend empfangen ſie den Preis. Daß er ein Baumſaft ſey, erſieht man daraus, weil zuweilen kriechende, ja ſogar fliegende Inſecten durchſchimmern, welche, in der Flüſſigkeit anklebend, bei der Verhärtung in die Maſſe eingeſchloſſen worden. Ich denke mir, daß, wie im Innern des Morgenlands, wo Weihrauch und Balſam ausſchwitzt, ſo auch auf den Inſeln und Küſten des Abendlands fruchtbare Wälder und Haine ſeyen, wo Baumſäfte, durch die Strahlen der nachbarlichen Sonne ausgezogen und verdünnt, in's nahe Meer abfließen, und durch Sturmesgewalt an's

*) Das Baltiſche Meer hieß bei den Alten das Sueviſche.
**) Eſthland.

gegenſeitige Ufer geſchwemmt werden. Unterſucht man des Bernſteins Eigenſchaften am Feuer, ſo brennt er wie Kien und nährt eine fette, duftende Flamme, dann verdickt er zu Pech und Harz.

An die Suionen grenzen die Stämme der Sitonen. Im Uebrigen Jenen ähnlich, unterſcheiden ſie ſich nur darin, daß ein Weib herrſcht: ſo ſehr ſind ſie, nicht nur in Freiheit, ſondern ſelbſt in Knechtſchaft ausgeartet. Hier Sueviens Grenze.

46. Ob ich die Stämme der Peuciner, Veneden und Fennen *) den Germanern oder den Sarmatern beizählen ſoll, iſt mir zweifelhaft. Zwar haben die Peuziner, von Einigen auch Baſtarner genannt, in Sprache, Anzug, Wohnung und Bauart Germaniſche Weiſe. Schmutz und träges Hinbrüten bei Allen; **) die Vornehmen ſind durch Wechſelheirathen

*) Die Peuciner wohnten nördlich der Donau bis an's ſchwarze Meer; die Veneden, Wenden, weiter nach Norden; der Fennen Name findet ſich noch in Finnland.

**) Die neuern Ausleger verbinden procerum mit torpor. Allein es iſt nicht wahrſcheinlich, daß Tacitus das träge Hinſtarren ausſchließlich den Vornehmen zuſchreibe, da er im 15. Cap. Aehnliches von den Germanern überhaupt ſagt. Auch iſt nicht glaublich, daß ceterum, wenn es das ächte wäre, in procerum wäre verändert worden. Eher möchte man vermuthen, es müſſe proceres heißen, und omnium habe zu der Aenderung verführt. Walch macht einen neuen Vorſchlng, corporum, ſtatt procerum, der aber ſchwerlich Glück machen wird. Corporum ſcheint ein müßiger Beiſatz zu torpor; auch der unangenehme Gleichklang der fünf Buchſtaben orpor in zwei neben einander ſtehenden Worten empfiehlt dieſe Conjectur nicht.

einigermaßen zu Sarmatiſcher Lebensart herabgewürdigt. Die Veneden haben viel von ihren Sitten angenommen; denn Was ſich zwiſchen dem Peuciner- und Fennengebiet an Wäldern und Gebirgen anhebt, durchſchweifen ſie in Raubzügen; ſie ſind jedoch eher unter die Germaner zu zählen, weil ſie ſtehende Hütten bauen, Schilde führen, und als ſchnelle Läufer gern zu Fuße ſind, was bei den Sarmatern alles verſchieden iſt, die auf Wagen und zu Pferde ihr Leben zubringen. Die Fennen ſind von außerordentlicher Wildheit und ſcheußlicher Armuth: ſie haben weder Waffen, noch Pferde, noch Wohnungen. Kräuter ſind ihre Nahrung, die Kleidung Thierfelle, ihr Lager der Erdboden. Sie verlaſſen ſich einzig auf ihre Pfeile, die ſie, aus Mangel an Eiſen, mit Knochen ſchärfen. Dieſelbige Jagd nährt Männer ſowohl als Weiber; denn dieſe gehen überall mit und fordern ihren Antheil an der Beute. Selbſt für die Kinder gibt es keinen andern Zufluchtsort vor Gewild und Regengüſſen, als daß man ſie mit einem Geflecht von Baumzweigen zudeckt. Dahin kehren die Männer zurück, das iſt der Greiſe Aufenthalt. Dieſes Leben achten ſie für glücklicher, als am Pfluge ächzen, im Hauſe ſich abarbeiten, und eigenes und fremdes Geld unter Furcht und Hoffnung in den Händen wälzen. Unbekümmert um die Menſchen, unbekümmert um die Götter, haben ſie das Schwerſte erreicht, ſelbſt keines Wunſches zu bedürfen. Was weiter erzählt wird, iſt Fabel: z. B. daß die Helluſier und Orionen Mund und Antlitz wie Menſchen, Leib und Gliedmaßen wie Thiere haben. Dieß laſſe ich, als unerwieſen, dahin geſtellt.

Cajus Cornelius Tacitus
Werke.

Zweites Bändchen.

Geſpräch
über
die Redner.

Nebſt einer Unterſuchung, ob Tacitus Verfaſſer deſſelben ſey, oder nicht,

überſetzt
von
H. Gutmann,
Pfarrer zu Meila, am Zürcher See.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'ſchen Buchhandlung.
Für Oeſtreich in Commiſſion von Mörſchner und Jaſper
in Wien.
1830.

Einleitung.

Vorliegendes Geſpräch über die Redner iſt jederzeit als ein ſchätzbares Werk des klaſſiſchen Alterthums angeſehen worden, woraus wir eine lebendige Anſchauung Römiſcher Literatur und Kunſt zur Zeit Vespaſians gewinnen. Die Handſchriften, die davon auf uns gekommen ſind, enthalten einen gedoppelten Titel der Schrift, oder eine zweifache Andeutung des Inhalts durch den Beiſatz: Ob die jetzigen Redner den Alten nachſtehen und warum? oder: Von den Urſachen des Verfalls der Beredſamkeit. Schon die Verſchiedenheit dieſer Worte verräth ihren ſpätern Urſprung. Lange Zeit wurde geſtritten, ob dieſe Abhandlung von Tacitus oder von einem ſeiner Zeitgenoſſen, unter denen auch Quintilian genannt wurde, geſchrieben ſey. Nachdem Lipſius die Behauptung aufgeſtellt hatte, ſie könne durchaus nicht des Tacitus Werk ſeyn, denn ſein Styl ſey überall gedrängt, gerundet und ſcharf, mehr ernſt als zierlich, hier aber ſey Alles ganz anders; ſo

wurde die Meinung allgemein herrſchend, dieſer Dialog führe mit dem größten Unrecht den berühmten Namen des Tacitus. Allein in neuerer Zeit haben Dureau de Lamalle, Woltmann und zuletzt Lange zu beweiſen geſucht, es ſey höchſt wahrſcheinlich, ja beinahe gewiß, daß der Dialog von Tacitus herruhre. Es iſt wohl der Mühe nicht unwerth, dieſe abweichenden Meinungen näher zu prüfen und den Verſuch zu wagen, ob endlich dieſer literariſche Streit zur Entſcheidung gebracht werden könne.

Dieſer Dialog findet ſich nirgends als in den wenigen Handſchriften der Werke des Tacitus, daher man Anfangs keinen Zweifel hegte, daß er von ihm verfaßt ſey. Allein wenn auch unſer Hiſtoriker nicht der Verfaſſer deſſelben iſt, ſo wird Obiges dadurch erklärlich, daß es zweckmäßig ſchien, die Schrift eines Zeitgenoſſen, wegen ihres kleinen Umfangs und bei der damaligen Seltenheit des Schreibmaterials einem größern Werke, wenn noch Raum vorhanden war, anzuhängen, ſo daß dieſer Umſtand, allein betrachtet, keine Beweiskraft hat.

Von größerem Gewichte ſcheint, daß Pomponius Sabinus ausdrücklich eine Stelle des Dialogs als Ausſpruch des Tacitus anführt, indem er ſagt: Cornelius Tacitus nennt die Schriften des Mäcenas gekräuſelt, (calamistros, Kräuſeleiſen,) ein Wort, das wirklich im 26. Cap. vorkommt. Alle

drei obengenannten Kämpfer fechten mit Hülfe dieſes Zeugniſſes. Lamalle nennt den Sabinus einen Grammatiker des Mittelalters; Woltmann ſagt: „Dieſer Grammatiker iſt ungleich älter, als unſre Handſchriften vom Dialog.“ Lange bemerkt, wenn man auch gewiß wäre, daß Sabinus einem ſpätern Zeitalter angehöre, woran er ſehr zweifle, ſo beweiſe doch ſeine Aeußerung, der Dialog ſey allgemein dem Tacitus zugeſchrieben worden. Auf dieſes Zeugniß nun hat man viel, man dürfte ſagen, faſt Alles gebaut. Es zerfällt in Nichts durch die Kunde, daß dieſer Pomponius Sabinus in der letzten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts lebte, wo Tacitus ſchon durch den Druck vervielfältigt war. Die erſte Ausgabe iſt vom Jahr 1476. Pomponius ſtarb 1498. Siehe Chriſtoph Saxius Onomasticon litterarium, Trajecti ad Rhen. 1775. S. 491. Hier wird er unter der Jahrzahl 1484 mit folgenden Namen aufgeführt: Julius Sanseverinus, Sabinus seu Picentinus, qui idem atque Julius Pomponius Sabinus vel Julius Pomponius Laetus. Tiraboſchi in ſeiner Storia della Letteratura Italiana, Milano, 1824, Tom 6. Pag. 962 ff. ſagt von ihm: „Dieſer Jul. Pomponius Lätus nannte ſich auch Jul. Pomp. Sabinus und San Severin. Er lebte einige Zeit in Venedig (daſelbſt kamen des Tacitus Werke zuerſt heraus) und ſtarb 1498, ſiebzig Jahre alt. Er ſchrieb

de Antiquitatibus Urbis Romae, und gab mehrere Klaſſiker, Salluſt, Quintilian, Virgil und andre heraus." So hat dieſer vielnamige Mann ſich noch einen kleinen Namen gemacht durch ſeinen ohne Prüfung hingeworfenen Einfall, jene calamistros dem Tacitus aufzubürden, wodurch er gelehrte Männer irre geführt hat, ſo daß man nun ziemlich viel von ihm ſprechen muß, um dem Tacitus die Autorſchaft des Dialogs zu rauben. Doch der Herrliche verliert nichts in dieſem Spiel; er gewinnt vielmehr.

Ein mißlicher Umſtand für dieſe Unterſuchung iſt, daß man das Geburtsjahr des Tacitus nicht genau kennt. Man ſehe nach, was hierüber in der General-Einleitung zu Tacitus in dieſer Sammlung geſprochen worden. Der Verfaſſer des Dialogs ſagt, er habe als ein gar junger Menſch, (admodum juvenis) dieſe Unterredung angehört. Das Geſpräch fällt in's ſechste Jahr der Regierung Veſpaſians. War damals Tacitus ein gar junger Menſch? Nein. Er betrat, wie er ſelbſt meldet, unter Veſpaſianus die Bahn der Ehrenämter, und zwar nicht erſt am Ende dieſer Regierung, weil er unter Titus, der nur zwei Jahre regierte, weiter befördert, und unter Domitian noch höher erhoben wurde. Es müßte mit ſeinen Beförderungen ſehr ſchnell, ganz gegen die Römiſchen Sitten und Geſetze, gegangen ſeyn, wenn er im ſechsten Jahre der Veſpaſianiſchen Regierung

noch ein gar junger Menſch geweſen wäre. Man betrachte ferner, daß der Dialog um das Jahr 75 nach Chr. gehalten wurde und daß Tacitus im Jahr 84 Prätor war. Wenn nun der damals noch junge Zuhörer etwa ſiebzehn Jahre alt war, (in welchem Zeitpunkt der junge Römer mit der männlichen Toga bekleidet wurde,) ſo war er im Jahr 88 dreißig Jahre alt. Nun aber konnte nicht leicht Einer unter dem vierzigſten Lebensjahr, den Geſetzen gemäß, Prätor werden; Cicero erhielt dieſe Würde im 41ſten Jahr. Hiſtoriſche Thatſachen, die, wie wir glauben, klar beweiſen, daß Tacitus den Dialog nicht verfaßt habe.

Allermeiſt aber kommen hier innere Gründe, hergenommen aus dem Werke ſelbſt, aus Geiſt und Form deſſelben, in Betracht, und Lipſius ſagt hierüber mit Recht: „Die Schreibart iſt eine ganz andere als in den übrigen Werken des Tacitus. Man wendet ein, der Styl könne ſich mit den Jahren und dem Stoffe der Rede ändern. Allerdings; aber nie ſo, daß er völlig von ſich ſelbſt abweiche. In Allem, was Cicero ſchrieb, als Greis oder Jüngling, Rhetoriſches oder Philoſophiſches, erkennt man den Charakter und die Züge des Mannes." Auch dieſen Beweis verwirft Lamalle; er will ſogar im Styl des Geſpräches ſelbſt Beweiſe des Gegentheils fin-

den. Er ſagt, die angenommene Meinung von der Kürze und Gedrängtheit des Tacitus habe den Glauben erzeugt, er ſchreibe immer in demſelben Styl, blos in abgebrochenen Sätzen, als ob ein großer Schriftſteller nur Eine Manier hätte, als ob ein Geſpräch geſchrieben ſeyn müßte, wie eine Geſchichte, als ob nicht auch in ſeinen hiſtoriſchen Werken oratoriſcher Schmuck angetroffen würde. Dieß Letztere zu zeigen führt er aus dem zweiten Buche der Geſchichten Cap. 37 eine ſchön gebaute Periode an, die ich, um jeden Leſer ſelbſt vergleichen und urtheilen zu laſſen, deutſch vorlege. „Wiewohl ich zugeben mag, daß Einige in ſtiller Sehnſucht Ruhe ſtatt Zwietracht, einen guten, ſchuldloſen Herrſcher, ſtatt jener ſchlechten, ſchändlichen Menſchen gewünſcht haben; ſo glaube ich doch nicht, ein Mann von des Paulinus Einſichten habe in dem verdorbenſten Zeitalter auf ſolche Mäßigung bei der Menge gehofft, daß ſie, die aus Kriegsluſt den Frieden getrübt hatte, nun aus Friedensliebe den Krieg aufgeben würde, noch daß die Heere, in Sprache und Sitten ſo ungleichartig, zu ſolcher Einſtimmigkeit ſich verſchmolzen, oder die Legaten und Heerführer, größtentheils der Verſchwendung, Verarmung und Schlechtigkeit ſich bewußt, einen andern als laſterbeſudelten und durch ihre Dienſte abhängigen Herrſcher geduldet hätten.“

Nun fährt der franzöſiſche Kritiker alſo fort: „Wer den Tacitus nie geleſen hätte, aber mit jener übertriebenen Meinung von der angeblichen lakoniſchen Kürze deſſelben erfüllt wäre, und hörte dieſe langſame, majeſtätiſche Periode, der würde wahrlich auf ihn als Verfaſſer zuletzt rathen: dennoch iſt ſie von ihm, und tauſend andere ähnlicher Art.“

Hierauf erwiedere ich: Wenn nur im Dialog hundert Perioden ähnlicher Art, oder auch nur zehn zu finden wären; Allein man zeige mir in der vorliegenden Schrift auch nur einige Perioden von ſolcher Rundung und Kraft, ſo reich an Sinn, ſo gediegen im Ausdrucke, und die Gedankenfülle in ſo herrlicher Töne Pomp vorgetragen, wie es in der Urſchrift lautet, wie ſie aber die Uebertragung nur unvollkommen wiederzugeben vermag; ſo werd' ich mich wenigſtens zu dem Geſtändniſſe gedrungen fühlen, Tacitus könnte den Dialog verfaßt haben.

Woltmann greift die Sache von einer andern Seite an. Er gibt die Verſchiedenheit des Styls zu, erklärt ſie aber daraus, daß der Dialog eine Jugendarbeit ſey, zwiſchen welcher und den hiſtoriſchen Werken die gräßlichen funfzehn Jahre unter dem grauſamen Domitian lagen, ein Zwiſchenraüm, der auf die Sprache des Autors mächtigen Einfluß habe ausüben müſſen. Ferner ſagt er: „Nach der Grundverſchiedenheit des Stoffes und der Form im Dialog

und in den hiſtoriſchen Werken von Tacitus kann die Verſchiedenheit der Sprache in jenem und in dieſen an ſich dem Zweifel, ob beide von ebendemſelben herkommen, kein bedeutendes Gewicht verleihen." — Warum denn nicht? Die Darſtellung des häuslichen Lebens der Germaner z. B. iſt auch ein ganz anderer Stoff, als die Beſchreibung von Schlachten, und doch erkennt man bei Tacitus auf den erſten Blick überall denſelben energiſchen Geiſt. „Im Dialog, ſagt Woltmann weiter, wollte der Künſtler fremde Individualität aufnehmen und darſtellen, alſo nicht ſeine Sprache führen." — Allein auch in den hiſtoriſchen Werken wird häufig fremde Individualität in ausführlichen Reden oder in kurzen Aeußerungen dargeſtellt, und doch hört man immer die eigenthümliche Sprache des großen Geſchichtſchreibers.

Der geſammte Ton und Geiſt der übrigen Werke des Tacitus ſpricht das Gemüth ſo ganz anders an als der Dialog, dieſer weicht ſo ſehr von der Art und Kunſt des edlen Meiſters ab, und hat ſogar manche kleine Flecken, daß das feinere Gefühl ſich niemals mit der Meinung befreunden wird, man leſe hier wie dort ebendenſelben Schriftſteller. Dieß iſt auch der Hauptgrund, warum ſeit Rhenanus und Lipſius die Anſicht allgemein vorherrſchte, dieſe Schrift ſey nicht des Tacitus Werk, ohne daß man gerade

die Sache genau unterſucht hätte. Das Gefühl ſchien genugſam zu entſcheiden.

Unter die Mängel des Dialogs rechnen wir die häufigen oft ganz müßigen Synonymen. Da findet man eine Menge gleichbedeutender Ausdrücke, die immer paarweiſe aufziehen, z. B. Gedächtniß und Erinnerung, Fleiß und Anſtrengung, Anlage und Talent, Gewalt und Herrſchaft, Schutz und Schirm, neue und friſche Arbeit, die Alten und Ehmaligen, niedrige und gemeine Geburt, herrliche und glänzende Beiſpiele, vertheidigen und verfechten, Armuth und Dürftigkeit, Neid und Mißgunſt. Zwar findet man auch etwa ähnliche Synonymen bei Tacitus, allein ſo ſelten, daß man lange Stellen und ganze Reden leſen kann, ohne auf ſolche zu treffen, und wo ſie noch vorkommen, haben ſie beſtimmten Nachdruck, da ſie hingegen im Dialog meiſtens eben ſo überflüſſig als häufig ſind. Man ſage nicht, der Verfaſſer habe ja nicht ſeine Sprache führen, ſondern vielmehr die Eigenthümlichkeit der Sprechenden darſtellen wollen. Denn nicht nur in Apers und Maternus Vortrag findet ſich dieſe Anhäufung; auch Meſſala hat ähnliche Redensarten, z. B. des Redners Kraft und Wirkſamkeit ſey nicht in enge und kurze Grenzen eingeſchloſſen. So müßten die Sprecher alle dieſelbe Eigenthümlichkeit gehabt haben, welches dann keine Eigenthümlichkeit mehr wäre.

Auch die weitläufige Erörterung im 16. und 17. Cap., Wer unter den Alten und Ehmaligen zu verſtehen ſey; die Abſchweifung über das große aſtronomiſche Jahr; die Behauptung, ein Redner, der vor hundert Jahren gelebt habe, könne nicht unter die Alten gezählt werden, weil ein hundertjähriger Greis Jenen, und einen jetzt Lebenden hätte hören können, als ob man vor unmündigen Kindern und abgelebten Greiſen Reden hielte; alles Dieſes hat einen ziemlich pedantiſchen Anſtrich. Uebrigens kam es hier nicht auf den Namen an; die Frage war: Iſt ſeit einem Jahrhundert die Beredſamkeit in Verfall gerathen und warum? Oder wollte man einwenden, Tacitus ſey damals noch jung geweſen und habe es eben nicht beſſer verſtanden? Auch ſo würde man in Wolfs Urtheil einſtimmen müſſen, der Dialog ſey des Tacitus unwürdig. Allein der Verfaſſer war freilich jung, als er das Geſpräch anhörte, nicht aber, als er es niederſchrieb, denn Fabius hätte ſich nicht von einem jungen Menſchen Belehrungen über oratoriſche Kunſt und Literatur erbeten.

Betrachten wir ferner die Schreibart dieſes kleinen Werkes, ſo treffen wir nicht ſelten auf Spuren einer bereits im Sinken begriffenen Latinität, einer erkünſtelten Kraft und eines nicht mehr ganz reinen Geſchmackes; wir finden nicht nur Abweichungen von

der Sprache eines Cicero, Livius, Cäſar, ſondern auch von der des Tacitus ſelbſt; und ſo ſchön auch viele Stellen dieſer Schrift ohne Widerrede ſind, ſo beſtätiget ſie doch zum Theil ſelber ihre Klage über verderbte Beredſamkeit. Um Dieſes zu zeigen, müſſen die Worte des Textes ſelbſt angeführt werden, und die des Lateins unkundigen Leſer werden ſich dieſe wenigen Seiten gefallen laſſen um Derer willen, die an ſolchen Forſchungen Intereſſe nehmen.

Cap. 3. Negotium sibi importare iſt kein guter Ausdruck. Negotium suscipere iſt das ächte, oder auch neg. sibi imponere, daher das Letztere als Conjektur vorgeſchlagen wurde. Die Lesart iſt richtig, aber die Verbindung iſt unſchicklich. In der Stelle aus Livius, die Dronke hier anführt, discordia civilis quas importet clades, iſt das Wort ganz richtig gebraucht.

Cap. 4. Desidiam advocationum. Wieder eine unſchickliche Verbindung, wie wenn man ſagte, Trägheit des Berufes. Desidia kann wohl mit einem aktiven Genitiv, desidia hominis, aber nicht mit einem paſſiven, desidia actionis u. dergl. verbunden werden.

Cap. 6. Ad voluptatem oratoriae eloquentiae transeo, cujus jucunditas etc. Im nächſten Satze wieder voluptates, und im folgenden noch

einmal voluptas. Ebenſo Cap. 34, Anf. interesse in einer Periode zweimal.

Veteres et senes. Tautologie und keine, aber ſchlimmer als Beides. Iſt es keine Tautologie, ſo ſind Veteres die bereits Verſtorbenen, und dieſe kommen hier zum Anwalt, ihre Noth zu empfehlen. Discrimina commendare mundet mir auch nicht recht.

Cap. 7. Latus clavus oblatus est, ein Uebelklang, ſo wie das folgende quo homo novus, mit ſeinen vier O. Dieſem ähnlich iſt serio ministerio im 29 Cap.

Cap. 7. Fama et laus, negotiosos et rebus intentos, juvenes et adolescentes. Drei Tautologien in einem kurzen Satze, von denen die erſte und dritte durchaus alles Nachdrucks ermangeln, das iſt denn doch, sit venia dicto! abgeſchmackt.

Cap. 8. Hercule. Dieſes Wort, welches der Dialog mehr als zehnmal anbringt, iſt in den anerkannten Werken unſers Autors äußerſt ſelten. In der Germ. und im Agr. ſteht es nicht; auch in den Hiſtorien erinnere ich mich nicht, es geleſen zu haben. In den Annalen I, 17. wird es einem gemeinen Soldaten in den Mund gelegt. Iſt es wohl wahrſcheinlich, daß in Einer Schrift deſſelben Verfaſſers eine Wendung oder ein Ausdruck, der nicht weſentlich zum Gegenſtande gehört, mehrmals, in andern aber niemals zum Vorſchein komme? Dieſer

kleinſcheinende Umſtand dünkt mich bedeutſam. Daß im 26. Cap. das nichtsſagende hercule ſogar zweimal bald nach einander vorkommt, iſt eine Nachläſſigkeit oder Unbeholfenheit des Styls, die ich dem Tacitus, ſelbſt dem jungen Tacitus, nicht zutrauen kann.

Cap. 8. Substantia facultatum. Dieſe Ausdrücke, in dieſem Sinne, jeder einzeln genommen und in ihrer Verbindung, ſind ein ſprechendes Zeugniß ſinkender Latinität. So Etwas findet man bei Tacitus nicht.

Cap. 9. Utilitates alunt. Ein ſonderbarer Ausdruck! Soll es etwa heißen addunt?

Die ganze Abhandlung auf dieſe Weiſe zu durchgehen wäre wohl (um in ihrer Sprache zu reden) langwierig und langweilig, da dieſer Gegenſtand bereits hinreichend und genugſam dargeſtellt und ausgeführt worden. Wer könnte nach Einſicht und Betrachtung dieſer Probeſtücke noch wahrſcheinlich und glaublich finden, daß Tacitus Verfaſſer dieſes Geſpräches ſey? Doch wir halten, mit Uebergehung mancher Capitel, noch eine kleine Nachleſe.

Cap. 17. Sextam hujus principatus stationem. — S t a t i o n e m! Welch ein geſchraubter Ausdruck! Die ſechste Station der Veſpaſianiſchen Regierung! Und dieſes ſoll heißen: d a s ſ e ch s t e J a h r! Das Wort statio findet ſich allerdings bei

Tacitus, aber in ſeiner ächten Bedeutung, Vorpoſten, Wache, Standlager.

Cap. 23. Tertio quoque sensu. Wer ein ächtes Latein gewöhnt iſt, würde ohne den Zuſammenhang zu betrachten, kaum errathen, daß dieſes heißen ſoll: In jedem dritten Satz.

Uebrigens ſollen und können dieſe wenigen Ausſtellungen den Werth der Abhandlung nicht verringern. Sie verdient im Ganzen alles Lob; ſie iſt ſehr anziehend und geiſtreich. Vorzüglich ſchön iſt Meſſala's Vortrag über Erziehung und Bildung des Redners; er enthält Wahrheiten, die auch in unſerer Zeit aller Beherzigung würdig ſind. Daher mag auch ich mit einiger Einſchränkung folgendem Urtheile des Lipſius beiſtimmen: „Die Schrift iſt vortrefflich in Styl, Erfindung, Geſchmack, und ich ſcheue mich nicht, ſie in ihrer Art den Werken aus der beſten Zeit und vom beſten Korn an die Seite zu ſetzen, obwohl der Verfaſſer unbekannt iſt. So urtheilte ich ehmals und ändere meine Anſicht auch jetzo nicht.“

Hier könnten wir unſern Aufſatz ſchließen, wenn nicht ein Kämpfer mit neuen Waffen in die Schranken getreten wäre, A. G. Lange, deſſen geiſtreiche Abhandlung uns erſt vor Kurzem zu Geſichte gekommen iſt. Dieſer gelehrte Kritiker nimmt einen Beweis für die Autorſchaft des Tacitus davon her, daß viele

hier vorkommende Worte und Redensarten auch in den anerkannten Werken unſers Hiſtorikers angetroffen werden. Allein was läßt ſich hierauf bauen? Wie wäre es möglich, daß zwei ungefähr gleichzeitige Schriftſteller nicht in manchen Ausdrücken und Wendungen zuſammenträfen? Würde dieſer Beweis gelten, ſo könnte man auch den Quintilian, Plinius und manchen Andern zum Verfaſſer ſtempeln. Und wie verhält es ſich mit dieſen ähnlichen Redensarten? Die Aehnlichkeit iſt anſcheinend, der Unterſchied groß. Z. B. Hiſt. I, 17. Circumsteterat interim palatium publica exspectatio. dial. C. 8. paupertas et angustiae rerum nascentes eos circumsteterunt. Der erſte Satz iſt ſchön, mahleriſch, dichteriſch; die Volksmenge, die erwartungsvoll Galba's Pallaſt umringt, gibt ein lebendiges und richtiges Bild. Aber Armuth und Mangel (alſo eine Negation), welche Menſchen umringen, ſcheint mir eine unſchickliche, widerſprechende Vorſtellung zu enthalten, die ſich Tacitus ſchwerlich erlaubt hätte.

Ferner wird angeführt, es ſeyen körnige Sätze, kurze Sentenzen im Dialog, ähnlich den Kraftſprüchen des Tacitus. Nun ja! Wenn keine trefflichen Gedanken darin wären, ſo lohnte es ſich der Mühe nicht, ein Wort darüber zu verlieren. Allerdings iſt dieſe Schrift ein ſchätzbares Produkt des Alterthums, aber ſie hat Flecken, die ſie des Tacitus unwürdig

machen. Der aureolus dialogus iſt nicht von baarem Gold, ſondern mit anderm Metall ziemlich verſetzt. Es werden als Beiſpiel eines ſententiöſen Ausſpruches die Worte Cap. 40. angeführt: nec bonae formam eloquentiae Cicero tali exitu pensavit. Ich geſtehe, daß mir dieſe Stelle nie gefallen hat. Der Gegenſatz der Worte bonae und tali hat ſo etwas Schiefes und Geſchraubtes, daß der Ueberſetzer in Verlegenheit kommt. Gut geſchriebene Sätze gut zu überſetzen iſt nicht ſo gar ſchwer; aber ſchlechte auch nur erträglich wieder zu geben iſt wirklich eine Plage.

Auch die Wortſpiele und Gegenſätze, die Lange aus Tacitus und aus dem Dialog anführt, beweiſen Nichts für ſeine Behauptung. Denn ſolche finden ſich häufig bei den ſpätern Lateinern und ſind gleichſam der Charakter dieſes Zeitalters, ſo daß, dieſen Grund allein betrachtet, jeder Andere ebenſo gut Verfaſſer des Dialogs ſeyn könnte. Im 4. Cap. ſucht Lange die Lesart: sanctiorem istam et angustiorem eloquentiam zu vertheidigen, um ein Wortſpiel angustiis und angustiorem zu gewinnen, was mir unbegreiflich iſt. Man verſuche nur, die Worte zu überſetzen. Dieſe feierliche und beſchränkte Beredſamkeit; welch eine Zuſammenſtellung!

Derſelbe Kritiker bemerkt mit Grund, Maternus ſtimme nicht gehörig mit ſich ſelbſt überein.

(Dronke's Ausg. S. XXXIII.) In der That hören wir im 40. Cap. Aeußerungen von ihm, die man nach ſeinem früher bezeichneten Charakter nicht erwarten ſollte. Dort ſagt er: „Jene große und glänzende Beredſamkeit iſt eine Tochter der Frechheit, von Thoren Freiheit genannt, die Begleiterin des Aufruhrs, die Aufhetzerin des zügelloſen Haufens, ohne Gehorſam, ohne Unterwürfigkeit, hartnäckig, verwegen, anmaßend, welche in einem wohl eingerichteten Staate nie aufkeimt." — Wie reimt ſich dieſe Sprache für einen Mann, der nach Cap. 3. ſelbſt im Rufe ſtand, daß er durch freimüthige Reden die Ohren der Mächtigen beleidige; der ſich aber wenig daraus macht, ſondern ſpricht: „Lies nur ſelbſt, was Maternus ſich ſchuldig war, und erkenne wieder, was du gehört haſt. Hat Cato Etwas weggelaſſen, ſo wird in der nächſten Vorleſung Thyeſtes es ſagen?" Freilich wäre dieſer Knoten bald zerhauen, wenn man mit Woltmann behauptete, dieſe Rede ſey nicht des Maternus, ſondern des Meſſala; im 42. C. müße man leſen: Finierat Messala. Tum Maternus; auch poëtis und antiquariis müße verſetzt werden. Allein auch für Meſſala will ſich die Rede nicht ſchicken, indem Aper, Cap. 15, zu ihm ſagt: „Du hörſt nicht auf, Meſſala, nur das Alte und die Vorzeit zu bewundern, die Beſtrebungen unſrer Zeit hingegen zu beſpötteln und herabzuſetzen." In der

angeführten Rede herrſcht ein ganz anderer Ton; es wird über den unruhigen Geiſt der Vorzeit geklagt, und die beredten Männer der Gegenwart werden ermuntert, das Gute ihres Jahrhunderts zu genießen ohne Verkleinerung eines Andern. So hilft auch Woltmanns eigenmächtige Textesveränderung nicht aus der Klemme heraus.

Noch einen Beweis für die Autorſchaft des Tacitus, und zwar den gewichtvollſten von allen, hat Lange zuerſt entdeckt und aufgeſtellt; ein Zeugniß des jüngern Plinius in ſeinen Briefen, 9. Buch, 10. Br., wo er ſchreibt: Deshalb ruhen die Gedichte, welche, wie du glaubſt, in Gehölzen und Hainen am behaglichſten ausgearbeitet werden; Worte, die ſich auf Dasjenige zu beziehen ſcheinen, was im 9. Cap. des Dialogs ſteht: Dazu kommt, daß die Dichter, — — — — wie ſie ſagen, in Gehölze und Haine, das heißt, in die Einſamkeit ſich zurückziehen müſſen. Obige Stelle iſt in der That aller Aufmerkſamkeit würdig, und es wäre tadelhaft, wenn man ſie leichtſinnig abfertigen und ſagen wollte, ſo eine hingeworfene, gangbare Phraſe habe keine Beweiskraft. Geprüft, mit Sorgfalt geprüft ſoll ſie werden. Aber es bedarf einiger Ausführlichkeit, um an's Ziel zu kommen. Zuerſt ſind die Aktenſtücke

vorzulegen, zwei Briefe des Plinius, 1. B. 6. Br. und 9. B. 10. Br. Dieſe lauten nach Schotts Ueberſetzung alſo:

Plinius an Tacitus.

Du wirſt lachen, lache nur. Ich, den du kennſt, habe drei wilde Schweine gefangen, und zwar prächtige. „Du ſelbſt?" Ich ſelbſt, ohne jedoch ganz aus meiner gemächlichen Muße zu treten. Ich ſaß bei den Netzen. Neben mir nicht Jagdſpieß oder Speer, ſondern Griffel und Schreibtafel. Ich durchdachte Etwas und ſchrieb es nieder, um, wenn auch mit leerer Hand, doch mit voller Tafel heimzukommen. Dieſe Art zu ſtudiren darfſt du mir nicht verachten. Durch die Anſtrengung und Bewegung des Körpers wird der Geiſt wunderbar aufgeregt. Dann — ringsum der Wald, die Einſamkeit, und die Stille der Jagd ſelbſt. Alles Das reizt mächtig zum Nachdenken. Alſo, wenn du jagſt, führe auf meine Gefahr, nicht nur deinen Speiſekorb und deine Flaſche, ſondern auch deine Schreibtafel bei dir, und du wirſt finden, Minerva ſchweife in den Bergen ſo gut als Diana. Lebe wohl.

Plinius an Tacitus.

(Laut der gewöhnlichen Aufſchrift.)

Gerne wollt' ich deine Vorſchrift befolgen; allein es iſt ſo großer Mangel an wilden Schweinen, daß

Minerva und Diana, welche, wie du ſagſt, zugleich verehrt werden ſollen, nicht in Verbindung gebracht werden können. Alſo will ich blos der Minerva dienen, doch nur gemächlich, wie es ſich für den Landaufenthalt und den Sommer ſchickt.

Unterwegs habe ich einige Kleinigkeiten, die ich gleich wieder auslöſche, mit jener Geſchwätzigkeit niedergeſchrieben, wie man ſie im Wagen hinwirft. Einiges hab' ich auf dem Landhauſe hinzugefügt, da ich zu Anderem keine Luſt hatte. Deßhalb ruhen die Gedichte, welche nach deiner Meinung in Gehölzen und Hainen am beſten gedeihen. Die eine und andere meiner kleineren Reden habe ich verbeſſert; allein das iſt eine unliebliche, unerfreuliche Art von Arbeit, mehr den Mühſeligkeiten als den Ergötzungen des Landlebens ähnlich. Lebe wohl.

Wer dieſe Briefe zum erſtenmal und zwar ohne Aufſchrift läſe, würde ſchwerlich auf den Gedanken fallen, ſie ſeyen von Demſelben an Ebendenſelben geſchrieben; weit eher würde er den letztern Brief als Antwort auf den erſtern anſehen. Er würde ſagen: Der erſte Briefſteller empfiehlt ſeinem Freunde das Jagen; Dieſer lehnt den Rath ab. Jener ſchreibt: Du wirſt finden, Minerva ſchweife auf den Bergen ſo gut als Diana; Dieſer erwiedert: Minerva und Diana paſſen nicht zuſammen. Der zweite Brief-

ſteller bemerkt: Du ſagſt, man müße beide Göttinnen verehren, und der erſtere hatte Dieſes wirklich geſagt. Wie läßt es ſich nun reimen, daß beide Briefe von Einem Manne an denſelben Freund geſchrieben ſeyen? Das hieße ja: Was ich geſagt habe, haſt du geſagt, und ſie müßten mit einander ſprechen, wie ein Kuckuck mit dem andern. Oder, (um die Leute mit Namen zu nennen,) wie konnte Plinius an Tacitus ſchreiben: Gerne wollt' ich deine Vorſchrift befolgen, nämlich das Studiren mit der Jagd zu verbinden, da er ſelbſt im erſten Briefe eben Dieſes ſeinem Freunde gerathen hatte? Daß ſelbſt die Erwähnung der wilden Schweine, die in beiden Briefen aufmarſchiren, für zwei verſchiedene Verfaſſer zeuge, wäre nicht ſchwer darzuthun.

Was hier aus innern Gründen zu erweiſen geſucht wird, daß der zweite Brief von Tacitus an Plinius geſchrieben ſey, erhält Beſtätigung durch zwei hiſtoriſche Umſtände, die noch ein kleines Gewicht in die Wagſchale legen. Plinius war ein Freund der Jagd, ſ. V. B. 6. Br., wo er ſagt: Den Geiſt beſchäftige ich mit Studien, den Körper mit Jagen. Vergl. IX, 16., und IX, 36. Der Schreiber des zweiten der obigen Briefe hingegen war es nicht. Ferner: Der Letztere fährt in einem Wagen und unter-

hält ſich darin mit Schreiben; Plinius dagegen ſagt, IX, 36.: Ich reiſe nicht zu Wagen, ſondern, was ſchneller geht und weniger Zeit raubt, zu Pferde.

Gegen dieſe Anſicht läßt ſich indeſſen Bedeutendes einwenden. Der Styl des Briefes iſt ſo gedrechſelt, wie man es bei Plinius gewöhnlich findet; was von leicht hingeworfenen, geſchwätzigen Schreibereien geſagt wird, iſt mit dem ernſten Charakter des Tacitus ſchwer zu vereinbaren; von Gedichten und kleinen Reden, die er verfaßt haben ſoll, weiß man nichts; endlich findet ſich ſonſt in der ganzen Sammlung nicht ein einziger Brief eines Freundes.

Dieſe Bemerkungen machen allerdings ein nicht geringes Gegengewicht aus; doch könnte man erwiedern, in einem freundſchaftlichen Briefchen komme der Styl wenig in Betracht, auch könne Tacitus wohl im Scherz ſeines Freundes gezierte Schreibart nachgeahmt haben; Kleinigkeiten im Wagen niederzuſchreiben und Verſe zu drechſeln ſey auch eines ernſten Geiſtes nicht unwürdig, und Gedichte von Plinius kenne man eben ſo wenig, denn Stylübungen in Verſen ſeyen noch keine Gedichte; als Beamter habe Tacitus oftmals kleinere Vorträge halten müſſen, obſchon man ſie nicht mehr beſitze. Der letzte Gegengrund aber iſt wohl der wichtigſte, daß nämlich ſonſt kein einziger Brief von einem Freunde in der Sammlung ſteht. Gierig führt des Catanäus Meinung an, der Brief ſey von Tacitus an

Plinius geſchrieben und Letzterer habe ihn der Sammlung einverleibt, um dieſen Freund vor allen Andern zu ehren. Dieß iſt indeſſen ſehr unwahrſcheinlich, und die Ehre gering. Eher möcht' ich ſagen, der Brief ſey in die Sammlung gekommen durch einen Zufall, den wir nicht weiter erklären können. Gierig ſagt, in jenem Briefe des Plinius ſtehe nichts von Gehölzen und Hainen. Dieſes iſt wahr und nicht wahr, wie man's nimmt. Plinius hatte von dem Walde, der Einſamkeit und der Stille der Jagd geſprochen, was Alles mächtig zum Nachdenken reize. Tacitus fährt auf ſein Landhaus. Den Brief wird er wohl nicht mitgenommen haben; er beantwortet ihn nach dem Gedächtniß, und gebraucht zwar nicht dieſelben, doch gleichbedeutende Worte. So denke ich mir die Sache.

Aus all Dieſem geht hervor: Jener Brief, als von Plinius geſchrieben, ſteht in völligem Widerſpruche mit andern Briefen Deſſelben; nimmt man hingegen Tacitus als Verfaſſer an, ſo löst ſich jeder Widerſpruch und Alles paßt vollkommen. Allein dann hat auch die Stelle inter nemora et lucos, als Zeugniß für den Taciteiſchen Urſprung des Dialogs, alle Beweiskraft verloren.

Der hier durchgefochtene Streit dauert nun ſchon dreihundert Jahre, ſeit Rhenanus die erſten Zweifel gegen die Autorſchaft des Tacitus erhoben hat. Er iſt äußerſt intereſſant durch den Gegenſtand ſelbſt, durch

die Menge der Kämpfer, die darin auftraten, und durch manche philologiſche Bemerkungen und Vergleichungen, die er veranlaßte. Schulze hat es der Mühe werth geachtet, die Stimmen zu ſammeln, die Namen der Sprecher, und welche Meinung ſie verfochten, anzugeben.

Für Tacitus haben geſtimmt Pitöus, Salinerius, Dodwell, Schurzfleiſch, Lamalle, Woltmann, und in neueſter Zeit Lange und Dronke. Der neueſte Herausgeber, Oſann, meint ſogar, Niemand als ein Blinder könne jenen zweiten Brief dem Tacitus zuſchreiben. Hierüber habe ich als Partei keine Stimme.

Auffallend iſt, wie viele und gelehrte Commentatoren dem Quintilian das Werk zuſchrieben; Grävius, Böckler, Boxhorn, Bernegger, Heinr. Stephanus, Freinsheim, Buchner, und der eifrigſte Verfechter dieſer Anſicht, Heumann. In neuern Zeiten hat man dieſe Meinung gänzlich fallen laſſen, ſchon aus dem Grunde, weil Quintilian zur Zeit, da der Dialog gehalten wurde, wenigſtens dreiunddreißig Jahre alt war, alſo nicht ein ſehr junger Menſch heißen konnte. Gegenwärtig iſt die Frage nur noch die, ob Tacitus der Verfaſſer ſey oder nicht; eine Frage, die bis heute unentſchieden geblieben iſt.

Die dem Tacitus den Dialog abſprechen, auch keinen uns bekannten Schriftſteller für den Verfaſſer halten, ſind Rhenanus, Lipſius, Pichena, Voſſius

und andere ältere Ausleger; auch viele der Neuern, z. B. Strombeck.

Dronke in ſeiner Ausgabe des Dialogs, Coblenz, 1828, ſagt in der Vorrede, S. 14, er habe ſtets als ausgemacht angeſehen, daß Tacitus der Verfaſſer ſey, und er halte dafür, A. G. Lange habe dieſe Frage ſo in's Klare geſetzt, daß neue und wichtigere Gegenbeweiſe nicht ausgedacht werden können. Wir ſind entgegengeſetzter Anſicht und haben den Verſuch gemacht, ſie mit innern und äußern Gründen zu unterſtützen.

Eine andere Hypotheſe über den Verfaſſer des Dialogs hat aufgeſtellt J. J. H. Naſt, (Von den Urſachen des Verfalls der Röm. Beredſamkeit. Ein Geſpräch aus dem Lat. überſetzt mit krit. und hiſtor. Anmerk. Halle 1787. S. 10 ff.) welcher die Meinungen, daß Tacitus oder Quintilian dieſe Schrift verfaßt haben ſollen, auch widerlegt, aber ſie Plinius dem Jüngern zuſchreibt. Dieß ſucht Naſt zu beweiſen aus dem Charakter und den geiſtigen Eigenſchaften des Plinius, aus ſeinem Style und einzelnen Aeußerungen, welche mit dem Dialog übereinſtimmend ſeyen: (Ep. VI, 21. S. 5.) ferner aus dem Umſtande, daß Plinius ein Freund des Fabius Juſtus geweſen, (S. 11. VII, 2.) welchem auch der Dialog gewidmet ſey; endlich aus dem Geburtsjahre des Plinius (61 v. Chr.), wornach er im J. 75, in welchem

die Scene des Dialogs ſpielt, etwa dreizehn Jahre alt geweſen ſeyn müßte: ſo daß er, admodum juvenis, (C. 1.) Zuhörer der Unterredung geweſen ſeyn könnte. Allein gerade dieſe Zeitbeſtimmung kann, wenn auch die Anweſenheit des Verfaſſers bei der Unterredung, ſo wie dieſe ſelbſt, nur als erdichtet angenommen wird, doch nicht wohl auf Plinius paſſen. Denn als dreizehnjähriger Knabe konnte er, ohne naher Verwandter des Maternus zu ſeyn, (wovon in Plinius Werken ſich keine Spur findet,) nicht wohl Zuhörer eines vertrauten Geſprächs im Hauſe des Maternus ſeyn, noch ſich als ſolchen darſtellen. Dazu kommt noch, daß der Styl in dem Dialog weit weniger geſpitzt, geziert, und mit Antitheſen ſpielend iſt, als der Styl Plinius des Jüngern.

Bei dieſer Ueberſetzung konnte vor dem Abdruck glücklicherweiſe noch die neueſte kritiſche Ausgabe des Dialogus von Orelli, Zürich, bei Geßner, 1830, benützt werden.

Inhalt.

Capitel 1. Der Verfaſſer beantwortet des Juſtus Fabius Frage, warum die Beredſamkeit in Verfall gerathen ſey, durch Mittheilung eines Geſprächs gelehrter Männer, dem er als Jüngling beigewohnt habe. Cap. 2. Marcus Aper und Julius Secundus beſuchen den Dichter Curiatius Maternus. Literariſcher Charakter der Sprecher. Cap. 3. Aper tadelt den Maternus, daß er durch ſeine freiſinnigen Trauerſpiele die Großen wider ſich aufbringe. Er räth ihm, die Poeſie aufzugeben und ſich der gerichtlichen Beredſamkeit zu widmen. Cap. 4. Maternus erklärt ſeine Vorliebe für die Dichtkunſt. Cap. 5. Aper beginnt den Kampf mit dem Lobe der Redekunſt. Er preist ihren Nutzen als Waffe zum Angriff und zur Vertheidigung für den Redner ſelbſt und für Andre. Cap. 6, 7. Die Vergnügungen der Beredſamkeit ſind theils äußere, Ruhm, Anſehen, Einfluß; theils innere, die in der geiſtigen Thätigkeit ſelbſt liegen. Cap. 8. Die Beredſamkeit macht auch Niedriggeborene berühmt und groß. Cap. 9. Die Poeſie dagegen gibt nur vorübergehenden und unfruchtbaren Ruhm, iſt ein unnützes Spielwerk, und zieht von der menſchlichen Geſellſchaft ab. Cap. 10. Die Poeſie hat zwar auch ihren Werth; aber für den kräftigen Geiſt, der zu etwas Beſſerem taugt, iſt ſie zu gering; bisweilen ſogar gefährlich durch Beleidigung der Großen. Cap. 11, 12. Maternus erwiedert: Ruhmes genug gewähre ihm die Poeſie; an rauſchendem Beifall und am Gewühle des Geſchäftslebens habe er kein Gefallen; er fühle ſich glücklich in der Abgeſchiedenheit. Die beſſere Vorwelt habe keine Anwälte, wohl aber Sänger hervorgebracht, und die alten Dichter ſtünden an Ruhm den Rednern nicht nach. Cap. 13.

Auch jetzo fehle es den Dichtern nicht an Ehre; ihr Glück ſey reiner und ſicherer; er werde den Muſen leben bis an ſein Ende. Cap. 14. Vipſtanus Meſſala tritt ein. Er wird von dem Gegenſtande des Geſpräches unterrichtet und nimmt an der Unterſuchung Theil. Cap. 15. Meſſala ſagt, der Verfall der Beredſamkeit ſey unbezweifelte Thatſache, daher ſey nöthig, die Urſachen dieſer Erſcheinung zu beleuchten. Cap. 16, 17. Meſſala wird zur Löſung dieſer Aufgabe aufgefordert und übernimmt ſie, mit Unterſtützung durch Maternus und Secundus. Aper vertheidigt die neuern Redner und wirft die Frage auf, welche unter die Alten zu rechnen ſeyen; Cicero und ſeine Zeitgenoſſen, ſogar Demoſthenes, gehören nach ihm den Neuern an. Cap. 18, 19. Daß die Geſtalt der Beredſamkeit ſich mit den Zeiten ändere, wird in Beiſpielen gezeigt; auch Cicero fand ſeine Tadler. Mit Caſſius Severus beginnt die neuere, beſſere Redekunſt, die alte Weitſchweifigkeit befriedigt nicht mehr. Cap. 20. Selbſt das Volk iſt in Bildung vorgerückt; es verlangt ſententiöſe Kürze und poetiſchen Schmuck. Cap. 21. Die alten Redner ſind meiſtens langweilig; ſie gefallen nur noch in einzelnen Stücken und wo ſie der neuern Redekunſt ſich nähern. Urtheil über Calvus, Cölius, Cäſar, Brutus, Aſinius, Corvinus. Cap. 22. Cicero's Vorzüge und Fehler. Cap. 23. Aper ſchließt mit der Aeußerung, gerade ſeine Mitſprecher ſeyen ein Beweis von dem höhern Werthe der jetzigen Beredſamkeit. Cap. 24. Maternus bemerkt, Aper tadle die Alten nur, um zu widerſprechen, und fordert Meſſala auf, die Urſachen darzulgen, warum in den hundert und zwanzig Jahren ſeit Cicero's Tode die Beredſamkeit geſunken ſey. Cap. 25. Beurtheilung der ältern Redner. Cap. 26. Tadel der Neuern. Sie ſind ſchwülſtig, geziert, unnatürlich. Caſſius Severus iſt des Lobes unwerth, das Aper ihm ertheilte. Cap. 27. Maternus fällt ein: Wir ſind überzeugt, daß die Neuen den Alten nachſtehen, aber wir wollen die Urſachen hören. Cap. 28. Meſſala gibt als ſolche an die Nachläſſigkeit der Eltern, die Arbeitſcheu der Jugend, die Unwiſſenheit der Lehrer und die Abweichung von der ehmaligen Sitteneinfalt. Schilderung der vortrefflichen Kinderzucht bei den Alten. Cap. 29. Tiefgeſunkene

Kinderzucht bei den Neuen. Schlechter Unterricht. Cap. 30, 31. Gründliches Studiren der Alten, an Cicero's Beiſpiel gezeigt. Bild eines vollkommenen Redners. Cap. 32. Der Mangel an Gelehrſamkeit und Pilosophie iſt eine Haupturſache der verderbten Beredſamkeit. Niedrige Sprache der jetzigen Redner. Cap. 33. Maternus verlangt zu hören, welche Vorübungen zur Redekunſt die Alten angeſtellt haben. Cap. 34. Meſſala fährt fort. Der Jüngling ward einem Redner übergeben, dem er zu Hauſe und bei öffentlichen Geſchäften nachfolgte, ſo daß er durch Umgang und Leben gebildet wurde. Cap. 35. Nun aber führt man die Jünglinge in die Rednerſchulen, wo ſeltſame, für's Leben ganz unnütze Streitfragen ausgedacht und verhandelt werden. (Hier hat das Manuſcript eine Lücke.) Meſſala's Rede iſt abgebrochen: das Folgende bis in die Mitte des 40. Cap. iſt wahrſcheinlich ein Theil der Rede des Julius Secundus. Cap. 36. Maternus zeigt, wie ehmals die politiſchen Stürme und die Parteiungen unter den Großen der Beredſamkeit Stoff und Leben verliehen hätten; wie der Redner Ruhm, Einfluß, Ehrenſtellen davongetragen; wie damals Alles nicht in ſchriftlichen Aufſätzen, ſondern in lebendiger Rede verhandelt worden ſey. Cap. 37, 38. Daß ehmals nicht kleinliche Dinge, ſondern große Angelegenheiten beſprochen wurden, wird in Beiſpielen gezeigt. Cap. 39. Die vormalige Oeffentlichkeit und die Theilnahme des Volkes war begeiſternd; die Verhörzimmer, die Schreibſtuben und ſelbſt die Kleidung ſind lähmend. Cap. 40, 41. Eine republikaniſche Verfaſſung führt zwar mehr Stürme herbei, iſt aber der Beredſamkeit günſtiger, als eine monarchiſche. Cap. 42. Schluß.

---

1. Oftmals verlangſt du von mir zu hören, Juſtus Fabius, *) warum, da die frühern Jahrhunderte durch Geiſt

*) Dieſer Fabius war auch ein Freund des jüngern Plinius, deſſen Briefſammlung zwei an ihn gerichtete Schreiben enthält. 1. B., 11 Br. 7 Buch., 2 Br.

und Ruhm ſo vieler ausgezeichneten Redner hervorgeglänzt hätten, unſer ſo gänzlich verödetes und ruhmloſes Zeitalter kaum noch den Namen Redner übrig behalten habe; denn ſo heißen wir blos die Alten; hingegen die beredten Männer unſrer Zeit werden Sachwalter, Advokaten, Anwälte, und Alles eher als Redner genannt. Dieſe deine Frage zu beantworten und die Aufgabe einer ſo wichtigen Unterſuchung zu übernehmen, wobei man entweder von unſrer Geiſteskraft nachtheilig urtheilen muß, wenn wir die gleiche Höhe nicht erreichen können, oder von unſerm Geſchmacke, wenn wir's nicht wollen, würde ich in Wahrheit kaum wagen, wenn ich meine Meinung vorzubringen, und nicht die Aeußerungen der für unſre Zeit *) beredteſten Männer zu wiederholen hätte, die ich noch in ſehr jungen Jahren eben dieſe Frage behandeln hörte. So bedarf ich nicht des Scharfſinns, ſondern nur des Gedächtniſſes und der Erinnerung, um das von den vortrefflichſten Männern tiefſinnig Gedachte und gediegen Dargeſtellte, wie ich es hörte, wobei ſie theils abweichende, theils übereinſtimmende, immer aber annhmbar ſcheinende Gründe vorbrachten, und Jeder das Bild ſeines Gemüths und Geiſtes wiedergab, nunmehr in gleicher Redeform, in gleichen Gedanken, **) mit Beibehaltung des Ganges der Unterſuchung durchzuführen; denn es war auch Einer dabei, der die Gegenpartei übernahm, und das Alterthum vielfach durchziehend und beſpöttelnd die

*) Nach der Lesart: ut nostris temporibus.

**) Nach der Lesart: iisdem nunc numeris iisdemque rationibus. Das Erſtere bezeichnet die Form, das Zweite den Stoff des Vortrags.

Beredſamkeit unſrer Zeit über das Genie der Alten hinaufſetzte.

2. Tags darauf nämlich, als Curiatius Maternus *) ſeinen Cato vorgeleſen hatte, und es hieß, er habe die Gemüther der Machthaber aufgebracht, weil er im Inhalt dieſes Trauerſpiels ſeiner ſelbſt vergeſſend nur den Cato gedacht hätte; und in der Stadt dieſe Sache häufig beſprochen wurde, kamen zu ihm Marcus Aper **) und Julius Secundus, ***) damals die berühmteſten Geiſter unſrer Rednerbühne, welche Beide ich nicht nur in Gerichten gefliſſen hörte, ſondern an welche ich auch zu Hauſe und öffentlich mit erſtaunlicher Lernbegierde und einem gewiſſen Jugendfeuer mich anſchloß, um ſelbſt ihre Unterhaltungen und gelehrten Unterredungen und die Geheimniſſe ihrer Privatgeſpräche auf's Genaueſte aufzufaſſen: obwohl Manche hämiſch urtheilten, dem Secundus fehle es an Gewandtheit in der Rede, und Aper habe mehr durch Talent und Naturanlage, als durch Bildung und Gelehrſamkeit den Ruf der Beredſamkeit erlangt. Secundus hatte in der That einen reinen,

---

*) Von ihm meldet Dio Caſſius, er ſey wegen freimüthiger Aeußerungen gegen die Tyrannen, von Domitian getödtet worden.

**) Von Marcus Aper iſt Nichts weiter bekannt, als was die gegenwärtige Schrift enthält.

***) Quintilian ſpricht von dieſem Secundus mit großem Lob. Er ſagt; Wäre ihm ein längeres Leben zu Theil geworden, ſo hätte er ſich bei der Nachwelt einen berühmten Namen als Redner gemacht. Er beſaß Beredſamkeit und Anmuth; ſeine Schreibart iſt ungekünſtelt, milde und glänzend, u. ſ. w.

gedrängten und ziemlich fließenden Vortrag, und Aper, mit gewöhnlicher Bildung *) ausgerüſtet, war eher ein Verächter der Gelehrſamkeit als ein Unkundiger, als ob er größern Ruhm des Fleißes und der Anſtrengung davon trüge, wenn ſein Geiſt nicht auf die Hülfsmittel fremdartiger Kenntniſſe ſich zu ſtützen ſchiene.

3. Als wir nun zu Maternus in ſein Zimmer traten, fanden wir ihn ſitzend, die geſtern vorgeleſene Schrift in der Hand.

Da ſprach Secundus: „Schreckt dich, Maternus, das Gerede übelwollender Menſchen nicht ab, die Anſtößigkeiten deines Cato zu lieben? Haſt du darum die Schrift vorgenommen, um ſie ſorgfältiger zu überarbeiten, und durch Weglaſſung Deſſen, was Stoff zu übler Ausdeutung darbot, einen Cato herauszugeben, der zwar nicht beſſer, aber doch unanſtößiger wäre?“

Jener erwiederte: „Lies nur ſelbſt, was Maternus ſich ſchuldig war, und erkenne wieder, was du gehört haſt. Hat Cato Etwas weggelaſſen, ſo wird in der nächſten Vorleſung Thyeſtes es ſagen; denn zu dieſem Trauerſpiele habe ich bereits den Plan gemacht und es im Kopfe ausgebildet, und deßhalb eile ich, die Herausgabe dieſer Schrift zu fördern, damit ich, der frühern Arbeit entledigt, mit ganzer Seele der neuen Geiſtesbeſchäftigung obliegen könne.“

„So wenig alſo wirſt du dieſer Trauerſpiele ſatt,“ ſprach

*) Communi eruditione. Nach Dem, was vorher von Aper geſagt wurde, und was am Ende dieſes Cap. ſteht, ſcheint omni eruditione nicht zu paſſen.

Aper, „daß du, mit Hintanſetzung der Redekunſt und des Geſchäftslebens, alle Zeit vor Kurzem auf Medea, und nun gar auf Thyeſtes verwendeſt? während die Rechtshändel ſo vieler Freunde, die Clientſchaften ſo vieler Colonien und Landſtädte dich auf das Forum rufen, denen du kaum genügen würdeſt, wenn du dir auch nicht das neue Geſchäft aufgeladen hätteſt, einen Domitius *) und Cato, das heißt, unſre Geſchichten und Römiſche Namen den Fabeln der Griechen beizugeſellen."

4. Maternus erwiederte, „dieſer dein Angriff würde mich verlegen machen, wäre uns nicht häufiger und anhaltender Streit ſchon faſt zur Gewohnheit geworden, denn während du unausgeſetzt die Dichter neckſt und verfolgeſt; übe dagegen ich, dem du Unthätigkeit in Sachwaltungen vorwirfſt, täglich meine Anwaltſchaft, die Dichtkunſt gegen dich zu vertheidigen. Deſto mehr freue ich mich, daß ſich uns ein Richter darſtellt, der mir entweder für die Zukunft verbietet, Verſe zu machen, oder, was ich ſchon längſt wünſche, auch durch ſein Anſehen mich beſtimmen hilft, die kleinlichen Rechtshändel aufzugeben, worin ich genug und übergenug mich abgemüht habe, und dieſer feierlichern und erhabenern Beredtſamkeit mich zu widmen."

5. „Ich aber," ſprach Secundus, „bevor mich Aper als Richter verwirft, will thun, was redliche und beſcheidene Richter pflegen, indem ſie die Rechtshändel ſich verbitten,

---

*) Wahrſcheinlich ſchrieb Maternus ein Trauerſpiel, betitelt: Domitius, deſſen eigentlicher Gegenſtand nicht mehr bekannt iſt.

wo offenbar iſt, die eine Partei überwiege bei ihnen in Gunſt. Denn Wem iſt unbekannt, daß Niemand mir näher ſtehe, ſowohl durch Genuß der Freundſchaft als durch ſtetes Zuſammenleben, als Saleius Baſſus, ein eben ſo edler Mann als vollendeter Dichter? Wird nun vollends die Poeſie angegriffen, ſo ſehe ich keinen Schuldigen, der gewichtiger wäre."

„Möge ſich," entgegnete Aper, „Baſſus ſowohl als jeder Andere, der dem Studium der Poeſie und dem Dichterruhm nachhängt, beruhigen, daß er zum Prozeßführen nichts taugt. Allein ich werde, ſofern *) ich einen Schiedsrichter in dieſem Streite gefunden habe, nicht dulden, daß Maternus als Zunftgenoſſe Anderer vertheidigt werde, ſondern ihn und ihn allein **) werde ich vor euch angreifen, weil er, geboren zu männlicher und oratoriſcher Beredſamkeit, ***) wodurch man Freundſchaften ſowohl erwirbt als bewahrt, Völker an ſich zieht und ganze Provinzen gewinnt, ein Studium aufgibt, wie kein anderes in unſerm Staate ſo ergiebig an Nutzbarkeit, ſo reich an Würde, ſo ſchön für den Ruhm der Stadt, ſo glänzend zur Verherrlichung des Na=

---

*) Dieſes ſofern bezieht ſich auf die vorige Aeußerung des Secundus, womit er ſcherzweiſe das Richteramt ablehnte. Quatenus iſt alſo nicht in quando te nunc zu verändern.

**) Sed et ipsum solum. Man ſieht nicht, wozu das et hier dienen ſoll, doch iſt bedenklich, es ſo leichtweg auszuſtoßen. Vielleicht iſt zu leſen sed et ipsum et solum, mit Bezug auf das Vorhergehende: Non patiar M. societate plurium defendi.

***) Der etwas ſonderbare Ausdruck oratoriſche Beredſamkeit iſt ohne Zweifel gewählt im Gegenſatz der poetiſchen.

mens im ganzen Reich und bei allen Nationen ſich denken läßt. Denn wofern alle unſre Anſchläge und Handlungen auf unſer Lebensglück abzielen ſollen, was wird uns mehr ſicher ſtellen, als die Ausübung derjenigen Kunſt, womit immerfort bewaffnet man Freunden Schutz, Hülfe den Fremden, Rettung den Gefährdeten, den Neidern aber und Feinden Furcht und Schrecken bringt, geſichert für ſeine Perſon und gleichſam mit unvergänglicher Gewalt und Herrſchaft verſchanzt? deren Kraft und Nutzbarkeit, zur Zeit eigenen Wohlſtandes, als Schutz und Schirm für Andre ſich erweist. Wo aber eigene Noth hereinbricht, wahrlich da iſt kein Panzer noch Schwert im Kampfe ſtärkere Bruſtwehr, als für den Beklagten und Gefährdeten die Beredſamkeit, Vertheidigungs- und Angriffswaffe zugleich, zur Abwehr ſowohl als zur Befehdung, ſey's vor Gericht, ſey's im Senat oder bei'm Oberherrn. Was Anderes ſetzte jüngſt Eprius Marcellus *) den erbitterten Vätern entgegen, als ſeine Beredſamkeit? Gerüſtet und trotzig vereitelte er die zwar beredte, aber ungeübte und in ſolchen Kämpfen unerfahrene Weisheit des Helvidius. Mehr ſage ich nicht von der Nutzbarkeit, wel-

*) Eprius Marcellus war unter Claudius Prätor geworden. (Tacit. Ann. XII, 4.) Unter Nero wurde er wegen ſchlechter Verwaltung der Provinz Lycien angeklagt, aber losgeſprochen. (XIII, 33.) Er trat als Ankläger des edlen Thraſea auf und bewirkte deſſen Hinrichtung und die Verbannung ſeines Schwiegerſohnes Helvidius Priscus (XVI, 22. 28. 33.). Dieſer kehrte unter Veſpaſian aus der Verbannung zurück und machte dann vergebliche Verſuche, den Marcellus im Senate anzuklagen, der des Kaiſers Gunſt zu gewinnen wußte. Tac. Hist. 6—10, 43. 44.

chen Punkt, wie ich denke, mein Maternus am wenigſten in Abrede ſtellen wird.“

6. Ich gehe zu den Vergnügungen der oratoriſchen Beredſamkeit über, deren Genuß nicht in dieſem oder jenem Zeitpunkte, ſondern beinahe täglich, beinahe ſtündlich zu Theil wird. Denn Was iſt einem freien, edelgeſinnten und ſittlich erlaubter Freuden fähigen Gemüthe angenehmer, als ſein Haus vom Zulauf der angeſehenſten Männer ſtets zahlreich beſucht zu ſehen? und dabei zu wiſſen, daß Dieſes nicht dem Gelde, nicht der Kinderloſigkeit, nicht der Leiſtung irgend eines Dienſtes, ſondern ihm ſelbſt erwieſen werde? daß ſogar jene Kinderloſen, Reichen und Mächtigen gemeiniglich zu ihm dem jungen, unbegüterten Manne, kommen, um ihre und der Freunde Bedrängniſſe zu empfehlen. Gewähren jemals große Schätze und hohe Gewalt eine ſolche Wonne, als bejahrte Männer und Greiſe, und die Hochbegünſtigten der ganzen Stadt *) vor ſich zu erblicken mit dem Geſtändniſſe, daß ſie im Glanze des größten Ueberfluſſes Das nicht beſitzen, was das Allervorzüglichſte iſt? Ferner, welch ein Geleit, welche Aufzüge der Togabekleideten! Welcher Glanz vor dem Volke! Welche Verehrung in den Gerichten! Welche Luſt aufzuſtehen und aufzutreten, während Alle ſchweigen, den Blick auf Einen gewandt! Welche Luſt, wenn das Volk zuſammenſtrömt, ein Kranz von Hö-

---

*) Ich leſe: totius urbis, nicht orbis, wegen der Verbindung dieſer Worte mit gratia, denn ich zweifle, ob ſchicklicher Weiſe von Leuten die Rede ſeyn könne, welche die Gunſt des ganzen Erdkreiſes genießen.

rern ſich um den Redner ſchlingt, und jeder Stimmung, deren Ausdruck er annimmt, ſich hingibt. Ich bezeichne hier nur die offenkundigen Freuden der Sprechenden, die auch den Ungebildeten in die Augen fallen. Jene geheimern und nur dem Redner ſelbſt bekannten, ſind wichtiger. Trägt er eine abgewogene und durchdachte Rede vor, ſo gewinnt mit dem Ausdruck auch ſeine Freude an Stärke und Haltbarkeit; legt er eine neue, friſch ausgefertigte Arbeit nicht ohne einige Bangigkeit dar; ſo gibt die Aengſtlichkeit ſelbſt dem Gelingen höhern Werth und ſchmeichelt mit Entzücken. Aber die Kühnheit der unvorbereiteten Rede, ja die Verwegenheit ſelbſt, hat eine ganz beſondere Wonne. Denn bei Geiſtesarbeiten wie bei'm Ackerbau, wo Manches langer Pflanzung und mühſamer Entwicklung bedarf, iſt doch Dasjenige erfreulicher, was von ſelbſt gedeiht.

7. Ich meines Orts, wenn ich von mir ſelbſt reden darf, habe damals keinen frohern Tag erlebt, da mir der breite Purpurſtreif *) dargereicht wurde, oder da ich, ein Neuling **) und aus einer gar nicht empfehlenden Stadt gebürtig, die Quäſtur, das Tribunat oder die Prätur erhielt, als diejenigen Tage ſind, wo mir, nach der mittelmäßigen Stufe meines Rednertalents, wie ich es nun einmal habe, entweder einen Beklagten glücklich zu vertheidigen, oder bei den Centumvirn einen Handel mit Erfolg vorzutragen, oder

*) Zeichen der Senatorwürde.

**) Homo novus. So wurde Der genannt, welcher der Erſte aus ſeinem Geſchlechte zu höherem Rang emporſtieg.

gar vor dem Staatsoberhaupte jene kaiſerlichen Freigelaſſenen und Procuratoren zu beſchützen und zu vertheidigen gelingt. Dann dünkt mich, ich erhöbe mich über Tribunate, Präturen und Conſulate; dann beſitze ich, *) was, wenn es nicht im eigenen Geiſte aufkeimt, durch kein Diplom geſchenkt wird, und nicht aus Gnade herfließt. Welcher Ruhm und Preis in irgend einer Kunſt iſt mit der Ehre des Redners zu vergleichen, der nicht blos in der Stadt bei Beamten und Geſchäftsmännern, ſondern auch bei Jünglingen und jungen Männern, wofern dieſe nur von beſſerer Art und hoffnungsvoll ſind, im Anſehen ſteht? Welche Namen prägen Eltern früher den Kindern ein? Welche werden häufiger von der unwiſſenden Menge und dem Volk im Kittel bei'm Vorübergehen mit Namen genannt und mit dem Finger gezeigt? Auch die Ankommenden und Fremden, die ſchon in ihren Land= und Pflanzſtädten von ihnen gehört haben, ſobald ſie die Stadt erreichen, ſuchen ſie auf, begierig, ſie von Angeſicht zu kennen.

8. Ich wage zu behaupten, dieſer Marcellus Eprius, von dem ich eben ſprach, und Criſpus Vibius, (denn lieber führe ich neue und friſche, als entfernte und verſchollene Beiſpiele an) gelten nicht für weniger **) in den äußerſten Erdgegen=

*) Die Worte der Urſchrift: tum abire: quod si non in alio oritur, als ganz verdorben und ſinnlos, haben eine Menge Vermuthungen erzeugt, von denen Freinsheims: tum habere, quod si non in animo oritur, die annehmbarſte iſt. Scharfſinnig, doch von den Schriftzügen mehr abweichend, iſt Orelli's Vorſchlag: tum habere, quod si non indoles largitur.

**) Die Ausleger ſuchten die hier befindliche Lücke verſchiedent=

den als in Capua oder Vercelli, wo ſie geboren ſeyn ſollen. Und Dieß verdanken ſie nicht den dreihundert Millionen Seſtertien, *) die ſie beide beſitzen, (wiewohl es den Anſchein hat, daß ihnen eben jene Reichthümer mit Hülfe der Beredſamkeit zugefloſſen ſeyen) ſondern der Beredſamkeit ſelbſt, deren göttliche Himmelskraft ja in allen Jahrhunderten viele Beiſpiele geliefert hat, zu welch hohem Glücke die Menſchen durch geiſtige Kräfte ſich emporſchwangen. Allein dieſe Thatſachen liegen, wie geſagt, uns nahe, wir vernehmen ſie nicht mit dem Ohre, ſondern ſehen ſie mit Augen. Denn je niedriger und verachteter ihre Geburt, je offenkundiger die Armuth und Dürftigkeit war, die ihre Kindheit umgab, deſto herrlicher und glänzender ſind dieſe Beiſpiele als Beweiſe des Nutzens der oratoriſchen Beredſamkeit, weil jene

---

lich auszufüllen: non minus notos esse, non minus nosci, non minus innotuisse. Die Ueberſetzung befolgt Orelli's Conjectur: non minoris esse.

*) Seſterz, eine Römiſche Silbermünze, deren Name drittehalb bedeutet, weil ſie 2½ As betrug, etwa fünf Kreuzer an Werth. Obige Summe beträgt ſonach fünfundzwanzig Millionen Gulden. Uebrigens iſt dieſe Stelle in der Urſchrift verdorben. Nec hoc illis alterius kann nicht richtig ſeyn, da das nachfolgende possunt auf Beider Vermögen hindeutet. Daher vorgeſchlagen wurde: nec hoc illi alterive. Das saltem der Zweibrücker empfiehlt ſich nicht. Lipſius hat richtig geſehen, da er glaubt, es fehle ein Glied, worin das Vermögen des andern jener beiden Männer, Marcellus und Criſpus, ausgedrückt ſey.

ohne Empfehlung der Geburt, ohne Unterſtützung des Geldes, beide ohne ausgezeichneten Charakter, der Eine auch von unanſehnlichem Körperbau, ſchon viele Jahre lang die Einflußreichern im Staate, und ſo lange ſie wollten, die Häupter des Gerichtshofes, jetzt die Erſten in des Kaiſers Freundſchaft, Alles führen und lenken, und vom Oberherrn ſelbſt mit einer gewiſſen Ehrfurcht geliebt werden, weil Veſpaſian, ein verehrungswürdiger Greis, der die Wahrheit hören mag, *) wohl einſieht, daß ſeine übrigen Freunde durch das von ihm Empfangene gehoben ſind, was ihm zu häufen und auf Andre überzutragen ein Leichtes iſt, daß aber Marcellus und Criſpus zu ſeiner Freundſchaft Etwas hinzubrachten, was ſie nicht vom Fürſten bekamen und was man nicht bekommen kann. Den niedrigſten Platz unter ſo Vielem und Großem nehmen Ahnenbilder, Titel und Denkſäulen ein, die man doch auch nicht verſchmäht, gewiß ſo wenig als Reichthümer und Vermögen, für die man leichter Tadler als Verächter findet. Mit dieſen Ehren alſo, mit dieſen Zierden und Glücksgütern ſehen wir die Palläſte Derjenigen angefüllt, die ſich von angehender Jugend an den gerichtlichen Verhandlungen und dem Studium der Redekunſt gewidmet haben.

9. Gedichte und Verſe hingegen, worauf Maternus ſein ganzes Leben zu verwenden wünſcht, (denn davon ging unſre ganze Unterredung aus) verſchaffen ihrem Urheber keinerlei Würde, bringen keinen dauernden Vortheil; ſie erlangen kurzes Vergnügen, leeres und unfruchtbares Lob.

*) Nach der Lesart: patientissimus veri.

Mag auch Dieſes und was ich noch ſagen werde, deine Ohren, Maternus, beleidigen, was hilft's, wenn bei dir Agamemnon oder Jaſon beredt ſprechen? Welcher Vertheidigte kehrt, dir verpflichtet, nach Hauſe zurück? Wer begleitet unſern Salejus, den trefflichſten Dichter, oder wenn Dieß prächtiger klingt, den wunderherrlichen Sänger? Wer begrüßt ihn, Wer folget ihm nach? Vielmehr wenn ſein Freund oder Verwandter oder auch er ſelbſt irgend in Verlegenheit gerathen iſt, ſo nimmt er Zuflucht zu Secundus hier, oder zu dir, Maternus, nicht weil du Dichter biſt, oder daß du für ihn Verſe macheſt, denn dieſe wachſen ihm zu Hauſe, und zwar ſchöne und liebliche, bei denen aber Nichts herauskommt, als daß, wann er ein ganzes Jahr lang, alle Tage und einen großen Theil der Nächte hindurch Ein Werk herausgepreßt und herausgewacht hat, er ſelbſt herumwandern und bitten muß, daß Jemand es anzuhören würdige; und Das nicht einmal umſonſt; denn er miethet ein Haus, errichtet einen Hörſaal, entlehnt Seſſel und ſtreut Einladungen aus, und wenn der glücklichſte Erfolg ſeine Vorleſung begleitet, ſo gedeiht all jenes Lob, in einem oder zwei Tagen gleichſam im Keim oder in der Blüthe vorweggepflückt, zu keiner feſten und gediegenen Frucht, denn keine Freundſchaft trägt er davon, keine Clientſchaft, keine in Jemandes Gemüth haftende Verbindlichkeit, ſondern ſchwankenden Beifall, leere Worte und flüchtiges Ergötzen. Wir lobten neulich Veſpaſians Freigebigkeit als auſſerordentlich bewundernswerth, da er dem Salejus fünfhunderttauſend Seſtertien *)

*) Ueber einundvierzigtauſend Gulden.

ſchenkte. Schön iſt es allerdings, des Fürſten Wohlwollen durch Geiſtesgaben zu verdienen; wie viel ſchöner jedoch, wenn die häusliche Lage es erheiſcht, ſich ſelbſt anzuſprechen, ſeinen Genius anzuflehn, ſeine eigene Freigebigkeit zu erproben! Dazu kommt, daß die Dichter, wofern ſie noch etwas Würdiges ausarbeiten und bewerkſtelligen wollen, den Umgang der Freunde, die Annehmlichkeit der Stadt meiden, ihre übrigen Geſchäfte aufgeben, und wie ſie ſagen, in Gehölze und Haine, das heißt, in die Einſamkeit ſich zurückziehen müſſen.

10. Nicht einmal Meinung und Ruf, denen allein ſie huldigen, und die nach ihrem Geſtändniß den einzigen Preis all ihrer Arbeit ausmachen, lohnen die Dichter gleichmäßig wie die Redner, weil die mittelmäßigen Dichter Niemand kennt, Wenige die guten. Denn wann durchdringt der Ruf auch der ſeltenſten Vorleſungen die ganze Stadt? geſchweige, daß er durch ſo viele Provinzen kund werde. Wie Mancher denn, der aus Hiſpanien oder aus Aſien, (um nicht von unſerm Gallien zu reden) in die Stadt kommt, ſucht den Salejus Baſſus auf? Und ſucht ihn ja noch Einer auf, und hat ihn einmal geſehen, ſo geht er, und iſt zufrieden, als hätte er ein Gemälde oder eine Bildſäule geſehen. Ich will indeſſen dieſen meinen Vortrag nicht ſo gedeutet wiſſen, als ob ich Diejenigen, denen die Natur das Rednertalent verweigert hat, von der Dichtkunſt abſchrecken wollte, wofern ſie nur durch dieſes Fach der Gelehrſamkeit ſich in Mußeſtunden unterhalten und ihren Namen in Ruf bringen können. Ich halte nämlich die geſammte Beredſamkeit und alle ihre Zweige für heilig und verehrungswürdig; nicht blos

euern Cothurn, oder den Feierton des Heldengedichtes, ſondern auch die Anmuth der lyriſchen Dichtungen, der Elegieen Muthwillen, den Stachel der Jamben, den Scherz der Epigramme, und welche Geſtalt die Beredſamkeit immer haben mag, ſchätze ich höher, als jedes andere künſtleriſche Streben. Aber mit dir, Maternus, hab' ich es zu thun, weil, da die Natur dich auf den Gipfel der Beredſamkeit führt, du lieber auf Nebenwegen umherſchweifeſt, und während du zum Höchſten gelangen könnteſt, bei'm Niedrigen ſtehen bleibſt. Wie ich, wenn du in Griechenland geboren wäreſt, wo man auch ſpielende Künſte mit Ehren ausüben darf, und dir die Götter die Kraft und Stärke eines Nicoſtratus *) gegeben hätten, es mißbilligen würde, wenn du die Kraft jener übergewaltigen zum Fauſtkampf geſchaffenen Arme im leichtem Speerwurfe und Discusſchleudern verſchwenden würdeſt; ſo rufe ich dich nun von Hörſälen und Schaubühnen ab auf das Forum, zu Gerichtshändeln und zu wahrem Kampfe, beſonders da ſogar die Ausflucht, die den Meiſten zu gut kommt, dir verſperrt iſt, als ob das Beſtreben der Dichter weniger als das der Redner in Gefahr ſey, Anſtoß zu geben. Denn dein vortrefflicher Geiſt braust gewaltig auf, und du verfeindeſt dich nicht für einen Freund, ſondern was noch gefährlicher iſt, für Cato; und dieſen Anſtoß entſchuldigt nicht der Drang der Pflicht, noch die Zuſage eines Beiſtandes, noch der Ungeſtüm eines zufälligen und unvorbereiteten Vortrags. Man ſieht, du habeſt mit

*) Ein Griechiſcher Wettkämpfer jenes Zeitalters, den Quintilian und Pauſanias rühmen.

Bedacht einen achtbaren Helden gewählt, deſſen Rede Eindruck mache. Ich fühle, was man antworten kann; eben hieraus erwachſe der große Beifall, Dieß werde im Hörſaale vornehmlich geprieſen, und bald der Gegenſtand des allgemeinen Geſpräches. Aber eben darum weg mit der Entſchuldigung von Ruhe und Sicherheit, da du dir einen höhern Gegner wählſt. Uns genüge, die Streitſachen der Bürger und unſerer Zeit zu verfechten, und wenn bei ſolchen Vorträgen etwa nöthig wird, für einen gefährdeten Freund die Ohren der Mächtigen zu beleidigen, ſo möge die gute Abſicht Billigung, und die Freimüthigkeit Entſchuldigung finden."

11. Wie Aper Dieſes nach ſeiner Art ziemlich heftig und mit erhobener Stimme geſprochen hatte, erwiederte Maternus gelaſſen und mit Lächeln: „Ich war bereit, nicht minder ausführlich die Redner anzugreifen, als Aper ſie gelobt hat. Denn ich dachte mir, er werde von ihrem Lobe abſchweifend die Dichter herabſetzen und die Beſchäftigung mit der Dichtkunſt in den Staub niedertreten: er hat es künſtlich gemildert, da er Denen, die nicht Prozeſſe führen können, erlaubt, Verſe zu machen. Allein ſo wie ich in Rechtsſachen Etwas durchſetzen und mich emporſchwingen zu können glaube, ebenſo habe ich durch Vorleſung von Trauerſpielen die Bahn des Ruhmes zu betreten begonnen, als ich in den Neroniſchen Kampfſpielen *) die ruchloſe und ſelbſt

*) Nach Oſanns Conjectur: in Neroniis. So hießen die von Nero angeſtellten muſikaliſchen und poetiſchen Wettkämpfe. S. Sueton, Nero, 12. Vitell. 4. Improbatam iſt durchaus verwerflich, es muß improbam heißen.

das Heiligthum der Wiſſenſchaften entweihende Macht des Vatinius *) brach; und wenn ich auch jetzt einigen Ruf und Namen habe, ſo danke ich es mehr dem Beifall meiner Gedichte als meiner Reden. Bereits habe ich den Entſchluß gefaßt, mich von gerichtlichen Arbeiten loszumachen; jene Geleitſchaften und Aufzüge, **) oder die Schaaren der Begrüßenden verlange ich nicht, ſo wenig als jene ehernen Statuen und Bildniſſe, die ſelbſt wider meinen Willen in mein Haus eingedrungen ſind. Denn eines Jeden Lage und Sicherheit wird beſſer durch Schuldloſigkeit als durch Beredſamkeit geſchützt, ***) auch beſorge ich nicht, jemals im Senat Vorträge, es wäre denn für Anderer Rettung, halten zu müſſen."

12. „Die Gehölze aber und Haine, und jene Abgeſchiedenheit, die Aper beſchalt, gewähren mir ſo großes Vergnügen, daß ich es unter die vorzüglichen Früchte meiner Dichtungen zähle, daß ſie nicht unter Geräuſche, noch während ein Prozeßführer vor der Thüre ſitzt, noch unter Trauer und Thränen der Beklagten entſtehen; ſondern der Geiſt zieht ſich in reine, unſchuldige Orte zurück und erlabt ſich an der heiligen Stätte. Hier war die Wiege der Beredſamkeit, hier ihr Tempel: in dieſer Geſtalt und in dieſem Gewande den

*) Ein wegen poſſenhaften Witzes beliebter Günſtling Nero's von niedriger Geburt, der ſich durch ſchlechte Mittel bereicherte, und für einen Kenner der Wiſſenſchaften gelten wollte. (Tacit. Ann. XV, 34.) Maternus hatte wahrſcheinlich durch ein Spottgedicht auf den verhaßten Höfling Aufſehen gemacht.

**) Mit Beziehung auf Cap. 6.

***) Nach der Lesart, die auch Orelli annimmt, nam statum cujusque ac securitatem melius innocentia tuetur.

Sterblichen werth, ſchmeichelte ſie ſich jenen ſittigen, von keinem Laſter berührten Herzen ein; ſo war die Sprache der Orakel. Denn der Gebrauch dieſer gewinnſüchtigen und blutdürſtigen Beredſamkeit iſt neu, von böſen Sitten erzeugt, und wie du, Aper, ſelbſt ſagteſt, ſtatt einer Angriffswaffe erfunden. Uebrigens war jenes glückliche und nach unſerer Art zu reden goldene Zeitalter arm an Rednern und Verbrechen, überreich an Dichtern und Sängern, welche gute Thaten beſangen, nicht ſchlechte Handlungen vertheidigten. Niemand genoß je größern Ruhm, erhabnere Ehre; erſtlich bei den Göttern, deren Ausſprüche ſie, wie man ſagte, verkündeten, deren Malen ſie beiwohnten; dann bei jenen Götterſöhnen und geweihten Königen, unter denen wir keinen Sachwalter, ſondern Orpheus und Linus, und willſt du höher hinaufſchauen, Apollo ſelbſt wahrnehmen; oder wenn Dieſes allzu fabelhaft und dichteriſch vorkommt, wirſt du mir doch zugeben, *) Aper, daß Homer nicht weniger Ehre bei der Nachwelt habe als Demoſthenes, und daß des Euripides oder Sophokles Ruhm nicht in engere Grenzen als der des Lyſias oder Hyperides eingeſchloſſen ſey. Mehr Leute wirſt du heut zu Tage finden, die Cicero's, als die Virgil's Ruhm zu ſchmälern ſuchen, und keine Schrift von Aſinius **) oder Meſſala ***) iſt ſo berühmt, als Ovid's Medea oder des Varius Thyeſtes." †)

*) Concedes ſtatt concedis.

**) Aſinius Pollio, Conſul, Redner u. Hiſtoriker, Gönner des Virgil.

***) Meſſala Corvinus, (nicht der Mitſprecher in dieſem Dialog) lebte zu Auguſtus Zeit als Stadtpräfekt in Rom; Gönner des Dichters Tibullus.

†) Medea und Thyeſtes, zwei leider verlorene Trauerſpiele, deren Quintilian mit großem Lob erwähnt.

13. Ich ſcheue mich nicht einmal, das Glück der Dichter und jenen ſeligen Umgang mit dem unruhigen und bangen Leben der Redner zu vergleichen. Mögen immer ihre Wettkämpfe und Gefahren ſie zu Conſulaten emporgehoben haben; lieber will ich Virgils ſichere und heimliche Abgeſchiedenheit, wo ihm jedoch weder des vergötterten Auguſtus Gunſt, noch bei'm Römiſchen Volke die Berühmtheit mangelte. Zeugen ſind des Auguſtus Briefe, Zeuge das Volk ſelbſt, welches bei Anhörung Virgiliſcher Verſe im Theater allgemein aufſtand und den von ungefähr als Zuſchauer gegenwärtigen Virgil gleich wie Auguſt verehrte. Selbſt in unſern Zeiten möchte Secundus Pomponius gegen den Afer Domitius *) weder an Ehre im Leben, noch an unvergänglichem Nachruhm zurückſtehen. Denn Criſpus und Marcellus, auf deren Beiſpiele du mich hinweiſeſt, was haben ſie bei dieſem ihrem Glücke ſo wünſchenswerthes? etwa daß ſie fürchten? oder daß ſie gefürchtet werden? daß, während man ſie täglich anſpricht, auch Diejenigen, denen ſie willfahren, unwillig werden? daß ſie in den Ketten der Schmeichelei, **) weder den Herrſchern jemals knechtiſch genug, noch uns frei genug ſcheinen? Was iſt denn am Ende ihre ſo große Macht? Soviel vermögen gewöhnlich die Freigelaſſenen. Mich aber ſollen die holden Muſen, wie Virgil ſagt,

---

*) Pomponius war, im Zeitalter Quintilians, der berühmteſte tragiſche Dichter, und Domitius Afer ein trefflicher Redner (vergl. Quintil. Inſt. X, 1. 98. 118. XII. 10. 11. Tacit. Ann. V, 9. XIV, 19.)

**) Gut iſt Peerlkamps Conjectur: quod, alligati quum sint adulatione.

fern von Kümmerniſſen und Sorgen und vom täglichen Zwang, zu thun, was meinem Gemüthe zuwider iſt, in jene Heiligthümer, an jene Quellen entrücken; nicht will ich förder den tollen und ſchlüpfrigen Gerichtsplatz, nicht den bleichwangigen Ruhm ängſtlich ſuchen; nicht ſoll das Schwirren der Begrüßer noch ein keichender Freigelaſſener mich aufſtören; nicht will ich, zur Sicherung für die Zukunft, durch ein Teſtament mich verpfänden; *) nicht Mehr will ich beſitzen, als was ich hinterlaſſen kann, Wem ich will; und wann auch mein Todestag erſcheint, ſo ſtehe auf dem Grabhügel mein Bild, nicht düſter und ſchaurig, ſondern heiter und bekränzt, und für mein Ehrendenkmal frage und bitte Niemand." **)

14. Kaum hatte Maternus mit Wärme und wie mit Begeiſterung geendigt, als Vipſtanus Meſſala in das Zimmer trat, und aus der Spannung Aller vermuthend, es walte unter ihnen ein bedeutſames Geſpräch, ſagte: „Komme ich etwa ungelegen, während ihr eine geheime Berathung oder die Betrachtung eines Rechtshandels anſtellet?"

„Nein, nein," erwiederte Secundus, „vielmehr wollte ich, du wäreſt früher dazugekommen, denn ergötzt hätte dich der gründliche Vortrag unſers Aper, womit er den Maternus ermahnte, all ſeinen Geiſt und Fleiß auf Sachwaltungen zu verwenden, ſo wie des Maternus muntere Schutzrede für ſeine Gedichte, hochklingend, wie ſich zur Verthei-

---

*) Dadurch nämlich, daß er den Imperator theilweiſe zum Erben einſetze.

**) Um Errichtung von Denkmälern mußte der Senat befragt, der Oberherr gebeten werden.

digung der Dichter geziemt, und mehr dichteriſch als red=neriſch." „Allerdings," entgegnete Jener, „hätte mir die Unterredung ſelbſt unendliches Vergnügen gewährt, und ſchon das erfreut mich, daß ihr, vortreffliche Männer und Redner unſrer Zeit, euern Geiſt nicht blos in gerichtlichen Geſchäften und in Uebungen des Kunſtvortrags beſchäftiget, ſondern auch ſolche Unterſuchungen anſtellet, welche den Geiſt nähren und ſowohl euch während der Erörterung, als auch Denen, zu deren Ohren ſie gelangen, die anmuthigſte Unterhaltung im Fache der Wiſſenſchaft und Literatur darbieten. Deshalb billiget man es in der That, wie ich ſehe, gar ſehr an dir, Secundus, daß du des Julius Aſiaticus Leben beſchreibſt, und den Leuten zu mehr dergleichen Schriften Hoffnung machſt; ſo wie an Aper, daß er noch nicht von ſeinen ſcholaſtiſchen Streitfragen zurückgekommen iſt, und ſeine Muße lieber nach der Weiſe der neuen Rhetoren, als der alten Redner verwenden will." *)

15. Hierauf Aper: „Du hörſt nicht auf, Meſſala, nur das Alte und die Vorzeit zu bewundern, die Beſtrebungen unſrer Zeit hingegen zu beſpötteln und herabzuſetzen. Denn oft vernahm ich dieſe Aeußerung von dir, indem du deine und deines Bruders Beredſamkeit vergeſſend, behaupteteſt,

---

*) Dieſer Satz muß nothwendig als Ironie genommen werden, ſonſt würde er mit dem Folgenden ganz im Widerſpruche ſtehen. Wie könnte Meſſala nach ſeinen Grundſätzen billigen, daß Aper ſich nach den Neuern, nicht nach den Alten richtet? Wie könnte ſonſt Dieſer erwiedern, Jener beſpöttle die Neuern? Sehr bezeichnend iſt auch, daß Meſſala die Alten Redner, die Neuern Rhetoren nennt.

es gebe zu jetziger Zeit keinen Redner, und Dieß um ſo dreiſter, denk' ich, weil du nicht den Vorwurf der Schelſucht fürchten mußteſt, da du den Ruhm, den Andre dir zugeſtehen, dir ſelbſt abſpracheſt.''

,,Auch bereue ich,'' erwiederte Jener, ,,meine Aeußerung nicht; und ich glaube, weder Secundus noch Maternus, noch du ſelbſt, Aper, obwohl du zuweilen für das Gegentheil ſtreiteſt, ſeyen anderer Meinung. Wohl wünſchte ich, Einen von euch erbitten zu können, daß er die Urſachen dieſer unendlichen Verſchiedenheit aufſuche und mittheile, denen ich ſchon oft bei mir nachgedacht habe. Was Manchem eine Löſung ſcheint,*) Das erſchwert bei mir die Frage, weil ich ſehe, es ſey auch den Griechen ſo ergangen, daß jener Sacerdos Nicetes,**) und Wer ſonſt Epheſus oder Mitylene mit dem überſpannten Geſchrei der Scholaſtiker erſchüttert, von Aeſchines und Demoſthenes weiter abſtehe, als Afer oder Africanus oder ihr ſelbſt von Cicero oder Aſinius abgewichen ſeyd.''

16. ,,Eine große, der Erörterung würdige Frage haſt du angeregt,'' erwiederte Secundus. ,,Allein Wer würde ſie beſſer auflöſen, als du, der mit großer Gelehrſamkeit und ausgezeichnetem Genie auch angeſtrengte Forſchung verbindet?''

Meſſala ſprach: ,,Ich will meine Gedanken eröffnen,

*) Nach der trefflichen Verbeſſerung von Acidalius, solutio ſtatt solatio.

**) Ein Griechiſcher Deklamator, unter deſſen Zuhörern auch der jüngere Plinius war.

wenn ihr zuvor euch anheiſchig macht, meinen Vortrag gleichfalls zu unterſtützen."

„Für unſer zwei," entgegnete Maternus, „verſpreche ich es; denn ich und Secundus werden die Punkte ausführen, von denen wir ſehen, daß du ſie nicht ſowohl weggelaſſen, als uns übrig gelaſſen habeſt. Denn daß Aper zu widerſprechen pflege, bemerkteſt du ſo eben ſelbſt; und er zeigt deutlich genug, daß er längſt für die Gegenpartei gerüſtet ſey, und nicht mit Gleichmuth unſre Einſtimmigkeit zum Lobe der Alten ertrage."

„Wirklich," antwortete Aper, „werd' ich nicht dulden, daß unſer Jahrhundert ungehört und unvertheidigt durch eure Zuſammenverſchwörung verurtheilt werde; aber Das möchte ich zuerſt fragen, welche ihr die Alten heißet, und welches Zeitalter der Redner ihr mit dieſer Benennung bezeichnet? Ich einmal, wenn ich von den Alten höre, verſtehe jene Ehmaligen und Die, ſo vorlängſt gelebt haben; mir ſchweben Ulyſſes und Neſtor vor Augen, deren Zeitalter etwa tauſend dreihundert Jahre hinter uns liegt. Ihr aber führet Demoſthenes und Hyperides an, die bekanntermaßen zu Philipps und Alexanders Zeit blühten, doch ſo, daß ihn dieſe Beiden überlebten. Hieraus erhellet, daß nicht viel mehr als vierhundert Jahre zwiſchen unſerer und des Demoſthenes Zeit liegen, welcher Zeitraum, gegen die Gebrechlichkeit unſers Weſens gehalten, vielleicht lang ſcheinen mag, aber gegen die Dauer der Jahrhunderte und den Ablauf der unermeßlichen Zeit nur kurz iſt und uns nahe liegt. Wenn nämlich, wie Cicero in ſeinem Hortenſius *)

*) Titel einer verlornen Schrift Cicero's.

ſchreibt, das große und eigentliche Jahr das iſt, wo die gleiche Stellung des Himmels und der Geſtirne, die gerade jetzt iſt, wieder eintritt, und dieſes Jahr zwölftauſend neunhundert vier und fünfzig ſolcher Jahre, wie wir ſie rechnen, umfaßt, ſo wird euer Demoſthenes, den ihr für einen Alten aus der Vorzeit ausgebt, nicht nur in demſelben Jahr, wie wir, ſondern faſt in demſelben Monate gelebt haben."

17. „Doch ich gehe zu den Lateiniſchen Rednern über, von denen ihr, denk' ich, nicht den Menenius Agrippa, der als ein Alter gelten kann, den Beredten unſrer Zeit vorzuziehen pfleget, ſondern Cicero, Cäſar, Cölius, *) Calvus, **) Brutus, ***) Aſinius †) und Meſſala, ††) von denen ich

---

*) Marcus Cölius Rufus, ein Zeitgenoſſe und Freund Cicero's, an welchen er mehrere noch vorhandene Briefe geſchrieben hat. S. Cic. Briefe. 8. Buch. Die alten Schriftſteller beſchreiben ihn als einen trefflichen Redner voll Witz und Feinheit, aber von lockern Sitten, daher Vellejus ihn einen geiſtreichen Taugenichts nennt.

**) Von Licinius Calvus urtheilt Cicero, er ſey ein wiſſenſchaftlich gebildeter Redner geweſen, geſchickt und geſchmackvoll in ſeinen Vorträgen, aber zu ängſtlich beſorgt, alles Fehlerhafte zu vermeiden, wodurch ſeine Rede verdünnt worden, ſo daß er zwar von Kennern geſchätzt wurde, aber bei'm Volk an Nachdruck verlor.

***) Dieſer iſt Derſelbe, mit welchem Cicero jenes Geſpräch hielt, das unter dem Titel Brutus, oder von den berühmten Rednern bekannt iſt.

†) An dieſen Aſinius Pollio iſt Horazens erſte Ode des zweiten Buches gerichtet, worin beſonders ſeine hiſtoriſchen Arbeiten gerühmt werden.

††) M. Valerius Meſſala Corvinus. Cicero nennt ihn einen klugen, ſcharfſinnigen und dabei ſehr ſorgfältigen und flei-

freilich nicht einſehe, warum ihr ſie eher zur alten Zeit als zur unſrigen rechnet. Denn um von Cicero ſelbſt zu reden, der, wie Tiro ſein Freigelaſſener ſchreibt, unter den Conſuln Hirtius und Panſa den ſiebenten December getödtet wurde, in welchem Jahr der vergötterte Auguſtus an Panſa's und Hirtius Stelle ſich und Quintus Pedius zu Conſuln einſetzte; rechne die ſechsundfünfzig Jahre, wo dann Auguſtus das Gemeinweſen regierte; zähle dazu des Tiberius dreiundzwanzig, faſt viere des Cajus, und die zweimal vierzehn Jahre des Claudius und Nero, und das einzige Jahr des Galba, Otho und Vitellius, und nun bis ins ſechste Jahr dieſer geſegneten Herrſchaft, ſeit Veſpaſian, das Gemeinweſen beglückt, ſo kommen hundert und zwanzig Jahre von Cicero's Tod bis auf dieſen Tag heraus, das Lebensalter eines Menſchen. Denn ich ſelbſt ſah in Britannien einen Greis, der verſicherte, jener Schlacht beigewohnt zu haben, da die Britannier den Cäſar, der ſie mit Waffen bedrängte, vom Ufer abzuwehren und zu vertreiben unternahmen. Wenn alſo ihn, der gegen Cäſar in Waffen ſtand, entweder Gefangenſchaft oder Neigung oder irgend ein Zufall nach Rom geführt hätte, ſo konnte er Cäſar ſelbſt und Cicero hören und unſern Verhandlungen beiwohnen. Bei der letzten Spende ſahet ihr ſelbſt mehrere Greiſe, die erzählten, ſie hätten auch vom göttlichen Auguſtus ein= und zweimal Gaben empfangen, woraus ſich ſchließen läßt, ſie hätten Corvinus und Aſinius

---

ßigen Sachwalter, der viele Prozeſſe geführt habe. Die beiden Letztern ſind ſchon oben, Cap. 12 vorgekommen.

hören können; denn Corvinus lebte bis in die Mitte der Regierung Auguſt's, Aſinius faſt bis zu deren Ende. Theilet alſo das Jahrhundert nicht, und nennet nicht alte und vormalige Redner, welche das Ohr ebenderſelben Menſchen vernehmen, und gleichſam verbinden und verknüpfen konnte.

18. Dieſes habe ich deßhalb vorausgeſchickt, um, wenn man etwa durch den Namen und Ruhm dieſer Redner das Lob ihrer Zeiten begründen will, darzuthun, dieſes liege in der Mitte und näher an uns, als an Servius Galba, *) an Carbo, **) und welche wir ſonſt mit Recht Alte nennen; denn dieſe ſind ſtarr, ungefeilt, roh und ungeſtaltig; möchte nur euer Calvus oder Cölius und ſogar Cicero ſie in keiner Rückſicht nachgeahmt haben. Ich will ſchon noch kräftiger und kühner auftreten; doch will ich zuvor bemerken, daß mit den Zeiten auch die Formen und Gattungen der Rede ſich ändern. So iſt mit Cato ***) dem ältern verglichen Gracchus †) voller und gehaltreicher; ſo Craſſus ††) geglät-

*) Servius Galba, Conſul im Jahr Roms 609, achtzig Jahre vor Cicero's erſtem Conſulat; unter den Lateinern der erſte kunſtmäßige Redner, aber rauh und heftig, welcher beſſer redete als ſchrieb.

**) Cajus Carbo, nicht hinlänglich ſcharfſinnig, doch nicht ohne Nachdruck und Würde, wie Cicero urtheilt.

***) Marcus Portius Cato, auch der Weiſe genannt, lebte ſchon zu Hannibals Zeit; geb. 232 Jahre vor Chr.

†) C. Gracchus, einer der vortrefflichſten Redner an Größe des Ausdrucks, Weisheit der Gedanken und Kraft der Rede. S. Brut. Cap. 23.

††) Publius Craſſus, Cicero's Jugendfreund, wird ſeiner Eleganz wegen gerühmt.

teter und zierlicher als Gracchus; ſo Cicero beſtimmter, feiner und ſchwungvoller als Beide; Corvinus milder, lieblicher und im Ausdrucke gewählter als Cicero. Auch frage ich nicht, Wer der Beredteſte ſey; mir genügt, vorläufig bebewieſen zu haben, die Beredſamkeit habe nicht bloß Eine Geſtalt, ſondern es werden auch bei Denen, ſo ihr Alte nennt, mehrere Arten angetroffen; nicht immer ſey das Abweichende auch das Schlechtere; aber durch menſchliche Bösartigkeit werde das Alte immer erhoben, das Gegenwärtige herabgeſetzt. Können wir zweifeln, daß es Leute gab, die den Appius Cäcus mehr als Portius Cato bewunderten? Es iſt ſattſam bekannt, daß ſelbſt Cicero ſeine Verkleinerer hatte, denen er aufgeblaſen und ſchwülſtig, nicht gedrängt genug, ſondern über das Maß ausſchweifend und überſtrömend und zu wenig Attiſch vorkam. Ihr habt ohne Zweifel des Calvus und Brutus Briefe an Cicero geleſen, aus denen leicht abzunehmen iſt, Cicero habe den Calvus kraftlos und mager, den Brutus nachläßig und unzuſammenhängend gefunden; dagegen habe Calvus den Cicero hart getadelt als ſchlaff und marklos, Brutus aber, um ſeine Ausdrücke zu gebrauchen, als verrenkt und lendenlahm. Soll ich meine Meinung ſagen, ſo dünkt mich, ſie haben Alle Recht. Doch ich werde nachher auf die Einzelnen kommen, jetzt hab' ich es mit der Geſammtheit zu thun.

19. Wenn nun die Bewunderer der Alten gleichſam dieſen Grenzſtein des Alterthums zu ſetzen pflegen, daß es bis auf Caſſius Severus *) gehe, von dem ſie behaupten, er

---

*) Von dieſem Severus erzählt Tacitus, Annal. IV, 21. er

ſey zuerſt von jener alten und geraden Bahn im Vortrag abgewichen, ſo erkläre ich, er ſey nicht aus Geiſtesſchwäche oder Unwiſſenſchaftlichkeit zu dieſer Gattung der Rede übergetreten, ſondern mit Bedacht und Einſicht; denn er erkannte, wie ich kurz vorhin bemerkt habe, man müſſe mit Veränderung der Zeitumſtände und der Zuhörer auch Form und Ton der Rede umgeſtalten. Leicht ließ ſich das vormalige Volk, als ungeſchickt und roh, die Länge der verwickeltesten *) Reden gefallen; ja es wurde ſogar zum Lobe gerechnet, wenn Jemand mit Reden den ganzen Tag ausfüllte. So kamen jene langen vorbereitenden Eingänge zu Ehren, und jener weit hergeholte Faden der Erzählung, und der Prunk vieler Abtheilungen, und die Stufenfolge von tauſend Beweisgründen, und was ſonſt die trockenſten Lehrbücher eines Hermagoras und Apollodorus vorſchreiben; hatte Einer die Philoſophie gekoſtet und aus ihr eine Stelle ſeiner Rede eingeſchaltet, ſo ward er durch Lobſprüche in den Himmel erhoben. Kein Wunder; denn das waren neue und unbekannte Dinge; ſogar die wenigſten unter den Rednern kannten die Vorſchriften der Rhetoren oder die Lehrſätze der Philoſophen. Nun aber, da dieß Alles allgemein geworden und im Kreiſe der Hörenden kaum Einer ſteht, der nicht in den Elementen der Wiſſenſchaften, wo nicht Kenntniſſe, doch

---

habe ſeine Luſt daran gehabt, erlauchte Männer und Frauen in frechen Schmähſchriften zu verläſtern; als bösartiger Mann, aber tüchtiger Redner, habe er ſich ſo verfeindet, daß er endlich geächtet und verbannt worden ſey.

*) Wir leſen mit Muret und Orelli: impeditissimarum orationum.

wenigſtens einigen Anſtrich beſäße, ſo bedarf es neuer und ausgeſuchter Bahnen der Beredſamkeit, um dem Ueberdruß der Hörer zu entgehen, vorzüglich bei denjenigen Richtern, die nach Macht und Gewalt, nicht nach Recht und Geſetz erkennen, und nicht die Zeit empfangen, ſondern feſtſetzen, und nicht dem Redner abzuwarten brauchen, bis ihm beliebe von der Sache ſelbſt zu ſprechen, ſondern die ihn öfters ſelber mahnen und auf ein Anderes übergehen heißen und bezeugen, ſie hätten Eile.

20. Wer ertrüge jetzt einen Redner, der im Eingange von ſeiner ſchwächlichen Geſundheit ſpräche, wie meiſtentheils Corvinus beginnt? Wer würde die fünf Bücher gegen Verres abwarten? Wer möchte jene unermeßlichen Rollen über Einrede und Formel aushalten, die wir für Tullius und Cäcina leſen? Heut zu Tage läuft der Richter dem Sprecher vor, und wenn nicht hinreißende Beweiſe, auffallende Gedanken, glänzende und ausgearbeitete Beſchreibungen ihn anziehen und beſtechen, ſo wird ihm der Sprecher verleidet. Selbſt die Schaar der Umſtehenden und die herbeiſtrömende, unſtäte Zuhörerſchaft iſt ſchon gewohnt, Lebhaftigkeit und Schönheit des Vortrags zu fordern und duldet vor Gericht eben ſo wenig den altväteriſch ungeſchlachten Ernſt, als wenn Jemand auf der Schaubühne die Gebehrden des Roſcius oder Turpio Ambivius *) nachahmen wollte. Sogar Jünglinge und Solche, die in der Werkſtätte der Studien erſt

*) Roſcius und Ambivius waren berühmte Schauſpieler aus Cicero's Zeit, von welchen der Verfaſſer glaubt, daß ſie wegen des veränderten Geſchmacks des Publicums jetzt nicht mehr Beifall finden würden.

noch gebildet werden, die ihrer Fortbildung wegen ſich an die Redner halten, wollen nicht nur hören, ſondern auch etwas Hervorſtechendes und der Aufbewahrung Würdiges nach Hauſe bringen; ſie theilen es einander mit und ſchreiben es oft in ihre Colonien und Provinzen, wenn irgend ein Gedanke in ſcharfem und kurzem Sinnſpruche hervorblitzte, oder eine Stelle durch ausgeſuchten und dichteriſchen Schmuck hervorglänzte, denn man fordert bereits auch vom Redner dichteriſche Auszierung; nicht mit dem Roſte des Attius oder Pacuvius befleckt, ſondern aus dem Heiligthum des Horaz, Virgil oder Lucan hergeholt. Dem Gehör und Geſchmack ſolcher Leute ſich fügend iſt das Zeitalter unſerer Redner geſchmackvoller und zierlicher geworden, doch ſind unſere Reden darum nicht weniger kräftig, weil ſie mit Armuth in's Ohr des Beurtheilers dringen. Oder wie? Wollteſt du etwa *) die Tempel unſerer Zeit für ſchwächer halten, weil ſie nicht von rohem Bruchſtein und unförmlichen Ziegeln aufgeführt ſind, ſondern von Marmor ſchimmern und von Golde ſtrahlen?

21. Ich einmal geſtehe euch aufrichtig, daß ich bei Einigen der Alten kaum des Lachens, bei Andern kaum des Einſchlafens mich erwehren kann. Damit meine ich nicht einen der gewöhnlichen Redner, einen Canutius, Attius, Furnius, Coranius und Wer ſonſt in der nämlichen Krankenſtube dieſe Gerippe und dieſe Magerkeit gutheißt. **) Selbſt ein Cal-

*) Nach Orells Conjectur: Quid enim? scilicet.

**) Bei dieſer verdorbenen Stelle iſt der Sinn nicht mit Sicherheit herauszufinden. Orelli ſchlägt vor: nec unum de populo sumam, Canutii aut Arrii (Redner der alten Schule)

vus, obwohl er einundzwanzig Bücher, wie ich glaube, hinterlaſſen hat, genügt mir kaum in einer oder der andern kleinen Rede, und ich ſehe nicht, daß die Uebrigen meinem Urtheil entgegen ſtimmen. Wie Wenige leſen des Calvus *) Reden wider Aſitius oder Druſus? Hingegen befinden ſich gewiß in den Händen der wiſſenſchaftlichen Leute die Anklagen, die den Titel wider Vatinius führen, vorzüglich die zweite derſelben; ſie iſt in der That zierlich im Ausdruck, und in den Gedanken dem Ohr des Richters angepaßt, woraus man ſieht, Calvus habe wohl verſtanden, was das Beſſere ſey, und es habe ihm nicht an Willen, ſchwungreich und künſtlich zu reden, ſondern an Geiſt und Kraft gefehlt. Wie verhält ſich's mit den Cölianiſchen **) Reden? dieſe gefallen allerdings, wo nicht ganz, doch in den Theilen, worin man den Glanz und Schwung unſerer Zeiten erkennt, allein die niedrigen Ausdrücke, die lückenhafte Zuſammenſetzung und die ungeordneten Gedanken ſchmecken nach dem Alterthum; auch halte ich Niemand für ſolch einen Alterthümler, daß er den Cölius von der Seite lobe, wiefern er den Alten angehört. Dem Cajus Cäſar wollen wir es freilich überſehen,

---

Furnio et Toranio (neuere unbedeutende Redner) et aliis . . . ossa et maciem probent, d. h. ein Canutius oder Arrius (Zeitgenoſſen des Cicero) mögen mit ihren Gerippen und ihrer Magerkeit bei einem Furnius und Toranius und Andere aus der nämlichen Krankenſtube Beifall finden.

*) C. Licinius Calous, Zeitgenoſſe des Cicero, der die Vorzüge und Fehler dieſes Redners im Brutus, Cap. 82. ſchildert.

**) Das Urtheil Cicero's über M. Coelius, ſiehe im Brutus, Cap. 79.

daß er ob der Größe ſeiner Entwürfe und dem Drange der Staatsgeſchäfte in der Beredſamkeit weniger leiſtete, als ſein göttliches Genie verſprach, ſo wie wir auch den Brutus ſeiner Philoſophie überlaſſen; denn daß er in den Reden unter ſeinem Rufe ſey, geſtehen ſelbſt ſeine Bewunderer; auſſer man wollte Cäſars Schrift für den Samniter Decius oder des Brutus für den König Dejotarus und andere von gleicher Langweiligkeit und Lauheit leſen, oder man wollte ihre Gedichte bewundern, denn auch Gedichte haben ſie gemacht und den Bücherſälen einverleibt, nicht beſſere als Cicero, aber mit mehr Glück, weil Wenigere von ihren Verſen wiſſen. Auch Aſinius, *) wiewohl unſern Zeiten näher, kommt mir vor, als hätte er neben einem Menenius und Appius ſtudirt. Wenigſtens hat er den Pacuvius und Attius nicht nur in ſeinen Trauerſpielen, ſondern auch in ſeinen Reden ausgedrückt, ſo hart und trocken iſt er. Allein erſt diejenige Rede, gleichwie der menſchliche Körper, iſt ſchön, wo nicht die Adern hervorſtehen noch die Knochen ſich zählen laſſen, ſondern wo gemäßigtes, geſundes Blut die Muskeln ſchwellt, mit friſchem Colorit die Sehnen überzieht und anmuthigen Reiz verleiht. Den Corvinus **) will ich nicht befehden, da es nicht bei ihm ſtand, die Lebhaftigkeit und Glätte unſerer Zeit darzuſtellen; die Muſen mögen zuſehen, ***) in wie weit die Kraft ſeines Geiſtes und Gemüths ſeinem Geiſt entſprochen habe.

---

*) Von Aſinius Pollio urtheilt Quintilian X, 7. auf ähnliche Weiſe wie der Verfaſſer.

**) Ueber Meſſala Corvinus vergl. Cap. 12.

***) Hier iſt der Text verdorben und das inquam offenbar

22. Ich komme auf Cicero, der mit ſeinen Zeitgenoſſen denſelben Kampf hatte, wie ich mit euch. Sie bewunderten die Alten, er zog die Beredſamkeit ſeiner Zeit vor; auch übertraf er die Redner ſeines Zeitalters in keiner Sache mehr als in Geſchmack. Denn er bildete zuerſt die Rede aus; er brachte zuerſt Auswahl in die Worte, Kunſt in die Ausführung; *) er verſuchte auch lebhaftere Stellen und erfand gewiſſe Sinnſprüche, beſonders in den Reden, die er bereits im Alter und gegen Ende des Lebens aufſetzte, das heißt, nachdem er ſich vervollkommnet und durch Uebung und Erfahrung gelernt hatte, welches eben die beſte Art zu lernen iſt. **) Seine frühern Reden ſind nicht von den Fehlern des Alterthums frei. Er iſt ſchleppend in den Eingängen, langwierig in den Erzählungen, voll müßiger Abſchweifungen, er geräth ſchwer in Bewegung, ſelten in Feuer, wenige

falſch. Die Ueberſetzung folgt der ingeniöſen Lesart der Zweibrücker, viderint Musae, in quantum etc.

*) Compositioni artem. Unter Compoſition verſtanden die Alten nicht die Anordnung oder den Plan, ſondern die ſtyliſtiſche Ausarbeitung, beſonders in Rückſicht auf Schönheit des Tonfalls. S. Cic. Redner Cap. 54.

**) Ich folge dem Vorſchlage des Acidalius, quod optimum discendi genus est. Dieſer Kritiker ſagt freilich, die Concinnität der Rede erheiſche q. opt. dicendi genus esset. Allein er ſetzt hinzu, der Gedanke verlange dis-cendi-est, ein Ausſpruch, der ganz im Sinne der Alten ſey, was er mit Beiſpielen belegt. Ueberdieß wird esset durch keine Handſchriften unterſtützt, da alle est haben. V. Tac. Ed. Gronovii, 1685. Tom. II. p. 841. wo in der Anmerkung das letzte dicendi bloßer Druckfehler ſtatt discendi iſt.

Sätze ſchließen ſchicklich und mit einem gewiſſen Aufblitz. Man kann nichts ausziehen, nichts behalten, und wie bei einem rohen Gebäude ſind die Wände wohl ſtark und dauerhaft, aber nicht hinlänglich geglättet und glänzend. Ich aber will, daß der Redner, wie ein reicher und prachtliebender Hausvater, nicht blos mit einem Dache gedeckt ſey, das Regen und Wind abhalte, ſondern das auch Blick und Augen ergötze; daß er nicht blos mit dem Hausgeräthe verſehen ſey, das zum nothwendigen Gebrauche hinreicht; ſondern es ſoll in ſeinem Geräthe auch Gold und Edelgeſtein ſeyn, das man mit Luſt in die Hand nehme und öfters beſchaue; was bereits aus der Mode und ſchimmlig iſt, ſoll er wegſchaffen; kein Wort ſoll gleichſam von Roſt angefreſſen, kein Satz im trägen, ſchwerfälligen Chronikenſtyl abgefaßt ſeyn; er meide ſchmutzige, ungeſalzene Poſſenreißerei, er bringe Wechſel in die Ausführung und endige nicht alle Redeſchlüſſe auf eine und dieſelbige Art.

23. Ich will jetzt nicht über das Rad des Glückes oder über das Verriniſche Gericht *) ſpotten, noch über jenes bei jedem dritten Satz in allen Reden (von Cicero) ſtatt eines Sinnſpruches vorkommende: zu ſeyn ſcheinen mag. **) Denn nur ungern hab' ich dieſes berührt, und manches übergangen, was Diejenigen als einzig bewundern und nachahmen, die ſich für alterthümliche Redner aus-

*) Das Wortſpiel jus Verrinum, welches Verriniſches Recht oder Schweinsbrühe heißen kann, ließ ſich im Deutſchen nicht genauer ausdrücken.

**) Esse videatur, eine Schlußform, in die Cicero allzuſehr verliebt war.

geben. Ich will Niemand nennen, zufrieden, die Gattung der Leute bezeichnet zu haben. Aber es ſchweben euch gewiß ſolche vor Augen, die Lucilius ſtatt Horaz, Lucretius ſtatt Virgil leſen; denen die Beredſamkeit des Aufidius oder des Servilius *) in Vergleich mit Siſenna oder Varro **) widerlich iſt; welche die Abhandlungen unſerer Rhetoren verſchmähen und haſſen, die des Calvus bewundern; denen, wenn ſie nach alter Weiſe vor Gericht faſeln, kein Zuhörer folgt, die das Volk nicht anhören mag und kaum noch ihre Partei aushält; ſo trübſelig und anmuthlos gelangen ſie zu der Geſundheit, womit ſie prahlen, nicht durch kräftige Speiſe, ſondern durch Nüchternheit. ***) Loben ja die Aerzte auch das körperliche Wohlbefinden nicht, das man nur mit ängſtlicher Sorgfalt unterhält. Ein geringes iſt, nicht krank ſeyn; kräftig, munter und rüſtig muß man ſeyn. Der iſt von einem krankhaften Zuſtande nicht weit entfernt, an dem man nur die Geſundheit rühmt. Ihr aber, beredte Männer, verherrlichet, wie ihr's vermöget und wie ihr's thut,

---

*) Servilius Novianus und Aufidius Craſſus waren Römiſche Geſchichtſchreiber, die zur Zeit des Kaiſers Tiberius und ſpäter lebten: von ihren Werken iſt nichts mehr vorhanden. Ueber ſie vergl. Quintilian X, 1.

**) L. Cornel. Siſenna war ein Geſchichtſchreiber, deſſen Werke Salluſt und Cicero anführen. M. Terentius Varro iſt der Römiſche Polyhiſtor, Cicero's Zeitgenoſſe, von welchem noch Bruchſtücke eines Werks über die lateiniſche Sprache und eines über die Landwirthſchaft vorhanden ſind.

***) Dieſer Satz hat etwas Unbefriedigendes im Original, man mag nun leſen, sanitatem non firmitate, sed jejunio consequuntur, oder infirmitate et jejunio.

unſer Jahrhundert, durch die ſchönſte Gattung der Rede. Denn dich, Meſſala, ſehe ich nachahmen, was immer die Alten an Lebhaftigkeit beſitzen; und ihr, Maternus und Secundus, verbindet mit dem Gehalte der Gedanken ſo viel Glanz und Feinheit des Ausdrucks; bei euch iſt ſolche Wahl der Erfindung, ſolche Ordnung in den Thatſachen, ſolcher Reichthum, wo der Fall es erheiſcht, ſolche Kürze, an der rechten Stelle, ſolche Zierlichkeit in der Ausarbeitung, ſolche Fülle von Sinnſprüchen, ſo ſehr wiſſet ihr Leidenſchaften auszudrücken und die Freimüthigkeit zu mäßigen, daß, wenn auch Schelſucht und Neid Beifall der Zeitgenoſſen zurückhalten ſollte, doch unſere Nachkommen euch richtig ſchätzen werden."

24. Als Aper dieſes geſprochen hatte, ſagte Maternus: Erkennet ihr unſers Apers Kraft und Feuer! mit welchem Strome der Rede, mit welchem Ungeſtüm hat er unſer Zeitalter vertheidigt! wie wortreich und gewandt hat er die Alten durchgezogen! Mit welchem Genie und Geiſt nicht nur, ſondern auch mit welcher Gelehrſamkeit und Kunſt hat er das von ihnen entlehnt, womit er hernach ſie ſelbſt angriff! Gleichwohl darfſt du, Meſſala, von deinem Verſprechen nicht abgehen; denn wir verlangen keine Vertheidiger der Alten, und ſtellen keinen der Unſrigen, obſchon wir ſo eben unſer Lob angehört, Denen, die Aper befehdet hat, an die Seite. Er denkt auch ſelber nicht ſo, ſondern er nimmt nach alter von euren Philoſophen längſt beobachteter Weiſe die Rolle des Widerſpruches auf ſich. So leg' uns denn vor, nicht das Lob der Alten (denn ihr Name lobt ſie genug), ſondern die Urſachen, warum wir ſo weit von ihrer Bered-

ſamkeit zurückgeſchritten ſind, beſonders, da die Zeitrechnung ergab, daß nur hundert und zwanzig Jahre von Cicero's Tode bis auf dieſen Tag verfloſſen ſind.

25. Meſſala ſprach: Ich will die von dir vorgeſchriebene Form befolgen, Maternus, und nicht erſt lange mit Aper fechten, der, wie mich dünkt, zuerſt den Wortſtreit erhob, als ob Diejenigen uneigentlich Alte genennt würden, die bekanntermaßen vor hundert Jahren und drüber *) gelebt haben. Allein ich mag nicht über einen Ausdruck ſtreiten; nenne er ſie die Alten oder die Vorfahren, oder wie er ſonſt will; wofern er nur eingeſteht, daß die Beredſamkeit jener Zeit ausgezeichneter geweſen ſey. Auch widerſpreche ich jenem Theile ſeines Vortrags nicht, (da wir ja Alle einverſtanden ſind,) **) es ſeyen in einem Jahrhundert, geſchweige in verſchiedenen, mehrerlei Redeformen vorhanden geweſen. Aber gleichwie unter den Attiſchen Rednern die erſte Stelle dem Demoſthenes eingeräumt wird, den nächſten Platz aber Aeſchines, Hyperides, Lyſias und Lycurgus einnehmen, nach allgemeiner Zuſtimmung aber dieſes Zeitalter der Redekunſt

---

*) Daß in einer Handſchrift intra nach annos gefunden wurde, macht die Lesart et ultra wahrſcheinlich.

**) Dieſe Stelle iſt ſehr verdorben und wahrſcheinlich etwas ausgefallen. Gut iſt Orellis Conjectur, in dem si ſtecke scilicet, (abgekürzt geſchrieben s.) es könne geheißen haben scilicet quod omnes fatemur. Freilich haben alle Handſchriften fatetur. Daher könnte man auch vermuthen: — repugno, qua se contentum fatetur probasse, plures formas — — extitisse, mit Rückſicht auf Cap. 18. Zu heilen iſt die Stelle nicht, man muß mit Rathen vorlieb nehmen.

den meiſten Beifall hat; alſo übertraf bei uns Cicero zwar alle Redekünſtler derſelben Zeit. Calvus aber, Aſinius, Cäſar, Cölius und Brutus werden mit Recht den Vorgängern und Nachfolgern vorzogen. Auch liegt nichts daran, daß ſie unter ſich in der Art verſchieden ſind, da ſie in der Gattung übereinſtimmen. Calvus iſt gedrängter, wohllautender Aſinius, glänzender Cäſar, ſchneidender Cölius, ernſter Brutus, heftiger, voller und gewaltiger Cicero; alle jedoch beſitzen dieſelbe geſunde Beredſamkeit, ſo daß, wenn man die Schriften Aller gleichzeitig zur Hand nimmt, man bei aller Verſchiedenheit des Geiſtes doch eine gewiſſe Aehnlichkeit und Verwandtſchaft des Geſchmacks und Scharfſinns erkennt. Denn daß ſie einander verkleinerten, (und es ſind Stellen in ihren Briefen vorhanden, die von gegenſeitiger Gehäſſigkeit zeugen), iſt nicht Fehler der Redner, ſondern der Menſchen. Denn Calvus und Aſinius und Cicero ſelbſt waren, wie ich glaube, zu Neid und Mißgunſt geneigt und mit andern Fehlern menſchlicher Schwachheit behaftet. Brutus war nach meiner Meinung der Einzige von ihnen, der ohne Gehäſſigkeit und Neid einfach und offenherzig die Gedanken ſeiner Seele aufſchloß. Sollte er Cicero beneiden, da er nicht einmal Cäſar beneidet zu haben ſcheint? Was Galba und Lälius betrifft, und welche der Alten er noch ſonſt unabläßig angriff, ſo braucht er keinen Vertheidiger, da ich geſtehen muß, ihre Beredſamkeit als erſt aufkeimend und noch nicht hinlänglich gereift, habe ihre Mängel gehabt.

26. Wenn übrigens, mit Beſeitigung jener höchſten und vollkommenſten Art der Beredſamkeit, eine Form des Vortrags gewählt werden ſoll, ſo will ich wahrlich lieber

des Gracchus Ungeſtüm oder des Craſſus Kaltblütigkeit, als das Gekräuſelte des Mäcenas *) oder das Geklingel Gallio's. **) So viel beſſer iſt, daß der Redner auch wohl mit rauher Toga angethan ſey, als daß er durch geziertes und buhleriſches Gewand ſich auszeichne, denn das iſt keine redneriſche, ja wahrhaftig nicht einmal eine männliche Haltung, wenn die meiſten Sachwalter unſerer Zeit in ihrem üppigen Redefluſſe, in der Plattheit ihrer Gedanken, in der Regelloſigkeit ihrer Darſtellung ſich wie Schauſpieler geberden; wenn die Meiſten, was ſchon zu hören ein Greuel iſt, als löblich, ruhmwürdig und geiſtreich preiſen, daß man ihre Aufſätze ſingen und tanzen könne. Daher entſpringt jener ſchmähliche und verkehrte, doch häufig vorkommende Ausruf, unſere Redner ſprechen zärtlich, und unſere Hiſtrionen tanzen beredt. Zwar bin ich nicht in Abrede, daß Caſſius Severus, den allein unſer Aper zu nennen gewagt hat, in Vergleichung mit ſeinen Nachfolgern für einen Redner gelten könne, obgleich er in einem großen Theile ſeiner Schriften mehr Gift ***) als Blut hat; denn er

*) Ueber Mäcenas. Des bekannten Staatsmanns gezierte Schreibart vergl. Senec. Briefe 114.

**) Zur Zeit des K. Claudius war ein Gallio Statthalter von Achaja. Apoſtelgeſch. XVIII, 12. Vielleicht derſelbe war der Freund Seneca's des Redners, welcher ihn unter den vorzüglichſten Rhetoren Roms aufzählt, dieſen Namen führte aber auch ein von jenem Gallio adoptirter Bruder Seneca's des Philoſophen, der auch als Redner einen Ruf hatte.

***) Nach Lünemanns vortrefflicher Conjectur plus viri ſtatt plus vis. Auch abgeſehen von dem Ungewöhnlichen und Anſtößigen des vis als Genitiv, begreift man nicht, wie

iſt der Erſte, der die Ordnung der Thatſachen verſchmäht, das Beſcheidene und Züchtige im Ausdrucke vernachläßigt, mit ſeinen eigenen Waffen regellos umgeht, und im Eifer zu treffen meiſtens fehlſchlagend nicht kämpft ſondern zankt. Uebrigens iſt er, wie geſagt, mit den Spätern verglichen, an vielſeitiger Gelehrſamkeit, anmuthiger Feinheit, und ſelbſt an nervigter Kraft den Andern weit überlegen, von denen Aper keinen zu nennen und gleichſam in's Treffen zu führen ſich unterſtanden hat. Ich erwartete aber, er werde nach Anſchuldigung des Aſinius, Cölius und Calvus uns eine andere Schlachtreihe und eine größere oder doch gleiche Anzahl nennen, damit wir Einen dem Cicero, Einen dem Cäſar und ſo Einzelne den Einzelnen entgegenſtellen könnten. Nun begnügt er ſich, die alten Redner namentlich herabzuſetzen, wagt aber keinen der Nachfolgenden zu loben, als im Allgemeinen und in's Gelag hinein, vermuthlich aus Furcht, Viele zu beleidigen, wenn er nur Wenige heraushöbe; denn wie mancher Schulredner erlabt ſich an dem Selbſtgefühl, er ſtehe über Cicero, indeß er noch unter Gabinianus *) ſteht.

27. Allein ich ſcheue mich nicht die Einzelnen zu nennen, damit aus den vorgelegten Beiſpielen erhelle, in welchen Abſtufungen die Beredſamkeit verſchlechtert und verringert worden ſey.

---

vis und sanguinis hier einen ſchicklichen Gegenſatz bilden könne, noch wie es für Severus ein Tadel ſey, daß er Kraft beſitze, und doch ſoll hier ein Tadel ausgeſprochen werden.

*) Ein Lehrer der Beredſamkeit zur Zeit Veſpaſians.

Beeile dich, ſagte Maternus, und erfülle vielmehr dein Verſprechen; denn wir verlangen nicht den Beweis, daß die Alten beredter geweſen, was für mich wenigſtens eingeſtanden iſt; ſondern wir ſuchen die Urſachen auf, welche du zu erörtern pflegſt, wie du kurz vorher ſagteſt, da du noch ganz gelaſſen und auf die Beredſamkeit unſerer Zeit noch nicht erzürnt wareſt, bevor Aper dich mit dem Angriffe auf deine Alten gereizt hatte.

Ich bin nicht böſe, erwiederte Meſſala, auf unſers Apers Vortrag, auch dürft ihr euch nicht für beleidigt halten, wenn irgend etwas eurem Ohr hart vorkäme, da ihr wiſſet, das Geſetz ſolcher Unterredungen ſey, die Gedanken ſeiner Seele ohne Nachtheil der Freundſchaft vorbringen zu dürfen.

Fahre fort, ſprach Maternus, und wann du von den Alten redeſt, ſo gebrauche die alte Freimüthigkeit, von der wir mehr, als von der Beredſamkeit, ausgeartet ſind.

28. Hierauf Meſſala: Nicht verborgene Urſachen, Maternus, ſucheſt du auf, oder die dir und Secundus und Aper unbekannt wären, obwohl ihr mir die Rolle zutheilt, das zur Sprache zu bringen, was wir alle denken. Denn Wem iſt unbewußt, daß die Beredſamkeit wie die übrigen Künſte von jenem alten Ruhme herabgeſunken ſeyen, nicht durch Mangel an Liebhabern, ſondern durch Unfleiß der Jugend, durch Nachläßigkeit der Eltern, durch Unwiſſenheit der Lehrer und Vergeſſenheit der alten Sitten? Dieſe Uebel, zuerſt in der Stadt erzeugt, dann über Italien verbreitet, dringen bereits in die Provinzen. Obwohl das Unſrige uns näher bekannt iſt, will ich doch von der Stadt und den eigenthüm-

lichen und einheimiſchen Fehlern ſprechen, welche ſchon die Neugebornen berühren und durch alle Altersſtufen ſich häufen; zuvor aber will ich einige Bemerkungen vorausſchicken über die Strenge und Zucht der Vorfahren in Erziehung und Bildung der Kinder. Vormals wurde Jeglichem ſein Sohn, von ſittiger Mutter geboren, nicht im Zimmer einer erkauften Amme, ſondern im Schooße und am Buſen der Mutter auferzogen, deren vorzüglichſtes Lob war, das Haus zu verwalten und der Kinder zu warten. Es ward eine ältere Anverwandte auserkoren, deren muſterhaftem und bewährtem Charakter man die ſämmtliche Jugend der Familie anvertraute, in deren Gegenwart ſie nicht reden durfte, was als ſchändlich, nicht thun, was als unanſtändig galt. Dieſe leitete durch eine Art von heiliger Scheu, die ſie einflößte, nicht blos den Unterricht und die Beſchäftigungen, ſondern auch die Erholungen und Spiele der Knaben. So hat, wie uns gemeldet wird, Cornelia der Gracchen, ſo Aurelia des Cäſar, ſo Atia des Auguſtus Mutter der Erziehung vorgeſtanden und fürſtenmäßige Kinder herangebildet. Dieſe Zucht und Strenge hatte den Zweck, daß ungeſchminkt und unverderbt und durch keine böſe Gewohnheit verſchroben eines Jeglichen Natur ſofort mit ganzem Gemüthe die edle Bildung erfaßte, und ob Einer zum Kriegsweſen oder zur Rechtswiſſenſchaft oder zur Redekunſt ſich hinneigte, dieſes allein betrieb, dieſes ganz erſchöpfte.

29. Jetzt aber wird das neugeborene Kind einem Griechiſchen Mägdlein überliefert, welchem Einer oder der Andere aus der ganzen Sclavenſchaar, meiſtens der nichtswürdigſte zu keinem ernſten Geſchäfte Brauchbare, beigeſellt wird.

Mit ihren Mährchen und Vorurtheilen werden alsbald die zarten und ungebildeten Gemüther erfüllt; Niemand im ganzen Hauſe kümmert ſich darum, was er vor dem unmündigen Herrchen ſage oder thue; ja nicht einmal die Eltern gewöhnen die Kleinen an Sittlichkeit und Beſcheidenheit, ſondern an Muthwillen und Geſchwätzigkeit, wodurch allmählig ſchamloſes Weſen und Nichtachtung ihrer ſelbſt und Anderer einſchleicht. Es gibt indeß noch beſondere und eigenthümliche Gebrechen in unſerer Stadt, die man ſo zu ſagen ſchon in Mutterleib annimmt, die Vorliebe für Schauſpiele, die Liebhaberei für Klopffechter und Pferde. Iſt einmal das Gemüth ſolchergeſtalt eingenommen und beſeſſen, wie wenig Raum bleibt für edle Wiſſenſchaften übrig? Wie Manchen findet man, der zu Hauſe von etwas Anderem redet? Welche andere Geſpräche vernehmen wir von jungen Leuten, wenn wir in ihre Hörſäle treten? Selbſt die Lehrer ſchwatzen von nichts häufiger mit ihren Zuhörern. Sie ziehen die Lehrlinge an ſich, nicht durch ernſte Zucht, nicht durch Proben eigenen Geiſtes, ſondern durch ſchleichendes Liebkoſen und den Köder der Schmeichelei. Ich übergehe die erſten Grundlagen des Lernens, welches ſchon von vorn herein nicht tüchtig betrieben wird; nicht genug Fleiß wird auf das Verſtehen der Schriftſteller, auf Erforſchung des Alterthums, auf Kenntniß der Begebenheiten, der Menſchen und Zeiten verwandt. Vielmehr ſucht man die ſogenannten Rhetoren auf, von deren Gewerbe die Dekrete der Cenſoren melden, wann daſſelbe in dieſe Stadt eingeführt ſey und wie wenig Achtung es bei unſern Vorfahren genoſſen habe.*)

*) Nach Seebode's Conjectur: — — — habuerit, exstat

30. Es iſt nothwendig, die Aufmerkſamkeit auf die Methode zu richten, welche bekanntermaßen jene Redner anwandten, von deren grenzenloſer Thätigkeit, täglicher Geiſtesbeſchäftigung und Uebung in allen Fächern des Wiſſens ihre Werke Beweiſe enthalten. Ihr kennet unſtreitig Cicero's Buch, Brutus betitelt, in deſſen letzterem Theile (denn der erſtere enthält die Aufzählung der alten Redner) er die Anfangsgründe, die Stufenfolge und den ganzen Gang ſeiner redneriſchen Bildung beſchreibt; er habe bei Q. Mucius das bürgerliche Recht erlernt; bei Philo dem Akademiker und bei Diodor dem Stoiker alle Theile der Philoſophie ſich genau bekannt gemacht; und nicht zufrieden mit den Lehrern, die er in der Stadt benutzen konnte, habe er auch Achaja und Aſia durchreist, um ſich den ganzen Umfang aller Wiſſenſchaften anzueignen. Deßhalb läßt ſich in der That aus Cicero's Schriften abnehmen, daß weder die Kenntniß der Geometrie noch der Muſik noch der Grammatik noch irgend einer edeln Wiſſenſchaft ihm mangelte. Er kannte die Spitzfindigkeiten der Dialektik, die Anwendungen der Moral, den Lauf der Geſtirne *) und die Geſetze der Natur. Denn ſo iſt es, treffliche Männer; ſo quillt und ſtrömt aus reicher Gelehrſamkeit, aus vielſeitiger Wiſſenſchaft, aus allumfaſſender Kenntniß jene bewundrungswürdige Redekunſt; des Red-

---

in decretis censoriis. Daß dieſe geiſtreiche Verbeſſerung nicht grundlos ſey, erhellt aus dem Anfang des 35. Cap.

*) Nach dem Vorſchlage des franzöſiſchen Akademikers Sigrais, welcher ſtatt des ungewöhnlichen rerum motus liest: siderum motus causasque rerum.

ners Kraft und Wirkſamkeit iſt nicht wie bei andern Gegenſtänden in enge und kurze Grenzen eingeſchloſſen, ſondern Der iſt ein Redner, der über jede Frage ſchön und zierlich und überzeugend, nach Würdigkeit der Sachen, nach Erforderniß der Umſtände, zum Ergötzen der Hörer ſprechen kann.

31. Das war die Ueberzeugung jener Alten: um ſolches zu bewirken ſahen ſie ein, es ſey erforderlich, nicht in den Schulen der Rhetoren zu deklamiren, nicht in erdichteten die Wahrheit auf keinerlei Weiſe berührenden Streitfragen nur Zunge und Stimme zu üben; ſondern den Geiſt mit jenen Lehrfächern zu erfüllen, worin vom Guten und Böſen, vom Ehrbaren und Schändlichen, vom Gerechten und Ungerechten gehandelt wird. Dieſes iſt der dem Redner zur Behandlung angewieſene Stoff. Denn in gerichtlichen Reden ſprechen wir gemeiniglich vom Rechte, in berathſchlagenden von dem Sittlichguten, ſo daß beide ſich meiſt in einander verſchmelzen. Hierüber kann aber Niemand mit Fülle, Mannichfaltigkeit und Zierlichkeit ſprechen, als Wer die menſchliche Natur, den Werth der Tugend, die Schändlichkeit des Laſters und den Gehalt Deſſen kennt, was weder zu den Tugenden noch zu den Laſtern gezählt wird. Aus dieſen Quellen entſpringt auch, daß Derjenige des Richters Zorn leichter erregen oder mildern wird, der weiß, was der Zorn, daß Derjenige ſchneller zum Mitleiden antreiben wird, der weiß, was Mitleiden iſt, und durch welche Gemüthsbewegungen es erregt wird. Ein in dieſen Künſten und Uebungen bewanderter Redner, mag er nun vor Feindſeligen, oder vor Heftigen, oder vor Mißgünſtigen, oder vor Traurigen, oder vor Furchtſamen zu ſprechen haben, hält ſtets die Zügel der Gemüther in

der Hand, und wie es eines Jeden Natur erheiſcht, zieht er ſie an und gibt der Rede den rechten Ton; jedes Werkzeug liegt ihm zur Hand, und zu jedem Gebrauch in Bereitſchaft. Es gibt Solche, bei denen die gedrängte, zuſammengezogene und die einzelnen Beweisgründe ſchnell abſchließende Art des Vortrags mehr Beifall findet; bei dieſen iſt das Studium der Dialektik von Nutzen. Andere haben mehr Gefallen an der ausführlichen, leichthinfließenden und aus dem gemeinen Menſchenverſtand geſchöpften Rede; um auf Solche zu wirken, müſſen wir von den Peripatetikern die paſſenden, für jede Erörterung ſchon zugerichteten Fachwerke entlehnen; die Akademiker liefern uns Kampffertigkeit, Plato Erhabenheit, Xenophon Anmuth; ſelbſt von Epicur und Metrodor *) bisweilen ſittliche Ausſprüche aufzufaſſen und den Umſtänden gemäß anzuwenden, wird für den Redner nicht unſchicklich ſeyn: denn wir bilden nicht einen Stoiſchen Philoſophen oder einen Platoniſchen Staat, **) ſondern einen Menſchen, der nicht blos einige Wiſſenſchaften erſchöpfen, ſondern alle koſten ſoll. ***) Deßhalb umfaßten die Alten Redner auch die Kenntniß des bürgerlichen Rechts und wurden in die Sprachkunde, Muſik und Geometrie eingeweiht; denn die meiſten, ja faſt alle vorkommenden Gerichtsſachen erfordern die Rechts-

---

*) Der vornehmſte Schüler Epicurs.

**) Anſprechend iſt Orellis Conjectur, geſtützt auf die Parallelſtelle Cic. de Orat. I, 52. Neque enim sapientem informamus Stoicorum, neque Platonis civitatem.

***) Nach Orellis vortrefflicher Verbeſſerung: sed omnes libare debent.

kunde, manche aber machen auch die genannten Wiſſenſchaften nothwendig.

32. Niemand wende ein, es ſey genug, daß wir für den Nothfall uns gewiſſe einfache und gleichförmige Regeln mittheilen laſſen. Denn erſtlich gebrauchen wir anders das Eigenthümliche, anders das Erborgte, und es iſt offenbar ein großer Unterſchied, ob Einer beſitze, was er vorbringt, oder ob er's entlehne. Zweitens ſchmückt uns die Mannigfaltigkeit der Kenntniſſe an ſich, auch wo wir etwas Anderes verhandeln; ſie ragt hervor und glänzt, wo man es am wenigſten vermuthet, und Dieſes merkt nicht nur der gelehrte und einſichtige Zuhörer, ſondern auch das Volk, und ſpricht ſogleich ſein Lob aus, Der habe gehörig ſtudirt, Der habe alle Stufen der Beredſamkeit durchgangen, kurz, Der ſey ein Redner; ein Solcher aber, behaupte ich, kann Niemand ſeyn und iſt Niemand geweſen, als Wer, gleich wie mit vollſtändiger Waffenrüſtung auf den Kampfplatz, ſo auch mit allen Kenntniſſen ausgeſtattet auf das Forum hintritt. Dieſes vernachläßigen die Sprecher unſerer Zeit ſo ſehr, daß man in ihren Verhandlungen überall auch die häßlichen und garſtigen Flecken *) der täglichen Umgangsſprache antrifft, daß ſie die Geſetze nicht kennen, die Senatsbeſchlüſſe nicht inne ha-

*) Mit vollem Recht hat Orelli das ohne Autorität aufgedrungene faex aus dem Texte verbannt. Dieſes Wort wird in verächtlichem Sinne von Menſchen, nicht aber von Sachen geſagt. Auch iſt's unſchicklich, einen metaphoriſchen Ausdruck zu gebrauchen, der dann ſogleich mit dem eigentlichen vertauſcht oder erklärt wird. Die Ueberſetzung folgt dem Vorſchlag Orellis, ut in act. eorum ubique quotidiani etc.

den, das bürgerliche Recht ſogar beſpötteln, daß ſie vor dem Studium der Philoſophie und den Lehren der Weiſen gänzlich zurückſchaudern, daß ſie die Beredſamkeit in wenige Sätze und geſchraubte Sinnſprüche einzwängen, als wäre ſie aus ihrem eigenen Reiche verbannt, ſie, die ehemals als Gebieterin aller Wiſſenſchaften in prächtigem Geleite die Herzen erfüllte, nun aber beſchnitten und verſtümmelt, ohne Schmuck, ohne Ehre, faſt möcht ich ſagen ohne Freibürtigkeit, wie eins der niedrigſten Handwerke erlernt wird. Dieſes halte ich für die erſte und vornehmſte Urſache, warum wir ſo ſehr von der Beredſamkeit der Alten abgewichen ſind. Verlangt man Zeugen, welche tüchtigern könnt' ich nennen, als bei den Griechen Demoſthenes, von dem die Geſchichte meldet, er ſey der eifrigſte Zuhörer Plato's geweſen, und Cicero, der, wenn ich nicht irre, mit ausdrücklichen Worten ſagt, was er irgend in der Beredſamkeit geleiſtet haben möchte, das habe er nicht bei den Rhetoren, ſondern in den Hallen der Akademie erworben. *) Noch gibt es andere große und wichtige Urſachen, die zu entwickeln **) eure Sache iſt, da ich bereits meine Verpflichtung erfüllt und nach meiner Gewohnheit genug Leute beleidigt habe, die, wenn ſie dieß hörten, ganz gewiß ſagen würden, ich hätte, wäh-

---

*) Cicero's eigene Worte ſind: Ich geſtehe, daß, **wenn** ich ein Redner bin oder auch **wiefern** ich es bin, ich es nicht in den Werkſtätten der Rhetoren, ſondern in den Hallen der Akademie geworden bin. Redner 3. Cap.

) Die Verbeſſerung von Rhenanus **a vobis ſtatt **vobis**, die der Zuſammenhang fordert, verwirft Dronke und Oſann mit Unrecht.

rend ich die Kenntniß der Rechte und der Philoſophie als unentbehrlich für den Redner anprieß, nur meinen thörichten Liebhabereien das Wort geredet.

33. Hierauf erwiederte Maternus: „du ſcheineſt mir das von dir übernommene Geſchäft ſo wenig vollendet zu haben, daß du es vielmehr, wie ich glaube, blos begonnen und gleichſam den Umriß und die Grundzüge entworfen haſt. Worin nämlich die alten Redner gemeiniglich unterrichtet wurden, haſt du gezeigt, und den Unterſchied unſrer Läßigkeit und Unwiſſenheit im Gegenſatze ihrer überaus emſigen und fruchtbaren Beſtrebungen dargethan; nun erwarte ich weiter, ſo wie ich von dir vernahm, was Jene wußten und wir nicht wiſſen, ebenfalls von dir zu hören, durch welche Vorübungen die Jünglinge, im Begriffe das Forum zu betreten, ihren Geiſt zu ſtärken und zu nähren pflegten; denn daß die Beredſamkeit nicht in Kunſt und Wiſſenſchaft, ſondern weit mehr in Gewandtheit beſtehe, wirſt du, denk' ich, nicht läugnen, und Dieſe ſcheinen es durch Blicke anzudeuten." Als nun auch Aper und Secundus Beifall zuwinkten, hob Meſſala gleichſam von Neuem wieder an: „Da ich die Anfänge und Keime der alten Beredſamkeit hinlänglich dargeſtellt habe, indem ich zeigte, in welchen Wiſſenſchaften die ehmaligen Redner gewöhnlich unterrichtet und gebildet wurden, ſo will ich nun ihre Vorübungen durchgehen; wiewohl ſchon in der Wiſſenſchaft ſelbſt die Uebung liegt, und Niemand ſo viele tiefliegende und mannigfaltige Gegenſtände erfaſſen kann, ohne daß zum Wiſſen die Forſchung, zur Forſchung die Fertigkeit, zur Fertigkeit die Kraft der Beredſamkeit hinzukomme, woraus erhellet, es gebe nur Ei-

nen Weg, um aufzufaſſen, was man vortragen will, und vorzutragen, was man aufgefaßt hat. Wenn indeß Jemand Dieſes dunkel findet und er das Wiſſen von der Uebung trennen will, ſo wird er wenigſtens zugeben, daß ein mit ſolchem Wiſſen ausgeſtatteter und genährter Geiſt weit fähiger zu jenen Uebungen übergehen werde, welche die eigentliche Beſchäftigung des Redners ausmachen.

44. Bei unſern Vorfahren alſo wurde der für Forum und Beredſamkeit beſtimmte Jüngling, bereits unterwieſen durch häusliche Zucht und mit ſchönen Kenntniſſen reichlich ausgerüſtet, vom Vater oder von Verwandten zu demjenigen Redner geführt, der den erſten Platz in der Stadt behauptete. Dieſen zu begleiten, an Dieſen ſich anzuſchließen, allen Reden Deſſelben ſey's in Gerichten oder in Volksverſammlungen beizuwohnen gewöhnte er ſich ſo, daß er auch die Wortwechſel auffaßte, auch in die Streitreden ſich miſchte *) und ſo zu ſagen in der Schlacht kämpfen lernte. Große Gewandtheit, viel Feſtigkeit, ungemeine Beurtheilungskraft entſprang alſobald hieraus für die Jünglinge, die am hellen Tage und im Geſchäftsleben ſelbſt ſtudirten, wo Niemand ungeſtraft etwas Thörichtes und Widerſinniges ſagt, ohne daß es der Richter verwärfe, der Gegner ſchälte, die Sachwalter ſelbſt verhöhnten. Solchergeſtalt wurden ſie ſogleich in die wahre und unverfälſchte Beredſamkeit eingeweiht, und wiewohl ſie Einem anhingen, ſo lernten ſie dennoch alle Sachwalter ihres Zeitalters in ſehr vielen Prozeſſen und

*) Nach Orellis vortrefflicher Verbeſſerung et jurgiis se inserere.

Rechtsverhandlungen kennen, ſie hatten aus dem Volke ſelbſt eine Schaar der ungleichartigſten Zuhörer vor ſich, von denen ſie leicht abnahmen, was an Jedem gebilligt wurde oder mißfiel. So fehlte ihnen weder der beſte und auserleſenſte Lehrer, der ihnen die wahre Geſtalt der Beredſamkeit, nicht ein Abbild vorwies, noch Gegner und Nebenbuhler, die mit dem Schwerte, nicht mit dem Rappier fochten; immer voll, immer neu war die Zuhörerſchaft von Uebelwollenden und Günſtigen, damit weder das Gute noch das Fehlerhafte überſehen würde. Denn ihr wißt, daß jener große und bleibende Ruhm der Beredſamkeit nicht weniger auf den Bänken der Gegner als auf den eigenen erworben wird, ja ſogar daß er dort kräftiger ſich erhebe, zuverläßiger erſtarke. Und wahrlich, unter ſolchen Lehrern war der Jüngling, von dem wir ſprechen, der Zögling von Rednern, der Zuhörer des Forums, der Beſucher der Gerichtsſitzungen, unterwieſen und gebildet durch fremde Verſuche, er, welchem durch tägliches Anhören die Geſetze bekannt, die Geſichtszüge der Richter nicht neu, das Leben in Volksverſammlungen häufig vor Augen, das Ohr des Volkes viel geprüft war, mochte er eine Anklage oder Vertheidigung übernommen haben, auf der Stelle einzig und allein jeglichem Rechtshandel gewachſen. Im neunzehnten Jahre des Alters hat L. Craſſus den C. Carbo, im einundzwanzigſten Cäſar den Dolabella, im zweiundzwanzigſten Aſinius Pollio den C. Cato und nicht viel älter Calvus den Vatinius in jenen Reden angegriffen, die wir heute noch mit Bewunderung leſen.

35. Jetzt aber werden unſre jungen Leute auf die Bühnen der Schulmeiſter geführt, die man Rhetoren nennt,

welche kurz vor Cicero's Zeiten entſtanden und unſern Vorfahren ſchon mißfällig waren, wie daraus erhellet, daß unter den Cenſoren Craſſus und Domitius ihnen, wie Cicero ſagt, geboten wurde die Schule der Unverſchämtheit zu ſchließen; alſo, wollt' ich ſagen, ſie werden in Schulen geführt, von denen nicht leicht zu ſagen iſt, ob der Ort ſelbſt oder die Mitſchüler oder die Lehrmethode dem Geiſte mehr Schaden zufüge. Denn der Ort hat nichts Ehrwürdiges, da nämlich in denſelben *) lauter Unwiſſende eintreten; von den Mitſchülern iſt Nichts zu lernen, da Knaben unter Knaben, Jünglinge unter Jünglingen mit gleicher Gedankenloſigkeit ſprechen und angehört werden; die Uebungen ſelbſt aber ſind großentheils zweckwidrig; es werden nämlich bei den Rhetoren zwei Gattungen von Materien verhandelt, rathende und ſtreitende. Von dieſen werden die Berathungsreden als die weit leichtern und weniger Einſicht erheiſchenden den Knaben überlaſſen, die Streitreden den Stärkern zugetheilt, und welche Sachen, bei meiner Treu, wie unbegreiflich zuſammengeſtellt! Die Folge iſt, daß bei einem von der Wahrheit ganz abweichenden Gegenſtande auch die Prunkrede angewandt wird. So geſchieht es, daß man den Lohn der Tyrannenmörder, die Wahl, ſo eine Geſchändete zu treffen habe, **) die Mittel gegen die Peſt, oder die Blutſchande der Mütter, oder was ſonſt in den Schulen täglich verhandelt wird, vor Gericht aber ſelten oder nie, mit pomphaf-

*) Scilicet in quem etc. Orellis Conjectur.

**) Nämlich ob ſie die Verehlichung mit dem Verführer oder ſeinen Tod wählen ſolle.

ten Worten durchführt; kommt man vor den wirklichen Richter — — — — — — — — — — — — — — — — *) — — — — — — — — — — — — — — — die Sache zu überdenken, nichts Niedriges, nichts Unedles ausſprechen konnte.

36. Die große Beredſamkeit wird gleich der Flamme durch Stoff genährt, durch Bewegung angefacht und leuchtet im Brennen. Dieſelbe Urſache hat auch in unſerm Staate die Beredſamkeit der Alten gefördert. Denn wiewohl auch die jetzigen Redner es ſo weit brachten, als in einem wohlgeordneten, ruhigen und glücklichen Staate zu erreichen möglich war; ſo ſchienen doch Jene **) mehr durchſetzen zu können bei ſolcher Ungebundenheit und in ſo unruhigen Zeiten, wo bei der allgemeinen Verwirrung und in Ermanglung eines einzigen Oberhauptes die Meinung von dem Talente ei-

---

*) Hier haben die Handſchriften eine beträchtliche Lücke. Es fehlt der Schluß von Meſſala's Rede und wahrſcheinlich ein Theil der Rede von Secundus, die bis zu den Worten im 40. Cap. geht: die Redner entflammen. U. Bekker hat gründlich dargethan, es ſey auch nach dieſen Worten eine Lücke im Text, welche den Schluß von Secundus Vortrag und den Anfang von dem des Maternus enthielt. In den frühern Ausgaben wurde vom 36. Cap. bis zum Ende der Schrift Alles in Eine Rede zuſammengefaßt. Aber eine genauere Betrachtung des Inhalts zeigt, daß nicht Alles aus Einem Munde könne gefloſſen ſeyn. Auf dieſe Weiſe erhält auch Secundus ſeinen Antheil am Geſpräch, während er früher leer ausging.

**) Einige leſen: ista perturbatione, Andre: illa. Ich leſe: illi, nämlich die alten Redner während des Freiſtaats, auf welche ſich der ganze Verfolg der Rede bezieht.

nes Redners ſo hoch ſtieg, als er das ſchwankende Volk zu bereden vermochte. Daher beſtändige Geſetzesvorſchläge und der Ruf eines Volkslieblings; daher die Vorträge der Staatsbeamten, die beinahe auf der Rednerbühne übernachteten; daher die Angriffe gegen mächtige Beklagte und die erblichen Familienfeindſchaften, daher die Parteiungen der Großen und die ſteten Kämpfe des Senats wider das Volk. Alles Dieſes, obwohl es das Gemeinweſen zerriß, übte doch die Beredſamkeit jener Zeiten, und ſchien mit hohem Preiſe zu lohnen, weil Jeder, jemehr Eindruck er als Redner machte, deſto leichter zu Ehrenſtellen gelangte, deſto eher in den Stellen ſelbſt ſeine Amtsgenoſſen überflügelte, deſto mehr Gunſt bei den Großen, mehr Anſehen im Senate, mehr Ruf und Namen bei'm Volke gewann. Dieſe wurden mit Clientſchaften auch aus fremden Nationen überhäuft; ihnen bezeugte ſeine Verehrung der Staatsbeamte, der in die Provinz abreiste, ihnen huldigte der Zurückgekehrte; Präturen und Conſulate kamen ihnen von ſelbſt entgegen; auch als Privatperſonen waren ſie nicht ohne Macht, da ſie ſowohl Volk als Senat durch Rath und Anſehen lenkten. Ja ſie hegten ſelbſt die Ueberzeugung, Niemand könne ohne Beredſamkeit eine anſehnliche und vorragende Stellung im Staate erlangen oder behaupten; kein Wunder, da ſie ſelbſt wider Willen vor dem Volke auftreten mußten; da man ſich nicht damit begnügte, im Senate kurz zu ſtimmen, wenn Einer nicht mit Geiſt und Beredſamkeit ſeine Meinung verfocht; da Jeder, der in Mißkredit oder in Anklage verfiel, mit eigenem Munde antworten mußte; da man auch die Zeugniſſe vor den Gerichten nicht abweſend und durch Zuſchrift, ſon-

dern am Orte ſelbſt und perſönlich zu geben genöthigt war. So kam zu den hohen Belohnungen der Beredſamkeit auch ihre dringende Nothwendigkeit, und wie es ſchön und ruhmvoll war, für beredt zu gelten, ſo hielt man es im Gegentheil für entehrend, ſtumm und ſprachlos zu erſcheinen.

37. Darum wurden ſie nicht weniger durch Scham als durch Lohn geſpornt, um nicht vielmehr für Schützlinge als für Schutzherrn gezählt zu werden, damit nicht die von den Voreltern ererbten Verbindungen auf Andre übergingen, damit ſie nicht als unthätige, für Ehrenämter untaugliche Leute entweder keine erlangten, oder die erlangten ſchlecht behaupteten. Ich weiß nicht, ob euch jene alten Schriften in die Hände gekommen ſind, die ſich noch in den Bücherſälen der Sammler von Alterthümern befinden und gerade jetzt von Mucianus *) zuſammengeſucht werden, auch bereits, wie ich glaube, in eilf Büchern von Verhandlungen und drei von Briefen geordnet und herausgegeben ſind. Aus dieſen erſieht man, daß Pompejus und Craſſus nicht nur durch Gewalt und Waffen, ſondern auch durch Geiſt und Rednertalent Einfluß hatten, daß die Lentuler, die Meteller, Luculler, Curionen und die übrige Schaar der Großen viel Mühe und Sorgfalt auf dieſe Studien verwandten, und daß zu jenen Zeiten Niemand großen Einfluß gewann, als nur durch Beredſamkeit. Dazu kam der Glanz der Ereigniſſe, **)

---

*) Wahrſcheinlich Derſelbe, der als Statthalter von Syrien zur Thronbeſteigung Veſpaſians ſo viel beitrug, und nachher in Rom großes Anſehen genoß. Ausführlich ſchreibt Tacitus von ihm in den Geſchichtbüchern.

**) Ich leſe: splendor rerum, nicht reorum, mit

die Wichtigkeit der Rechtshändel, was eben auch der Beredſamkeit ſehr zu Statten kommt. Denn es iſt ein großer Unterſchied, ob man von einem Diebſtahle, einer Klagformel, einem Rechtsbefehl zu reden habe, oder von Umtrieben bei Volkswahlen, von Plünderung der Bundsgenoſſen und von Ermordung der Bürger. Wiewohl nun beſſer iſt, daß ſolche Uebel nicht eintreffen, und derjenige Zuſtand des Staates für den beſten zu achten iſt, wo man Nichts dergleichen zu leiden hat, ſo bieten ſie dennoch, wann ſie eintreffen, der Beredſamkeit reichlichen Stoff dar. Mit der Größe der Ereigniſſe wächst die Kraft des Geiſtes, und Keiner kann eine herrliche und ruhmvolle Rede ſchaffen, der nicht einen entſprechenden Rechtshandel vorfindet. Demoſthenes, denke ich, ward nicht durch die Reden berühmt, die er gegen ſeine Vormünder verfaßt hat, und den Cicero hat nicht die Vertheidigung des P. Quintus oder des Licinius Archias zum großen Redner gemacht; Catilina, Milo, Verres, Antonius bekleideten ihn mit dieſem Namen, nicht weil dem Staate dadurch gedient war, ſchlechte Bürger zu dulden, damit die Redner reichlichen Stoff zum Sprechen hätten, ſondern, wie ich wiederholt bemerke, wir müſſen unſern Gegenſtand feſthalten und bedenken, es ſey davon die Rede, was durch ſtürmiſche und unruhige Zeiten am meiſten begünſtigt werde. Wer weiß nicht, daß es nützlicher und beſſer ſey, des Friedens zu genießen als durch den Krieg zu leiden? Doch bildet der Krieg mehr gute Streiter als der Friede. Gleiche

---

Rückſicht auf den nachfolgenden Satz: Crescit cum amplitudine rerum vis ingenii.

Bewandtniß hat es mit der Beredſamkeit. Denn je öfter ſie gleichſam in Schlachtordnung geſtanden, je mehr Streiche ſie beigebracht und abgewehrt hat, je größer der Gegner iſt, je hitziger die Kämpfe, die ſie übernommen hat, deſto höher und erhabener, geadelt durch jene Gefahren, lebt ſie im Munde der Menſchen, *) deren Natur es iſt, den Kampf gern zu ſehen und die Sicherheit zu lieben. **)

38. Ich gehe zu der Form und Sitte der ehmaligen Gerichte über. Wiewohl dieſelbe gegenwärtig der Wahrheit angemeſſener ***) iſt, ſo übte doch das alte Forum die Beredſamkeit mehr, da Niemand gezwungen wurde in wenigen Stunden auszureden, da die Vertagungen frei waren und Jeder ſich das Maß der Rede ſelbſt nahm, und weder die Zahl der Tage noch der Sachwalter vorgeſchrieben war. Pompejus beſchränkte zuerſt in ſeinem dritten Conſulate die

*) Statt des fehlerhaften Textes ſchöpft Orelli aus Handſchriften, (ipsas ſtatt asperas hat der Farneſ. Codex) und aus eigenem Scharfſinn folgende Lesart, wodurch der ganze Satz auf die Beredſamkeit, nicht auf die Redner, bezogen wird: quanto major adversarius est, et acriores pugnas sibi ipsa desumpserit, tanto altior et excelsior et illis nobilitata discriminibus, in ore hominum agit.

**) Schon Agricola und Acidalius haben erkannt, daß hier ein Gegenſatz nach ut ausgefallen ſey, wie z. B. ut dubia laudent, secura velint. So auch Orelli. Wo die Handſchriften uns verlaſſen, müſſen wir der Spur der Vermuthungen nachgehen.

***) Statt der ſinnloſen Worte: aptior est ita erit, ſchrieb Rudolph Agricola: aptior est veritati, welche Conjectur von allen noch die annehmbarſte iſt.

Zeit, und legte gleichſam der Beredſamkeit Zügel an, doch ſo, daß Alles auf dem Gerichtsplatze, Alles nach den Geſetzen, Alles vor den Prätoren geführt wurde. Daß vor Dieſen ehmals weit wichtigere Dinge verhandelt wurden, welch größern Beweis gibt es dafür, als daß die Centumviral-Sachen, *) die jetzt den erſten Platz einnehmen, durch den Glanz anderer Gerichte ſo ſehr verdunkelt wurden, daß man weder von Cicero, noch von Cäſar, Brutus, Cölius, Calvus, noch von irgend einem großen Redner einen vor den Centumvirn gehaltenen Vortrag lieſt, ausgenommen die Reden des Aſinius Pollio, betitelt „für die Erben der Urbinia," welche er aber in der Mitte von Auguſtus Regierung hielt, als bereits die lange Ruhe der Zeiten, die ſtete Muße des Volks, die beſtändige Folgſamkeit des Senats und des großen Fürſten Herrſcherkraft die Beredſamkeit ſelbſt wie alles Andre in friedlichen Gang gebracht hatte.

39. Klein und lächerlich mag vielleicht vorkommen, was ich ſagen will, dennoch ſage ich es, wenn auch nur, damit man lache. Wie tief iſt wohl die Beredſamkeit erniedrigt worden durch jene Ueberröcke, **) in welche eingezwängt und

---

*) Die Centumviri, Hundertmänner, waren eine in vier Collegien getheilte Unterbehörde, die über Erbſchaften, Vormundſchaften u. dergl. zu entſcheiden hatte. Plinius ſagt in ſeinen Briefen, II, 14. die Centumviral-Prozeſſe nehmen mich ganz in Anſpruch, obgleich ſie mich mehr plagen als unterhalten. Denn die meiſten ſind klein und unbedeutend. Selten kommt Einer vor, der ſich durch die Perſonen oder den Streitgegenſtand auszeichnete. (Schotts Ueberſ.)

**) Paenulae, ſchwere Mäntel, die früher nur auf Reiſen und

gleichſam eingeſpannt wir vor den Richtern ſprechen? Wie viel Kraft haben wohl der Rede die Verhörzimmer und Schreibſtuben entzogen, wo bereits weit die meiſten Gerichtsſachen abgethan werden? Denn gleichwie das edle Roß durch Wettlauf und Rennbahn bewährt wird, ſo bedarf der Redner eines gewiſſen Kampfplatzes; kann er nicht frei und ungebunden auf dieſem ſchweifen, ſo erſchlafft und erſtirbt die Beredſamkeit. Ja ſelbſt die Vorbereitung und das ängſtliche Bemühen um einen ſorgfältigen Styl wird uns hinderlich, weil oft der Richter fragt, wann man endlich einmal anfange und dann muß zu Folge dieſer Frage begonnen werden. *) Häufig legt er dem Sachwalter wegen der Beweiſe und Zeugen Stillſchweigen auf; indeſſen ſtehen eine oder zwei Perſonen neben dem Sprecher, und die Sache wird wie in einer Einöde verhandelt. Der Redner aber bedarf des Zurufs und Beifalls und gleichſam eines Theaters, wie es den alten Rednern täglich zu Theil geworden, als ſo vielen und ſo vornehmen Männern das Forum zu enge wurde, als Clientſchaften und Volkszünfte, als Geſandtſchaften der Landſtädte und ein Theil Italiens den Gefährdeten beiſtand, als in den meiſten Gerichten das Römiſche Volk dafür hielt, es ſey ſeine Sache, was man beurtheile. Es iſt bekannt genug, daß C. Cornelius und M. Scaurus und T. Milo und Lucius Beſtia und Publius Vatinius unter

bei Regenwetter, unter den Kaiſern aber als tägliche Tracht, ſtatt der anſtändigern Toga gebraucht wurden.

*) So daß der Faden der überdachten Rede gleich Anfangs abgebrochen und die Vorbereitung zum Theil unnütz wird.

Zulauf der ganzen Bürgerſchaft angeklagt und vertheidigt wurden, ſo daß die kälteſten Redner durch die Theilnahme des wetteifernden Volkes aufgeregt und entflammmt werden mußten. — Daher beſitzen wir ja ſolche Reden noch, ſo daß auch Diejenigen, welche dieſelben hielten, vornehmlich nach dieſen Reden geſchätzt werden.

40. Aber auch die ununterbrochenen Volksverſammlungen und das verſtattete Recht, ſelbſt die Mächtigſten anzugreifen, und ſogar die Ehre ſolcher Feindſchaften, da die meiſten Redner nicht einmal einen Scipio oder Sulla oder Pompejus verſchonten, und bei ihren Angriffen erlauchter Männer, der Natur des Neides zufolge, auch bei'm Volk ein williges Ohr fanden, *) wie ſehr mußte dieß Alles die Geiſter erhitzen, die Redner entflammen! . . . . Hier iſt nicht die Rede von einer ſtillen und ruhigen Sache, die ſich auf Redlichkeit und Ordnungsliebe gründet, ſondern jene große und glänzende Beredſamkeit iſt eine Tochter der Frechheit, von Thoren Freiheit genannt, die Begleiterin des Aufruhrs, die Aufhetzerin des zügelloſen Haufens, ohne Gehorſam, ohne Unterwürfigkeit, hartnäckig, verwegen, anmaßend, nimmermehr die Frucht eines wohlgeordneten Staates. Hat man denn je von einem Redner in Lacedämon oder Creta gehört, welche Staaten bekanntlich die ſtrengſte Zucht, die ſtrengſten Geſetze hatten? Ebenſo weiß man Nichts von einer Redekunſt bei den Maceboniern, den Perſern, oder bei irgend einem Volke, das un=

*) Nach Heumanns Conjectur: populi quoque adrectioribus auribus uterentur.

ter einer feſten Regierung ſtand. In Rhodus gab es einige, in Athen ſehr viele Redner, da bei ihnen das Volk Alles, die Ungebildeten Alles, ich möchte ſagen Alle, Alles vermochten. Auch unſer Staat, ſo lange er ſchwankte, ſo lange er ſich in Parteien, Spaltungen und Zwietracht aufrieb, ſo lange kein Friede in der Volksverſammlung, keine Eintracht im Senat, keine Ehrfurcht vor den Obern, keine Schranke bei den Magiſtraten war, brachte unſtreitig eine kräftigere Beredſamkeit hervor, ſo wie auf einem umgepflügten Acker gewiſſe Kräuter üppiger aufſchießen. Allein die Beredſamkeit der Gracchen war der Republik nicht ſo viel werth, um auch ihre Geſetze ſich gefallen zu laſſen, und durch den Ruhm der wohlthätigen Beredſamkeit Cicero's wurde ein ſolches Ende nicht aufgewogen. *)

41. So iſt auch, was den Rednern noch aus der alten Zeit geblieben iſt, das Forum, kein Beweis einer tadelloſen und ganz nach Wunſch geordneten Staatseinrichtung. Denn Wer ruft uns zu Hülfe, als Schuldige oder Unglückliche? Welche Landſtadt begibt ſich in unſre Clientſchaft, **) als wenn ein benachbartes Volk oder innere Zwietracht ſie bedrängt? Welche andere als geplünderte und bedrückte Provinzen beſchützen wir? Und auch für dieſe wäre es beſſer, nicht zu klagen als gerichtet zu werden. ***) Fände man ei-

*) Nach der Lesart: nec bonae famam eloquentiae.

**) Nach der Lesart: clientelam ſtatt civitatem.

***) Nach der Lesart: judicari. Der Sinn iſt: Die Bedrängten, auch wenn ſie klagen, gelangen doch nicht zu ihrem Recht.

nen Staat, wo Niemand Uebels thäte, ſo wäre unter Schuldloſen der Redner ſo überflüſſig, als unter Geſunden der Arzt. Gleichwie nämlich die Heilkunſt die wenigſte Anwendung und das wenigſte Gedeihen bei den Völkern findet, die die ſtärkſte Geſundheit und den feſteſten Körperbau haben, ſo iſt auch der Ruhm der Redner geringer und minder glänzend bei wohlgeſitteten und zum Gehorſam gegen die Obrigkeit willigen Menſchen. Denn was bedarf es langer Vorträge im Senat, wenn die Beſten bald eins werden? Was der vielen Reden bei'm Volke, wenn über das Gemeinweſen nicht die Unkundigen und der Haufen rathſchlagen, ſondern der Weiſeſte und Einer? Was der freiwilligen Anklagen, wo die Vergehen ſo ſelten und ſo unbedeutend ſind? Was der gehäſſigen und überſpannten Vertheidigungen, wo die Milde des Richters dem Gefährdeten entgegen kommt? Glaubet mir, ihr trefflichen, und nach den Bedürfniſſen unſrer Zeit wohlberedten Männer, wenn entweder ihr in vorigen Zeiten, oder die von uns Bewunderten in den jetzigen geboren wären, wenn ein Gott euer Leben und euer Zeitalter plötzlich vertauſchte, ſo würde weder euch jenes hohe Lob und jener Preis in der Beredſamkeit, noch Jenen Angemeſſenheit und ein milderer Ton in derſelben gefehlt haben. Nun aber, da Niemand zu gleicher Zeit großen Ruhm und große Ruhe erlangen kann, ſo genieße Jeder das Gute ſeines Jahrhunderts ohne Verkleinerung eines Andern."

42. Maternus hatte geendigt. Meſſala erwiederte: „Ich hätte Manches einzuwenden, Manches weiter zu beleuchten, wenn nicht der Tag zu Ende wäre."

„Möge es,“ antwortete Maternus, „künftig geſchehen nach deinem Belieben, und wenn dir Einiges in meinem Vortrage dunkel blieb, ſo wollen wir ein andermal darüber eintreten.“ Damit ſtand er auf, umarmte den Aper und ſagte: „Ich werde dich bei den Dichtern, Meſſala wird dich bei den Alterthumsfreunden verklagen.“

„Und ich euch,“ war die Antwort, „bei den Rhetoren und Scholaſtikern.“

Sie lachten und wir gingen auseinander.

Druckfehler im erſten Bändchen von Tacitus Werken.

S. 6. Z. 10. v. u. lies: Annal. XI, 11. ſtatt II. 11.
S. 6. Z. 8. v. u. lies: Im Jahr 84.
S. 7. Z. 11. v. o. lies: 84.
S. 14. letzte Z. lies: Mit den ſchönen Worten, ſtatt ſchönſten.
S. 19. Statt: Damit fühlen wir mit ihm, lies: Wir fühlen mit ihm.
S. 20. Z. 14. Nach Galba iſt das Comma zu tilgen.
S. 28. l. Helvidius ſtatt Heloidius.
S. 39. Z. 3. Die gelben Haare der Bewohner Caledoniens.
S. 42. Z. 2. Könige gefangen, ſtatt empfangen.
S. 48. Z. 11. Ausgedacht ſtatt ausgedehnt.
S. 62. Z. 10. Wenn Moräſte, wenn Berge.

S. 65. Z. 7. den Geſchoßen ſtatt unſern.
S. 65. Z. 8. inzwiſchen ſelbſt die Unſrigen ſtatt ſie.
S. 68. Z. 8. geſtürzt hatte.
S. 101. Z. 20. Stammsname.
S. 102. Z. 18 a victs iſt zu tilgen.
S. 104. Z. 8. das Wort ziemlich iſt zu tilgen.
S. 108. letzte Z. lies: zur Entſcheidung ſtatt zum Entſcheid.
S. 113. Z. 6. Hofraume.
S. 124. Z. 3. v. u. lies: rationi ſtatt ratione.
S. 132. Z. 17. v. o. lies: die Mutter Erde, ſtatt die Muttererde.

Cajus Cornelius Tacitus
Werke.

Drittes Bändchen.

Die Geſchichtbücher (Hiſtorien) des Tacitus,

überſetzt
von

H. Gutmann,
Pfarrer zu Meila, am Zürcher See.

Erſtes Bändchen.

Zweite durchgeſehene Auflage.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'ſchen Buchhandlung.
Für Oeſtreich in Commiſſion von Mörſchner und Jaſper
in Wien.
1831.

Einleitung.

Das Römiſche Volk war im Laufe von ſieben Jahrhunderten zu ſo großer Macht emporgeſtiegen, wie vor und nach ihm kein anderes. Die Mittel, wodurch dieſes geſchehen, waren unfehlbar. Sie beſtanden in Klugheit und Vaterlandsliebe: in Klugheit, die ſtets auf Alles gerüſtet war, nie einen Feind gering achtete, und von jeglichem das Zweckmäßige annahm; in Vaterlandsliebe, die das Allgemeine dem Beſondern vorzog, und für die Wohlfahrt des Staates ſelbſt das Leben aufopferte. Allein dieſe Eigenſchaften wurden nur zur Vergrößerung Roms und zur Beherrſchung aller andern Nationen angewendet. Kein Gedanke zu jener Zeit, daß ein Volk neben dem andern glücklich ſeyn könne, ja daß der Wetteifer einzelner Staaten der ganzen Menſchheit heilſam ſey. Damit Ein Volk groß würde, ſollten alle übrigen unterdrückt werden. Erſt das Chriſtenthum, die Quelle der reinſten Wahrheit

wie der beſten Politik, gab hierüber beſſere Belehrung, die aber noch lange nicht allgemein in's Leben übergegangen iſt. Mit dem Wachsthum des Römiſchen Volkes und der Ausdehnung ſeiner Grenzen wuchs auch alles Andere, was den Menſchen wünſchenswerth und herrlich heißt, Reichthum, Kriegsmacht, Uebergewicht und Einfluß auf andere Nationen, Pracht und Ueppigkeit, feine Lebensart, Gelehrſamkeit. Nur Eines hatte abgenommen, was durch nichts Anderes zu erſetzen war, die Bürgertugend. Daher ein Ehrgeiz, eine Selbſtſucht, fähig, Alles um ſich her niederzutreten, um der Einzige zu ſeyn. Solcher Leidenſchaften voll konnte ein Julius Cäſar ſagen, er wolle lieber in einem kleinen Dorfe der Erſte, als in Rom der Zweite ſeyn. Nun waren aber der Männer Viele vorhanden, die hervorglänzten, ſey's durch äußere oder durch innere Vorzüge, durch Reichthum, Waffenthaten oder Geiſtesbildung; ein Senat von Königen. Wer ſollte der Oberherr werden? Viele wollten es; nur Einer konnte es ſeyn. Daher das Zuſammentreten Einzelner, wobei indeß Jeder nur für ſich dachte; daher die Triumvirate, dieſe in der Weltgeſchichte einzige Art von Trippelallianzen ſelbſtſüchtiger Großen, denen nur Eine Größe, die ſittliche, fehlte.

Das erſte Triumvirat bildeten Cäſar, Pompejus und Craſſus.

Cäſar, einer der größten Männer in der Geſchichte; durch Geiſt, Kenntniſſe, Tapferkeit eben ſo würdig als fähig, den ungeheuern Römiſchen Staatskörper zu regieren, wenn die bedeutſamſten Senatoren irgend Einen über ſich geduldet hätten; ein Mann, an welchem Napoleon, ſein Geiſtesverwandter, nichts Anderes auszuſetzen fand, als daß er ſich von ſeinen Feinden zuvorkommen ließ, ſtatt ſie zu rechter Zeit aus dem Wege zu räumen.

Pompejus, groß gegen die äußern Feinde Roms, die er überall beſiegte, aber nicht ſo raſch und erfinderiſch wie Cäſar, und ihm überhaupt nicht gewachſen.

Craſſus, weit unter Beiden an innern Vorzügen, aber durch ſeine Reichthümer von Gewicht.

Ihnen gegenüber zwei ausgezeichnete Männer, die vergebens wider die Alleinherrſchaft anſtrebten. Cato, von ſtrengen Sitten, unbeweglichem Sinne, altrömiſcher Tugend, wie aus einem entſchwundenen, beſſern Geſchlechte hinübergetragen in ein ihm fremdes Zeitalter, und eben darum weniger auf daſſelbe wirkend. Cicero, der es mit dem Vaterlande wohl meinte, ſtets edel dachte und handelte, aber dem Eindrucke des Augenblicks allzuſehr hingegeben, mehr Kraft der Rede als des Charakters beſaß.

Cäſar ward Alleinherrſcher. Aber die Dolche der Freunde der alten Freiheit, die nicht einſahen,

daß die Nation für die Freiheit nicht mehr taugte, ließen ihm keine Zeit, durch Thaten zu beweiſen, daß er, wenn irgend Einer, der Oberherrſchaft würdig war Er fiel, doch die Freiheit erſtand nicht wieder. Eine Reihe Nachfolger kam, immer ſchlechter, immer verdorbener, bis der Cäſariſche Stamm untergehen mußte.

Nach Cäſars Tode entſtand ein zweites Triumvirat. Dieſes bildeten Octavius, welcher nachher den für ihn zu ſchönen Namen Auguſtus, der Herrliche, erhielt; Antonius, der durch Gewaltthätigkeiten und Ausſchweifungen in Kurzem Volksgunſt und Macht verlor und mit Selbſtmord endete; Lepidus, reich und ſchwach, den jene Beiden nur beibehielten, ſo lange ſie ihn brauchen konnten.

Bald zerfielen ſie unter ſich; denn dieſelbige Herrſchſucht, Eigennutz und Falſchheit hatte das zweite Triumvirat geſtiftet, wie das erſte.

Octavius ward Univerſalerbe Cäſars und der Umwälzungen jener Zeit. Er allein hätte die Oberherrſchaft nie zu erwerben vermocht; als er ſie empfangen hatte, wendete er ſie an zur Dämpfung der Bürgerkriege und zur Beruhigung des Staats. Obwohl mehr ſchlau ols weiſe, mehr glücklich als groß, hatte er doch viele Jahre hindurch wohl regiert; er hatte den Proſcriptionen und Hinrichtungen, die früher im Kampfe der patriciſchen und plebejiſchen Par=

tei ſo häufig vorkamen, Einhalt gethan, Feinde durch Verzeihung zu Freunden gemacht, und dem ungeheuern Wucher der Großen geſteuert; im Privatleben war er von einnehmendem Weſen und Freund der Wiſſenſchaften; daher es nicht als niedrige Schmeichelei zu tadeln iſt, wie Manche gethan haben, wenn die vorzüglichſten Köpfe, ein Virgil und Horaz, in ihren unſterblichen Geſängen ihn prieſen.

Nachdem die Staatsgewalt, (dem Frieden zu lieb, wie Tacitus ſagt), auf Einen übergetragen worden, erloſch der lange Kampf zwiſchen den Patriciern und Plebejern. Aber es erſtand ein neuer; wie denn das Parteiweſen durch die ganze Geſchichte hinabläuft. Man kann die Parteien unter den Kaiſern die militäriſche und die republikaniſche nennen. Es handelte ſich nämlich um die große Frage, ob die höchſte Gewalt in den Händen der Kriegsheere liegen und die Wahl des Oberhauptes bei ihnen ſtehen ſolle, oder ob das Wahlrecht dem Senate zukomme. In dem Zeitraume, den das vorliegende Werk beſchreibt, war die Frage noch nicht völlig ausgemacht, doch neigte ſich die Löſung ſchon thatſächlich zum unſeligen Entſcheid zu Gunſten der Soldaten. Daher leſen wir im Verfolge, wie Galba, der den eigenmächtigen Trotz des Kriegsvolkes zu beugen ſtrebte, wie die verblendeten Heerführer in Germanien, welche eine ſo gemeine Natur, als Vi-

tellius war, zum höchſten Range erhoben, wie Otho, der Schmeichler und Liebling der Soldaten, ſich immer noch mit den bereits erloſchenen Namen des Römiſchen Senats und Volkes brüſteten. Noch waren wenige Republikaner übrig, welche die alte Römerzeit zurückwünſchten und zurückführen wollten, ein Thraſea, Helvidius, Verginius. Aber ſie mußten ihre Geſinnungen verbergen, ihre Verdienſte verhüllen, zuletzt unter dem abſcheulichen Domitian gänzlich verſtummen. Noch wurden ſchwache Verſuche zur Herſtellung der Republik gemacht, noch wagte man hier und da, einem Herrſcher Einſprache zu thun; man frohlockte wenigſtens, wenn einer geſtürzt worden war. Doch der größte Theil des Senats war zu feigen Schmeichlern hinabgeſunken. Damals gab es keinen Bürgerſtand, die Maſſe des Volkes galt für Nichts.

Auf des Auguſtus lange und geprieſene Regierung folgte die weit härtere des Tiberius. Er war des Auguſtus Stiefſohn von ſeiner Gemahlin Livia Druſilla, in jüngern Jahren tapfer, gerecht und gütig; daher es ſchien, Auguſtus habe bei ſeiner Ernennung zum Nachfolger eine gute Wahl getroffen. Allein bald zeigte ſich deſſen Charakter in ſeiner ganzen Schrecklichkeit. Eiferſüchtig auf unumſchränkte Herrſchaft, mißtrauiſch, verſchloſſen, ward er in Kurzem ein harter Tyrann, und ein unſeliges

Vorbild der Grauſamkeit für ſeine Nachfolger. Während ſeiner Regierung entſtand der entſetzliche Mißbrauch des Wortes Majeſtätsverbrechen, unter welchem Namen edle Männer uud treffliche Frauen in Menge angeklagt und ſchnell zum Tode verurtheilt wurden. Deßwegen äußert Tacitus mit inniger Wehmuth, ihm ſey eine unrühmliche und peinliche Arbeit zugefallen, da er nicht, wie die Geſchichtſchreiber der frühern Zeiten, große Ereigniſſe und ſchöne Thaten darſtellen könne, ſondern die einförmige und ermüdende Erzählung von grauſamen Befehlen, ſteten Angebereien, treuloſen Freunden und von Hinrichtungen unſchuldiger Menſchen vorzutragen genöthiget ſey. Man muß jedoch geſtehen, die Schuld lag nicht einzig auf Tiberius; viele Glieder des ehmals ſo erlauchten Senats kamen ihm als Schmeichler und Angeber bereitwillig entgegen, und es regte ſich in ihm noch ein beſſerer Sinn, da er bei'm Ausgange aus der Senatsverſammlung ausrief: O die Sclavenſeelen! Auch ſeine Freigebigkeit gegen das Volk bei öffentlichen Unglücksfällen hat gerechte Anerkennung gefunden. Die zweite Hälfte ſeiner Regierungsjahre brachte er in Campanien und auf der Inſel Caprea in ſchnöden Ausſchweifungen zu, ohne die Hauptſtadt je wieder zu betreten; doch Rom ward dadurch nicht erleichtert, indem ſtatt ſeiner der verabſcheuenswürdige Günſtling Sejan herrſchte und wüthete.

Im acht und ſiebzigſten Jahre ſeines Alters und dem drei und zwanzigſten ſeiner Herrſchaft verſank er in todesähnliche Ohnmacht; ſchon freute man ſich ſeines Endes, ſchon beglückwünſchte man ſeinen Nachfolger Cajus, als Tiberius zum allgemeinen Schrecken wieder auflebte. Doch der prätoriſche Präfekt Macro erſtickte ihn mit übergeworfenen Betten.

Cajus Caligula war der entartete Sohn eines wackern Mannes, des Germanicus, der vier Jahre lang mit wechſelndem Glücke gegen Armin gekämpft hatte. Um ſeines Vaters willen faßte man gute Hoffnung von ihm, und der Anfang ſeiner Regierung ſchien ſie zu rechtfertigen. Allein nach acht Monaten geſchah mit ihm eine gänzliche Umgeſtaltung in's Schlimmere, ſey's, daß eine Krankheit, die ihn dem Wahnſinne nahe brachte, oder das Beiſpiel ſeines Vorgängers, ſey's daß der Einfluß böſer Rathgeber oder dieß Alles vereint, ihn zum tollen Wüthriche machte. Von da an zeigte er alle böſen Eigenſchaften des Tiberius, ohne eine ſeiner guten. Er überbot dieſen an Ausſchweifungen und Menſchenhaß. Er tödtete nicht nur, er ergötzte ſich am Peinigen. Seine kurze Regierung liefert ein widerliches Gemälde von Geiz, Wolluſt, Unſinn und Wuth. Ueber ſeinen tollen Feldzug in Gallien vergleiche man, Was in einer Anmerkung zum vierten Buche dieſes Werkes geſagt iſt. Im neun und zwanzigſten Lebensjahre, nachdem er drei

Jahre regiert hatte, ward er von Chärea, Tribun einer prätoriſchen Cohorte, in einer Verſchwörung erſtochen.

Ihm folgte ſein Oheim Claudius. In ſeiner Erziehung vernachläßigt und bis zum fünzigſten Lebensjahr als unbedeutender Mann am Hofe lebend, hatte er nie gedacht, einſt auf den Thron zu gelangen. Bei des Cajus Ermordung hatte er ſich furchtſam verſteckt, und als die Prätorianer im Getümmel den Pallaſt durchſuchten, fand ihn Einer und zog ihn hervor. Wie er nun in Todesangſt des Cajus Schickſal erwartet, wird er zum Kaiſer ausgerufen. Der Senat, welcher bereits die Herſtellung des Freiſtaats beſchloſſen hatte, wich der bewaffneten Macht. Seine Verwaltuug war Anfangs gerecht. Die Zurückberufung der Verbannten, die Herausgabe ihrer Güter, die Aufhebung der harten Befehle des Cajus erfreuten allgemein; Geſetz und Ordnung kehrten zurück. Bald aber ward er ſeinen Vorgängern gleich an Verweichlichung und Härte, nachdem ſeine Gemahlin, die berüchtigte Meſſalina, und die Günſtlinge Narciſſus und Pallas ſich ſeiner bemächtigt, auch einige Nachſtellungen ſein Gemüth mit finſterem Argwohn erfüllt hatten. Nunmehr ließ er mit ſtumpfer Gedankenloſigkeit, ohne Unterſuchung, Schuldige und Unſchuldige hinrichten. Als ein Centurio ihm meldete, daß er nach Befehl einen Senator getödtet hätte, erwiederte Claudius, er habe zwar Nichts be=

fohlen, es ſey nun aber doch recht. So wurden, wie Sueton berichtet, fünf und dreißig Senatoren und über dreihundert Römiſche Ritter umgebracht. Er ſtarb im vierzehnten Jahre ſeiner Regierung an Gift, wie man glaubte von ſeiner Nichte und Gemahlin Agrippina, die ihren Sohn Nero, welchen Claudius nicht liebte, auf den Thron heben wollte, Was ihr zum Unglücke des Reiches gelang.

Im Anfange der Regierung Nero's konnte Rom einige Zeit von den Gräueln der vorigen Herrſcher ausruhen, ſo lange auf den jungen Fürſten das Anſehen ſeiner Erzieher Burrhus und Seneca noch Einfluß hatte. Sobald er aus ſich ſelbſt zu handeln anfing, zeigte ſich die Bosheit ſeines Charakters. Ganz der Herrſcherwürde vergeſſend war er Meiſter in geringfügigen Dingen, und nur in Laſtern groß; beifallſüchtiger Virtuoſe im Wagenlenken, Cytherſpiel und Geſang, Mörder ſeines Bruders Britannicus, ſeiner Gemahlinnen Octavia und Poppäa Sabina, ſeiner Mutter Agrippina, ſeines Lehrers Seneca, des tugendhaften Pätus Thraſea und vieler ausgezeichneten Römer, endlich Mordbrenner ſeiner Vaterſtadt. Doch mag man geſtehen, daß Selbſterhaltung und Sicherſtellung ſeiner Herrſchaft öfter als Grauſamkeit ihn zu ſolchen Uebelthaten antrieb, und daß er nicht ſo blutdürſtig wie Cajus, nicht ſo gefühllos mörderiſch wie Claudius war. Ihm ſchwebte vor Augen

der Dolch und das Gift, wodurch ſeine Vorgänger gefallen waren, und mehrere Verſchwörungen reizten ſeine Wuth. Doch Dieß entſündigt ihn nicht; er war ein ſchlechter Regent und ein böſer Menſch, daher ſein Name das Brandmahl der Tyrannen geworden iſt. Zuletzt, als ſelbſt die Prätorianer von ihm abfielen, begab er ſich auf die Flucht, bat ſeine Diener, ihn zu tödten, und als auch dieſen Dienſt ihm Niemand leiſten wollte, erſtach er ſich ſelbſt. Solch eines Mannes bedurfte es, um die Regentenfolge des großen Julius Cäſar zu ſtürzen. Durch Niemand konnte ſie fallen, als durch ſich ſelbſt.

Nach Nero's Tode ſank das Anſehen des Senats, verdienter Weiſe, immer tiefer. Die Kriegsheere maßten ſich das Recht an, die Oberherren des Römiſchen Volkes zu wählen. So wurden in Einem Jahre drei Kaiſer, Galba, Otho und Vitellius ernannt, deren kurze Regierung und klägliches Ende Tacitus in dieſem Werke beſchreibt.

Inhalt des erſten Buchs.

Die Geſchichte weniger Monate im Jahr der Stadt Rom 822, der chriſtlichen Zeitrechnung 69.

Cap. 1. Einleitung. Charakter der frühern Geſchichtſchreibung und der des Verfaſſers. Cap. 2. Ueberſicht dieſes Werkes. Cap. 3. Fortſetzung. Cap. 4. Zuſtand des Reichs. Stimmung des Senats, des Volkes, Cap. 5. des Heers. Charakter Galbas und ſeiner Regierung. Cap. 6. Sein Einzug in Rom. Cap. 7. Galba verhaßt durch Hinrichtungen, durch ſeine Günſtlinge, durch ſein Alter. Cap. 8. Blick auf die Provinzen. Hiſpanien, Gallien, Germanien. Cap. 9. Die Germaniſchen Heere, Britannien, Jllyrien. Cap. 10. Der Orient. Character des Mucianus. Veſpaſianus. Cap. 11. Aegypten. Die übrigen Provinzen. Cap. 12. Aufſtand des Heers in Obergermanien. Galbas Entſchluß zur Adoption. Schwanken in Beſtimmung eines Nachfolgers. Cap. 13. Vinius, Laco, Jcelus, Galbas Günſtlinge. Otho von Vinius vorgeſchlagen. Otho's Character. Cap. 14. Galbas Wahl fällt auf Piſo. Cap. 15. Seine Rede an Piſo. Cap. 16. Fortſetzung. Cap. 17. Piſo's ruhige Haltung. Cap. 18. Er wird im Lager angekündigt und angenommen. Cap. 19. Eben ſo im Senat. Cap. 20. Einziehung der Schenkungen Nero's. Abſetzungen. Cap. 21. Otho denkt auf

Empörung, Cap. 22. und Thronbeſteigung. Cap. 23. Otho gewinnt die Soldaten durch Schmeichelei, Cap. 24. und durch Beſtechung. Cap. 25. Aufreizung der Soldaten. Cap. 26. Vorboten der Empörung. Cap. 27. und 28. Ausbruch. Cap. 29. und 30. Piſo's Rede. Cap. 31. Abfall der Soldaten. Cap. 32. und 33. Unſchlüſſigkeiten der Berathungen im Pallaſt. Cap. 34. Gerücht von Otho's Ermordung. Cap. 35. Schmeicheleien gegen Galba. Schönes Wort deſſelben. Cap. 36. Die Soldaten für Otho gewonnen. Cap. 37. und 38. Deſſen Rede an ſie. Cap. 39. Neue Unſchlüſſigkeit bei Galba. Cap. 40. Dumpfe Stille; wilder Ausbruch. Cap. 41. Galba getödtet. Cap. 42. Vinius getödtet. Cap. 43. Edle That des Denſus. Piſo getödtet. Cap. 44. Otho's Freude. Cap. 45. Schmeicheleien gegen Otho. Erbitterung gegen Celſus. Cap. 46. Forderungen der Soldaten. Laco und Icelus getödtet. Cap. 47. Der Senat huldigt dem Otho. Cap. 48. Character des Piſo, — des Vinius. Cap. 49. Galba's Schickſale und Character. Cap. 50. Angſt und Trauer in Rom. Cap. 51. Urſprung der Vitelliſchen Bewegungen. Unruhiger Geiſt der Germaniſchen Heere. Cap. 52. Vitellius in Niedergermanien. Er wird von Cäcina zur Empörung gereizt. Cap. 53. Cäcina's Character. Unwille über Galba. Cap. 54. und 55. Aufruhr der Legionen in Germanien. Cap. 56. Schwäche des Legaten Hordeonius. Cap. 57. Vitellius zum Kaiſer ausgerufen durch Valens Verwendung. Cap. 58. und 59. Hinrichtungen. Cap. 60. Zwietracht der Heerführer in Britannien. Cap. 61. Zwei Vitelliſche Heere unter Valens und Cäcina. Cap. 62. Kriegsluſt der Soldaten; Trägheit des Vitellius. Cap. 63. Valens zieht durch Gallien. Soldatenwuth. Cap. 64. Weiterer Zug. Cap. 65. Die Lugduner und Vienner. Cap. 66. Habſucht des Valens. Cap. 67. Cäcina zieht durch Helvetien und verheert das Land. Cap. 68. Mangel an Kriegszucht bei den Helvetiern. Ihre Niederlage. Aventicum. Cap. 69. Claudius Coſſus. Cap. 70. Die Syllaniſche Reiterei ſchwört zu Vitellius. Cäcina geht über die Alpen. Cap. 71. Otho's mannhaftes Betragen. Celſus gerettet. Cap. 72.

Hinrichtung des Tigellinus allgemein gebilligt. Cap. 73. Schonung der Crispinilla gemißbilligt. Cap. 74. Unanſtändiger Briefwechſel zwiſchen Otho und Vitellius. Cap. 75. Beide ſtellen einander nach dem Leben. Cap. 76. Die Provinzen meiſt auf Otho's Seite. Cap. 77. Er ſucht die Senatoren zu gewinnen. Cap. 78. Eben ſo die Provinzen — und Städte. Cap. 79. Der Sarmaten Aufſtand — und Niederlage. Cap. 80 — 84. Gefährlicher Aufſtand der Soldaten in Rom. Otho's Rede an ſie. Cap. 85. Angſt in der Stadt — im Senat. Cap. 86. Schreckhafte Vorbedeutungen. Cap. 87. Otho's Kriegsanſtalten. Licinius Proculus. Cap. 88. Viele Vornehme müſſen wider Willen mit Otho in den Krieg ziehen. Cap. 89. Drückende Kriegslaſten. Cap. 90. Otho nimmt Abſchied vom Volk. Abreiſe.

Erſtes Buch.

1. Den Anfang dieſes Werkes mache ich mit dem zweiten Conſulate des Servius Galba und dem des Titus Vinius. Denn die achthundert und zwanzig Jahre der frühern Zeit *) nach Roms Erbauung haben viele Geſchichtſchreiber berichtet, und zwar, ſo lange des Römiſchen Volkes Schickſale dargeſtellt wurden, mit eben ſo viel Beredſamkeit als Freimuth. Nachdem bei Actium geſtritten worden, und alle Gewalt auf Einen überzutragen der Friede wünſchenswerth machte, ſchwanden jene großen Geiſter. **) Zugleich wurde die Wahrheit auf mancherlei Weiſe entſtellt; erſtlich aus Unkunde des Gemeinweſens, als eines entfremdeten, dann aus Schmeichelſucht, oder dagegen aus Haß wider die Gewaltha-

*) Man iſt ungleicher Meinung, ob hier 720 oder 820 zu leſen ſey. Ich halte das Letztere für richtig. Dieſe Zahl kommt auch im 4. B. 58. Cap. vor. Wäre abſichtliche Verſchiedenheit in den Zahlen vorhanden, ſo hätte der Geſchichtſchreiber den Grund derſelben beſtimmt ausgeſprochen.

**) Cessere. Eigentlich: räumten jene großen Geiſter den Platz.

der: ſo war, unter Erbitterten oder Abhängigen, keinerſeits Sorge für die Nachwelt. Doch gegen Feilheit des Geſchichtſchreibers iſt man leicht auf ſeiner Hut; der Verkleinerung und Scheelſucht leiht man ein williges Ohr: denn an der Schmeichelei haftet der ſchmähliche Vorwurf des Sklavenſinns, an der Gehäſſigkeit der falſche Schimmer des Freimuths. Mir ſind Galba, Otho, Vitellius weder durch Wohlthat noch durch Kränkung bekannt. Daß durch Veſpaſian meine Würde begonnen, daß ſie von Titus gemehrt, von Domitian noch höher gehoben worden, bin ich nicht in Abrede: allein Wer unverbrüchliche Treue gelobt hat, ſoll weder mit Liebe noch mit Haß irgend Jemand ſchildern. Wofern ich mein Leben friſte, habe ich die Herrſchaft des vergötterten Nerva und die Regierung Trajans, als reichhaltigern und ſicherern Stoff, für mein Alter aufgeſpart; ſie ſind ſo ſelten, die glücklichen Zeiten, wo man denken darf, was man will, und ſagen, was man denkt.

2. Ich ſchreite zu einem Werke, reich an Unfällen, voll blutiger Schlachten, voll Zwieſpalt und Empörung, ja ſelbſt im Frieden ſcheußlich. Vier Fürſten *) durch den Mordſtahl hingerafft, drei bürgerliche Kriege, mehrere auswärtige, und meiſt eine Miſchung beider. Günſtige Ereigniſſe im Morgenland, unglückliche im Abendland. Illyrien beunruhigt; Gallien ſchwankend; Britannien bezwungen und ſchnell aufgegeben; im Aufſtande wider uns Sarmatiens und Sueviens Völker; die Dacier in Ruf gekommen durch wechſelſeitige Niederlagen; auch beinahe der Parther Waffen aufgeregt

*) Galba, Otho, Vitellius, Domitian.

durch das Trugſpiel eines falſchen Nero. Aber auch Italien durch neue oder nach langer Reihe von Jahrhunderten wiederholte Unglücksfälle niedergebeugt. Städte verſchlungen oder verſchüttet auf Campaniens ſegensreicher Küſte; Rom durch Feuersbrünſte verwüſtet, niedergebrannt die uralten Tempel, das Capitolium ſelbſt durch Bürgerhände angezündet; Heiligthümer geſchändet; hohe Ehen gebrochen; das Meer mit Verbannten erfüllt; die Felſeninſeln mit Mord befleckt. Gräßlicher noch die Wuth in der Stadt. Adel, Reichthum, abgelehnte und verwaltete Ehrenſtellen als Verbrechen geltend, und vor Allem die Tugend des Unterganges gewiß. Die Belohnungen der Angeber nicht minder verhaßt als ihre Unthaten, da die Einen Prieſterwürden und Conſulate, Andere Verwaltungen und geheimen Einfluß als Beute erhaſchten, und durch Haß und Schrecken Alles aufregten und umwälzten.*) Sklaven gegen ihre Gebieter, Freigelaſſene gegen ihre Schutzherren erkauft, und Wer keinen Feind hatte, durch Freundeshand niedergedrückt.

3. Gleichwohl war dieſes Jahrhundert an Tugenden nicht ſo unfruchtbar, daß es nicht auch gute Beiſpiele aufgeſtellt hätte: Mütter, die ihre flüchtigen Söhne begleiteten; Gattinnen, die ihren Männern in die Verbannung folgten; entſchloſſene Anverwandte; ſtandhafte Eidame; Sklaven, deren Treue ſelbſt gegen Folter aushielt; erlauchte Männer in der letzten Noth, die auch dieſe Noth mannhaft ertrugen, und die geprieſenen Tode der Altvordern ſtarben. Auſſer

*) Nach der Lesart agerent verterent cuncta odio et terrore. Corrupti etc.

dieſen mannigfaltigen Unfällen menſchlicher Dinge, Wunderzeichen am Himmel und auf Erden; warnende Donnerſchläge und Andeutungen der Zukunft, frohe, traurige, zweifelhafte, offenbare. Nie hat graunvolleres Elend des Römiſchen Volks, nie haben ſo untrügliche Merkmale dargethan, die Götter wollen nicht unſere Wohlfahrt, ſie wollen Rache.

4. Bevor ich nun aber das Beſchloſſene ausführe, muß ich nachholen, welches der Zuſtand der Hauptſtadt, die Stimmung der Kriegsheere, die Haltung der Provinzen, was im ganzen Umkreiſe des Reichs geſund, was krank geweſen; damit man nicht nur die Ereigniſſe und ihren Hergang, die meiſt des Zufalls Werk ſind, ſondern auch ihren Zuſammenhang und ihre Urſachen einſehe.

Nero's Tod, ſo erwünſcht er bei'm erſten Ausbruche des Frohlockens geweſen war, hatte dennoch mannigfaltige Bewegungen der Gemüther, nicht nur in der Stadt bei den Vätern, bei'm Volk und bei der Stadtbeſatzung, ſondern bei allen Legionen und Feldherren aufgeregt, da das Reichsgeheimniß verrathen war, es könne der Fürſt auch anderswo als in Rom gewählt werden. Allein die Väter freuten ſich der ſchnell ergriffenen Freiheit mit weniger Rückhalt, da der Fürſt neu und abweſend war: die Vornehmſten der Ritter nahmen den nächſten Antheil am Jubel der Väter: der unverdorbene Theil des Volks und Wer großen Häuſern anhing, die Clienten und Freigelaſſenen der Verurtheilten und Verbannten, richteten ſich zu Hoffnung auf: der feile Pöbel, an Rennbahn und Schaubühnen gewöhnt, mit ihm die Verworfenſten der Sklaven, oder Wer, nach aufgezehrtem Gut,

in Nero's ſchändlichem Dienſte ſich nährte, waren niedergeſchlagen und gierig nach Gerüchten.

5. Die Stadtbeſatzung, durch langen Dienſt an die Cäſarn gekettet, und zur Entthronung Nero's mehr durch Ränke und Anſtiftung als durch eigenen Antrieb bewogen, hatte kaum wahrgenommen, daß einerſeits die unter Galba's Namen verſprochene Vergabung *) ausbleibe, anderſeits, daß für große Verdienſte und Belohnungen nicht gleicher Spielraum im Frieden wie im Kriege vorhanden, und ſie in der Gunſt des von den Legionen gewählten Fürſten zurückgeſetzt ſey; — als ſie Hang zu Neuerungen faßte, wobei der Hochverrath des Präfekten Nymphidius Sabinus, **) der für

*) Vergabung iſt in der Schweiz der gebräuchliche Ausdruck für Geſchenke und Vermächtniſſe an wohltätige Anſtalten oder zur Austheilung unter die Armen. Das Zeitwort heißt nicht vergeben, was Etwas ganz Andederes iſt, ſondern vergaben, imperf. ich vergabete, part. vergabet. Man erlaubt ſich hier, das ſpecielle Donativum, welches bei Cicero nirgends vorkommt und ſpätern Urſprungs iſt, ebenfalls mit einem beſondern Worte zu bezeichnen.

**) Nymphidius, Oberſter der Leibwache, hatte den Soldaten vorgegeben, Nero ſey aus Furcht nach Aegypten geflohen, und ſie durch dieſes Vorgeben und Verſprechung großer Geldſummen im Namen Galba's zum Abfalle von Nero bewogen. Bald darauf faßte er den Gedanken, auch Galba zu verrathen und ſich auf den Thron zu ſchwingen. Allein der Tribun Antonius Honoratus widerſetzte ſich, und beredete die Soldaten, dem Galba treu zu bleiben. Nymphidius begab ſich in's Lager und hatte ſchon eine von Cingonius Varro aufgeſetzte Dankrede an die Soldaten für ſeine Erhebung auswendig gelernt, wurde

ſich die Oberherrſchaft erſtrebte, ſie noch mehr aufregte. Nymphidius fiel zwar als Opfer ſeines Wagniſſes. War aber gleich das Haupt der Abtrünnigkeit gefallen, ſo blieb doch den meiſten Kriegern das Bewußtſeyn der Mitſchuld; auch fehlte es nicht an anzüglichem Gerede über Galba's Alter und Kargheit. Seine vormals belobte und im Munde der Krieger ſelbſt gefeierte Strenge ängſtigte Diejenigen, welche wider die alte Mannszucht eingenommen und ſeit vierzehn Jahren von Nero ſo verwöhnt waren, daß ſie nicht minder Liebe für die Laſter der Fürſten, als ehemals Ehrfurcht vor ihren Tugenden hegten. Dazu kam Galba's Wort, das für den Staat ehrenvoll, ihm ſelbſt aber verderblich war: „er wolle den Soldaten ausheben, nicht kaufen.“ Denn das Uebrige paßte nicht zu dieſer Weiſe.

6. Den kraftloſen Greis richteten Titus Vinius und Cornelius Laco, jener der verworfenſte, dieſer der ſchlaffeſte Menſch vollends zu Grunde, durch den Haß, den ihre Schlechtigkeit, und durch die Verachtung, die ihre Trägheit auf ihn warf. Langſam war Galba's Herreiſe und blutig, durch die Hinrichtung des ernannten Conſuls Cingonius Varro und des Conſularen Petronius Turpilianus: *) jener ſtarb als

---

aber von ihnen getödtet. Man ſehe Plutarch im Leben Galba's.

*) Cingonius Varro und Petronius Turpilianus. Der Erſtere, Verfaſſer jener Dankrede, hatte ſich mit beſonderem Eifer für Nymphidius verwendet. Der Zweite, ein angeſehener und hochbetagter Mann, war dem Nero ſehr ergeben geweſen. Die Hinrichtung dieſer beiden Männer, ohne Verhör und Vertheidigung, machte natür-

Genoſſe des Nymphidius, dieſer als Feldherr Nero's, beide ungehört und unvertheidigt, gleichwie Unſchuldige. Der Einzug in die Stadt, durch Niedermetzelung ſo vieler Tauſende wehrloſer Soldaten von unſeliger Vorbedeutung,*) war ſelbſt den Werkzeugen des Mordes ſchauervoll. Da die Hiſpaniſche Legion einzog, während die von Nero aus der Flotte ausgehobene zurückblieb, war die Stadt mit ungewohnter Menge Kriegsvolks angefüllt. Dazu kamen viele Schaaren aus Germanien, Britannien und Illyrien, die ebenfalls Nero geworben und nach dem Caſpiſchen Paſſe zum vorgenommenen Kriege gegen die Albaner**) vorausgeſchickt,

---

licher Weiſe den Galba verhaßt, von welchem man eine beſſere Regierung, als unter Nero, erwartet hatte.

*) Nero hatte die Matroſen, die meiſt aus Sclaven und Verbrechern beſtanden, in eine Legion vereinigt und zu Soldaten erklärt. Wie Galba ſich der Stadt näherte, ſtellten ſie ſich ihm in den Weg, und verlangten mit Getümmel die Beſtätigung der Neroniſchen Verfügung. Als er ſie auf eine andere Zeit verwies, nahmen ſie dieſes für Weigerung und der Lärm mehrte ſich; Einige zogen das Schwert. Da ließ Galba die ihn begleitende Reiterei einhauen. Siebentauſend ſollen umgekommen ſeyn, und von den Uebriggebliebenen ließ er noch den zehnten Mann hinrichten, was auch Tacitus den Otho in ſeiner Rede an die Soldaten, I, 37. dem Galba vorwerfen läßt. So hielt der neue Kaiſer über Leichen ſeinen Einzug in Rom, und übte, was die Natur der Schwachheit iſt, ſeine Gewalt mit zweckloſem Wüthen aus.

**) Die Albaner, ein Volk weſtlich vom Caſpiſchen Meer, wurden den Römern in dem Kriege gegen Mithridates bekannt, in welchem ſie dieſem beiſtanden, aber von Pompejus zweimal geſchlagen wurden.

dann zur Unterdrückung der Unternehmungen des Vinder *) zurückberufen hatte; ein gewaltiger Stoff zu Neuerungen, zwar nicht für irgend Einen entſchieden geſtimmt, doch für jeden Wagenden bereit.

7. Zufällig fügte es ſich, daß gerade die Nachricht von Clodius Macers und Fontejus Capito's Hinrichtung eintraf. Macer, der in Afrika unbezweifelt Unruhe erregt hatte, war von dem Procurator Trebonius Garucianus, auf Galba's Geheiß, Capito in Germanien wegen ähnlicher Verſuche von den Legionsoberſten Cornelius Aquinus und Fabius Valens hingerichtet worden, ohne Abwartung eines Befehls. Einige glaubten, Capito, wiewohl wegen Habſucht und Schwelgerei in übelm Rufe, habe auf keine Neuerungen gedacht, ſondern die Legaten hätten ihn zum Krieg aufgemuntert, und, da ſie ihn nicht dahin zu bringen vermochten, ihm aus ſich ſelbſt verbrecheriſche Abſichten tückiſch angedichtet; und Galba habe aus Mangel an Selbſtſtändigkeit, oder um nicht tiefer einzudringen, das Geſchehene, wie es auch ſeyn mochte, weil es nicht zu ändern war, gutgeheißen. Inzwiſchen machten

*) Junius Vinder, Prätor in Gallien, empörte ſich gegen Nero, doch nicht, um ſich ſelbſt auf den Thron zu ſchwingen, ſondern er ſchrieb an Galba und drang in ihn, die Regierung zu übernehmen. Galba zauderte, machte aber nicht dem Nero Anzeige, wie andere Statthalter thaten, die in der Folge geſtehen mußten, ſie ſeyen an ſich ſelbſt nicht weniger als an Vinder zu Verräthern geworden. Verginius Rufus, Befehlshaber der Germaniſchen Legionen, ſchlug ihn und tödtete dreißigtauſend Gallier, worauf Vinder ſich entleibte. S. Plutarch, Leben Galba's.

beide Hinrichtungen übeln Eindruck; wenn einmal der Fürſt verhaßt iſt, ſo fällt, Was er thut, ſey's gut oder böſe, ihm zur Laſt. Schon boten übermächtige Freigelaſſene Alles feil. Sclavenhände haſchten nach ſchnellem Reichthum, als gält' es Eile bei dem Greiſe. Dieſelbigen Uebel am neuen Hofe, gleich drückend, nicht gleich entſchuldigt. Selbſt Galba's Alter erregte Hohn und Widerwillen, da man an Nero's Jügend gewöhnt war, und beide Imperatoren nach Geſtalt und Körperanſtand (wie des Pöbels Sitte iſt) zuſammenhielt.

8. Und dieſes nun war zu Rom, bei ſolcher Menſchenmenge, die Stimmung der Gemüther. Was die Provinzen anlangt, ſo befehligte Hiſpanien Cluvius Rufus, ein Mann von Wohlredenheit, den Friedenskünſten hold, im Krieg unerfahren.*) Gallien war, abgeſehen von der Erinnerung an Vinder, durch das neuliche Geſchenk des Römiſchen Bürgerrechts und für die Zukunft durch Erleichterung der Abgaben verpflichtet. Allein die in der Nähe der Germaniſchen Kriegsheere liegenden Ortſchaften Galliens, nicht ſo ehrenvoll behandelt, einige ſogar in ihren Grenzmarken geſchmälert, erwogen nun mit gleicher Betrübniß die Begünſtigung Anderer und ihre Bedrückung. Die Germaniſchen Heere (ein höchſt gefährlicher Umſtand bei ſolcher Macht), waren beun-

*) Cluvius Rufus, — pacis artibus, bellis inexpertus. Woltmann überſetzt, ein der Kriege kundiger Mann, nach der Lesart expertus. Allein was Tacitus im 2. Buche, Cap. 58 von ihm meldet, und was eben keinen wackern Kriegsmann verräth, ſpricht für inexpertus. Auch iſt wohl ſtatt bellis, belli zu leſen.

ruhigt und aufgebracht, voll Stolz auf ihren neulichen Sieg, und voll Beſorgniß, als Begünſtiger einer andern Partei. Zögernd waren ſie von Nero abgefallen, und Verginius *) hatte ſich nicht ſogleich für Galba erklärt; ob er die Herrſchaft gewollt, war zweifelhaft, daß das Kriegsheer ſie ihm angetragen, allgemeine Sage. Fontejus Capito's Hinrichtung empörte auch Die, ſo ſich nicht darob zu beſchweren hatten. Es fehlte ein Anführer, ſeitdem Verginius mit erheuchelter Freundſchaft war abgerufen worden. Daß man ihn nicht zurückſandte, ſogar verantwortlich machte, nahmen ſie als Anſchuldigung ihrer ſelbſt auf.

9. Das Heer in Obergermanien verachtete ſeinen Legaten, Hordeonius Flaccus, einen durch Alter und Lähmung

---

*) Dieſer Verginius Rufus war ein herrlicher Mann. Mehrmals wurde er aufgefordert, die Regierung zu übernehmen; allein er weigerte ſich ſtandhaft, und wollte dem Senate das Wahlrecht bewahren. Daher genoß er bei allen Parteien die größte Hochachtung, und blieb in den Unruhen ſeiner Zeit unangefochten bis zum Tod. Plinius ſpricht in ſeinen Briefen mit vielem Lobe von ihm, und bedauert, Lib. 9. Epist. 19. daß ihm noch kein Denkmal errichtet ſey, mit der von ihm ſelbſt verfertigten beſcheidenen Inſchrift:

Hic situs est Rufus, pulso qui Vindice quondam
Imperium adseruit non sibi, sed patriae.

Hier iſt des Rufus Grab: nachdem er den Vinder geſchlagen,
Wollt' er die Herrſchaft nicht, ſondern erhielt ſie dem Staat.

Die Leichenrede hielt ihm unſer Tacitus.

der Füße unvermögenden Mann, ohne Feſtigkeit, ohne Anſehen. Nicht einmal ruhige Soldaten vermochte er zu regieren, deſto mehr mußten die Ungeſtümen, mit ſchwacher Hand gezügelt, von ſelbſt losbrechen. Die Legionen Niedergermaniens waren längere Zeit ohne einen Conſular geweſen, bis, von Galba geſandt, Aulus Vitellius, Sohn des Cenſors und dreimaligen Conſuls Vitellius, eintraf; Dieß ſchien genügend. Bei'm Britanniſchen Heere nichts von Widerwillen. Wirklich haben keine andern Legionen, während des ganzen Sturmes der Bürgerkriege, ſich ſo unklagbar verhalten: ſey's weil ſie entfernt und durch den Ocean abgeſondert waren, oder daß häufige Streifzüge ſie lehrten, eher den Feind zu haſſen. Auch Illyrien war ruhig. Zwar hatten die von Nero wegberufenen Legionen, während ſie in Italien weilten, den Verginius mit Geſandtſchaften angegangen. Allein die Heere, durch weitere Strecken getrennt (das heilſamſte Mittel, Soldaten treu zu erhalten), konnten weder Uebelſinn *) noch Kräfte vereinigen.

10. Noch war das Morgenland ruhig. Syrien nebſt vier Legionen befehligte Licinius Mucianus, durch Glück wie durch Mißgeſchick im Rufe. Schon als junger Mann hatte er um die Gunſt der Großen gebuhlt. Dann nach aufgezehrtem Vermögen, in ſchlüpfriger Stellung, auch des Claudius Jähzorn fürchtend, und in's Innere von Aſien verſetzt, war er der Verbannung ſo nahe, als nachher dem Throne. Ausſchweifend und geſchäftig, leutſelig und anmaßend, war er ein Gemiſch guter und böſer Eigenſchaften; ſchwelgend in

*) Vitiis; vielleicht auch überhaupt: Verderbniß.

Genüſſen zur Ruhezeit, ſobald er ſich aufgemacht hatte, von großer Trefflichkeit; im Oeffentlichen lobenswürdig, als Privatmann übel berüchtigt. Bei Untergebenen, bei Bekannten, bei Amtsgenoſſen vielvermögend durch mancherlei Lockmittel, mocht' er leichter die Oberherrſchaft ertheilen als erlangen. *) Den Judäiſchen Krieg leitete Flavius Veſpaſianus, (ihn hatte Nero zum Feldherrn auserſehen), mit drei Legionen. In Anſehung Galba's hatte er weder Wünſche für, noch Abſichten gegen ihn. Ja er hatte ſeinen Sohn Titus zur Bezeugung der Ehrfurcht und Ergebenheit an ihn abgeſandt, wie wir an ſeinem Orte melden werden. Daß der geheime Rathſchluß des Schickſals, daß Wahrzeichen und Götterausſprüche dem Veſpaſian und ſeinen Kindern das Reich zuerkannt hätten, glaubten wir nach ſeiner Erhebung.

11. Aegypten ſammt der Kriegsmacht, die es im Zaume halten ſoll, befehligen von Auguſtus her Römiſche Ritter ſtatt der Könige. Dieß ſchien die beſte Auskunft, eine Provinz von ſchwierigem Zugange, günſtig für Kornſperre, **)

---

*) Obtinere, erlangen und feſthalten.

**) Annonae secundam. Bahrdt und Woltmann leſen annonae fecundam. Jener überſetzt: Reich an Getreide; dieſer: für Getreidelieferung fruchtbar. — Es fällt unangenehm auf, in der Herzählung ungünſtiger Eigenſchaften Aegyptens dieſe Worte zu finden, daher die Lesart annonae secundam, die auch Erneſti hat und La Malle gut erklärt, den Vorzug verdient. Annona heißt Jahresertrag, dann Getraidepreis, auch Korntheurung. Tacitus will ſagen, Aegypten ſey günſtig, um eine Kornſperre herbeizuführen, was auch im 3. Buch, Cap. 8. bemerkt wird, wo Veſpaſian ſagt, wenn man Aegypten und

durch Aberglauben und Zügelloſigkeit zwieträchtig und unſtät, unkundig der Geſetze, unbekannt mit der Verfaſſung, zu Hauſe feſtzuhalten. Damals regierte Tiberius Alexander, ſelbſt ein Aegypter. Afrika und die dortigen Legionen ließen ſich nach der Hinrichtung des Clodius Macer jeglichen Fürſten gefallen, nachdem ſie die Erfahrung mit einem untergeordneten Herrn gemacht hatten. Beide Mauritanien, Rhätien, Noricum, Thracien, und die übrigen von Prokuratoren regierten Provinzen wurden, je nach den zunächſt liegenden Kriegsheeren, durch den Einfluß der Stärkern, zu Gunſt oder Haß hingezogen. Die wehrloſen Provinzen, und vor allen Italien ſelbſt, jedem Unterdrücker preisgegeben, mußten als Beute dem Sieger zufallen. So war der Zuſtand des Römiſchen Reichs, zur Zeit, da Servius Galba zum zweiten mal, und Titus Vinius als Conſuln das Jahr antraten, das ihnen den Tod, dem Gemeinweſen beinahe den Untergang brachte.

12. In den erſten Tagen des Januars traf ein Schreiben von dem Procurator Pompejus Propinquus aus Belgien ein, daß die Legionen in Obergermanien, des Eidſchwurs Heiligkeit brechend, einen andern Imperator heiſchten, und dem Römiſchen Senat und Volke die Wahlfreiheit anheimſtellten, um der Empörung ein milderes Anſehen zu leihen. Dieſer Umſtand brachte Galba's Entſchluß zur Reife, der ſchon längſt bei ſich und ſeinen Vertrauten eine Adoption berathſchlagt hatte. Wirklich war auch dieß jene Mo-

---

mit ihm den Schlüſſel zur Kornſperre inne habe, könne man das Vitelliſche Heer durch Mangel zur Uebergabe zwingen.

nate hindurch das allgemeine Geſpräch der Stadt, erſtlich aus ungezügelter Begierde, ſolcherlei zu beſprechen, dann wegen des ſchon kraftloſen Alters Galba's. Bei Wenigen war Beurtheilung oder Vaterlandsliebe: Viele, geheimer Hoffnung voll, *) je nachdem ſie einen Freund oder Gönner hatten, beſtimmten Dieſen oder Jenen mit betriebſamen Ausſtreuungen, auch wohl aus Erbitterung gegen Titus Vinius, der von Tag zu Tag in eben dem Maße **) verhaßter wurde, wie ſein Einfluß zunahm. Denn die lechzenden Begierden ſeiner Günſtlinge, mitten im hohen Glücke, ſetzte Galba's Willfährigkeit ſelbſt in Spannung, da man bei einem ſchwachen und leichtgläubigen Fürſten mit minder Gefahr und mehr Gewinn Böſes thun konnte.

13. Die Regierungsgewalt war zwiſchen dem Conſul Titus Vinius und dem Präfekten der Prätorianer Cornelius Laco getheilt. Nicht weniger ſtand Icelus, Galba's Freige-

---

*) Walther in ſeiner Observ. ad Tac. Opera will nach dem Flor. Codex *militis occulta spe* leſen. Allein wo wäre dann das Subjekt zu destinabant? Worauf bezöge ſich prout quis? Es müßte auf die Soldaten gehen, prout quis militum. Wie paßte aber dann amicus vel cliens auf dieſe? Walther überſetzt: da die Hoffnung des Heers verborgen war. Ich möchte wiſſen, wie man das Folgende anſchließen ſollte. In dieſer Stelle iſt nicht von den Soldaten die Rede, ſondern von den Stadtbewohnern, welche die geheime Hoffnung nährten, ihr Gönner werde zur Herrſchaft gelangen. Mit dieſer geheimen Hoffnung können die betriebſamen Ausſtreuungen ſehr wohl beſtehen.

**) Nach der Lesart eodem auctu.

laſſener, in Gunſten, welcher, mit dem Ringe beſchenkt, ſich nun nach einem ritterlichen Namen Martianus nennen ließ. Dieſe Drei, uneins unter ſich, und von kleinlichen Selbſtrückſichten befangen, trennten ſich bei Berathung der Nachfolgerwahl in zwei Parteien. Vinius war für Marcus Otho: Laco und Icelus ſtimmten einmüthig nicht ſowohl für irgend Einen, als gegen Jenen. Auch wußte Galba um die Freundſchaft zwiſchen Otho und Titus Vinius; und das Nichts mit Stillſchweigen übergehende Volksgerede beſtimmte ſie zum Schwäher und Eidam, weil Vinius Vater einer verwittweten Tochter, und Otho noch unvermählt war. Doch mag auch Sorge für das Reich hinzugekommen ſeyn, das vergeblich dem Nero wäre abgenommen worden, wenn es dem Otho überlaſſen wurde. Denn Otho hatte ſein Knabenalter in Leichtſinn, ſeine Jünglingsjahre in Muthwillen zugebracht, und ward Nero's Liebling durch Wetteifer in Ausſchweifung. Deswegen hatte Dieſer auch die Poppäa Sabina, die fürſtliche Buhlerin, ihm als dem Vertrauten ſeiner Lüſte übergeben, bis er ſeine Gemahlin Octavia weggeſchafft haben würde: hierauf, als er ihn mit eben dieſer Poppäa im Verdacht hatte, beſeitigte er ihn, unter dem Schein einer Statthalterſchaft, in die Provinz Luſitanien. Otho, der die Provinz milde verwaltet hatte, auch zuerſt und mit Eifer zur Partei übergetreten war und, ſo lange der Krieg dauerte, unter ſeiner Umgebung hervorglänzte, faßte ſogleich zur Adoption Hoffnung, und verfolgte ſie mit immer ſteigender Hitze, da die Mehrheit der Krieger ihm günſtig, der Hof ihm, als Nero's Ebenbilde, zugethan war.

14. Aber Galba, auf die Botſchaft von der Germaniſchen Empörung, ohne zwar etwas Zuverläßiges von Vitellius zu wiſſen, voll Angſt, wohin die Gewalt der Kriegsheere ſich drängen werde, und nicht einmal der Stadtbeſatzung trauend, ſah keinen andern Ausweg, als eine Wahlverſammlung *) zu halten. Er zog, außer Vinius und Laco, den ernannten Conſul Marius Celſus und den Stadtpräfekten Ducennius Geminus zu. Nach einer kurzen Einleitung über ſein hohes Alter ließ er den Piſo Licinianus herholen; ſey's aus eigener Wahl, oder, wie Einige glaubten, auf Laco's Zureden, der bei Rubellius Plautus vertraute Zuſammenkünfte mit Piſo hatte, aber ihn ſchlau als einen Unbekannten begünſtigte; und Piſo's guter Ruf hatte dem Rathe Laco's noch mehr Eingang verſchafft. Piſo, des Marcus Craſſus und der Scribonia Sohn, adelich von beiden her, in Geberde und Haltung ein Mann nach alter Weiſe, galt nach richtiger Schätzung für ernſthaft, bei übel Auslegenden für finſter: dieſe Seite ſeines Charakters, je bedenklicher ſie den Beſorgten vorkam, empfahl ihn dem Adoptirenden.

15. So nahm denn nun Galba den Piſo bei der Hand, und redete ihn, wie es hieß, folgendermaßen an: „Wenn ich als Privatmann vor den Curien und Oberprieſtern, wie es Sitte iſt, dich adoptirte, ſo wär' es ſchon ehrenvoll für mich, einen Sprößling des Cneus Pompejus und Marcus Craſſus meinem Hauſe einzuverleiben, und für Dich Auszeichnung, deinen Adel durch den Glanz der Sulpicier und

*) Comitia imperii, d. h. eine Verſammlung zur Wahl eines zu deſignirenden Nachfolgers.

Lutatier zu erhöhen. Nun hat mich, den der Götter und Menſchen vereinte Stimme zur Herrſchaft berief, dein vortrefflicher Charakter und die Liebe zum Vaterlande bewogen, die Obergewalt, um welche unſere Vorfahren mit Waffen ſtritten, und die ich durch Krieg erlangte, dir in Friedensruhe anzubieten, nach dem Beiſpiele des vergötterten Auguſtus, der ſeinen Schweſterſohn Marcellus, dann ſeinen Eidam Agrippa, hierauf ſeine Enkel, und zuletzt ſeinen Stiefſohn Tiberius Nero zum nächſten Range nach ſich erhob. Aber Auguſtus ſuchte den Nachfolger in ſeinem Hauſe, ich im Staate. Nicht daß ich keine Verwandten und Kriegsgenoſſen hätte; aber ich ſelbſt habe die Herrſchaft nicht durch Bewerbung empfangen, und Belege meiner Denkart mögen nicht allein meine Verwandtſchaften, denen ich dich vorzog, ſondern auch die deinigen ſeyn. Du haſt einen Bruder *) von gleichem Adel, älter an Jahren, würdig dieſer hohen Stelle, wenn du nicht der Namhaftere wäreſt. Du biſt in dem Alter, welches ſchon über die Leidenſchaften der Jugend glücklich hinaus iſt, dein Leben bedarf keiner Entſchuldigung des Vergangenen halben. Bisher haſt du nur widriges Geſchick ertragen: ein günſtiges Loos legt dem Gemüthe ſchwerere Prüfungen auf; denn Elend laſtet nur, Glück verderbt uns. Treue, Freiheit, Freundſchaft, die edelſten Güter des menſchlichen Gemüths wirſt du zwar mit immer gleicher Feſtigkeit behaupten, aber Andere werden ſie durch Unterwürfigkeit ſchwächen. Eindrängen wird ſich Schmeichelei und

*) Scribonianus Craſſus. Geſchichtb. I, 47. IV, 39.

Liebkoſung, das verderblichſte Gift jeder ächten Sinnesart, ſo wie auch eines Jeglichen eigener Vortheil. *) Ich und du wenden uns heute treuherzig an einander; die Uebrigen lieber an unſer Glück als an uns. Denn dem Fürſten rathen, was die Pflicht gebeut, iſt ein ſchwieriges Werk; dem Fürſten, wie er auch ſey, ſchmeicheln, geſchieht ohne Herzensantheil."

16. „Könnte dieſer unermeßliche Staatskörper ohne Lenker in Beſtand und Gleichgewicht erhalten werden, ſo war ich es werth, daß von mir der Freiſtaat beginne. **)

---

*) Irrumpet adulatio, blanditiae etc. Pichena ſetzt hinter blanditiae ein Colon, ſo daß pessimum v. a. venenum zur Appoſition von sua cuique utilitas wird. Dieß geht aber nicht an, weil in dieſem Falle nothwendig eine Copula ſtehen müßte, z. B. pessimumque; ferner, weil die Appoſition ſchicklicher hinter als vor den Hauptbegriff geſetzt wird; und dann, weil dieſer Beiſatz nach des Schriftſtellers herrſchendem Sinne beſſer auf die Schmeichelei als auf den Eigennutz paßt, ſo wie er, Agr. 43. von Domitian ſagt: Caeca et corrupta mens assiduis adulationibus. Eher möchte ich dem Pichena darin folgen, das etiam zum Vorhergehenden zu ziehen. Verwerflich iſt Oberlins Lesart, der es in den Anfang des 16. Cap. hinunter wirft: Etiam, si immensum etc. wo es einen übeln Platz erhalten hat. Er folgt hierin dem Acidalius, deſſen Hauptkunſt in der philologiſchen Kritik darin beſtand, Wörter uud Zeilen aus ihrer Stelle herauszuheben und anderswo einzuſchieben. Die Vulgata: Etiam ego ac tu iſt unſchicklich, das enim der Bip. gefällt auch nicht; beſſer wäre: Et jam ego ac tu.

**) D. h. daß ich Roms freie Verfaſſung wiederherſtellte und abdankte.

Nun aber hat ſchon längſt die Nothwendigkeit uns dahin gebracht, daß ich, ein Greis, dem Römiſchen Volke nichts Beſſeres zuwenden kann, als einen guten Nachfolger, und du, ein junger Mann, nichts Beſſeres als einen guten Regenten. Unter Tiberius und Cajus und Claudius waren wir gleichſam Einer Familie Erbtheil: es kann für Freiheit gelten, daß mit uns ein Wahlreich anhob; und nach erloſchenem Hauſe der Julier und Claudier wird die Adoption je den Beſten auffinden. Denn die Abſtammung von Fürſten iſt Zufall, und es gilt weiter keine Schätzung; die Adoption geſtattet ungehemmte Ueberlegung, und verlangt man den Beſten, die Volksſtimme zeigt ihn. Immer ſchwebe dir Nero vor Augen. Ihn, welcher mit der langen Reihe der Cäſarn ſich brüſtete, hat nicht Vinder mit der wehrloſen Provinz, noch ich mit Einer Legion, ſondern eigene Unmenſchlichkeit, eigene Ausſchweifung hat ihn vom Nacken des Volks heruntergeworfen; auch war noch die Verurtheilung eines Fürſten ohne Beiſpiel. Wir, durch Kriegsthaten und Anerkennung erhoben, werden dem Neide, bei allen Verdienſten, ausgeſetzt bleiben. Laß dir indeſſen nicht bange ſeyn, wenn bei dieſer Bewegung des erſchütterten Erdkreiſes zwei Legionen noch nicht beruhigt ſind. Auch ich trat keine ſorgenfreie Regierung an; und vernimmt man nur erſt die Adoption, ſo wird mein Alter, das Einzige, was man mir jetzt vorwirft, nicht mehr auffallen. Alle Nichtswürdigen werden Nero hinfort zurückwünſchen: daß es nicht auch von den Guten geſchehe, ſey meine Sorge und die deinige. Dir länger zuzureden iſt jetzo nicht die Zeit, und erfüllt iſt meine ganze Abſicht, wenn ich dich wohl gewählt habe. Das heil-

ſamſte und zugleich das kürzeſte Mittel, zu unterſcheiden, was gut und böſe ſey, iſt, zu bedenken, was du unter einem andern Fürſten wollen oder nicht wollen würdeſt. Denn bei uns iſt nicht, wie bei andern Herrſcherſtaaten, ein beſtimmtes Haus von Herren und die Uebrigen Sklaven; ſondern du haſt Menſchen zu regieren, die weder völlige Knechtſchaft ertragen können, noch völlige Freiheit.“ Solches und Aehnliches ſprach Galba, als ob er einen Fürſten wählte: die Andern entgegneten, als wär' er gewählt.

17. Piſo, ſagt man, habe weder vor den erſten Beobachtern noch ſpäterhin, als Aller Augen auf ihn gerichtet waren, eine Regung von Beſtürzung oder Freudigkeit verrathen. Zu ſeinem Vater und Herrſcher ſprach er ehrerbietig, von ſich beſcheiden; keine Veränderung in Miene und Haltung: als ſey er mehr der Regierung fähig, denn begierig. Hierauf berieth man ſich, ob die Adoption auf der Rednerbühne, ob vor dem Senat oder im Lager ſolle kund gemacht werden. Das Letzte ward genehmigt; Dieß werde eine Ehrenbezeugung für das Kriegsvolk ſeyn, deſſen Gunſt man freilich nicht durch Geſchenke und Umtriebe, wohl aber durch rechte Mittel gewinnen dürfe. Um den Pallaſt her hatte ſich indeß erwartungsvoll die Menge gedrängt, des großen Geheimniſſes ungeduldig, und das übel verhaltene Gerücht wuchs durch Unterdrückung.

18. Der zehnte Januar war ein ſcheußlicher Regentag, von Donner und Blitz und Drohungen des Himmels ungewöhnlich verſtört. Der alterthümliche Brauch, dannzumal die Volksverſammlungen aufzuheben, ſchreckte Galba nicht ab, in's Lager zu gehen, weil er ſolches als Zufälligkeit

verachtete, oder weil man ſeinem Verhängniß, auch dem angekündigten, nicht entrinnt. Vor zahlreicher Verſammlung der Soldaten eröffnete er mit Herrſcherkürze, „er adoptire den Piſo nach dem Vorgange des vergötterten Auguſtus, und nach Kriegsgebrauch, kraft deſſen jeglicher Mann ſeinen Mann wähle." *) Und damit nicht durch Verhehlung die Meuterei für größer gehalten werde, verſicherte er von ſelbſt: „die vierte und achtzehnte Legion, von Wenigen aufgewiegelt, hätten ſich vergangen, doch nicht weiter als mit Reden und Rufen, und werden in Kurzem zur Pflicht umgekehrt ſeyn." Auch fügte er ſeiner Rede Nichts von Schmeichelworten oder Verſprechungen bei. Die Tribünen jedoch und Centurionen und die naheſtehenden Soldaten erwiederten Gefalliges: bei den Uebrigen herrſchte Mißmuth und Stillſchweigen, als hätten ſie das im Frieden ſelbſt angemaßte Recht auf die Vergabung nun im Kriege verloren. Zuverläßig iſt, daß durch eine noch ſo kleine Schenkung des ſparſamen Greiſes die Gemuther zu gewinnen waren. Sein Unglück war die alte Strenge und der übergroße Ernſt, wofür wir nicht mehr taugen.

19 Galba's Vortrag hierauf an den Senat war eben ſo ſchmucklos und kurz, als der an die Soldaten: Piſo's

*) Anſpielung auf eine ſchöne Sitte der Römer, nach welcher bei Anordnung der Schlacht ein Kriegsmann einen Zweiten, dieſer einen Dritten und ſo Jeder einen folgenden zum Kampfgenoſſen und Waffenbruder wählte, ſo daß das Heer gleichſam durch ein geiſtiges Band zuſammen gehalten wurde.

Rede freundlich. Die Väter bezeigten ihm ihr Wohlwollen: Viele aus Zuneigung, gar wortreich; Die ihn nicht gewollt hatten, zurückhaltend; aber ſehr Viele mit zuvorkommender Unterwürfigkeit, *) Privathoffnungen hegend, ohne Sorge für's Allgemeine. Uebrigens ſprach oder that Piſo inner den vier Tagen, die zwiſchen ſeiner Adoption und Ermordung verfloſſen, weiter nichts Oeffentliches.

Bei den immer häufigern Nachrichten von dem Abfall in Germanien, und bei dem Hange der Bürgerſchaft alles Neue, wenn es traurig iſt, anzunehmen und zu glauben, ſtimmten die Väter dahin, eine Geſandtſchaft an das Germaniſche Kriegsheer abzuordnen. Im engern Rathe ward erörtert, ob auch Piſo mitreiſen ſollte, um der Sache mehr Gewicht zu geben: jene würde das Anſehen des Senats, er die Würde des Cäſars an ſich tragen. **) Es beliebte, daß

*) Multi voluntate; effusius, qui noluerant; medie, at plurimi etc. So gibt Erneſti den Text; auch La Malle, außer daß er liest: medii ac plurimi. Medii gibt er durch les indifférens. Auch dieſe Stelle iſt viel beſprochen worden, ſie hat aber keine Schwierigkeit, wenn man liest: Multi voluntate effusius; qui noluerant, medie; at plurimi. — Die Gründe für dieſe Lesart ſind folgende: Die beiden erſten Glieder geben einen Doppelgegenſatz, wie Tacitus häufig hat, volentes und nolentes; effusius und medie, welcher bei jener Interpunktion verloren ginge. Für's Andere läßt ſich medii ac plurimi etc. nicht wohl zuſammendenken; denn die plurimi obvio obsequio, privatas spes agentes können als Schmeichler und Selbſtſüchtige nicht Gemäßigte oder Gleichgültige genannt werden. Medie at plurimi taugt gar nichts.

**) Laturus. Vielleicht auch: mit ſich bringen.

auch der Prätoriſche Präfekt Laco mitgeſchickt werde. Dieſer widerſprach dem Vorſchlag. Auch die Abgeordneten (denn der Senat hatte die Wahl dem Galba überlaſſen), mit ſchmählicher Unſchlüſſigkeit ernannt, entſchuldigt, erſetzt, bewarben ſich zu bleiben oder zu gehen, wie Jeglichen Furcht oder Hoffnung antrieb.

20. Die nächſte Sorge war um Geld; und Alles wohl erwogen ſchien das Gerechteſte, es da zu erheben, wo die Urſache des Mangels lag. Zwei und zwanzig hundert Millionen Seſterzen *) hatte Nero mit Schenkungen verſchwendet. Galba ließ Alle einzeln herrufen, und forderte die Gaben bis auf den zehnten Theil heraus. Aber kaum hatten ſie den zehnten Theil mehr übrig, da ſie fremdes Gut mit gleichem Aufwande wie eigenes verſchwendet hatten; und je den Raubgierigſten und Verworfenſten blieben weder Ländereien noch Einkünfte, ſondern einzig die Werkzeuge der Laſter übrig. Dreißig Römiſche Ritter waren über die Eintreibung geſetzt; eine neue Art von Amt, läſtig durch Umtriebe und Menge. Ueberall Käufer und Unternehmer; Gewühl der Verſteigerungen rings in der Stadt. Dennoch

*) Seſterz, eine Römiſche Silbermünze, deren Name drittehalb bedeutet, weil ſie zwei ein halb As betrug. Ihr Werth war nicht immer ganz gleich, und tauſend Stücke betrugen in verſchiedenen Zeiten über oder unter fünfzig Thaler, beinahe zwei und achtzig Gulden zu zehn auf den Louisd'or. Nach dem Mittelwerth von fünfzig Thalern auf das Tauſend iſt ein Seſterz etwa fünf Kreuzer. Obige Summe betrüge ſonach hundert und zehn Millionen Thaler oder faſt hundert und achtzig Millionen Gulden. Nach Wurm gegen hundert ein und achtzig Millionen.

lautes Frohlocken, daß die von Nero Beſchenkten nun bald ſo arm ſeyn würden, als die von ihm Beraubten. Jene Tage über wurden Tribunen entſetzt: bei den Prätorianern Antonius Taurus und Antonius *) Naſo; bei den Stadtcohorten Aemilius Pacenſis; bei der Nachtwache Julius Fronto. Dieß war jedoch keine Sicherſtellung gegen die Uebrigen, ſondern ein Anfang der Beſorgniß, als ob man mit Abſicht und aus Furcht Einzelne verſtoße, Alle im Verdacht habe.

21. Inzwiſchen kam bei Otho, der im ruhigen Gange der Dinge keine Hoffnung, und nur im Trüben ſeine Rechnung fand, Vieles zuſammen, das ihn ſpornte: ein Aufwand, ſelbſt einem Regenten ſchwer; ein Mangel, kaum einem Privatmann erträglich; Erbitterung gegen Galba, Neid gegen Piſo. Auch ſchuf er ſich Beſorgniſſe, um ſich mehr zu entflammen. „Schon dem Nero ſey er zur Laſt geweſen, allein jetzo hab' er nicht wieder ein Luſitanien oder die Ehre einer zweiten Verbannung zu gewärtigen: verdächtig immer und verhaßt ſey den Herrſchenden, Wer die nächſte Anwartſchaft habe. Dieß hab' ihm bei dem greiſen Fürſten geſchadet, mehr werd' es ihm bei einem jungen Manne ſchaden, der von Natur ungeſchlacht und durch lange Verbannung verwildert ſey. Auch tödten könne man Otho. Gehandelt alſo, gewagt müſſe werden, während Galba's Anſehen noch wanke, Piſo's noch nicht befeſtigt ſey. Günſtig für große Wagniſſe ſey der Herrſchaft Uebergang; kein Zaudern gelte,

*) Dieſer Name iſt verdächtig. Der Cod. Farn. hat Aurelius; Heinſius ſchlug Autronius vor; bei Sueton Cäſ. 9. kommt ein Marcus Actorius Naſo vor.

wo Ruhe gefährlicher als Verwegenheit ſey. Der Tod, Allen gleich von Natur, ſey es nicht bei der Nachwelt, wo Vergeſſenheit ihn decke, oder Ruhm ihn verherrliche. Und wenn Schuld und Unſchuld gleiches Loos zu gewärtigen habe, ſo ſey es des wackern Mannes würdiger, verdienter Weiſe zu ſterben."

22. Otho war an Geiſt nicht ſo verweichlicht wie an Körper. Die Vertrauteſten ſeiner Freigelaſſenen und Sklaven, ſchlechter in Zucht gehalten als in einem Privathauſe, malten dem ohnedieß nach ſolcherlei Lüſternen den Hof Nero's, jene Ueppigkeit, die Ehbrüche, die Frauenwechſel *) und übrigen Lüſte des Herrſcherthums vor; wenn er nur wagte, wär' Alles ſein; durch Unthätigkeit es Andern überlaſſen, Schande für ihn. Auch die Aſtrologen beſtürmten ihn, indem ſie neue Umwälzungen und ein für Otho glänzendes Jahr aus Beobachtung der Geſtirne weiſſagten; eine Menſchenart, die an den Machthabern zu Verräthern, an Emporſtrebenden zu Betrügern wird, die man in unſerer Stadt immer wegweiſen und immer behalten wird. Viele Aſtrologen, unſelige Werkzeuge der fürſtlichen Ehe, hatten bei Poppäa geheimen Zutritt. Einer derſelben, Ptolemäus, Otho's Begleiter in Hiſpanien, hatte ihm verheißen, er werde Nero überleben, und, als der Ausgang ihm Glauben erwarb, auf die Muthmaßung und das Gerede Derer hin,

---

*) Matrimonia. Anſpielung auf den häufigen Mißbrauch der Deſpotengewalt unter den Kaiſern, ihre Gemahlin zu verſtoßen und durch eine Andere zu erſetzen, wobei Caligula in den neunundzwanzig Jahren ſeines Lebens es auf die vierte, Claudius auf die ſechste gebracht hat.

die Galba's Alter und Otho's Jugend nachrechneten, ihn überredet, er werde zur Thronfolge berufen werden. Otho nahm es als Ausſage eines Kundigen und als Wink des Schickſals an, nach dem Hange des menſchlichen Geiſtes, am liebſten das Unbegreifliche zu glauben. Auch ließ Ptolemäus nicht ab, und ward bald der Anſtifter des Hochverraths, wozu von ſolchem Wunſche der Uebergang ſehr leicht geſchieht.

23. Ob indeß der Gedanke des Frevels ſo plötzlich war, iſt ungewiß. Lange ſchon hatte er, in Hoffnung der Thronfolge oder zur Anbahnung der That, um die Gunſt der Krieger gebuhlt. Auf Märſchen, auf Sammelplätzen, in Feldlagern redete er jeden der älteſten Soldaten bei m Namen an, und hieß ſie, der Geleitſchaften unter Nero *) gedenkend, Kameraden: hier erkannte er Einige, dort fragte er nach Andern, und half mit Geld und Verwendung: öfters miſchte er Klagen ein, und zweideutige Reden über Galba, und was ſonſt den gemeinen Mann aufwiegeln mag. Die Mühſeligkeiten der Märſche, der Mangel an Mundvorrath, die Härte des Oberbefehls wurden trotziger aufgenommen, da ſie, gewohnt zu Schiffe nach den Gewäſſern Campaniens und den Städten Achaja's zu fahren, nun zu Fuße die Pyrenäen und Alpen und ungeheure Strecken Wegs in Waffenrüſtung mühſam zurücklegen mußten.

24. Die ſchon entzündeten Gemüther der Soldaten hatte

---

*) Neroniani comitatus. Unter dieſen Geleitſchaften ſind die Reiſen zu verſtehen, die Nero als Virtuoſe in Muſik und Wagenrennen machte, wozu er Soldaten mitnahm, um deren Geklatſch er nicht minder als um das des Volkes buhlte.

Mävius Pudens, einer der Vertrauten des Tigellinus, gleichſam in Flammen geſetzt. Wo er einen Mann von leicht beweglichem Sinn, oder einen aus Geldnoth nach Neuerung Lüſternen fand, lockte er ihn an, und ging allmählig ſo weit, daß er, ſo oft Galba bei Otho ſpeiste, der wachehabenden Cohorte, unter dem Scheine der Bewirthung, hundert Seſterzen*) auf den Mann austheilte, welche gleichſam öffentliche Schenkung Otho durch geheimere Gaben an Einzelne verſtärkte, ein ſo hitziger Beſtecher, daß er dem Leibwächter Coccejus Proculus, der mit ſeinem Nachbar wegen Feldmarken ſtreitig war, den ganzen Acker, aus eigenem Geld erkauft, zum Geſchenke gab. Die Sorgloſigkeit des Präfekten kam ihm zu Statten, dem Bekanntes und Heimliches gleich entging.

25. Aber jetzo übertrug er die beſchloſſene Frevelthat ſeinem Freigelaſſenen Onomaſtus, welcher den Barbius Proculus und Veturius, beide Kriegsleute von niederm Range,**) ihm vorſtellte, die er durch allerlei Wendungen des Geſprächs als verſchlagene und unternehmende Köpfe erprobte, mit Geſchenken und Verſprechungen überhäufte, und mit Geld verſah, um Mehrere zu verſuchen. So unternahmen zwei gemeine Kriegsmänner, die Obergewalt des Römiſchen

*) Ungefähr acht Gulden.

**) Wörtlich: den Barbius Proculus, Teſſerarius der Speculatoren, und den Veturius, Optio bei eben denſelben. Teſſerarius hieß Derjenige, der die Teſſera (Parole) von den Tribunen den Centurionen überbrachte; Optionen waren eine Art von Untercenturionen, Unterofficiere; die Speculatoren könnte man mit unſern Feldjägern vergleichen.

Volkes überzutragen und trugen ſie über. Zur Mitwiſſenſchaft der Gewaltthat wurden nur Wenige gezogen, die unentſchloſſenen Gemüther der Uebrigen durch allerlei Kunſtgriffe aufgehetzt: die Vornehmern der Krieger durch Vorſpiegelung, ſie ſeyen als Begünſtigte des Nymphidius verdächtig; die Uebrigen, Gemeinen, durch Grimm und Verzweiflung über die ſo lange vorenthaltene Vergabung: Manche entzündete auch Nero's Andenken und die Sehnſucht nach der vorigen Ungebundenheit, und Alle insgeſammt ſchreckte die Furcht einer Herabſetzung im Kriegsdienſte. *)

26. Dieſe Seuche ergriff auch die bereits aufgeregten Gemüther der Legionen und Hülfsvölker, ſeitdem kundbar geworden, daß die Treue des Germaniſchen Heeres wanke; und ſo reif war die Empörung bei den Uebelgeſinnten, ja ſelbſt bei den Unverführten die Verſtellung, daß ſie gleich am folgenden Tage **) den Otho, wie er von der Abendtafel heim-

---

*) Metu mutandae militiae exterrebantur. Dieſe Worte beziehen ſich wahrſcheinlich auf die Prätorianer, da es gleich darnach heißt: Infecit ea tabes legionum quoque et auxiliorum motas jam mentes. Die Prätorianer hatten den ehrenvollſten und einträglichſten Dienſt, und fürchteten nun, in eine niedrigere Truppenabtheilung verſetzt zu werden. Denn eine ſolche Herabſetzung war bei den Römern eine der gewöhnlichen Strafen.

**) Postero Iduum earum, scil. Jan. Dieſe Lesart, die Walther (Observ. ad Tac. Op. Stolb. 1819.) in Schutz nimmt, läßt den Verfaſſer ſagen: „Die Empörung war ſo reif, daß ſie ſchon in der Nacht des 14. Januars ausbrechen ſollte.“ Sie brach aber am 15. aus. Tacitus hätte wohl kaum wegen ſo kurzer Verzögerung jene Bemerkung gemacht. Daher las Erneſti postero statim die,

kehrte, mit ſich fortgeriſſen hätten, wenn ſie nicht das Unſichere der Nacht, die in der ganzen Stadt zerſtreuten Soldatenpoſten, und das Schwierige des Einverſtändniſſes unter Betrunkenen gefürchtet hätten; nicht aus Sorge für das Vaterland, das mit ihres Fürſten Blute zu beflecken ſie nüchtern ſich rüſteten, ſondern damit nicht im Dunkel irgend Einer, der aus dem Pannoniſchen oder Germaniſchen Heere den Soldaten aufſtieße, an Otho's Statt, den die Meiſten nicht kannten, ausgerufen würde. Viele Anzeigen der ausbrechenden Empörung wurden durch die Mitwiſſer unterdrückt. Einiges beſpöttelte vor Galba's Ohren der Präfekt Laco, unkundig des Soldatengeiſtes, jedem noch ſo trefflichen Rathe, der nicht von ihm herrührte, feind, und ſtarrſinnig gegen Sachkundige.

27. Am fünfzehnten Januar, als Galba vor dem Apollotempel opferte, kündigte der Prieſter Umbricius unglückdrohende Eingeweide, bevorſtehende Angriffe und einen Hausfeind an, während Otho, der ganz nahe ſtand, es hörte, und es im Gegentheil als frohes, ſeinem Vorhaben günſtiges Zeichen auslegte. Nicht lange darauf berichtet der Freigelaſſene Onomaſtus, der Baumeiſter nebſt den Unternehmern warten auf ihn. Dieß war die verabredete Andeutung, daß die Soldaten nunmehr ſich ſammeln und die Verſchwörung in Bereitſchaft ſey. Otho, auf die Frage, warum er weggehe, gab vor, er habe ein Landhaus im Kaufe, das,

---

nach Sueton, Otho 6. Erat animus, post adoptionem statim — — — Galbam aggredi. Und wie könnte in dieſer kurzen Zwiſchenzeit von „vielen Anzeigen der ausbrechenden Empörung" Cap. 26. die Rede ſeyn?

wegen Baufälligkeit verdächtig, vorerſt beſichtigt werden müſſe, und ging, auf ſeinen Freigelaſſenen geſtützt, durch den Tiberiſchen Pallaſt auf den Platz Velabrum, von da zur goldenen Meilenſäule *) gegen den Saturnustempel. Daſelbſt wird er von drei und zwanzig Leibwächtern als Imperator begrüßt, und, wie er über ihre geringe Zahl erſchrickt, eilig auf einen Seſſel geſetzt, und mit gezückten Schwertern fortgebracht. Eben ſo viele Soldaten ungefähr geſellen ſich unterwegs dazu, Einige als Mitwiſſer, die Meiſten aus Verwunderung; ein Theil mit Geſchrei und Frohlocken, ein Theil mit Stillſchweigen, bereit ſich mit ihrer Geſinnung nach dem Ausgange zu richten.

28. Im Lager hielt der Tribun Julius Martialis die Wache. Dieſer, überraſcht durch die Größe der plötzlichen Gewaltthat, oder aus Furcht, das Lager ſey weithin angeſteckt, und das Entgegenſtreben würde ſein Tod ſeyn, erregte großen Verdacht des Mitwiſſens. Auch die übrigen Tribunen und Centurionen zogen das Gegenwärtige dem Zweifelhaften und Rechtlichen vor. Und ſolches war die Stimmung der Gemüther, daß die frevelhafte That Wenige unternahmen, Viele wünſchten, Alle zuließen.

29. Unwiſſend indeß und in ſein Opfer vertieft beläſtigte Galba die Götter eines ſchon für ihn verlorenen Reichs, als das Gerücht herzunaht, „es werde ein Senator, ungewiß welcher, nach dem Lager gebracht;" bald, „es

*) Dieſe hatte Auguſtus als Straßeninſpektor (curator viarum) vorn auf dem Forum, in der Nähe des Saturnustempels errichten laſſen; ſämmtliche Straßen Italiens lieſen bei ihr zuſammen.

ſey Otho, den man hinbringe.“ Zugleich ſtrömen aus der ganzen Stadt Leute herbei, ſo wie Einer um den Andern dazugekommen war; Einige vergrößern die Furcht, Andere verkleinern die Wahrheit, auch da nicht einmal der Schmeichelei vergeſſend. Bei der Berathung beſchloß man, die Stimmung der Cohorte zu prüfen, die im Pallaſte die Wache hielt; doch nicht durch Galba ſelbſt, deſſen unverletztes Anſehen man zu größern Rettungsmitteln aufſparte. Piſo verſammelte jene vor den Stufen des Pallaſtes, und redete ſie folgender Maßen an:

„Der ſechste Tag iſt's heute, Waffenbrüder, ſeit ich, unkundig der Zukunft, und ob dieſer Name zu wünſchen oder zu fürchten ſey, zum Cäſar erkoren wurde: unter welchem Verhältniſſe unſers Hauſes oder des Staats, *) liegt in Eurer Hand: nicht daß ich für meine Perſon vor traurigem Unfall bebe, zumal ich, im Unglück erfahren, gerade jetzt lerne, daß auch das Glück nicht minder gefährdet ſey: mei-

*) Quo domus nostrae aut reipubl. fato, in vestra manu positum est. Statt dieſer Lesart aller ältern Ausgaben ſchreiben die Bipontiner und Oberlin: Quo domus nostrae aut reip. fatum in vestra manu positum est, und ſo überſetzen auch Woltmann und Strombeck. Ich ziehe die ältere Lesart quo — fato vor, weil ich glaube, Tacitus hätte dann nicht aut ſondern ac geſchrieben. Wie konnte Piſo ſagen: Dadurch iſt das Schickſal meines Hauſes oder des Staats in Eure Hand gelegt? Es war Beides. Hingegen wenn er es ungewiß ließ, was der Erfolg ſeyn werde, ſo konnte er ſein und des Staates Schickſal in Gegenſatz ſtellen.

nes Vaters und des Senats, ja ſelbſt des Reiches Geſchick beklag' ich, wenn heut uns die Noth gebietet zu ſterben, oder, was den Guten gleich ſchmerzlich iſt, zu tödten. Bei der letzten Bewegung hatten wir den Troſt, daß in der Stadt kein Blut floß, und der Uebergang der Herrſchaft ohne Zwieſpalt geſchah. Durch die Adoption ſchien dafür geſorgt, daß nicht einmal nach Galba ein Krieg Statt fände."

30. „Nicht überheben will ich mich meines Adels oder meiner Sittlichkeit: denn der Erwähnung von Vorzügen bedarf's bei Vergleichung mit Otho nicht. Seine Laſter, das Einzige, womit er ſich brüſten kann, haben das Reich zerrüttet, als er noch den Freund des Imperators ſpielte. Hat etwa ſein Ausſehen, ſeine Haltung, hat jener weibiſche Aufzug ihn des Thrones würdig gemacht? Betrogen iſt, Wer ſich Verſchwendung für Freigebigkeit aufbürden läßt. Durchzubringen wird er wiſſen, zu ſchenken nicht. Unzucht und Schmauſereien und Weibergelage hegt er nun in ſeinem Kopfe; das iſt ihm der Fürſtenwürde Preis, wovon Luſt und Genuß für Ihn, Scham und Schande für Alle ſeyn wird! Denn noch Keiner hat die Herrſchaft, die er durch Niederträchtigkeit erwarb, auf gute Art ausgeübt. Galba wurde durch Uebereinſtimmung des Menſchengeſchlechtes, ich von Galba mit Eurer Zuſtimmung zum Cäſar ernannt. Wenn auch Staat und Senat und Volk leere Namen ſind, Euch Waffenbrüder, liegt doch daran, daß nicht den Imperator die Schlechteſten wählen. Aufſtand von Legionen wider ihre Führer iſt bisweilen gehört worden: Eure Treue, Euer Ruf iſt bis auf dieſen Tag unverletzt geblieben, und Nero ſelbſt hat Euch verlaſſen, nicht Ihr den Nero. Kaum drei-

ßig Ueberläufer und Ausreiſſer, denen Niemand geſtattete, ſich einen Centurio oder Tribun zu wählen, ſollten die Herrſchaft ertheilen? Dieſes Beiſpiel wollt Ihr zulaſſen? Ihr wollt durch Unthätigkeit das Verbrechen gemeinſam machen? Dieſe Frechheit wird in die Provinzen übergehen, und die Folgen der Frevelthaten werden Uns, die der Kriege Euch treffen. Zudem wird man Euch für den Fürſtenmord nicht mehr als für Schuldloſigkeit geben, ſondern Ihr werdet von uns ein gleiches Geſchenk für Eure Treue erhalten, als von Andern für die Greuelthat."

31. Die Leibwache ging auseinander; die übrige Cohorte, die den Redner nicht ohne Theilnahme angehört hatte, ergreift die Feldzeichen, wie es bei Unruhen geht, mehr zufällig und ohne Entſchluß, als, wie nachher geglaubt wurde, aus Hinterliſt und Verſtellung. Zugleich wurde Celſus Marius an die Auserleſenen des Illyriſchen Heers, die in der Vipſaniſchen Halle lagerten, abgeordnet. Die Hauptleute Amulius Serenus und Domitius Sabinus erhielten den Auftrag, die Germaniſchen Soldaten aus dem Vorhofe des Freiheitstempels herbeizuholen. Der Seelegion traute man nicht, da ſie über die Ermordung ihrer Kameraden entrüſtet war, die Galba gleich bei'm erſten Einzug hatte niederhauen laſſen. Auch gingen in's Lager der Prätorianer die Tribunen Cetrius Severus, Subrius Dexter, Pompejus Longinus, ob etwa die erſt beginnende und noch nicht herangewachſene Empörung durch beſſere Vorſtellung zu wenden ſey. Den Subrius und Cetrius beſtürmen die Soldaten mit Drohungen, an Longinus legen ſie Hand und entwaffnen ihn,

weil er nicht vom Kriegsſtande, ſondern Galba's Freund, ſeinem Fürſten treu, und den Abtrünnigen deſto verdächtiger war. Die Seelegion ſchlägt ſich ohne Zaudern zu den Prätorianern. Die Auserleſenen des Illyriſchen Heers treiben den Celſus mit vorgehaltenen Speeren fort. Die Germaniſchen Rotten wankten lange, denn ihre Körper waren ermattet, ihre Gemüther zufrieden geſtellt, indem ſie, von Nero nach Alexandrien vorausgeſchickt, dann auf der langen Rückreiſe zur See erkrankt, nun von Galba mit beſonderer Sorgfalt gepflegt waren.

32. Schon erfüllte den Pallaſt der geſammte Pöbel, mit Sklaven vermengt, unter verworrenem Geſchrei Derer, die Otho's Tod und der Verſchworenen Hinrichtung heiſchten, als ob ſie im Circus oder Theater irgend ein Schauſtück verlangten; nicht aus Ueberlegung oder mit Aufrichtigkeit, zumal ſie noch an eben dem Tage mit gleichem Wetteifer das Gegentheil forderten, *) ſondern nach hergebrachter Weiſe, jedwedem Fürſten zu ſchmeicheln, mit unbändigem Zujauchzen und leerer Parteiſucht. Inzwiſchen ward Galba von zwei Meinungen hingehalten. Titus Vinius ſtimmte: „er ſolle inner dem Pallaſte bleiben, die Sklaven bewaffnen, die Zugänge beſetzen, und nicht vor die Erbitterten treten; den Böſen ſolle er zur Reue, den Guten zur Vereinigung Zeit laſſen: Frevelmuth erſtarke durch Ungeſtüm, gute Entwürfe durch Zögerung. Endlich könne er, wenn es rathſam ſey, immer noch hervortreten; der Rückſchritt, wofern er's bereue, ſey nicht mehr in ſeiner Gewalt.“

*) Postulaturis, was im Deutſchen nicht ganz adäquat gegeben werden kann.

33. „Eilen ſollte man, meinten die Andern, bevor die noch kraftloſe Verſchwörung von Wenigen Wachsthum gewänne. Auch Otho würde zittern, der, verſtohlen fortgeſchlichen, ſich Unbekannten in die Arme geworfen hätte und nun durch zauderhaftes und ſchläfriges Zeitverderben den Fürſten ſpielen lerne. Nicht warten müſſe man, bis er das Lager geordnet, das Forum eingenommen hätte, und im Angeſichte Galba's auf das Capitolium ziehe, während der vortreffliche Imperator mit tapfern Freunden ſich im Hauſe einſchließe und einriegle, als hätt' er wohl gar eine Belagerung auszuhalten. Und die Sclaven, die wären eine herrliche Hülfe, wenn die Zuſammenſtimmung einer ſolchen Maſſe und, was ihre größte Stärke ausmache, die erſte Entrüſtung erkalte! Sonach ſey das Unwürdige auch unſicher, und, wenn man fallen müſſe, ſolle man der Gefahr entgegengehen. Dieß würde dem Otho Haß, ihnen ſelbſt Ehre bringen." Als Vinius dieſer Meinung widerſtritt, fiel ihn Laco drohend an, aufgehetzt von Icelus, aus hartnäckigem Privathaß, zum allgemeinen Verderben.

34. Galba, nicht länger zaudernd, trat endlich dem ſcheinbarern Rathe bei. Doch ward Piſo in's Lager vorausgeſandt als junger Mann von großem Namen, friſcher Gunſt, und dem Titus Vinius aufſätzig; ſey's daß er's war, oder daß die Erbitterten es wünſchten; und an Haß wird leichter geglaubt.

Kaum war Piſo hinausgegangen, als ein anfänglich ſchwankendes und ungewiſſes Gerücht entſtand, Otho ſey im Lager ermordet worden; bald, wie es bei großen Lügen geht, behaupteten Einige, ſie ſeyen gegenwärtig und Augen=

zeugen geweſen, Was aus Freude oder Sorgloſigkeit leicht geglaubt wurde. Viele hielten dafür, das Gerücht ſey von Othonianern erſonnen und ausgeſtreut worden, die ſich bereits herzugedrängt hatten und um Galba herauszulocken falſche Freudenbotſchaft verkündigten.

35. Nunmehr brach nicht allein das Volk und der unwiſſende Pöbel in Händegeklatſch und unbändigen Parteieifer aus, ſondern die Mehrzahl der Ritter und Senatoren, unvorſichtig alle Furcht ablegend, dringen durch zerſprengte Thüren in's Innere des Palaſtes und ſtellen ſich dem Galba dar, beklagend, daß ihnen die Rache vorentriſſen worden. Die feigſten Menſchen und, wie der Ausgang lehrte, in der Gefahr Nichts zu wagen bereit, waren übertrieben in Worten, trotzig mit der Zunge. Niemand wußte, Alle behaupteten, bis endlich im Gewirre der Lügen und hingeriſſen vom einſtimmigen Irrthum Galba den Panzer anzieht und, dem Andrange der Menge vor Alter und Leibesſchwäche nicht widerſtehend, auf einem Seſſel fortgetragen wird. Im Palaſte begegnet ihm Julius Atticus, ein Leibwächter, und ruft, das blutige Schwert weiſend, er habe Otho getödtet. „Kamerad, Wer hieß dich das?" entgegnete Galba, mit ungemeinem Muthe Soldatenfrechheit bändigend, unerſchrocken vor Drohung, unbeſtechlich gegen Schmeichelei.

36. Schon waren im Lager die Gemüther insgeſammt nicht mehr zweifelhaft, und die Hitze ſo groß, daß ſie, nicht zufrieden, Otho in Reihen mit ihren Leibern zu decken, auf der Bühne, wo kurz zuvor Galba's goldene Bildſäule geſtanden, mitten zwiſchen den Feldzeichen ihn mit Fahnen umzingelten. Kein Tribun oder Centurio durfte herzutre-

ten; der gemeine Soldat rief ſogar, daß man Acht haben ſolle auf die Obern. Laut ſchallt Geſchrei und Getümmel und wechſelſeitiges Aufmuntern; nicht, wie im Volksauflaufe, von verworrenen Stimmen müßiger Schmeichelei, ſondern, wie ſie einen der herbeiſtrömenden Krieger erblicken, faſſen ſie ihm die Hände, umſchlingen ihn in der Rüſtung, ſtellen ihn neben ſich, ſprechen ihm den Eid vor, und empfehlen bald den Imperator den Soldaten, bald die Soldaten dem Imperator. Auch Otho, nicht ermangelnd, ſtreckt die Hände aus, fleht zu der Menge, wirft Küſſe umher, und wird zum Sklaven um Herrſchaft. Nachdem die geſammte Seelegion zu ihm geſchworen hatte, glaubte er, vertrauend auf ſeine Macht, die bisherigen Aufhetzungen Einzelner nun an Alle insgemein richten zu müſſen, und hub vor dem Walle des Lagers alſo an:

37. „Wer in meiner Perſon vor Euch aufgetreten ſey, Waffenbrüder, kann ich nicht ſagen: denn Privatmann mich zu nennen getrau' ich mir nicht, zum Fürſten von Euch ernannt; nicht Fürſt, während ein Anderer herrſcht. Auch Euer Name bleibt im Ungewiſſen, ſo lange zweifelhaft iſt, ob ihr den Imperator des Römiſchen Volkes, ob ſeinen Feind im Lager habet. Hört ihr nicht, wie meine Beſtrafung und Euer Tod zugleich gefordert werden? ſo augenſcheinlich iſt, daß wir nur miteinander ſtehen oder fallen können. Und Galba, milde wie er iſt, hat es vielleicht ſchon verſprochen; er, welcher, von Niemand aufgefordert, ſo viele Tauſende der unſchuldigſten Soldaten niederhauen ließ. Schauder überfällt meine Seele, ſo oft ich jenes leichenvollen Einzugs und dieſes einzigen Sieges Galba's gedenke, als

er im Angeſichte der Stadt die Unterwürfigen deciniren ließ, die er auf ihr Flehen begnadigt hatte. Unter ſolchen Wahrzeichen in die Stadt eingerückt, womit hat er den Glanz der Regierung erhöht, als mit dem Morde des Obultronius Sabinus und des Cornelius Marcellus in Hiſpanien, des Betuus Chilo in Gallien, des Fontejus Capito in Germanien, des Clodius Macer in Africa, des Cingonius auf dem Wege, des Turpilianus in der Stadt, des Nymphidius im Lager? Wo iſt annoch eine Provinz, wo ein Lager, das nicht blutbefleckt und mordbeſudelt, oder, wie er es preiſ't, verbeſſert und zurechtgeſtellt wäre? Denn was Andere Verbrechen nennen, heißt ihm Heilmittel, indem er mit verfälſchten Namen Grauſamkeit für Ernſt, Geiz für Sparſamkeit, eure Hinrichtung und Entehrung für Kriegszucht ausgiebt. Sieben Monate ſind es ſeit Nero's Ende, und ſchon hat Icelus mehr geraubt, als was ein Polycletus, ein Vatinius, ein Elius *) an ſich gebracht haben. Mit weniger Habſucht und Frechheit würde Titus Vinius geſchaltet haben, hätt' er ſelbſt regiert; nun drückt er uns wie eigene Unterthanen, verachtet uns wie fremde. Dieß einzige Haus würde hinreichen zu dem Geſchenke, das Euch nie gegeben und täglich vorgeworfen wird."

38. „Und damit nicht wenigſtens bei Galba's Nachfolger einige Hoffnung wäre, ſo berief er aus der Verbannung den Mann, den er an Trübſinn und Kargheit ſich am ähnlichſten erkannte. Ihr ſaht es, Waffenbrüder, an jenem denk-

*) Alle drei waren Freigelaſſene und Nero's Günſtlinge, die ſich unter deſſen Regierung bereichert hatten.

würdigen Gewittertag, daß ſelbſt die Götter dieſe unſelige Adoption verwarfen. Dieß iſt auch des Senats, Dieß des Römiſchen Volkes Geſinnung. Auf euere Biederkeit harret man; denn durch Euch gewinnt jedes löbliche Unternehmen Nachdruck, und ohne Euch iſt auch das Vortrefflichſte unhaltbar. Nicht zum Kriege, nicht zu Gefahr ruf' ich Euch: aller Soldaten Waffen ſind mit uns, und Galba's einzige Cohorte in Bürgerkleidung vertheidigt ihn nicht, ſie bewacht ihn. Hat ſie nur erſt Euch erblickt und mein Feldzeichen empfangen, ſo wird der einzige Wettſtreit der ſeyn, Wer mich am meiſten verbindlich mache. Kein Zögern gilt bei einem Anſchlage, der nur dann Lob gewinnt, wann er vollbracht iſt."

Hierauf ließ er das Rüſthaus öffnen. Alles ſtürzt über die Waffen her, ohne Sitte und Ordnung des Dienſtes, ſo daß der Prätorianer oder Legionar ſich an der Rüſtung unterſchieden hätte: ſie miſchen ſich durch einander mit Helmen und Schilden der Hülfsmannſchaft. Kein Tribun noch Centurio ermahnte; Jeder war ſich ſelbſt Führer und Anſtifter; und das vorzüglichſte Reizmittel der Böſewichter war, daß die Guten trauerten.

39. Schon hatte Piſo, aufgeſchreckt durch das Toſen der anwachſenden Empörung, und das bis in die Stadt hinſchallende Geſchrei, Galba erreicht, der, inzwiſchen hinausgegangen, ſich dem Forum näherte; ſchon hatte Marius Celſus Unerfreuliches hinterbracht, als die Einen riethen, in den Pallaſt umzukehren, Andere auf das Capitolium zu gehen, die Meiſten, die Rednerbühne zu beſetzen, Mehrere bloß der Meinung Anderer widerſprachen, und, wie es bei

unglücklichen Anſchlägen geht, Das für's Beſte hielten, deſſen Zeit vergangen war. Laco ſoll, ohne Wiſſen Galba's, mit Ermordung des Vinius umgegangen ſeyn, ſey es um durch deſſen Beſtrafung die Gemüther der Soldaten zu beſänftigen, oder daß er ihn mit Otho einverſtanden glaubte, oder endlich auch nur aus Haß. Zeit und Ort erregten Bedenklichkeit, weil, wann einmal das Morden begonnen hat, Rückhalt ſchwer iſt. Auch verwirrten den Entſchluß haſtige Boten, das Entweichen der Naheſtehenden, und der erſchlaffende Eifer Aller, die anfangs ſo lebhaft Treue und Muth zur Schau geſtellt hatten.

40. Galba indeß wankt hin und her, im allwärts wogenden Andrang der Menge: Alles ſtrömt in die Staatsgebäude und Tempel, ein kläglicher Anblick! Kein Laut vom Volke oder Pöbel; nur ſtarres Hinblicken, geſpanntes Hinhorchen nach allen Seiten; nicht Getümmel, nicht Ruhe, wie das Schweigen großer Furcht und großen Zorns iſt. Doch ward an Otho gemeldet, daß der Pöbel bewaffnet werde. Er befiehlt hinzueilen und die Hauptpoſten zu beſetzen. Nun ſieht man Römiſche Krieger, als ob ſie einen Vologeſes oder Pacorus vom urväterlichen Throne der Arſaciden herunterzuwerfen, nicht ihren Imperator, den wehrloſen und greiſen, zu morden ausgingen, zerſprengend das Volk, zertretend den Senat, wildſchwingend die Waffen, mit jagenden Roſſen, auf das Forum hinſtürmen. Nicht der Anblick des Capitoliums, nicht hereinragender Tempel Heiligkeit, nicht vorangegangene und zukünftige Fürſten ſchrecken ſie ab, ein Verbrechen zu begehen, deſſen Rächer jeder Nachfolger iſt.

41. Als die Schaar der Bewaffneten in der Nähe erſcheint, reißt der Fahnenträger der den Galba begleitenden Cohorte, (es ſoll Atilius Vergilio geweſen ſeyn), Galba's Bildſäule herab, und wirft ſie zu Boden. Auf dieſes Zeichen laute Zuneigung aller Krieger für Otho, verlaſſen vom fliehenden Volke das Forum, gezückt gegen Unſchlüſſige der Mordſtahl. Nahe bei'm Curtiſchen See ſtürzt Galba durch die Haſt der Träger überwälzend vom Seſſel zur Erde. Sein letztes Wort wurde, ſo wie Haß oder Bewunderung aus Jeglichem ſprach, verſchieden angegeben. Einige ſagen, er habe flehentlich gefragt, Was er denn Uebels verſchuldet? und um wenige Tage Friſt zum Auszahlen der Vergabung gebeten; Mehrere, er habe den Hals freiwillig den Mördern dargeboten, ſie ſollten machen und zuſchlagen, wenn dieß dem Staate zum Frommen geſchehe. Den Mördern lag wenig daran, was er ſprach. Wer ihn erſchlagen, iſt ungewiß. Einige nennen Terentius, einen ausgedienten Soldaten, Andere Lecanius; häufiger hieß es, Camurius, Soldat der fünfzehnten Legion, hab' ihm mit einem Schwertſtiche die Kehle durchbohrt. Die Uebrigen zerfleiſchten gräßlich Schenkel und Arme, (denn die Bruſt deckte der Panzer); mehrere Wunden brachte thieriſche Wuth dem ſchon verſtümmelten Körper bei.

42. Dann gingen ſie auf Titus Vinius los. Auch von Dieſem iſt ungewiß, ob drängende Angſt ihm die Sprache erſtickt, oder ob er ausgerufen, Otho habe nicht befohlen, ihn zu tödten. War Letzteres nun Erdichtung aus Furcht, oder Eingeſtändniß des Mitwiſſens der Verſchwörung; genug, ſein Leben und Ruf läßt eher glauben, er habe um

das Verbrechen gewußt, deſſen Urſache er war. Vor dem Tempel des vergötterten Julius [Cäſar] fiel er, zuerſt am Knie verwundet, dann von Julius Carus, einem Legionſoldaten, durch und durch gebohrt.

43. Einen herrlichen Mann ſah an jenem Tage unſer Zeitalter in Sempronius Denſus. Dieſer, als Centurio einer prätoriſchen Cohorte von Galba dem Piſo zur Bedeckung zugegeben, ſtellt ſich mit gezücktem Dolche den Bewaffneten entgegen, ſchilt ihr Verbrechen, und wendet, bald mit Fauſt bald mit Stimme, die Mörder gegen ſich, bis Piſo, wiewohl verwundet, entfliehen kann. Piſo entkömmt in den Tempel der Veſta, wo er aus Erbarmen von einem angeſtellten Sklaven aufgenommen und in ſeinem Gemache verſteckt wird. Nicht Heiliges und Gottgeweihtes, nur Verborgenheit hält ſeinen obſchwebenden Tod auf. Plötzlich erſcheinen, von Otho geſchickt, namentlich nach Piſo's Blute lechzend, Sulpicius Florus, aus dem Britanniſchen Heere, neulich von Galba mit dem Bürgerrechte beſchenkt, und Statius Murcus, ein Leibwächter; ſie ſchleppen ihn hervor, und erſchlagen ihn am Eingange des Tempels.

44. Keinen Mord ſoll Otho mit größerer Luſt aufgenommen, kein Haupt mit ſo unerſättlichem Auge beſchaut haben: ſey's, daß erſt da ſein Gemüth, entladen aller Angſt, ſich der Freude hinzugeben begann: oder daß die Rückerinnerung an die Hoheit bei Galba, an die Freundſchaft bei Titus Vinius ſeine zwar unholde Seele mit finſterm Bilde verwirrten: über Piſo's als eines Feindes und Nebenbuhlers Tod frohlocken, dünkt ihn recht und billig. Die Köpfe, auf Spieße geſteckt, wurden zwiſchen den Feldzeichen der

Cohorten, neben dem Adler der Legion, dahergetragen; wetteifernd wies die blutigen Hände vor, Wer gemordet hatte, Wer dabei geweſen, Wer wahrhaft, Wer fälſchlich, gleich als einer ſchönen und denkwürdigen That, ſich brüſtete. Mehr als hundert und zwanzig Bittſchriften um Belohnung für irgend einen namhaften Dienſt jenes Tages fand ſpäterhin Vitellius, und Alle ließ er aufſuchen und hinrichten, nicht zur Ehre Galba's, ſondern nach hergebrachter Sitte der Fürſten, zur Schutzwehr für die Gegenwart, auf die Zukunft zur Rache.

45. Ein anderer Senat, ein anderes Volk ſchien entſtanden: Alles rennt in's Lager, eilt den Nächſten voran, wetteifert mit den Vorlaufenden, ſchimpft auf Galba, lobt der Krieger Wahl, zerküßt Otho's Hand, und je falſcher deſto eifriger die Zudringlichkeit. Otho wies nicht Einen ab, das gierige und drohende Gemüth der Krieger mit Blick und Rede ſtillend. Marius Celſus, den ernannten Conſul und Galba's treuen Freund bis zum letzten Augenblicke, fordern ſie zur Hinrichtung heraus, erbittert auf deſſen Eifer und Rechtſchaffenheit, als auf böſe Künſte. Daß Mord und Raub und aller Guten Untergang ihr Ziel ſey, war offenbar; aber Otho beſaß noch nicht Anſehen genug, Verbrechen zu hindern, nur befehlen konnt' er ſie. Er ließ deßhalb mit verſtelltem Zorn ihn binden, und größere Strafe androhend entriß er ihn dem gegenwärtigen Tode.

46. Alles ging nunmehr nach Willkühr der Soldaten. Die prätoriſchen Präfekten wählten ſie ſich ſelbſt: einen Plotius Firmus, der vormals Manipular, *) dann Anführer

*) Gemeiner Soldat, oder höchſtens Unterofficier. So hei-

der Nachtwache, und ſchon vor Galba's Sturz Otho's Anhänger war: ihm wird Licinius Proculus zugegeben, ein inniger Vertrauter Otho's, und als Begünſtiger ſeiner Anſchläge verdächtig. Zum Stadtpräfekten machen ſie Flavius Sabinus, dem Sinne Nero's folgend, unter welchem er dasſelbige Amt verwaltet hatte; die Meiſten berückſichtigten in ihm ſchon ſeinen Bruder Veſpaſian. Man drang auf Abſtellung der Urlaubgelder, die man den Centurionen zu entrichten pflegte. Denn der gemeine Soldat zahlte gleichſam eine jährliche Abgabe. Der vierte Theil einer Kriegsrotte entfernte ſich mit Urlaub, oder ſchweifte im Lager ſelbſt umher, wofern er nur das Geld erlegte; das Drückende der Laſt, das Schändliche des Gewerbs nahm Niemand zu Herzen; durch Raub und Plünderung oder durch Sklavenarbeit erkauften ſie ſich Befreiung vom Dienſte. Ferner wurde je der Wohlhabendſte durch Mühſal und Mißhandlung gequält, bis er Urlaub kaufte. War er durch den Aufwand erſchöpft, durch Unthätigkeit überdieß erſchlafft, ſo trat er, arm ſtatt wohlhabend, faul ſtatt wacker, in die Rotte wieder ein; dann wurden Andere und wieder Andere durch gleiche Verarmung und Zügelloſigkeit verdorben, und ſtürzten ſich in Meuterei und Zwietracht, und endlich in Bürgerkriege. Aber Otho, um nicht durch Freigebigkeit gegen die Gemeinen die Gemüther der Centurionen abwendig zu machen, verſprach, aus ſeinem Schatze die jährlichen Urlaubgelder zu entrichten: allerdings eine heilſame Maßregel, in der Folge auch von

---

ßen oben (Cap. 25.) Teſſerarier und Optionen auch Manipularen.

guten Fürſten zur Aufrechthaltung der Kriegszucht beſtätiget. Der Präfekt Laco, zum Schein auf eine Inſel verbannt, wurde von einem ausgedienten Soldaten, den Otho zu deſſen Ermordung vorausgeſchickt hatte, erſtochen; Marcianus Icelus ward, als Freigelaſſener, öffentlich hingerichtet.

47. Dieſes in Verbrechen hingebrachten Tages letzter Gräuel war die Fröhlichkeit. Den Senat beruft der Stadtprätor; *) es wetteifern in Schmeicheleien die andern Staatsbehörden. Die Väter eilen herbei; dem Otho wird die Tribungewalt, der Name Auguſtus und alle fürſtlichen Ehren zuerkannt, wobei ſich Jeder bemühte, die hier und da hingeworfenen Schimpf= und Schmähworte in Vergeſſenheit zu bringen, wofür Jener indeſſen Niemand einigen Groll fühlen ließ. Ob er die Rache aufgegeben oder verſchoben, blieb, bei der Kürze ſeiner Regierung, ungewiß. Otho fuhr über das noch blutige Forum zwiſchen den Haufen der Erſchlagenen auf das Capitolium, von da in den Pallaſt, und erlaubte, daß man die Leichname zur Beerdigung überlaſſe oder verbrenne. Den Piſo beſtatteten ſeine Gattin, Verania, und ſein Bruder Scribonianus, den Titus Vinius ſeine Tochter Criſpina, nachdem ſie die Köpfe aufgeſucht und eingelöst hatten, die von den Mördern zum Verkauf waren aufbehalten worden.

48. Piſo hatte ſein ein und dreißigſtes Lebensjahr erfüllt, mit beſſerem Ruf als Glück. Seine Brüder Magnus

*) Dieſes Geſchäft ſtand ſonſt einem der Conſuln zu; nun that es der Prätor, weil beide Conſuln, Galba und Vinius, getödtet waren.

und Craſſus waren, jener von Claudius, dieſer von Nero, getödtet worden. Er ſelbſt war lange Verbannter, vier Tage Cäſar, und hatte durch ſeine beſchleunigte Adoption vor ſeinem ältern Bruder Nichts voraus, als frühern Tod.

Titus Vinius hatte ſieben und fünfzig Jahre in ungleicher Aufführung verlebt. Sein Vater war aus einer prätoriſchen Familie, ſein mütterlicher Großvater einer der Geächteten. In ſeinem erſten Kriegsdienſte hatte er ſich Entehrung zugezogen. Er ſtand unter dem Legaten Calviſius Sabinus, deſſen Gemahlin, aus ſträflicher Luſt, die Einrichtung des Lagers zu beſehen, Nachts in kriegeriſcher Tracht ſich hinbegab, und, nachdem ſie mit fortgeſetzter Frechheit die Wachen und übrigen Geſchäfte des Dienſtes ausgeforſcht hatte, auf dem Hauptplatze ſelbſt,*) Schändung erlitt; und dieſes Verbrechens ward Vinius beſchuldigt. Er wurde deßhalb auf Cajus Cäſars Befehl in Ketten gelegt, hierauf, bei veränderten Zeitumſtänden, freigelaſſen; dann die Ehrenbahn ohne Anſtoß durchlaufend erwarb er ſich als Prätor, hierauf als Legionsoberſter Beifall; in der Folge befleckte er ſich mit einem Sklavenmakel, als habe er an des Claudius Tafel einen goldenen Becher geſtohlen: wirklich ließ Claudius des folgenden Tags ihn einzig von Allen mit irdenem Geſchirre bedienen. Aber als Proconſul verwaltete er

*) Dieſer Hauptplatz oder breite Gang, principia genannt, ſonderte den untern Theil von dem obern nach der ganzen Breite des Lagers. Hier ſtanden die Adler, die Götteraltäre, und die Bildniſſe der Kaiſer, bei welchen die Soldaten ſchwuren. Das Verbrechen wurde alſo durch die Heiligkeit des Platzes geſteigert.

das Narboniſche Gallien feſt und mit Unſträflichkeit. Hierauf durch Galba's Freundſchaft an den Abgrund hingezogen, zeigte er ſich verwegen, gewandt, raſch, und, je nachdem die Neigung ihn trieb, verderblich oder gemeinnützig, beides mit gleicher Kraft. Das Vermächtniß des Vinius wurde, wegen der Größe ſeines Reichthums, ungültig; Piſo's letzten Willen unterſtützte die Armuth.

49. Galba's Leichnam, lange vernachläßigt, und unter der Hülle der Nacht mit häufigem Muthwillen mißhandelt, beſtattete ſein Hofmeiſter Argius, einer ſeiner vormaligen Sklaven, in gemeinem Grabe in deſſelben Privatgärten. Sein Kopf, von Marketendern und Fuhrknechten aufgeſpießt und zerfleiſcht, ward erſt am folgenden Tage bei'm Grabhügel des Patrobius, eines Freigelaſſenen Nero's, welchen Galba hingerichtet hatte, gefunden und dem ſchon verbrannten Körper beigelegt. Dieſes Ende nahm Servius Galba, im drei und ſiebzigſten Jahre, nachdem er fünf Fürſten in günſtigem Geſchick überlebt hatte, glücklicher bei fremder Herrſchaft als bei der eigenen. Alt war ſeines Hauſes Adel, groß ſein Vermögen; er ſelbſt ein mittelmäßiger Kopf, mehr laſterlos als tugendhaft; weder unbeſorgt um Ruhm noch prahleriſch; nach fremdem Gelde nicht begierig, mit eigenem ſparſam, mit Staatsgut karg; gegen Freunde und Freigelaſſene, wenn er auf gute verfallen, ohne Tadel nachſichtig, wofern es ſchlechte waren, bis zur Sträflichkeit ſorglos. Aber der Glanz ſeiner Geburt und die Gefahr der Zeiten dienten zur Beſchönigung, ſo daß, was Schlaffheit war, Weisheit hieß. Im kraftvollen Alter glänzte er an kriegeriſchem Ruhm in

Germanien hervor; als Proconſul regierte er Afrika mit Mäßigung, und, ſchon bejahrt, das dieſſeitige Hiſpanien mit gleicher Gerechtigkeit; mehr als Privatmann ſcheinend, ſo lang er Privatmann war, und nach allgemeinem Urtheile der Regierung gewachſen, wenn er nie regiert hätte.

50. Die zitternde Stadt, voll Bangigkeit ſowohl ob dem Gräuel der friſchen Unthat, als ob den alten Sitten Otho's, ward neuerdings aufgeſchreckt durch die Kunde von Vitellius, die vor Galba's Ermordung unterdrückt worden war, damit man glaube, nur das Obergermaniſche Heer ſey abgefallen. So, daß die zwei Verworfenſten aller Sterblichen an Schamloſigkeit, Schlaffheit und Schwelgerei, gleichſam vom Schickſal auserkoren ſeyen zum Verderben des Reichs, betrauerte nicht nur Senat und Ritterſtand, die Genoſſen und Mitarbeiter am Gemeinweſen, ſondern auch der Volkshaufe öffentlich. Nunmehr ſprach man nicht von den neueſten Beiſpielen grauenvollen Friedens, ſondern auffriſchend das Andenken der Bürgerkriege, von den öftern Einnahmen der Stadt durch eigene Heere, von der Verödung Italiens und den Plünderungen der Provinzen; von Pharſalia, Philippi, auch Peruſia und Mutina, *) berühmten

*) Bei Pharſalia in Theſſalien wurde Pompejus von Julius Cäſar geſchlagen, worauf er nach Aegypten floh und dort ermordet wurde; im Jahr 48 vor Chriſto. — Philippi, eine Stadt in Macedonien, wo die berühmte Schlacht geliefert wurde, in der Antonius und Octavius, der nachherige Kaiſer Auguſtus, die Republikaner unter Brutus und Caſſius beſiegten, 42 v. Chr. — Peruſia in Etrurien, jetzt Perugia. Auguſtus eroberte dieſe Stadt, die ſich ihm

Namen durch gemeinſame Niederlagen. „Beinahe ſey der Erdkreis zu Grunde gegangen, als noch um die Herrſchaft unter Würdigen geſtritten worden; aber beſtanden ſey das Reich unter Julius Cäſar, beſtanden ſey es unter dem Sieger Auguſtus; beſtanden wäre die Republik unter Pompejus und Brutus. Jetzo ſollte man für Otho, ſollte man für Vitellius zu den Tempeln wallen? Beides unſelige Gebete, beides fluchwürdige Gelübde für zwei Menſchen, deren Kampf nur das entſcheiden würde, der Schlechtere ſey, Welcher obſiege.“ Einige weiſſagten den Veſpaſian und Bewegungen des Morgenlands: und obwohl Veſpaſian beſſer als Beide war, ſchauderten ſie doch vor neuem Krieg und neuen Niederlagen. Auch ſtand Veſpaſian in zweifelhaftem Rufe, der Einzige aller Fürſten vor ihm, der ſich in's Beſſere verändert hat.

51. Nun werd' ich den Urſprung und die Urſachen der Vitelliſchen Bewegungen entwickeln. Nachdem Julius Vinder ſammt all ſeiner Mannſchaft niedergemacht war, *) wollte das Heer, trotzig auf Beute und Kriegsruhm, als welchem,

---

widerſetzt hatte, und ließ dreihundert angeſehene Männer wie Opferthiere am Altar des Julius Cäſar ſchlachten. 41 v. Chr. — Mutina, das heutige Modena, hatte in dem Kriege des Antonius gegen Decimus Brutus, 44 v. Chr. viel zu leiden. Cicero in ſeiner fünften Philippica, Cap. 9. wirft dem Antonius vor, er habe bei Mutina ärger gewüthet als einſt Hannibal, mit Verheerung, Verwüſtung, Mord und Räubereien.

*) Ueber den Aufſtand des Vinder ſiehe Caſſius Dio LXIII, 22—25.

ohne Arbeit und Gefahr, ein gewinnreicher Sieg zugefallen war, lieber Feldzug als Ruhe, *) lieber Belohnungen als Sold. Lange hatte es einen unergiebigen, rauhen Dienſt ausgehalten, zufolge der Natur des Landes und Himmels, und der ſtrengen Kriegszucht, welche, unerbittlich im Frieden, bei Bürgerzwiſten erſchlafft, weil beiderſeits Verführer bereit ſind und Treuloſigkeit ungeſtraft bleibt. Mannſchaft, Waffen, Pferde waren zum Dienſte, ja zur Pracht, überflüſſig da. Aber vor dem Kriege kannten ſie nur ihre Centurien und Geſchwader; die Grenzſcheide der Provinzen trennte die Heere: jetzt, da die Legionen gegen Vinder zuſammengezogen worden, und ſich mit den Galliern gemeſſen hatten, ſuchten ſie wiederum Kampf und neue Zwiſte, und nannten dieſelben nicht, wie ſonſt, Bundesgenoſſen, ſondern Feinde und Beſiegte. Auch die am Rheine wohnenden Gallier unterließen nicht, dieſelbe Partei zu ergreifen, und wurden nun die heftigſten Aufſtifter wider die Galbianer; denn dieſen Namen hatten ſie, mit Verächtlichkeit gegen Vinder, ihnen beigelegt. So auf die Sequaner und Aeduer, dann auch auf andere Völkerſchaften, je nach Maßgabe ihres Reichthums, erbost, lechzete ſchon ihr Gemüth nach Eroberung der Städte, Verheerung der Gefilde, Plünderung der Häuſer. Auſſer Geldgier und Uebermuth, den Hauptlaſtern des Stärkern, reizte ſie der Trotz der Gallier, welche dem Kriegsheere zur Schmach, ſich brüſteten, ihnen habe Galba den vierten Theil der Steuer nachgelaſſen, ſie ſeyen

*) Mit Lipſius: quam otium.

vom Staat aus beſchenkt worden. *) Dazu kam die liſtig verbreitete, und thöricht geglaubte Sage, die Legionen würden decimirt und die unternehmendſten Centurionen verabſchiedet. Schreckliche Botſchaften von allen Seiten, mißliche Sage aus der Stadt, feindſelig die Lugdunische Colonie, und, bei ihrer hartnäckigen Anhänglichkeit an Nero, fruchtbar an Ausſtreuungen. Doch den meiſten Stoff zu Erdichtungen und Meinungen gab im Lager ſelbſt Haß, Furcht, und, bei Betrachtung ihrer Kräfte, die Zuverſicht.

52. Zu Anfang Decembers im vorigen Jahr, hatte Aulus Vitellius Niedergermanien beſucht, und die Winterlager der Legionen ſorgfältig beſichtigt. Manchen hatte er ihren Rang wiedergegeben, Schmach erlaſſen, Strafen gehoben: meiſtens aus Gunſtbewerbung, zuweilen aus Rechtlichkeit. Dahin gehört, daß er die ſchmutzige Gewinnſucht des Fontejus Capito im Entziehen und Ertheilen von Kriegsämtern unparteiiſch abſtellte. Auch betrachtete man ihn nicht als bloßen Conſularlegaten, ſondern ſah überall Höheres in ihm. Bei ſtrengen Männern galt Vitellius für einen Kriecher. Dieß nannten ſeine Anhänger Herablaſſung, ſo wie Mildthätigkeit, daß er ohne Maß, ohne Ueberlegung, eigenes Gut verſchenkte, fremdes verſchleuderte. Aus Begierde, durch ihn emporzukommen, legten Viele in beiden Heeren, ſowohl gemäßigte und ruhige, als auch ſchlechte und unternehmende Leute ſeine Laſter ſelbſt als Tugenden aus. **)

*) Ich leſe publice se donatos, und verbinde in ignominiam exercitus mit jactabant.

**) Simul aviditate imperandi. Ipsa vitia pro virtute interpretabantur multi. Dieß die Interpunction der Bipon=

Doch vor Allen thaten ſich an ausſchweifender Begehrlichkeit und ungemeiner Verwegenheit die Legionslegaten Alienus Cäcina und Fabius Valens hervor: letzterer, gegen Galba erbittert wegen angeblichen Undanks für ſeine Entdeckung der Unternehmungen des zaudernden Verginius und für die Unterdrückung der Entwürfe des Capito, ſtiftete den Vitellius auf, indem er den Eifer der Krieger ihm vormalte: „Er ſey ja überall in glänzendem Rufe; Flaccus Hordeonius werde nicht zögern; Britannien beitreten; Germaniens Hülfsvölker nachfolgen; übel ſtehe es um die Treue der Provinzen, die Regierung des Greiſes wanke, und werd' in Kurzem fallen; er dürfe die Arme nur öffnen, und dem kommenden Glück entgegen gehen. Mit Recht hätte Verginius angeſtanden, der aus einer Ritterfamilie, von unbekanntem Vater herſtamme, und, zu ſchwach die Regierung zu übernehmen, ſie ohne Gefahr ausſchlagen konnte. Dem Vitellius hätten die drei Conſulate ſeines Vaters, die Cenſorſtelle, die Amtsgenoſſenſchaft mit einem Cäſar vorlängſt die Würde eines Imperators auferlegt, und die Sicherheit eines Privatmanns geraubt." Hierdurch wurde ſein träger Geiſt aufgerüttelt, mehr zu Begierde als Hoffnung.

---

tiner; ſie iſt irrig. Man kann billig zweifeln, ob dem segne ingenium des Vitellius eine aviditas imperandi zugeſchrieben werde, da Valens ihn erſt durch Zureden aufrütteln mußte. Auch dem Caſſius Dio zufolge, B. 64, Cap. 4, hatte Vitellius eben kein großes Verlangen nach der Oberherrſchaft, indem er von den Aſtrologen ſagte, es ſey wohl ein Zeichen, daß ſie Nichts wiſſen, weil ſie prophezeien, er werde Kaiſer werden.

53. Aber in Obergermanien hatte Cäcina, ein ſchöner junger Mann, groß an Leibesgeſtalt, unbändigen Geiſtes, gewandter Rede, ſtolzen Ganges, die Gunſt der Krieger an ſich gelockt. Dieſen ſetzte Galba, noch als Jüngling, weil er als Quäſtor in Bätica unverweilt zu ſeiner Partei getreten war, über eine Legion; hierauf, als er überwieſen wurde, öffentliche Gelder unterſchlagen zu haben, ließ ihn jener als Staatsdieb belangen. Cäcina, voll Aergers, beſchloß Alles zu verwirren und den perſönlichen Schmerz im Umſturze des Staates zu begraben. Auch fehlte es im Heere nicht an Samen der Zwietracht, weil daſſelbe theils den Krieg gegen Vinder ſämmtlich mitgemacht, theils erſt nach Nero's Tode zu Galba übergetreten war, und auch da noch von den Rotten Niedergermaniens ſich hatte in der Huldigung zuvorkommen laſſen. Die Treverer, Lingonen und andere Völkerſchaften, welche Galba durch harte Verordnungen oder Grenzſchmälerungen gedrückt hatte, ſchloſſen ſich enger an die Winterlager der Legionen an. Daher meuteriſche Wechſelreden, und der Soldat durch bürgerlichen Umgang verdorben; daher die Zuneigung gegen Verginius, die jeder Andere benützen konnte.

54. Die Landſchaft der Lingonen hatte, nach altem Gebrauche, den Legionen rechte Hände, *) als Zeichen der Gaſtfreundſchaft, zum Geſchenk überſandt. Die Abgeordneten, in finſtere Trauer gehüllt, klagten auf dem Lagerplatz, in Gezelten, bald über eigene Bedrückung, bald über Begünſtigung benachbarter Ortſchaften, und, wenn ſie williges

*) Verſchlungene Hände von Metall.

Gehör bei den Soldaten fanden, über Gefahr und Schmach des Heeres ſelbſt, und entflammten ſo die Gemüther. Nicht ferne mehr war die Empörung, als Hordeonius Flaccus den Geſandten befahl, das Lager zu verlaſſen, und zwar des Nachts, auf daß ihr Weggehen weniger bemerkt würde. Hierüber entſtand ein ſchreckliches Gerücht, indem Viele ausſagten, Jene ſeyen ermordet worden, und, wenn man nicht auf ſeiner Hut ſey, würden die wackerſten der Krieger und alle mit der Gegenwart Unzufriedenen im Dunkel und ohne Wiſſen der Uebrigen umgebracht werden. Die Legionen verpflichten ſich unter einander durch geheimes Bündniß. Die Hülfsſoldaten werden hinzugezogen, welche, anfangs verdächtig, als gingen ſie damit um, die Legionen mit Cohorten und Geſchwadern zu umzingeln und zu überfallen, bald den gleichen Anſchlag noch hitziger betrieben, denn leichter iſt unter böſen die Uebereinſtimmung zum Kriege, als im Frieden zur Eintracht.

55. Die Legionen Niedergermaniens wurden jedoch am erſten Januar zum feierlichen Huldigungseide für Galba gebracht; zwar mit langem Zögern und wenigen Stimmen aus den vorderſten Reihen: die Uebrigen ſchwiegen, Jeder auf die Kühnheit des Nachbars wartend; nach angeborener Weiſe der Menſchen, eilig nachzufolgen, wo ſie ſich ſcheuen anzufangen. Indeſſen herrſchte bei den Legionen ſelbſt verſchiedene Stimmung. Die erſte und fünfte war ſo ſtürmiſch, daß Einige nach Galba's Bildniſſen Steine warfen: die fünfzehnte und ſechszehnte wagte nichts als Gemurmel und Drohworte, umherſpähend nach dem Beginne des Ausbruchs. Hingegen im Obergermaniſchen Heere zerſchlugen, ebenfalls

am erſten Januar, die vierte und achtzehnte Legion, im gleichen Lager weilend, Galba's Bildniſſe, die vierte raſcher, die achtzehnte zögernd, dann einſtimmig. Und damit ſie nicht die Ehrfurcht vor dem Reich abzuwerfen ſchienen, riefen ſie bei dem Eide die längſt erloſchenen Namen des Römiſchen Senats und Volkes an. Keiner der Legaten oder Tribunen verwendete ſich für Galba; Einige, als im Tumult, wiegelten noch merklich auf. Doch ſprach Niemand wie zu einer Volksverſammlung oder von der Bühne; denn noch war Keiner, dem man es anrechnen konnte. *)

56. Der Conſularlegat Hordeonius Flaccus, Augenzeuge dieſes Frevels, wagte nicht, die Tobenden zu zähmen, die Unſchlüſſigen abzuhalten, die Guten zu ermuntern, ſondern war läßig, zaghaft und aus Schlaffheit ſchuldlos. Vier Centurionen der achtzehnten Legion, Nonius Receptus, Donatius Valens, Romilius Marcellus, Calpurnius Repentinus, als ſie Galba's Bildniſſe ſchützen wollten, wurden von dem Ungeſtüm der Soldaten weggeriſſen und gefeſſelt. Keine Treue mehr, kein Gedanke an den frühern Eid, ſondern, wie es bei Empörungen geht, wo die Meiſten waren, da waren Alle. In der Nacht auf den erſten Januar bringt der Adlerträger der vierten Legion in die Agrippiniſche Colonie **) dem Vitellius bei der Tafel die Nachricht, die vierte und achtzehnte Legion hätten Galba's Bildniſſe umgeworfen und dem Römiſchen Senat und Volke geſchworen. Dieſen Eid fand man nichtig, und beſchloß, das wankende Glück

*) D. h. Keiner, der den Anführer gemacht hätte und auf den man im Nothfall Alles ſchieben konnte.

**) Das jetzige Cöln am Rhein.

zu ergreifen, und einen Fürſten anzubieten. Vitellius ſandte Botſchaft an die Legionen und Legaten: „das obere Heer ſey von Galba abgefallen; deßhalb müſſe entweder gegen die Abtrünnigen geſtritten, oder, wenn man Eintracht und Frieden wünſche, ein Imperator erkoren werden; und minder gefährlich ſey, einen Fürſten anzunehmen als zu ſuchen.“

57. Das Winterlager der erſten Legion war das nächſte und unter den Legaten Fabius Valens der entſchloſſenſte. Dieſer zog des folgenden Tags mit der Reiterei der Legion und der Hülfsvölker in die Agrippiniſche Colonie ein, und begrüßte den Vitellius als Imperator. Ihm folgten mit lebhaftem Wetteifer die Legionen eben dieſer Provinz. Auch das obere Heer, verlaſſend die ſcheinbaren Namen des Römiſchen Senats und Volkes, trat am dritten Januar dem Vitellius bei: man ſah, daß es ihnen zwei Tage vorher nicht um die Republik zu thun war. Den Eifer der Heere theilten die Agrippiner, Treverer, Lingonen, welche Hülfsmannſchaft, Pferde, Waffen, Geld anboten, ſo viel jeglicher nach Perſönlichkeit, Vermögen, Einſichten zu leiſten vermochte. Und nicht nur die Häupter der Colonien und Lager, denen die Gegenwart Ueberfluß und ein errungener Sieg große Hoffnungen gewährte, ſondern auch die einzelnen Kriegsſchaaren und der gemeine Soldat überreichten ihren Zehrpfennig und Gürtel und Pferdezeug, auch mit Silber prangendes Waffengeſchmeide, an Geldes Statt, auf Anſtiftung, aus Drang, aus Habſucht.

58. Vitellius, nachdem er den Eifer der Soldaten belobt hatte, verlegte die Hofbedienungen, die ſonſt von Freigelaſſenen verrichtet wurden, auf Römiſche Ritter. Die

Urlaubgelder zahlte er den Centurionen aus der Staatskaſſe. Die Wuth der Soldaten, welche die Hinrichtung Vieler forderten, genehmigte er oftmals; zuweilen täuſchte er ſie durch Scheinverhaft. Pompejus Propinquus, Procurator von Belgien, wurde ſogleich hingerichtet. Den Julius Burdo, Oberſten der Germaniſchen Flotte, rettete er durch Liſt. Der Zorn des Heers war gegen Dieſen entbrannt, als habe er den Verrath des Fontejus Capito und hernach ſeinen Untergang angezettelt. Capito's Andenken war ihnen lieb; und bei ihrer Wuth durfte man wohl öffentlich hinrichten, ſchonen aber nur verſteckter Weiſe. So ward jener in Verwahrung gehalten, und erſt nachdem Vitellius die Oberhand gewonnen, und der Krieger Haß ſich gelegt hatte, losgelaſſen. Inzwiſchen ward als Sühnopfer der Centurio Criſpinus preisgegeben, der ſich mit Capito's Blute befleckt hatte; dieß machte, daß ſie deſto lauter auf ſeine Beſtrafung drangen, Vitellius deſto eher ſie geſchehen ließ.

59. Julius Civilis wurde, als ein einflußreicher Mann bei den Batavern, verſchont, damit dieſes trotzige Volk, nicht durch deſſen Hinrichtung abwendig gemacht würde. Wirklich befanden ſich im Gebiete der Lingonen acht Bataviſche Cohorten als Hülfsvolk der vierzehnten Legion, die ſich bei der Zwietracht jener Zeiten von der Legion getrennt hatten; ein großes Gewicht auf Freundes- oder Feindesſeite, je nachdem ihre Neigung fiel. Die Centurionen Nonius, Donatius, Romilius und Calpurnius, deren wir oben erwähnt haben, ließ er tödten; Treue war ihr Verbrechen, das ſchwerſte bei Rebellen. Noch traten auf ſeine Seite Valerius Aſiaticus, Legat in Belgien, den Vitellius nachher zum

Eidam annahm, und Junius Bläſus, Befehlshaber im Lugduniſchen Gallien, ſammt der Italiſchen Legion und dem Tauriniſchen Geſchwader, die zu Lugdunum lagen. Auch das Rhätiſche Kriegsvolk ſchlug ſich ohne Verzug zu ihm.

60. Nicht einmal in Britannien trug man Bedenken. Dort befehligte Trebellius Maximus, durch Habſucht und niedrigen Geiz bei'm Heere verachtet und verhaßt. Den Unwillen gegen ihn entflammte Roscius Cälius, Legat der zwanzigſten Legion, längſt mit ihm entzweit; aber bei Anlaß des Bürgerkriegs war ihr Groll noch heftiger losgebrochen. Trebellius warf dem Cälius Meuterei und Verwirrung der Kriegszucht vor; Cälius jenem Beraubung und Mangel der Legionen. Inzwiſchen wurde durch die ſchändlichen Zänkereien der Legaten die Mannszucht verdorben, und die Zwietracht ging ſo weit, daß Trebellius ſelbſt von den Hülfsſoldaten mit Schimpfworten angefallen ward, und, da Fußvolk und Reiterei ſich auf des Cälius Seite ſchlug, als Verlaſſener zu Vitellius flüchten mußte. Die Provinz blieb, ungeachtet der Entfernung des Conſularen, in Ruhe: die Legionslegaten regierten: Alle gleich an Rang, Cälius mächtiger durch Dreiſtigkeit.

61. Vitellius, durch den Beitritt des Britanniſchen Heers groß an Macht und Hülfsmitteln, wählte zwei Anführer und zwei Heerſtraßen. Fabius Valens ſollte Gallien zu gewinnen ſuchen, oder im Weigerungsfalle verheeren, und über die Cottiſchen Alpen in Italien einbrechen; Cäcina auf einem nähern Wege über die Penniniſchen Gebirge *) hinab-

*) Die Cottiſchen Alpen ſind die Kette zwiſchen Frankreich

ziehen. Valens erhielt den Ausbund des Niedergermaniſchen Heers ſammt dem Adler der fünften Legion nebſt Cohorten und Geſchwadern, an vierzigtauſend Bewaffnete. Dreißigtauſend führte Cäcina aus Obergermanien, deren Kern die ein und zwanzigſte Legion ausmachte. Beiden wurden Germaniſche Hülfsvölker zugegeben, aus denen auch Vitellius ſeine Schaaren ergänzte, bereit mit der ganzen Kriegsmaſſe zu folgen.

62. Sonderbare Verſchiedenheit zwiſchen dem Heer und dem Imperator. Es drängt der Soldat, fordert Gefecht jetzt, da Gallien bebe, da Hiſpanien zaudre: nicht der Winter, nicht die Säumniß feigen Friedens halte ſie ab; einbrechen in Italien müſſe man, und der Stadt ſich bemächtigen. Schnelligkeit ſey das Sicherſte bei Bürgerzwiſten, wo Handeln mehr als Ueberlegen noth ſey. Hinſchlummerte Vitellius, im Vorgenuſſe des Fürſtenglücks, bei trägem Schwelgen und verſchwenderiſchen Gaſtmählern, trunken [ſchon] am Mittag und ſchwer beladen von Speiſe. Doch der Soldaten Feuer und Kraft ergänzte des Heerführers Obliegenheiten, als wäre der Imperator ſelbſt zugegen, um Wackern oder Trägen Hoffnung oder Furcht einzuflößen. Gerüſtet und geſpannt fordern ſie das Zeichen zum Aufbruche. Sie legen dem Vitellius den Namen Germanicus bei: Cäſar ließ er ſich auch als Sieger nicht nennen. Ein fröhliches Wahrzeichen für Fabius Valens und das Heer, ſo er zum Kriege

und Italien, wovon ein Zweig die Gränze zwiſchen Savoyen und Piemont bildet; der Mont-Cenis. Die Penniniſchen Alpen ſind im Süden von Wallis, wo der große St. Bernhard.

führte, war, daß am Tage des Aufbruches ſelbſt ein Adler ſanftſchwebend, gleichſam als Wegweiſer, voranflog, wie das Heer fortrückte: eine weite Strecke hin war ſolch ein Geſchrei der Frohlockenden, ſolch eine Ruhe des ungeſchreckten Flügelthiers, daß Alle es als unbezweifelte Andeutung großen und glücklichen Ausgangs anſahen.

63. Bei den Treverern *) als Bundesgenoſſen zogen ſie nun zwar ohne Beſorgniß ein. Aber zu Divodurum, **) einer Stadt der Mediomatriker, wo ſie übrigens mit aller Freundlichkeit aufgenommen wurden, überfiel ſie ein plötzlicher Schrecken, und ſie griffen alſobald zu den Waffen, die ſchuldloſen Bürger nieder zu metzeln; nicht um Beute, oder aus Raubgier, ſondern aus Wuth und Raſerei, unbekannter Urſachen wegen, die deßhalb ſchwerer zu heben waren. Endlich, beſänftigt durch des Heerführers Bitten, ließen ſie von Zerſtörung der Stadt ab; doch wurden an viertauſend Menſchen niedergemacht. Solcher Schrecken ergriff nun ganz Gallien, daß dem ſchnell anrückenden Heerzuge ſämmtliche Ortſchaften nebſt den Obrigkeiten flehend entgegen kamen, und auf den Straßen Weiber und Kinder ſich niederwarfen. Was immer Feindeszorn ſtillen kann, wurde verſucht, nicht weil Krieg war, ſondern für Frieden.

64. Die Nachricht von Galba's Ermordung und Otho's Thronbeſteigung erhielt Fabius Valens im Gebiete der Leuker. ***) Bei den Soldaten erweckte Dieß weder Freude noch Beängſtigung: Krieg war ihr Sinn. Die Gallier mußten

*) In der Gegend von Trier.

**) Sie hieß auch Metis, Metz.

***) Im ſüdlichen Theile des heutigen Lothringen.

ſich entſchließen; und ſie hegten gegen Otho und Vitellius gleichen Haß, vor Letzterem auch Furcht. Zunächſt lag das Lingonengebiet, *) das ihrer Partei zugethan war; ſie wurden wohl aufgenommen, und es herrſchte gegenſeitige Verträglichkeit. Aber kurz war die Freude, und zwar wegen Unbändigkeit der Cohorten, die, wie oben gemeldet, ſich von der vierzehnten Legion getrennt hatten, und von Fabius Valens zu ſeinem Heere geſtoßen worden waren. Wortwechſel anfangs: dann Zank zwiſchen den Batavern und Legionaren: als aber zu beiden Theilen ſich Parteinehmer rotteten, entbrannten ſie beinahe zum Kampfe, hätte nicht Valens durch Beſtrafung von Wenigen die Bataver an die vergeſſene Obergewalt erinnert. Vergebens ward gegen die Aeduer ein Vorwand zum Kriege geſucht. Auf Befehl, Geld und Waffen zu liefern, ſchafften ſie obendrein unentgeldlich Lebensmittel herbei. Was die Aeduer **) aus Furcht, das thaten die Lugduner aus Freude. Indeſſen wurde die Italiſche Legion ſammt der Tauriniſchen Reiterei abgeführt. Die achtzehnte Legion beſchloß man in Lugdunum, ihrem gewohnten Winterlager, zurückzulaſſen. Manlius Valens, Legat der Italiſchen Legion, obſchon um die Partei wohl verdient, war bei Vitellius nicht in Gunſt;

*) An den Quellen der Marne und der Maas, von den Sequanern durch den Fluß Arar (Saone) getrennt.

**) Zwiſchen der Loire und Saone. Die Städte Vibracte (Autun) und Cabillonum (Chalons) waren in dieſem Gebiet. Südlich davon waren die Lugduner, in der Gegend von Lyon.

Fabius hatte den Unbeſorgten heimlich angeſchwärzt und, um ihn deſto ſicherer zu berücken, öffentlich gelobt.

65. Den alten Haß zwiſchen den Lugdunern und Viennern hatte der letzte Krieg angefacht. Viel Blut floß beiderſeits; man ſchlug ſich häufiger und hitziger, als nur um Nero oder Galba. Und Galba hatte die Einkünfte der Lugduner in einer zornigen Stunde *) für Staatsgut erklärt, die Vienner dagegen ſehr begünſtigt. Daher Eiferſucht, Neid, und, da nur ein Fluß ſie trennte, das Reiben des Haſſes. **) Deßwegen hetzten die Lugduner die Soldaten Mann für Mann zur Vertilgung der Vienner auf, indem ſie erzählten, wie dieſelben ihre Colonie belagert, des Vinder Anſchläge unterſtützt und jüngſt zu Galba's Schutz Legionen geworben: und hatten ſie die Urſachen des Haſſes aufgezählt, dann ſpiegelten ſie die Größe der Beute vor. Doch bald mahnten ſie nicht mehr ingeheim, ſondern flehten öffentlich, „Jene ſollten aufbrechen zur Rache, zerſtören den Sitz des Galliſchen Kriegs; Alles ſey dort fremd und feindlich; ſie ſeyen eine Römiſche Colonie; ſie ein Theil des Heers; ſie Gefährten in Glück und Unglück: wenn die Sache widrig ausſchlüge, ſolle man ſie nicht den Ergrimmten preisgeben.“

66. Durch Dieſes und mehr dergleichen brachten ſie es dahin, daß ſelbſt die Legaten und Parteihäupter den Zorn

*) Occasione irae. Vielleicht auch: „vom Zorne den Vorwand nehmend; unter dem Vorwande ſie zu beſtrafen.“

**) Et, uno amne discretis, connexum odium. Ein etwas ſpielender Gegenſatz: „während nur der Fluß die trennte, vereinigte ſie, in beſtändigen Reibungen, der Haß.“

des Heeres für unbezähmbar anſahen; als die Vienner, ihre mißliche Lage kennend, mit Schleiern und Stirnbändern angethan, dem Heerzug in den Weg traten, die Waffen, Knie, Füße der ſchreitenden Krieger umklammerten, und ſo die Gemüther erweichten. Valens gab jedem Soldaten eine Zulage von dreihundert Seſterzen. Nun überwog das Alter und Anſehen der Colonie, und die Fürbitte des Feldherrn um Schonung und Heil der Vienner fand williges Gehör. Doch wurden ſie insgemein mit Entwaffnung belegt und unterſtützten mit Lieferungen aller Art die Soldaten. Inzwiſchen ging die ſtandhafte Sage, Valens ſey durch großes Geld erkauft worden. Aus langer Armuth plötzlich zu Reichthum gelangt, verbarg er übel die Aenderung des Glücks, und durch vieljähriges Entbehren zu grenzenloſer Begierde entflammt, ward er nach einer dürftigen Jugend ein verſchwenderiſcher Greis.

Langſam zog hierauf das Heer durch der Allobroger und Vocontier *) Gebiet; die Länge der Tagmärſche und die Beſtimmung der Raſtorte bot der Heerführer feil, ſchändlichen Handel treibend gegen die Güterbeſitzer und Ortsobrigkeiten, mit ſolcher Härte, daß er zu Lucus, einer Landſtadt der Vocontier, Feuerbrände herbringen ließ, bis er durch Geld beſänftigt wurde. Wo es an Geld fehlte, ließ er ſich durch Preisgebung von Mädchen und Weibern begütigen. So gelangte man an die Alpen.

*) Die Allobroger wohnten im Dauphiné und einem Theil von Savoyen; die Vocontier weiter ſüdlich, in der Provence.

67. Noch mehr Beute und Blut verſchlang Cäcina. Dieſen ungeſtümen Kopf hatten die Helvetier gereizt, ein Galliſches Volk, einſt durch Schlachten und Helden, dann durch ſeines Namens Gedächtniß berühmt; von Galba's Ermordung nichts wiſſend, weigerten ſie ſich der Herrſchaft des Vitellius. Die Veranlaſſung zum Kriege war das habſüchtige Zugreifen der ein und zwanzigſten Legion: ſie hatte Geld geraubt, das zum Sold einer Burgbeſatzung beſtimmt war, welche vormals die Helvetier mit eigenem Volk und eigenen Koſten unterhielten. Hierüber entrüſtet fingen die Helvetier die Briefe auf, die im Namen des Germaniſchen Heers an die Pannoniſchen Legionen abgingen, und ſetzten einen Centurio nebſt etlichen Soldaten in Verwahrung. Cäcina, dürſtend nach Krieg, ging, das erſte beſte Vergehen, ehe man es bereue, zu rächen. Eilig wurde das Lager abgebrochen, die Gefilde verheert; ausgeplündert ein in langem Frieden wie zu einer Landſtadt angewachſener Ort, *) ſeiner Heilquellen wegen ein vielbeſuchter Beluſtigungsaufenthalt. An Rhätiens Hülfsvölker ſchickte er Botſchaft, ſie ſollten die Helvetier, welche gegen die Legion ſich ſtellten, im Rücken angreifen.

68. Jene, trotzig vor der Gefahr, verzagt in der Noth, hatten im erſten Tumulte den Claudius Severus zum Anführer gewählt; aber da war keine Kenntniß des Kriegs, keine Ordnung in den Reihen, keine Einhelligkeit in der Berathung. Eine Schlacht gegen Veteranen war verderblich, eine Belagerung unſicher, weil die Mauern vor Alter zerfallen

*) Baden, unweit Zürich.

waren. Hier Cäcina mit einem gewaltigen Heer; dort die Rhätiſchen Geſchwader und Cohorten, und die Jugend der Rhätier ſelbſt, waffengewohnt und nach Kriegsregeln geübt; überall Verheerung und Niederlage; jene in der Mitte, unſtet mit weggeworfenen Waffen, Viele verwundet oder umherſchweifend, flohen auf den Berg Vocetius.*) Alsbald wurden ſie von einer einſtürmenden Cohorte der Thracier heruntergejagt, dann von Germanern und Rhätiern verfolgt, und in den Wäldern umher, ja ſelbſt in Schlupfwinkeln, niedergemacht. Tauſende fielen und Tauſende wurden zu Sklaven verkauft. Und als man, nach allgemeiner Verwüſtung mit förmlichem Heerzug gegen Aventicum,**) der Hauptſtadt des Landes, rückte, kamen Abgeſandte, den Ort zu übergeben, und die Uebergabe ward angenommen. Den Julius Alpinus, einen der Oberſten, als Anſtifter des Kriegs, beſtrafte Cäcina mit dem Tode; die Andern überließ er der Gnade oder Härte des Vitellius.

69. Nicht leicht iſt zu ſagen, ob die Geſandten der Helvetier den Imperator oder die Soldaten unverſöhnlicher angetroffen. Dieſe fordern den Untergang der Stadt,***)

*) Bözberg.

**) Wiflisburg, Avenche, am Murtenſee, im Canton Waadt.

***) Civitatis excidium poscunt. Ich kann mich nicht bereden, daß hier von dem Untergang des ganzen Helvetiſchen Volkes die Rede ſey, wie Joh. von Müller es nimmt, Geſch. der Schweiz, Bd. 1, Cap. 6, S. 55, da er ſchreibt: „Hundert fünf und zwanzig Jahre, nachdem Cäſar der Helvetier Macht gebrochen, und ihnen alsdann wohlge-

und halten den Geſandten Mordgewehre und Fäuſte vor's Antlitz. Vitellius ſogar enthielt ſich drohender Worte nicht, als Claudius Coſſus, einer der Geſandten von bekannter Rednergabe, aber mit wohlangebrachter Zaghaftigkeit ſeine Kunſt verbergend, die Gemüther der Soldaten deſto wirkſamer beſänftigte, wie denn der gemeine Haufe, von plötzlichem Eindruck hingeriſſen, ſo geneigt zu Mitleid iſt, als er in Wuth unbändig geweſen war. Unter ſtrömenden Thränen und beharrlicher Steigerung ihrer Bitten erhielten ſie Verzeihung und Schonung der Stadt.

70. Während Cäcina einige Tage in Helvetien weilte, bis er von des Vitellius Plan unterrichtet ſeyn würde, und ſich zugleich zum Uebergange über die Alpen rüſtete, bekam er die fröhliche Botſchaft aus Italien, daß das um den Padus ſtehende Syllaniſche *) Geſchwader zu Vitellius geſchworen habe. Die Syllaner hatten in Afrika den Vitellius zum Proconſul gehabt; hierauf von Nero aufgeboten, um nach Aegypten vorauszuziehen, dann wegen der Empörung des Vinder zurückberufen, und damals in Italien weilend, traten ſie, auf Anſtiften der Decurionen, welche, mit Otho unbekannt und dem Vitellius verpflichtet, die Stärke der anrückenden Legionen und den Waffenruhm des Germaniſchen Heers erhoben, zu der Partei über, und lieferten, als Geſchenk an den neuen Fürſten, die feſteſten Plätze im Transpadaniſchen, Mediolanum, Novaria, Eporedia und Vercellä

---

than, ſtanden ihre Geſandten, um den letzten Tag der Nation abzuwenden, vor einem ganz andern Cäſar." Unter civitas verſtehe ich die Hauptſtadt Aventicum.

*) Unbekannt.

aus. Dieß erfuhr Cäcina von ihnen ſelbſt. Weil indeß durch ein einziges Reitergeſchwader der breiteſte Theil Italiens nicht genugſam gedeckt war, ſandte er die Galliſchen, Luſitaniſchen und Britanniſchen Cohorten, auch die Germaniſchen Rotten ſammt der Petriniſchen Reiterei voraus, ſelbſt eine Weile unſchlüſſig, ob er über die Rhätiſchen Gebirge nach Noricum *) gegen den Procurator Petronius ſich wenden ſollte, welcher wegen Zuſammenziehung der Hülfsvölker und Abwerfung der Brücken für einen Anhänger Otho's gehalten wurde. Doch aus Beſorgniß, die ſchon vorausgeſandten Cohorten und Geſchwader zu verlieren, und in Betracht, daß Italien zu behaupten mehr Ehre bringe, und daß, wo auch geſtritten würde, Noricum mit dem Uebrigen dem Sieger zufallen werde, führte er die Hülfsſchaar durch die Penniniſchen Päſſe, und die Hauptmaſſe der Legionen über die noch winterlichen Alpen.

71. Otho inzwiſchen, wider alles Erwarten, erſchlaffte nicht in Weichlichkeit noch träger Ruhe: aufgeſchoben wurden die Wollüſte, verläugnet die Schwelgerei, und überall der Herrſcheranſtand beobachtet: doch deſto mehr Furcht erweckten die erheuchelten Tugenden, und ſeiner Laſter beſorgte Wiederkehr. Den ernannten Conſul Marius Celſus, welchen er durch Scheinverhaft der Soldatenwuth entriſſen hatte, beſchied er vor ſich auf's Capitolium. An dieſem berühmten und der Partei verhaßten Manne wollte er ſich den

*) Noricum begriff denjenigen Theil von Oeſterreich, der im Oſten vom Innfluſſe zwiſchen der Donau und Drave liegt, Oberöſterreich, Salzburg, Kärnthen, einen Theil von Steyermark und Tyrol.

Ruf der Milde erholen. Celſus geſtand ſein Verbrechen unerſchütterlicher Treue gegen Galba, und rechnete noch ſein Beiſpiel hoch an. Otho, nicht als ob er verziehe, ſondern um nicht als Feind wegen der Ausſöhnung Beſorgniß einzuflößen, *) nahm ihn ſofort unter ſeine Vertrauten, bald auch für den Feldzug unter die Heerführer auf, und Celſus, wie durch des Schickſals Leitung, war auch in der Treue an Otho unwandelbar und unglücklich. Erfreulich

---

*) Der Sinn dieſer vielbeſprochenen Stelle ſcheint mir folgender zu ſeyn: Celſus voll Selbſtgefühl entſchuldigt nicht ſeine Treue an Galba, ſondern rühmt ſich derſelben. Otho tritt in dieſe Anſicht ein; er will nicht einmal den Schein haben, als ob er dem Celſus Etwas zu verzeihen hätte, ſondern er will ihm jede Furcht benehmen, daß die Verſöhnung nicht aufrichtig ſey. Und Celſus war dieſer humanen Behandlung würdig. Man hat die Worte anders verſtanden, (z. B. ſiehe Walther, Observ. in Tac. Opera 2., p. 33.) und aus der Lesart sed ne hostes metueret geſchloſſen, Otho habe aus Furcht Verſöhnung geheuchelt, was nach der Geſchichte erweislich falſch iſt. Ein ſchönes Licht wirft auf dieſe Stelle, was bei Plutarch im Leben Otho's 1. Cap. ſteht. „Otho empfing den Celſus auf das liebreichſte und ermahnte ihn, lieber das Geſchehene zu vergeſſen als der Verzeihung zu gedenken. Celſus antwortete, man habe ihm weiter Nichts vorgeworfen, als daß er ſich gegen Galba treu erwieſen. Die Anweſenden erhoben Beide wegen ihres Benehmens. Die Vornehmſten freuten ſich einer Regierung, die einen ſo ſchönen und lieblichen Anfang nahm.“ Nach dieſer Darſtellung kann ne hostes metueret wohl kaum die rechte Lesart ſeyn; eher ne hostis metueretur oder ne hosti metum – adhiberet. Diejenigen, die hostis auf Vitellius bezogen, haben gar zu weit vom Ziele geſchoſſen.

war den Angeſehenſten der Stadt des Celſus Rettung, gefeiert vom Volke, und ſogar den Kriegern nicht unlieb, welche nun dieſelbe Tugend bewunderten, über die ſie gezürnt hatten.

72. Gleiches Frohlocken aus ungleicher Urſache erfolgte hierauf durch den ausgewirkten Sturz des Tigellinus. Sophonius Tigellinus, von niedriger Herkunft, ein ehrloſer Jüngling, ein unzüchtiger Greis, hatte den Oberbefehl der Nachtwache und der Prätorianer, und andere Auszeichnungen des Verdienſtes, weil es geſchwinder ging, durch Laſter erworben, übte dann Grauſamkeit, hierauf Habſucht und Manneslaſter *) aus, und verführte Nero zu jeder Unthat; manches Böſen ohne deſſen Mitwiſſen ſich erfrechend, ward er zuletzt an ihm zum Abtrünnigen und Verräther. Keines Andern Tod wurde daher hartnäckiger erfleht, mit ungleicher Stimmung Derer, die Nero haßten und die ihn zurückwünſchten. Bei Galba hatte ihn des Titus Vinius Einfluß geſchützt, welcher vorwandte, Jener habe ihm ſeine Tochter gerettet: und allerdings hatte er ſie gerettet, nicht aus Gutherzigkeit, zumal ſo Viele hingerichtet wurden, ſondern zur Hinterhut für die Zukunft: denn der ärgſte Böſewicht, mißtrauiſch vor der Gegenwart, zitternd vor Veränderung, ſucht zum vor-

*) Unter virilia scelera, die verſchieden erklärt worden ſind, iſt wohl nichts anders, als Geſchlechtsausſchweifungen zu verſtehen. Wir leſen Annal. Buch 15. Cap. 51. daß dieſer Tigellinius ſich durch flagrantia flagitia et adulteria verhaßt gemacht, und daß Nero ihn über die prätoriſchen Cohorten geſetzt habe, veterem impudicitiam atque infamiam in eo secutus.

aus Privatgunſt wider den Volkshaß, wobei nicht die Unſchuld Schutz, nur das Laſter gegenſeitige Strafloſigkeit erlangt. Das Volk, deſto mehr erbost, weil zu dem alten Haſſe gegen Tigellinus die neue Erbitterung gegen Vinius hinzukam, rennt aus der ganzen Stadt in den Palaſt und auf die Hauptplätze zuſammen; ſie ſtrömen in den Circus und in's Theater, wo der Haufe ſeinen Muthwillen am meiſten ausläßt, und erregen aufrühreriſches Getümmel. Endlich erhält Tigellinus in den Bädern von Sinueſſa die Nachricht, daß er ſterben müſſe; unter Umarmungen ſeiner Buhldirnen und Küſſen und feigen Zögerungen ſchneidet er ſich mit einem Scheermeſſer die Kehle entzwei, und beſudelt ſein ſchandbares Leben noch mit einem ſchmählichen und allzuſpäten Tode.

73. Um dieſelbige Zeit ward auch die Hinrichtung der Galvia Criſpinilla gefordert, ſie wurde aber durch allerlei Schleichwege und unter widrigem Gerede über des Fürſten Verſtellung der Gefahr entriſſen. Sie, Nero's Lehrmeiſterin in Wollüſten, die nach Afrika übergeſchifft war, um Clodius Macer zum Aufruhr anzuſtiften, und die ziemlich offenbar die Aushungerung des Römiſchen Volkes betrieben hatte, erwarb nachher die Gunſt der ganzen Stadt durch Hülfe einer vornehmen Heirath,*) und war unter Galba, Otho, Vitellius unangefochten; bald darauf vielvermögend als reiche Frau ohne Leibeserben, Was in guten und böſen Zeiten von gleichem Gewicht iſt.

*) Consulari matrimonio; wörtlich: durch eine Heirath mit einem Conſul oder geweſenen Conſul.

74. Mittlerweile kamen häufig niederträchtige Schreiben voll weibiſcher Liebkoſungen von Otho an Vitellius, worin er ihm Geld und Gunſt und einen beliebigen Ruheſitz des Schwelgerlebens anbot. Ein Gleiches trug Vitellius an, erſt in ſanftem Tone, beiderſeits mit dummer, unwürdiger Verſtellung; dann warfen ſie wie Zänker einander Schändlichkeiten und Unthaten vor, beide mit Wahrheit. Otho berief die von Galba abgeordneten Geſandten zurück, und ſandte, ſcheinbar vom Senat aus, andere zu beiden Germaniſchen Heeren, ſo wie auch zur Italiſchen Legion und zu dem in Lugdunum ſtehenden Kriegshaufen. Die Geſandten blieben bei Vitellius, bereitwilliger, als daß ein Zwang zu vermuthen war. Die Prätorianer, welche Otho unter dem Schein einer Ehrenwache den Geſandten mitgegeben hatte, wurden zurückgeſchickt, bevor ſie ſich mit den Legionen vermengen konnten. Fabius Valens gab ihnen im Namen des Germaniſchen Heeres Briefe an die prätoriſchen und Stadtcohorten mit, worin er die Stärke ſeiner Partei erhob und Vereinigung anbot. Er ſchalt ſie ſogar, daß ſie die lange zuvor dem Vitellius übertragene Obergewalt dem Otho zugewandt hätten. So wurden ſie durch Verſprechen und Drohung zugleich verſucht, als welche im Krieg unterliegen, im Frieden Nichts verlieren würden. Doch alles Dieß machte die Treue der Prätorianer nicht wankend.

75. Aber Otho ſandte Meuchelmörder nach Germanien, Vitellius in die Stadt; beide vergeblich. Die Vitelliſchen ſchlichen ſich in ſolcher Menſchenmenge, bei gegenſeitiger Unbekanntſchaft, ungeſtraft durch; die Othoniſchen verrieth die Neuheit ihrer Geſichter, da wo Alle einander kannten. Vi-

tellius verfaßte ein Schreiben an Titianus, Otho's Bruder, ihm und ſeinem Sohne den Tod drohend, wofern man ihm nicht Mutter und Kinder unverſehrt laſſe. Wirklich erhielten ſich beide Häuſer: unter Otho vielleicht aus Furcht; Vitellius als Sieger trug den Ruhm der Gnade davon.

76. Die erſte Nachricht, die dem Otho Zuverſicht einflößte, kam aus Illyrien: daß die Legionen in Dalmatien, Pannonien und Möſien zu ihm geſchworen hätten. Ebendieß ward aus Hiſpanien berichtet, und ſchon erhielt Cluvius Rufus ein Belobungsſchreiben, als man mit einmal erfuhr, Hiſpanien habe ſich zu Vitellius gewandt. Auch Aquitanien, obwohl es von Julius Cordus für Otho beeidigt worden war, blieb nicht lange: nirgends Treue noch Liebe: aus Furcht und Zwang ſchwankte Alles hierhin und dorthin. Gleiche Beängſtigung zog die Narboniſche Provinz auf des Vitellius Seite; leicht ward ihr der Uebergang zur nähern und ſtärkern Macht. Die entfernten Provinzen, und die durch das Meer geſchiedenen Kriegsvölker blieben bei Otho; nicht aus Anhänglichkeit, ſondern ein großes Gewicht lag im Namen Roms und im Vorſpiegeln des Senats; auch waren die Gemüther durch die frühere Botſchaft voreingenommen. Das Judäiſche Heer brachte Veſpaſian, die Syriſchen Legionen Mucian zum Huldigungseide für Otho. Auch Aegypten und alle gegen Aufgang liegenden Provinzen wurden unter ſeinem Namen regiert. Gleiche Folgſamkeit in Afrika, wo Carthago vorangegangen war. Ohne des Proconſuls Vipſtanus Apronianus Willensmeinung abzuwarten, hatte Creſcens, ein Freigelaſſener Nero's, (denn auch ſolche Menſchen maßen ſich in böſen Zeiten Staatseinfluß an), dem Pö-

bel, zur Freude über die neue Regierung, ein Gaſtmahl gegeben, und das Volk beeilte ſich nun ohne Rückhalt. Die andern Städte folgten Carthago. Bei ſolcher Spaltung der Kriegsheere und Provinzen mußte freilich Vitellius, wollt' er das Herrſcherglück erringen, zum Kriege ſich entſchließen.

77. Otho verſah, gleich als im tiefſten Frieden, die Regierungsgeſchäfte: einige der Würde des Staats gemäß, die meiſten wider den Anſtand, eilfertig den Augenblick benützend. Er ſelbſt war mit ſeinem Bruder Titian Conſul bis zum erſten März; die nächſtfolgenden Monate beſtimmte er für Verginius, als einiges Beſänftigungsmittel des Germaniſchen Heers; dem Verginius ward Poppäus Vopiſcus zugeſellt, angeblich aus alter Freundſchaft, die Meiſten legten es als ehrende Rückſicht gegen die Vienner aus. Die übrigen Conſulate blieben nach Nero's oder Galba's Beſtimmung: für Cälius Sabinus und Flavius Sabinus bis zum Julius, und für Arrius Antoninus *) und Marius Celſus bis zum September, denen Vitellius auch nach dem Sieg ihre Stellen ließ. Aber Otho theilte ihnen noch Pontificate und Augurate zu, die ſonſt für bejahrte Staatsbeamte der Gipfel der Ehre waren; und die neulich aus der Verbannung zurückgekehrten Jünglinge von Adel ſetzte er zur Schadloshaltung in die Prieſterwürden ihrer Väter und Großväter ein. Cadius Rufus, Pedius Bläſus, Sevinus Pomtinus, welche wegen Erpreſſungen unter Claudius und Nero waren geſtürzt worden, erhielten den Senatorrang wieder: den Begnadigern beliebte,

*) Dieß war der mütterliche Großvater des Kaiſers Antoninus Pius; vergl. Jul. Capitolin. in deſſen Leben. Cap. 1.

mit verdrehter Benennung, was Habſucht geweſen war, Majeſtätsverbrechen zu heißen; aus Haß gegen dieſes Wort vereitelte man damals auch gute Verordnungen.

78. Mit gleicher Freigebigkeit ſuchte er ebenfalls bei Städten und Provinzen ſich einzuſchmeicheln. Hiſpalis, und Emerita *) vermehrte er mit neuen Familien; den Lingonen insgeſammt gab er das Römiſche Bürgerrecht, der Provinz Bätica **) Mauriſches Gebiet zum Geſchenke. Cappadocia erhielt neue Rechte, eben ſo Afrika, mehr zum Prunk als auf die Dauer. Dieſes Alles mag in der Noth des Augenblicks und im Gedränge der Sorgen Entſchuldigung finden: nicht ſo Das, daß er, auch jetzo ſeiner Liebſchaften nicht vergeſſend, die Bildſäulen der Poppäa durch einen Senatſchluß herſtellte. Man glaubte auch, er ſey damit umgegangen, Nero's Andenken zu feiern, in Hoffnung, die Menge zu gewinnen; ja einige Tage riefen Volk und Soldaten, als ob ihm Adel und Würde dadurch zuwüchſe, ihm Nero Otho zu. Er ſelbſt ließ ſich nicht heraus, aus Furcht es zu verbieten, oder aus Scham es anzuerkennen.

79. Die Gemüther ganz mit dem Bürgerkriege beſchäftigt, kümmerte ſich Niemand um die auswärtigen Händel. Deſto kühner brachen die Rhoxolaner, ***) ein Sarmatiſches Volk, nachdem ſie im vorigen Winter zwei Cohorten nieder-

*) Hiſpalis, Sevilla; Emerita, Merida in Spanien.

**) Bätica war eine der Hauptprovinzen Spaniens um den Guadalquivir. Den größten Theil derſelben machte das heutige Andaluſien und Grenada aus.

***) Sie wohnten im ſüdlichen Rußland zwiſchen dem Dnieſter und Don.

gemacht hatten, ſiegtrunken in Möſien *) ein. Es waren neuntauſend Reiter, trotzig auf ihr Glück, und auf Beute mehr als Schlacht gerichtet. Wie ſie nun unbeſorgt herumſtreiften, fiel plötzlich die dritte Legion, durch Hülfe verſtärkt, über ſie her. Bei den Römern war Alles ſchlagfertig; die Sarmater, aus Beuteſucht zerſtreut, oder beſchwert mit der Laſt des Gepäckes oder weil auf ſchlüpfrigem Pfade die Schnelligkeit der Pferde nichts half, wurden wie Gebundene niedergemacht. Auffallend iſt, wie wenig die Tapferkeit der Sarmater auf ihnen ſelbſt beruht: nichts Feigeres im Fußkampfe; rücken ſie in Geſchwadern heran, ſo mag kaum eine Schlachtordnung widerſtehen. Aber bei'm feuchten Wetter und im aufgethauten Eiſe waren ihre Spieße und langen Schwerter, die ſie mit beiden Händen führen, nichts nütze, wegen des Ausgleitens der Pferde und des Gewichtes der Küraſſe. Dieß iſt die Rüſtung ihrer Fürſten und überhaupt der Vornehmen. Sie ſind aus Eiſenblech oder dickem Leder verfertigt und dem Hieb zwar undurchdringbar, aber am Aufſtehen hinderlich, wenn Einer vom Andrang des Feindes niedergeſtürzt iſt. Zudem erſchöpfte ſie der hohe und weiche Schnee. Der Römiſche Soldat, im dünnen Panzer mit dem Wurfſpieß oder der Lanze heranſpringend, erſtach, wo ſich's fügte, bloß mit dem leichten Degen den unbeſchützten Sarmaten (denn der Schild iſt bei ihnen nicht gebräuchlich), bis die wenigen Davongekommenen, in Sümpfen verſteckt, durch rauhe Kälte oder brennende Wunden weggerafft wurden. Als Dieß zu Rom bekannt ward, erhielt Marcus Apo-

*) Südlich von der Donau, wo jetzt Bulgarien und Servien.

nius, Statthalter in Möſien, eine Triumphſäule; die Legionslegaten Fulvius Aurelius, Julianus Titius und Numiſius Lupus Conſulariſche Auszeichnungen. Otho, hocherfreut, maß ſich den Ruhm bei, als hätt' er ſelbſt, ein glücklicher Krieger, mit eigenen Feldherren und eigenem Heere das Gemeinweſen gemehrt.

80. Mittlerweile hätte ein Aufruhr, aus unbedeutender Kleinigkeit entſprungen, der Stadt beinahe den Untergang gebracht. Otho hatte die ſiebzehnte Cohorte aus der Colonie Oſtia in die Stadt verlegt; mit Bewaffnung derſelben war Varius Criſpinus, Tribun der Prätorianer, beauftragt. Dieſer, um mit mehr Muße während der Ruhe des Lagers den Befehl auszurichten, ließ bei angehender Nacht die Wagen für die Cohorte am offenen Rüſthauſe laden. Der Zeitpunkt veranlaßte Argwohn, die Sache ſelbſt Beſchuldigungen, die Wahl der Nachtſtille *) Getümmel; der Anblick der Waffen in den Händen Betrunkener reizte die Luſt, ſie zu brauchen. Es knirſcht der Soldat; er bezüchtigt die Tribunen und Centurionen des Verraths, als ob die Dienerſchaft der Senatoren zu Otho's Ermordung bewaffnet werde; ein Theil, von Wein beſchwert, wußte nicht, Was vorging: die Böſewichter lauerten auf Gelegenheit zum Raub: der Pöbel, ſeiner Weiſe gemäß, gierte nach irgend einer neuen Bewegung; die Bemühungen der Beſſern hinderte die Nacht. Den Tribun, der ſich dem Aufſtande widerſetzt, und die Wackerſten der Centurionen ſtoßen ſie nieder; ſie bemächtigen ſich der Waffen, zücken die Säbel, ſchwin-

*) Affectatio quietis. Vielleicht: das abſichtlich ſtille Verfahren.

gen ſich zu Pferd, und rennen nach der Stadt und dem Palaſte.

81. Bei Otho war glänzendes Gaſtmahl der vornehmſten Frauen und Männer: dieſe, voll bangen Zweifels, ob es ein zufälliges Toben der Krieger, ob Hinterliſt des Imperators ſey; ob den Ueberfall zu erwarten oder fliehend aus einander zu laufen gefährlicher wäre, bald Feſtigkeit heuchelnd, bald Furcht verrathend, faſſen Otho in's Auge. Er ſelbſt, wie es geht, wo Alles zum Argwohn ſich neigt, wird gefürchtet, während er fürchtet. Doch nicht minder erſchrocken ob des Senats Gefahr als ob der eigenen, hatte er die Präfekten der Prätorianer ſogleich abgeſandt, den Zorn der Krieger zu beſänftigen, und hieß die Gäſte ſich eilends entfernen. Nunmehr ſah man hier und dort Staatsmänner, wegwerfend die Ehrenzeichen, vermeidend die Schaar der Begleiter und Diener, Greiſe und Frauen, in der Dunkelheit, auf verſchiedenen Staßen der Stadt, Wenige in ihren Häuſern, die Meiſten unter Freundesdach oder etwa bei einem gemeinen Clienten unſichere Schlupfwinkel ſuchen.

82. Der Ungeſtüm der Soldaten ließ ſelbſt an den Pforten des Pallaſtes ſo wenig nach, daß ſie in den Speiſeſaal drangen und forderten, man ſolle ihnen Otho zeigen, wobei der Tribun Julius Martialis und der Legionspräfekt Vitellius Saturninus verwundet werden, während ſie den Stürmenden widerſtehen. Ueberall Waffengeklirr und Drohworte, bald gegen die Tribunen und Centurionen, bald gegen den geſammten Senat: ein blinder Schrecken hatte die Gemüther betäubt, und da ſie kein beſtimmtes Opfer ihrer Wuth hatten, forderten ſie Erlaubniß gegen

Alle, bis Otho, der Herrſcherwürde zuwider, auf dem Polſterſitze ſtehend, mit Bitten und Thränen ſie mühſam zähmte. Sie kehren in's Lager zurück, unwillig, nicht ſchuldlos. Des folgenden Tags, wie in einer eroberten Stadt, die Häuſer verſchloſſen; menſchenleer die Straßen; beklommen das Volk; zur Erde gewandt der Krieger Blick, mehr aus Aerger als Reue. Die Präfekten Licinius Proculus und Plotius Firmus ſprachen zu den einzelnen Rotten, jeder nach ſeinem Charakter, milder oder ſchärfer. Das Ende des Vortrags war, daß jedem Soldaten fünftauſend Seſterzen *) ausbezahlt werden ſollten. Nunmehr wagte Otho in's Lager zu gehen; ihn umſtehen die Tribunen und Centurionen mit weggeworfenem Kriegerſchmuck, flehend um Entlaſſung und Schutz. Der Soldat fühlte das Bittere, und in Gehorſam ſich fügend verlangte er ſelbſt den Tod der Aufruhrſtifter.

83. Otho, wiewohl die Lage bedenklich und die Soldaten ungleich geſtimmt waren, indem Alle Guten Abhülfe der jetzigen Zügelloſigkeit forderten, der Haufe aber und die vielen Freunde der Parteiungen und einer gunſtſuchenden Herrſchaft durch Verwirrung und Raub leichter zum Bürgerkrieg aufzuſtiften waren; zugleich erwägend, daß eine durch Verbrechen erworbene Obergewalt nicht durch ſchnell eingeführte Mannszucht und die alte Strenge zu behaupten ſey; jedoch voll Angſt ob der Bedrängniß der Stadt und des Senats Gefährdung, hielt endlich folgende Anrede: „Nicht um Eure Herzen zur Liebe gegen mich zu entflammen, Waffenbrüder!

*) Etwa vierzig Louisd'ors. La Malle bemerkt, Dieß habe für die geſammten Prätorianer die Summe von beinahe neun Millionen franz. Livres ausgemacht.

noch um Euern Muth zur Tapferkeit zu ermuntern, (denn Beides beſitzet ihr in vorzüglichem Maße), ſondern gekommen bin ich, um Milderung Eures Heldenmuths und Beſchränkung Eurer Liebe gegen mich zu fordern. Der Urſprung des letzten Tumults war nicht Begierde oder Haß, was ſchon manches Heer in Zwietracht ſtürzte, ja nicht einmal Widerſetzlichkeit oder Furcht vor Gefahr; nur Eure allzugroße Liebe hat, mit mehr Eifer als Beſonnenheit, denſelben aufgeregt. Denn öfters geſchieht, daß, Was löblich in ſeinen Urſachen iſt, woferu nicht Ueberlegung hinzukommt, einen verderblichen Ausgang nimmt. Wir gehen in den Krieg. Erlaubt da die Natur der Sache und das ſchnelle Ergreifen des Augenblicks, daß alle Berichte laut ausgekündigt, alle Beſchlüſſe in Jedermanns Gegenwart verhandelt werden? Einiges mag der Soldat wiſſen, Manches ſoll er nicht wiſſen. So will es das Anſehen der Heerführer, ſo die Strenge der Kriegszucht, daß ſelbſt die Centurionen und Tribunen oft auf bloßen Befehl hin handeln. Wenn jeder Befehligte erſt fragen darf, ſo geht der Gehorſam und mit ihm die Obergewalt zu Grunde. Wollt Ihr auch dort in tiefer Nacht die Waffen ergreifen? Wird der eine oder andere Böſewicht und Trunkenbold (denn daß bei der letzten Betäubung Mehrere ſo geraſ't haben, mag ich nicht glauben), die Hände in eines Centurionen oder Tribunen Blut tauchen? Wird er in ſeines Imperators Gezelt einbrechen?"

84. „Zwar Ihr thatet Dieß für mich: aber bei dem Hin- und Herrennen, bei der Dunkelheit und der allgemeinen Verwirrung konnte ſich eine Gelegenheit auch wider mich

aufthun. Wenn dem Vitellius und ſeinen Miethlingen die Wahl geſtattet würde, welchen Geiſt, welche Geſinnungen ſie uns anfluchen möchten, *) was Anders würden ſie uns wünſchen, als Aufruhr und Zwietracht, daß nicht der Soldat dem Centurion, nicht der Centurion dem Tribun mehr gehorche; daß im Gewirre Fußvolk und Reiterei in's Verderben renne. Befolgung vielmehr als Ausforſchung des Oberbefehls gibt dem Kriegsweſen Haltung, und das tapferſte Heer bei'm Entſcheid iſt das, ſo vor dem Entſcheid am ruhigſten war. Eure Sache ſey Waffen und Muth; mir überlaßt den Rathſchlag und die Lenkung Eurer Tapferkeit. Wenige waren ſchuldig, zwei ſollen geſtraft werden: Ihr Uebrigen vertilget das Andenken der abſcheulichen Nacht, und nie müſſe jenen Ausruf gegen den Senat irgend ein Heer vernehmen. Das Haupt des Reichs und die Zierden aller Provinzen zur Strafe herausfordern, wahrhaftig, das würden die Germaner ſich nicht unterwinden, die jetzo Vitellius wider uns aufhetzt. Können Italiens Kinder, kann die ächt Römiſche Jugend Blut und Mord ſchreien über den Stand, durch deſſen Glanz und Ruhm wir die niedrige und armſelige Partei des Vitellius verdunkeln? Einige Länder hat Vitellius inne, er beſitzt eine Art Kriegsheer; mit uns iſt der Senat. So geſchieht, daß hier der Staat, dort des Staates Feinde ſtehen. Wie? glaubt Ihr, daß die Häuſer und Gebäude und das aufgeführte Geſtein dieß herrliche Rom ausmachen? Ob dieſe ſtummen und ſeelenloſen Maſſen

*) Nach der Interpunction: Si Vitellio — — eligendi facultas detur, quem — animum — imprecentur: quid aliud, quam etc.

niederſtürzen oder wieder aufſtehen, iſt einerlei: des Gemeinweſens ewige Dauer, der Völker Friede, und mein und Euer Heil hängt ab von der Unverletzbarkeit des Senats. Ihn, vom Vater und Gründer unſerer Stadt hochfeierlich geſtiftet und von den Königen her bis auf die Kaiſer in unſterblicher Reihe fortgeführt, laßt uns, wie wir ihn von den Vorfahren empfangen haben, den Nachkommen überliefern. Denn wie aus Euch Senatoren, ſo entſtehen aus den Senatoren die Fürſten."

85. Dieſe Rede, geeignet die Soldaten zu demüthigen und zu beſänftigen, ſo wie die Mäßigung des Straferuſtes, (denn nicht mehr als zwei ließ er hinrichten), ward wohl aufgenommen, und beruhigt wurden für die Gegenwart, Die nicht zu bändigen waren. Dennoch war in der Stadt die Ruhe nicht zurückgekehrt. Waffengeräuſch überall und kriegeriſches Ausſehen. Die Soldaten, obwohl nicht gemeinſam lärmend, zerſtreuten ſich verkleidet in die Häuſer, tückiſch lauernd auf Alle, die als adeliche oder reiche oder in irgend einer Rückſicht berühmte Männer in der Leute Mund waren. Viele glaubten, es ſeyen ſogar Vitelliſche Soldaten in die Stadt gekommen, um die Geſinnung der Parteien auszukundſchaften. Daher Alles voll Argwohn, und kaum das Innerſte der Häuſer ohne Beängſtigung. Aber am größten war die Verlegenheit auf den Straßen. So wie ein Gerücht ſich verbreitete, verſtellten ſich Gemüther und Geſichter, um nicht bei zweifelhafter Nachricht Mißtrauen, bei glücklicher zu wenig Freude blicken zu laſſen. Aber als erſt der Senat in die Curie zuſammengenöthigt wurde, da herrſchte der

äuſserſte Zwang, damit nicht trotzig das Schweigen, nicht verdächtig die Freimüthigkeit erſchiene; und Otho, kurz noch Privatmann und von gleicher Stimmung, kannte die Schmeichelei. Deßhalb drehten ſie ihr Gutachten, und wanden ſich hin und her, den Vitellius Feind und Vaterlandsverräther nennend; die Vorſichtigſten blieben bei gemeinſamen Schimpfworten; Einige warfen begründete Beſchuldigungen hin, doch nur im Gelärm, und wo Alles zuſammen ſprach, mit verworrenem Getöſe ſich ſelbſt überſchreiend.

86. Ausſerdem ſchreckten Wunderzeichen, durch unterſchiedliche Ausſagen verbreitet: daß in der Vorhalle des Capitoliums dem Doppelgeſpann der Siegesgöttin die Zügel entfallen; daß aus der Capelle der Juno eine Geſtalt von übermenſchlicher Größe hervorgeſtürzt; daß die Bildſäule des vergötterten Julius [Cäſar] auf der Tiberinſel am heitern ſtillen Tage ſich von Abend nach Morgen gewandt; daß in Etrurien ein Rind geſprochen; daß das Vieh Mißgeburten geworfen, und Anderes mehr, was von rohen Jahrhunderten auch im Frieden beachtet wurde, jetzt nur während des Schreckens beſprochen wird. Das Bedeutendſte aber, was mit gegenwärtigem Verderben zugleich Furcht vor künftigem brachte, war die plötzliche Ueberſchwemmung der Tiber, welche, mächtig angeſchwellen, die Pfahlbrücke wegriß, und, von der hemmenden Maſſe der Trummer zurückgedrängt, nicht allein die Niederungen und Flächen der Stadt, ſondern auch die vor ſolchen Unfällen geſicherten Oerter anfüllte. Viele wurden auf den Straßen fortgeriſſen, Manche in Buden und Schlafkammern ergriffen. Hunger im Volk aus Mangel an Erwerb, und Theure der Lebensmittel. Gebäude vom

ſtehenden Waſſer in den Grundlagen verdorben, dann bei ablaufender Fluth eingeſtürzt. Kaum waren die Gemüther dieſer Gefahr entlediget, ſo wurde der Umſtand, daß dem Otho, wie er in's Feld ziehen wollte, der Weg durch das Marsfeld und die Flaminiſche Straße verſperrt war, aus einem zufälligen oder natürlichen Ereigniſſe zu einem Wunder und Wahrzeichen bevorſtehender Niederlage umgewandelt.

87. Otho, nachdem er die Stadt geſühnt und den Kriegsplan erwogen, in Betracht, daß die Penniniſchen und Cottiſchen Alpen und die übrigen Zugänge Galliens von Vitelliſchen Heeren beſetzt waren, beſchloß einen Einfall in's Narboniſche Gallien. *) Er hatte eine ſtarke Flotte, die ſeiner Partei ergeben war, weil er den Ueberreſt der bei der Milviſchen Brücke niedergehauenen und durch Galba's Grauſamheit in Gefangenſchaft gehaltenen Krieger unter die Legionen aufgenommen hatte; auch den Uebrigen war zu einem ehrenvollern Dienſte auf die Zukunft Hoffnung gemacht worden. Er vereinigte mit der Flotte die Stadtcohorten, und die Mehrzahl der Prätorianer, den Kern und die Stärke des Heers und ſelbſt der Anführer Rath und Schutz. Die Leitung des Unternehmens überließ er den Primipilaren **) Antonius Novellus und Suedius Clemens, auch dem Aemilius Pacenſis, welchem er die von Galba entriſſene Tribunſtelle zurückgegeben hatte. Die Obſorge der Flotte behielt der

*) Der ſüdliche Theil von Frankreich, nämlich die Provence, Dauphiné, Languedoc, auch Savoyen und Nizza.

**) Obercenturionen, Führer der erſten Centurie des erſten Manipels der Triarier.

Freigelaſſene Oſcus, zugleich beauftragt, *) die Treue der Vornehmen zu beobachten. Ueber das Landheer wurden Suetonius Paulinus, Marius Celſus, Annius Gallus zu Befehlshabern geſetzt. Doch das größte Zutrauen beſaß Licinius Proculus, Präfekt der Prätorianer. Dieſer, unverdroſſen im Stadtdienſte, des Kriegs ungewohnt, und eines Jeden Vorzüge, das Anſehen des Paulinus, die Raſchheit des Celſus, die Beſonnenheit des Gallus boshaft und liſtig anſchwärzend, was ein ſehr leichtes Geſchäft iſt, ſchwang ſich über die Guten und Beſcheidenen empor.

88. In denſelbigen Tagen ward Cornelius Dolabella nach der Colonie Aquinum in offenbare, doch nicht ſtrenge Verwahrung gebracht; nicht eines Vergehens halben, ſondern durch ſeinen alten Namen und ſeine Verwandtſchaft mit Galba hervorgehoben. Viele Magiſtratsperſonen und Conſularen mußten mit Otho ziehen, nicht zum Mitwirken oder zum Dienſt im Kriege, ſondern zum Schimmer eines Gefolges: unter denſelben auch Lucius Vitellius, gleichgehalten wie die Uebrigen, nicht als des Imperators, nicht als des Feindes Bruder. Deßhalb war die Stadt mit Beſorgniß erfüllt; kein Stand frei von Furcht oder Gefahr; die Erſten im Senate durch Alter entkräftet und in langem Frieden erſchlafft; der Adel feige und der Schlachten entwöhnt, der Ritterſtand des Kriegsweſens unkundig; Alle bemüht, ihre Angſt zu verbergen und zu verſtecken, und deſto mehr ihre Zaghaftigkeit verrathend. Im Gegentheil fehlte es nicht an Solchen, die aus dummem Ehrgeiz ſchimmernde

*) Simul datus. Conjektur von Walther.

Waffenrüſtung, prächtige Pferde, Einige ſogar koſtbares Speiſegeräth und Reizmittel der Lüſte, als wär' es Kriegszubehör, ankauften. Die Vernünftigen fürchteten für Ruhe und Vaterland; die Leichtſinnigen, um die Zukunft Unbekümmerten, ſchwollen von eitler Hoffnung; Viele, bei geſunkenem Credit im Frieden, waren der Verwirrung froh, *) und im Ungewiſſen am ſicherſten.

89. Aber der Pöbel und die Volksmenge, die in Maſſe am Allgemeinen wenig Antheil nimmt, verſpürte allmählig die Uebel des Kriegs, da alles Geld auf die Soldaten verwendet wurde, und die Preiſe der Lebensmittel ſtiegen. Was bei den Unruhen des Vinder das Volk nicht ſehr gedrückt hatte, weil damals die Stadt ſicher, und der Krieg in der Provinz zwiſchen Gallien und den Legionen gleichſam ein auswärtiger war. Denn ſeitdem durch den vergötterten Auguſtus die Herrſchaft der Cäſarn gebildet worden, hatte das Römiſche Volk nur in der Ferne geſtritten, und Sorge oder Ehre ruhte auf Einem. Unter Tiberius und Cajus durchdrangen den Staat nur die Uebel des Friedens. **) Das

---

*) Ich folge dem Vorſchlage Lamalle's, das ac nach pace auszuſtoßen.

**) Tantum pacis adversa pertimuere. Lesart des Lipſius, die auch Erneſti billiget, dem zu Sinne gekommen war, pacis adversa remp. perdidere. Wirklich findet ſich reip. und in rep. in einigen Handſchriften. Pichena fand in einem Codex r. p. pertinuere, wodurch der Stelle vollkommen geholfen iſt, wenn man rep. pertinuere, (i. e. permanarunt), oder auch in remp. pertinuere lieſt. V. Cic. Nat. D. 2, 55. Implicatio nervorum toto corpore pertinet.

Unternehmen des Scribonianus gegen Claudius wurde ſo-bald unterdrückt als entdeckt; Nero mehr durch Botſchaften und Gerüchte als durch Waffen entthront. Jetzo aber wurden Legionen und Flotten und, was ſonſt ſelten geſchah, die Prätorianer und die Stadtbeſatzung in's Feld geführt. Das Morgen- und Abendland, mit der beiderſeitigen Macht ſtand im Rücken; ein Stoff zu langwierigem Kriege, hätten andere Feldherren gekämpft. Man rieth dem Otho Aufſchub der Abreiſe, weil die heilizen Schilde noch nicht in Verwahrung gebracht ſeyen. Er verwarf alle Zögerung, als welche auch dem Nero verderblich geworden; und daß Cäcina ſchon über die Alpen gegangen war, hieß ihn eilen.

90. Am vierzehnten März, nachdem er den Vätern das Gemeinweſen empfohlen, bewilligte er den zurückgerufenen Verbannten, was von den Neroniſchen Verſteigerungen übrig geblieben und noch nicht in den Schatz gefloſſen war: ein ſehr gerechtes Geſchenk, dem Scheine nach anſehnlich, aber wegen der frühern eilfertigen Eintreibung in der That unfruchtbar. Dann berief er eine Volksverſammlung, worin er Roms Majeſtät und des Senats und Volkes Zuneigung für ſich erhob, gegen die Vitelliſche Partei aber ſich beſcheiden äußerte, indem er mehr die Unkunde der Legionen als ihre Widerſpenſtigkeit rügte, und des Vitellius gar nicht erwähnte: war's Mäßigung von ihm, oder daß der Verfaſſer der Rede aus perſönlicher Furcht ſich der Schmähworte gegen Vitellius enthielt. Man glaubte nämlich, daß Jener in Kriegsberathungen den Suetonius Paulinus und Marius Celſus, in Stadtangelegenheiten aber des Galerius Tracha-

lus Kopf und Rede *) gebrauchte. Einige erkannten ſogar den Styl, durch öftere Gerichtsvorträge berühmt, und die Ohren der Menge **) zu füllen breit und austönend. Geſchrei und Stimmen des Volks erſchollen, nach Schmeichlerart, übertrieben und falſch; gleich als ob es einem Dictator Cäſar, einem Imperator Auguſtus gälte, wetteiferten ſie in Gunſtbezeugungen und Glückwünſchen; nicht aus Furcht oder Liebe, ſondern aus Hang zur Knechtſchaft, wie bei einem Sklavenhaufen, Jeder nach eigenem Antrieb, nicht ferner achtend den öffentlichen Anſtand. Otho reiſ'te ab und überließ ſeinem Bruder Salvius Titianus die Verwaltung der Stadt und die Sorgen der Regierung.

---

*) Trachali ingenio Othonem uti credebatur. Die Bipontiniſche Conjektur ingenio et oratione dünkt mich vortrefflich, obſchon die neueſten Herausgeber und Ueberſetzer ſie unbeachtet ließen. Nicht nur konnte oratione, mit irgend einer Abbreviatur geſchrieben, das Mißverſtändniß leicht veranlaſſen, ſondern der Sinn iſt auch ſehr paſſend, und das widrige Othonem credebatur wird glücklich weggeſchafft. Es werde alſo dem Vorſchlage dankbare Anerkennung zu Theil.

**) Ad implendas populi aures latum et sonans. So die Gronoviſche und die frühern Ausgaben. Erneſti und Andere nach ihm haben populi ausgeſtoßen; mit Unrecht, wie mich dünkt, da es ſehr bezeichnend iſt für einen Redner, von welchem Quintilian ſagt, derſelbe habe eine ſolche Stärke der Stimme beſeſſen, wie er von Keinem je gehört habe.

Berichtigung. Auf den Columnentiteln dieſes erſten Buchs füge man bei: „Geſchichtsbücher.“

Inhalt des zweiten Buchs.

Die Geſchichte weniger Monate im Jahr der Stadt Rom 822, nach der chriſtlichen Zeitrechnung 69.

Cap. 1. Anbahnung neuer Ereigniſſe im Orient. Titus an Galba geſandt. Cap. 2. Er kehrt unterwegs zurück. Cap. 3. Der Venustempel in Paphos. Cap. 4. Titus befragt das Orakel. Cap. 5. Veſpaſian. Mucian. Cap. 6, 7. Bewegungen der Heere im Orient. Cap. 8. Ein falſcher Nero. Cap. 9. Sein Ende. Cap. 10. Händel vor dem Senat. Cap. 11. Otho anfangs glücklich. Cap. 12. Gefecht bei den Seealpen. Die Bergleute geſchlagen. Cap. 13. Wuth der Othonianer. Cap. 14. Otho's Flotte bedroht Gallien. Cap. 15. Die Vitellianer geſchlagen. Cap. 16. Unruhen in Corſica. Cap. 17. Die Vitellianer rücken in Italien ein. Cap. 18. Meuterei in Placentia; Cap. 19. von Spurenna beigelegt. Cap. 20, 21. Cäcina in Italien. Er belagert Placentia; Cap. 22. und wird abgetrieben. Cap. 23. Neue Meuterei im Othoniſchen Heere. Titian erhält den Oberbefehl. Cap. 24, 25. Cäcina geſchlagen. Cap. 26. Paulinus der Zauderer. Cap. 27. Valens in Italien. Cap. 28. Unruhen im Vitelliſchen Heere; Cap. 29. durch des Varus Klugheit gedämpft. Cap. 30. Cäcina's und Valens Heere vereinigen ſich. Cap. 31. Vergleichung zwiſchen Otho und Vitellius. Cap. 32. Paulinus räth zum Aufſchub des Krieges. Cap. 33. Otho verlangt eine Schlacht. Cap. 34. Gefecht auf

dem Po. Cap. 35. Die Gladiatoren geſchlagen. Cap. 36. Unruhiger Geiſt im Othoniſchen Heer. Cap. 37. Leere Friedensgerüchte. Cap. 38. Hiſtoriſche Betrachtungen. Cap. 39. Otho geht nach Brixellum ab. Verkehrte Maßregeln ſeiner Heerführer. Cap. 40. Ihre Unſchlüſſigkeit. Otho befiehlt die entſcheidende Schlacht. Cap. 41—43. Schlacht bei Bedriacum. Cap. 44. Niederlage und Erbitterung der Othonianer. Cap. 45. Otho's Heer ergibt ſich. Cap. 46. Otho entſchloſſen zu ſterben. Treue ſeiner Soldaten. Cap. 47. Otho's Anrede an ſie. Cap. 48. Seine letzten Anordnungen. Cap. 49. Er tödtet ſich ſelbſt. Liebe der Soldaten zu ihm. Cap. 50. Rückblick auf ſein Leben. Cap. 51. Auch die übrigen Othonianer ergeben ſich. Cap. 52. Gefahr und Angſt des Senats. Cap. 53. Zank zweier Senatoren. Cap. 54. Schrecken durch ein falſches Gerücht. Cap. 55. In Rom fällt Alles dem Vitellius zu. Cap. 56. Italien von den Siegern mißhandelt. Cap. 57. Vitellius vernimmt den Sieg ſeiner Partei. Cap. 58. Mauretanien fällt ihm zu. Aufſtand des Albinus. Cap. 59. Sein Tod. Vitellius in Lugdunum. Cap. 60. Er macht ſich durch Hinrichtungeu verhaßt. Cap. 61. Der Abenteurer Mariccus. Cap. 62. Schlemmerei des Vitellius. Cap. 63. Dolabella durch des Plancius Varus Verrath hingerichtet. Cap. 64. Des Vitellius beſcheidene Gemahlin. Deſſen edle Mutter. Cap. 65. Cluvius Rufus. Cap. 66. Schlägerei zwiſchen der vierzehnten Legion und den Batavern. Cap. 67. Entlaſſung und Verſetzung der beſiegten Heerhaufen. Cap. 68. Neue Schlägerei. Cap. 69. Verlegungen und Verminderungen im Heer. Cap. 70. Vitellius beſieht das Schlachtfeld bei Bedriacum. Cap. 71. Sein Hofſtaat. Aenderungen im Conſulat. Cap. 72. Ein falſcher Scribonianus. Cap. 73. Des Vitellius ſtumpfe Sorgloſigkeit. Cap. 74. Veſpaſianus ſtrebt nach dem Thron. Cap. 75. Seine Bedenklichkeiten. Cap. 76, 77. Mucian's Ermunterungsrede an ihn. Cap. 78. Günſtige Wahrzeichen. Cap. 79. Die Heere des Morgenlands ſchwören zu Veſpaſian. Cap. 80. Er wird zum Kaiſer ausgerufen. Cap. 81. Ueberſicht ſeiner Macht. Cap. 82. Kriegsrüſtungen. Cap. 83. Mucian's Heerzug nach Italien. Cap. 84.

Geldnoth. Cap. 85. Das Illyriſche Heer tritt zu Veſpaſians Partei. Cap. 86. Ebenſo das Pannoniſche. Primus Antonius. Cornelius Fuſcus. Cap. 87. Schlechte Mannszucht bei'm Vitelliſchen Heer. Cap. 88. Metzelei im Vitelliſchen Lager. Cap. 89. Des Vitellius Einzug in Rom. Cap. 90. Sein unverſchämtes Eigenlob. Niedrige Schmeichelei gegen ihn. Cap. 91, 92. Seine Regierung. Cap. 93, 94. Verwilderung ſeines Heeres. Cap. 95. Verſchwendung am Vitelliſchen Hofe. Cap. 96. Dumpfe Gerüchte von Veſpaſian. Cap. 97, 98. Abtrünnigkeit mehrerer Legaten von Vitellius. Cap. 99. Vitellius läßt ſein entnervtes Heer in's Feld rücken. Cap. 100. Cäcina's Verrath mit Lucilius Baſſus. Cap. 101. Urtheil darüber.

Zweites Buch.

1. Schon bildete das Schickſal in einem entfernten Theile des Erdkreiſes die Grundlage zu dem Regentenſtamme, welcher mit wechſelndem Glücke dem Staat erfreulich oder ſchreckenvoll, den Herrſchern ſelbſt heilbringend oder verderblich war. Titus Veſpaſianus, noch vor Galba's Sturze von ſeinem Vater aus Judäa abgeſandt, gab als Grund der Reiſe die Huldigung bei'm Fürſten und ſeine zur Nachſuchung der Ehrenſtellen herangereifte Jugend an. Allein die erdichtungsſüchtige Menge hatte ausgeſtreut, er ſey zur Adoption berufen. Stoff zu dem Gerede gab des Fürſten Alter und Kinderloſigkeit, und die Ungeduld der Bürgerſchaft, Viele zu bezeichnen, bis Einer gewählt würde. Die-

ſes Gerücht beſtärkte den Geiſt des Titus ſelbſt, jedem noch ſo großen Schickſale gewachſen, die Anmuth ſeines Antlitzes mit einer gewiſſen Hoheit gepaart, Veſpaſians Glück, weiſſagende Götterſprüche, und bei der Neigung der Gemüther zum Glauben, ſtatt der Wahrzeichen auch Zufälligkeiten. Als er zu Corinth, einer Stadt in Achaja, zuverläßige Nachricht von Galba's Sturz erhielt, und Anweſende ihn verſicherten, Vitellius rüſte ſich zum Kriege, erwog er ängſtlichen Gemüths, mit Zuziehung weniger Freunde, die Umſtände von beiden Seiten. Wenn er nach Rom reiste, ſo würde die einem Andern zu Ehren unternommene Huldigung keinen Dank finden, und er dem Vitellius oder Otho zum Geiſſel dienen. Wenn er umkehrte, ſo werde der Sieger ohne Zweifel beleidiget: aber der noch unentſchiedene Sieg und des Vaters Beitritt zu einer Partei werde den Sohn entſchuldigen. Wenn Veſpaſian ſich der Regierung bemächtige, ſo komme zwiſchen Kriegführenden eine Beleidigung nicht in Anſchlag.

2. Dieſe und ähnliche Gedanken trieben ihn zwiſchen Hoffnung und Furcht umher, die Hoffnung ſiegte. Manche glaubten, die Sehnſucht nach der Königin Berenice hab' ihn zur Umkehr bewogen. Wirklich war ſein jugendliches Herz Berenicen nicht abhold; doch Dieß hinderte die Führung der Geſchäfte keineswegs. In fröhlichem Sinnegenuß verlebte er ſeine Jugendzeit, enthaltſamer bei ſeiner als bei des Vaters Regierung. Er fuhr alſo an Achaja's und Aſiens Küſten vorbei, zur Rechten lenkend nach den Inſeln Rhodus und Cypern, dann kühn auf offener Fahrt nach Syrien. Nun kam ihn die Luſt an, den Venustempel in Paphos zu

ſchauen, berühmt bei Heimiſchen und Fremden. Es führt uns nicht weit ab, den Urſprung des Götterdienſtes, des Tempels Gebräuche, *) das Bild der Göttin, das nirgend iſt wie hier, kürzlich zu beſchreiben.

3. Eine alte Ueberlieferung nennt als Gründer des Tempels den König Aërias, Einige ſagen, Dieß ſey der Name der Göttin ſelbſt. Eine neuere Sage gibt an, Cinyras habe den Tempel geweiht, und die Göttin ſelbſt, dem Meer entſproſſen, hier gelandet. Allein die Kenntniß und Ausübung der Wahrſagerkunſt ſey fremden Urſprungs und von Thamiras dem Cilicier eingeführt. Daher ſey der Vertrag geſchloſſen worden, daß beider Familien Nachfolger dem Tempeldienſte vorſtehen ſollten. Doch damit das königliche Geſchlecht nicht ohne Vorzug vor dem auswärtigen Stamme wäre, traten die Fremdlinge die von ihnen ſelbſt hergebrachte Kunſt ab, und nur ein Nachkömmling des Cinyras darf Prieſter ſeyn. Die Opferthiere wählt Jeder nach Belieben, nur müſſen es männliche ſeyn. Den meiſten Glauben haben ſie an die Eingeweide der Böcke. Der Altar darf nicht mit Blut beſprengt werden: unter Gebet flammt reines Feuer auf den Altären, welche, obwohl im Freien, nie ein Regen benetzt. Das Bild der Göttin iſt nicht in Menſchengeſtalt: ein runder Körper von breiter Grundfläche ſteigt verdünnt in Kegelform empor: die Deutung iſt im Dunkeln.

4. Titus, nachdem er die Tempelſchätze und königlichen Gaben beaugenſcheinigt und Was ſonſt das alterthumliebende

*) Templi situm. Ich folge dem Vorſchlage Lamalle's, ritum ſtatt situm zu leſen, da wirklich von der Lage des Tempels im Verſolge keine Rede iſt.

Griechenvolk der ungewiſſen Vorzeit zuſchreibt, fragte zuerſt über ſeine Seefahrt. Als ihm offener Weg und günſtiges Meer angeſagt worden, fragt er durch Umſchweife über ſich ſelbſt, unter Abſchlachtung vieler Opfer. Soſtratus, ſo hieß der Prieſter, wie er frohe und zuſtimmende Eingeweide und die Göttin den großen Anſchlägen gewogen ſieht, erwiederte im Augenblicke Weniges und Gewöhnliches, hernach, in geheimem Zuſammentritt, eröffnet er ihm die Zukunft. Titus reiſ'te erhöheten Muthes zu ſeinem Vater, und während noch die Gemüther der Provinzen und Heere unſchlüſſig waren, trat er als Gegenſtand großer Zuverſicht auf. *) Veſpaſian hatte den Judäiſchen Krieg durchgekämpft; noch war die Belagerung von Hieroſolyma [Jeruſalems] übrig, ein hartes und ſchwieriges Werk, mehr wegen der Beſchaffenheit des Bergs und der abergläubiſchen Hartnäckigkeit, als weil den Belagerten Kräfte genug übrig waren, die Noth auszuhalten. Unter Veſpaſian ſtanden, wie oben gemeldet, drei Legionen, im Kriege geübt; vier befehligte Mucian im Frieden; allein Nacheiferung und der Ruhm des nächſtliegenden Heeres hatte die Verweichlichung abgewehrt; und ſoviel jene durch Gefahr und Mühſal an Kraft, ſoviel hatten Dieſe durch ungeſtörte Ruhe und Befreiung vom Krieg an Lebhaf-

*) Ingens rerum fiducia. Ueber dieſe Stelle haben die Ausleger viele Worte verloren. Einige wollten fiducia ausſtoßen; Andere nehmen es im Ablativ, Titus ingens fiduciâ, wie ingens gloriâ; aber dann müßte fiducia allein ſtehen, ohne rerum. Es iſt der Nominativ, als Appoſition, ſo wie Cap. 5. Titus praecipua concordiae fides genannt wird.

tigkeit gewonnen. *) Beide hatten Hülfsvölker zu Fuß und Roß, Flotten und Könige, beide einen berühmten Namen bei ungleichem Charakter.

5. Veſpaſian, ein wackerer Kriegsmann, immer an der Spitze, wählte ſelbſt die Lagerſtätten, drängte Tags und Nachts mit Anſchlägen und nöthigen Falls mit eigener Fauſt den Feind, an zufälliger Koſt, an Kleidung und Haltung kaum vom gemeinen Krieger zu unterſcheiden; ganz wie der alten Feldherrn einer, hätte nicht Habſucht ihn beherrſcht. Mucian dagegen lebte hoch in Herrlichkeit und Pracht, in Allem den Privatſtand überſchreitend; geſchickter im Vortrag, anſtellig, weitausſehend, und in bürgerlichen Sachen bewandert. Ein treffliches Ebenmaß von Herrſchereigenſchaften hätte die Miſchung der Vorzüge Beider mit Ausſchluß ihrer Fehler abgegeben. Uebrigens hatten ſie als benachbarte Provinzſtatthalter, Dieſer Syriens, Jener Judäa's, durch Eiferſucht entzweit, erſt nach Nero's Tode den Haß abgelegt, und rathſchlagten nun gemeinſchaftlich; zuerſt durch Freunde, hernach hatte Titus, das vorzüglichſte Unterpfand ihrer Eintracht, den verderblichen Zwiſt zu beiderſeitigem Vortheil beigelegt; durch Natur und Bildung geſchaffen, auch einen Charakter wie Mucianus an ſich zu ziehen. Die Tribunen, die Centurionen und das gemeine Kriegsvolk wurden durch Ernſt und Nachſicht, durch Dienſteifer und Sinnenluſt, nach eines jeden Gemüthsart, gewonnen.

6. Bevor Titus anlangte, hatten beide Heere zu Otho geſchworen, denn ſchnell, wie gewöhnlich, liefen die Bot-

---

*) Nach der Lesart inexpertus belli labor.

ſchaften ein, und langſam ſchwoll der Bürgerkrieg heran, zu dem nach langer Friedensruhe nun zum erſtenmal das Morgenland ſich rüſtete. Denn vormals wurden die gewaltigſten Kämpfe der Bürger in Italien oder Gallien mit den Kräften des Abendlandes begonnen, und Pompejus, Caſſius, Brutus, Antonius, denen allen der Bürgerkrieg über das Meer hin folgte, haben kein glückliches Ende genommen. In Syrien und Judäa wurde von den Cäſarn mehr gehört als geſehen. Kein Aufſtand bei den Legionen; nur Streifzüge gegen die Parther, mit wechſelndem Glück. Im letzten Bürgerkrieg, als anderwärts Unruhe herrſchte, blieb dort der Friede unerſchüttert, hernach huldigten ſie dem Galba. Als aber kundbar wurde, daß Otho und Vitellius mit ruchloſen Waffen auf den Raub des Römiſchen Reichs ausgingen, und daß Andere den Preis der Herrſchaft, ſie nur den Druck der Unterwürfigkeit davon tragen würden, knirſchte der Krieger und überblickte ſeine Macht. Sieben Legionen waren zur Hand mit ſtarker Hülfsmannſchaft aus Syrien und Judäa; das angrenzende Egypten mit zwei Legionen; dann Cappadocia und Pontus und was an Feldlagern ſich auf Armeniens Gränzen hinzieht.*) Aſia und die übrigen Provinzen, nicht arm an Männern, reich an Geld. Was an Eilanden das Meer umſpühlt, war zu vorläufigen Kriegsrüſtungen günſtig, die Gewäſſer ſelbſt ſicher.

7. Den Feldherrn entging die Streitluſt der Krieger nicht. Aber indeß Andere kämpfen würden, beſchloſſen ſie,

*) Armeniis praetenditur.

des Krieges Ausgang abzuwarten: „niemals werden Sieger und Beſiegte ſich in dauerhafter Eintracht verſchmelzen; Nichts liege daran, ob das Geſchick den Vitellius oder den Otho am Leben laſſe: durch günſtige Ereigniſſe werden auch treffliche Heerführer übermüthig; bei dieſen herrſche Zwietracht, Feigheit, Schwelgerei: durch eigene Laſter werden ſie, der Eine im Krieg, der Andere im Sieg zu Grunde gehen.“ Alſo verſchoben ſie den Krieg auf gelegene Zeit. Veſpaſian und Mucian hatten ſich neulich, die Uebrigen vorlängſt, gemeinſam berathen; die Rechtlichen alle aus Liebe zum Vaterland; Viele ſpornte der Reiz der Beute, Andere die bedrängte häusliche Lage. So wünſchten Wohl- und Uebelgeſinnte aus verſchiedenen Urſachen, mit gleicher Sehnſucht, einmüthig den Krieg.

8. Um dieſelbe Zeit entſtand in Achaja und Aſia ein falſcher Schrecken, als ob Nero ankäme: über ſeinen Tod gingen mancherlei Gerüchte, daher Viele erſannen, Viele glaubten, er lebe noch. Die Schickſale und Beſtrebungen der Uebrigen melden wir im Verfolge des Werkes: damals war es ein Sklave aus Pontus, oder wie Andere berichten, ein Freigelaſſener aus Italien, des Zitherſpiels und Geſanges kundig, was neben der Aehnlichkeit der Geſichtsbildung den Trug mehr beglaubigte. Nachdem er im Mangel herumirrende Ausreiſſer durch große Verſprechungen bethört hatte, geht er zu Schiffe; durch Sturmesgewalt an die Inſel Cythnus verſchlagen, zieht er einige aus dem Orient herkommende Soldaten an ſich, plündert Kaufleute und bewaffnet die Handfeſten unter den Sklaven. Den Centurio Siſenna, welcher im Namen des Syriſchen Heers rechte Hände als

Zeichen der Eintracht, an die Prätorianer überbrachte, ging er mit mancherlei Lockmitteln an, bis Siſenna, die Inſel heimlich verlaſſend, haſtig und Gewalt fürchtend entfloh. Daher weitverbreiteter Schrecken: Viele horchten bei dem weitbekannten Namen auf, aus Begierde nach Neuerung und Haß der Gegenwart.

9. Das täglich weiter greifende Gerücht zerſtäubte ein Zufall. Galba hatte dem Calpurnius Asprenas die Verwaltung der Provinzen Galatia und Pamphylia übertragen. Ihm wurden aus der Miſeniſchen Flotte zwei Schiffe zum Geleite gegeben, mit denen er an der Inſel Cythnus landete. Es fehlte nicht an Leuten, welche die Schiffshauptleute im Namen Nero's herberiefen. Mit verſtellter Traurigkeit forderte er ſie, als ſeine ehemaligen Soldaten, zur Treue auf, und bat, ihn nach Syrien oder Egypten zu bringen. Die Schiffshauptleute, unſchlüſſig oder aus Hinterliſt, verſicherten, ſie wollten mit ihren Soldaten ſprechen, und wenn alle geneigt ſeyen, zurück kehren. Allein es wurde dem Asprenas Alles getreulich hinterbracht. Durch ſeine Aufforderung wurde das Schiff genommen und Jener, Wer er auch war, getödtet. Sein Leichnam, auffallend an Augen, Haupthaar und trotzigem Antlitz wurde nach Aſien und von da nach Rom gebracht.

10. In der entzweiten und wegen des häufigen Herrſcherwechſels zwiſchen Freiheit und Zügelloſigkeit ſchwankenden Stadt wurden auch Kleinigkeiten mit großer Bewegung betrieben. Vibius Criſpus, ein durch Geld, Einfluß und Geiſt mehr unter die Hohen als unter die Guten gezählter

Mann zog den Annius Fauſtus, aus dem Ritterſtande, der zu Nero's Zeiten den Angeber gemacht hatte, zur Unterſuchung vor den Senat. Denn erſt neulich, unter Galba's Regierung, hatten die Väter beſchloſſen, daß in Sachen der Ankläger eingetreten werde. Dieſer Senatsſchluß, mannigfaltig gedreht, und je nachdem ein vielvermögender oder hülfloſer Schuldiger vorkam, unwirkſam oder gültig, war annoch in Kraft. *) Durch Schrecken und perſönlichen Einfluß hatte Criſpus darauf gedrungen, den Angeber ſeines Bruders zu ſtürzen; einen großen Theil des Senats hatte er dahin vermocht, daß ſie ohne Verhör und Vertheidigung ſeinen Tod forderten. Dagegen hatte bei Andern dem Beklagten Nichts ſo ſehr geholfen, als die übermäßige Macht des Anklägers: ſie ſtimmten, „man ſolle jenem Friſt geben, die Klagpunkte eröffnen, und ſo verhaßt und ſtrafbar er ſeyn möchte, ihn nach rechtlichem Brauche verhören.“ Sie drangen auch anfangs durch, und die Unterſuchung ward auf einige Tage verſchoben: hierauf wurde Fauſtus verurtheilt, keineswegs mit demjenigen Beifalle der Bürgerſchaft, wie ſeine Schlechtigkeit verdient hatte, denn man gedachte, daß Criſpus ſelbſt um Lohn Angeberei getrieben hatte, und nicht die Beſtrafung des Verbrechens, ſondern der Rächer mißfiel.

11. Inzwiſchen war der Anfang des Krieges für Otho günſtig, indem auf ſeinen Befehl die Legionen in Dalmatien und Pannonien ſich erhoben: es waren vier Legionen, von de-

---

*) Retinebatur. Ad hoc terroris etc. Ich nehme die Lesart an: retinebatur adhuc. Terrore etc.

nen zweitauſend Mann vorauszogen; ſie ſelbſt folgten in mäßigen Zwiſchenräumen: die ſiebente, von Galba ausgehoben, die Veteranlegionen eilf und dreizehn, und die vierzehnte, in vorzüglichem Rufe wegen Unterdrückung des Britanniſchen Aufruhrs. Ihren Ruhm hatte Nero erhöht, indem er ſie als die wackerſte auszeichnete; daher ihre beharrliche Treue gegen Nero, ihr reger Eifer für Otho. Allein gerade das Selbſtgefühl auf ihre durchgreifende Stärke erzeugte Langſamkeit; die Maſſe der Legionen ließ die Reiterei und Hülfsmannſchaft vorausziehen. Dazu kam aus der Stadt ſelbſt eine nicht verwerfliche Kriegsſchaar; fünf prätoriſche Cohorten, und die Reiterei ſammt der erſten Legion; überdieß eine ſchmähliche Beihülfe, zweitauſend Gladiatoren, welche jedoch in Bürgerkriegen auch von ſtrengen Feldherren benutzt worden. Zum Anführer dieſer Kriegsſchaaren ward Annius Gallus gewählt und mit Veſtricius Spurinna zur Beſetzung der Padusufer vorausgeſandt; denn der erſte Plan war vereitelt, da Cäcina ſchon über die Alpen gegangen war, den man in Gallien aufhalten zu können gehofft hatte. Den Otho ſelbſt begleiteten die Leibtrabanten, auserleſene Leute, ſammt den übrigen prätoriſchen Cohorten, die ausgedienten Prätorianer und eine große Schaar Schiffsſoldaten. Auch war ſein Marſch nicht läßig noch durch Schwelgerei entehrt, ſondern mit eiſernem Panzer angethan ging er zu Füße den Feldzeichen voran, rauh, ſchmucklos, unähnlich ſeinem Rufe.

12. Den Unternehmungen ſchien das Glück hold, indem ſeine Flotte vom Meer aus den größern Theil Italiens bis an den Fuß der Seealpen hin beherrſchte; dieſe zu erſteigen und die Narboniſche Provinz anzugreifen hatte er

den Heerführern Suedius Clemens, Antonius Novellus und Aemilius Pacenſis übertragen. Aber Pacenſis war durch die Frechheit der Soldaten in Bande gelegt; Novellus hatte kein Anſehen; Clemens buhlte als Befehlshaber um Soldatengunſt, ein Verderber der ernſten Kriegszucht, doch nach Schlachten begierig. Nicht Italien, nicht die Landſchaften und Wohnſitze des Vaterlandes ſchien man zu betreten: gleich als an fremden Küſten und in feindlichen Städten wurde geſengt, verwüſtet, geplündert; um ſo gräßlicher, weil nirgends Vorkehrung gegen den Schrecken getroffen worden; voll Früchte die Felder, offen die Wohnungen; die Hauswirthe, entgegeneilend mit Weibern und Kindern, wurden mitten in Friedensruhe von Kriegselend umringt. Die Seealpen befehligte damals der Procurator Marius Maturus. Dieſer ſtrebte durch Aufregung des Volksſtammes, dem es an junger Mannſchaft nicht fehlt, die Othonianer von den Grenzen der Provinz abzuwehren. Aber bei'm erſten Angriffe wurden die Bergleute geworfen und zerſtreut, als welche, planlos zuſammen gerafft, von Feldlager, von Anführung Nichts wußten, und weder Ehre im Sieg, noch Schande in der Flucht ſahen.

13. Ergrimmt ob dieſem Widerſtande wandte der Othoniſche Krieger die Wuth gegen die Landſtadt Albium Intemelium; denn das Treffen hatte keine Beute gewährt: arm war das Landvolk, die Waffen werthlos, und zu fangen waren ſie nicht, als ſchnelle Läufer und der Gegend kundig; allein die Habſucht ſättigte ſich im Elende der Schuldloſen. Das Gehäſſige wurde noch geſteigert durch das rühmliche Beiſpiel einer Liguriſchen Frau. Sie hatte ihren Sohn ver-

borgen, und als die Soldaten, in der Meinung, ſie habe zugleich Geld verſteckt, ſie unter Mißhandlungen fragten, wo ſie den Sohn verborgen habe, antwortete ſie, auf ihren Leib deutend: Hier unterm Herzen. Nunmehr vermochte kein Schrecken noch der Tod die Beharrlichkeit bei dieſem ſchönen Worte zu erſchüttern.

14. Fabius Valens erhielt durch haſtige Boten die Nachricht, Otho's Flotte bedrohe die Narboniſche Provinz, *) die bereits dem Vitellius gehuldigt hatte. Abgeordnete der Colonie waren da, um Hülfe zu bitten. Er ſandte zwei Tungriſche Cohorten, vier Schwadronen, und die ganze Treveriſche Reiterei, unter dem Präfekten Julius Claſſicus: ein Theil davon ward in der Colonie Forum Julii **) zurückbehalten, damit nicht, wenn alles Kriegsvolk landeinwärts gezogen würde, die Flotte im unvertheidigten Gewäſſer herzueilen könne. Zwölf Reiterſchwadronen ſammt den Auserleſenen der Cohorten zogen gegen den Feind; an ſie ſchloß ſich die Liguriſche Cohorte an, die alte Schutzwache des Orts, und fünfhundert Alpenbewohner, die noch nicht unter den Fahnen dienten. Bald kam es zum Treffen. Die Schlachtordnung war aber ſo aufgeſtellt, daß ein Theil der Schiffsſoldaten, mit untermiſchtem Landvolke, ſich an den Hügeln nächſt dem Meere hinaufzog, die Fläche zwiſchen den

*) Die Narboniſche Provinz (daher Provence) umfaßte das ſüdliche Frankreich längs dem mitelländiſchen Meere von den Alpen bis an die Pyrenäen, nördlich bis an Genf und die Rhone.

**) Das jetzige Frejus in der Provence. Ein anderes Forum Julii lag nördlich von Aquileja, im Venetianiſchen Friaul.

Hügeln und der Küſte ganz von den Prätorianern angefüllt war, und auf dem Meere ſelbſt die angeſchloſſene Flotte ſchlagfertig und in drohender Stellung gegen den Feind gewandt ſich ausdehnte. Die Vitellianer, ſchwächer an Fußvolk, ſtark an Reiterei, ſtellen die Alpenbewohner auf den nächſtgelegenen Hügeln, die Cohorten aber in dichten Reihen hinter der Reiterei auf. Die Treveriſchen Schwadronen warfen ſich unvorſichtig auf den Feind, indeß die Veteranen ſie von vorn empfingen und zugleich von der Seite das Landvolk, geſchickt im Schleudern, mit Steinwürfen einfiel; dieſes war unter die Soldaten geſteckt, und Tapfere und Feige zeigten nun im Siege gleiche Kühnheit. Den Schrecken der Geſchlagenen vermehrte die Flotte, die im Rücken der Kämpfenden anfuhr. So waren ſie rings umſchloſſen, und alles Kriegsvolk wäre niedergemacht worden, hätte nicht dem ſiegenden Heere das Dunkel der Nacht, ein Deckmantel für die Flüchtigen, Einhalt gethan.

15. Auch die Vitellianer, obwohl beſiegt, ruheten nicht; durch Hülfe verſtärkt überfallen ſie den ſorgloſen, durch günſtigen Erfolg läßig weilenden Feind. Die Wachen werden niedergehauen, das Lager durchbrochen, Verwirrung herrſcht bei den Schiffen, bis ſie, als allmählig die Furcht ſich legte, einen nahen Hügel beſetzend, ſich vertheidigen, dann losbrechen: hier grauſes Gemetzel, und die Präfekten der Tungriſchen Cohorten nach lange ausgehaltenem Kampfe mit Pfeilen überdeckt. Auch die Othonianer erhielten den Sieg nicht ohne Blut; die unvorſichtig Verfolgenden aus ihnen werden von umkehrenden Reitern umzingelt. Und gleichſam durch abgeſchloſſenen Vertrag, daß nicht hier die Flotte, dort die

Reiterei plötzlichen Schrecken einjage, zogen ſich die Vitellianer nach Antipolis,*) einer Landſtadt des Narboniſchen Galliens, die Othonianer nach Albingaunum**) im Innern Liguriens zurück.

16. Corſica, Sardinien und die übrigen Inſeln des benachbarten Meeres hielt der Ruf der ſiegreichen Flotte auf Otho's Seite. Allein Corſica wäre beinahe in's Verderben geſtürzt durch des Procurators Decimus Pacarius Verwegenheit, die bei ſo gewaltigem Kriege im Ganzen Nichts helfen konnte, ihm ſelbſt verderblich ward. Aus Haß gegen Otho beſchloß er, mit den Kräften der Corſen den Vitellius zu unterſtützen, eine eitle Hülfe, auch wenn ſie zu Stande gekommen wäre. Er ruft die Häupter der Inſel zuſammen und eröffnet ſeinen Anſchlag. Den Claudius Phirricus, Befehlshaber der dortigen Galeeren,***) und den Römiſchen Ritter Quintius Certus, die ihm zu widerſprechen wagen, läßt er umbringen. Durch ihren Tod erſchreckt ſchwuren die Anweſenden, ſo wie der unwiſſende, die Furcht der Andern theilende Volkshaufe, zu Vitellius. Als aber Pacarius Aushebungen zu betreiben und das ungebildete Volk mit Kriegsübungen zu beläſtigen anhub, überdachten ſie, die ungewohnte Arbeit haſſend, ihre Schwäche: „Ihr Land ſey eine Inſel, und Germanien mit der Macht ſeiner Legionen

---

*) Antibes.

**) Albenga.

***) Liburnicarum navium; leichte Schiffe, deren ſich urſprünglich die Liburner, ein Seeräubervolk in Dalmatien bedienten; ſeit Auguſt waren ſie bei den Römiſchen Flotten eingeführt, und nun hießen alle Schnellſegler ſo.

entfernt: durch die Flotten ſeyen ſogar Gegenden geplündert und verheert worden, die durch Fußvolk und Reiterei beſchützt geweſen." Und plötzlich wandten ſich die Gemüther ab, doch nicht mit offener Gewalt; ſie warteten auf gelegene Zeit zum Ueberfall. Als des Pacarius Umgebung ſich entfernt hatte, ward er nackt und hülflos im Bade erſchlagen, auch ſeine Gefährten ermordet. Die Köpfe, als von Feinden, brachten die Mörder ſelbſt zu Otho: ſie wurden weder von Otho belohnt noch von Vitellius beſtraft; im vielfältigen Gewirre der Ereigniſſe verloren ſie ſich unter größern Uebelthaten.

17. Schon hatte die Syllaniſche Reiterei, wie oben gemeldet, Italien geöffnet und den Krieg hinübergeſpielt, da Niemand aus derſelben dem Otho gewogen war: nicht daß man Vitellius lieber wollte; aber ein langer Friede hatte ſie zu jeder Knechtſchaft herabgeſtimmt, ſo daß ſie, dem Zugreifenden willfährig, nicht auf den Beſſern Rückſicht nahmen. Italiens blühendſte Landſchaft, die Gefilde und Städte zwiſchen dem Padus und den Alpen hatte bereits (denn auch die von Cäcina vorausgeſandten Cohorten waren angelangt) Vitellius mit Waffen beſetzt. Eine Pannoniſche Cohorte war bei Cremona gefangen, hundert Reiter und tauſend Seeſoldaten zwiſchen Placentia und Ticinum abgeſchnitten worden. Nach dieſen Vortheilen war der Fluß und die Ufergegend für die Vitelliſchen Krieger kein Hinderniß mehr. Ja der Padus reizte ſogar die Bataver und Ueberrheiniſchen. Plötzlich ſetzten ſie bei Placentia über, hoben einige Kundſchafter auf, und jagten den Uebrigen ſolchen Schrecken ein, daß ſie

haſtig den falſchen Bericht brachten, Cäcina's ganzes Kriegsheer ſey da.

18. Spurinna, Befehlshaber in Placentia, war überzeugt, daß Cäcina noch nicht angelangt ſey, und entſchloſſen, falls er ſich nähere, die Soldaten inner der Feſtung zu halten, und nicht drei prätoriſche Cohorten und tauſend Vexillaren *) nebſt wenigen Reitern einem Veteranenheer entgegen zu ſtellen. Aber der unbändige Soldat, des Kriegs unkundig, ergreift die Feldzeichen und Fahnen, bricht auf, und richtet gegen den aufhaltenden Feldherrn das Wurfgewehr; ſie achten nicht der Tribunen und Centurionen, welche des Heerführers Vorſicht loben; ja einige ſchrieen ſogar, es ſey Verrath, Einverſtändniß mit Cäcina. Spurinna wird fremder Verwegenheit Theilhaber, erſt aus Zwang, dann mit verſtellter Einwilligung, auf daß ſeine Anſchläge mehr Achtung fänden, wenn der Aufruhr ſich legen würde.

19. Als ſie den Padus im Geſicht hatten, und die Nacht einbrach, beſchloß man, ſich zu verſchanzen. Dieſe Arbeit, dem Stadtſoldaten ungewohnt, ſchlug ihren Muth nieder. Da klagten die älteſten der Krieger ſich ſelbſt der Leichtgläubigkeit an, zeigten das Furchtbare und Gefährliche, wenn Cäcina in offenem Felde mit ſeinem Heere ſo wenige

*) Mille vexillarios. Unter den Vexillaren ſind Truppenabtheilungen zu verſtehen, die aus gedienten, doch noch nicht entlaſſenen Soldaten beſtanden, und nur gegen den Feind gebraucht wurden, von Lagerarbeiten aber frei waren. Sie hatten eine beſondere Fahne oder Standarte, (vexillum). Auch kommt bei Tacitus An. 2178 vexillum tironum vor, ein Trupp Neugeworbener, noch nicht den Legionen Einverleibter.

Cohorten umzingeln würde. Schon hörte man im ganzen Lager gemäßigte Reden, und als die Centurionen und Tribunen ſich unter ſie miſchten, erhoben ſie des Feldherrn Vorſicht, daß er eine an Kräften und Hülfsmitteln mächtige Colonie zum Stützpunkt und Hauptplatz des Kriegs auserſehen hätte. Endlich zeigt ihnen Spurinna ihr Vergehen, mehr durch Gründe als durch Vorwürfe, läßt Wachpoſten zurück, und führt die Uebrigen wieder nach Placentia, die nun minder ſtürmiſch dem Oberbefehle ſich fügen. Die Mauern wurden verſtärkt, Schutzwehren angelegt, die Thürme erhöht, und nicht für Waffen nur, ſondern auch für Folgſamkeit und willigen Gehorſam geſorgt und gewacht, das Einzige, was jener Partei fehlte; an Tapferkeit ließ ſie es nicht ermangeln. *)

20. Allein Cäcina, als hätt' er Grauſamkeit und Uebermuth hinter den Alpen gelaſſen, rückte in geregeltem Heerzuge durch Italien einher. Seinen Schmuck legten die Landſtädte und Colonien als Hochmuth aus, weil er in buntfarbigem Kriegsrocke und in Beinkleidern, dieſem unrömi-

---

*) Cum virtutis haud poeniteret. Poenitet iſt nicht ſynonym mit pudet. Der Grundbegriff von poenitet iſt ein Vermiſſen, daher nicht nur der abgeleitete Begriff von Reue, ſondern auch von Zweifel, Mangel, darin liegen kann, in welchen letztern Bedeutungen dieß Wort bei Livius öfters vorkommt, z. B. B. 1, C. 8. me haud poenitet eorum sententiae esse, ich ſtehe nicht an, der Meinung Derjenigen beizuſtimmen. B. VIII, Cap. 23. wo die Samniter zu den Römern ſagen, minime poenitere se virium suarum, si bellum placeat, es fehle ihnen gar nicht an Kräften, wofern Dieſe den Krieg wollten.

ſchen Gewande, Männer in der Toga empfing. Auch über ſeine Gemahlin Salonina, welche, zwar nicht um Jemand zu ärgern, auf einem prächtigen Pferd im Purpurſchmuck einher ritt, beſchwerten ſie ſich als Beleidigte, nach eingepflanzter Art der Menſchen, neu Emporgekommene mit ſcheelem Auge zu betrachten und Mäßigung im Glücke von Denen am meiſten zu fordern, die ſie als ihres Gleichen geſehen. Als Cäcina über den Padus gegangen war, verſuchte er durch Unterredungen und Verſprechungen die Treue der Othonianer, und ward auch von ihnen angegangen; nachdem man von Frieden und Eintracht in ſchönklingenden und leeren Worten geprahlt hatte, wendete er ſeine Gedanken und Bemühungen auf die Belagerung Placentia's, zum allgemeinen Schrecken; wohlwiſſend, daß der Anfang des Kriegs, wie er auch ausfalle, den Ruf für die Zukunft begründe.

21. Allein der erſte Tag wurde mehr mit Ungeſtüm als mit der Kriegskunſt eines Veteranenheers zugebracht; ohne Beſchirmung und Vorſorge rannten ſie unter die Stadtmauern, mit Speiſe und Wein überladen. In dieſem Gefechte ging das Amphitheater, ein herrliches Werk auſſerhalb der Stadt, in Flammen auf; ſey's durch die Belagerer, als ſie Fackeln, Feuerkugeln und Wurfbrände hinein ſchleuderten, oder durch die Belagerten bei'm Zurückwerfen. Das Stadtvolk, zum Argwohn geneigt, glaubte, es ſey von Leuten der benachbarten Colonie aus Neid und Eiferſucht tückiſcher Weiſe Feuerſtoff eingeworfen worden, weil dieſem Gebäude in Italien an Größe keines glich. Wie auch der Unfall begegnet ſeyn mag, er ward für leicht geachtet, weil man Graunvolleres fürchtete; als die Ruhe wiederkehrte,

wehklagten ſie, als hätte nichts Härteres ihnen wiederfahren können. Uebrigens wurde Cäcina mit großem Verluſt abgetrieben, und die Nacht mit Zurüſtung von Belagerungszeug hingebracht. Die Vitellianer ſchaffen Sturm- und Schutzdächer und Schanzhürden herbei, die Mauern zu untergraben und die Belagerer zu decken; die Othonianer Pfähle, ungeheure Steine, Erz- und Bleimaſſen, die Feinde zu durchbrechen und zu zerſchmettern. Beiderſeits wurde Schamgefühl, beiderſeits Ruhmbegierde und verſchiedenartige Aufmunterungen angewandt; hier erhob man der Legionen und des Germaniſchen Heeres Stärke, dort den Ruhm der Stadtſoldaten und der prätoriſchen Cohorten; Jene ſchalten auf erſchlaffte und träge, durch Circus und Theater verdorbene Soldaten, Dieſe auf Ausländer und Fremdlinge; bald ward Otho, bald Vitellius geprieſen oder geſcholten, und reichlicher ergoſſen ſich die Stichelworte in Schimpfreden als in Lobſprüchen.

22. Kaum war der Tag angebrochen, ſo ſtanden auf den Mauern die Vertheidigerſchaaren: es ſchimmerten die Gefilde von Waffen und Männern; in dichtgedrängter Ordnung greifen die Legionen, in zerſtreuten Haufen die Hülfsvölker, die Zinnen der Mauern mit Pfeilſchüſſen und Steinwürfen an, die vernachläßigten oder vor Alter baufälligen Stellen beſtürmen ſie aus der Nähe. Die Othonianer ſchleudern Spieße mit gewiſſerem Schwunge von oben auf die verwegen anrückenden Cohorten der Germaner herab, die mit gräßlichem Geſang und nach vaterländiſcher Weiſe mit nackten Leibern die Schilde über den Schultern zuſammen ſchlugen. Der Legionſoldat, durch Sturmdächer und Schanz-

hürden gedeckt, untergräbt die Mauern, errichtet eine Bruſt-
wehr, berennt die Thore. Dagegen wälzen die Prätorianer
die zu dieſem Zwecke bereit liegenden Steinlaſten mit ſchreck-
lichem Krachen hinunter. Ein Theil der Angreifer wird ver-
ſchüttet, ein Theil durchbohrt, entſeelt oder verſtümmelt:
als die Verwirrung die Niederlage mehrte, und um ſo ſchär-
fer von den Mauern herab die Pfeilſchüſſe trafen, wichen
ſie: gebrochen war der Ruhm ihrer Partei. Cäcina, voll
Scham über die tollkühn unternommene Belagerung, be-
ſchloß, um nicht vergeblich und zum Geſpötte in demſelben
Lager zu weilen, wieder über den Padus zurück nach Cre-
mona zu ziehen. Auf ſeinem Rückzuge ergaben ſich ihm Tu-
rulius Cerialis, mit mehreren Seeſoldaten, und Julius Bri-
ganticus mit einigen Reitern: dieſer, Präfekt eines Ge-
ſchwaders, war ein geborener Bataver, jener Primipilar,
und dem Cäcina nicht abgeneigt, weil er in Germanien bei
ihm den Unterbefehl gehabt hatte.

23. Als Spurinna den Abzug des Feindes vernahm,
meldete er in einem Schreiben dem Annius Gallus, wie er
Placentia vertheidigt habe, was geſchehen ſey, und was Cä-
cina beabſichtigte. Gallus zog mit der erſten Legion Pla-
centia zu Hülfe, aus Beſorgniß, die wenigen Cohorten möch-
ten eine längere Belagerung und den Andrang des Germa-
niſchen Heeres nicht aushalten. Als er erfuhr, Cäcina ſey
geſchlagen und rücke nach Cremona, läßt er die Legion, die
kaum zu bändigen war, und die Kampfgier bis zum Aufruhr
trieb, zu Bedriacum Halt machen. Dieſes Dorf, nun ſchon
durch zwei Römiſche Niederlagen in unſeligem Rufe, liegt
zwiſchen Verona und Cremona. In denſelben Tagen hatte

Martius Macer unweit Cremona ein günſtiges Gefecht. Dieſer entſchloſſene Mann ſchiffte die Gladiatoren auf dem Padus ein und überfiel plötzlich das feindliche Ufer. Die Vitelliſchen Hülfsvölker geriethen in Verwirrung, die Uebrigen flohen nach Cremona; Was ſich widerſetzte, ward niedergemacht: allein den Ungeſtüm der Siegenden hielt Martius zurück, aus Furcht, die Feinde, durch neue Hülfe verſtärkt, möchten das Kriegsglück wenden. Den Othonianern, die jede Maßregel ſchief auslegten, war Dieß verdächtig. Die feigherzigſten, frechzüngigſten Menſchen beſtürmen in die Wette mit mannigfachen Beſchuldigungen den Annius Gallus, Suetonius Paulinus und Marius Celſus, denn auch dieſe hatte Otho zu Heerführern erwählt. Die heftigſten Anſtifter der Empörung und Zwietracht waren die Mörder Galba's. Wahnſinnig aus Verbrechen und Angſt richteten ſie Verwirrung an, bald öffentlich durch aufwiegelnde Worte, bald durch geheime Briefe an Otho, welcher, leichtgläubig gegen die Niederträchtigen, voll Furcht vor den Wohlgeſinnten, *)

---

*) Bonos metuens. Die Ueberſetzungen geben dieſe Worte ſo: Die Guten fürchtend, gegen Rechtſchaffene beſorgt — il redouta les gens de bien — temendo de' buoni. Unter den bonis verſtehe ich die Vaterlandsfreunde, die nicht um der Perſon Otho's willen, ſondern um des Senats und der allgemeinen Wohlfahrt willen, auf ſeiner Seite ſtanden, dem Grundſatze gemäß, aus zwei Uebeln das kleinere zu wählen. Der Gedanke, was er an ihrer Stelle thun würde, und was er ſelbſt an Galba gethan hatte, erfüllte ihn mit Mißtrauen und Aengſtlichkeit. Um die Guten als ſolche zu fürchten, müßte Otho ein vollendeter Böſewicht geweſen ſeyn.

in Unruhe ſchwebte, unentſchloſſen im Glücke, wackerer im Unglück. Deßwegen berief er ſeinen Bruder Titian, und übergab ihm den Oberbefehl. Inzwiſchen gingen unter Paulinus und Celſus Leitung die Sachen trefflich.

24. Drückend war für Cäcina, daß Alles ihm mißlang, und der Ruf ſeines Heers hinſtarb. Abgeſchlagen von Placentia, und nach der neulichen Niederlage ſeiner Hülfsvölker auch bei den mehr häufigen als erzählungswerthen Vorpoſtengefechten im Nachtheil, eilte er, bei Annäherung des Fabius Valens, damit nicht aller Kriegsruhm dieſem zufalle, mit mehr Begierde als Ueberlegung, ſeine Ehre zu retten. Bei'm zwölften Meilenſteine *) von Cremona, (der Ort heißt Caſtores) verſteckt er die Muthigſten aus dem Hülfsvolk in den Gehölzen über der Straße: die Reiter heißt er eine Strecke vorrücken, und nach angeregtem Treffen durch freiwillige Flucht die haſtig Verfolgenden herauslocken, bis der Hinterhalt losbrechen würde. Dieß wurde den Othoniſchen Heerführern verrathen, und Paulinus übernahm die Leitung der Fußgänger, Celſus die der Reiter. Ein Theil der dreizehnten Legion, vier Hülfscohorten und fünfhundert Reiter werden zur Linken aufgeſtellt; die Heerſtraße beſetzen in dichten Reihen drei prätoriſche Cohorten; **)

*) Zwölf Römiſche Meilen Wegs, oder drei Deutſche.

**) Altis (Andere artis) ordinibus obtinuere: dextra fronte etc. Es waltet ein vielbeſprochener Streit über die hier dargeſtellte Anordnung des Heers, und die Entſcheidung der wichtigen Frage hängt ab — von der Stellung eines Kolons, ob es nämlich vor oder nach dextra geſetzt werden

auf dem rechten Flügel zog die erſte Legion auf, nebſt zwei Hülfscohorten und fünfhundert Reitern. Auſſer dieſen wurden aus den Prätorianern und Hülfsvölkern tauſend Reiter,

müſſe. Lipſius ſtellt es nach dextra, während es in den andern Ausgaben vor demſelben ſteht. Unterſuchen wir zuerſt die Stellung des Heers, ſo wird ſich vielleicht auch der rechte Platz für das Kolon finden. Nach Lipſius alſo, dem auch die Zweibrücker folgen, ſtanden auf dem linken Flügel 1) ein Theil der dreizehnten Legion; 2) vier Hülfscohorten; 3) Fünfhundert Reiter. Der rechte Flügel, auf der Heerſtraße aufgeſtellt, beſtand aus drei prätoriſchen Cohorten. Das Mitteltreffen bildete: 1) die erſte Legion; 2) zwei Hülfscohorten; 3) fünfhundert Reiter. Dieſe Anordnung hat wenigſtens nicht das Verdienſt der Symmetrie. Der linke Flügel hätte ſonach fünfhundert Reiter, der rechte gar keine. Auch wäre zwiſchen beiden Flügeln ein auffallendes Mißverhältniß an Zahl der Mannſchaft. Stellt man nun das Kolon vor dextra, ſo wird die Anordnung des Heers weit regelmäßiger und ſchulgerechter. Daß alsdann das Mitteltreffen gegen die Flügel ſehr klein wird, mag ſeinen Grund darin haben, daß auf dem Dammweg nicht mehr als die drei prätoriſchen Cohorten Platz fanden. Auch die Worte im folg. Cap. subito discursu terga cinxerant equites ſprechen für dieſe Meinung. Nun kommt noch die philologiſche Frage in Betracht, ob man dextra fronte ſagen könne. Salinerius hat Beiſpiele aus den Alten angeführt, daß frons laeva, dextri cornu facies, frons laevi cornu vorkommt. Zum Schluſſe noch eine Frage: Man gebe einem des Lateins Kundigen dieſe ganze Stelle ohne Interpunktion zu leſen; wenn er einigen Sinn für Periodenbau und Numerus hat, wo wird er abſetzen? Gewiß hinter obtinuere, nicht hinter dextra. Aus dieſem Allem ergibt ſich das Endurtheil, das Kolon müſſe doch vor dextra geſetzt werden.

zur Vollendung des Siegs oder zur Unterſtützung in Bedrängniß, aufgeführt.

25. Als die Vitellianer, noch ehe die Schlachtreihen handgemein wurden, den Rücken wandten, hielt Celſus, der Hinterliſt eingedenk, die Seinigen zurück. Die Vitellianer, tollkühn hervorbrechend, und während Celſus allmälig wich, zu weit verfolgend, ſtürzen nun ſelbſt in den Hinterhalt: denn ſeitwärts hatten die Cohorten, vorn die Legionaren *) und im Rücken die Reiter mit ſchneller Schwenkung ſie umzingelt. Das Zeichen zur Schlacht wurde von Suetonius Paulinus nicht ſogleich dem Fußvolke gegeben: ein Zauderer von Natur, der mehr auf vorſichtig berechnete Plane als auf die Gunſt des Zufalls hielt, befiehlt er die Gräben auszufüllen, das Feld zu öffnen, die Schlachtreihen auszudehnen; früh genug werde der Sieg begonnen, wenn man vor dem Beſiegtwerden geborgen ſey. Durch dieſes Zaudern erhielten die Vitellianer Zeit, in die durch Rankengeflecht verſperrten Weinberge zu flüchten; an dieſe gränzte ein mäßiger Wald, aus welchem ſie neuen Angriff wagten, und die Verwegenſten der prätoriſchen Reiter niedermachten; der König Epiphanes, welcher eifrig den Kampf für Otho auffriſchte, ward verwundet.

26. Hierauf brach das Othoniſche Fußvolk hervor; die feindliche Schlachtreihe wurde niedergeſtreckt, und auch die

*) Legionum adversa frons, nach Erneſti; oder nach Andern, legionum adversa fronte. Obiger Darſtellung zufolge iſt legionum verdächtig, und Freinsheims Vorſchlag legionarii adversa fronte gefällt.

zur Hülfe Ankommenden in die Flucht geſchlagen: denn Cäcina hatte die Cohorten nicht mit einander, ſondern vereinzelt heranrücken laſſen, welcher Umſtand die Verwirrung im Treffen mehrte, da der Schrecken der Fliehenden die zerſtreuten, überall zu ſchwachen Schaaren mit fortriß. Im Lager erhob ſich ein Aufſtand darüber, daß man ſie nicht Alle vorgeführt habe. Der Lagerpräfekt Julius Gratus wird gefeſſelt, als ob er mit ſeinem bei Otho dienenden Bruder Verrath unterhandelt hätte, während die Othonianer deſſen Bruder Julius Fronto unter ebenderſelben Beſchuldigung in Bande gelegt hatten. Uebrigens herrſchte allenthalben ſolcher Schrecken bei Fliehenden, bei Herzulaufenden, in der Schlachtreihe, vor dem Walle, daß bei beiden Parteien die Rede ging, Cäcina hätte mit dem ganzen Heere vertilgt werden können, wenn nicht Suetonius Paulinus zum Rückzug hätte blaſen laſſen. Paulinus ſchützte vor, „er habe gefürchtet, da noch ein langer und beſchwerlicher Weg zu machen war, möchten des Vitellius friſche Schaaren aus dem Lager die Ermüdeten angreifen, und die Geſchlagenen hätten keinen Rückhalt mehr.“ Wenige billigten dieſen Grund des Heerführers, bei der Menge kam er in widriges Gerede.

27. Durch dieſen Verluſt wurden die Vitellianer nicht ſowohl in Muthloſigkeit verſetzt, als zur Mäßigung geſtimmt: nicht nur bei Cäcina, der die Schuld auf die Soldaten warf, als welche zum Aufruhr bereitwilliger als zum Kampfe ſeyen, ſondern auch bei'm Heere des Fabius Valens, der bereits nach Ticinum *) vorgerückt war, verachtete man den Feind

*) Am Ausfluſſe des Teſſin in den Po; jetzt Pavia.

nicht mehr, und fügte ſich, aus Verlangen den Ruhm herzuſtellen, ehrerbietiger und geſetzter dem Oberbefehl. Früher war eine ſchwere Empörung ausgebrochen, die ich von ihrem Entſtehen an (denn die Folge der Thaten Cäcina's durfte nicht unterbrochen werden) erzählen will. Die Bataver-Cohorten, welche, wie oben gemeldet, im Neroniſchen Kriege auf ihrem Zuge nach Britannien ſich von der vierzehnten Legion getrennt und auf die Nachricht der Vitelliſchen Bewegungen ſich im Lingonengebiet mit Fabius Valens vereiniget hatten, betrugen ſich übermüthig: wie ſie zu den Gezelten einer Legion kamen, prahlten ſie, „durch ſie ſey die Vierzehnte gebändigt, durch ſie dem Nero Italien entriſſen worden, in ihrer Hand liege das ganze Schickſal des Krieges." Dieß ärgerte die Soldaten, kränkte den Heerführer; durch Wortwechſel und Gezänke wurde die Kriegszucht verdorben; zuletzt argwohnte Valens im Muthwillen auch Verrätherei.

28. Als nun die Botſchaft anlangte, die Treveriſche Reiterei nebſt den Tungern ſey von Otho's Flotte geſchlagen, und das Narboniſche Gallien werde bedroht, beſiehlt er, theils aus Vorſorge, um die Bundesgenoſſen zu ſchützen, theils aus Feldherrnliſt, um die unruhigen und durch Vereinigung übermächtigen Cohorten zu trennen, daß ein Theil der Bataver zu Hülfe ziehe. Wie dieſes vernommen und herumgeboten wurde, trauerte die Bundsgenoſſen, murrten die Legionen, „der tapferſten Männer Beiſtand werd' ihnen geraubt; jene alten Krieger, Sieger in ſo mancher Schlacht, werden im Angeſichte des Feindes, gleichſam vom Kampfplatze weg, abgeführt; wenn an einer Provinz mehr als an

Rom und am Heile des Staats gelegen ſey, ſo wollten ſie Alle dorthin folgen; wofern aber des Sieges Beſtand und Stütze und Grundpfeiler auf Italien beruhe, ſo ſolle man nicht die kräftigſten Gliedmaßen wie von einem Körper losreißen.“

29. Während dieſer trotzigen Reden, als Valens Lictoren unter ſie ſchickte, den Aufruhr zu dämpfen, gehen ſie auf ihn ſelbſt los, werfen Steine, verfolgen den Fliehenden. Unter dem Geſchrei, er habe Galliens Beute, der Vienner Gold, und den Preis ihrer Mühſale verſteckt, plündern ſie ſein Gepäck, durchwühlen des Feldherrn Gezelt, ja ſelbſt den Boden, mit Wurfſpießen und Lanzen. Valens hielt ſich in Sclaventracht bei einem Decurio der Reiter verborgen. Hierauf gibt der Lagerpräfekt Alphenus Varus, als allmählig die Hitze ſich abkühlte, den Rath, daß kein Centurio die Wache beziehe, kein Feldhorn ertöne, um die Soldaten zu den Kriegsgeſchäften aufzurufen. Alle ſtaunten darob, blickten beſtürzt einander an, und gerade Dieß, daß Niemand gebot, ſchreckte ſie: ſtillſchweigend, gelaſſen, zuletzt mit Bitten und Thränen ſuchen ſie Verzeihung. Als aber entſtellt und weinend, und wider Verhoffen unverſehrt Valens hervortrat, da entſtand Frohlocken, Mitleid, Wohlwollen: zur Freude umgeſtimmt (in Beidem hält die Menge kein Maß), preiſend und glückwünſchend, tragen ſie ihn zwiſchen Adlern und Feldzeichen auf die Rednerbühne. Er, mit heilſamer Mäßigung, fordert Niemandes Hinrichtung: doch um nicht durch Verſtellung verdächtig zu werden, ſchalt er Einige; wohlwiſſend, daß in Bürgerkriegen den Soldaten mehr als den Heerführern erlaubt ſey.

30. Während ſie bei Ticinum ſich verſchanzen, kommt die Nachricht von Cäcina's unglücklicher Schlacht, und beinahe wäre neuer Aufruhr ausgebrochen, als ob ſie durch tückiſches Zaudern des Valens nicht zum Treffen gekommen wären. Nichts wollen ſie von Raſt, Nichts vom Warten auf den Feldherrn hören; ſie eilen den Adlern voran, drängen die Fahnenträger; in reißendem Heerzuge vereinen ſie ſich mit Cäcina. Valens ſtand in ungünſtigem Rufe bei Cäcina's Heer, ſie beklagten ſich, er habe ſie, die weit kleinere Zahl, der ganzen Macht des Feindes bloß geſtellt; zugleich erhoben ſie, um ſich zu beſchönigen, ſchmeichleriſch die Stärke der Ankommenden, um nicht ſelbſt als Beſiegte und Feige verächtlich zu erſcheinen. Und obſchon Valens mehr Macht, beinahe das Doppelte an Legionen und Hülfsvölkern befehligte, neigte ſich dennoch der Krieger Gunſt auf Cäcina's Seite, theils weil man ihm mehr Gutherzigkeit zutraute, dann auch wegen der rüſtigen Jugend, des hohen Wuchſes, und aus einer gewiſſen grundloſen Vorliebe. Daher die Eiferſucht zwiſchen den Heerführern. Cäcina verhöhnte den Andern als einen ſchnöden und verrufenen Mann, Dieſer ihn als eitel und aufgeblaſen. Sie unterdrückten jedoch den Haß und arbeiteten zum gleichen Zwecke; in häufigen Briefen machten ſie, ohne Rückſicht auf Verzeihung, dem Otho bittere Vorwürfe, während die Heerführer der Othoniſchen Partei, zwar bei überreichem Stoffe zu Schmähworten, ſich derſelben enthielten.

(Der Schluß folgt.)

30. Während ſie bei Ticinum ſich verſchanzen, kommt die Nachricht vom Cäcina's unglücklicher Schlacht, und deſto mehr wäre neuer Aufruhr ausgebrochen, als ob ſie durch tückiſches Zaudern des Valens nicht zum Treffen gekommen wären. Nichts wollten ſie von Raſt, Nichts vom Warten auf den Feldherrn hören: ſie eilen den Adlern voran, ermahnen die Fahnenträger; im reiſſendem Fortzuge vereinen ſie ſich mit Cäcina. Valens ſtand in unvortheilhaftem Ruf bei Cäcina's Heer; ſie hätten [illegible] ſich, er habe ſie, die weit kleinere Zahl, der ganzen [illegible] des Feindes bloß geſtellt, zugleich erhoben ſie, um ſich [illegible] Ankommenden, ſchmeichleriſch die Stärke der Ankommenden, um nicht ſelbſt als Beſiegte und Feige verächtlich zu erſcheinen. Und obſchon Valens mehr Macht, beinahe das Doppelte an Legionen und Hülfsvölkern befehligte, neigte ſich dennoch der Krieger Gunſt auf Cäcina's Seite, theils weil man ihm mehr Gutherzigkeit zutraute, dann auch wegen der kräftigen Jugend, des hohen Wuchſes, und aus einer gewiſſen grundloſen Vorliebe. Daher die Eiferſucht zwiſchen den Heerführern. Cäcina verhöhnte den Valens als einen ſchmutzigen und befleckten Mann, Dieſer ihn als eitel und aufgeblaſen. Sie unterdrückten jedoch den Haß und arbeiteten zum gleichen Zwecke; in häufigen Briefen machten ſie, ohne Rückſicht auf Verzeihung, dem Otho bittere Vorwürfe, während die Heerführer der Othoniſchen Partei, obgleich überreichem Stoffe zu Schmähworten, ſich derſelben enthielten.

Cajus Cornelius Tacitus
Werke.

Viertes Bändchen.

Die
Geſchichtsbücher (Hiſtorien)
des
Tacitus,

überſetzt
von

H. Gutmann,
Pfarrer zu Meila, am Zürcher See.

Zweites Bändchen.

Zweite durchgeſehene Auflage.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'ſchen Buchhandlung.
Für Oeſtreich in Commiſſion von Mörſchner und Jaſper
in Wien.
1 8 3 1.

Zweites Buch.

(Schluß.)

31. Allerdings wurde vor Beider Lebensende, das für Otho ſo ruhmvoll, für Vitellius ſo ſchmählich war, des Letztern feizes Schwelgerleben minder, als Otho's glühende Leidenſchaften gefürchtet. Galba's Ermordung hatte Schrecken und Haß auf dieſen geladen, während Jenem Niemand die Schuld des Krieges aufbürdete. Vitellius galt durch Gefräſſigkeit und Schlemmerei mehr für ſeinen eigenen Feind; Otho durch Verſchwendung, Grauſamkeit und Vermeſſenheit mehr für verderblich dem Gemeinweſen.

Nachdem Cäcina's und Valens Heere vereinigt waren, nahmen die Vitellianer ihrerſeits weiter keinen Anſtand, mit geſammter Macht zu kämpfen. Otho berathſchlagte, ob es beſſer ſey, den Krieg hinauszuziehen, oder das Glück zu verſuchen. Da hielt Suetonius Paulinus es ſeines Ruhms würdig, nach welchem er in jenem Zeitraume für den einſichtsvollſten Kriegsmann galt, über das ganze Unternehmen ſeine Meinung zu geben, und erörterte, daß Eilfertigkeit den Feinden, Zögerung ihnen ſelbſt Vortheil bringe.

32. „Des Vitellius geſammte Kriegsmacht ſey angelangt, und im Rücken beſitze er wenig Kräfte, weil Gallien gähre, und die Entblößung der Rheinufer, wo ſo feindſelige Völkerſchaften einbrechen könnten, nicht thunlich wäre; das Britanniſche Kriegsvolk werde durch Feinde und Meer abgehalten; Hiſpanien habe keinen Ueberfluß an Waffenmacht; die Narboniſche Provinz ſey durch den Ueberfall der Flotte und durch das ungünſtige Treffen in Schrecken geſetzt; Italien jenſeits des Padus von den Alpen eingeſchloſſen, ohne Unterſtützung zur See, und von den Durchzügen ſelbſt verwüſtet; nirgends Getreide für das Heer, und ein Heer könne man nicht ohne Vorräthe beiſammen halten. Die Germaner hiernächſt, die furchtbarſte Art von Soldaten auf feindlicher Seite, würden bei dem in den Sommer hinaus geſchobenen Kriege, mit erſchlafften Leibern, die Veränderung des Bodens und Himmelſtrichs nicht aushalten. Manche Kriege, mit Kraftanſtregung begonnen, ſeyen durch Ueberdruß und Zögerung zu nichte geworden. Dagegen herrſche bei ihnen Ueberfluß und Einigkeit; zu ihnen ſtehe Pannonien, Möſien, Dalmatien und das Morgenland mit ungeſchwächten Kriegsheeren; Italien und das Haupt des Ganzen, Rom; ferner Senat und Volk, niemals dunkle Namen, auch wenn ſie zuweilen überſchattet würden; Hülfsmittel im Staat und bei Privatperſonen, und unermeßliche Geldſummen, bei Bürgerzwiſten ſtärker als Eiſen; die Leiber der Soldaten an Italien, oder doch an Hitze gewöhnt. Der Padusſtrom ſey ihre Schutzwehr, durch Männer und Mauern die Städte gedeckt; und daß derſelben keine dem Feinde weichen werde, habe Placentia's Vertheidigung er-

probt. So ſolle er denn den Krieg hinausziehen; in wenigen Tagen werde die vierzehnte Legion, ſchon allein von großem Rufe, mit den Möſiſchen Schaaren ankommen; dann möge er wieder rathſchlagen, und wenn er ein Treffen verlange, werde man mit verſtärkter Macht ſtreiten."

33. Der Meinung des Paulinus trat Marius Celſus bei; dieſelbe Anſicht hatte Annius Gallus, der vor wenigen Tagen durch einen Sturz vom Pferde ſich verletzt hatte, daher man durch Abgeordnete ſeinen Rath einholte. Otho war zum Entſcheidungskampfe geneigt: ſein Bruder Titian und Proculus, Präfekt der Prätorianer, vorſchnell aus Unverſtand, betheuerten, Glück und Götter und Otho's Schutzgeiſt werden in allen Rathſchlägen und Unternehmungen mit ihm ſeyn: damit Niemand ihrer Meinung zu widerſprechen wage, waren ſie auf Schmeichelei verfallen. Als man zu ſchlagen beſchloſſen hatte, kam in die Frage, ob es beſſer ſey, daß der Imperator der Schlacht beiwohne, oder ſich entfernt halte. Als Paulinus und Celſus nun weiter keine Einwendung machten, damit es nicht ſcheine, ſie wollten den Herrſcher der Gefahr bloß ſtellen, ſetzten jene Urheber des ſchlimmeren Rathes es ebenfalls durch, daß er ſich nach Brixellum *) begebe, und ſich, den Glücksfällen der Kämpfe entrückt, für die oberherrliche Leitung des Ganzen aufſpare. Dieſer Tag ſchlug der Othoniſchen Partei die erſte Wunde, denn mit ihm entfernte ſich zugleich eine beträchtliche Mannſchaft an prätoriſchen Cohorten, Leibwächtern und Reiterei; den Zurückgebliebenen brach der Muth, zumal die Heerfüh-

*) Breſſello auf der Südſeite des Po, unweit Parma.

rer verdächtig waren, und Otho, der allein der Soldaten Zutrauen beſaß, während er ſelbſt ſich bloß auf die Soldaten verließ, die Gewalt der Heerführer im Unbeſtimmten gelaſſen hatte.

34. Nichts von dieſem Allem entging den Vitellianern, denn der Ueberläufer gab es, wie in jedem Bürgerkriege, die Menge, und die Kundſchafter, aus Eifer, das Anderſeitige zu erforſchen, verhehlten das Eigene nicht. Cäcina und Valens indeſſen, ruhig und aufmerkſam, ob etwa der Feind unvorſichtig losbräche, harreten, was oft der Weisheit Stelle vertritt, auf fremde Thorheit. Sie ſchlugen eine Brücke, zum verſtellten Uebergang des Padus gegen den jenſeitigen Gladiatorhaufen, und damit nicht ihr Kriegsvolk in Müßiggang erſchlaffe. *) Die Schiffe, gleichweit von einander abſtehend, waren durch eine Doppelreihe von ſtarken Balken verbunden, und uberdieß in der Richtung gegen den Strom mit Ankern befeſtigt, welche die Brücke zuſammen hielten. Allein die Ankertaue wankten unangeſpannt hin und her, damit bei'm wachſenden Strome die Reihe der Schiffe unbeſchädigt ſich heben könne. Die Brücke ſchloß ein auf das äußerſte Schiff hinausgeſchobener Thurm, **) von welchem

*) Nach der Interpunction: adv. gl. manum, ac ne — tereret. Naves etc.

**) Ein auf das äußerſte Schiff hinausgeſchobener Thurm. So verſtehe ich die Worte, turris in extremam navem educta. Wenn educta turris ein aufgeführter Thurm hieße, ſo würde wohl in extrema navi ſtehen. Die Alten hatten unter andern auch bewegliche Belagerungsthürme, die auf Rädern vor- und rückwärts geſchoben wurden. Siehe Adams Röm. Alterth. Erlangen, 1806. Thl. 2. S. 155.

aus man den Feind mit Wurf- und Schußmaſchinen abtreiben konnte.

35. Auch die Othonianer hatten am Ufer einen Thurm aufgeführt, von wo ſie Steine und Brände ſchleuderten. Mitten im Fluſſe war eine Inſel, auf welche die Gladiatoren hinruderten, indeß die Germaner ſchwimmend zuvoreilten. Nachdem bereits einige Schiffe voll hinüber gekommen waren, läßt Macer ſie durch die rüſtigſten Gladiatoren angreifen. Aber die Gladiatoren halten im Kampfe nicht aus, wie Soldaten, auch führten ſie auf den ſchaukelnden Schiffen nicht den ſichern Hieb, wie vom feſten Stand am Ufer. Als nun durch die allſeitige Haſt die Schiffe wankten, als Ruderknechte und Kämpfer ſich unter einander verwirrten, ſprangen die Germaner in die Untiefen, hielten die Fahrzeuge zurück, ſtiegen über Bord, oder ſenkten ſie in Grund. Dieß Alles geſchah vor den Augen beider Kriegsheere; je mehr die Vitellianer frohlockten, deſto heftiger verwünſchten die Othonianer die Art und den Urheber der Niederlage.

36. Das Treffen wurde zwar durch ſchnelle Flucht der übriggebliebenen Schiffe abgebrochen; Macer aber wurde zur Hinrichtung heraus begehrt. Schon war er durch Lanzenwurf verwundet, ſchon rannten ſie mit gezückten Schwertern gegen ihn, als er durch den Zwiſchentritt der Tribunen und Centurionen gerettet wurde. Bald hernach ſtieß zu ihnen, auf Otho's Geheiß, Veſtricius Spurinna, nachdem er eine mäßige Beſatzung in Placentia gelaſſen hatte. Hierauf ſandte Otho den ernannten Conſul Flavius Sabinus, als Anführer der Kriegsvölker, die Macer befehligt hatte: der Soldat

freute ſich des Wechſels der Heerführer, und dieſe legten keinen Werth auf den durch häufige Meuterei ſo widerwärtigen Dienſt.

37. Ich finde bei einigen Geſchichtſchreibern, es hätten die Heere, aus Scheu vor dem Kriege, oder aus Ueberdruß gegen die beiden Oberhäupter, deren Schlechtigkeit und Schande von Tag zu Tag offenkundiger wurde, angeſtanden, ob ſie, des Kampfes ſich begebend, entweder ſelbſt zur Berathung zuſammen treten, oder dem Senate die Wahl eines Imperators anheim ſtellen ſollten. Deßhalb hätten die Othoniſchen Feldherrn Friſt und Aufſchub angerathen, vorzüglich auf Paulinus bauend, *) weil er der älteſte der Conſularen war, und ſich in den Britanniſchen Feldzügen berühmten Namen erworben hatte. So gern ich zugebe, daß Einige im Stillen Ruhe ſtatt Zwietracht, einen guten, ſchuldloſen Herrſcher, ſtatt jener ſchlechten, ſchandbaren Menſchen gewünſcht haben; ſo wenig glaube ich, ein Mann von Paulinus Einſichten habe in dem verdorbenſten Zeitalter auf ſolche Mäßigung bei der Menge gehofft, daß ſie, die aus Kriegs-

*) Praecipue Paulinum. Der Florentiniſche Coder hat praecipuas Paulini, woraus die Zweibrücker, mit Rückſicht auf die nachher folgenden Worte, neque P. sperasse reor, praecipua spe Paulini bilden. Ich folge der geiſtreichen Conjectur, verſtehe aber dieſe Worte nicht von der Hoffnung, die Paulinus faßte, ſondern von derjenigen, welche die übrigen Feldherren auf ihn, als einen Mann von berühmtem Namen, ſetzten. Damit ſcheinen wenigſtens die Worte, quod vetustissimus — — meruisset überein zu ſtimmen, und die Worte neque P. sperasse nicht dagegen zu ſtreiten.

luſt den Frieden getrübt hatte, nun aus Friedensliebe den Krieg aufgeben würde; noch hätten die Heere, in Sprache und Sitten ſo ungleichartig, zu ſolcher Einſtimmigkeit ſich verſchmolzen, oder die Legaten und Heerführer, großentheils der Verſchwendung, Verarmung und Laſterhaftigkeit ſich bewußt, einen andern als einen angeſteckten und durch ihre Dienſte abhängigen Herrſcher geduldet.

38. Die alte, von langem her den Sterblichen eingewurzelte Herrſchbegierde nahm Wachsthum und Ausbruch mit der Vergrößerung des Reichs; denn im beſchränkten Zuſtande war die Gleichheit leicht zu erhalten. Aber als, nach Unterwerfung des Erdkreiſes und nach Vernichtung wetteifernder Städte und Könige, dem Streben nach geſicherter Macht die Bahn geöffnet war, entbrannte zuerſt der Wettſtreit zwiſchen Vätern und Bürgerſtand; bald aufwiegelnde Tribunen, bald übermächtige Conſuln; in der Stadt und auf dem Forum Verſuche zu Bürgerkriegen. Da ſtand aus dem unterſten Pöbel Cajus Marius auf, aus den Edeln der wüthende Lucius Sulla, und wandelten die durch Waffen beſiegte Freiheit in Knechtſchaft um. Auf ſie folgte Cneus Pompejus, verſteckter als jene, nicht beſſer. Nunmehr wurde einzig um Oberherrſchaft geſtritten. Nicht entſagten den Waffen die Bürgerlegionen bei Pharſalia und Philippi, geſchweige, daß Otho's und Vitellius Heere freiwillig den Krieg aufgegeben hätten. Derſelbige Zorn der Götter, dieſelbige Wuth der Menſchen, dieſelbigen Urſachen des Frevels trieben zur Zwietracht an. Daß dieſe Kriege wie mit Einem Schlage geendigt wurden, daran war der Herrſcher

Feigheit Schuld. Doch die Betrachtung der alten und neuen Sitten hat mich zu weit abgeführt; ich kehre zur Folge der Ereigniſſe zurück.

39. Als Otho nach Brixellum abgereiſ't war, ſtand die Ehre des Oberbefehls bei ſeinem Bruder Titian, Macht und Gewalt bei'm Präfekten Proculus. Celſus und Paulinus, deren Einſichten Niemand benutzte, dienten unter leerem Feldherrntitel zur Deckung fremder Schuld: die Tribunen und Centurionen dachten zweideutig, weil die Tüchtigern zurück geſetzt, die Schlechteſten vorgezogen wurden; die Soldaten waren wohlgemuth, doch geneigter, die Befehle der Feldherrn zu meiſtern als zu vollſtrecken. Man beſchloß, das Lager bis zum vierten Meilenſtein von Bedriacum vorzurücken; eine ſo ungeſchickte Maßregel, daß ſie, obſchon zur Frühlingszeit *) und in flußreicher Gegend, von Waſſermangel litten. Hier war man über die Schlacht unſchlüſſig, indeß Otho in Briefen auf Beſchleunigung drang, die Soldaten des Imperators Gegenwart forderten: die Meiſten verlangten, daß man die jenſeits des Padus liegenden Kriegsſchaaren herbeiziehe. Es iſt weniger leicht zu beurtheilen, Was das Beſte geweſen wäre, als daß das Schlimmſte war, Was gethan worden.

40. Nicht wie zur Schlacht, ſondern wie zu einem Feldzuge rückten ſie an den Zuſammenfluß des Padus und der Addua, ſechszehn Meilen weit. **) Celſus und Paulinus widerriethen, den vom Heerzug ermüdeten, mit Gepäcke

*) Im April des Jahrs 69.

**) Sechszehntauſend Schritte, etwa vier deutſche Meilen.

beladenen Krieger dem Feind entgegen zu führen, welcher, leicht gerüſtet und kaum viertauſend Schritte vorgerückt, nicht ſäumen werde, ſie anzugreifen, während ſie in ungeordnetem Zuge begriffen, oder zerſtreut und mit Schanzarbeit beſchäftigt ſeyn würden. Titian und Proculus, wie ſie ſich überſtimmt ſahen, ſchritten [als Oberbefehlshaber] zum Machtſpruche. Wirklich war ein Numidiſcher Eilreiter mit einem ſcharfen Befehl angelangt, worin Otho die Unthätigkeit der Feldherrn ſchalt und die Sache zum Entſcheide zu bringen gebot; ärgerlich des Verzugs und des Ausganges ungeduldig.

41. An eben dem Tage kamen zu Cäcina, der den Brückenbau beaufſichtigte, zwei prätoriſche Tribunen, eine Unterredung verlangend. Er bereitete ſich, Bedingniſſe anzuhören und zu erwiedern, als eilende Kundſchafter meldeten, der Feind ſey da. Der Vortrag der Tribunen ward unterbrochen, daher blieb ungewiß, ob ſie heimtückiſchen Verrath, ob redliche Abſicht gehegt hätten. Cäcina, nachdem er die Tribunen verabſchiedet hatte und in's Lager zurückgekehrt war, fand auf Fabius Valens Befehl das Zeichen zur Schlacht gegeben, und das Kriegsvolk unter den Waffen. Während die Legionen um die Stellung in der Schlachtreihe looſen, ſtürzen die Reiter hervor, und, ſonderbar! beinahe hätten ſie ſich von ziemlich wenigen Othonianern inner den Wall zurückwerfen laſſen, wenn nicht die Tapferkeit der Italiſchen Legion ſie abgeſchreckt hätte: dieſe zwang mit gezückten Schwertern die Geſchlagenen umzukehren und den Kampf zu erneuen. Die Schlachtordnung der Vitelliſchen Legionen bildete ſich ohne Verwirrung; denn ob-

wohl der Feind nahe war, hinderte dichtes Gebüſch den Anblick der Waffen: bei den Othonianern waren die Feldherrn zaghaft, der Soldat den Feldherrn aufſätzig, Wagen und Fuhrknechte verwirrten ſich, und bei den abſchüſſigen Gräben zu beiden Seiten war der Weg auch für einen ruhigen Heerzug zu enge. Einige drängen ſich um ihre Feldzeichen, Andere ſuchen ſie; überall verworrenes Geſchrei der Herzulaufenden, der Rufenden, und Jeglicher, je nach ſeiner Kühnheit oder Furcht, rannte oder ſchlich, in die vorderſten oder hinterſten Schlachtreihen.

42. Die von plötzlichem Schrecken betäubten Gemüther ſchläferte eine falſche Freudenbotſchaft ein, indem die Lüge ging, das Heer ſey von Vitellius abgefallen. Ob dieſes Gerücht von Vitelliſchen Kundſchaftern ausgeſtreut, ob es in Otho's Partei ſelbſt, tückiſch oder zufällig, entſtanden ſey, iſt nicht ausgemacht. Die Othonianer, in der Kampfeshitze nachlaſſend, grüßten die Gegner. Als feindſeliges Gemurmel erwiedert ward, und die Meiſten der Ihrigen die Urſache der Begrüßung nicht wußten, erregten ſie Furcht vor Verrath. Nun drang die feindliche Schlachtordnung in geſchloſſenen Reihen ein, überlegen an Menge und Körperkraft. Die Othonianer, wiewohl zerſtreut, weniger zahlreich und ermüdet, nahmen dennoch das Treffen muthig an; aber in der durch Bäume und Weinreben geſperrten Gegend bot die Schlacht keinen Geſammtanblick dar; aus der Nähe und Ferne, in geſchloſſenen und keilförmigen Rotten wurde angegriffen: auf dem Dammwege zuſammen treffend, kämpften ſie Mann an Mann, Schild an Schild; ohne erſt die Wurfſpieße zu ſchleudern, zerſchmetterten ſie mit Schwert und

Streitart Helme und Panzer; bekannt unter ſich, von den Uebrigen geſehen, ſtritten ſie als um den Entſcheid des ganzen Krieges.

43. Zufällig trafen zwiſchen dem Padus und der Straße, in offenem Felde, zwei Legionen auf einander: für Vitellius die ein und zwanzigſte, mit dem Zunamen die Reißende, ausgezeichnet durch alten Kriegsruhm; auf Otho's Seite die erſte Hülfreiche, noch in keiner Schlacht verſucht, aber feurig und nach friſchem Waffenruhm dürſtend. Die Erſte warf das Vordertreffen der Ein und zwanzigſten und nahm ihr den Adler weg: dieſe, von Schmerz entbrannt, drängte wieder die Erſte zurück, wobei der Legat Orphidius Benignus umkam, und raubte dem Feinde mehrere Fahnen und Feldzeichen. Auf einer andern Seite wurde die dreizehnte Legion durch den Andrang der fünften geworfen; die vierzehnte von zuſtrömender Ueberzahl umringt. Als die Othoniſchen Heerführer ſchon längſt geflohen waren, führten Cäcina und Valens den Ihrigen Verſtärkung zu. Dazu kam eine friſche Hülfe, Varus Alphenus mit den Batavern, nachdem ſie den Gladiatorhaufen geſchlagen, der in Schiffen übergeſetzt, von den jenſeitigen Cohorten auf dem Fluſſe ſelbſt niedergemacht worden war. So fielen die Sieger dem Feinde in die Seite.

44. Nachdem die Mitte der Schlachtordnung durchbrochen war, flohen zerſtreut die Othonianer, nach Bedriacum ſich wendend. Ein weiter Weg, und die Straße durch Leichenhaufen geſperrt, daher das Gemetzel deſto größer, denn in Bürgerkriegen werden die Gefangenen nicht in Beute verkehrt. Suetonius Paulinus und Licinius Proculus ver-

mieden auf verſchiedenen Straßen das Lager. Vedius Aquilla, Legat der dreizehnten Legion, gab ſich aus unbeſonnener Angſt der Soldatenwuth preis: noch am hellen Tag in's Lager tretend, ward er vom Geſchrei der Aufrührer und Flüchtlinge umſtürmt; ſie ſparen nicht Schimpfworte, nicht Thätlichkeit; ſie ſchelten ihn Ausreiſſer und Verräther, nicht weil er ſchuldig war, ſondern nach des Pöbels Sitte, die eigene Schandthat auf Andere zu werfen. Den Titian und Celſus unterſtützte die Nacht, da ſchon die Wachpoſten ausgeſtellt und die Soldaten gedämpft waren, welche Annius Gallus durch Bitten, Zuſprache und Anſehen umgelenkt hatte, „daß ſie doch nicht, über das Unglück der verlorenen Schlacht, noch mörderiſch wider einander wüthen möchten: wofern der Krieg ſein Ende erreicht habe, oder wofern ſie die Waffen wieder ergreifen wollten, ſo ſey die einzige Linderung für Beſiegte das Zuſammenhalten.“ Den Uebrigen war der Muth gebrochen. Die Prätorianer knirſchten, „ſie ſeyen nicht durch Tapferkeit, ſondern durch Verrath beſiegt worden. Auch hätten die Vitellianer keinen unblutigen Sieg erlangt, da ihre Reiterei geſchlagen und der Adler einer Legion genommen worden; noch ſey Otho übrig und mit ihm das Kriegsvolk jenſeits des Padus; die Möſiſchen Legionen ſeyen im Anzuge; ein großer Theil des Heers ſey zu Bedriacum geblieben; dieſe wenigſtens ſeyen noch nicht beſiegt, und wenn es ſeyn müſſe, würden ſie ehrenvoller auf dem Schlachtfelde umkommen. Bei ſolchen Gedanken bald trotzig, bald verzagt, trieb ſie die äußerſte Verzweiflung mehr zur Erbitterung als zur Muthloſigkeit.

45. Allein das Vitelliſche Heer machte fünf Meilen von Bedriacum Halt, da die Feldherrn nicht wagten, an demſelben Tage das Lager anzugreifen; zugleich hoffte man auf freiwillige Uebergabe. Aber die Leichtgerüſteten und nur zur Feldſchlacht Ausgezogenen hatten keine Schutzwehr als Waffen und Sieg. Am folgenden Tage wurde mit unzweideutigem Willen des Othoniſchen Heers, und da auch die Trotzigern zur Reue ſich neigten, eine Geſandtſchaft abgeordnet: die Vitelliſchen Feldherrn ſtanden nicht an, den Frieden zu bewilligen. Die Geſandten wurden eine Weile aufgehalten; dieſer Umſtand erregte Bedenklichkeit, da ſie nicht wußten, ob ihnen gewillfahrt worden. Bald kam die Geſandtſchaft zurück und das Lager ging auf. Da zerfloſſen Beſiegte und Sieger in Thränen, mit trauriger Freude verwünſchend das Loos des Bürgerkrieges. In demſelben Gezelte verband dieſer eines Bruders, jener eines Verwandten Wunden. Hoffnung und Siegeslohn war zweifelhaft; gewiß Leichen und Trauer; Keiner vom Elend ſo unberührt, daß er nicht einen Tod beweint hätte. Des Legaten Orphidius Leichnam ward aufgeſucht und mit gewohnten Ehren verbrannt; Einige wurden von ihren Anverwandten begraben; der gemeine Haufe über der Erde gelaſſen.

46. Otho wartete auf Nachricht von der Schlacht, keineswegs verzagt und des Entſchluſſes gewiß. Zuerſt traurige Sage, dann durch Flüchtlinge die Kunde, Alles ſey verloren. Der Eifer der Soldaten wartete nicht auf des Imperators Wort: ſie hießen ihn gutes Muths ſeyn; noch ſey friſche Kriegsmacht übrig, auch ſie ſelbſt würden das Aeußerſte tragen und wagen: und es war nicht Schmeichelei.

Auszuziehen in den Kampf, aufzuraffen das Glück ihrer Partei, glüheten ſie von Wuth und Drang: die Fernſtehenden ſtreckten die Hände aus, die Nächſten umſchlangen ſeine Knie; am eifrigſten Plotius Firmus. Dieſer, prätoriſcher Präfekt, flehte wiederholt, „er möchte nicht das treueſte Heer, nicht die beſtverdienten Krieger verlaſſen; mehr Seelengröße ſey es, im Unglücke auszuharren als zu fliehen; der Beherzte und Wackere halte feſt an der Hoffnung, auch dem Schickſale zum Trotz; der Kleinmüthige und Feige eile von Furcht zur Verzweiflung über.“ Unter dieſen Worten, ſo wie Otho's Antlitz Nachgiebigkeit oder Unbiegſamkeit zeigte, entſtand Freudenruf oder Wehklage. Nicht die Prätorianer allein, Otho's perſönliche Bedeckung, ſondern auch die aus Möſien vorausgeſchickten Krieger erklärten, das herannahende Heer habe dieſelbe Entſchloſſenheit, und ſchon ſeyen die Legionen in Aquileja *) eingerückt. Es iſt nicht zu zweifeln, daß ein neuer Krieg hätte ausbrechen können, entſetzlich, jammervoll, ungewiſſen Erfolgs für Sieger und Beſiegte.

47. Otho, von Kriegsgedanken abgewendet, ſprach alſo: „Dieſen Heldenmuth, dieſe Euere Tapferkeit fernerhin Gefahren bloß ſtellen, hieße allzu hohen Preis auf

*) Aquileja, weſtlich von Trieſt, nahe am Meer, nun ein geringer Ort, unter den Römiſchen Kaiſern eine wichtige Stadt, welche Marcus Aurelius zur erſten Feſtung des Reichs gegen die nordiſchen Barbaren machte. Nach ihrer Zerſtörung durch Attila im Jahr Chriſti 452 flüchteten ſich die Einwohner auf die Inſeln, wo nachher Venedig entſtand.

mein Leben ſetzen. Je mehr Hoffnung ihr zeigt, falls ich Luſt am Leben hätte, deſto ſchöner wird mein Tod ſeyn. Wir haben einander verſucht, ich und das Glück. Die kurze Dauer kommt nicht in Betracht; ſchwerer iſt, ſich zu mäßigen in der Hoheit, die man nicht lange zu genießen glaubt. Den Bürgerkrieg hat Vitellius angefangen; daß wir mit Waffen um die Herrſchaft geſtritten, iſt ſeine Schuld; daß wir nicht mehr als einmal ſtreiten, wird mein Werk ſeyn. Darnach beurtheile den Otho die Nachwelt. Möge Vitellius des Bruders, der Gattin, der Kinder ſich freuen; ich bedarf weder Rache noch Troſt. Mögen Andere die Obergewalt länger beſeſſen haben; Keiner habe ſie ſo heldenmüthig aufgegeben. Sollt' ich dulden, daß dieſe Römiſche Jugend, daß ſo treffliche Heere wiederum aufgeopfert, und dem Vaterland entriſſen werden? Mich begleite der Gedanke, daß ihr für mich würdet geſtorben ſeyn; allein bleibet leben. Wir wollen uns nicht länger hindern, ich nicht euch an Selbſterhaltung, ihr nicht mich an Heldenmuth. Mehr vom Tode ſprechen, wäre ſchon Schwachheit. Der ſtärkſte Beweis meiner Entſchloſſenheit ſey euch der, daß ich über Niemanden mich beſchwere; denn Götter oder Menſchen anklagen, iſt Sache Deſſen, der leben will."

48. Als er Dieſes geſagt, redete er Jedem nach Stand und Alter freundlich zu, ſie ſollten eilends gehen, und nicht durch Bleiben des Siegers Zorn reizen. Die Jugend bewog er durch Anſehen, die Alten durch Bitten: mit ruhigem Antlitze, mit feſter Stimme, aufhaltend der Seinen unzeitige Thränen. Er befiehlt, die Abreiſenden mit Schiffen

und Fuhrwerken zu verſehen; vernichtet Schriften und Briefe, die Anhänglichkeit an ihn, oder Schmähungen gegen Vitellius enthielten, theilt Geld aus, ſparſam, nicht wie ein Sterbender. Dann tröſtet er ſeinen Bruderssohn Salvius Coccejanus, einen ganz jungen Menſchen, der zagte und weinte; lobte ſeine Liebe, tadelte ſeine Angſt. „Sollte wohl, ſprach er, Vitellius ſo hartherzig seyn, daß er für die Erhaltung ſeines ganzen Hauſes ihm auch dieſen Dank nicht zolle? Sein beſchleunigter Tod verdiene doch des Siegers Gnade. Denn nicht in äußerſter Verzweiflung, ſondern während das Heer ein Treffen verlangte, hab' er dem Staate den letzten Jammer erſpart. Ruhms genug habe er ſich, Hoheit genug ſeinen Nachkommen erworben. Nach den Juliern, Claudiern, Serviern, habe er zuerſt in ſein neues Haus die Herrſcherwürde gebracht. So ſoll er denn mit aufgerichtetem Muthe das Leben ergreifen, und daß Otho ſein Oheim geweſen, nimmer vergeſſen, noch auch zu ſehr gedenken."

49. Hierauf, nachdem er Alle entfernt hatte, ruhte er ein wenig: und nun, da ſchon ſein Gemüth in Todesgedanken vertieft war, ſtörte ihn ein plötzlicher Lärm; man berichtet ihm die Beſtürzung und Zügelloſigkeit der Soldaten. Sie bedrohten die Weggehenden mit dem Untergang; am heftigſten wütheten ſie gegen Verginius, den ſie im verſchloſſenen Hauſe belagerten. Otho, nachdem er die Urheber des Aufruhrs geſcholten, kehrte um, ſprach mit den Abreiſenden, bis alle unangefochten ſich entfernt hatten. Gegen Abend ſtillte er den Durſt mit einem Trunke kalten Waſſers. Dann ließ er ſich zwei Dolche bringen, verſuchte beide, und legte den

einen unter das Haupt; nachdem er vernommen, daß ſeine Freunde abgereiſt ſeyen, brachte er die Nacht ruhig zu, und, wie man verſichert, nicht ohne Schlaf. Bei anbrechendem Tage ſtößt er ſich das Eiſen in die Bruſt. Auf das Röcheln des Sterbenden eilten die Freigelaſſenen und Sklaven herzu, auch Plotius Firmus, Präfekt der Prätorianer, und fanden nur Eine Wunde. Die Beſtattung ward beſchleunigt. Er hatte dringend darum gebeten, auf daß nicht ſein Kopf abgehauen und dem Muthwillen preis gegeben würde. Den Leichnam trugen die prätoriſchen Cohorten, unter Lobſprüchen und Thränen, Wunde und Hände ihm küſſend. Einige Soldaten erſtachen ſich neben dem Holzſtoße: nicht wegen Verſchuldung noch aus Furcht, ſondern aus Nacheiferung in Ruhm, und aus Liebe zum Fürſten; und nachmals rechneten ſich's Viele in Bedriacum, Placentia und andern Kriegsplätzen zur Ehre, ſo zu ſterben. Dem Otho ward ein Grabmahl errichtet, das beſcheiden iſt und dauern wird.

50. Dieſes Ende nahm Otho im ſieben und dreißigſten Jahre ſeines Alters. Er ſtammte aus der Landſtadt Ferentinum. Sein Vater war Conſul; ſein Großvater Prätor geweſen. Seine mütterliche Abkunft war niedriger, doch nicht ohne Würde. Seinen Charakter als Jüngling und Mann haben wir beſchrieben. Zwei Handlungen, ſchändlich die eine, ruhmvoll die andere, haben ihn bei der Nachwelt in eben ſo guten als ſchlimmen Ruf gebracht. So ſehr ich das Aufhaſchen fabelhafter Dichtungen, zur Gemüthsergötzung der Leſer, dem Ernſte des unternommenen Werkes nicht geziemend erachte, ſo wage ich doch nicht, folgender allgemeinen Sage den Glauben abzuſprechen. An dem Tage,

als zu Bedriacum geſtritten ward, ſo erzählen die Einwohner, habe an einem vielbeſuchten Orte bei Regium Lepidum, ein Vogel von niegeſehener Geſtalt ſich niedergelaſſen, und ſey weder von der Schaar der Menſchen noch der ihn umſchwärmenden Vögel verſcheucht worden, bis Otho ſich ſelbſt umgebracht, dann ſey er verſchwunden; und als man die Zeit nachgerechnet, habe Anfang und Ende der Wundererſcheinung mit Otho's Tode eingetroffen.

51. Bei ſeiner Beſtattung neuer Aufſtand der Soldaten aus Trauer und Schmerz; und Niemand war, der ſie zügelte. Sie wandten ſich an Verginius, und baten drohend, bald, daß er die Oberherrſchaft annehme, bald, daß er als Geſandter zu Cäcina und Valens gehe. Verginius entwiſchte heimlich durch die Hinterthür des Hauſes, und täuſchte die Stürmer. Die Bitten der zu Brixellum liegenden Cohorten überbrachte Rubrius Gallus. Sie erhielten alſobald Verzeihung, da auch durch Flavius Sabinus die unter ihm ſtehende Mannſchaft zum Sieger übertrat *)

*) Concedentibus ad victorem per Flavium Sabinum iis copiis, etc. Hier haben die Bipontiner wieder etwas Künſtliches heraus gefunden, das nicht Stich hält. Sie ſetzen ein Colon nach victorem, und ſprechen, ihrer Entdeckung froh: Male in edd. conjuncta prioribus ita dispungimus, und Oberlin ſtimmt ihnen bei. Nach der gewöhnlichen Interpunction hat Flavius Sabinus ſeine Mannſchaft zur Vitelliſchen Partei hinübergebracht; nach der Zweibrückiſchen iſt nicht dieſes, ſondern nur das geſagt, er habe für die unter ihm ſtehenden Krieger Verzeihung erhalten. Welches iſt nun das Wahre? Im 55ſten Cap. dieſes Buchs wird erzählt, es ſey zu Rom im

52. Als allenthalben der Krieg beſeitigt war, ſchwebte ein großer Theil des Senats, welcher mit Otho aus der Stadt gezogen, und zu Mutina geblieben war, in äußerſter Gefahr. Man vernahm daſelbſt das unglückliche Treffen; aber die Soldaten hielten es für ein falſches Gerücht, weil ſie den Senat gegen Otho übelgeſinnt glaubten; ſie lauerten auf jedes Wort, und legten Miene und Betragen zum Argen aus: zuletzt ſuchten ſie durch Schmähworte und Vorwürfe Grund und Anlaß zum Mord; während noch eine andere Furcht die Senatoren drückte, man möchte glauben, ſie hätten bei ſchon entſchiedenem Uebergewichte der Vitelliſchen Partei den Sieg kalt aufgenommen. So von zwiefacher Angſt gequält traten ſie zuſammen, Keiner für ſich raſchen Entſchluß faſſend, ſicherer unter vielen Theilhabern der Schuld. *) Die Beſorgniß der Zagenden vergrößerte der

---

Theater durch ſichere Gewährsmänner berichtet worden, Flavius Sabinus habe die in der Stadt befindlichen Truppen zur Huldigung für Vitellius bewogen, was offenbar wider die Zweibrückiſche Interpunction ſpricht. Auch ſcheint Sabinus nicht der Mann zu ſeyn, um bei den Vitelliſchen Heerführern Gnade zu erflehen, da er nach III, 70. dem Vitellius ſo heftige Vorwürfe machte, daß dieſer in Angſt gerieth. Zudem verliert auf dieſe Weiſe der Satz an Rundung. Es würde dann etwa heißen: nec minus per Flavium Sabinum iis copiis, oder etwas Aehnliches.

*) Nemo privatim expedito consilio, inter multos societate culpae tutior. Auch in Erklärung dieſer Stelle kann ich den Bipontinern nicht beiſtimmen. Sie ſagen, Niemand ſey deßwegen ſicherer, weil er die Genoſſenſchaft der Schuld mit Vielen theile; daher die Angſt der Senatoren. Taci=

Magiſtrat von Mutina, der Waffen und Geld anbot, und ſie mit unzeitiger Ehrerbietigkeit Verſammelte Väter nannte.

53. Hierauf erhob ſich ein bemerkenswerther Streit, indem Licinius Cäcina den Marcellus Eprius anfiel, er führe zweideutige Reden. Zwar verbargen auch die Andern ihre wahre Geſinnung; aber des Marcellus Name, verabſcheueten Andenkens wegen Angeberei, und Gegenſtand des öffentlichen Haſſes, hatte den Cäcina gereizt, als ein neuer, ſeit Kurzem in den Senat erhobener Mann durch große Feindſchaften ſich berühmt zu machen. Die Mäßigung der Beſſern brachte ſie aus einander. Alle kehrten nach Bononia zurück, um ſich ferner zu berathen; zugleich hofften ſie in der Zwiſchenzeit auf weitere Nachrichten. Zu Bononia wurden Leute auf die Straßen geſtellt, jeden Ankommenden auszuforſchen. Ein Freigelaſſener Otho's, auf die Frage, warum er weggegangen ſey, antwortete; „er bringe Otho's letzten Willen: ihn ſelbſt habe er zwar lebend verlaſſen, aber mit der Nachwelt allein beſchäftigt, entſagend aller Lebensluſt.“ Man erſtaunte, man ſcheute ſich, mehr zu fragen, und die Gemüther Aller wandten ſich zu Vitellius.

54. Den Berathungen wohnte ſein Bruder Lucius Vi-

---

tus ſagt aber das Gegentheil, Niemand habe für ſich einen beſtimmten Entſchluß gefaßt, weil man, unter vielen Mitgenoſſen der Schuld, ſicherer war; und die Bemerkung iſt ganz richtig. Hätte Tacitus jenes ſagen wollen, ſo würde, wie mir ſcheint, etwas fehlen, z. B. nec quisquam inter multos societate culpae tutior, oder Etwas dergleichen.

tellius bei, und ſchon bot er ſich den Schmeicheleien dar, als plötzlich Cönus, ein Freigelaſſener Nero's, mit ſchreckhafter Lüge die Verſammlung erſchütterte, da er ausſagte, die vierzehnte Legion, von Brixellum her verſtärkt, habe die Sieger überfallen und geſchlagen; das Kriegsloos habe ſich gewendet. Der Zweck der Erdichtung war, daß die nicht mehr geachteten Geleitsbriefe *) Otho's durch frohere Botſchaft wieder geltend würden. Cönus fuhr zwar in Eile nach Rom, ward aber einige Tage hernach auf Vitellius Befehl hingerichtet. Die Gefahr der Senatoren wuchs, weil die Othoniſchen Soldaten den Bericht für wahr hielten. Die Furcht ward dadurch geſteigert, daß ihre Entfernung von Mutina, und der Abfall von der Partei das Anſehen eines öffentlichen Schluſſes bekam. Nunmehr gingen ſie nicht wieder zuſammen; Jeder handelte für ſich, bis ein von Valens abgeſandtes Schreiben ihnen die Angſt benahm. Otho's Tod war, je preiswürdiger, deſto ſchneller bekannt.

55. Aber zu Rom lebte Alles unbeſorgt: die Ceresſpiele wurden wie gewöhnlich beſucht. Als zuverläßige Gewährsmänner die Kunde in's Lager brachten, „Otho ſey aus dem Leben geſchieden, und der Stadtpräfekt Flavius Sabinus habe, was an Kriegsvolk in der Stadt war, zu Vitellius ſchwören laſſen,“ klaſchten ſie dem neuen Herrſcher

*) Dieſe Geleitsbriefe, diplomata, waren Anweiſungen auf Fuhrwerk und freie Zehrung, die einzig vom Fürſten ausgingen, wie aus Plinius, Epist. X, 121. erhellet; eine Art Poſteinrichtung, doch nur für den Staat, nicht für Privatperſonen.

zu. Das Volk trug Galba's Bildniſſe, mit Lorbeer und Blumen umwunden, um die Tempel, und machte eine Art Grabmahl von Kränzen, nahe bei'm Curtiſchen See, an dem Orte, den Galba ſterbend mit ſeinem Blute benetzt hatte. Im Senate wurden alle Ehrenbezeugungen, die ſonſt in anderer Fürſten langer Regierung verordnet worden, auf einmal zuerkannt. Dem Germaniſchen Heer ward Lobeserhebung und Dankſagung ertheilt, und eine Geſandtſchaft zum Glückwunſch abgeordnet. Des Fabius Valens Brief an die Conſuln ward abgeleſen; er war mit Mäßigung abgefaßt; doch mehr gefiel Cäcina's Beſcheidenheit, daß er gar nicht geſchrieben hatte.

56. Uebrigens ward Italien härter und grauſamer als ſelbſt im Kriege bedrängt. Die Vitellianer, in Freiſtädten und Colonien umher verlegt, plünderten, raubten, und verübten Gewalt und Unzucht: zu Allem, ſey's recht oder unrecht, gierig oder erkäuflich, ſchonten ſie nicht Heiliges noch Gemeines. Ja Manche, in Soldatentracht, *) mordeten ihre perſönlichen Feinde. Die Krieger ſelbſt, der Gegend kundig, beſtimmten fruchtreiche Ländereien und wohlhabende Gutsbeſitzer zur Plünderung, und Was ſich widerſetzte, zum Tode, während die abhängigen Feldherren nicht zu verbieten wagten. Minder Raubgier, aber mehr Herrſchſucht beſaß Cäcina; Valens war wegen ſchnöden Gewinns übel berüchtigt, und deßhalb ein Hehler auch fremder Schuld. Das längſt erſchöpfte Italien erlag beinahe unter ſolcher Macht

*) Specie militum. Vielleicht auch: „den Krieg als Vorwand gebrauchend."

zu Fuß und Roß, unter ſolcher Gewaltthätigkeit, Schädigung und Bedrängniß.

57. Vitellius inzwiſchen, unkundig ſeines Siegs, führte als zum vollen Kriege die übrige Macht Germaniens heran. Nur wenige der alten Soldaten wurden in den Standlagern zurück gelaſſen, und die Aushebungen in Gallien beſchleunigt, um die zurückbleibenden Legionen vollzählig zu machen: die Rheingegend ſollte Hordeonius Flaccus decken. Er ſelbſt zog von der Britanniſchen Aushebung achttauſend Mann an ſich. Nach einigen Tagmärſchen vernahm er den Sieg bei Bedriacum, und daß durch Otho's Tod der Krieg erloſchen ſey. Er verſammelt die Soldaten, und überhäuft mit Lob ihre Tapferkeit. Als das Heer verlangte, daß er ſeinem Freigelaſſenen, Aſiaticus, die Ritterwürde ertheile, lehnte er die unwürdige Schmeichelei ab: ſpäter ſchenkte er, nach ſeinem Wankelmuth, was er öffentlich abgeſchlagen, im engern Kreiſe bei'm Gaſtmahl, und beehrte mit dem Ringe dieſen Aſiaticus, einen niederträchtigen, durch böſe Künſte ſich einſchmeichelnden Sklaven.

58. In denſelbigen Tagen kam Bericht, daß beide Mauretanien,*) nach Ermordung des Procurators Albinus, zu ihm übergetreten ſeyen. Luceius Albinus, von Nero über das Cäſariſche Mauretanien geſetzt, wozu ihm Galba noch die Provinz Tingitana gegeben, befehligte nicht geringe Macht: neunzehn Cohorten, fünf Reiterabtheilungen; dazu

*) Mauretanien, jetzt Fez und Marocco, war in zwei Theile abgetheilt, das Tingitaniſche, zu äußerſt am Atlantiſchen Meer, und das Cäſariſche, öſtlich von jenem.

eine große Anzahl Mauren, als Räuberhorde gut zum Kriege. Nach Galba's Ermordung für Otho geneigt, und nicht zufrieden mit Afrika, bedrohte er Hiſpanien, das ein ſchmaler Meerpaß trennt. Cluvius Rufus gerieth deßhalb in Furcht: er ließ die zehnte Legion, als zur Ueberfahrt, an die Küſte rücken; es wurden Centurionen vorausgeſandt, um die Mauren für Vitellius zu gewinnen, was auch bei dem großen Rufe des Germaniſchen Heeres in allen Provinzen nicht ſchwer war. Zudem wurde ausgeſtreut, Albinus habe, den Procuratsrtitel verachtend, königliche Tracht, und den Namen Juba ſich angemaßt.

59. Nachdem die Mauren alſo umgeſtimmt waren, mußten Aſinius Pollio, Oberſter der Reiterei, einer der Vertrauten des Albinus, und die Oberſten des Fußvolkes, Feſtus und Scipio unterligen. Albinus ſelbſt, der aus Tingitanien nach dem Cäſariſchen Mauretanien ſchiffte, ward bei der Landung erſchlagen; ſeine Gemahlin, die ſich ſelbſt den Mördern darbot, wurde mit ihm umgebracht. Vitellius kümmerte ſich nichts um Alles, was geſchah; mit flüchtigem Ohr ſchlüpfte er ſelbſt über Wichtiges weg, untauglich zu ernſten Sorgen.*) Das Heer läßt er zu Lande vorrücken,

*) Die Woltmanniſche Ueberſetzung dieſer Worte iſt zu merkwürdig, um ſie dem Leſer, der ſein Werk nicht bei der Hand hat, vorzuenthalten: „Seine Gemahlin iſt zugleich, indem ſie den Mördern ſich darbot, hingerichtet: ohne daß Vitellius von Dem, was geſchah, etwas verlangte: und, in kurzem vernommen, kam es ſeiner Bedeutſamkeit ungeachtet, den gewichtigen Sorgen nicht gleich.“ Woltmann muß geglaubt haben, keines Blickes in die

er ſelbſt fährt den Ararfluß *) hinunter; nicht in fürſtlichem Aufzuge, ſondern verrathend die vormalige Dürftigkeit, bis Junius Bläſus, Statthalter des Lugduniſchen Galliens, aus vornehmem Geſchlechte, von freigebigem Charakter und hinreichendem Vermögen, ihn mit fürſtlicher Bedienung verſah, und in Perſon unter vielem Aufwand begleitete. Doch gerade dieß ward ihm verübelt, wiewohl Vitellius den Unwillen unter niederträchtigem Liebkoſen verſchleierte. Zu Lugdunum erwarteten ihn die Heerführer der ſiegreichen und beſiegten Partei. Den Valens und Cäcina lobte er vor der Verſammlung, und ſetzte ſie neben ſeinen Stuhl. Dann ließ er das ganze Heer vor ſeinem unmündigen Sohn aufziehen. Man trug ihn herbei; er umhüllte ihn mit ſeinem Kriegsmantel, hielt ihn im Arme, nannte ihn Germanicus, und ſchmückte ihn mit allen Zeichen fürſtlicher Hoheit. Die übertriebene Ehre im Glücke gereichte im Unglück nicht zum Troſte. **)

60. Hierauf wurden die wackerſten Centurionen Otho's hingerichtet; daher die Abneigung gegen Vitellius, vorzüg-

---

Arbeiten ſeiner Vorgänger zu bedürfen, ſonſt hätte er ſchon bei Bahrdt den richtigen Sinn finden können.

*) Der Ararfluß, der ſpäter Saucona hieß, iſt die Saone, die bei Lyon in die Rhone fällt.

**) Nimius honos — — in solatium cessit. Da des Vitellius Sohn, nach Cap. 80., von Mucian umgebracht wurde, ſo konnte Tacitus nicht ſagen, die übertriebene Ehre im Glück habe ihm im Unglück zum Troſte gereicht, daher Strombeck ein nicht hinzu ſetzt. Lamalle liest in exitium, Woltmann in solidum. Die Verdorbenheit dieſer Worte iſt offenbarer, als die Herſtellung leicht.

lich bei'm Illyriſchen Heer. Auch die übrigen Legionen brachte die Berührung mit Dieſem, und der Neid gegen die Germaniſchen Soldaten, auf Kriegsgedanken. Den Suetonius Paullinus und Licinius Proculus hielt er lange in kläglichem Zuſtande hin, bis ſie endlich verhört wurden, wo ihre Vertheidigung mehr Werk der Noth als der Ehre war. Sie machten Anſprüche für ihren [angeblichen] Verrath. Die Weite des Marſches vor dem Treffen, die Ermüdung der Othonianer, das Gewirre der Fuhrwerke, und andere Zufälligkeiten, ſchrieben ſie ihrer Hinterliſt zu. Vitellius glaubte die Treuloſigkeit, und verzieh ihre Treue. Salvius Titianus, Otho's Bruder, kam nicht in Gefahr, entſchuldigt durch Bruderliebe und Feigheit. Dem Marius Celſus blieb das Conſulat: aber es ward ein Gerücht geglaubt, und nachher im Senate dem Cäcilius Simplex vorgeworfen, er habe auf jene Stelle Geld geboten, und ſogar auf Celſus Tod hingedeutet. Vitellius widerſetzte ſich, gab aber in der Folge dem Simplex das Conſulat ohne Geld und ohne Verbrechen. Den Trachalus *) ſchützte gegen ſeine Beſchuldiger Galeria, Vitellius Gemahlin.

61. Während große Männer in Gefahr ſtanden, erkühnte ſich, o der Schande! ein gewiſſer Mariccus, ein gemeiner Mann aus dem Bojerlande, ſich in die Hoheit einzudrängen, und unter erheucheltem Göttereinfluſſe den Römiſchen Waffen zu trotzen. Bereits hatte er, als Galliens Retter und Schutzgott, (denn dieſen Namen legte er ſich bei) achttauſend Mann zuſammengebracht, und plünderte

*) S. oben I, 90.

die nächſten Dörfer des Aeduergebiets: *) aber die wackern Einwohner ſammt der auserleſenen Jugend, verſtärkt durch Vitelliſche Cohorten, zerſprengte den fanatiſchen Haufen. In dieſem Treffen ward Mariccus gefangen, und den wilden Thieren vorgeworfen; als aber dieſe ihn nicht zerriſſen, hielt ihn der dumme Pöbel für unverletzbar, bis er vor Vitellius Augen hingerichtet wurde.

62. Sonſt ward nicht weiter gegen die Abtrünnigen, noch gegen ihre Güter feindlich verfahren. Die Vermächtniſſe der in Otho's Reihen Gefallenen wurden vollzogen, oder in deren Ermanglung das Geſetz. Wirklich war, die Schwelgerei abgerechnet, Habſucht nicht ſein Laſter. Aber grauſenhaft und unerſättlich ſeine Gier nach Schmauſereien. Aus der Stadt und ganz Italien wurden Leckergerichte zuſammengebracht; die Straßen wimmelten von beiden Meeren her. Durch aufwandreiche Gaſtgebote wurden die Vorſteher der Städte erſchöpft; die Städte ſelbſt ausgeſogen; der Soldat, ſonſt ausdauernd und tapfer, nun entartet durch Gewöhnung an Wohlleben, und Verachtung des Oberhauptes. Vitellius ſchickte eine Verordnung in die Stadt voraus, daß er den Namen Auguſtus noch nicht, den eines Cäſars nie annehmen werde; doch von der Gewalt entäußerte er nichts. Die Aſtrologen wurden aus Italien vertrieben. Es erging ein ſtrenges Verbot, daß kein Römiſcher Ritter ſich zu Schauſpielen und Kampfübungen herabwürdige. Die vori-

*) Pagos trahebat heißt nicht, er zog die Ortſchaften mit ſich, ſondern, er plünderte ſie. S. Salluſt Cat. Cap, 11. rapere omnes, trahere, domum alius, alius agros cupere. So auch Annal. 3, 74.

gen Fürſten hatten ſie durch Geld, öfter durch Gewalt, dazu genöthigt; manche Freiſtadt und Colonie eiferte nach, und lockte die verdorbenſten Jünglinge durch Belohnung an.

63. Vitellius aber, durch die Ankunft ſeines Bruders und durch die einſchleichenden Lehrmeiſter der Tyrannei hochfahrender und grauſamer, ließ den Dolabella hinrichten, welchen, wie ſchon gemeldet, *) Otho nach der Colonie Aquinum verwieſen hatte. Dolabella war auf die Nachricht von Otho's Tod in die Stadt gekommen. Deſſen verklagte ihn Plancius Varus, geweſener Prätor, einer ſeiner vertrauteſten Freunde, bei'm Stadtpräfekten Flavius Sabinus; er habe den Verhaft gebrochen, und ſich zum Anführer der beſiegten Partei angeboten; auch hab' er die in Oſtia liegende Cohorte verführen wollen: er belegte aber ſo ſchwere Vergehen mit keinem Beweiſe. Zu ſpät die Unthat bereuend bat er um Schonung, als ſie geſchehen war. Flavius Sabinus, in einer ſo wichtigen Sache zögernd, ward von des Lucius Vitellius **) Gemahlin Triaria, einer Frau von unweiblicher Grauſamkeit, erſchreckt: „er möge ſich hüten, mit des Fürſten Gefahr den Gütigen zu ſpielen.“ Sabinus, von Natur milde, doch wankelmüthig bei'm Anblick der Gefahr, und in fremder Noth für ſich fürchtend, auf daß er nicht Jenen zu halten ſcheine, gab dem Fallenden den letzten Stoß.

64. Vitellius alſo, aus Furcht und Haß, weil Dolabella ſeine vorige Gemahlin Petronia zur Ehe genommen, forderte ihn ſchriftlich vor, befahl aber, ihn nicht durch die

*) Buch 1, Cap. 88.

**) Lucius Vitellius war der Bruder des Kaiſers; ſ. oben öfters.

vielbegangene Flaminiſche Straße, ſondern ſeitwärts nach Interamnium zu führen, und daſelbſt umzubringen. Den Mörder däuchte dieß zu lange: unterwegs in einer Herberge warf er ihn nieder und gab ihm den Todesſtoß. Großen Haß wider die neue Regierung erregte dieß ihr erſtes Probeſtück. Den Unwillen über Triariens Frechheit erhöhte ein Beiſpiel der Beſcheidenheit aus der Nähe, Galeria, des Imperators Gemahlin, die ſich in die Gräuel nicht miſchte. Von gleicher Rechtſchaffenheit war Sextilia, die Mutter der Vitellier, eine Frau nach alter Weiſe. Ja ſie ſoll auf des Sohnes erſten Brief geantwortet haben, ſie habe einen Vitellius, nicht einen Germanicus *) geboren. Keine Lockung des Glückes, keine Ehrenbezeugung der Bürgerſchaft ſtimmte ſie forthin zur Freude; ſie fühlte nur ihres Hauſes Elend.

65. Als Vitellius von Lugdunum abgereiſ't war, erreicht ihn Marcus Cluvius Rufus, aus Hiſpanien kommend. Er trug Freude und Glückwunſch im Antlitz, im Herzen Angſt, da er wußte, daß Beſchuldigung auf ihm ruhte. Hilarins, des Kaiſers Freigelaſſener, hatte ausgeſagt, Jener habe auf die Nachricht von Vitellius und Otho's Thronbeſteigung nach Selbſtherrſchaft und Hiſpaniens Beſitze geſtrebt, und deßhalb keinem Geleitſchreiben des Fürſten Namen vorgeſetzt. Einiges aus ſeinen Reden deutete er ihm als Schmähung auf Vitellius und als Bewerbung um Volksgunſt aus. Des Cluvius Anſehen überwog, ſo daß Vitellius ſeinen Freigelaſſenen von ſelbſt zur Strafe zog. Cluvius trat in des

*) Vitellius hatte ſich ohne Zweifel in dem Briefe den Feldherrntitel Germanicus beigelegt.

Fürſten Gefolge, und behielt Hiſpanien, welches er abweſend verwaltete, wie vormals Lucius Aruntius: dieſen hatte Tiberius Cäſar aus Furcht, Vitellius den Cluvius ohne Beſorgniß beibehalten. Nicht dieſelbe Ehre widerfuhr dem Trebellius Maximus. Er war vor der Soldatenwuth aus Britannien geflohen; an ſeiner Statt ward Vettius Bolanus, einer aus dem Gefolge, hingeſandt.

66. Den Vitellius ängſtigte der noch keineswegs gebrochene Muth der überwundenen Legionen: zerſtreut durch Italien, und mit den Siegern vermengt, führten ſie feindſelige Reden. Vor Allen tobte die Vierzehnte, behauptend, „ſie ſey nicht überwunden, da bei Bedriacum nur die Verillaren geſchlagen worden, der Kern der Legion aber nicht dabei geweſen ſey.“ Es ward beſchloſſen, ſie nach Britannien, woher Nero ſie hatte kommen laſſen, zurück zu ſchicken, und inzwiſchen die Batavercohorten wegen ihrer alten Zwietracht gegen die Vierzehnte mit ihr in Ein Lager zu verlegen. Nicht lange währte, bei ſolchem Haß, unter Bewaffneten, die Ruhe. Zu Tauriniſch-Auguſta *) griff ein Bataver einen Handwerksmann als Betrüger an; ein Legionar nahm ihn, als ſeinen Hauswirth, in Schutz; die beiderſeits zuſammengerotteten Kameraden kamen von Schimpfworten zum Handgemenge; und ein ſcheußliches Gemetzel wäre angegangen, hätten nicht zwei prätoriſche Cohorten, der Vierzehnten beitretend, Dieſen Zuverſicht, den Batavern Furcht eingeflößt. Die Letztern vereinigte Vitellius mit ſeinem Heerzug, als treue Leute; die Legion hieß er über die Grajiſchen

*) Das jetzige Turin.

Alpen ziehen, und einen Umweg nehmen, um Vienna auszuweichen; denn auch die Vienner fürchtete man. In der Nacht, da die Legion abzog, brannte durch die hier und da zurückgelaſſenen Wachfeuer ein Theil der Tauriniſchen Pflanzſtadt ab, welches Unglück, wie die meiſten Kriegsübel, über größerem Elend anderer Städte vergeſſen ward. Sobald die Vierzehnte von den Alpen hinunter gezogen war, wandten ſich die Aufrührer nach Vienna; das Zuſammenhalten der Beſſern dämmte ſie, und die Legion ward nach Britannien übergeſetzt.

67. Neue Furcht erwuchs dem Vitellius von den prätoriſchen Cohorten. Zuerſt wurden ſie vertheilt, darnach, durch ehrenvollen Abſchied beſänftigt, lieferten ſie ſelbſt die Waffen ihren Tribunen aus; ſo bald aber Veſpaſians Kriegsbewegungen ruchtbar wurden, traten ſie in den Dienſt zurück, und machten den Kern der Flaviſchen Partei aus. Die erſte Seelegion wurde nach Hiſpanien geſchickt, damit ſie durch Friedensruhe zahm würde, die eilfte und ſiebente wieder in ihre Winterlager verlegt; die dreizehnte wurde befehligt, Amphitheater zu errichten; denn Cäcina machte zu Cremona, Valens zu Bononia Anſtalt, Gladiatorſpiele zu geben. Nie lag Vitellius ſo den Regierungsſorgen ob, daß er der Luſtbarkeiten vergeſſen hätte.

68. Vitellius hatte nun zwar die Parteien ſachte aus einander gebracht. Aber bei den Siegern erhob ſich ein Aufſtand, anfangs ein Scherz, der mörderiſch endigend die Erbitterung über den Krieg erhöhte. Vitellius hatte zu Ticinum bei einem Mahle den Verginius zur Tafel gezogen. Die Legaten und Tribunen, nach der Imperatoren Weiſe, wett-

eifern entweder in Sittenſtrenge, oder erluſtigen ſich am hellen Tage bei Schmauſereien; gleichergeſtalt erzeigt ſich der Soldat dienſteifrig oder zügellos. Bei Vitellius lauter Unordnung und Trunkenheit; Nachtfeſte und Bacchanalien mehr, als Kriegszucht und Feldlager. Zwei Soldaten nun, der eine von der fünften Legion, der andere von dem Galliſchen Hülfsheer, forderten aus Muthwillen einander zum Wettkampf im Ringen heraus. Als der Legionar niederfiel, und der Gallier ihn höhnte, auch die zuſammengelaufenen Zuſchauer Partei nahmen, ſtürzten die Legionaren mörderiſch über die Hülfskrieger her, und hieben zwei Cohorten nieder. Das Heilmittel des Tumults war ein neuer Tumult. Fernher erblickte man Staub und Waffenglanz. Auf einmal erſchallt das Geſchrei, die vierzehnte Legion ſey umgekehrt, und rücke zum Treffen heran. Allein es war ihr eigener Nachtrab; man erkannte ihn, und die Angſt verſchwand. Inzwiſchen ward ein von ungefähr gegenwärtiger Sklave des Verginius angeſchwärzt, er habe Vitellius morden wollen; das Kriegsvolk rennt in den Speiſeſaal und fordert des Verginius Tod. Selbſt Vitellius, wiewohl bei jedem Argwohn zitternd, zweifelte nicht an ſeiner Unſchuld. Dennoch waren Jene, dürſtend nach eines Conſularen und ihres vormaligen Feldherrn Blut, kaum zu bändigen. Keiner ward häufiger als Verginius bei jeder Empörung bedroht: feſt blieb des Mannes Würde und Ruf; ſie haßten ihn, weil er ſie verachtete.

69. Des folgenden Tags, nach Anhörung der Senatsgeſandtſchaft, die er daſelbſt hatte warten laſſen, beſuchte Vitellius das Lager und pries der Soldaten Anhänglichkeit;

allein das Hülfsvolk knirſchte, daß ſich die Legionsſoldaten ſo viel Frechheit und Uebermuth anmaßen dürften. Die Bataviſchen Cohorten wurden, um ihrer tollen Wuth zu wehren, nach Germanien zurück geſchickt, indeß ſchon das Schickſal einen innern und äußern Krieg anbahnte. Den Galliſchen Gauen ward ihr Hülfsvolk zurück gegeben; ein zahlreicher Haufe, gleich beim erſten Abfall *) als kriegeriſches Blendwerk angeworben. Damit übrigens das durch Vergeudungen ſchon erſchöpfte Staatsgut hinreichen möchte, verminderte er die Zahl der Legionen und Hülfsvölker; die Werbung ward eingeſtellt und hin und wieder Entlaſſung angeboten: eine verderbliche Maßregel für den Staat, läſtig für die Soldaten, denen bei geringerer Anzahl gleicher Dienſt oblag, alſo Gefahr und Arbeit öfter herumkam. Auch wurde die Kraft durch Schwelgerei geſchwächt, zuwider der alten Zucht und den Verordnungen unſerer Vorfahren, bei denen durch Tapferkeit beſſer als durch Geld das Römiſche Gemeinweſen blühte.

70. Von da wandte ſich Vitellius nach Cremona, und nachdem er Cäcina's Fechterſpiele beſehen, verlangte er das Schlachtfeld bei Bedriacum, und die Wahlſtatt des letzten Siegs mit Augen zu ſchauen. Ein ſcheußlicher, graunhafter Anblick! Da lagen, vierzig Tage nach der Schlacht, zerfleiſchte Leiber, abgehauene Gliedmaßen, faulende Geſtalten von Männern und Pferden; die Erde mit Blut beſudelt; Bäume und Feldfrüchte niedergetreten in gräßlicher Verwüſtung. Nicht minder empörend war anzuſehen, wie die Cre-

*) Des Vitellius von Galba.

moner die Straße mit Lorbeer und Roſen beſtreuten, Altäre aufrichteten, Schlachtopfer darbrachten, wie unter den Königen Sitte iſt. Doch die Fröhlichkeit des Augenblicks ſchlug ihnen nachher zum Unheil aus. Valens und Cäcina waren zugegen, und wieſen die Kampfſtellen: wie hier der Heerzug der Legionen eingebrochen, hier die Reiterei herangeſprengt, dort die Hülfsvölker den Feind umgangen. Dann erhoben die Tribunen und Präfekten ihre Thaten, Falſches, Wahres und Uebertriebenes vermiſchend. Auch das Soldatenvolk lief mit Geſchrei und Frohlocken vom Wege ab, die Kampfplätze wieder zu erkennen, die Waffenhaufen und Leichenhügel zu beſchauen und anzuſtaunen. Auch waren Solche, die der Dinge wandelbares Loos zu Thränen und Mitleid rührte. Aber Vitellius wandte den Blick nicht ab; nicht ſchauderte ihn ob ſo vielen Tauſenden unbegrabener Mitbürger. Hoch erfreut und ſeines ſo nahen Schickſals unkundig, bereitete er ein Opfer den Göttern des Orts.

71. Hierauf gab Fabius Valens in Bononia ein Gladiatorſpiel, wozu die Rüſtungen aus der Stadt herbeigeführt wurden. Je weiter der Zug vorrückte, deſto ſchändlicher ging es zu: Gaukelſpieler und Schaaren von Verſchnittenen miſchten ſich ein, Alles nach dem Geſchmacke des Neroniſchen Hofes. Denn Vitellius war ein eifriger Bewunderer Nero's, und oft ſein Zuhörer bei'm Geſange geweſen; nicht aus Zwang, wie mancher brave Mann, ſondern aus Schwelgerei, zur Mäſtung ihm leibeigen und verkauft. Um dem Valens und Cäcina einige Monate der Würde einzuräumen, wurden die Conſulate Anderer beſchränkt; Martius Macer

ward als Othoniſcher Parteiführer übergangen; *) Valerius Marinus, welchen Galba zum Conſul beſtimmt hatte, hinausgeſetzt, nicht als Gegner, ſondern als ein ſanfter Mann, der die Unbill gelaſſen dulden würde. Pedanius Coſta ward ausgelaſſen, weil der Fürſt ihn als einen Parteigänger wider Nero, und Anſtifter des Verginius haßte, wiewohl er andere Gründe vorbrachte. Dem Vitellius wurde überdieß Dankſagung abgeſtattet, nach knechtiſcher Gewohnheit.

72. Nur wenige Tage dauerte folgende, in ihrem Entſtehen ſehr ernſthafte, Lüge. Es ſtand Einer auf, der ſich für Scribonianus Camerinus ausgab, und aus Furcht der Neroniſchen Zeitläufe in Iſtrien ſich verborgen habe, weil er daſelbſt Clienten und Ländereien von den alten Craſſern her, und die Begünſtigung ſeines Familiennamens beſeſſen. Zur Beſtätigung ſeines Trugs zog er ſchlechtes Geſindel an ſich, und der leichtgläubige Pöbel, ſammt einigen Soldaten, durch Bethörung oder aus Hang zu Unruhen, rottete ſich in die Wette zu ihm. Da ward er vor Vitellius gezogen und gefragt, was für ein Menſch er ſey. Als ſeine Ausſage falſch erfunden, und er von ſeinem Herrn als entlaufener Sklave, Namens Geta, erkannt worden, ward er nach Sklavenart hingerichtet.

73. Kaum glaublich iſt, wie hoch Uebermuth und Stumpfſinn bei Vitellius ſtieg, als Trabanten aus Syrien und Judäa berichteten, das Morgenland habe zu ihm geſchworen. Denn Veſpaſian war, obwohl noch auf ſchwankende und ungewiſſe Sage hin, ſchon in des Volkes Mund

*) Dissimulatus. Eigentlich: verläugnet.

und Rede, und Vitellius fuhr jedesmal bei ſeinem Namen auf. Nunmehr verſank er ſelbſt und ſein Heer, als ohne Nebenbuhler, auf's Aeußerſte *) in Grauſamkeit, Wolluſt und Raubgier.

74. Veſpaſian aber überſchaute den Krieg, die Rüſtungen, und die fern oder nahe liegende Heeresmacht. Die Soldaten waren ſo bereitwillig für ihn, daß, als er den Eid vorſprach, und jegliches Heil für Vitellius erflehte, Alle ſtillſchweigend zuhörten. Auch Mucianus war dem Veſpaſian nicht abgeneigt, und noch mehr dem Titus zugethan; Alexander, Statthalter in Aegypten, mit ihm einverſtanden. Auf die dritte Legion rechnete er ſchon, weil ſie aus Syrien nach Möſien verſetzt worden, **) und man hoffte, daß auch Illyriens übrige Legionen ihr folg'n würden. Denn alle Kriegsheere hatte der Uebermuth der von Vitellius herkommenden Soldaten aufgebracht, weil ſie, wild im Ausſehen, von rauher Sprache, die Andern, als ſchlechtere, verhöhnten. Doch bei einem Kriege von ſolchem Gewichte trägt man gemeiniglich Bedenken; und Veſpaſian, zuweilen in Hoffnung auflebend, erwog mitunter das Mißlingen. „Er bedachte, welches wohl jener Tag ſeyn möge, wo er ſeine

*) In externos mores proruperant. Das Wort externos ſcheint anzudeuten: Tacitus halte die auswärtigen Sitten für verdorbener, als die der Römer zu ſeiner Zeit, namentlich des Vitellius und ſeines Heers, was wohl ſchwerlich ſeine Meinung iſt. Daher bin ich geneigt, extremos mores zu leſen, wie man auch extrema tempora, extremum ingenium und Aehnliches zur Bezeichnung äußerſter Verdorbenheit bei den Alten findet.

**) Alſo ſchon früher unter Mucian geſtanden hatte.

ſechszig Altersjahre und ſeine zwei jungen Söhne dem Kriege preis geben werde. Bei Privatunternehmungen finde ein Fortſchreiten Statt, und man könne nach Gefallen, mehr oder minder, dem Glücke anvertrauen: Wer nach der Oberherrſchaft ſtrebe, habe nur den Gipfel oder den Abgrund vor ſich."

75. Ihm ſchwebte vor Augen die Stärke des Germaniſchen Heeres, die er als Kriegsmann kannte: „Seine Legionen ſeyen im Bürgerkrieg unerfahren, die des Vitellius ſiegreich, und bei den Beſiegten herrſche mehr Unzufriedenheit als Kraft; ſchwankend durch Zwietracht ſey der Krieger Treue und jeder Einzelne furchtbar. Was würd' ihm die Macht zu Fuß und Roß helfen, wenn Dieſer oder Jener für eine raſche Frevelthat vom Gegner die angebotene Belohnung nähme? So ſey Scribonianus unter Claudius gefallen; ſo ſey deſſen Mörder Volaginius vom gemeinen Soldaten zum höchſten Kriegsrang empor geſtiegen. Leichter ſey's, Alle zu entflammen, als Jeglichem auszuweichen."

76. In ſolcher Beſorgniß ſchwankend ward er von einigen Legaten und Freunden aufgemuntert; und Mucian, nach mancher geheimen Unterredung, ſprach nun auch vor Zeugen alſo zu ihm: „Jeglicher, der zu großen Dingen den Anſchlag faßt, muß erwägen, ob ſein Beginnen dem Staate heilſam, ihm ſelbſt ruhmvoll, leicht ausführbar, oder wenigſtens nicht allzuſchwierig ſey. Deßgleichen kommt in Betracht, ob der Rathgeber bei ſeinem Rath auch ſelbſt etwas wage, und, wenn das Glück das Unternehmen begünſtigt, Wem die höchſte Ehre zuwachſe. Nun ruf' ich Dich, Veſpaſian, zur Ober-

herrſchaft, ſowohl zum Heil des Gemeinweſens, als Dir zum Preiſe. Nächſt den Göttern liegt das Reich in deiner Hand. Fürchte keinen Schmeichler in mir; an Schande näher als an Ruhm möchte es grenzen, nach einem Vitellius gewählt zu werden. Nicht gegen des vergötterten Auguſtus raſtloſen Geiſt, nicht gegen Tiberius behutſames Alter, noch auch gegen des Cajus und Claudius und Nero durch lange Herrſchaft begründetes Haus ſtehen wir auf; ſelbſt vor Galba's Ahnen trateſt du zurück. Länger hinſchlummern, und das Vaterland der Beſudelung und Verderbniß überlaſſen, wäre Feigheit und Erſchlaffung, geſetzt auch, die Knechtſchaft brächte dir minder Gefahr als Schande. Vorbei iſt ſchon und hinter dir die Zeit, wo es ſcheinen könnte, du habeſt keine Wünſche genährt. *) Fliehen mußt du zur Oberherrſchaft. Haſt du vergeſſen, wie Corbulo fiel? Er war, ich geſteh's, von höherer Geburt; aber auch Nero war an edler Abkunft weit über Vitellius. Vornehm genug iſt bei'm Fürchtenden der Gefürchtete. Und daß das Heer den Fürſten wählen könne, iſt Vitellius ſich ſelber Beweis; er, der nicht durch Waffenthat, nicht durch Kriegsruhm, nur durch Galba's Verhaßtheit emporſtieg. Und den Otho hat er nicht durch Feldherrntalent oder durch Heeresmacht, nein, durch deſſen vorſchnelle Verzeihung beſiegt, und ihn bereits zum wünſchenswerthen und großen Fürſten gemacht. Während er

*) Abiit jam tempus, quo posses videri concupisse. Die Lesart non cupisse ſtatt concupisse befriediget durch den paſſenden Sinn, den ſie giebt, und den auch die Worte am Ende des 74. Cap. unterſtützen: Imperium cupientibus nihil medium inter summa et praecipitia.

nun die Legionen zerſtreut, die Cohorten entwaffnet, reicht er täglich neuen Samen zum Kriege dar. Wenn auch der Soldat noch etwas Feuer und Keckheit beibehalten, ſo wird Schmauſen und Zechen und des Fürſten Muſterleben es ſchon wegwiſchen. Dir ſtehen aus Judäa, Syrien und Aegypten neun ungeſchwächte Legionen zu, durch keine Schlacht erſchöpft, nicht durch Meuterei verdorben: vielmehr der Soldat durch Uebung abgehärtet, und Bändiger des auswärtigen Krieges; große Macht zur See, zu Fuß, zu Roß; anhängliche Könige, und, mehr als Alles, deine Erfahrung."

77. „Was mich anlangt, beſcheid' ich mich, nicht minder als Valens und Cäcina zu gelten. Doch du wirſt Mucians Beiſtand nicht verſchmähen, denn an ihm findeſt du keinen Nebenbuhler. Mich ſetz ich über Vitellius, dich über mich. Dein Haus ziert ein Triumph: du haſt zwei erwachſene Söhne, deren der Eine ſchon der Regierung gewachſen, und von ſeinen erſten Dienſtjahren her auch bei den Germaniſchen Heeren berühmt iſt. Unſinn wär's, nicht Dem in der Herrſchaft zu weichen, deſſen Sohn ich, wäre ich ſelbſt Regent, adoptiren würde. Uebrigens iſt unſer Verhältniß zu einander im Glück und Mißgeſchick nicht daſſelbe. Denn ſiegen wir, ſo hängt meine Erhebung von Dir ab; Gefahr und Unfall theilen wir gleich: oder noch beſſer, du übernimmſt den Oberbefehl des Heers, und läſſeſt mir den Krieg, und der Schlachten Gefährlichkeit. Strengere Kriegszucht herrſcht dießmal bei den Beſiegten als bei den Siegern: Jene entflammt Zorn, Haß und Rachbegierde zur Tapferkeit; dieſe ſind durch Uebermuth und Trotz erſchlafft. Der Krieg wird

die vernarbten und entzündeten Wunden der ſiegreichen Partei aufreißen und offenbaren. Ich zähle nicht minder auf Vitellius Stumpfſinn, Unverſtand, Grauſamkeit, als auf deine Vorſicht, Sparſamkeit, Weisheit; zudem ſtehen wir auf beſſerem Fuß im Krieg als im Frieden; denn Wer ſich beſinnt, iſt ſchon abtrünnig.“

78. Nach dieſer Rede Mucians wurden die Uebrigen kühner mit Zudringen und Mahnen, anführend die Ausſprüche der Seher und der Geſtirne Lauf. Wirklich war Veſpaſian nicht frei von dieſem Aberglauben, da er bald darauf, als Oberhaupt, öffentlich einen Aſtrologen, Namens Seleucus, zum Rathgeber und Wahrſager hielt. Es ſchwebten ihm die alten Andeutungen vor. Ein Cypreſſenbaum von anſehnlicher Größe war auf ſeinen Gütern plötzlich umgeſtürzt, und Tags darauf, an derſelben Stelle ſich aufrichtend, blühte er ſchlanker und äſtiger wieder. Ein großes und glückliches Zeichen, nach einſtimmiger Deutung der Wahrſager; der höchſte Glanz ward dem noch ziemlich jungen Veſpaſian verheißen. Allein anfangs ſchien durch Triumphzeichen und das Conſulat und den Ruhm des Judäiſchen Siegs das Wahrzeichen erfüllt; im Beſitz alles Deſſen glaubte er, ihm ſey die Oberherrſchaft geweiſſagt. Zwiſchen Judäa und Syrien liegt der Carmelus; ſo heißt der Berg und deſſen Schutzgott. Weder Bild noch Tempel haben dem Gott die Voreltern geweiht; nur Altar und Verehrung. Als dort Veſpaſian, geheime Hoffnungen nährend, opferte, ſprach Baſilides der Prieſter, nach wiederholter Beſichtigung der Eingeweide zu ihm: „Was du auch vorhaſt, Veſpaſian, ſey's ein Haus zu bauen, deine Beſitzungen zu erweitern, deinen Sclavenſtand

zu vermehren; ein großer Sitz, ein weites Gelände, *) eine Menge Menſchen wird dir zu Theil.“ Dieſe Räthſelworte hatte das Gerücht ſchnell aufgefaßt, und löſ'te ſie nunmehr auf. Nichts war häufiger im Munde des Volks; auch bei ihm ward deſto öfter davon geſprochen, da man den Hoffenden gern zuredet.

79. Mit unzweideutiger Abſicht reiſ'te nun Mucian nach Antiochien, Veſpaſian nach Cäſaréa: jenes iſt die Hauptſtadt Syriens, dieſes Judäa's. Der erſte Regierungsantrag geſchah dem Veſpaſian zu Alexandria, wo Tiberius Alexander eilfertig die Legionen am erſten Julius für denſelben in Eid nahm. Und dieſer Tag ward in der Folge als Antrittstag ſeiner Regierung gefeiert, wiewohl das Judäiſche Heer am dritten Julius **) ihm ſchwor, mit ſolchem Ei-

*) Das Schweizeriſche Wort Gelände, welches weniger als das Wort Land, aber doch eine Gegend von bedeutendem Umfang, ſo viel als man mit Einem Blicke, wie in einem Gemälde, überſchauen kann, bezeichnet, ſchien hier ſchicklich, um den Gedanken des Schriftſtellers auszudrücken.

**) Quinto nonas Julias, am dritten Julius. Sueton ſetzt dieſes Ereigniß auf den eilften Julius, quinto idus Julii. zwar iſt wenig daran gelegen, welches von Beiden man annehme, doch mag die Bemerkung hier ſtehen, daß das Erſtere wahrſcheinlich das Richtige ſey, wegen der Worte, Cap. 81: Ante Idus Jul. Syria omnis in eodem sacramento fuit. Die erſte Huldigung der Aſiatiſchen Heere für Veſpaſian geſchah in Judäa, nach Joſephus zu Cäſarea am Mittelmeer, und die Truppen in Syrien folgten nach. Nun konnte die Nachricht in ſo wenigen Tagen nicht von Cäſarea durch ganz Syrien laufen; daher das frühere Datum vorzuziehen iſt.

ſer, daß man nicht einmal auf ſeinen Sohn Titus wartete, welcher als Mittelsperſon zwiſchen Mucian und ſeinem Vater auf dem Rückweg aus Syrien war. Alles geſchah durch den Ungeſtüm der Soldaten, ohne veranſtaltete Verſammlung, ohne Zuſammenzug der Legionen.

80. Während man um Zeit und Ort, und, was in ſolchem Falle das Schwierigſte iſt, um das erſte Wort verlegen war; während Hoffnung, Furcht, Pläne, Zufälle dem Geiſte vorſchweben, wird Veſpaſian, wie er aus dem Schlafgemach tritt, von wenigen Soldaten, die nach Gewohnheit in Reihe daſtanden, um den Legaten zu begrüßen, als Imperator begrüßt. Da laufen auch die Andern herbei, und rufen Cäſar und Auguſtus, und alle Herrſchernamen ihm zu. Die Stimmung war von Furcht zur Zuverſicht übergegangen. *) An ihm ſelbſt kein Hochmuth, keine Anmaßung, und im neuen Stande der vorige Charakter. Sobald er den trüben Nebel ſolcher Höhe vom Auge gewiſcht hatte, ſprach er als Soldat, und Alles ſtrömte freudenvoll ihm zu: **)

---

*) Mens a metu ad fortunam transierat. Alle Ausleger haben dieſe Worte auf Veſpaſian bezogen. Sollten ſie nicht eher auf die Soldaten zu beziehen ſeyn, und mit dem Vorigen in Verbindung ſtehen, wo es heißt: dum quaeritur tempus locusque, etc. dum animo spes, timor, ratio, casus obversantur, was offenbar auf das Kriegsheer geht? Auch ſcheint das folgende in ipso einen Gegenſatz anzudeuten.

**) Ut primum tantae multitudinis offusam oculis caliginem disjecit, militariter locutus, laeta omnia et affluentia excepit. Unter dieſen Worten verſtehen die Ausleger die Beſtürzung Veſpaſians über die plötzliche Erhöhung, die

denn Mucian, der nur auf dieſes gewartet hatte, beeidigte die muntern Krieger für Veſpaſian. Hierauf ging er zu Antiochia in's Theater, wo der Rath gehalten zu werden pflegt, und ſprach zu der herbeigelaufenen Menge, die von Schmeicheleien überfloß. Auch im Griechiſchen drückte er ſich ziemlich ſchön aus, und in Allem was er redete und that, trug er einen gewiſſen Anſtand zur Schau. Nichts entrüſtete ſo die Provinz und das Heer, als Mucians Verſicherung, „Vitellius habe beſchloſſen, die Germaniſchen Legionen in den einträglichen und ruhigen Dienſt nach Syrien

---

ihn ſchwindeln machte, von der er ſich aber bald erholte. Woltmann bringt eine neue Erklärung auf die Bahn, indem er unter multitudinis caliginem die ungeordneten Soldatenhaufen verſteht, die Veſpaſian militariter locutus auseinander wirrte. Ich ſehe nicht, wie man im letztern Falle den Tacitus von dem Vorwurfe des Bombaſtes befreien könnte. Von einer ungeordneten Menſchenmenge, die man ſich in Ordnung ſtellen heißt, ſolche hochtönenden Worte gebrauchen, wie tantae multitudinis offusam oculis caliginem disjicere, hieße doch viel Lärmen um Nichts machen. Aber von der ſchwindelnden Höhe des Herrſcherthums, wo es Gelingen oder Untergang galt, ſind die Worte prachtvoll ohne Uebertreibung. Mag nun multitudinis die ächte Lesart ſeyn, woran zu zweifeln iſt, oder eines der vorgeſchlagenen Worte, wie altitudinis, mutationis oder vicisitudinis; genug, der Sinn, den Woltmann angibt, iſt nicht der wahre. Wir leſen bei Tacitus in etlichen Stellen, wie Veſpaſian zwiſchen Aengſtlichkeit und Entſchloſſenheit hin und her wankte, z. B. Buch 2, Cap. 74 und 75. Bei Sueton, Veſp. Cap. 7. heißt es: Auctoritas et quasi majestas quaedam, ut inopinato et abhuc novo principi, deerat: haec quoque accessit.

zu verlegen, dagegen die Syriſchen Legionen in die Germaniſchen Winterlager, hart durch Clima und Mühſeligkeit, zu verſchicken.“ Denn ſelbſt die Einwohner waren des langgewohnten Umgangs der Soldaten froh; Viele durch Verwandtſchaften und Verſchwägerungen mit ihnen vermiſcht, und den Soldaten das Lager, durch langen Dienſt bekannt und vertraut, gleichwie die Heimath lieb.

81. Noch vor der Mitte des Julius war ganz Syrien in gleichem Eide. Auch Sohemus *) trat ſammt ſeinem Reiche bei, mit nicht zu verwerfender Macht; eben ſo Antiochus, **) durch alte Beſitzthümer groß, und der reichſte der dienſtpflichtigen Könige. Bald darauf eilte Agrippa, ***) durch heimliche Botſchaft der Seinigen aus Rom abgerufen, ehe noch Vitellius etwas wußte, in ſchneller Seefahrt herbei. Nicht minder unterſtützte dieſe Partei zuneigungsvoll die Königin Berenice, †) blühend an Jugend und Schönheit, und auch dem greiſen Veſpaſianus angenehm, wegen der

*) Vergl. Annal. XIII, 7.

**) König von Commagene und einem Theile von Armenien; vergl. Annal. XVI, 26.

***) Dieſer Agrippa, König in Paläſtina, der im 5. Buch, Cap. 1. als Bundesgenoſſe des Titus erwähnt wird, war von Veſpaſian mit Titus zu Galba geſandt worden, und hatte, als dieſer umkehrte, ſeine Reiſe bis nach Rom fortgeſetzt.

†) Die Geliebte des Titus (ſ. oben Cap. 2.,) eine Tochter Agrippa I., König von Judäa, Schweſter des eben genannten Agrippa II., Königs von Trachonitis in Paläſtina; zuerſt Gemahlin des Herodes, Königes von Chalcis, dann des Polemon, Königes von Pontus und einem Theile von Chalcis.

Pracht ihrer Geſchenke. Welche Provinzen das Meer beſpühlt, bis nach Aſien und Achaja hin, was tiefer hinein nach Pontus und Armenien ſich erſtreckt, ſchwor ihm zu. Aber die Legaten dieſer Länder hatten keine Kriegsmacht, weil in Cappadocia noch keine Legionen lagen. Zu Berytus *) ward über die Angelegenheiten des Reiches Rath gehalten. Dahin begab ſich Mucian, mit den Legaten und Tribunen, und den Ausgezeichnetſten der Centurionen und Soldaten; auch aus dem Judäiſchen Heer wurde die Blüthe ausgewählt. Solche Macht zu Fuß und Roß, ſolche Pracht wetteifernder Könige ſtellte den Glanz oberherrlicher Hoheit dar.

82. Das erſte Kriegsgeſchäft war, die Aushebungen zu betreiben, und die Veteranen einzuberufen. In feſten Plätzen wurden Waffenwerkſtätten angelegt, zu Antiochia Gold und Silber gemünzt, und jedes an ſeinem Orte durch tüchtige Beamte rüſtig betrieben. Veſpaſian ſelbſt ſieht nach, ermuntert die Wackern durch Lob, die Läßigen durch Beiſpiel, öfter anfeurend, als beſtrafend, und mehr die Fehler der Freunde als ihre Verdienſte überſehend. Viele beehrte er mit Statthalterſchaften und Verwaltungen, die Meiſten mit dem Senatorrange; treffliche Männer, die bald zu den höchſten Würden gelangten; Einige förderte das Glück ſtatt Verdienſt. Die Vergabung hatte Mucian den Soldaten in der erſten Anrede nur leiſe angedeutet, und Veſpaſian ſelbſt gab im Bürgerkriege nicht mehr als Andere im Frieden. Rühmlich feſt war ſeine Abneigung gegen die Kriegsſchen-

*) Stadt in Phönizien am Mittelmeer, jetzt Baruth.

kungen, und das Heer um ſo beſſer. An die Parther und Armenier wurden Legaten abgeordnet, und geſorgt, daß nicht, während die Legionen zum Bürgerkriege gewendet ſeyen, der Rücken entblößt werde. Titus ſollte Judäa bedrängen, Veſpaſian die Zugänge Aegyptens beſetzt halten. Gegen Vitellius ſchien ein Theil der Kriegsmacht, Mucians Heerführung, Veſpaſians Name, und des Schickſals Allgewalt hinreichend. An alle Heere und Legaten wurden Briefe ausgefertigt, mit Befehl, die gegen Vitellius ergrimmten Prätorianer durch den Preis der Wiederherſtellung ihres Dienſtes zu gewinnen.

83. Mucian, mit leichtgerüſteter Mannſchaft, mehr den Genoſſen als den Diener der Herrſchaft ſpielend, nicht in langſamem Zug, auf daß er nicht zauderhaft ſcheine, jedoch nicht eilfertig, ließ den Ruf vor ſich her wandeln; wohlwiſſend, daß ſeine Macht unbeträchtlich, und das Entfernte in der Vorſtellung größer ſey. Indeß folgte die ſechste Legion nach, und von dreizehntauſend Neugeworbenen ein ſtarker Heerzug. Die Flotte hatte er aus Pontus nach Byzanz bringen laſſen, unſchlüſſig, ob er, ohne Möſien zu betreten, mit Fußvolk und Reiterei Dyrrhachium, *) und zugleich mit den Kriegsſchiffen das Meer gegen Italien hin ſperren ſolle, wodurch im Rücken Achaja und Aſien geſichert würden, welche ſonſt dem Vitellius bloßgeſtellt wären, wofern man ſie nicht mit Beſatzungen deckte; zudem werde Vitellius in Zweifel gerathen, welchen Theil Italiens er ſchützen ſolle, wenn

*) Durazzo, Stadt in Illyrien am Adriatiſchen Meer, wo die gewöhnliche Ueberfahrt aus Griechenland nach Brundiſium in Italien war.

ihm Brundiſium und Tarent, auch Lucaniens und Calabriens Küſten von feindlicher Flotte bedroht würden.

84. Nunmehr wimmelten die Provinzen von Zurüſtungen der Schiffe, der Soldaten, der Waffen. Aber das Schwierigſte war die Aufbringung der Gelder. „Das ſey des Bürgerkrieges Nerv," ſagte Mucian, der nicht auf Recht und Wahrheit bei ſeinen Verhandlungen, ſondern einzig auf die Größe der Reichthümer ſah; daher hier und dort Angebungen, und jeder Reiche der Raubſucht Opfer. Dieſer unerträgliche Druck, im Drange des Kriegs zu entſchuldigen, blieb auch im Frieden. Veſpaſian ſelbſt war im Anfange der Regierung nicht gleich entſchloſſen, ſolche Ungerechtigkeiten durchzuſetzen, bis er, durch das Glück begünſtigt, von ſchlechten Meiſtern es lernte und trieb. Mucian half auch ſelbſt mit eigenem Vermögen aus, freigebig als Privatmann, um es vom Staate reichlich zurückzunehmen. Die Uebrigen folgten durch Vorſchüſſe dem Beiſpiel; aber die Wenigſten hatten dieſelbe Gewalt, ſich wieder bezahlt zu machen.

85. Inzwiſchen ward Veſpaſians Unternehmung durch den Eifer beſchleunigt, womit das Illyriſche Heer ſeine Partey ergriff. Die dritte Legion gab den übrigen Legionen Möſiens das Beiſpiel. Dieſe waren die achte und die ſiebente, die Claudiſche genannt, von Gunſt für Otho beſeelt, wiewohl ſie dem Treffen nicht beigewohnt hatten. Bis Aquileja vorgerückt, hatten ſie die Boten fortgejagt, die von Otho's Schickſal Nachricht brachten, die Fahnen, worauf Vitellius Name ſtand, zerriſſen, zuletzt die Kriegskaſſe geplündert und unter ſich getheilt, und ſich wie Feinde betra-

gen. Die That erweckte Furcht, die Furcht den Entſchluß, man könnte das ſich bei Veſpaſian [als Verdienſt] anrechnen, was man gegen Vitellius entſchuldigen müßte. So ſuchten die drei Möſiſchen Legionen das Pannoniſche Heer durch Briefe zu verführen, oder im Weigerungsfalle zu zwingen. In dieſer Bewegung erkühnte ſich Aponius Saturninus, Statthalter in Möſien, einer ſchrecklichen That: er trug einem Centurionen auf, den Tertius Julianus, Legaten der ſiebenten Legion, zu ermorden; den Privatgroll bemäntelte er mit der Sache der Partei. Julianus, von der Gefahr benachrichtigt, im Begleite von Ortskundigen, entfloh durch unwegſame Gegenden Möſiens über den Berg Hämus, und nahm forthin nicht mehr am Bürgerkriege Theil, unter vielfältigem Verzug der vorgenommenen Reiſe zu Veſpaſian, den Nachrichten gemäß bald zauderhaft, bald eilfertig.

86. Aber in Pannonien trat die dreizehnte Legion und die ſiebente Galbiſche, voll verhaltenen Zorns und Schmerzens über die Schlacht bei Bedriacum, ohne Verzug auf Veſpaſians Seite, wobei der Hauptanſtifter Primus Antonius war. Dieſer geſetzlich ſchuldige und unter Nero als Verfälſcher verurtheilte Mann hatte, (was auch eine unſelige Folge des Krieges iſt), den Senatorrang wieder erhalten. Von Galba über die ſiebente Legion geſetzt, ſoll er an Otho wiederholt geſchrieben, und ſich ihm zum Parteiführer erboten haben; von dieſem unbeachtet, that er im Othoniſchen Kriege keine Dienſte. Als Vitellius Sache ſchwankte, ward er für Veſpaſians Partei eine wichtige Stütze: rüſtig zur That, im Reden gewandt, ein Meiſter im Ausſäen des

Haſſes, in Zwietracht und Aufruhr vielvermögend, ein Räuber, ein Verſchwender, war er im Frieden der ſchlechteſte Menſch, im Kriege nicht zu verachten. Die vereinigten Heere Möſiens und Pannoniens zogen auch die Dalmatiſche Mannſchaft auf ihre Seite, wiewohl die Conſular-Legaten ſich ruhig hielten. In Pannonien ſtand damals Titus Ampius Flavianus, in Dalmatien Poppäus Silvanus, beide reich und alt. Aber der dortige Prokurator war Cornelius Fuſcus, von blühendem Alter, vornehmer Geburt. In früherer Jugend hatte er aus Liebe zur Ruhe die Senatorwürde niedergelegt. Als Befehlshaber einer Colonie hatte er es mit Galba gehalten, und dafür eine Statthalterſchaft erlangt; und nun trug er, Veſpaſians Partei ergreifend, die grimmige Kriegsfackel vor, mehr an Gefahren ſelbſt, als am Lohn der Gefahren erfreut. Statt des Sichern und früher Erworbenen ſuchte er Neues, Zweifelhaftes, Zweideutiges. Dieſe nun, jede ſchwache Seite angreifend, ſetzten Alles in Bewegung und Zerrüttung. Es ward nach Britannien an die vierzehnte, nach Hiſpanien an die erſte Legion geſchrieben, weil beide für Otho, und wider Vitellius waren: in Gallien wurden Briefe herumgeboten, und in einem Augenblick entbrannte ein gewaltiger Krieg, indem die Illyriſchen Heere öffentlich abfielen, die andern den Erfolg abwarteten.

87. Während in den Provinzen durch Veſpaſian und ſeine Parteiführer ſolches geſchah, zog Vitellius, von Tag zu Tag verachteter und ſchlaffer, und bei allen Luſtbarkeiten der Freiſtädte und Landſitze verweilend, in ſchwerem Heerzug auf die Stadt zu. Ihm folgten ſechzigtauſend Bewaffnete, eine durch Zügelloſigkeit zerrüttete Schaar; dann von

Marketendern und dem Troß ein noch größerer Haufe, Leute, die ſelbſt unter den Sklaven immer die Frechſten ſind; daneben ein zahlreiches Geleit von Legaten und Freunden, unfähig zu gehorchen, auch wenn ſie mit der höchſten Mäßigung wären geleitet worden. Zur Ueberlaſt kam noch eine Menge Senatoren und Ritter aus der Stadt entgegen; Einige aus Furcht, Viele aus Schmeichelei, die Uebrigen, und allmählig Alle, um, wann die Andern gingen, auch nicht zurück zu bleiben. Aus dem Pöbel ſchloſſen ſich Leute an, durch ſchimpfliche Dienſtleiſtungen bei Vitellius wohl angeſehen, Poſſenreiſſer, Gaukelſpieler, Wagenrenner, für deren unehrenhafte Freundſchaft er eine erſtaunliche Vorliebe hatte. Doch nicht allein die Colonieen und Landſtädte wurden durch Lieferungen erſchöpft, ſondern auch des Landmanns Ackergefilde, bei ſchon gereiften Früchten, gleich feindlichem Boden, verheert.

88. Viel und ſchrecklich mordeten unter ſich die Krieger, da ſeit dem Aufruhr in Ticinum die Zwietracht der Legionen und Hülfsvölker blieb; nur wo es über die Einwohner losging, hielten ſie zuſammen. Das größte Gemetzel ereignete ſich ſieben Meilen von der Stadt. Vitellius hatte daſelbſt dem geſammten Kriegsvolk eine Gaſterei bereitet, als hätt' er Gladiatoren zu mäſten; der herzugelaufene Pöbel hatte ſich rings im Lager verbreitet. Sie neckten mit vertraulichem Scherze, wie ſie meinten, die ſorgloſen Krieger, ſchnitten ihnen in geheim das Wehrgehenk ab, und fragten, wo ſie das Schwert hätten. Der Soldatenmuth, des Hohns nicht gewohnt, brannte auf: ſie fielen mit dem Mordſtahl über das wehrloſe Volk her. Unter Andern wurde

der Vater eines Soldaten an der Seite ſeines Sohnes getödtet, hierauf erkannt, und durch die Kundmachung dieſes Mords der Schuldloſen Rettung bewirkt. In der Stadt jedoch zitterte man, da ſchon einzelne Soldaten vorausließen. Am meiſten beſuchten ſie das Forum, den Ort zu ſehen, wo Galba gefallen war. Ein wildes Ausſehen gab ihnen die Bedeckung von Thierfellen, und der Rüſtung gewaltige Laſt. Stießen ſie aus Unkunde auf einen Volkshaufen, oder fielen ſie auf ſchlüpfriger Erde oder vom Gedränge nieder, ſo erfolgte Gezänk, dann Schlägerei und Schwerthiebe. Selbſt die Tribunen und Präfekten rannten mit Schreckgetümmel in bewaffneten Schaaren umher.

89. Vitellius ſelbſt ritt von der milviſchen Brücke auf einem prächtigen Pferd in Kriegsmantel und Waffenſchmuck heran, Senat und Volk vor ſich hintreibend: doch auf der Freunde Rath, er möchte Rom nicht wie eine eroberte Stadt betreten, rückte er im Bürgergewande mit geregeltem Heerzug ein. Vier Legionsadler an der Spitze, und eben ſo viel andere Feldzeichen zur Seite; dann zwölf Reiterfahnen, und nach den Reihen des Fußvolks die Reiterei; hierauf vier und dreißig Cohorten, nach den Völkernamen und Waffengattungen abgeſondert. Vor dem Adler her die Lageroberſten und Tribunen, und die erſten der Centurionen, in weißem Gewande: die Uebrigen, jeglicher neben ſeiner Rotte, im Glanze der Waffen und Ehrenzeichen. Auch die Soldaten ſchimmerten in Geſchmeide und Halsketten: ein prächtiger Anblick, nicht eines Fürſten wie Vitellius werth. So auf das Capitolium ziehend umarmte er dort die Mutter und beehrte ſie mit dem Namen Auguſta.

90. Am folgenden Tage ließ er, wie vor dem Senat und Volk einer fremden Stadt, eine prunkende Rede über ſich ſelbſt hören, worin er ſeine Thätigkeit und Mäßigung lobpreiſend erhob, während jeder Anweſende, ſo wie Italien überhaupt, welches er in ſchmählicher Schläfrigkeit und Schwelgerei durchzogen hatte, Zeuge ſeiner Schande war. Aber der Pöbel, gedankenlos, ohne Wahres und Falſches zu ſichten, und ausgelernt in der gewohnten Schmeichlerrolle, ſchrie ihm mit lauter Stimme Beifall zu. Als er den Namen Auguſtus ablehnte, erzwangen ſie's, daß er ihn annahm, was ſo eitel war, als ſeine Weigerung.

91. Die Bürgerſchaft, die überall Deutungen macht, fand ein unglückliches Vorzeichen darin, daß Vitellius als Oberprieſter die öffentlichen Feierlichkeiten auf den achtzehnten Julius anſetzte, einen von Alters her durch die Niederlagen bei Cremera und Allia *) unſeligen Tag: ſo aller göttlichen und menſchlichen Rechte unkundig war er, ſo ſtumpfſinnig ſeine Freigelaſſenen und Freunde, als lebten ſie in be-

*) Cremera und Allia. Im Jahr der Stadt Rom 275 erbot ſich das ſämmtliche Geſchlecht der Fabier, an der Zahl dreihundert und ſechs Männer, den Krieg gegen die Vejenter allein zu führen. Nach vielen ſiegreichen Treffen, als ſie, auf ihre Tapferkeit vertrauend, allzu ſorglos waren, wurden ſie bei'm Flüßchen Cremera von großer Ueberzahl der Feinde umringt, und fielen alle bis auf einen Minderjährigen, welcher der Stammhalter dieſes Heldengeſchlechts für die Zukunft ward. S. Liv. II, 49, 50. Neunzig Jahre nachher erlitten die Römer bei'm Flüßchen Allia eine große Niederlage von den Galliern. S. Liv. V, 37 ff. Beide Gewäſſer fallen oberhalb Rom in die Tiber.

ſtändigem Rauſche. Vor der Conſulwahl ging er mit den Bewerbern recht bürgerlich auf's Stimmenſammeln aus; er haſchte nach jedem Ausdrucke der niedrigſten Volksgunſt, im Theater als Zuſchauer, in der Rennbahn als Liebhaber. Dieſes Betragen, fähig die Gunſt des Volkes zu gewinnen, wofern es von Tugenden ausgegangen wäre, wurde bei'm Andenken an ſein voriges Leben als unanſtändig und niedrig angeſehen. Er beſuchte fleißig den Senat, ſelbſt wann nur Unwichtiges vor die Väter kam. Zufälliger Weiſe hatte Priſcus Helvidius, ernannter Prätor, gegen ſeinen Sinn geſtimmt. Vitellius, anfangs aufgebracht, begnügte ſich, die Volkstribunen zur Unterſtützung der verſchmähten Herrſcherwürde aufzurufen. Hierauf, als ſeine Freunde, aus Furcht eines weitergreifenden Zorns, ihn beſänftigten, antwortete er: „Es ſey nichts Neues, daß zwei Senatoren in Staatsſachen ungleich denken; er habe zuweilen ſelbſt einem Thraſea widerſprochen." Viele lachten der unverſchämten Zuſammenſtellung: Andern gefiel gerade Das, daß er keinen der Uebermächtigen, ſondern den Thraſea als Muſter wahren Ruhmes aushob.

92. Zu Oberſten der Prätorianer ſetzte er den Publius Sabinus, vorher Präfekt einer Cohorte, und den Julius Priſcus, damals Centurio: Dieſer wurde durch des Valens, Jener durch Cäcina's Gunſt erhoben. Zwiſchen getheilten Meinungen hatte Vitellius kein Uebergewicht. Die Regierungsgeſchäfte führten Cäcina und Valens, beide längſt voll geſpannten Haſſes, welcher, in Krieg und Feldlager übel verhalten, durch die Schlechtigkeit der Freunde und durch das an Erzeugung von Feindſchaften fruchtbare Stadtvolk

vermehrt wurde, indem zwiſchen ihnen Wetteifer in Gunſtbewerbungen, Anhängerſchaften und ungeheuern Schmeichlerſchaaren obwaltete, und Vergleichungen angeſtellt wurden, wobei Vitellius bald zu Dieſem bald zu Jenem ſich hinneigte; denn der Günſtling ſteht niemals feſt, wo ſeine Macht zu groß iſt. Sie dagegen hegten gegen Vitellius, der von auffahrender Beleidigung ſchnell zu unzeitiger Liebkoſung überging, zugleich Verachtung und Furcht. Doch nichts deſto läßiger riſſen ſie Häuſer, Gärten, Staatsgüter an ſich, während kläglich und verarmt die Schaar der Edlen, welche ſammt ihren Kindern Galba dem Vaterlande wieder geſchenkt hatte, kein Erbarmen bei'm Herrſcher fand. Angenehm war den Vornehmſten der Stadt, und auch dem Volke nicht unlieb, daß er den zurückgekehrten Verwieſenen das Recht auf ihre Freigelaſſenen *) wieder gab; wiewohl die Sklavenliſt Dieß auf alle Weiſe zu umgehen und in geheimen Schlupfwinkeln oder durch Begünſtigungen Geld zu verſtecken wußte. Einige gelangten bis in des Kaiſers Pallaſt und ſtiegen an Macht ſelbſt über ihre Herren.

93. Das Kriegsvolk aber ſchweifte, weil das angefüllte

*) Jura libertorum. Galba hatte zwar die Verbannten zurück gerufen, allein die eingezogenen Güter ihnen wieder zu geben war ſchwierig und großentheils unmöglich. Doch that Vitellius Etwas für die Verarmten; er ſtellte ihnen das Recht auf die Freigelaſſenen her. Dieſes beſtand darin, daß Letztere ihren ehemaligen Herren Dienſte leiſten, im Nothfall Unterhalt geben und im Teſtamente die Hälfte ihres Vermögens vermachen mußten. Sie entſchlüpften aber der Verordnung, indem ſie ſich ſelbſt dürftig ſtellten. — Walther erklärt das ambitiosos sinus durch den Einfluß der mächtig gewordenen Freigelaſſenen ſelbſt.

Lager die überſchwengliche Menſchenmenge nicht faßte, in Hallen und Tempeln und in der ganzen Stadt umher, kannte den Lagerplatz nicht, bezog keine Wache, hielt ſich zu keiner Arbeit. Durch ſtädtiſche Verweichlichung und Laſter unedles Namens ward der Körper in Müßiggang, der Geiſt in Wolluͤſten geſchwächt: zuletzt lagerte ſich, ſelbſt für Geſundheit unbeſorgt, ein großer Theil in die verrufene Gegend des Vatikans; *) daher häufige Sterblichkeit unter den Gemeinen. Die Leiber der Germaner und Gallier, in der Nähe der Tiber ohne dieß dem Fieber ausgeſetzt, erkrankten vom gierigen Trunke des Fluſſes und von der unerträglichen Hitze. Zudem wurde durch Gehäſſigkeit oder Begünſtigung **) die Ordnung im Dienſte verwirrt. Es wurden ſechszehn prätoriſche und vier Stadtcohorten geworben, jede zu tauſend Mann. Bei dieſer Aushebung nahm ſich Valens mehr heraus, gleichſam als habe er den Cäcina aus der Gefahr geriſſen. Wirklich hatte ſeine Ankunft der Partei aufgeholfen, und der widrige Eindruck ſeines langſamen Anzugs bei'm glücklichen Treffen ſich verloren, auch war das geſammte Kriegsvolk von Niedergermanien ihm zugethan; von da an, glaubt man, ſchwankte Cäcina's Treue.

94. So viel indeß Vitellius den Feldherrn überſah, ſo ließ er doch den Soldaten noch mehr zu. Jeder wählte ſich ſelbſt den Dienſt. Der Unwürdigſte trat nach Belieben in die Stadtbeſatzung; dagegen durfte der Trefflichſte nach Willkühr bei der Legion oder Reiterei bleiben; und es gab Solche, die, erſchöpft von Krankheiten oder über die ungewohnte

*) Verrufen wegen der ungeſunden Luft.

**) Indem man die Einen herabſetzte, die Andern erhob.

Hitze ſich beſchwerend, Dieß vorzogen. Dennoch wurde den Legionen und der Reiterei die Kraft entzogen und das Lager entwürdiget, da zwanzigtauſend Mann aus dem ganzen Heere mehr zuſammengerafft als ausgehoben wurden. *) Als Vitellius in der Heeresverſammlung ſprach, verlangten ſie die Hinrichtung der Galliſchen Heerführer Aſiaticus, Flavius und Rufinus, weil ſie für Vinder gekämpft hätten. Vitellius hintertrieb ſolche Forderungen nicht, weil er, ſchon von Natur eine feige Seele, **) noch an das nahe Soldatengeſchenk und ſeinen Geldmangel dachte, und deßhalb in Allem dem Heer willfahrte. Die Freigelaſſenen der vorigen Herrſcher belegte er, nach der Anzahl ihrer Sklaven, mit einer Abgabe. Er ſelbſt, nur auf's Durchbringen bedacht, ließ Gebäude für die Wagenlenker aufführen, füllte den Circus mit Fechterſpielen und Thierkämpfen, und wie in der Fülle des Reichthums ſpottete er des Geldes.

95. Cäcina und Valens feierten ſogar des Vitellius Geburtsfeſt durch Fechterſpiele in allen Straßen der Stadt, mit großer bis auf jenen Tag ungewohnter Pracht. Zur Ergötzung des ſchlechten Geſindels, den Rechtlichen zum Ab-

*) Robora tamen legionibus — — convulsum castrorum decus. — — Dieſe durch Kürze ſchwierige Stelle verſtehe ich ſo: Vitellius wollte ſich eine ſtarke Leibwache bilden und die Prätorianer vermehren. Doch aus feiger Nachgiebigkeit gegen die Soldaten ließ er Jedem frei, unter dieſelben zu treten oder nicht. Allein die Vermehrung mußte geſchehen, und es wurde aus dem Heere gezogen, was ſich willig finden ließ. So wurde durch den Abgang von zwanzigtauſend Mann das Heer geſchwächt, und das prätoriſche Lager durch den Zufluß ſchlechter Mannſchaft entwürdigt.

**) Walther vermuthet hier: super insitam *ore et* (ſt. inerte) animo ignaviam.

ſchen, wurden auf dem Marsfeld Altäre gebaut, und Nero's Todtenfeier begangen. Opferthiere wurden von Staatswegen geſchlachtet und verbrannt; den Opferdienſt verrichteten die Auguſtalen, eine Prieſterſchaft, welche Tiberius dem Juliſchen Geſchlechte, wie einſt Romulus dem Könige Tatius, geweiht hatte. Noch waren nicht vier Monate ſeit dem Siege verfloſſen, und ſchon hatte des Vitellius Freigelaſſener Aſiaticus, wie einſt die Polyclete und Patrobier, den Fluch des Volkes auf ſich geladen. Kein Wettſtreit an dieſem Hofe in Redlichkeit und Dienſteifer; nur Ein Weg zum Einfluſſe: verſchwenderiſche Gaſtgebote und Stillung der unerſättlichen Gierigkeit des Vitellius durch Aufwand und Schwelgerei. Er ſelbſt, zufrieden im Genuſſe des Augenblicks und nicht an's Weitere denkend, ſoll in wenigen Monaten neunhundert Millionen Seſterzen *) durchgebracht haben. Die große und unglückliche Stadt, in demſelben Jahre Otho's und Vitellius Beute, trieb ſich zwiſchen einem Vinius, Fabius, Icelus, Aſiaticus in wandelbarem und ſchmählichem Loos umher, bis Mucian und Marcellus **) ſie erſetzten, andere Männer von Perſon, nicht andere von Charakter.

96. Zuerſt erfuhr Vitellius den Abfall der dritten Legion durch Briefe, die Aponius Saturninus ihm ſandte, ehe auch er zu Veſpaſian übertrat. Allein Dieſer hatte, beſtürzt ob dem plötzlichen Ereigniß, nicht Alles gemeldet, und die ſchmeichelnden Freunde ſtellten die Sache unbedeutend ***) vor:

*) Ueber fünf und ſiebzig Millionen Gulden.

**) Marcellus Eprius, geſchickter Redner, verabſcheuungswürdiger Angeber und von mächtigem Einfluſſe.

***) Nullius (sc. esse), alte Leſart, für die auch Walther ſtimmt. Andere: **mollius.**

„Eine Legion nur ſey im Aufſtande, die übrigen Heere beharren in der Treue.“ In eben dem Sinne ſprach auch Vitellius vor den Soldaten; auf die neulich abgedankten Prätorianer ſcheltend, behauptete er, „ſie ſtreuten falſche Gerüchte aus, es ſey kein Bürgerkrieg zu fürchten.“ Veſpaſians Namen unterdrückte er, und ließ Soldaten durch die Stadt ſtreifen, die Volksgeſpräche zu verwehren, Was dem Gerüchte hauptſächlich Nahrung gab.

97. Dennoch berief er Hülfsvölker aus Germanien, Britannien und Hiſpanien, nachläßig und die Noth verhehlend. Gleicher Weiſe zögerten die Legaten und Provinzen: Hordeonius Flaccus aus Argwohn gegen die Bataver, voll Angſt vor eigenem Krieg; Vectius darum, weil Britannien ſelbſt nie recht ruhig war; und Beide aus Unentſchloſſenheit. Auch aus Hiſpanien eilte man nicht, weil damals kein Conſular daſelbſt war. Drei Legionslegaten, von gleichen Rechten, die bei des Vitellius Glück in Gehorſam gewetteifert hätten, entzogen ſich übereinſtimmend ſeinem Unglück. Die Legion in Afrika ſammt den Cohorten, von Clodius Macer ausgehoben, ſodann von Galba entlaſſen, trat auf Vitellius Befehl wieder in den Dienſt; auch die übrige Jugend ließ ſich willig einſchreiben; denn Vitellius hatte daſelbſt ein untadelhaftes und beliebtes Proconſulat, Veſpaſian dagegen ein übelangeſehenes und verhaßtes geführt; hiernach ſchloßen die Bundesgenoſſen auf die Regierung von Beiden; allein der Erfolg lehrte das Gegentheil.

98. Anfangs unterſtützte der Legat Valerius Feſtus treulich den Eifer der Provinz: bald darauf ſchwankte er und hielt es öffentlich in Briefen und Befehlen mit Vitel-

lius, in geheimen Botſchaften mit Veſpaſian, bereit, die obſiegende Partei, welche es wäre, zu vertheidigen. Einige Soldaten und Centurionen, mit Sendſchreiben und Befehlen von Veſpaſian im Rhätiſchen und Galliſchen Gebiet ergriffen, wurden an Vitellius abgeliefert und hingerichtet; mehrere ſchlichen ſich durch, mit Hülfe treuer Freunde oder eigener Liſt. So wurden des Vitellius Zurüſtungen bekannt, Veſpaſians Anſchläge blieben meiſtens geheim, erſtlich durch Vitellius Gedankenloſigkeit, anderstheils weil die Schutzwachen auf den Pannoniſchen Alpen die Kundſchafter zurück hielten; auch war die Meerfahrt nach dem Oriente durch die eteſiſchen Winde *) begünſtigt, von dorther aber gehindert.

99. Endlich, aufgeſchreckt durch das Einbrechen des Feinds und durch die allſeitigen Unglücksbotſchaften, läßt er Cäcina und Valens in's Feld ziehen; Cäcina zuerſt, weil Valens, von einer ſchweren Krankheit nur eben geneſend, durch Schwachheit abgehalten wurde. Ganz ein anderes Ausſehen des Germaniſchen Heeres bei'm Abzug aus der Stadt: kein Leben im Körper, kein Feuer im Gemüth; langſam und vereinzelt der Heerzug; die Waffen nachläßig umgehängt, und träg die Pferde. Das Kriegsheer ungeduldig der Hitze, des Staubes, des Wetters, und je untauglicher zur Ertragung der Mühſeligkeiten, deſto fertiger zur Zwietracht. Dazu kam Cäcina's vormaliger Ehrgeiz und jetzige

*) Mehrere Stellen der Alten ſprechen unter dem Namen Etesiae von einem Weſtwinde, der in den Hundstagen dreißig bis vierzig Tage lang weht. Das Wort kommt von ἐτήσιος, jährlich; daher es unrichtig iſt, daß Woltmann es mit th ſchreibt.

Erſchlaffung, eine Folge der Schwelgerei, welcher er, vom Glücke zu ſehr begünſtigt, ſich überlaſſen hatte; vielleicht auch, daß der Verſchmitzte ſchon damals mit der Treuloſigkeit umging, die Tapferkeit des Heeres zu brechen. Die Meiſten glaubten, Cäcina's Geſinnung ſey auf Anſtiften des Flavius Sabinus erſchüttert worden, wobei Rubrius Gallus den Zwiſchenträger gemacht und verſichert habe, Veſpaſian werde ihren Uebertritt wohl aufnehmen. Auch ward ihm Haß und Eiferſucht gegen Valens eingeflüſtert, und ihm zugeredet, er ſolle, als minder geltend bei Vitellius, ſich bei'm neuen Herrſcher in Gunſt und Anſehen ſetzen.

100. Cäcina, aus des Vitellius Umarmung mit großer Ehre verabſchiedet, ſandte einen Theil der Reiterei zur Einnahme Cremona's voraus: bald folgten die Verillaren der vierten, zehnten*) und ſechszehnten Legion, dann die fünfte und achtzehnte.**) Den Zug ſchloſſen die ein und zwanzigſte, die Reiſſende genannt, und die erſte Italiſche, ſammt den Neugeworbenen dreier Britanniſchen Legionen und dem auserleſenen Hülfsvolke. Als Cäcina abgereiſ't war, ſchrieb Valens an das Heer, ſo unter ſeinem Befehle geſtanden hatte, mit Vorrücken inne zu halten, denn ſo habe er mit Cäcina abgeredet. Dieſer, durch ſeine Gegenwart vermögender, gab vor, der Beſchluß ſey abgeändert worden, um mit ungetheilter Macht dem drohenden Angriff entgegen zu gehen. So wurde ein Theil nach Cremona zu eilen, ein anderer nach Hoſtilia zu ziehen befehligt; er ſelbſt wandte ſich

*) Nach der Lesart quartae, decimae et sextae-decimae; und ſo hat auch Walther.

**) Walther duo et vicesima (und zwei und zwanzigſte).

nach Ravenna, unter dem Vorwand einer Anrede an die Flotte; darauf wurde zu Patavium geheime Abrede des Verraths veranſtaltet. Denn Lucilius Baſſus, der vom Oberſten der Reiterei zum Befehlshaber beider Flotten von Ravenna und Miſenum durch Vitellius erhoben worden, wollte nun, weil er nicht ſogleich den Oberbefehl der Prätorianer erhalten hatte, ſeine unbillige Empfindlichkeit durch niedrigen Verrath rächen. Es läßt ſich nicht angeben, ob er den Cäcina hinein gezogen, oder ob (da Böſe leicht auf daſſelbige fallen) gleiche Schlechtigkeit ſie beſeelt habe.

101. Die Geſchichtſchreiber dieſes Zeitraums, die während der Oberherrſchaft des Flaviſchen Hauſes die Begebenheiten dieſes Kriegs aufgezeichnet haben, geben, irregeleitet *) durch Schmeichelei, Liebe des Friedens und Vaterlands als Urſache dieſer That an. Mich dänckt, daß, auſſer Cäcina's angeborenem Wankelmuth, und ſeiner durch den Verrath an Galba bewieſenen Treuloſigkeit, auch Herrſchſucht und neidiſche Beſorgniß, Andere möchten bei Vitellius ihm **) den Vorrang ablaufen, ihn verkehrt haben. Als Cäcina bei den Legionen eingetroffen war, verführte er durch mancherlei Schleichwege die dem Vitellius anhänglichen Gemüther der Centurionen und Soldaten. Baſſus fand bei gleichem Beſtreben weniger Schwierigkeit, da die Flotte, eingedenk, daß ſie noch kürzlich in Otho's Dienſt geſtanden, ſich leicht zum Abfalle verleiten ließ.

*) Corrupti. Walther: corruptas, ohne daß der Sinn weſentlich verändert würde.

**) Oder: ihnen, wenn die Leſart anteirentur vorgezogen werden ſollte. S. Walther.

Inhalt des dritten Buchs.

Fernere Geſchichte deſſelben Jahres.

Cap. 1. Rathſchlag der Heerführer Veſpaſians. Cap. 2. Antonius Primus dringt auf Eile. Cap. 3. Sein Feuereifer. Cap. 4. Cornelius Fuſcus. Cap. 5. Auswärtige Bundesgenoſſen. Cap. 6. Glücklicher Einfall in Italien. Cap. 7. Fortſchritte der Flaviſchen Partei. Cap. 8. Verona wird zum Kriegsſchauplatz gewählt. Cap. 9. Antonius dringt vor. Cäcina's verrätheriſches Zaudern. Cap. 10. Tumult im Flaviſchen Heere. Cap. 11. Neuer Tumult. Cap. 12. Abfall der Flotte zu Ravenna. Cap. 13. Cäcina's Verrath. Cap. 14. Die erbitterten Soldaten werfen ihn in Ketten. Cap. 15. Antonius beſchleunigt den Angriff. Cap. 16. Unfall durch Voreiligkeit des Arrius Varus. Cap. 17. Des Antonius Tapferkeit ſtellt den Sieg her. Cap. 18. Die Vitellianer geſchlagen. Cap. 19. Ankunft des Flaviſchen Hauptheers. Die Soldaten verlangen Cremona zu ſtürmen. Cap. 20. Antonius beſänftigt ſie. Cap. 21. Sechs Vitelliſche Legionen im Anmarſch. Antonius in Schlachtordnung. Cap. 22. Blutiges Nachtgefecht. Cap. 23. Weiterer Kampf. Cap. 24. Antonius ermuthiget die Seinigen. Cap. 25. Die Vitellianer geſchlagen. Merkwürdiger Trauerfall. Cap. 26. Das Flaviſche Heer vor Cremona. Cap. 27, 28. Erſtürmung Cremona's. Cap. 29. Der Wall erſtiegen. Cap. 30. Angriff auf die Stadt. Cap. 31. Cremona eingenommen, Cap. 32. und verbrannt. Cap. 33. Gräuelthaten der Sieger. Cap. 34. Geſchichte Cremona's. Cap. 35. Vorkehrungen der Sieger. Cap. 36.

Stumpfſinn des Vitellius. Cap. 37. Schmeicheleien des Senats. Cap. 38. Angeberei wider Bläſus. Cap. 39. Sein Tod; ſein Charakter. Cap. 40. Träges Zaudern des Valens. Cap. 41, 42. Seine Schwelgerei und kühne Seefahrt nach Gallien. Cap. 43. Er wird durch Sturm verſchlagen und gefangen. Cap. 44. Alles fällt dem Veſpaſian zu. Cap. 45. Unruhen in Britannien. Cap. 46. Unruhen in Germanien. Aufſtand der Dacier durch Mucian geſtillt. Cap. 47. Aufſtand des Anicetus in Pontus. Cap. 48. Unterdrückt. Cap. 49. Verdorbene Mannszucht unter Antonius. Cap. 50. Vorrücken des Flaviſchen Heers. Verlegenheiten. Cap. 51. Brudermord. Cap. 52. Eiferſucht zwiſchen Antonius und Mucianus. Cap. 53. Ruhmrediges Schreiben des Antonius an Veſpaſianus. Cap. 54. Vitellius verheimlichet ſeine Niederlage. Standhafte Treue des Agreſtis. Cap. 55. Vitellius aus ſeiner Trägheit aufgeweckt. Cap. 56. Schreckhafte Vorbedeutungen. Er entweicht in der Angſt nach Rom. Cap. 57. Abfall der Miſeniſchen Flotte. Cap. 58. Allgemeine Treuloſigkeit gegen Vitellius. Cap. 59. Das Flaviſche Heer überſteigt im Winter den Apennin. Cap. 60. Ungeduld der Soldaten. Antonius beſänftigt ſie. Cap. 61. Häufiges Ueberlaufen der Vitellianer. Cap. 62. Valens hingerichtet. Sein Charakter. Cap. 63. Vitellius überall verlaſſen. Cap. 64. Man ſucht den Flavius Sabinus zum Verrath an Vitellius zu bewegen. Cap. 65. Er widerſteht und macht Friedensanträge. Cap. 66. Die Vitellianer verwerfen ſie. Cap. 67. Vitellius verläßt den Pallaſt. Cap. 68. Er wird zur Rückkehr genöthigt. Cap. 69. Sabinus tritt endlich über. Er wirft ſich in's Capitolium. Cap. 70. Vorwürfe des Sabinus gegen Vitellius. Cap. 71. Das Capitolium geſtürmt und eingeäſchert. Cap. 72. Wehmüthige Betrachtungen. Geſchichte des Capitoliums. Cap. 73. Trauriges Schickſal der Belagerten. Cap. 74. Domitian gerettet. Sabinus wider des Kaiſers Willen ermordet. Cap. 75. Sein Charakter. Cap. 76, 77. Des Vitellius Bruder. Lucius überrumpelt Terracina. Julianus erdroſſelt. Cap. 78. Antonius zögert. Cap. 79 Die Vitellianer erringen Vortheile. Cap. 80. Bewaffnung des Stadtpöbels. Friedensanträge verworfen.

Cap. 81. Der Pedant Muſonius. Die Veſtaliſchen Jungfrauen. Cap. 82. Die Flavianer ziehen in drei Heerhaufen nach Rom. Gefechte bei der Stadt. Cap. 83. Mord und Gräuel in Rom. Cap. 84. Das prätoriſche Lager geſtürmt. Cap. 85. Des Vitellius ſchreckliches Ende. Seine Geſchichte und Charakter.

Drittes Buch.

1. Glücklicher und treuer handelten die Heerführer der Flaviſchen Partei bei ihren Kriegsunternehmungen. Sie waren nach Petovio *) in das Winterlager der dreizehnten Legion zuſammen gekommen. Daſelbſt rathſchlagten ſie, ob ſie die Pannoniſchen Alpen ſperren wollten, bis im Rücken die geſammte Macht aufſtände; oder ob es heldenmüthiger ſey, vorzurücken, und um Italien zu kämpfen. Diejenigen, ſo zum Abwarten der Hülfsvölker und zum Aufſchube des Krieges ſtimmten, prieſen „die Stärke und den Schlachtruhm der Germaniſchen Legionen, und wie jüngſt der Kern des Britanniſchen Heeres mit Vitellius angelangt ſey; ihrerſeits ſeyen die neulich geſchlagenen Legionen geringer an Zahl und als Beſiegte, ungeachtet ihres trotzigen Tons, auch kleinmüthiger. Hingegen wenn man inzwiſchen die Alpen beſetzt halte, werde Mucian mit den Kriegsvölkern des Morgenlands heran rücken. Ueberdieß beſitze Veſpaſian das Meer, die Flotte und die Liebe der Provinzen, mittelſt welcher er das Aufgebot zu einem zweiten Krieg in Bewegung

*) Pettaw an der Drave in Steiermark.

ſetzen könne. So würden durch heilſamen Verzug neue Kräfte gewonnen, für die Gegenwart nichts verloren.“

2. Dagegen ſtellte Antonius Primus, der hitzigſte Anſtifter des Krieges, vor: „Eile würde für ſie vortheilhaft, für Vitellius verderblich ſeyn; mehr Sorgloſigkeit als Zuverſicht habe ſich der Sieger bemächtiget: denn nicht in Rüſtung und in Lagern ſeyen ſie gehalten worden; in allen Landſtädten Italiens umher haben ſie in Müßiggang und nur ihren Gaſtwirthen furchtbar, um ſo gieriger der ungewohnten Lüſte gepflogen, je unbändiger ſie ſich zuvor betragen hätten; auch ſeyen ſie durch die Rennbahn, die Schauſpiele und die Annehmlichkeiten der Stadt verweichlicht, oder durch Krankheiten erſchöpft. Aber gäbe man ihnen Zeit, ſo würde auch ihnen, bei Ueberlegung von Kriegsplanen, die Kraft wiederkehren; zudem ſey Germanien nicht fern, um ſich zu verſtärken, Britannien nur durch eine Meerenge getrennt, Gallien und Hiſpannien nahe, in beiden Mannſchaft, Pferde, Geld; auch Italien ſelbſt und die Hülfsmittel Roms, und wofern ſie zuerſt angreifen wollten, zwei Flotten und Illyriens offenes Meer. Was würden nun die Bergpäſſe helfen? Was der auf einen andern Sommer hinausgeſchobene Krieg? Woher inzwiſchen Geld und Zufuhr? Eher ſolle man gerade Das benutzen, daß die Pannoniſchen Legionen, mehr hintergangen als überwunden, zur Rache aufzuſtehen eilen, daß Möſiens Heere ungeſchwächte Kräfte mitgebracht hätten. Wenn man mehr die Zahl der Soldaten als der Legionen berechne, ſo ſey ihrerſeits größere Macht, keine Zügelloſigkeit, und der Kriegszucht ſey ſelbſt die Demüthigung zu Statten gekommen. Die Reiterei aber ſey auch damals

nicht beſiegt worden, ſondern habe, ungeachtet der widrigen Umſtände, die Vitelliſche Schlachtordnung zerſprengt. Zwei Geſchwader aus Pannonien und Möſien haben damals den Feind durchbrochen. Nun da ſechszehn Reiterfahnen vereinigt ſind, wird ihr Stoß, ihr Hufgetön, ja ſelbſt die Staubwolke, die kampfentwöhnten Reiter und Roſſe einhüllen und überſtrömen. Man überlaſſe es mir, und ich, der Anrather, werd' auch der Vollſtrecker des Anſchlags ſeyn. Ihr, deren Glück noch ungefährdet iſt, *) behaltet die Legionen beiſammen; mir werden die leichten Cohorten genügen. Bald ſollt Ihr hören, daß Italien offen, des Vitellius Sache bedrängt iſt. Froh werdet Ihr folgen und in des Siegers Fußſtapfen treten."

3. Dieſes und Aehnliches strömte er mit flammendem Blicke, mit trotziger Stimme aus, um weithin gehört zu werden, (denn es hatten ſich Centurionen und einige Soldaten unter den Kriegsrath gemiſcht), ſo daß auch die Bedäch-

---

*) Vos, quibus fortuna in integro est. — „Qui spem sibi inter adversa reliquerunt." Ernesti. „Weil ſie ſich nicht laut gegen Vitellius erklärt hatten." Strombeck. Dieſes kann nicht der Sinn ſeyn. Denn wenn auch die Andern ſich wider Vitellius erklärt hätten, ſo wäre damals noch ihr Glück nicht weniger in integro geweſen. Die Zweibrücker (denen Walther beiſtimmt) haben es getroffen: „Cum contra Antonio fortuna esset afflicta (Cf. Ann. 14, 40. H. 2, 86) exque periculis major audacia." Obige Worte ſind eine Anſpielung auf die Strafe der Abſetzung, die dem Antonius, nicht unverdient, auferlegt worden war. Oberlin, deſſen Ausgabe weder für Verbeſſerung noch für Erläuterung des Textes Bedeutendes geleiſtet hat, ſetzt Erneſti's Anmerkung hin, ohne der Zweibrückiſchen zu gedenken.

tigen und Vorſichtigen ergriffen wurden, der Haufe aber insgeſammt, verhöhnend die Feigheit der Andern, mit Lobpreiſungen ausrief: „Er ſey der einzige Mann und Feldherr.“ Dieſe Meinung von ſich hatte er bereits in jener Verſammlung erregt, als er, nach abgeleſenem Schreiben Veſpaſians, nicht, wie die Mehrzahl, zweideutige Reden führte, um ſie ſpäter ſo oder anders, nach Gutbefinden, auszulegen; man ſah, daß er unumwunden die Partei ergriffen; deſto lieber *) war er den Soldaten, als Theilhaber der Schuld oder des Ruhms.

4. Nächſt ihm hatte der Procurator Cornelius Fuſcus das meiſte Anſehen. Auch dieſer, gewohnt über Vitellius ſchonungslos herzufallen, hatte ſich bei unglücklichem Ausgang alle Hoffnung abgeſchnitten. Titus Ampius Flavianus, ein Zögerer **) aus Charakter und Alter, hatte den Argwohn der Soldaten erweckt, als habe er ſeine Verwandtſchaft mit Vitellius berückſichtiget: und da er bei'm beginnenden Aufſtande der Legionen geflohen, hernach von ſelbſt zurück gekehrt war, glaubte man, er habe Gelegenheit zum Verrathe geſucht. Flavianus hatte ſich nämlich aus Pannonien weg nach Italien begeben, und ſich aus dem Sturme zurück gezogen; allein Neuerungsſucht bewog ihn, den Namen eines Legaten wieder anzunehmen und ſich in den Bürgerkampf zu miſchen, wozu ihn Cornelius Fuſcus beredete, nicht weil er der Mitwirkung des Flavianus bedurfte, ſondern damit

*) Gratior. Walther: gravior, d. i. deſto einflußreicher war er auf d. S.

**) Walther: cunctatior; zögernder (als Antonius und Cornelius).

der Name eines Conſularen der eben im Aufſtreben begriffenen Partei ein würdigeres Anſehen leihe.

5. Um indeß ohne Gefahr und mit Vortheil nach Italien überzuſetzen, ward an Aponius Saturninus geſchrieben, mit dem Möſiſchen Heere herbeizueilen. Und damit nicht wehrloſe Provinzen barbariſchen Stämmen bloß geſtellt würden, nahm man die Häupter der Jazygiſchen *) Sarmaten, in deren Händen die Staatsgewalt liegt, zu Kriegsverbündeten an. Sie boten auch ihr [Fuß-] Volk und die Reitermacht an, worin ihre einzige Stärke beſteht. Dieſer Dienſt ward abgelehnt, aus Furcht, ſie möchten während der Bürgerzwiſte ſich in fremde Händel miſchen, oder, für größern Lohn von der Gegenpartei, wort- und bundbrüchig werden. Die Sueviſchen Könige Sido und Italicus wurden wegen alter Ergebenheit an die Römer zur Partei gezogen: auch das Volk hält feſter am gegebenen Worte. Man deckte die Seite mit Hülfsvölkern, weil Rhätien feindſelig war, deſſen Procurator Porcius Septiminus dem Vitellius unverbrüchlich treu blieb. Deßhalb wurde Sextilius Felix mit der Aurianiſchen Schwadron und acht Cohorten, nebſt der jungen Mannſchaft aus Noricum, zur Beſetzung des Aenusfluſſes, der die Rhätier und Noriker ſcheidet, abgeſchickt. Allein weder Dieſe noch Jene verſuchten ein Treffen; das Glück der Parteien ward anderswo entſchieden.

6. Antonius, welcher mit den Vexillaren der Cohorten und einem Theil der Reiterei auf Italien losſtürmte, hatte zum Gefährten den Arrius Varus, einen wackern

*) Ihr Wohnſitz war in Ungarn, zwiſchen der Donau und der Theiß.

Kriegsmann, der ſeinen Ruhm dem Feldherrn Corbulo, *) ſo wie ſeinen glücklichen Verrichtungen in Armenien verdankte. Dieſer hatte, wie es hieß, durch geheime Einflüſterung **) bei Nero die Verdienſte Corbulo's angeſchwärzt, und daher durch ſchmähliche Gunſt eine Obercenturio'sſtelle erhalten; doch die übel erworbene Freude des Augenblicks ſchlug bald zu ſeinem Verderben aus. Primus und Varus nun, welche die ganze Umgegend von Aquileja beſetzten, ***) wurden auch zu Opitergium und Altinum mit Freuden em-

---

*) Strenuus bello, quam gloriam et dux Corbulo etc. Gut iſt die Lesart der Biponiner: cui oder quoi ſtatt quam, obſchon die neueſten Bearbeiter des Tacitus ſie, ich weiß nicht warum, verwarfen. Lamalle ſchreibt im lateiniſchen Texte quam, überſetzt aber, durch natürliches Gefühl geleitet, nach der Lesart cui. „Qui devait sa réputation à l'honneur d'avoir servi sous Corbulon." Kaum zu begreifen iſt, wie dem Franzoſen bei ſeinem Werke von 1808 der Bipontiniſche Tacitus von 1779 konnte unbekannt geblieben ſeyn, da doch dieſer aller Beachtung würdig iſt, und neben einigen allzukühnen Aenderungen höchſt verdankenswerthe Beiträge zur Verbeſſerung des Textes geliefert hat. — Walther bleibt bei quam und erklärt gloria durch gloriosa fama.

**) Statt sermonibus iſt rumoribus in einer Handſchrift gefunden und vorgeſchlagen worden. Allein jenes iſt das wahre, weil hier nur von Einem Sprecher die Rede iſt.

***) Occupantes Aquileiae proxima quaeque, et Opitergii etc. Auch dieſer Vorſchlag der Zweibrücker, ſtatt Occupata Aquileia, in proxima quaeque, et Opitergii — accipiuntur, empfiehlt ſich durch ſich ſelbſt. — Walther ſchlägt quaeque proxima vor.

pfangen. Zu Altinum ließ man eine Beſatzung gegen die Flotte in Ravenna zurück, da man ihren Abfall noch nicht wußte. Hierauf verſtärkten ſie ihre Partei durch Patavium und Ateſte. *) Daſelbſt erfuhren ſie, daß drei Vitelliſche Cohorten nebſt einer Schwadron, die Sebonianiſche genannt, bei Forum Allieni **) eine Brücke geſchlagen, und Stellung genommen. Man ergriff die Gelegenheit die Sorgloſen zu überfallen, denn zugleich als ſolche hatte die Nachricht ſie bezeichnet. Bei Tagesanbruch wurden ſie, meiſt unbewaffnet, überwältigt. Es war angeſagt, man ſolle nur Wenige tödten, die Uebrigen durch Schrecken zum Abfalle zwingen: auch ergaben ſich Einige alſobald; der Mehrtheil, die Brücke abwerfend, wehrte dem andringenden Feind den Uebergang.

7. Auf die Nachricht dieſes Siegs kamen die Legionen, welche gleich nach dem Anfange des Krieges, den Flavianern zugeſellt worden waren, ***) die ſiebente Galbiſche, und die dreizehnte, eine Doppellegion †) unter dem Legaten Vedius Aquila wohlgemuth nach Patavium. Daſelbſt hielt man einige Tage Raſt. Minutius Juſtus, La-

*) Opitergium, Altinum, Patavium und Ateſte, Städte, die in dieſer Ordnung von Norden nach Süden unter den jetzigen Namen Oderzo, Altino, Padua und Eſte im Venetianiſchen liegen.

**) In der Gegend des jetzigen Ferrara.

***) Vergl. II, 86. Nach der auf Handſchriften gegründeten Lesart Walthers: datae.

†) Wenn eine Legion ſehr zuſammen geſchmolzen war, ſo wurde ſie manchmal einer andern einverleibt, daher der Name Doppellegion, Gemina, den einige Legionen neben ihrer Nummer führten.

gerpräfekt der ſiebenten Legion, welcher ſtrengern Befehl führte, als im Bürgerkrieg angeht, wurde dem Soldatengrimm entriſſen und dem Veſpaſian zugeſchickt. Ein längſt gewünſchter Umſtand ward durch ruhmredige Auslegung noch höher angeſchlagen, daß nämlich Antonius Galba's Bildniſſe, welche in der Verwirrung der Zeiten waren umgeſtürzt worden, in allen Landſtädten wieder aufrichten ließ: er glaubte, durch den Schein des Wohlgefallens an Galba's Regierung und des Auflebens dieſer Partei die eigene Sache zu empfehlen.

8. Nun fragte es ſich, wohin der Kriegsſchauplatz zu verlegen ſey. Verona erhielt den Vorzug, wegen der Ebenen, die ſich rings dem Reiterkampf, ihrer Hauptſtärke, aufthaten; zudem ſchien es für die Sache und den Ruf dienlich, eine mit Mannſchaft ſo wohlverſehene Colonie dem Vitellius wegzunehmen. Vicetia *) ward auf dem Durchmarſche beſetzt. Dieſer an ſich unbedeutende Vortheil (denn jene Landſtadt beſitzt wenig Kräfte), erhielt dadurch ein großes Gewicht, daß Cäcina daſelbſt geboren, und ſo dem feindlichen Heerführer ſeine Vaterſtadt entriſſen war. Verona lohnte die Mühe beſſer, ſein Beiſpiel und ſeine Hülfsquellen waren Gewinn für die Partei. Ein Heer war zwiſchen Rhätien und den Juliſchen Alpen **) aufgeſtellt und ſperrte den Germaniſchen ***) Kriegsvölkern den Durchzug. Dieß Alles geſchah

*) Vicetia, auch Vicentia, heutzutage Vicenza.

**) Die Bergkette ſüdlich der Drave, im Norden vom Venetianiſchen und von Krain.

***) D. h. den aus Germanien kommenden, früher dort ſta-

ohne Wiſſen oder wider Willen Veſpaſians. Er hatte nämlich befohlen, in Aquileja Halt zu machen, und den Mucianus zu erwarten; dem Befehl hatte er den Grund beigefügt, wenn man Egypten und mit ihm die Kornſperre und die Einkünfte der reichſten Provinzen inne habe, könne man das Vitelliſche Heer durch Mangel an Sold und Brod zur Uebergabe zwingen. Daſſelbe erinnerte Mucianus in häufigen Briefen, mit Vorſpiegelung von unblutigem, thränenloſem Sieg und dergleichen: aber der Ruhmſüchtige wollte ſich allein die Ehre des Kriegs vorbehalten. Uebrigens kamen aus den entlegenen Erdgegenden die Rathſchläge erſt nach der That.

9. Mit plötzlichem Anfalle ſtürmte nun Antonius auf die Vorpoſten der Feinde los; ein leichtes Treffen prüfte den Muth, entſchied jedoch nichts. Hierauf verſchanzte ſich Cäcina zwiſchen Hoſtilia, einem Veroneſiſchen Dorfe, und den Sümpfen des Fluſſes Tartarus. Der Standort war ſicher, weil der Rücken durch den Fluß, die Seiten durch die vorliegenden Sümpfe gedeckt waren. Hätte es nicht an Treue gefehlt, ſo konnte wohl des Vitellius geſammte Kriegsmacht zwei Legionen, noch vor ihrer Vereinigung mit dem Möſiſchen Heere, übermannen, oder durch Zurücktreibung in ſchmählicher Flucht aus ganz Italien verjagen. Aber Cäcina verrieth, unter mannigfaltigem Zaudern, dem Feinde die erſte Gelegenheit zum Krieg, indem er Die, welche mit Waffengewalt leicht zu vertreiben waren, in Briefen ſchalt,

---

tionirten (Vitelliſchen) Heeren. Die Ueberſ. berückſichtigt Walthers Bemerkung.

bis durch Unterhändler der Vertrag der Treuloſigkeit abgeſchloſſen war. Inzwiſchen langte Aponius Saturninus mit der ſiebenten Legion, der Claudiſchen, an. Dieſe befehligte als Tribun Vipſtanus Meſſala, von berühmtem Geſchlechte, ſelbſt ein trefflicher Mann, der Einzige, der zu dieſem Kriege redliche Abſichten mitbrachte. An dieſe Heeresmacht, der Vitelliſchen keineswegs gewachſen, (denn noch waren es nur drei Legionen), ſandte Cäcina ein Schreiben voll Vorwürfe über ihre Tollkühnheit, eine überwundene Sache zu verfechten; dabei erhob er lobpreiſend die Tapferkeit des Germaniſchen Heers; des Vitellius erwähnte er in gemäßigten und allgemeinen Ausdrücken; keine Schmähung auf Veſpaſian; überall Nichts, was den Feind entweder beſtechen oder ſchrecken konnte. Die Führer der Flaviſchen Partei, ohne ihr früheres Mißgeſchick zu beſchönigen, äußerten vorgreiflich hohe Meinung von Veſpaſian, Vertrauen auf ihre Sache, Zuverſicht wegen des Heers, *) Feindſchaft gegen Vitellius. Den Tribunen und Centurionen machten ſie Hoffnung, ihnen des Vitellius Begünſtigungen zu laſſen, und den Cäcina ſelbſt ermunterten ſie nicht undeutlich zum Uebertritte. Die Ableſung dieſer Briefe in der Verſammlung erhöhte den Muth; weil Cäcina demüthig geſchrieben hatte,

*) De exercitu securi. Dieſes bezieht ſich ohne Zweifel auf die vorhergegangenen Worte: virtus Germanici exercitus laudibus attollebatur (a Caecina). Die Flavianer hatten in der That ein Heer, wo ſo viel Treuloſigkeit herrſchte, nicht zu fürchten. Des Lipſius Einfall de exitu, der noch ziemlich viele Liebhaber unter den neuern Auslegern fand, iſt alſo zu verwerfen.

als fürchtete er ſich, Veſpaſian zu beleidigen, die ihrerſeitigen Heerführer hingegen verächtlich, als trotzten ſie dem Vitellius.

10. Als hierauf noch zwei Legionen ankamen, von denen die dritte Dillius Aponianus, die achte Numiſius Lupus anführte, beſchloßen ſie, ihre Kräfte zu zeigen und Verona mit einem Kriegswalle zu umzingeln. Zufälliger Weiſe war der Galbiſchen Legion auf der gegen den Feind liegenden Seite des Walls die Arbeit zugefallen. Der Anblick der verbündeten Reiterei, die ſie in der Ferne für Feinde anſahen, jagte eiteln Schrecken ein. Man rennt zu den Waffen, und der Grimm der Krieger fällt auf Titus Ampius Flavianus, als einen Verräther, nicht vermöge Beweiſes der Schuld; ſondern weil er längſt verhaßt war, fordern ſie wie im Taumel ſeinen Tod: „er ſey," ſchrieen ſie, „des Vitellius Anverwandter, Otho's Verräther, Unterſchlager der Vergabung." Umſonſt, daß er ſich vertheidigte, flehend die Hände rang, meiſt auf der Erde lag, in zerriſſenem Gewand, und daß Mund und Bruſt vor Schluchzen bebte. Ja Dieß reizte die Erbitterten nur mehr, als ob die übermäßige Angſt das Schuldbewußtſeyn verrathe. Aponius ward vom Geſchrei der Soldaten übertäubt, als er zu reden begann; mit Geknirſch und Gelärm wurden auch die Uebrigen abgewieſen; einzig dem Antonius liehen ſie offenes Ohr. Denn Wohlredenheit wohnte ihm bei, und zur Beſänftigung der Menge Gewandtheit und Anſehen. Als der Aufruhr wilder ward, und ſie von Schimpf- und Schmähworten zu Schwert und Fauſt übergingen, läßt er den Flavianus in Ketten werfen. Der Soldat merkte das Spiel, und warf die an der

Bühne Wachehabenden aus einander, bereit zur äußerſten Gewalt. Antonius, mit vorgehaltener Bruſt und gezücktem Schwerte, betheuerte, „er wolle durch die Hände der Soldaten, oder durch ſeine eigenen ſterben.“ Wie er einen Bekannten oder durch kriegeriſchen Ehrenſchmuck Ausgezeichneten erblickte, rief er ihn mit Namen zur Hülfleiſtung auf. Dann zu den Fahnen und Kriegsgöttern ſich wendend flehte er, „daß ſie vielmehr dem feindlichen Heere ſolche Wuth, ſolche Zwietracht einflößen möchten;“ bis endlich der Aufruhr ermattete, und da der Tag ſchon ſank, alles Volk in ſeine Gezelte zerſtob. In derſelben Nacht reiſ'te Flavianus ab, und ein Brief Veſpaſians, den er unterwegs erhielt, entzog ihn der Gefahr.

11. Die Legionen, wie von einer Seuche angeſteckt, fielen nun auch über Aponius Saturninus, Legaten des Möſiſchen Heeres, um ſo wüthender her, weil ſie nicht, wie zuvor, durch ſtrenges Tagwerk ermüdet, ſondern mitten im Tag aufloderten, indem Briefe herumgingen, die Saturninus an Vitellius ſollte geſchrieben haben. Wie vormals in Tapferkeit und Mäßigung, ſo wetteiferten ſie nun in Frechheit und Muthwillen, um ja nicht minder gewaltſam auf des Aponius als auf des Flavianus Tod zu dringen. Denn die Möſiſchen Legionen rühmten ſich, die Rache der Pannoniſchen unterſtützt zu haben; und die Pannoniſchen, als entſündigte ſie der Aufruhr Anderer, freuten ſich der Wiederholung des Vergehens. Sie eilen nach den Gärten, wo Saturninus ſich aufhielt. Nicht Primus [Antonius] und Aponianus und Meſſala, wiewohl auf alle Weiſe bemüht, retteten den Saturninus, ſondern vielmehr das Dunkel des

Schlupfwinkels, der ihn barg, da er ſich in den gerade leerſtehenden Oefen der Bäder verſteckt hatte; drauf entwich er, mit Zurücklaſſung der Lictoren, nach Patavium. Durch den Abgang der Conſularen bekam Antonius allein Einfluß und Gewalt über beide Heere, da ſeine Amtsgenoſſen zurück traten, die Soldaten ihm zugethan waren. Einige glaubten, Antonius ſelbſt habe beide Male den Aufſtand tückiſch angeſtiftet, auf daß er allein die Kriegsvortheile genöße.

12. Selbſt bei der Vitelliſchen Partei waren die Gemüther nicht ruhig, und die Zwietracht deſto verderblicher, weil nicht Argwohn der Gemeinen, ſondern Treuloſigkeit der Heerführer die Zerrüttung verurſachte. Lucilius Baſſus, Befehlshaber der Flotte zu Ravenna, hatte die ſchon wankenden Gemüther der Krieger, (denn es waren größtentheils Dalmatier und Pannonier, welche Provinzen für Veſpaſian beſetzt waren), auf deſſen Seite gebracht. Die Nacht wurde zum Verrath erkoren; die Abtrünnigen ſollten, ohne Wiſſen der Uebrigen, allein auf dem Lagerplatze ſich verſammeln. Baſſus wartete aus Scham oder Furcht in ſeiner Wohnung den Ausgang ab. Die Schiffshauptleute beſtürmen mit großem Tumult die Bildſäulen des Vitellius; einige Widerſtrebende wurden niedergemacht,*) der übrige Haufe, aus Neuerungsluſt, fiel dem Veſpaſian zu. Da tritt Lucilius Baſſus hervor, und ſtellt ſich öffentlich als Urheber dar. Al-

*) Walther macht auf die merkwürdige Lesart einiger Handſchriften: obumbratis ſtatt obtruncatis aufmerkſam: „die wenigen Widerſtrebenden verloren ſich.“

lein die Flotte *) wählte ſich den Cornelius Fuſcus zum Befehlshaber, welcher ſchnell herzueilte. Baſſus ward unter anſtändiger Bedeckung auf Liburniſchen [leichten] Fahrzeugen nach Hadria **) gebracht, und von dem Reiterpräfekten Mennius Rufinus, welcher die dortige Beſatzung befehligte, gefeſſelt; allein bald wurden, durch Verwendung des Hormus, eines Freigelaſſenen des Fürſten, ***) die Bande gelöst. Auch Dieſer ward unter die Führer gezählt.

13. Allein ſo bald der Abfall der Flotte ruchtbar geworden, berief Cäcina die Obercenturionen ſammt einigen Soldaten, nachdem er die Uebrigen zu Kriegsarbeiten hier und da vertheilt hatte, als ob er Lagergeheimniſſe †) vorzutragen hätte, auf den Hauptplatz. Daſelbſt erhob er Veſpaſians Tapferkeit, und die Stärke ſeiner Partei; die Flotte ſey übergegangen; die Zufuhr ſtocke; ††) Gallien und Hiſpanien ſeyen wider ſie; in der Stadt Niemanden zu trauen; kurz, er verſchlimmerte in Allem des Vitellius Lage. Hierauf, ſobald die Mitwiſſer den Anfang gemacht, beeidigte er auch

*) At classis. Lectio Bipont. Walther vermuthet mit Savil. eine Lücke vor Classis.

**) Am Tartaro, nicht weit vom Ausfluſſe der Etſch und des Po.

***) Veſpaſians; denn Hormus war, nach Buch III, Cap. 28. von dieſer Partei.

†) Das Loſungswort oder geheime Aufträge.

††) In arto commeatum. Walther zweifelt wegen der vielfachen Varianten dieſer Stelle an der Aechtheit der vulgata, und neigt ſich zu Lipſius, Conjektur: arcem commeatuum; „die Flotte, die Schutzwehr der Zufuhr, ſey übergegangen.“

die Uebrigen, durch die Neuheit der Sache überraſcht, für Veſpaſian. Sofort wurden Vitellius Bildniſſe heruntergeriſſen, und an Antonius Botſchaft abgeſchickt. Wie aber durch's ganze Lager der Verrath kundbar wurde, rannte der Soldat nach dem Hauptplatze, und ſah Veſpaſians Namen angeſchrieben, des Vitellius Bildniſſe nieder geworfen. Tiefe Stille zuerſt; dann brach Alles *) auf einmal aus: „So tief ſey des Germaniſchen Heeres Ruhm gefallen, daß ſie ohne Kampf, ohne Wunden, gefeſſelte Hände und beſiegte Waffen hingeben ſollten? denn was für Legionen böten ihnen die Spitze? nur überwundene; und die einzige Stärke des Othoniſchen Heers, die erſte und vierzehnte, ſey nicht zugegen, und auch dieſelben hätten ſie auf eben jenen Gefilden geſchlagen und hingeſtreckt. Tauſende von Bewaffneten ſollten, wie eine Heerde von Verkäuflichen, einem landesverwieſenen Antonius zum Geſchenke gegeben werden! **) Acht Legionen ſollten die Zugabe einer einzigen Flotte ſeyn! So habe es einem Baſſus, ſo einem Cäcina beliebt; nachdem ſie Palläſte, Gärten, Güter dem Fürſten geraubt, ſo rauben ſie nun auch den Soldaten ihren Fürſten. ***) Ungeſchwächt und un-

*) Walther cunctâ (πάντη); „dann brachen ſie von allen Seiten aus.“

**) Walther interpungirt anders und erklärt: „— hingeſtreckt; ſo daß alſo Tauſende — zum Geſchenke gegeben werden ſollten!“

***) Etiam militibus principem auferre, licet integros etc. Erneſti. Etiam principi auferre militem. Bip. Etiam milites auferre. Lamalle. Walther. Etiam militibus p. auferre, integros etc. Ich leſe: Etiam principem auferre

geſchlagen, ſelbſt der Flaviſchen Partei verächtlich, was ſollten ſie den Soldaten antworten, wenn ſie nach ihrem Siege oder nach ihrer Niederlage fragten?" *)

14. So ſchrieen ſie einzeln, ſo insgeſammt, wie Jeden der Schmerz antrieb. Den Anfang macht die fünfte Legion; ſie ſtellen des Vitellius Bildniſſe wieder auf und werfen Cäcina in Ketten. Den Fabius Fabullus, Legaten der fünften Legion, und Caſſius Longus, Präfekten des Lagers, wählen ſie zu Anführern. Die zufällig aufſtoßende Mannſchaft von drei Galeeren, unwiſſend und ſchuldlos, wird niedergemacht. Nachdem ſie das Lager verlaſſen und die Brücke abgebrochen, ziehen ſie wieder nach Hoſtilia, von da nach Cremona, um ſich mit der erſten Italiſchen und der ein und zwanzigſten Legion, die Reiſſende genannt, zu vereinigen, welche Cäcina mit einem Theile der Reiterei zur Beſetzung Cremona's vorausgeſchickt hatte.

15. Als Antonius dieſes erfuhr, beſchloß er die feindlichen Heere, bei Trennung der Gemüther und Theilung der Kräfte, anzugreifen, bevor die Heerführer wieder Anſehen, der Soldat Gehorſam, die vereinigten Legionen Zuverſicht

---

militi. Daß das doppelte principi, das auch Oberlin annimmt, richtig ſey, kann ich mich nicht bereden.

*) Quid dicturos etc. Der Sinn iſt: Die Flaviſchen Soldaten werden ſpottend zu ihnen ſagen: Geſiegt habt ihr nicht, ſonſt wäret ihr nicht übergegangen: nicht verloren, ſo daß ihr euch mit der Nothwendigkeit entſchuldigen könntet; darum iſt euer Uebertritt ſchändliche Verrätherei. — Walther bezieht das reposcentibus nicht auf die Soldaten, ſondern verſteht es allgemeiner: „wenn man von ihnen Rechenſchaft forderte."

gewännen. Denn er vermuthete, Fabius Valens habe die Stadt verlaſſen und werde, auf die Nachricht von Cäcina's Verrath, herbeieilen. Und Valens war dem Vitellius treu, des Kriegsweſens nicht unkundig. Zugleich fürchtete man die große Macht der Germaner von Rhätien her. Auch aus Britannien, Gallien und Hiſpanien hatte Vitellius Hülfsvölker herbeigerufen, eine verderbendrohende Kriegsmaſſe, hätte nicht Antonius, eben deßwegen beſorgt, durch beſchleunigtes Treffen den Sieg vorerkämpft. Mit dem ganzen Heere kam er in zwei Tagmärſchen von Verona zu Bedriacum an. Des folgenden Tags ſchickte er die Hülfscohorten in's Cremonergebiet, um das Kriegsvolk, unter dem Scheine der Aufbringung von Lebensmitteln, an Plünderung der Mitbürger zu gewöhnen; die Legionen behielt er zu Schanzarbeiten zurück. Er ſelbſt rückte mit viertauſend Reitern bis auf acht Meilen über Bedriacum vor, damit jene deſto ungehinderter plündern könnten. Die Kundſchafter ſpäheten, nach Kriegsgebrauch, noch weiter hinaus.

16. Es war um die fünfte Stunde des Tages, als ein Eilreiter ankündigte, die Feinde rücken an, ein ſchwacher Vortrab voraus, weit umher höre man Fußtritte und Getöſe. Während Antonius überlegt, was zu thun ſey, ſtürzt Arrius Varus, voll Begierde ſich hervor zu thun, mit den raſcheſten Reitern hervor und drängte die Vitellianer zurück, deren Verluſt jedoch unbedeutend war; denn da ihrer Mehrere herzuliefen, wandte ſich das Glück, und die Raſcheſten im Verfolgen waren nun bei'm Fliehen die Letzten. *)

*) Acerrimus quisque sequentium fugae ultimus erat. Natürlich, daß die Vorderſten im Verfolgen bei'm Umwen-

Auch geſchah jene Voreiligkeit nicht mit des Antonius Willen; er dachte ſich, Was nun erfolgte. Nachdem er die Seinen ermahnt hatte, muthvoll den Kampf anzuheben, vertheilte er die Geſchwader auf die Seiten, und ließ in der Mitte einen Durchgang offen, um den Varus und ſeine Reiter aufzunehmen. Die Legionen wurden befehligt, ſich zu waffnen. In den Gefilden umher ward ein Zeichen gegeben, daß Jeglicher auf dem kürzeſten Wege, von Beute abſtehend, dem Kampfe zueile. Inzwiſchen miſchte ſich Varus zaghaft unter die Schaar der Seinigen, und verurſachte Beſtürzung: Unverletzte und Verwundete, mit einander gejagt, wurden durch eigene Furcht und die Enge der Straßen zuſammen gepreßt.

17. In dieſem Gewirre unterließ Antonius keine der Pflichten des ſtandhaften Feldherrn oder des tapferſten Kriegers; er eilte den Zaghaften zu, hielt die Weichenden auf; wo die meiſte Arbeit, wo einige Hoffnung, da war er, mit Rath, Fauſt, Zuruf, auffallend dem Feinde, vorglänzend

den die Hinterſten wurden. Allein vor lauter Natürlichkeit wurde die Stelle angefochten. Erneſti und in ſeinem Gefolge Bahrdt und Lamalle leſen fugae primus. Solche Aenderungen des Textes gehen durchaus nicht an; lieber geſtehe man, eine Stelle ſey verdorben, aber die Heilung zu ſchwer. Brotier und Strombeck haben die Worte als mahleriſche Darſtellung richtig erklärt. — Walther jedoch, den wir erſt während des Druckes vergleichen können, verwirft dieſe Erklärung, und verſteht die Stelle nicht von den Flavianern, ſondern von den zuletzt glücklich widerſtehenden Vitellianern. „Diejenigen, welche auf der Flucht die letzten waren, ſeyen natürlich jetzt auch die eifrigſten im Verfolgen geweſen.“

den Seinen; zuletzt ging er in der Hitze ſo weit, daß er einen fliehenden Fahnenträger mit dem Speere durchbohrte; dann ergriff er die Fahne und wandte ſie gegen den Feind. Dieſe Beſchämung brachte nicht mehr als hundert Reiter zum Stehen. Der Ort kam zu Statten, weil daſelbſt der Weg enge, und die Brücke über den vorbei rinnenden Bach zerbrochen war, deſſen unſicheres Bett zwiſchen ſteilen Ufern die Flucht hinderte. Dieſe Noth oder das Glück half der ſchon geſunkenen Partei wieder auf. Gegenſeitig einander ſtärkend empfangen ſie in feſtgeſchloſſenen Schlachtreihen die ordnungslos anrennenden Vitellianer. Und Schrecken ergreift Dieſe. Antonius drängt die Geſchlagenen, wirft die Entgegenkommenden. Die Uebrigen indeß, jeglicher nach ſeiner Weiſe, plündern, machen Gefangene, rauben Waffen und Pferde, und aufgerufen durch das Freudengeſchrei nehmen auch Die, welche ſo eben flüchtig im Gefild umher ſtreiften, am Siege Theil.

18. Vier Meilen von Cremona ſchimmerten die Feldzeichen zweier Legionen, *) der Reiſſenden und der Italiſchen, welche bei anfänglich günſtigem Gefecht ihrer Reiterei bis dorthin vorgerückt waren. Als aber das Glück ſich gewendet, öffneten ſie nicht ihre Reihen, nahmen nicht die Geſchlagenen auf, rückten nicht vor, um ſelbſt einen Feind anzugreifen, der durch langwierigen Marſch und Kampf ermüdet war. Vom Ungefähr geleitet, **) hatten ſie im Glück einen Anführer nicht ſo ſtark vermißt, als ſie im Mißge-

*) Nämlich von Vitelliſcher Seite.

**) Forte victi; lectio vulg. et Bip. Forte victuri; Acidalius, Lamalle. Forte acti; Freinshemius. Hier hat man

ſchicke ſeinen Mangel fühlten. Die ſiegreiche Reiterei ſtürzt auf die wankenden Linien, und der Tribun Vipſtanus Meſſala erreicht ſie mit den Möſiſchen Hülfsvölkern, welche, obwohl im Eilmarſch herbeigeführt, er den Legionarſoldaten gewachſen glaubte. *) So durchbrach Fußvolk und Reiterei,

---

drei Lesarten zu beliebiger Auswahl. Die erſte befriedigt am wenigſten, da nicht eigentlich die hier gemeinten Legionen beſiegt waren, und nicht der Zufall, ſondern des Arrius Varus Vorſchnelligkeit, Schuld an dem Mißgeſchick war. Die zweite, ſie hätten vielleicht geſiegt, will mir auch nicht behagen, denn Tacitus pflegt ſeine Leſer nicht mit wenn und aber abzuſpeiſen. Ich ſtimme für Freinsheims forte acti. Jene beiden Vitelliſchen Legionen, Rapax und Italica, waren ohne Anführer, da Cäcina ſie nach Cremona geſchickt hatte, und nachher in Ketten gelegt worden war. S. Cap. 14. Unten im 22. Cap. heißt es: Exercitus Vitellianus indigus rectoris, inops consilii; und im 25. Cap. ut quos, nullo rectore, suus quemque impetus vel pavor contraheret diduceretve. — Walther vertheidigt die Vulg. forte victi.

*) Quos militiae legionariis, quamquam raptim ductos, aequabant. Erneſti's und Oberlins Text. Es iſt kein natürlicher Zuſammenhang in dem Satze, der Kriegsdienſt habe die Hülfsſoldaten den Legionaren gleich geſtellt, obwohl jene eilends herbei geführt worden. Lipſius und nach ihm Lamalle leſen daher raptim dilectos. Allein da dieſe Hülfstruppe aus Möſien gekommen war, ſo mußte ſie ſchon geraume Zeit im Dienſte ſeyn, weßwegen raptim dilectos nicht annehmbar iſt. Ich leſe mit Pichena militibus legionariis — ductos aequabat. Auch in andern Stellen findet man miles mit legionarius verbunden. Meſſala wagte mit den ſchnell herbei geführten Auxiliaren die Legionaren anzugreifen, weil er jene dieſen gewachſen glaubte. Dafür ſcheinen auch die vorigen Worte

unter einander gemiſcht, die Schlachtordnung der Legionen. Die Nähe der Mauern von Cremona flößte deſto weniger Muth zum Widerſtand ein, je größer die Hoffnung zum Entkommen war.

19. Auch verfolgte Antonius nicht weiter, eingedenk der Mühſal und Wunden, womit das ſo zweifelhafte Streitglück, wiewohl bei günſtigem Ausgange, Reiter und Roſſe erſchöpft hatte. Am dämmernden Abend langte der ganze Kern des Flaviſchen Heeres an. Wie ſie über die Leichenhaufen und die friſchen Merkmale des Gemetzels einher wandelten, verlangen ſie, als ob der Krieg zu Ende ſey, man ſolle nach Cremona ziehen und die Beſiegten zur Uebergabe auffordern oder zwingen. Dieß ihr offenbares und rühmliches Vorgeben. In Geheim aber dachte Jeder: „Man könnte die in der Ebene gelegene Colonie mit Sturm einnehmen. Die Einbrechenden hätten im Dunkel nicht mehr zu wagen und größere Freiheit zu plündern. Würden ſie die Tageshelle abwarten, dann hätten ſie Frieden und Kniefall, und, für Mühſal und Wunden, den Ruhm der Gnade, lauter Erbärmlichkeiten, zum Lohn; aber die Schätze der Cremoner würden in den Schoos der Präfekten und Legaten fließen. Die Beute einer eroberten Stadt gehöre dem Soldaten, die einer übergebenen den Feldherrn.“ Sie achten der Centurionen und Tribunen nicht, und damit Keines Stimme ver-

---

zu ſprechen: hostem (scil. Flavianos) tantum per spatium cursu et pugnando fessum. — Walther iſt für den obenangeführten Text: „die Dienſte, welche ſie im Felde leiſteten, ſtellten dieſelben den Legionsſoldaten gleich.“

nehmbar ſey, klirren ſie mit den Waffen, bereit den Oberbefehl zu brechen; wofern man ſie nicht hinführe.

20. Sofort drängte ſich Antonius unter die Rotten, und nachdem ſein Anblick und Anſehen Stille bewirkt hatte, verſicherte er: „Nicht Ehre, nicht Belohnung wolle er ſo Wohlverdienten rauben. Aber getheilt ſeyen zwiſchen Kriegsheer und Feldherrn die Pflichten; den Kriegern zieme die Begierde nach Kampf; die Heerführer müſſen durch Vorſicht und Ueberlegung, öfter durch Zögern als durch Vorſchnelligkeit, förderlich ſeyn. Gleichwie er, für ſeinen Theil, mit Schwert und Hand, zum Siege beigetragen, ſo werde er jetzo durch Nachdenken und Ueberlegung, den eigentlichen Obliegenheiten des Heerführers, behülflich ſeyn. Auch ſeyen die Schwierigkeiten leicht einzuſehen; die Nacht, und die Lage einer unbekannten Stadt, drinnen der Feind, und überall Gelegenheit zu Hinterliſt. Selbſt bei offenen Thoren müßte man nur nach Auskundſchaftung, nur am Tage hinein gehen. Ob ſie die Belagerung beginnen wollen, ohne vor ſich zu ſehen, wo ein bequemer Angriffsplatz und von welcher Höhe die Mauern ſeyen? und ob der Stadt mit Wurfgeräth und Pfeilen, oder mit Belagerungswerken und Sturmdächern beizukommen ſey?“ Dann zu Einzelnen ſich wendend fragte er, „ob ſie Beile und Hacken und dergleichen zur Eroberung der Stadt mitgebracht hätten?“ Als ſie es verneinten, fuhr er fort: „Kann denn irgend eine Menſchenhand mit Schwertern und Wurfſpießen Mauern durchbrechen und einſturzen? Wenn die Errichtung von Schanzwerk, wenn Schutzdächer und Schirmgefecht zur Bedeckung noth-

wendig ſind, wollen wir denn wie gedankenloſes Volk müßig da ſtehen, die Höhe der Thürme und die feindlichen Vertheidigungswerke anzuſtaunen? Warum nicht lieber Eine Nacht noch warten und durch Herbeiſchaffung der Wurf- und Belagerungsgeräthe Kraft und Sieg mit uns bringen?" Zugleich ſchickte er die Marketender und Fuhrleute ſammt den friſcheſten Leuten nach Bedriacum, um Lebensmittel und andere Bedürfniſſe herbei zu ſchaffen.

21. Hierüber wurde der Soldat aufgebracht, und es kam beinahe zum Aufſtand, als einige Reiter, die bis unter die Mauern vorgerückt waren, herumſchweifende Cremoner aufgriffen. Durch ihre Ausſage erfuhr man, daß ſechs Vitelliſche Legionen und das ganze in Hoſtilia geſtandene Heer, welches an dieſem Tage einen Marſch von dreißigtauſend Schritten gemacht, auf die Nachricht von der Niederlage der Ihrigen, zur Schlacht gerüſtet ſeyen; gleich werden ſie da ſeyn. Dieſe Schreckensnachricht öffnete die verſtockten Gemüther den Rathſchlägen des Feldherrn. Er ſtellt die dritte *) Legion auf dem Damme der Poſthumiſchen Straße

*) Sistere tertiam legionem — jubet. So Gronovius und Strombeck, nach Rhenanus. Andere leſen tertiam decimam, unten aber in eben dieſem Cap. mox tertia, densis arbustis intersepta, wogegen jene an der letztern Stelle mox tertia decima leſen. Wiewohl nun wenig an der Stellung liegt, die Antonius wählte, da er am Ende das Beſte, den Sieg, davon trug, ſo iſt es doch der Mühe nicht unwerth, dieſe Variante zu prüfen. Ich glaube im 24. Cap. am meiſten Licht zu finden. Antonius redet ſeine Schaaren der Reihe nach an: zuerſt die Pannonier, denen er die Niederlage bei Bedriacum vor-

auf. An dieſe ſchloß ſich zur Linken die ſiebente Galbiſche in offenem Felde an; dann die ſiebente Claudiſche, von einem Feldgraben, wie es die Lage mitbrachte, gedeckt; zur

---

wirſt; es war aber die dreizehnte, die dort geſchlagen worden; dann die Möſier, die alſo zunächſt an ihnen müſſen geſtanden haben; hierauf die dritte, nicht die dreizehnte, denn hier iſt keine Variante; endlich die Prätorianer, nächſt bei der dritten, nach Cap. 21. am Ende. Nimmt man nun an, was ich mit Strombeck für das richtige halte, daß zuerſt die dritte genannt ſey, nach der Lesart sistere tertiam leg. etc., und nachher mox tertia decima etc., ſo paßt Alles gehörig zu einander. Die dreizehnte, eine Pannoniſche, nach II, 86., kömmt zu äußerſt auf den rechten Flügel zu ſtehen; neben ihr die achte, eine Möſiſche, nach II, 85. Antonius durchlauft vom rechten Flügel aus die Reihen und kömmt dann zu den Prätorianern im Mitteltreffen. Nach der gewöhnlichen Lesart ſtänden die Prätorianer auf dem rechten Flügel. Den linken Flügel redet Antonius nicht an, wahrſcheinlich weil er keine Zeit mehr hatte und Wichtigeres zu thun bekam. — Walther widerſpricht dieſer Anſicht: Nach Cap. 24 habe Antonius die Pannoniſchen Legionen d. h. die dreizehnte und ſiebente Galbiſche angeredet. Dieſe müſſen alſo nebeneinander geſtanden ſeyn. Nun ſtand aber die ſiebente Galbiſche auf dem linken Flügel. Folglich könne auch die dreizehnte nicht auf dem rechten geſtanden ſeyn. Walther lieſt mit Pichena hier tertiam decumam. Dieſe ſey im Mitteltreffen geſtanden, neben ihr links die ſiebente Galbiſche. Die Möſiſchen Truppen (d. i. die ſiebente Claudiſche) ſtanden neben der ſiebenten Galbiſchen. Die andere Möſiſche (die achte) ſtand rechts. So wäre der Feldherr vom Mitteltreffen ausgegangen und hätte ſich zuerſt auf die linke Seite gewandt; dann wäre er umgekehrt, und hätte auch den rechten Flügel gemuſtert.

Rechten die achte, der offenen Landſtraße entlang; hiernächſt die dreizehnte, von dichtem Gebüſche abgezäunt. Dieß die Ordnung der Adler und Feldzeichen. Die Soldaten im Dunkel durch einander gemengt, wie der Zufall ſie geführt hatte. Die Prätoriſche Schaar *) zunächſt bei der dritten Legion; die Hülfscohorten auf den Flügeln; Seiten und Rücken von der Reiterei umſchloſſen. Die Sueviſchen Könige Sido und Italicus, mit dem Kern ihrer Landsleute, ſtanden im Vordertreffen.

22. Aber das Vitelliſche Heer, deſſen Plan hätte ſeyn ſollen, in Cremona auszuruhen, und, nachdem es mit Speiſe und Schlaf ſich erholt hätte, den durch Kälte und Hunger erſchöpften Feind am folgenden Tage zu ſchlagen und zu vernichten, ſtößt um die dritte Stunde der Nacht, des Führers ermangelnd, der Leitung entblößt, auf das Flaviſche Heer, das ſchon gerüſtet und ſchlagfertig da ſtand. Die Schlachtordnung der durch Grimm und Finſterniß zerſtreuten Heerſchaar wag' ich nicht zu beſtimmen; wiewohl Einige angeben, die vierte Macedoniſche Legion habe den ihrerſeitigen **) rechten Flügel, die fünfte und fünfzehnte ſammt den Verillaren der neunten, zweiten und zwanzigſten Legionen aus Britannien das Mitteltreffen; die ſechzehnte, achtzehnte ***) und

*) Vgl. II, 67. 82. und Sueton. Vitell. 10.

**) Vgl. Walthers Note.

***) Duoetvicesimanos. Ueberall wo bei Tacitus dieſe Legion vorkommt, herrſcht Ungleichheit in der Lesart, indem öfters duodevicesimanos ſteht. So hier, wo Woltmann das letztere, Strombeck das erſtere annimmt. Weil die meiſten Bearbeiter ſtimmen für duoetvic., aber, wie ich ver-

erſte den linken Flügel eingenommen. Die Reiſſende und Italiſche hatten ſich unter alle Rotten gemiſcht. Reiter und Hülfsſchaaren wählten ſich ihren Poſten ſelbſt. Das Treffen war die ganze Nacht abwechſelnd, zweifelhaft, mörderiſch, jetzt Dieſen, dann Jenen verderblich. Nichts half der Muth, nichts die Fauſt, ſelbſt das Auge unterſchied nichts. Bei

muthe, ohne nähere Prüfung. Zwar kann uns an der Nummer dieſer Legion nicht viel liegen, aber die Mühe der Unterſuchung iſt auch nicht groß. Pichena, der dieſen Punkt ausführlich beſprochen hat, will B. 1., Cap. 55. duodevicesima leſen, wie auch im 56. Cap. hingegen B. 1., Cap. 18 duoetvicesima, was unbegreiflich iſt, da in beiden Stellen daſſelbe Ereigniß erwähnt und dabei auch die vierte Legion genannt wird, iisdem hibernis tendentes, (I, 55.) woraus ſich ergibt, daß an beiden Orten die gleiche Nummer, ſey's achtzehn oder zwei und zwanzig, gelte. Auch im 4. B., Cap. 24 und 37. herrſcht dieſelbe Verſchiedenheit. Ich glaube, es müſſe in allen dieſen Stellen duodevicesima geleſen werden, da wir im 5. B. 1. Cap. eine zwei und zwanzigſte finden, die Titus zur Eroberung Jeruſalems von Alexandria nach Judäa kommen ließ. Nun iſt unwahrſcheinlich, theils daß zwei zweiundzwanzigſte geweſen ſeyen, da den Doppellegionen gewöhnlich noch ein Zuname beigefügt wird, theils daß dieſe aus Alexandria nach Italien und von da zurück geführt worden ſey, und zwar in einem ſo kurzen Zeitraum. Weit eher konnte die achtzehnte bald in Germanien, bald in Italien geweſen ſeyn, ſo gut als z. B. die ſechszehnte, die B. 1., Cap. 55. in Germanien, und hier B. 3., Cap. 22. in Italien angetroffen wird. Irrig iſt, was Pichena ſagt, die zwei und zwanzigſte ſey immer bei dem Vitelliſchen Heer in Italien geweſen. Auch im 2. B., Cap. 100. leſe ich duodevicesima. Walther behält duoetvicesimanos bei.

beiden Kriegsheeren dieſelbigen Waffen; durch häufiges Anrufen das Loſungswort bekannt; die Feldzeichen vermiſcht, ſo wie jeder Haufe die dem Feinde geraubten dahin und dorthin ſchleppte. Am meiſten litt die ſiebente, neulich von Galba geworbene Legion. Sechs ihrer erſten Centurionen wurden getödtet, einige Fahnen genommen. Den Adler hatte der Primipilar-Centurion Atilius Verus, unter Erlegung vieler Feinde, und endlich ſterbend, gerettet.

23. Antonius unterſtützte die wankende Schlachtordnung, indem er die Prätorianer anrücken ließ, welche bei'm erſten Andrange den Feind warfen, dann ſelbſt wichen. Denn die Vitellianer hatten Wurfmaſchinen auf den Dammweg gebracht, um offenen Spielraum zum Abſchleudern der Pfeile zu gewinnen, welche zuvor umherfliegend und im Gebüſch anprallend dem Feinde keinen Schaden gethan. Eine Baliſte der fünfzehnten Legion von vorzüglicher Größe warf mächtige Steine auf die feindliche Schaar, und würde große Verheerung angerichtet haben, hätten nicht zwei Soldaten, ein kühnes Wagſtück unternehmend, durch feindliche Schilde, die ſie unter den Leichen aufrafften, unkenntlich, die Stricke und Schwungriemen des Wurfgeräths entzwei gehauen. Sie wurden ſogleich niedergeſtoßen, daher die Namen untergingen; die That ſelbſt iſt unbezweifelt. Der Kampf blieb unentſchieden, bis tief in der Nacht der aufſteigende Mond die Schlachtreihen beleuchtete und täuſchte. Allein den Flavianern war der Mondſchein im Rücken günſtiger; groß die Schatten der Pferde und Männer; die feindlichen Pfeile,

mit falſchem Wurf, *) als gegen Körper, geſchleudert, fielen dieſſeits nieder; die Vitellianer, vorn vom Schimmer beleuchtet, waren dem wie aus dem Dunkel hervorſchleudernden Feinde ſchutzlos preis gegeben.

24. Sobald Antonius nun die Seinen erkennen und erkannt werden konnte, spornte er ſie, die Einen durch Beſchämung und Tadel, Viele durch Lob und Aufmunterung, Alle durch Hoffnung und Verſprechen. Die Pannoniſchen Legionen fragte er, „warum ſie denn die Waffen wieder ergriffen hätten? Hier ſeyen die Gefilde, auf denen ſie den frühern Schandfleck austilgen, wo ſie ihren Ruhm wieder erwerben könnten.“ Dann gegen die Möſier ſich wendend, ermunterte er ſie, als Haupturheber und Anſtifter des Kriegs; „vergebens hätten ſie durch Drohungen und Worte die Vitellianer herausgefordert, wenn ſie nun Fauſt und Blick derſelben nicht aushalten.“ So redete er jedem Heerhaufen zu, wie er auf ihn traf, am ausführlichſten der dritten Legion, an Altes und Neues ſie erinnernd: „wie ſie unter Marcus Antonius die Parther, unter Corbulo die Armenier, jüngſt die Sarmaten geſchlagen.“ Dann rief er mit ſteigendem Zorne den Prätorianern zu: „Siegt **ihr** nicht, ihr Bauern, **)

*) Dieſe Ueberſetzung gilt für ictu ſo gut als für jactu. Siehe Walthers Note.

**) Pagani! Offenbar hier ein Scheltwort, ſo viel als: ihr Unſoldaten! die Landleute im engſten Sinne ſcheinen, wenigſtens unter den Kaiſern, keine Kriegsdienſte gethan zu haben; paganus heißt daher einer, der kein Soldat war. Dieſes Scheltwort hatte aber für die Prätorianer einen beſondern Sinn, inſofern ſie nach der Othoniſchen Nie-

welcher andere Imperator, welches andere Lager wird euch aufnehmen? Dort ſind euere Feldzeichen und Waffen; und für Niederlage der Tod; denn die Schande habt ihr erfüllt." *) Ueberall Schlachtruf; und die aufſteigende Sonne begrüßt (nach Syriſcher Sitte) die dritte Legion.

25. Hierauf entſtand ein ſchwankendes, vielleicht von dem Feldherrn ſelbſt unterſchobenes Gerücht, Mucianus ſey angelangt; ſchon hätten die Heere ſich gegenſeitig begrüßt. Man ſchreitet vor, wie durch Verſtärkung neu belebt, indeß die Schlachtordnung der Vitellianer ſchon dünner war, weil ſie, ohne Lenker, ſo wie Streitluſt oder Furchtſamkeit Jeglichen trieb, ſich anſchloßen oder ausbreiteten. Sobald Antonius ihr Weichen gewahr wird, dringt er mit dichtgeſchloſſener Heerſchaar ein: die loſen Schlachtreihen werden zeriſſen, und jede Herſtellung durch die im Wege ſtehenden Wurfgeſchoße und Wagen unmöglich. Die Sieger zerſtreuen ſich in der Hitze des Verfolgens die Straße entlang. Das Blutbad ward deſto merkwürdiger, weil ein Sohn ſeinen Vater tödtete. Den Hergang und die Namen will ich nach Vipſtanus Meſſala's Bericht erzählen. Julius Manſuetus, ein Hiſpanier, bei der reiſſenden Legion dienend, hatte einen minderjährigen Sohn zu Hauſe gelaſſen. Dieſer, als erwachſen von Galba unter die ſiebente ausgehoben, trifft zufällig auf ſeinen Vater, den er verwundend zu Boden

derlage bei Bedriacum von Vitellius des Kriegsdienſtes entlaſſen worden waren; ſ. oben II, 67.

**) Inſofern die Prätorianer, unter Otho, ſchon einmal bei Bedriacum von Vitellius geſchlagen worden waren, und jetzt wieder im Begriffe waren, ſich beſiegen zu laſſen.

ſtreckt; während der Plünderung des Halbtodten, erkennend und erkannt, umarmt er den Entſeelten, und fleht mit wehmüthigem Tone des Vaters Manen um Vergebung: „auch ſie [die Soldaten] möchten ihn nicht als Vatermörder verabſcheuen; der Frevel falle auf das Ganze; klein ſey der Antheil Eines Soldaten am Bürgerkriege.“ Dann hebt er den Leichnam empor, gräbt den Boden auf und leiſtet dem Vater die letzte Pflicht. Die Nächſten treten herzu, dann Mehrere; und bald verbreitet ſich durch die ganze Schlachtlinie Erſtaunen und Wehklagen und Verwünſchung des entſetzlichſten Kriegs. Doch nichts deſto läßiger plündern ſie erſchlagene Verwandte, Verſchwägerte, Brüder; ſie reden von begangenem Frevel und begehen ihn.

26. Als ſie vor Cremona kamen, trat ein neues und ungeheures Werk entgegen. Im Othoniſchen Kriege hatten die Germaniſchen Soldaten um die Mauern von Cremona ihr Lager; um das Lager einen Wall aufgeworfen, und dieſe Schanzwerke nachmals vermehrt. Bei'm Anblicke derſelben ſtutzten die Sieger, während die Führer unſchlüſſig waren, was ſie befehlen ſollten. Den Sturm mit einem Tag und Nacht hindurch abgematteten Heere zu beginnen, war ſchwierig und in Ermanglung naher Hülfe zweifelhaft. Kehrten ſie nach Bedriacum zurück, ſo würden ſie die Anſtrengung eines ſo langen Zuges nicht aushalten, und die Frucht des Siegs wäre zunichte. Sich verſchanzen? *) Auch dieß war, bei der Nähe des Feindes, Beſorgniß erregend, es möchte

*) Walther erklärt: „Wenn ſie (die Führer) ſich zu verſchanzen befählen, ſo wäre dieß u. ſ. w.“

die zerſtreute, in Arbeit begriffene Mannſchaft durch plötzlichen Ausfall beunruhigt werden. Mehr als alles Dieß machte ſie ihr eigenes Kriegsvolk beſorgt, welches lieber Gefahr als Aufſchub ertrug: denn minder behagte das Sichere; bei'm Wagen war Hoffnung; jede Niederlage, Wunden und Blut wurden von Gier nach Beute aufgewogen.

27. Dahin ging auch des Antonius Neigung, und er befahl einen Kreis um den Wall zu bilden. Anfänglich focht man von fern mit Pfeilen und Steinen, wobei die Flavianer mehr litten, weil das Geſchoß von oben her auf ſie geſchleudert wurde. Nun wieß Antonius den Legionen ihren Poſten am Wall und an den Thoren an, damit die vertheilte Arbeit Tapfere von Feigen unterſchiede, und gerade der Wetteifer um Ruhm ſie anfeuerte. Die dritte und ſiebente nahmen ihre Stellung zunächſt an der Straße nach Bedriacum; die achte und die ſiebente Claudiſche zur Rechten des Walls; die dreizehnte führte eigene Kampfluſt an das Brixiſche Thor. Eine Weile verzog ſich, bis aus den nächſten Ortſchaften Karſte, Aexte, auch Mauerhaken und Leitern herbei geholt waren. Dann rücken ſie, die Schilde über den Kopf haltend, unter einem dichten Schirmdache heran. Beiderſeits Römiſche Kriegskunſt. Die Vitellianer wälzen Steinlaſten herab; das zerriſſene und wogende Schirmdach durchſtechen ſie mit Lanzen und Spießen; bis endlich, da die Verbindung der Schilde ſich löſ't, Entſeelte und Verſtümmelte mit großer Niederlage hinſtürzen.

28. Stockung wär' eingetreten; hätten nicht die Heerführer dem ermatteten und für eitle Aufmunterung verſchloſſenen Krieger Cremona vorgehalten. Ob dieß des Hormus

Gedanke war, wie Meſſala meldet, oder ob Cajus Plinius glaubwürdiger ſey, welcher den Antonius deſſen beſchuldigt, iſt nicht leicht zu entſcheiden; gewiß iſt, daß weder Antonius noch Hormus, ihrem Ruf und Wandel gemäß, ſolcher, freilich abſcheulichen, That unfähig waren. Nunmehr hielt nicht Blut noch Wunden ſie ab, den Wall zu untergraben, die Thore zu ſprengen, einander auf die Schultern ſtehend, und über ein gedoppeltes Sturmdach ſteigend, Waffen und Arme der Feinde zu ergreifen. Unverletzte mit Verwundeten, Halbtodte mit Sterbenden ſtürzen über einander hin: ein grauſes Gewirre der Gefallenen, und der Tod in jeder Geſtalt.

29. Am hitzigſten war der Kampf der ſiebenten und dritten Legion; *) auch der Feldherr Antonius hatte ſich mit dem Ausbunde der Hülfsmannſchaft dahin geworfen. Als die Vitellianer den verzweifelten Andrang nicht länger auszuhalten vermochten, und die heruntergeſchleuderten Pfeile vom Schilddache abgleiteten, warfen ſie zuletzt die Baliſte ſelbſt auf die Stürmer hinab. Sie zerſchmetterte und begrub zwar für den Augenblick Alles, was ſie traf, aber ſie riß auch die Zinnen und den Obertheil des Walls mit in ihren Sturz. Zugleich fiel der damit zuſammenhangende Thurm unter den Steinwürfen. Wie nun die ſiebente in keilförmiger Ordnung daſelbſt andringt, ſprengt die dritte mit Aexten und Schwertern das Thor. Zuerſt ſoll Cajus Voluſius, Soldat der dritten Legion, nach einſtimmigem Zeugniſſe der Geſchichtſchreiber, eingedrungen ſeyn. Dieſer tritt auf den

*) Beide auf Flaviſcher Seite.

Wall heraus, ſtößt die noch Daſtehenden hinunter, und ruft händeſchwingend und jauchzend: Das Lager iſt genommen. Die Uebri en dringen nach, da ſchon die Vitellianer ſich zaghaft aus dem Walle herausſtürzen. Der Raum zwiſchen Lager und Mauer wird mit Todten erfüllt.

30. Doch abermals neue Schwierigkeit! Hohe Stadtmauern, ſteinerne Thürme, eiſerne Thorſperren, Pfeilſchwingende Soldaten, ein zahlreiches, der Vitelliſchen Partei ergebenes Volk von Cremona, ein großer Theil Italiens zu dem auf dieſe Tage angeſetzten Jahrmarkte zuſammen geſtrömt, was den Vertheidigern wegen der Menſchenmenge zur Unterſtützung, den Angreifern wegen der Beute zur Anreizung diente. Antonius läßt Feuerbrände herbei ſchaffen, und in die anmuthigſten Häuſer vor der Stadt werfen, ob etwa die Cremoner durch Gefährdung ihres Eigenthums zum Abfalle bewogen würden. Die nächſt an der Stadtmauer liegenden, über dieſelben hinausragenden Häuſer erfüllt er mit den tapferſten Kriegern; dieſe treiben mit Balken, Dachziegeln und Feuerbränden die Vertheidiger ab.

31. Schon rollten ſich die Legionen zu einem Sturmdache auf, Andere ſchleuderten Pfeile und Steine; da ermattete allmälig den Vitellianern der Muth. Die Vornehmſten gaben zuerſt dem Schickſal nach, aus Furcht, wenn ſelbſt Cremona erſtürmt würde, habe keine Gnade mehr Statt, und des Siegers ganzer Zorn würde nicht auf die dürftige Menge, ſondern zurück auf die Tribunen und Centurionen fallen, deren Ermordung die Mühe lohne. Der gemeine Soldat, über die Zukunft ſorglos und durch Niedrigkeit ſicher, hielt Stand. Flüchtig auf den Straßen, in Häuſern

verſteckt, baten ſie auch da nicht um Frieden, als ſie den Krieg ſchon aufgegeben. Die Lageroberſten reißen des Vitellius Namen und Bildniſſe weg. Dem Cäcina löſen ſie (denn er war noch jetzo gebunden) die Ketten ab, und flehen ihn, der Abbitter ihrer Sache zu ſeyn. Als er ſie trotzig abweiſ't, laſſen ſich ſo viele tapfere Männer (o Gipfel des Elends!) zu Thränen herunter, den Beiſtand eines Verräthers anzurufen. Dann zeigen ſie Schleier und Stirnbänder *) von den Mauern herab. Sobald Antonius dem Pfeilwerfen Einhalt geboten, brachten ſie die Feldzeichen und Adler heraus; ein kläglicher Zug Entwaffneter, den Blick zur Erde geſenkt, folgten nach. Die Sieger ſtanden um ſie her; Anfangs riefen ſie ihnen Schmähworte zu, drohten mit Hieben. Bald, als die Beſiegten das Antlitz der Schmach darboten, und fern von jeglichem Trotz, Alles duldeten, kommt Jenen zu Sinn, es seyen Dieſelbigen, die jüngſt im Siege bei Bedriacum ſich gemäßigt hätten. Aber wie Cäcina, im Pompe der Prätexta und des Lictorengefolgs, durch die geöffnete Schaar als Conſul einher ſchritt, entbrannten die Sieger; ſie warfen ihm Uebermuth, Grauſamkeit, und (ſo ſehr ſind Laſter verhaßt!) ſelbſt Treuloſigkeit vor. Antonius hielt ſie zurück, und ſchickte ihn unter Bedeckung zu Veſpaſian.

32. Inzwiſchen hatte das Volk von Cremona unter den Bewaffneten viel zu leiden, und das Morden war nahe, hätten nicht die Heerführer die Soldaten durch Bitten beſänftigt. Antonius ordnet eine Verſammlung an, und ſpricht

*) Als Zeichen der Schutzflehenden.

zu den Siegern in hohen Worten, zu den Beſiegten milde, von Cremona gleichgültig. Das Heer beharrte, theils aus eingewurzelter Begierde nach Plünderung, theils aus altem Haß, auf dem Untergange der Cremoner. Man glaubte, ſie hätten auch im Othoniſchen Kriege die Vitelliſche Partei unterſtützt. Hiernächſt hatten ſie die zur Aufbauung des Amphitheaters zurück gelaſſene dreizehnte Legion, nach dem muthwilligen Charakter des Städtepöbels mit leichtfertigen Neckereien verhöhnt. Die Erbitterung ward dadurch vermehrt, daß Cäcina daſelbſt ein Fechterſpiel gegeben; daß dieſelbe Stadt abermals der Schauplatz des Krieges geworden; daß man den Vitellianern in der Schlacht Speiſe gereicht; daß einige Frauen unter den Erſchlagenen waren, die ſich aus Parteieifer in's Treffen gewagt. Ueberdieß gab die Zeit des Jahrmarktes der ohnehin begüterten Colonie den Glanz eines noch größern Reichthums. Die übrigen Heerführer ließen ſich nicht ſehen; den Antonius hatte Glück und Ruf zum allgemeinen Augenmerke gemacht. Dieſer eilte in die Bäder, das Blut abzuwaſchen. Da haſchte man, als er über das laue Waſſer klagte, das Wort auf: Bald wird's heiß genug werden. Dieſer niedrige Scherz*) warf

*) Vernile dictum. Einige Ausleger verſtehen hierunter das Wort eines Sklaven. Andere nehmen es für einen niedrigen Scherz des Antonius. Das Letztere iſt das Wahre. Denn jenes Wort: Statim futurum, ut incalescerent, aus eines Sklaven Munde aufgehaſcht, hätte wohl nichts Gehäſſiges auf Antonius werfen können, es wäre denn, daß man ausgeſtreut hätte, er habe es ausgeſprochen. Offenbar iſt es ein Wort des Antonius. Es kam nur

alles Gehäſſige auf ihn, als hätt' er das Zeichen zur Anzündung Cremona's gegeben, welches bereits brannte.

33. Vierzigtauſend Bewaffnete drangen hinein, und von Marketendern und dem Troß eine größere Zahl, noch verſunkener in Wolluſt und Grauſamkeit. Nicht Stand, nicht Alter ſchützte, daß nicht Schändung mit Mord, Mord mit Schändung gepaart wurde. Hochbejahrte Greiſe, abgelebte Frauen, werthlos als Beute, wurden zu höhnender Mißhandlung umher geſchleppt. Wo eine mannbare Jungfrau oder ein Jungling von ſchöner Geſtalt zu Geſichte kam, ward er von gewaltſamen Räuberhänden hin und her geriſſen, und veranlaßte zuletzt die Wüthriche ſelbſt, ſich gegenſeitig zu morden. Während ſie Geld oder ſchwergoldene Tempelgaben, Jeder für ſich, fortſchleppen, werden ſie von

---

darauf an, ob er es während des Brandes oder vor demſelben geſagt, und im letztern Falle die Loſung zur Anzündung Cremona's gegeben hätte. Daher entſchuldigt ihn Tacitus damit, die Stadt habe bereits gebrannt. Wie hätte er aber dieſe Entſchuldigung anführen können, wenn er häte erzählen wollen, jenes Wort rühre von einem Sklaven her? Sehr begreiflich iſt, daß Antonius im Zorn über den Badeknecht jenes Wort fallen ließ, aber unbegreiflich, wie dieſer ein in ſeinem Munde doppeldeutiges Wort im böſen Sinne ſprechen konnte. Der Text ſagt auch gar nicht, daß ein Sklave geredet habe. Excepta est vox, aus Weſſen Munde oder wann? Als Antonius über das Bad klagte. Vernilis kommt in dem angegebenen Sinne auch von Vitellius vor, B. 2. Cap. 59. — Walther erklärt nur die letzten Worte: quæ jam flagrabat, anders. Sie ſeyen keine Entſchuldigung, ſondern enthalten den Grund des Verdachts: „welches jetzt in Fl. aufginge.“

der Uebergewalt Anderer niedergehauen *). Einige, das Vorgefundene verſchmähend, preſſen durch Schläge und Folter den Hausherren Verborgenes ab, und wühlen nach Vergrabenem. Sie ziehen mit Fackeln einher; dieſe ſchleudern ſie, nach fortgeſchaffter Beute, aus Muthwillen in die leeren Häuſer und öden Tempel; und, als in einem Heere, mannigfaltig an Sprachen, an Sitten, gemiſcht aus Bürgern, Bundesgenoſſen, Fremdlingen, ſind die Lüſte verſchieden, Jeglichem etwas Anderes recht, Keinem etwas unerlaubt. Vier Tage lang nährte Cremona den Brand. Als alles Heilige und Gemeine in Aſche verſank, ſtand allein der Mephitistempel außerhalb der Stadtmauer, beſchützt durch die Lage oder durch Götterobhut.

34. Dieſes Ende nahm Cremona im zweihundert ſechs und achtzigſten Jahre nach ſeiner Entſtehuug. Es war unter den Conſuln Tiberius Sempronius und Publius Cornelius erbaut, da Hannibal in Italien einbrach, als Schutzwehr gegen die Gallier, die jenſeit des Padus wohnten, und wenn etwa eine andere Macht über die Alpen eindränge. Durch die Menge der Anſiedler, die güuſtige Lage an Flüſſen, Fruchtbarkeit des Bodens, durch Verbindung und Heirathen mit Ausländern wuchs ſie auf und blühete, von auswärtigen Kriegen unberührt, in bürgerlichen unglücklich. Antonius, aus Scham über die Gräuelthat, bei ſteigender Erbitterung, gab Befehl, daß Niemand einen Cremoner als Gefangenen behalte; und den Gewinn der Beute vereitelte

*) truncabantur, worunter Walther nur im Allgemeinen Verſtümmelung verſteht.

den Soldaten die Uebereinſtimmung Italiens, welches den Ankauf ſolcher Sklaven verſchmähte. Man fing an, ſie umzubringen. Als Dieß ruchtbar wurde, kauften Verwandte und Befreundete ſie heimlich los. Bald kehrte der Ueberreſt des Volks nach Cremona zurück. Marktplätze und Tempel wurden durch die Freigebigkeit *) der Stadtbürger hergeſtellt; auch munterte Veſpaſian dazu auf.

35. Uebrigens erlaubte der verpeſtende Moder nicht, bei den Ruinen der begrabenen Stadt lange zu weilen. Man rückte bis zum dritten Meilenſteine vor, und ſammelte die ſcheu umher irrenden Vitellianer, Jeglichen unter ſeine Fahne. Auch wurden die beſiegten Legionen, aus Furcht, ſie möchten, bei noch fortdauerndem Bürgerkriege, ſich zweideutig benehmen, in Illyrien umher verlegt. Hierauf ließ man nach Britannien und Hiſpanien Botſchafter und Siegsberichte abgehen; nach Gallien ſandte man den Tribun Julius Calenus; nach Germanien den Cohortenpräfekten Alpinus Montanus, aus Prahlerei, weil Dieſer ein Trevirer, Jener ein Aeduer, beide Vitellianer geweſen. Zugleich wurden die Alpenpäſſe mit Beſatzungen gedeckt, weil man Germanien im Verdacht hatte, als rüſte es ſich, den Vitellius zu unterſtützen.

36. Vitellius aber, welcher nach Cäcina's Abreiſe, wenige Tage darauf, den Fabius Valens zum Feldzug aufgefordert hatte, erſtickte **) die Sorgen in Schwelgerei. Keine Zurüſtungen, keine Belebung der Soldaten durch Zuſprache

*) Walthers Note macht auf die Lesart mehrerer Handſchriften: magnificentiam ſtatt munificentiam aufmerkſam.

**) Nach Walther hieße es eher: „verbarg die Sorgen hinter Schwelgerei.“

oder Waffenübung, kein Handeln vor den Augen der Menge; in ſchattigen Gartenlauben verſteckt, gleich trägen Thieren, welche, wenn man ihnen Speiſe reicht, daliegen und hinbrüten, hatte er Vergangenes, Obſchwebendes, Zukünftiges, in gleiche Vergeſſenheit verſenkt. Wie er einſt im Ariciniſchen Luſtwalde faul und ſchlaff umherſchlenderte, ward er durch den Verrath des Lucilius Baſſus und den Abfall der Flotte von Ravenna aufgeſchreckt. Bald darauf kommt auch wegen Cäcina eine mit Freuden vermiſchte Trauerbotſchaft; theils daß er abgefallen, theils daß er vom Heer in Feſſeln gelegt worden. Mehr vermochte auf dieſe ſtumpfe Seele Freude als Kummer. Mit großem Frohlocken fährt er nach der Stadt zurück, und vor zahlreicher Volksverſammlung überhäuft er mit Lobſprüchen die Liebe der Soldaten. Den Publius Sabinus, prätoriſchen Präfekten, läßt er wegen ſeiner Freundſchaft mit Cäcina binden und ſetzt an deſſen Stelle den Alphenus Varus.

37. Bald darauf hält er an den Senat eine Rede voll hochfahrender Ausdrücke, und wird von den Vätern mit ausgeſuchten Schmeicheleien erhoben. Den Anfang zu den harten Urtheilen über Cäcina machte Lucius Vitellius; ihm folgten die Uebrigen, mit verſtellter Entrüſtung, daß er als Conſul das Gemeinweſen, als Feldherr den Imperator, als ein mit ſolchen Reichthümern, ſolchen Ehren überhäufter Mann den Freund verrathen; und gleichſam für Vitellius klagend, drückten ſie den eigenen Schmerz aus. In Keines Rede kam ein gehäſſiges Wort gegen die Flaviſchen Heerführer vor; die Verirrung und Unbeſonnenheit der Heere tadelnd, umgingen ſie verlegen und ausweichend den Namen

Veſpaſians. Auch fand ſich Einer, der den einzigen Tag des Conſulats, welcher von Cäcina's Stelle noch übrig war, zu großem Gelächter über den Ertheiler und den Annehmer, erſchmeichelte. Roſius Regulus war's, der am ein und dreißigſten October daſſelbe antrat und niederlegte. Es iſt von Kundigen angemerkt worden, daß nie zuvor, ohne Niederlegung einer Magiſtratswürde und ohne ausdrückliches Geſetz, ein Anderer gewählt worden. Denn daß früher einmal Caninius Rebilus, unter dem Dictator Julius Cäſar, für Einen Tag Conſul war, geſchah, weil man mit den Belohnungen des Bürgerkriegs eilte.

38. In denſelbigen Tagen ward des Junius Bläſus Tod ruchtbar und viel beſprochen; die Nachrichten davon ſind dieſe: Vitellius, an einer ſchweren Krankheit darnieder liegend, bemerkte von den Serviliſchen Gärten aus, in einem naheliegenden Prachtgebäude des Nachts den Glanz vieler Lichter. Als er nach der Urſache fragte, hieß es, bei Cäcina Tuſcus ſey großes Gaſtmahl, hauptſächlich dem Junius Bläſus zu Ehren. Man ſprach mit Uebertreibung von Aufwand, von ausgelaſſener Luſtigkeit. Einige Anweſende ſchalten auf Tuſcus ſelbſt und auf Andere, am bitterſten aber auf Bläſus, daß er während des Fürſten Krankheit Freudentage begehe. Wie ſie nun, als ſcharfe Belaurer fürſtlicher Ungnade, deutlich genug wahrnahmen, Vitellius ſey erbittert, und Bläſus könne geſtürzt werden, übertrugen ſie dem Lucius Vitellius die Rolle des Angebers. Dieſer, mit niedriger Eiferſucht auf Bläſus erbost, weil er ſelbſt, durch Laſter jeder Art gebrandmarkt, im allgemeinen Rufe tief unter jenem ſtand, öffnet das Schlafgemach des Fürſten, hält deſ-

ſen Sohn an der Bruſt, fällt vor ihm nieder, und auf die Frage nach der Urſache ſeiner Beſtürzung ſpricht er: „Nicht aus perſönlicher Furcht, nicht angſthaft um ſich ſelbſt, ſondern für den Bruder, für des Bruders Kinder, ſey er mit Bitten und Thränen genaht. Vergebens fürchte man ſich vor Veſpaſian, den ſo viele Germaniſche Legionen, ſo viele Provinzen voll Tapferkeit und Treue, ſo viele unermeßliche Räume von Land und Meer fern halten. In der Stadt an ſeiner Bruſt ſey der beſorgliche Feind, der mit Ahnen aus Juniſchem und Antoniſchem Geſchlechte prahle, der, als aus Imperatoriſchem Stamme, Herablaſſung und Pracht den Soldaten zur Schau trage. Auf ihn ſeyen Aller Herzen gerichtet, während Vitellius, um Freunde und Feinde unbeſorgt, den Nebenbuhler hege, der dem Leidenszuſtande des Fürſten vom Gaſtmahl aus zuſchaue. Eine Trauer- und Leichennacht müſſe aus der unzeitigen Luſtbarkeit werden, auf daß er wiſſe und fühle, Vitellius lebe noch, regiere noch, und, wenn ihm vom Schickſal etwas zuſtoße, hab' er einen Sohn."

39. Unſchlüſſig zwiſchen Verbrechen und Furcht, der aufgeſchobene Tod des Bläſus möchte ihm ſelber frühen Untergang, der öffentlich befohlene grimmigen Haß zuziehen, beſchloß er, mit Gift zu verfahren. Die Unthat beglaubigte er durch auffallende Freude *) während eines Beſuches bei Bläſus. Ja man hat ſogar die grauſame Rede von Vitellius gehört, da er ſich brüſtete, „er habe," ich melde ſeine

---

*) Nobili gaudio. (Und bei dieſer Lesart beharrt Walther.) Ich leſe mit Lipſius notabili, wie Annal. III, 65. notabili dedecore.

eigenen Worte, „am Tode ſeines Feindes die Augen geweidet.“ Bläſus war ein Mann von vornehmer Geburt, feinen Sitten, und auſſerdem von unerſchütterlicher Treue. Noch vor dem Sturme, als er von Cäcina und den Parteihäuptern, die ſich ſchon von Vitellius abkehrten, angegangen wurde, weigerte er ſich ſtandhaft. Unſträflich, ruhig, keiner plötzlichen Erhöhung, geſchweige der Oberherrſchaft nachſtrebend, hatte er kaum ausweichen können, ihrer würdig gehalten zu werden. *)

40. Fabius Valens inzwiſchen, der mit zahlreichem, weichlichem Schwarm von Beiſchläferinnen und Verſchnittenen, träger als zum Krieg, einherzog, erfuhr durch Eilboten, Lucilius Baſſus habe die Flotte zu Ravenna verrathen. Wirklich konnte er, wenn er den begonnenen Marſch be-

*) Parum effugerat, ne dignus crederetur. Die Anſichten über dieſe Worte ſind verſchieden. Die Einen erklären ſie ſo, Bläſus habe kaum vermeiden können, der Regierung unwürdig gehalten zu werden, (nämlich wegen ſeiner Beſcheidenheit), die Andern, er habe, ungeachtet ſeiner Zurückgezogenheit, kaum vermeiden können, der Herrſchaft würdig erfunden zu werden, (wegen ſeiner Trefflichkeit.) Die letztere Erklärung iſt bei weitem die beſſere, ganz dem Sinne unſers Geſchichtſchreibers angemeſſen. Denn eben die Würdigkeit galt in jener Zeit für Verbrechen. Darum war ein Corbulo gefallen, ſpäter ein Agricola; darum konnte ein Verginius ſich kaum aufrecht erhalten. So ſagt Plinius, Cap. 9, 13. von Helvidius Priſcus: Qui metu temporum nomen ingens paresque virtutes secessu tegebat. — Auch Walther erklärt es ähnlich: „war er der Gefahr doch nicht entgangen, deſſen würdig gehalten zu werden.“

ſchleunigt hätte, dem wankenden Cäcina zuvor kommen, oder vor Entſcheidung der Schlacht die Legionen erreichen. Auch fehlte es nicht an Zureden, er ſolle mit den Treuſten, auf Nebenwegen, Ravenna vorbei, nach Hoſtilia oder Cremona vorrücken. Andere ſtimmten, er ſolle die prätoriſchen Cohorten aus der Stadt herbeiziehen, und mit ſtarkem Heerhaufen durchbrechen. Er ſelbſt verlor, unter unnützem Zaudern, mit Rathſchlagen die Zeit zum Handeln. Endlich verwarf er beide Vorſchläge, und, was in ſchwieriger Lage das ſchlimmſte iſt, indem er den Mittelweg einſchlug, war er weder kühn noch vorſichtig genug.

41. Nun forderte er in einem Schreiben an Vitellius Hülfe. Es kamen drei Cohorten ſammt einem Britanniſchen Geſchwader; ein Haufe, weder zum Durchſchleichen noch zum Durchſchlagen tauglich. Doch ſelbſt in ſo bedenklicher Lage ſchonte Valens ſeinen Ruf nicht, indem man wiſſen wollte, er habe nach unerlaubten Wollüſten gehaſcht und durch Ehebruch und Schändung die Familien der Hauswirthe beſudelt; er hatte Macht und Geld und des ſinkenden Glückes letzte Lüſternheit. Erſt bei Ankunft des Fußvolkes und der Reiterei offenbarte ſich die Verkehrtheit ſeiner Maßregeln, weil mit ſo geringer Mannſchaft nicht durch den Feind zu kommen war, wäre ſie noch ſo treu geweſen; allein ſie war auch das nicht völlig. Scham jedoch und Ehrfurcht vor des Feldherrn Gegenwart hielt ſie zurück, undauerhafte Bande bei kampfgierigen, *) aber um Schande unbekümmerten Krie-

*) Apud avidos periculorum. Einige leſen, pavidos, ohne Noth. Avidos paßt vollkommen. Tacitus ſagt: Es war mit der geringen Mannſchaft nicht durch den Feind zu

gern. In dieſer Verlegenheit ſchickt er die Cohorten nach Ariminum voraus, den Rücken läßt er durch die Reiterei decken; er ſelbſt, von Wenigen, die das Mißgeſchick nicht wankend gemacht hatte, begleitet, wandte ſich nach Umbrien und von da nach Etrurien.*) Als er daſelbſt den Ausgang der Schlacht bei Cremona erfuhr, faßte er den nicht feigen, und, wär' er zu Stande gekommen, ſchrecklichen Anſchlag, Schiffe aufzutreiben, in irgend einem Theile der Narboniſchen Provinz zu landen, Gallien, die Heere, Germaniens Völker und einen neuen Krieg aufzuregen.

---

kommen; dennoch wollten es die Krieger, begieriger nach Kampf und Beute, als beſorgt wegen der Schande eines Verluſtes. Dieſen Sinn beſtätigen auch die folgenden Worte: Eo metu — — praemittit. Valens mußte fürchten, ſelbſt ſeine Gegenwart vermöge ſie nicht von einem tollen Angriffe abzuhalten, darum ſchickte er ſie nach Ariminum. Zudem bezeichnet Tacitus die Vitellianer nicht als kampfſcheue Soldaten, ſondern gibt ihrer Tapferkeit das gebührende Lob. B. 4., Cap. 2. Quamquam inter adversa, salva virtutis fama.

*) Die Uebertragung folgt der Verſetzung dieſer Worte durch Acidalius und Oberlin. Walther in ſeiner Ausgabe vertheidigt nun aber die Vulgate: „Eo metu et paucis quos etc. — comitantibus coh. Arim. praemittit, al. t. t. jubet: ipse flexit in Umbriam.“ Er erklärt ſie ſo: „da zu fürchten war, der Soldat möchte treulos werden und gegen den Willen des Führers losbrechen, und da ihm nur wenige Begleiter übrig waren, auf die er ſich verlaſſen konnte, die übrigen Alle das Unglück zur Treuloſigkeit verführt hatte, ſo daß er nichts mit Zuverſicht unternehmen konnte, ſo ſchickte er die Cohorten nach Ariminum voraus; er ſelbſt wandte ſich nach Umbrien, u. ſ. w.“

42. Nach Abzug des Valens rückte Cornelius Fuſcus mit dem Heere vor Ariminum, ließ die nächſtliegenden Küſten mit Galeeren beſetzen, und umlagerte ſo die erſchrockene Beſatzung zu Waſſer und Land. Die Flächen Umbriens und das Piceniſche Gebiet, ſo weit es vom Adriatiſchen Meere beſpült wird, ward eingenommen, und ganz Italien war durch die Appenniniſche Gebirgskette zwiſchen Veſpaſian und Vitellius getheilt. Fabius Valens wird aus dem Buſen von Piſa, durch Meeresſtille *) oder widrigen Wind, in den Hafen des Hercules Monöcus **) genöthigt. Nicht weit von da ſtand Marius Maturus, Procurator der Seealpen, ein treuer Anhänger des Vitellius, gegen den er, obwohl rings von Feindlichgeſinnten umgeben, die Eidespflicht noch nicht abgeworfen. Dieſer nahm den Valens freundlich auf, und hielt ihn warnend ab, nicht unbedachtſam das Narboniſche Gallien zu betreten; zugleich erſchütterte auch der Schrecken die Treue ſeiner Gefährten: denn die umliegenden Ortſchaften hatte der Procurator Valerius Paulinus, ein wackerer Kriegsmann, und ſchon vor Veſpaſians Erhebung ſein Freund, demſelbigen huldigen laſſen;

43. und nachdem er alle von Vitellius Abgedankten, welche freiwillig wieder Dienſt nahmen, zuſammen gebracht, bildete er aus ihnen die Beſatzung von der Pflanzſtadt Forum Julii, ***) dem Schlüſſel des Meers. Er hatte deſto größeres Gewicht, weil er aus Forum Julii gebürtig war, und bei den Präto-

*) Wir beharren mit Ramshorn und Walther bei der Lesart segnitia, Andere: saevitia.

**) Monaco unweit Nizza.

***) Jetzt Frejus in der Provence.

rianern, deren Tribun er ehemals geweſen war, in großem Anſehen ſtand. Selbſt das Landvolk, aus Anhänglichkeit an die Municipalſtadt, und aus Hoffnung künftigen Zuwachſes, unterſtützte mit Eiſer die Partei. Als dieſe Anſtalten, durch Vorkehrungen geſichert und durch das Gerücht vergrößert, bei den getheilten Gemüthern der Vitellianer ruchtbar wurden, kehrte Fabius Valens mit vier Trabanten, drei Freunden und eben ſo viel Centurionen zu den Schiffen zurück. Maturus und die Uebrigen zogen vor, zu bleiben, und dem Veſpaſian zu huldigen. Valens, ſicherer zu Waſſer, als an den Küſten oder in den Städten, auch wegen der Zukunft zweifelhaft, und mehr, Was er meiden, als Wem er trauen ſollte, gewiß, ward durch Sturm an die Stöchadiſchen Inſeln *) bei Maſſilia getrieben, wo einige von Paulinus abgeſchickte Galeeren ihn aufheben.

44. Sobald Valens gefangen war, ſchlug ſich Alles zur Macht des Siegers. Der Anfang geſchah in Hiſpanien von der erſten Legion, der hülfreichen, die im Andenken an Otho den Vitellius haßte, und auch die zehnte und ſechste nachzog. Gallien ſäumte ebenfalls nicht. Britannien trat aus beſonderer **) Anhänglichkeit an Veſpaſian zu ihm, weil er daſelbſt unter Claudius die zweite Legion befehligt, und ſich im Kriege hervor gethan hatte, nicht ohne Bewegung der übri-

*) Die Hieriſchen Inſeln bei Toulon.

**) Die Handſchriften ſchwanken zwiſchen inditus und inclitus. Walther ſtimmt für jenes und erklärt es aus dem nächſtfolgenden Satzglied: „aus der Anfänglichkeit an Veſpaſian, die ſich daſelbſt gebildet hatte, weil er dort u. ſ. w.

gen Legionen, deren Centurionen und Soldaten, meiſt von Vitellius befördert, einen ſchon erprobten Fürſten ungern aufgaben.

45. Bei dieſer Uneinigkeit und den häufigen Gerüchten vom Bürgerkriege hoben die Britannier den Muth, auf Anſtiften des Venutius, welcher nebſt ſeinem angeborenen Trotz und Haß des Römiſchen Namens noch von Privatrache gegen die Königin Cartismandua entflammt wurde. Cardismandua war Beherrſcherin der Briganter und mächtig durch erlauchten Stamm; ihre Macht hatte Zuwachs erhalten, nachdem ſie durch hinterliſtige Gefangennehmung des Königes Caractacus dem Claudius Cäſar zum Triumphe verholfen zu haben ſchien *). Daher ihre Macht und die Folge des Glückes, Ueppigkeit. Sie verſtieß ihren Gemahl Venutius, und ſchenkte ſeinem Waffenträger Vellocatus Hand und Reich. Dieſe Unthat erſchütterte alsbald ihr Haus. Der Gemahl hatte die Gunſt des Volkes für ſich; der Ehebrecher die Wolluſt und Grauſamkeit der Königin. Venutius, unterſtützt durch herbeygerufenes Hülfsvolk und zugleich durch den Abfall der Briganter ſelbſt, brachte Car-

*) Claudius triumphirte nach dem Britanniſchen Feldzuge laut dem Zeugniſſe des Suetonius (Claud. Cap. 17.), jedoch ſchon im J. d. St. 797 (vgl. Caſſ. Dio LX, 23); Caractacus wurde aber erſt einige Jahre nach dieſem Triumphe gefangen genommen. Es fragt ſich nun, ob unſern Tacitus hier ſein Gedächtniß betrogen, oder ob er Triumph hier im weitern Sinne genommen. Vielleicht will er ſagen, Cartismandua habe inſofern für den Triumph des Claudius geſorgt, (instruxisse triumphum), daß ſie durch die Gefangennehmung des Caractacus gleichſam den zweiten Theil dazu geliefert. (Vgl. Walther zu dieſer Stelle).

tismandua an den Rand des Verderbens. Da ſuchte ſie bei den Römern Schutz; unſre Cohorten und Geſchwader, nach wechſelvollen Gefechten, retteten jedoch die Königin. Dem Venutius blieb das Reich, uns der Krieg.

46. In denſelbigen Tagen ward auch Germania, theils durch Saumſeligkeit der Feldherrn, theils durch Meuterey der Legionen beunruhigt. Angriff der Feinde, Treuloſigkeit der Bundesgenoſſen brachte den Römiſchen Staat dem Untergang nahe *). Dieſen Krieg ſammt deſſen Urſprung und Ereigniſſen will ich, da er ſich ziemlich lange hinaus zog, ſpäterhin erzählen. Auch das Daciervolk, nie treu und damals ohne Furcht, weil man das Heer aus Möſien weggezogen hatte, gerieth in Bewegung. Anfangs ſahen ſie ruhig den Begebenheiten zu: als ſie vernahmen, daß in Italien die Kriegsflamme wüthe, und Alles gegen einander in Waffen ſtehe, eroberten ſie das Winterlager der Cohorten und Reiterei, und bemächtigten ſich der beiden Donauufer. Schon wollten ſie das Lager der Legionen ſchleifen; allein Mucian, vom Siege bei Cremona ſchon berichtet, ſtellte ihnen die ſechste Legion entgegen, damit nicht doppelte Feindesgewalt uns dränge, wenn die Dacier und Germaner verſchiedenerſeits einbrächen. Auch jetzt wie ſchon oft, waltete das Glück über dem Römiſchen Volk, indem es den Mucian mit der Macht des Morgenlands dorthin führte, und daß

*) Nach Walthers Interpunction und Verbeſſerung aus Handſchriften hieße es: „In denſelben Tagen ward auch G. beunruhigt, und durch Saumſeligkeit der Feldherrn, Meuterei der L., Angriff d. F., Treuloſigkeit d. B. der R. St. dem Untergang nahe gebracht.“

inzwiſchen unſre Sache bei Cremona beendigt war. Fontejus Agrippa wurde aus Aſia, wo er ein Jahr als Proconſul geſtanden, nach Möſien verſetzt. Man gab ihm Kriegsvolk aus dem Vitelliſchen Heere zu, welches in den Provinzen herum zu verlegen und in auswärtigen Krieg zu verflechten Klugheit und Friede gebot.

47. Auch die andern Völker ruheten nicht. Unvermuthet hatte in Pontus ein ausländiſcher Sklave, einſt Befehlshaber der königlichen Flotte, die Waffen ergriffen. Dieſer war Anicetus, Polemons Freigelaſſener, vormals ein Mann von Gewicht, und der die Umwandlung des Reichs in eine Provinz unerträglich fand. Nachdem er alſo in Vitellius Namen die um Pontus her wohnenden Völker an ſich gezogen und die Dürftigſten durch Hoffnung der Beute gelockt hatte, überfiel er, als Führer einer nicht verächtlichen Schaar, plötzlich Trapezunt *), eine alte berühmte Stadt, von den Griechen am äußerſten Ende der Pontiſchen Küſte erbaut. Die Cohorte daſelbſt ward niedergemacht; einſt des Königs Leibwache, nachher mit dem Römiſchen Bürgerrechte beſchenkt, hatte ſie Feldzeichen und Waffen nach unſerer Art, Trägheit und Ungebundenheit der Griechen beibehalten. Auch ſteckte er die Flotte in Brand **), trotzig auf die freie

*) Trebiſonde, in Pontus in Kleinaſien am ſchwarzen Meer.

**) Classi quoque faces intulit. Seit Rhenanus. Allein Walther kehrt zu der Lesart der Handſchrift zurück: Classis quoque ſaces intulit, und erklärt den Ausdruck metaphoriſch: classe quoque investavit. „Auch die Fackel eines Seekrieges ſchwang er ungeſtraft (eludens nicht mit Lipſ. und dem Bip. illudens), da das Meer frei war, denn Mucian u. ſ. w..“

See, denn Mucian hatte die erleſenſten Galeeren ſammt aller Mannſchaft nach Byzanz gebracht. Selbſt die Barbaren ſchweiften frech umher; ſie hatten eilends Schiffe verfertigt, die ſie Camaren nennen, mit ſchmalen Seiten, weitem Bauche, ohne Erz oder Eiſen zuſammen gefügt *); bei angeſchwollener See, ſo wie die Fluth ſteigt, fügen ſie oben am Schiffe Bretter hinzu, bis es wie ein Dach ſich ſchließt. So ſchweben ſie zwiſchen den Wogen hin, mit doppeltem Vordertheil und beweglichem Steuer, ſo daß ſie ohne Unterſchied und ohne Gefahr von beiden Seiten anlanden können.

48. Dieß machte Veſpaſian aufmerkſam, ſo daß er die Verillaren aus den Legionen, unter Anführung des Virdius Geminus, eines erprobten Kriegsmannes, dahin abordnete. Dieſer griff den ungeordneten, aus Beuteſucht herumſchweifenden Feind an, zwang ihn in die Schiffe zurück; und nachdem er ſchleunig Galeeren zugerichtet, holte er den Anicetus in der Mündung des Fluſſes Cohibus ein, wo er unter dem Schutze des Sedochezer-Königs Sicherheit fand, den er durch Geld und Geſchenke in ſein Bündniß gezogen hatte. Anfangs wandte der König Drohungen und Waffen für den Hülfeflehenden an; aber nachdem ihm Verrätherlohn oder Krieg angeboten ward, wankte, nach Barbaren Weiſe, ſeine Treue; er verdung ſich zu Anicetus Tod und lieferte die Flüchtlinge aus; ſo endigte der Sklavenkrieg. Veſpaſian, dieſes Sieges froh, da Alles ſeine Wünſche übertraf, erhielt in Aegypten die Nachricht von der Schlacht bei

*) Die Lesart Walthers: camaras vocant artis lateribus latam alvum sine vinclo aeris aut ferri connexam, giebt keinen weſentlich veränderten Sinn.

Cremona. Deſto eiliger zog er gegen Alexandria, um nach Vernichtung des Vitelliſchen Heers auch Rom, welches auswärtiger Unterſtützung bedarf, durch Hunger zu zwingen. Denn den dortigen Theil Africa's gedachte er ebenfalls zu Land und Meer anzugreifen, und durch Sperrung der Kornzufuhr Mangel und Uneinigkeit beim Feinde zu bewirken.

49. Während bei dieſer Umgeſtaltung des ganzen Erdkreiſes *) der Regierungswechſel geſchah, bezeigte Primus Antonius nach Cremona's Fall keineswegs die vorige Unſträflichkeit; ſey's, daß er glaubte, der Krieg ſey abgethan, und das Uebrige werde ſich geben; oder daß das Glück bei ſolch einem Charakter Habſucht, Uebermuth und andere verhaltene Laſter zum Ausbruche brachte. Als erobertes Land durchrannte er Italien; den Legionen ſchmeichelte er, als gehörten ſie ihm; durch Reden und Handlungen bahnte er ſich den Weg **) zur Macht; und um das Kriegsvolk in Zügelloſigkeit einzuweihen, bot er den Legionen die Erſetzung der gefallenen Centurionen an. Die Wahl fiel auf die unruhigſten Köpfe, und der Soldat hing nicht mehr von dem Willen der Heerführer, ſondern die Heerführer vom Soldatenzwang ab. Dieſes aufrühriſche Weſen, geeignet die Kriegszucht zu vernichten, benutzte er hierauf zum Rauben, ohne

*) Walther reſtituirt aus dem Mſ. Flor. nutatione ſtatt mutatione: „bei dieſem Schwanken des ganzen Erdkreiſes.“

**) viam nach der Conj. des Lipſius, die auch Walther in den Text aufgenommen. Doch verwirft er in der Note die Lesart der Handſchriften vim nicht unbedingt, wenn es ſich erklären ließe: „durch R. und H. verſchaffte er ſich die Mittel zur Macht.“

den herankommenden Mucian im Geringſten zu ſcheuen, Was verderblicher war, als wenn man Veſpaſian ſelbſt verachtet hätte.

50. Uebrigens rückte das Heer, wegen des nahen Winters, und weil ſchon der Padus die Felder überſchwemmte, in leichter Rüſtung vor. Die Adler und Feldzeichen der ſiegreichen Legionen, die durch Alter und Wunden ſchwerfälligen Krieger, und ſelbſt viele Geſunde, ließ man in Verona zurück; man glaubte, bei ſchon gewonnenem Kriege, an den Cohorten und Geſchwadern, ſammt dem Ausbunde der Legionen, genug zu haben. Die eilfte Legion ſchloß ſich an, nachdem ſie Anfangs gezögert hatte; nun aber, da Alles glücklich ging, bereute ſie ausgeblieben zu ſeyn. Sechstauſend neu ausgehobene Dalmatier folgten ihr. Zum Anführer hatten ſie den Conſularen Poppäus Silvanus; die Seele der Anordnungen war Annius Baſſus, Legionslegat; dieſer leitete mit dem Schein eines Untergebenen den Silvanus, welcher, ſaumſelig im Kriegsweſen, die Zeit des Handelns mit Reden verlor: in Allem, was zu thun vorkam, war jener mit ruhiger Thätigkeit zugegen. Noch wurde dieſe Kriegsſchaar durch eine Auswahl aus den Seeſoldaten zu Ravenna, die in der Legion zu dienen wünſchten, verſtärkt, die Flotte durch Dalmatier ergänzt. Kriegsheer und Feldherren machten bei dem Fortunatempel Halt, aus Unentſchloſſenheit über den Hauptplan, weil man den Aufbruch der prätoriſchen Cohorten aus der Stadt vernommen hatte, und die Apenninen beſetzt glaubte. Zudem erſchreckte ſie, in einer vom Krieg erſchöpften Gegend, der Mangel und das aufrühriſche Gerede der Soldaten, welche das Nägel-

geld *), eine Art Kriegsgeſchenk, forderten; weder für Geld noch Getreide hatte man geſorgt; auch gereichte die Voreiligkeit und Habſucht zum Schaden, indem man raubte, was man hätte beziehen können.

51. Berühmte Schriftſteller melden, die Sieger haben auf Recht und Unrecht ſo wenig geachtet, daß ein gemeiner Reiter ſich angab, er habe in der letzten Schlacht ſeinen Bruder getödtet, und daß er dafür von den Feldherrn eine Belohnung verlangte. Dieſen Mord zu belohnen verbot die Menſchlichkeit, ihn zu beſtrafen das Kriegsrecht. Man hielt Jenen hin, als ob man ſein Verdienſt für jetzt nicht nach Würden bezahlen könne; weiter wird Nichts gemeldet. Uebrigens war auch in vorigen Bürgerkriegen eine ähnliche Gräuelthat vorgefallen. In dem Treffen, da beim Janiculus gegen Cinna geſtritten ward, tödtete ein Pompejiſcher Soldat ſeinen Bruder, hierauf, nach erkannter That, ſich ſelbſt, wie Siſenna berichtet. So viel lebendiger war bei unſern Voreltern ſowohl der Wetteifer in Tugenden, als die Reue bei Uebelthaten. Dieſe und ähnliche Züge, aus der alten Geſchichte hergeholt, anzuführen, ſo oft Ort und Gegenſtand Beyſpiele des Guten oder Troſtgründe wider das Uebel erheiſchen, wird nicht unſchicklich ſeyn.

52. Antonius und ſeine Mitanführer fanden für gut, die Reiterei voraus zu ſchicken und ganz Umbrien auszu-

*) Clavarium, Nägelgeld, angeblich zum Beſchlagen der Schuhe. So forderten die Römiſchen Feldherren ein unguentarium, Salbengeld; denn zum Erpreſſen hat es nie an Titeln gefehlt. Plin. Ep. 2, 71. erzählt von einem Legaten in Africa, der ſich zehntauſend Seſterzen, fœdissimo nomine unguentarii, geben ließ.

kundſchaften, ob irgendwo die Höhen des Apennins bequemer zu erſteigen wären; die Adler und Feldzeichen ſammt allem in Verona befindlichen Kriegsvolk herbei zu ziehen; den Padus und das Meer mit Vorrathſchiffen anzufüllen. Einige Heerführer warfen Hinderniſſe dazwiſchen. Denn Antonius machte ſchon Anmaßungen, und Mucian beſaß mehr Zutrauen. Dieſer, über den ſo ſchnellen Sieg unruhig und voll Beſorgniß, von Krieg und Ruhm ausgeſchloſſen zu ſeyn, wenn er nicht perſönlich ſich der Stadt bemächtigte, ſchrieb in unbeſtimmten Ausdrücken an Antonius und Varus; ſprach von Fortſetzung des Unternehmens, dann wieder von den Vortheilen der Zögerung; Alles in ſolchen Wendungen, daß er, je nachdem es gehen würde, das Mißgeſchick von ſich lehnen, oder das Gelingen ſich zueignen könnte. Gegen Plotius Griphus, welcher, neulich von Veſpaſian in den Senatorſtand erhoben, über eine Legion geſetzt worden, und Andere ſeiner Getreuen, ließ er ſich offener heraus. Dieſe Alle ſchrieben über die Eilfertigkeit des Antonius und Varus nachtheilig und dem Mucian zu Gefallen. Die Briefe überſchickte er dem Veſpaſian und bewirkte, daß des Antonius Rathſchläge und Handlungen nicht, wie Dieſer hoffte, geſchätzt wurden.

53. Darob erbittert beſchuldigte Antonius den Mucian, er habe verläumderiſch ſeine Großthaten heruntergeſetzt. Als ein Mann von unbändiger Zunge und des Schmiegens ungewohnt, mäßigte er die Worte nicht. Er verfaßte ein Schreiben an Veſpaſian, zu prahleriſch an einen Fürſten und nicht ohne verſchleierte Ausfälle gegen Mucian. „Er ſelbſt ſey's, der die Pannoniſchen Legionen unter die Waffen

gebracht; durch ſein Anſtiften ſeyen die Heerführer Möſiens aufgeſtanden; durch ſeine Kraftanſtrengung die Alpen durchbrochen, Italien eingenommen, die Germaniſchen und Rhätiſchen Hülfsvölker abgeſchnitten worden. Daß die entzweiten und zerſprengten Legionen des Vitellius durch Sturmangriff der Reiterei, dann durch des Fußvolkes Kraftſtoß, immerfort, Tag und Nacht, geſchlagen worden, ſey das Schönſte und ſein Werk. Cremona's Fall ſey dem Kriege beizumeſſen; größern Nachtheil, mehrerer Städte Untergang haben die vormaligen Bürgerzwiſte dem Staate gekoſtet. Nicht mit Botſchaften noch mit Sendſchreiben, ſondern mit Fauſt und Schwert diene er ſeinem Imperator; auch verdunkle er nicht den Ruhm Derer, die inzwiſchen Aſien in Ordnung gehalten. Jenen habe der Friede in Möſien, ihm die Erhaltung und Sicherſtellung Italiens am Herzen gelegen. Durch ſeine Aufmunterungen ſey Gallien und Hiſpanien, der wichtigſte Theil des Reichs, zu Veſpaſian übergetreten. Allein ſeine Bemühungen wären vereitelt, wenn den Preis der Gefahren einzig Diejenigen erhielten, welche an den Gefahren nicht Theil genommen hätten."

Dieß blieb dem Mucian nicht verborgen; daher tiefer Groll, welchen Antonius offener, Mucian verſchlagen, und deſto unverſöhnlicher, nährte.

54. Vitellius aber, deſſen Macht bei Cremona gebrochen war, verheimlichte mit thörichter Verſtellung die Nachrichten der Niederlage, und verſchob mehr die Heilmittel des Uebels als das Uebel ſelbſt; denn hätte er eingeſtanden und Rath gepflogen, ſo waren noch Hoffnung und Kräfte übrig; hingegen da er überall Glück heuchelte, ſtürzte ihn ſein

Betrug *). Unbegreifliches Stillſchweigen vom Kriege um ihn her: in der Stadt das Sprechen davon unterſagt, und deßhalb um ſo häufiger; bei Erlaubniß wär' es wahrhafter geſchehen, beim Verbot waren die Gerüchte nur ſchrecklicher. Auch die feindlichen Heerführer ermangelten nicht, die Gerüchte zu vergrößern, indem ſie aufgefangene Kundſchafter des Vitellius herumführten, um ſie die Stärke des Siegerheers ſehen zu laſſen, dann zurück ſchickten. Vitellius, nachdem er ſie heimlich ausgefragt, ließ alle umbringen. Ausgezeichnete Entſchloſſenheit bewies der Centurio Julius Agreſtis. Nach vielem Zureden, womit er den Vitellius vergeblich zur Tapferkeit anfeuerte, brachte es dahin, daß er ſelbſt abgeſandt wurde, um die Stärke des Feindes, und Was bei Cremona geſchehen ſey, zu beſichtigen. Er verſuchte nicht durch heimliches Auskundſchaften den Antonius zu umgehen, ſondern geſtand des Imperators Auftrag und ſeine Abſicht, mit dem Verlangen, Alles zu beſchauen. Es wurden Leute mitgegeben, um ihm die Stätte des Kampfes, die Trümmer Cremona's, die gefangenen Legionen zu zeigen. Agreſtis kehrt zu Vitellius zurück, und da dieſer die Ausſage für lügenhaft erklärt, und ihn überdieß einen Beſtochenen ſchielt, ſpricht er: „Hier bedarf es eines großen Beweiſes; und weil weder mein Leben noch mein Tod dir hinfort nützen kann, ſo geb' ich dir einen, dem du glauben wirſt." Er ging hin und bekräftigte ſeine Ausſage mit freiwilligem To-

*) Falsis ingravescebat. Auch Walther erklärt die Worte ähnlich: „es wurde ſchlimmer mit ihm" (durch den Betrug).

de. Einige melden, Vitellius habe ihn umbringen laſſen; über ſeine Treue und Entſchloſſenheit ſind alle einſtimmig.

55. Vitellius, wie aus dem Schlafe aufgeſchreckt, ſendet Julius Priſcus und Alphenus Varus mit vierzehn Prätoriſchen Cohorten und allen Reiterſchwadronen, den Apennin zu beſetzen: die Legion aus der Flotte folgte nach. So viele Tauſende Bewaffneter, der Ausbund von Männern und Pferden, wären, unter einem andern Anführer, ſelbſt zum Angriffskriege ſtark genug geweſen. Die andern Cohorten übergab er ſeinem Bruder Lucius Vitellius zum Schutze der Stadt. Er ſelbſt, von der gewohnten Schwelgerei Nichts nachlaſſend, und aus Verzagtheit haſtig, beſchleunigte die Comitien, worin er Conſuln auf viele Jahre feſtſetzte. An die Bundesgenoſſen verſchenkte er Begünſtigungen, an die Ausländer Latiums Recht*): hier erließ er die Abgaben **), dort ertheilte er Freiheiten: kurz, er zerſtückelte das Reich, ohne Sorge für die Zukunft. Aber die Menge drängte ſich zu den wichtigen Wohlthaten; die Thörichten erhandelten ſie um Geld; die Weiſen ſahen als nichtig an, was ohne Nachtheil des Gemeinweſens weder gegeben noch angenommen werden konnte. Endlich kam er, auf Zudringen des in Me-

*) Auch jus Latinitatis, das lateiniſche Recht genannt. Diejenigen, welche dieſes hatten, konnten, wenn ſie vom Römiſchen Magiſtrate dazu aufgefordert wurden, ihre Stimme bei den Wahlen geben, und wenn ſie eine Würde an ihrem Orte bekleidet hatten, Römiſche Bürger werden, und in Rom ſelbſt zu Ehrenſtellen gelangen. Bremi zu Sueton Aug. 47.

**) dimittere heißt die Abgaben gänzlich erlaſſen, remittere einen Theil davon. S. Walther zu dieſer St.

vania *) befindlichen Heers, mit einem großen Zuge Senatoren, deren Viele aus Schmeichelei, die Mehrern aus Furcht ihm nachfolgten, ins Lager, unſchlüſſig im Geiſte, und treuloſen Rathſchlägen preisgegeben.

56. Während er die Soldaten anredete, flog über ihm (grauenvoller Anblick!) eine ſolche Menge ſcheußlicher Vögel, daß ſie, gleich einer ſchwarzen Wolke, den Tag verfinſterten. Dazu kam ein ſchreckliches Wahrzeichen: ein Stier, vom Altar fliehend, warf das Opfergeräth durch einander, und ward fern davon, nicht wo man die Opferthiere zu ſchlachten pflegt, niedergemacht. Das wichtigſte Merkzeichen aber war Vitellius ſelbſt, welcher, unkundig des Kriegsweſens, unfähig zum Rathſchlag, Andere fragte, wie man den Heerzug anordnen, Kundſchaften einziehen, wiefern man den Krieg beſchleunigen oder verzögern ſolle, und bei jeder Botſchaft ſogar in Miene und Gang ſein Zagen verrieth, wozu noch die Trunkenheit kam. Zuletzt, aus Ueberdruß des Lagers, und auf die Nachricht von dem Abfalle der Miſeniſchen Flotte, kehrt er nach Rom zurück, zitternd bei jedem neuen Unfall, unbekümmert um den entſcheidenden Schlag. Denn anſtatt mit ungetheilter Heeresmacht über den Apennin zu gehen und den von Winterkälte und Mangel geſchwächten Feind anzugreifen, wie die Gelegenheit darbot, zerſplitterte er die Streitkräfte, und überlieferte die braven, bis auf's Aeußerſte ſtandhaften Krieger dem Tod und der Gefangenſchaft, gegen den Willen der einſichtigſten Centurionen, die, wären ſie befragt worden, ihm Wahrheit geſagt hätten. Den

*) Bevagna, unweit Spoletto.

Zutritt wehrten ihnen des Vitellius Vertraute, und ſo war des Fürſten Ohr beſchaffen, daß er das Heilſame mit Unwillen, und nur Was ihm angenehm und verderblich war, annahm *).

57. Allein die Miſeniſche Flotte, (ſo viel vermag in Bürgerzwiſten ſogar vereinzelte Kühnheit) ward durch den Centurio Claudius Faventinus, den Galba mit Schmach entſetzt hatte, zum Abfalle bewogen, indem er, in erdichteten Briefen Veſpaſians, Belohnung des Verraths vorſpiegelte. Der Anführer der Flotte, Claudius Apollinaris, war weder ſtandhaft in der Treue, noch entſchloſſen in der Treuloſigkeit **); Apinius Tiro, geweſener Prätor, der damals zufällig in Minturnä ſich aufhielt, erbot ſich den Abtrünnigen zum Anführer. Dieſe wirkten auf die Landſtädte und Colonieen, und da Puteoli ſehr für Veſpaſian eingenommen, Capua hingegen dem Vitellius anhänglich war, miſchte ſich Eiferſucht der Städte in den bürgerlichen Krieg. Vitellius erwählte den Claudius Julianus, (derſelbe hatte jüngſt die Miſeniſche Flotte mit vieler Milde befehligt), um die Gemüther der Soldaten zu beſänftigen. Man gab ihm eine Stadtcohorte, und die Gladiatoren, deren Befehlshaber er

*) Walther kehrt zur alten Leſart aspera zurück (obgleich er im Texte, vielleicht durch einen Druckfehler noch aspere hat) und erklärt: „ſo war des Fürſten Ohr beſchaffen, daß das Heilſame ihm feindſelig, däuchte, und er daher nur, Was ihm angenehm und verderblich ſchien (von Freunden und Schmeichlern) erfuhr (acciperet).“

**) Walther: strenuus in perfidiam; „entſchloſſen zur Treuloſigkeit.“

ſelbſt war, zur Hülfe. Nachdem beide Lager zuſammen geſtoßen waren, und Julianus, ohne vieles Zaudern, zur Partei Veſpaſians übergetreten war, nahmen ſie Terracina, einen Ort, der mehr durch Mauern und Lage, als durch die Stimmung ſeiner Einwohner *) ſicher war, in Beſitz.

58. Als Vitellius Dieſes erfuhr, ließ er einen Theil ſeines Volkes, ſammt den Präfekten der Prätorianer, zu Narnia zurück, und ſtellte ſeinen Bruder Lucius Vitellius mit ſechs Cohorten und fünfhundert Reitern dem durch Campanien einbrechenden Feind entgegen. Er ſelbſt, im Gemüth erſchlafft, ward durch die Zuneigung der Soldaten und durch das Geſchrei des Waffen heiſchenden Volkes wieder aufgefriſcht, ſo daß er den feigen, und nichts als Worte wagenden Haufen mit trügeriſchem Scheine Kriegsheer und Legionen nannte. Auf Anrathen ſeiner Freigelaſſenen (denn ſeine Freunde waren, je vornehmer, deſto weniger treu) läßt er die Tribus zuſammen rufen**). Alle, die den Namen angaben, wurden beeidigt: als die Menge zu groß ward, vertheilte er das Aushebungsgeſchäft unter die Conſuln. Den Senatoren legte er eine Lieferung von Sklaven und Silber auf. Die Römiſchen Ritter boten Dienſte und Geld an;

---

*) ipsorum. Aber Walther bezieht Dieß nicht auf die Einwohner, ſondern auf die zur Partei des Veſpaſian Uebergetretenen.

**) Tribus, Volksabtheilungen nach Bezirken. Vitellius veranſtaltete nach Sueton, Vit. 15, eine Aushebung in der Stadt. Um Freiwillige zu bekommen, verſprach er nicht nur Entlaſſung nach dem Siege, ſondern auch die Belohnungen der Veteranen, wie für Vollendung der geſetzlichen Dienſtjahre.

ſelbſt die Freigelaſſenen baten ſich ein Gleiches aus. Dieſer verſtellte Dienſteifer, eine Folge der Furcht, hatte ſich in Anhänglichkeit verwandelt. Die Meiſten bedauerten nicht ſowohl Vitellius, als den Unfall und die Lage des Oberhaupts. Und er ſelbſt trug dazu bei; durch Ausſehen, Worte, Thränen erregte er Mitleid, *) freigebig mit Verſprechungen, und, was der Zaghaftigkeit eigen iſt, ohne Maaß. Ja er wollte ſogar ſich Cäſar nennen laſſen, was er zuvor verſchmäht hatte; jetzt verlangte er's aus Aberglauben an den Namen, und weil man in der Furcht auf den Rath der Klugen und auf das Gerede des Pöbels gleich viel hört. Uebrigens ging es, wie bei allen Unternehmungen unüberlegter Heftigkeit, die, anfangs nachdrücklich, mit der Zeit erſchlaffen; die Senatoren und Ritter zerſtreuten ſich allmählig, erſt zaudernd und wann er ſelbſt nicht zugegen war; dann verachtend und ohne Bedenken; bis Vitellius, aus Scham über das vereitelte Beginnen, nachließ, Was Niemand gab.

59. Hatte die Beſitznahme von Mevania, und der gleichſam von neuem wiedergeborene Krieg Italien in Schrecken geſetzt, ſo erzeugte die ſo feige Entweichung des Vitellius unzweideutige Neigung für die Flaviſche Partei. Die Samniten, Peligner und Marſer, aufgeregt durch Eiferſucht, weil Campania zuvorgekommen war, zeigten ſich, wie es bei neuen Verpflichtungen geht, in allen Werken des Kriegs thätig. Aber im ſcheußlichen Winter hatte das Heer beim

*) Nach Walther's Interpunction: nec deerat ipse — elicere, heiße es: „Und er ſelbſt trug dazu bei, durch Ausſehen .... Mitleid zu erregen.“

Uebergange des Apennin viel zu leiden; und da ſie auf un-angefochtenem Zuge kaum den Schnee zu durchbrechen vermochten, ſo zeigte ſich, welche Gefahr ſie gelaufen wären, hätte nicht den Vitellius das Glück zurück geführt, welches für die Flaviſchen Heerführer oft nicht weniger that, als die Klugheit. Daſelbſt trafen ſie den Petilius Cerialis, welcher in Bauertracht und durch Kunde der Gegend den Wachen des Vitellius entſchlüpft war. Cerialis war mit Veſpaſian nahe verwandt und ſelbſt nicht ohne kriegeriſchen Ruhm; daher er unter die Führer aufgenommen ward. Viele erzählen, auch dem Flavius Sabinus und Domitian ſey die Flucht offen geſtanden. Abgeſchickte von Antonius kamen durch allerlei Täuſchungsmittel durch, und wieſen Ort und Bedeckung an. Sabinus ſchützte ſeine zu Mühſal und Wagniß unfähige Geſundheit vor. Domitian war entſchloſſen; allein die von Vitellius ihm zugegebene Wache, obwohl ſie ſich zu Gefährten der Flucht erbot, erregte Beſorgniß der Nachſtellung. Auch hatte Vitellius ſelbſt, aus Rückſicht ſeiner eigenen Verwandtſchaften, keine grauſamen Abſichten gegen Domitian.

60. Als die Veſpaſianiſchen Heerführer zu Carſulä *) anlangten, hielten ſie einige Tage Raſt, bis die Adler und Feldzeichen der Legionen nachfolgen würden. Man fand den Ort günſtig zu einem Lager wegen der offenen Gegend, der ſichern Zufuhr von Lebensmitteln, und der blühenden Landſtädte im Rücken. Zugleich hoffte man mit den Vitellianern, welche zehen Meilen von da ſtanden, ſprechen und ſie abtrün-

*) Nördlich von Rom, in Umbrien, auf der Weſtſeite der Apenninen.

nig machen zu können. Dieſes ärgerte die Soldaten, die lieber Sieg als Frieden wollten: ja ſie warteten nicht einmal auf ihre Legionen, als welche eher Genoſſen der Beute, denn der Gefahren ſeyn würden. Antonius veranſtaltet eine Verſammlung und redet ihnen zu: „Noch habe Vitellius Streitkräfte übrig, welche, unſchlüſſig in ihren Berathungen, durch Verzweiflung furchtbar ſeyn würden. Die Entſtehung der Bürgerkriege hange vom Schickſal ab, der Sieg werde durch Ueberlegung und Klugheit entſchieden. Schon ſey die Miſeniſche Flotte und die herrliche Küſte Campaniens abgefallen, und vom ganzen Erdkreis beſitze Vitellius nichts mehr, als Was zwiſchen Terracina und Narnia liege *). Ruhmes genug habe ihnen das Treffen bei Cremona, und nur zu viel Haß die Zerſtörung Cremona's gebracht; eher ſollten ſie trachten **) Rom zu retten als einzunehmen. Größere Belohnung, ja weit die größeſte Ehre werde ihnen zu Theil, wenn ſie dem Römiſchen Senat und Volk die Unverletzbarkeit ohne Blut ſicherten."

61. Durch Dieſes und Aehnliches wurden die Gemüther beſänftigt. Nicht lange darauf kamen die Legionen. Schrecken und der Ruf des vergrößerten Heeres brachte die Vitelliſchen Cohorten zum Wanken, da Niemand ſie zum Kriege, Viele

*) Alſo nur einen unbeträchtlichen Strich Landes bei Rom, vom Mittelmeere bis gegen die Apenninen. Ober- und Unteritalien und alles Land jenſeits der Apenninen bis zum Adriatiſchen Meere war nicht mehr in Vitellius Gewalt. Der Herrſcher der Welt hatte nicht ſo viel, als heut zu Tage der Pabſt.

**) Nach Walthers Interpunction wäre zu überſetzen „daher ſollten ſie eher trachten" u. ſ. w.

zum Uebertritt aufmunterten, voll Wetteifer, ihre Centurien und Schwadronen als Geſchenk für den Sieger und für ſich ſelbſt zu Gunſtbewerbung auf die Zukunft, zu überliefern. Durch dieſe erfuhr man, daß in der Nachbarſchaft zu Interamna eine Beſatzung von vierhundert Reitern liege. Sogleich wurde Varus mit einer Schaar Leichtbewaffneter hingeſandt: Einige, die ſich widerſetzten, tödtete er; Mehrere, die Waffen wegwerfend, baten um Schonung; Einige in's Lager Zurückgeflohene erfüllten Alles mit Furcht durch übertreibende Ausſage von der Tapferkeit und Menge der Feinde, um die Schmach des verlorenen Poſtens zu mildern. Auch gab es bei den Vitellianern keine Strafe für Schandthat; durch die Belohnung der Abtrünnigen ward die Treue gebrochen; man wetteiferte fortan nur in Verrätherei. Häufig liefen Tribunen und Centurionen über; denn der gemeine Soldat hing hartnäckig dem Vitellius an, bis Priſcus und Alphenus, das Lager verlaſſend, und wieder zu Vitellius umkehrend, Alle von der Scham des Verraths entbanden.

62. In denſelbigen Tagen ward Fabius Valens zu Urbinum im Verhafte getödtet. Sein Kopf wurde den Vitelliſchen Cohorten vorgezeigt, damit ſie keine Hoffnung mehr nährten; denn ſie glaubten, Valens ſey nach Germanien durchgekommen, und werde daſelbſt die alten und neue Heere aufregen. Der Anblick des Getödteten brachte ſie zur Verzweiflung; und beim Flaviſchen Heere wurde des Valens Untergang mit unbändiger Freude, gleichſam als das Ende des Krieges, aufgenommen. Valens war zu Agnania aus einer Ritterfamilie geboren. Frech im Betragen, nicht ungeſchickt von Kopf, ſuchte er den Ruhm der Bildung in

Muthwillen. Bei den Jünglingsſpielen unter Nero machte er, gleichſam aus Zwang, dann freiwillig, den Schauſpieler, mit mehr Geſchicklichkeit als Anſtand. Als Legionslegat war er Begünſtiger, dann Anſchwärzer des Verginius. Den Fontejus Capito welchen er aufwiegelte, oder weil er ihn nicht aufwiegeln konnte, tödtete er. An Galba war er Verräther, dem Vitellius treu, und durch Anderer Treuloſigkeit berühmt.

63. Hoffnungslos von jeglicher Seite trat das Vitelliſche Kriegsvolk zur Gegenpartei über, und auch Das nicht ohne Würde, ſondern ſie zogen mit Feldzeichen und Fahnen in die niedern Gefilde von Narnia hinab. Das Flaviſche Heer ſtand, wie zum Kampfe, gerüſtet und ſchlagfertig *), in dichten Reihen, an der Straße. Die Vitellianer wurden in die Mitte genommen, und wie ſie im Kreiſe ſtanden, redete Primus Antonius ſie freundlich an: die Einen heißt er zu Narnia, die Andern zu Interamna bleiben; zugleich wurden aus den Siegern einige Legionen zurück gelaſſen, nicht drückend für Ruhige, doch für Widerſpenſtige ſtark genug. Während dieſer Tage unterließen Antonius und Varus nicht, durch häufige Botſchaften dem Vitellius Sicherheit und Geld und Abgeſchiedenheit in Campanien anzubieten, wenn er die Waffen niederlege und ſich ſammt ſeinen Kindern an Veſpaſian ergebe. Gleichen Inhalts waren auch die Briefe Mucians; auf dieſe traute Vitellius mehr, und ſchon ſprach er von der Zahl der Dienerſchaft und der Auswahl des

*) Walther ſchwankt zwiſchen den Lesarten armatus (ſchlagfertig) und ornatus (im Waffenſchmucke).

Küſtenaufenthalts. Solche Erſchlaffung hatte ſich ſeiner Seele bemächtigt, daß, hätten nicht Andere ihn erinnert, er ſey Fürſt, er es vergeſſen hätte.

64. Aber die Vornehmſten in Rom ermunterten in geheimen Unterredungen den Präfekten der Stadt, Flavius Sabinus, „daß er am Sieg und Ruhm Antheil ergreife. Er beſitze an den Stadtcohorten ein ihm zugehöriges Kriegsvolk; auch die Cohorten der Nachtwachen, *) ihre eigenen Sklaven, und das Glück der Partei werden ihm nicht entſtehen; den Sieger begünſtige Alles: nicht dem Antonius, nicht dem Varus ſolle er an Ruhm weichen. Vitellius habe nur wenige und durch allſeitige Trauerbotſchaften verzagte Cohorten; wandelbar ſey des Volkes Sinn, und wenn er ſich als Führer darſtelle, werden eben jene Schmeicheleien dem Veſpaſian zu Theil werden. Vitellius ſey nicht einmal dem Glücke gewachſen, deſto mehr werde er vom Unglücke niedergebeugt. Das Verdienſt des beendigten Kriegs falle Demjenigen zu, der die Stadt in Beſitz nehme. Dem Sabinus gezieme, daß er die Obergewalt dem Bruder aufbewahre; dem Veſpaſian, daß er den Sabinus jedem Andern vorziehe.“

65. Dieſe Worte nahm der altersſchwache Mann keineswegs mit erhobenem Muthe auf. Einige äußerten geheimen Argwohn, als ob er aus Mißgunſt und Eiferſucht das Glück ſeines Bruders hintertriebe. Denn Flavius Sabinus, der ältere Bruder, hatte, als Beide im Privatſtande lebten, an Rang und Vermögen den Vorzug vor Veſpaſian. Auch ging die Rede, Jener habe deſſen wankenden Credit

*) Vgl. Caſſ. Dio LV, 26. Walther.

unterſtützt *) und Haus und Ländereien zum Pfande genommen. Daher befürchtete man, obwohl die Eintracht ſcheinbar fortdauerte, verſteckten Groll. Die beſſere Deutung war: der ſanfte Mann verabſcheue Blut und Mord; deswegen habe er in öftern Unterredungen mit Vitellius über Frieden und gütliche Niederlegung der Waffen unterhandelt. Oft waren ſie zu Hauſe zuſammen gekommen, und endlich ſchloßen ſie im Apollo-Tempel, wie es hieß, den Vertrag. Ihre Worte und Aeußerungen vernahmen nur zwei Zeugen, Cluvius Rufus und Silius Italicus. Leute, die von ferne ſtanden, bemerkten ihre Mienen: Vitellius ſah niedergeſchlagen und unmännlich aus; Sabinus nicht trotzig, faſt mitleidig. Hätte Vitellius die Herzen der Seinigen ſo leicht zu lenken gewußt, als er ſelbſt nachgiebig war, das Heer Veſpaſians wäre ohne Blut in die Stadt eingezogen.

66. Uebrigens waren die Getreueſten des Vitellius am meiſten wider Frieden und Vergleich. Sie ſtellten vor, wie gefährlich und ſchimpflich Dieß wäre, und daß ihre einzige Gewährleiſtung die Willkühr des Siegers ſeyn würde. „So hochherzig **) ſey Veſpaſian nicht, daß er den Vitellius als Privatmann dulde; ſie ſelbſt als Beſiegte würden es nicht zugeben. So wäre im Mitleiden ſelbſt Gefahr für ihn. Er ſey freilich alt und des Glückes und Unglückes ſatt. Aber welcher Name, welcher Stand würde ſeinem Sohne

---

*) Præjuvisse. Præjuvare iſt ein vergeblich angefochtenes, von Tacitus dem Griechiſchen προβοηθεῖν nachgebildetes Wort. Vgl. Walther z. d. St.

**) Nach Walther wäre zu überſetzen: „So ſtolze Sicherheit beſitze V. nicht.“

Germanicus bleiben? Jetzt verſpreche man Geld und Dienerſchaft und einen herrlichen Küſtenwohnſitz in Campanien; aber ſobald Veſpaſian die Herrſchaft eingenommen, werde weder er ſelbſt, noch deſſen Freunde, noch endlich ſein Kriegsheer ſich anders, als durch Wegräumung des Nebenbuhlers ſicher glauben. Schon Fabius Valens, obwohl gefangen und für ſchwierige Fälle *) aufgeſpart, ſey ihnen im Wege geweſen; wie viel weniger würden Primus und Fuscus, und das Muſterbild der Partei, Mucianus, irgend eine andere Vollmacht gegen Vitellius erhalten, als ihn zu tödten. Cäſar habe den Pompejus, Auguſtus den Antonius nicht verſchont; es müßte denn Veſpaſian höhern Sinn tragen, er, der des Vitellius Client geweſen, als Vitellius des Claudius Amtsgenoſſe war. Nun ſo ſolle er denn, eingedenk der Cenſorwürde ſeines Vaters, der drei Conſulate, und ſo vieler Ehrenſtellen ſeines glorreichen Hauſes, wenigſtens aus Verzweiflung ſich zur Herzhaftigkeit aufraffen. Der Soldat ſey beharrlich, das Volk noch immer ihm zugethan. Zuletzt könne ſie kein härteres Schickſal treffen, als worein ſie ſich freiwillig ſtürzten; ſterben müſſen ſie als Beſiegte, ſterben als Uebergebene; das ſey der einzige Unterſchied, ob ſie den letzten Athem mit Hohn und Schmach, oder mit Tapferkeit aushauchen wollen."

67. Taub für heldenmüthige Rathſchläge war des Vitellius Ohr. Sein Gemüth beſtürmte Schmerz und Beſorgniß, ein hartnäckiges Feſthalten der Waffen möchte ſeine

*) Walther macht auf die merkwürdigen Varianten captis diebus und paucis diebus aufmerkſam.

Gattin und Kinder einen weniger verſöhnlichen Sieger finden laſſen. Auch hatte er eine altersſchwache Mutter, welche jedoch, wenige Tage vorher, durch einen zeitigen Tod dem Sturze ihres Hauſes entrann. Nichts hatte ihr die Herrſchaft des Sohns zuwege gebracht, als Trauer und guten Nachruhm. Am achtzehnten December, auf die Nachricht von dem Abfalle der Legion und der Cohorten, die ſich zu Narnia ergeben hatten, verläßt er *) in ſchwarzem Gewande den Pallaſt, um ihn die trauernde Dienerſchaft. Zugleich wird ſein kleiner Sohn in einer Sänfte getragen, wie auf einem Leichenzug. Unzeitige Schmeicheleien erſchollen vom Volke; der Soldat hielt drohendes Schweigen.

68. Niemand war ſo gefühllos für menſchliches Schickſal, daß nicht jener Anblick ihn gerührt hätte, da ein Römiſches Oberhaupt, und kurz zuvor Herr der Welt, den Sitz ſeiner Hoheit verlaſſend, durch das Volk, durch die Stadt hin, von der Herrſchaft abtrat. Nie hatte man ſolches geſehen, nie gehört. Eine plötzliche Gewaltthat hatte den Dictator Cäſar geſtürzt, geheime Nachſtellungen den Cajus; Nacht und unbekanntes Gefilde hatte die Flucht Nero's verborgen; Piſo und Galba waren gleich als im Treffen gefallen **): Vitellius, im Kreiſe ſeines Volkes, zwiſchen ſei-

---

*) Die Handſchriften ſchwanken zwiſchen digreditur und degreditur, durch das letztere wäre das Herabſteigen vom Palatiumshügel angedeutet. Vgl. Walther.

**) Der feine Unterſchied zwiſchen dem Perfect cecidere und den frühern Plusquamperfecten, auf welchen Walther aufmerkſam macht, läßt ſich im Deutſchen nicht wohl wiedergeben.

nen Kriegern, ſogar unter dem Zuſchauen von Weibern, ſprach Weniges, zur gegenwärtigen Trauer Paſſendes: „Er gebe dem Frieden und Vaterlande zu lieb nach; ſie möchten nur ſein Andenken bewahren, und ſeines Bruders, ſeiner Gattin und der zarten Unſchuld ſeiner Kinder ſich erbarmen.“ Zugleich hob er ſeinen Sohn empor, bald Einzelnen, bald Allen insgeſammt ihn empfehlend; zuletzt, als Thränen die Rede erſtickten, löſ'te er das Schwert von der Seite, und übergab es dem nebenſtehenden Conſul (es war Cäcilius Simplex), gleichſam als das Recht über Tod und Leben der Bürger. Auf die Weigerung des Conſuls und den Zuruf der ganzen Verſammlung begab er ſich weg, um im Tempel der Eintracht die Zeichen der Herrſchaft niederzulegen und in das Haus ſeines Bruders zu gehen. Nun ward das Geſchrei noch heftiger; man wehrte ihm das Privathaus und rief: In den Pallaſt. Jeder andere Weg war verſperrt, der einzige, der nach der heiligen Straße führt, war offen: nun kehrte er, unfähig des Entſchluſſes, in den Pallaſt zurück.

69. Das Gerücht war vorausgeeilt, er habe die Herrſchaft abgeſchworen, und Flavius Sabinus hatte den Tribunen der Cohorten geſchrieben, ſie ſollten das Kriegsvolk im Zaum halten. Jetzt, als ob das ganze Reich ſich in Veſpaſians Schoos geworfen hätte, ſtrömten die Erſten des Senats, die Meiſten vom Ritterſtande, die geſammte Stadtbeſatzung und die Nachtwache in des Flavius Sabinus Haus: daſelbſt hören ſie von dem Eifer des Volks und der Entrüſtung der germaniſchen Cohorten. Sabinus war ſchon zu weit gegangen, als daß er umkehren konnte, und da Jeder

insbeſondere fürchtete, ihre zerſtreute und eben dadurch ſchwächere Partei möchte von den Vitellianern verfolgt werden, nöthigten ſie den Zauderhaften zu den Waffen. Allein wie in ſolchen Fällen geſchieht, Alle ertheilten Rath, Wenige übernahmen die Gefahr. Bei'm Fundanusbrunnen werden die Bewaffneten, welche mit Sabinus hinab zogen, von den Wackerſten der Vitellianer angegriffen. Der unvorgeſehene Ueberfall verurſachte ein leichtes, doch für die Vitellianer günſtiges Gefecht. In der Verlegenheit beſetzte Sabinus (Was in dieſem Augenblicke das Sicherſte war) die Capitoliniſche Burg mit einer gemiſchten Kriegsſchaar *), nebſt einigen Senatoren und Rittern: ihre Namen anzugeben iſt nicht leicht, weil nach Veſpaſians Sieg Viele ſich dieſes Verdienſt um die Partei fälſchlich beimaßen. Sogar Frauen traten in die Belagerung; unter dieſen zeichnete ſich Verulana Gratilla aus, die nicht Kindern oder Verwandten, ſondern dem Kriege nachging. Die Vitelliſche Schaar bewachte die Eingeſchloſſenen nur nachläßig; daher ließ Sabinus in tiefer Nacht ſeine Kinder und ſeines Bruders Sohn Domitian auf das Capitolium bringen, und ſchickte durch die unbeſetzten Poſten einen Botſchafter an die Flavianer, mit der Nachricht, er ſei eingeſchloſſen und, wenn nicht Hülfe käme, in großer Bedrängniß. Die Nacht ging ſo ruhig vorbei, daß er ohne Nachtheil hätte davon gehen **) können; denn das Vitelliſche Kriegsvolk, kühn in Gefahren, hatte in Mühſalen und Nacht-

*) D. i. mit Kriegern und Bürgern durcheinander. S. Walthers Note.

**) digredi, wie auch Walther liest, nicht degredi.

wachen wenig Ausdauer; auch hinderte ein plötzlich ſich ergießender Winterregen am Sehen und Hören.

70. Bei Anbruch des Tages, ehe die Feindſeligkeiten gegenſeitig anhuben, ſchickte Sabinus den Cornelius Martialis, einen Primipilaren, an Vitellius, mit Auftrag, ſich über den Bruch der Verträge zu beſchweren. „Die Niederlegung der Herrſchaft ſei durchaus Heuchelei und Vorſpiegelung geweſen, um ſo viele angeſehene Männer zu hintergehen. Denn warum ſei er von der Rednerbühne nach der Wohnung ſeines Bruders, die auf das Forum blicke, gegangen, um die Augen der Leute auf ſich zu ziehen, ſtatt auf den Aventin, und in das Haus ſeiner Gemahlin? Das hätte einem Privatmanne, der allen Schein der Herrſchaft meiden wollte, geziemt. Dagegen ſei Vitellius in den Pallaſt, den eigentlichen Sitz der Regierungsgewalt, zurückgekehrt; von da habe er bewaffnete Schaaren ausgeſchickt; der vornehmſte Theil der Stadt ſey mit den Leichnamen Unſchuldiger bedeckt worden; nicht einmal das Capitolium werde verſchont. Er ſelbſt, wiewohl Veſpaſians Bruder, ſey in Bürgertracht und als bloßes Mitglied des Senats, während zwiſchen Veſpaſian und Vitellius durch Gefechte der Legionen, durch Einnahme von Städten, durch Uebergabe von Cohorten entſchieden wurde, nachdem ſchon Hiſpanien, Germanien und Britannien abgefallen, in der Treue verharret, bis man ihn zu ungeſuchten Unterhandlungen berufen habe. Friede und Einverſtändniß ſey vortheilhaft für Beſiegte; für Sieger bloß rühmlich. Wenn der Vertrag ihn gereue, ſo ſolle er nicht gegen ihn, den er treulos hintergangen, nicht gegen Veſpaſians noch kaum mannbaren Sohn das Schwert zücken. Was würde auch die Er-

mordung Eines Greiſes und Eines Jünglings ihm nützen? Den Legionen ſolle er entgegen gehen, und dort um die Oberherrſchaft kämpfen; das Uebrige werde der Ausgang der Schlacht beſtimmen.“ Zaghaft hierüber antwortete Vitellius mit einer kurzen Rechtfertigung ſeiner ſelbſt, und warf die Schuld auf das Kriegsvolk, deſſen allzugroßer Heftigkeit ſeine Mäßigung nicht gewachſen ſey: auch ermahnte er den Martialis, durch einen abgelegenen Theil des Gebäudes heimlich zu entweichen, um nicht von den Soldaten als Zwiſchenbote eines verhaßten Friedens ermordet zu werden. Er hatte keine Macht zu gebieten, noch zu verbieten, und war nicht mehr Imperator, ſondern nur des Krieges Urſache.

71. Kaum war Martialis in das Capitolium zurückgekehrt, ſo zeigte ſich ſchon das tobende Kriegsvolk; Niemand führte ſie an; Jeglicher folgte ſeiner Willkür. In eiligem Zuge rücken ſie über das Forum und an den ragenden Tempeln des Forums vorbei; ſie ſtellen ſich in Schlachtreihen den vor ihnen liegenden Hügel hinan, bis an die erſten Pforten der Capitoliniſchen Burg. Hier ſtanden von Alters her Säulenhallen am Abhange des Hügels, rechts wenn man hinaufgeht. Auf deren Dach traten Jene heraus, und warfen Steine und Ziegel auf die Vitellianer. Dieſe hatten keine Waffen als ihre Schwerter zur Hand; und Schleudergeräth oder Wurfpfeile herbei zu holen, ſchien zu langwierig. Sie warfen Brände auf die vorragende Halle und folgten der Flamme: und ſie wären durch die verbrannte Pforte des Capitoliums eingedrungen, wenn nicht Sabinus die überall herunter geriſſenen Bildſäulen, Ehrendenkmale der Vorväter, am Eingange ſelbſt, gleich einer Mauer, aufgethürmt hätte.

Nun beſtürmen ſie von zwei Seiten die Zugänge des Capitoliums, neben dem Haine des Aſyls, und wo man auf hundert Stufen den Tarpejiſchen Felſen hinan ſteigt. Dieſer doppelte Angriff war unvermuthet; der nähere und lebhaftere geſchah vom Aſyl her. Unaufhaltbar war der Zudrang über die zuſammenhängenden Gebäude, welche, als im tiefen Frieden, hoch aufgeführt, bis an den Grund des Capitoliums reichten. Hier iſt zweifelhaft, ob die Belagerer Feuer auf die Dächer geworfen, oder aber (was allgemeinere Sage war) die Belagerten, um den ſchon vorgerückten Andrang abzutreiben *). Von da ergriff die Flamme die Halle nächſt an den Häuſern; bald zogen die Adler von altem Holz, auf denen der Giebel ruhte, die Flamme an und nährten ſie. So brannte das Capitolium, bei verſchloſſenen Pforten, unvertheidigt und ungeplündert, ab.

72. Das war ſeit Erbauung der Stadt der jammervollſte und ſchmählichſte Gräuel, der dem Gemeinweſen des Römiſchen Volkes widerfuhr, daß, ohne auswärtigen Feind, begnadigt von den Göttern, wenn unſere Sitten es geſtattet hätten, der Wohnſitz Jupiters, des Allergrößten, Allerbeſten, von unſern Vätern als Pfand des Reichs feierlich geſtiftet, welchen nicht Porſenna nach Uebergabe der Stadt, noch die Gallier nach deren Einnahme, zu entweihen vermochten, durch

---

*) Walther vermuthet, die Stelle ſei aus den Spuren der Florentiner Handſchrift ſo wiederherzuſtellen: an obsessi, quae crebrior fama, ea vi nitentes ac progressos depulerint. D. h. „oder ob (was allg. S. war) die Belagerten durch dieß Gewaltsmittel den ſchon vorg. Andr. abgetrieben.“

die Wuth der Herrſcher vernichtet wurde *)! Schon einmal hatte das Capitolium im Bürgerkriege gebrannt, aber durch Bosheit Einzelner; jetzt ward es öffentlich belagert, öffentlich angezündet. Zu welchem Zwecke des Kriegs? Was war der Preis ſolchen Verluſtes? Kämpften wir für das Vaterland? — Der König Tarquinius Priſcus hatte im Sabiniſchen Kriege den Bau gelobt, und den Grund gelegt, mehr in Hoffnung künftiger Größe, als weil die noch mäßigen Hülfsmittel des Römiſchen Volkes hingereicht hätten; dann baute Servius Tullius, mit Unterſtützung der Bundesgenoſſen; hierauf Tarquinius Superbus, nach Einnahme von Sueſſa Pometia, mit der Beute des Feindes. Aber die Ehre der Vollendung war der Freiheit aufbehalten. Nach Vertreibung der Könige weihete ihn Horatius Pulvillus **), mit ſolcher Pracht, daß hernach die unermeßlichen Reichthümer des Römiſchen Volkes ihn nur ausſchmücken, nicht vergrößern konnten. Auf demſelben Grund ward er wieder aufgeführt, als er, nach einem Zeitraume von vierhundert und fünfzehn Jahren ***) unter den Conſuln Lucius Scipio und Cajus Norbanus ****) abgebrannt war. Die Wiederherſtellung übernahm der ſiegreiche Sulla, aber zur Einweihung gelangte er

*) Dieſe Conſtruction billigt auch Walther. Auch die folgenden Frageſätze erklärt er wie unſere Ueberſetzung.

**) Im J. 247 n. E. R.

***) Nach Lipſius hat man hier 425 corrigirt. Allein Tacitus kann anders gerechnet haben. S. Walther z. d. St.

****) Im J. 671 n. E. R.

nicht; das Einzige, was ſeinem Glücke verſagt war *). Der Name des Lutatius Catulus erhielt ſich neben ſo großen Werken der Cäſarn bis auf Vitellius. Dieſes Gebäude ward jetzo niedergebrannt.

73. Aber Dieß ſetzte mehr die Belagerten als die Belagerer in Schrecken. Denn dem Vitelliſchen Krieger fehlte in Gefahr weder Gewandtheit noch Ausdauer. Bei der Gegenpartei waren die Soldaten verzagt, der Heerführer läßig, wie verwirrt im Geiſte, unvermögend zu reden und zu hören, unfähig fremdem Rathſchlage zu folgen oder eigenen zu ertheilen; vom Geſchrei der Feinde hin und hergetrieben, verbot er, was er befohlen, befahl er, was er verboten hatte; und, wie in verzweifelten Lagen geſchieht, Jedermann gebot, Niemand vollführte; endlich warfen ſie die Waffen weg und blickten umher, wie ſie fliehen oder ſich wegſtehlen könnten. Die Vitellianer ſtürzen herzu, und wüthen mit Mord und Schwert und Flammen. Wenige wahrhafte Kriegsmänner, unter denen vorzüglich Cornelius Martialis, Aemilius Pacenſis, Caſperius Niger, Didius Scäva ſich auszeichneten, wagten den Kampf, und wurden niedergemacht. Flavius Sabinus, wiewohl wehrlos und nicht auf Flucht bedacht, wird umringt; ebenſo der Conſul Quinctius Atticus, den ein Schatten von Ehre und eigene Eitelkeit bemerkbar machte, indem er Edicte voll Lobeserhebungen auf Veſpaſian und voll

*) Sulla hatte ſich bekanntlich den Beinamen der Glückliche (Felix) gegeben. „Hoc tamen nempe felicitati suae defuisse confessus est, quod capitolium non dedicavisset.“ Plin. Naturg. VII, 44.

Schmähungen gegen Vitellius unter das Volk ausgeſtreut hatte. Die Uebrigen entkamen durch verſchiedene Mittel; Einige in Sklavenanzug, Andere durch die Treue ihrer Clienten geſchützt, oder unter dem Gepäcke verſteckt. Noch Andere hatten das Loſungswort der Vitellianer, woran dieſe ſich erkannten, aufgefaßt, und indem ſie ſelber es abverlangten oder gaben, diente ihnen die Dreiſtigkeit zur Schutzwehr.

74. Domitian, während des erſten Anſtürmens bei dem Tempelhüter verborgen, ward durch Verwendung eines Freigelaſſenen in Leinengewand unter die Schaar der Opferprieſter gemiſcht, und unerkannt bei Cornelius Primus, einem Clienten ſeines Vaters, in der Nähe des Velabrum verſteckt. Als ſein Vater zur Oberherrſchaft gelangte, ließ er die Hütte des Tempelhüters abbrechen, und baute dem Jupiter Erhalter eine kleine Capelle mit einem Altar, an welchem ſein Unfall in Marmor eingegraben ſtand *). Hernach, als er ſelbſt zum Throne gelangte, weihete er dem Jupiter Hüter einen großen Tempel und ſein eigen Bild in den Armen des Gottes. Sabinus und Atticus, mit Ketten belaſtet, und vor Vitellius geführt, wurden durchaus ohne gehäſſige Worte und Blicke empfangen, zum Aerger Derjenigen, die das Recht, ſie zu morden und den Lohn ihrer Bemühung verlangten. Zunächſt bei Vitellius fängt das Geſchrei an, der niedrigſte Pöbel fordert Sabinus Hinrichtung, unter Gemiſch von Drohungen und Schmeicheleien. Vitellius vor den Stufen des Pallaſtes ſtehend, will Fürbitte thun, wird aber

*) Dieß iſt jedenfalls der Sinn der etwas ungewöhnlichen Worte. Vergl. Walthers Note.

genöthigt nachzugeben. Nun durchbohren und zerreißen ſie den Sabinus, und ſchleppen nach abgehauenem Kopfe den Rumpf in die Gemonien *).

75. Dieß war das Ende eines wirklich nicht gemeinen Mannes. Fünf und dreißig Jahre hatte er im Dienſte des Staates **) geſtanden, ruhmvoll in Friedens- und Kriegsgeſchäften. Seine Uneigennützigkeit und Gerechtigkeit iſt ohne Vorwurf; im Reden mäßigte er ſich nicht; Dieß iſt das Einzige, was während der ſiebenjährigen Präfectur in Möſien und der zwölfjährigen in der Stadt das Gerücht ihm zur Laſt legte. Am Ende ſeines Lebens hielten ihn Einige für ſchlaff, Viele für gemäßigt und mit Bürgerblute ſparſam. Ausgemacht war bei Jedermann, daß vor der Regierung Veſpaſians Sabinus die Zierde ſeines Hauſes war. Man ſagte, Mucian habe ſich über ſeinen Tod gefreut. Mehrere äußerten, auch der Friede habe dadurch gewonnen, indem die Eiferſucht zweier Männer gehoben worden, deren der Eine ſich als Bruder des Kaiſers, der Andere als Genoſſen der Herrſchaft betrachtete. Aber als das Volk auch des Conſuls Hinrichtung forderte, widerſetzte ſich Vitellius, weil Atticus ihn verſöhnt und gleichſam zum Gegendienſte verpflichtet hatte,

*) Gemonias, scil. scalas. So hieß eine weite Grube, in welche man auf Stufen hinunter ſtieg, und worein die Leichname der Geſtraften geworfen wurden, nachdem man ſie an Hacken bis an dieſen Ort geſchleppt hatte. Daher wird unco trahere und in Gemonias abjicere zuweilen mit einander verbunden. Bremi, zu Suet. Tib. Cap. 53.

**) In republica. W. meint mit Brotier, der Ausdruck ſtehe den Bürgerkriegen entgegen.

indem er auf die Frage, Wer das Capitolium angezündet hätte, ſich als Thäter angegeben hatte. Durch dieſes Geſtändniß oder dieſe den Umſtänden angepaßte Lüge ſchien er das Gehäſſige des Verbrechens auf ſich zu laden, und von der Vitelliſchen Partei abzuwälzen.

76. In denſelbigen Tagen rüſtete ſich Lucius Vitellius, welcher ſein Lager zu Feronia aufgeſchlagen hatte, Terracina zu zerſtören, woſelbſt Gladiatoren und Schiffknechte eingeſchloſſen waren, die nicht wagten, aus der Stadt zu gehen, noch ſich auf offenem Felde bloß zu ſtellen. Die Gladiatoren befehligte, wie oben gemeldet, Julianus, die Schiffsleute Apollinaris, Beide an Ausſchweifung und Gedankenloſigkeit mehr Gladiatoren als Feldherrn ähnlich. Sie hielten keine Nachtwachen, befeſtigten nicht die ſchwachen Stellen der Stadtmauern, ſchwärmten Nachts und Tags, durchjubelten das liebliche Küſtenland, und während die Soldaten im Dienſte der Ueppigkeit herumſchlenderten, ſprachen ſie vom Kriege nur während des Gaſtmahls *). Wenige Tage zuvor war Apinius Tiro abgereist, um Gaben und Gelder in den Landſtädten gewaltſam einzutreiben, wodurch er der Partei ſtatt Hülfsmittel vielmehr Haß zuwege brachte.

77. Inzwiſchen lief ein Sclave des Verginius Capito zu Lucius Vitellius über und verſprach, wenn man ihm Mannſchaft gebe, die entblößte Burg auszuliefern **). In tiefer

*) Die Interpunction dieſer Sätze billigt nach Bekker auch Walther.

**) Tradi futurum. Eigentlich: „Die Auslieferung zu bewirken." S. Walthers Note.

Nacht ſtellt er die leichten Cohorten auf dem oberſten Bergrücken über dem Haupte der Feinde auf; von da rennt der Soldat mehr zum Mord als zur Schlacht herab; wehrlos oder die Waffen ergreifend, zum Theil erſt aus dem Schlafe aufgeſtört, werden Jene niedergeſtreckt, während Finſterniß, Schrecken, Trompetenſchall, Feindesgeſchrei ſie verwirrt. Wenige Gladiatoren widerſtanden und fielen nicht ungerächt; die übrigen rannten nach den Schiffen, wo Alles in gleiche Beſtürzung verwickelt wurde, und ſelbſt die Landleute mitließen, welche ohne Unterſchied von den Vitellianern niedergemacht wurden. Sechs Galeeren entwiſchten im erſten Getümmel, mit ihnen der Seeoberſte Apollinaris; die Uebrigen wurden an der Küſte genommen, oder verſanken vom allzu laſtenden Drucke der Hineindringenden in's Meer. Julianus wurde zu Lucius Vitellius geführt, mit Ruthenſtreichen geſchändet, und vor ſeinem Angeſicht erdroſſelt. Einige beſchuldigten *) des Lucius Vitellius Gemahlin Triaria, ſie habe, mit einem Kriegsſchwert umgürtet, während des Jammers und Gemetzels in dem eroberten Terracina Uebermuth und Grauſamkeit ausgeübt. Er ſelbſt ſandte wegen glücklich vollbrachtem Werke einen Lorbeerzweig an ſeinen Bruder, mit der Anfrage, ob er ſogleich umkehren, oder Campaniens Bezwingung verfolgen ſolle. Ein glücklicher Umſtand, nicht nur für Veſpaſians Partei, ſondern für den Staat. Denn wenn das Kriegsvolk, neu belebt durch Sieg, und, außer der anwohnenden Hartnäckigkeit, trotzig auf das Glück, nach Rom

*) Walther lieſt mit den alten Handſchriften incesserint und erklärt: „es gab Leute, welche ſie beſchuldigen wollten.“

gezogen wäre, ſo hätte man mit keineswegs verächtlicher Macht, und nicht ohne Verderben der Stadt gekämpft; denn Lucius Vitellius, obwohl übel berüchtigt, beſaß Thatkraft; nicht in Tugenden, wie gute Menſchen, ſondern er war, nach Art der Böſewichte, nur in Laſtern ſtark.

78. Während Dieſes bei des Vitellius Partei geſchah, zog Veſpaſians Heer von Narnia weg, und beging in Muſe zu Ocriculum *) das Saturnusfeſt. Die Urſache dieſer feigen Zögerung war, um den Mucian zu erwarten. Es gab Solche, die auf Antonius den Verdacht warfen, er habe tückiſch gezögert, in Folge eines geheimen Schreibens von Vitellius, worin dieſer ihm das Conſulat, ſeine mannbare Tochter und ein Heirathsgut zum Preis der Verrätherei antrug. Andere ſagten, dieß ſey ein dem Mucian zu Gefallen erdichtetes Mährchen. Einige glaubten, es ſey der Beſchluß ſämmtlicher Heerführer geweſen, die Stadt mehr mit Krieg zu bedrohen, als zu überziehen; wann die wichtigſten Cohorten von Vitellius abgefallen, und jede Unterſtützung abgeſchnitten ſeyn würde, ſo werde er ſelbſt von der Herrſchaft abtreten. Aber dieſer Plan ſey durch Voreiligkeit und hernach durch des Sabinus Feigheit vereitelt worden, der unbeſonnen die Waffen ergriffen und die wohlbefeſtigte Burg des Capitoliums, unbezwinglich ſelbſt für große Kriegsheere, gegen drei Cohorten nicht zu ſchützen vermocht habe. Schwerlich kann man Einem die Schuld beimeſſen, die Alle theilten; denn auch

*) Narnia, Narni, Stadt im Kirchenſtaat am Fluſſe Nar, jetzt Nera; Ocriculum unweit Narnia, ein Ort mit Bädern, Otricoli.

Mucian hielt in zweideutigen Sendſchreiben die Sieger auf, und Antonius zog ſich durch unzeitige Folgſamkeit, oder weil er den Haß auf Jenen zurückwälzte, Verdacht zu. Die übrigen Heerführer, indem ſie den Krieg abgethan glaubten, machten ſein Ende merkwürdiger. Selbſt Petilius Cerialis, der mit tauſend Reitern vorausgeſchickt worden war, um quer durch das Sabinergebiet, auf der Salariſchen Straße, in die Stadt zu ziehen, hatte nicht genugſam geeilt, bis das Gerücht von Belagerung des Capitoliums Alle zugleich aufweckte.

79. Antonius kam auf der Flaminiſchen Straße nach Sara Rubra *), als es ſchon tief in der Nacht, und zur Hülfe zu ſpät war. Daſelbſt vernahm er lauter Jammerbotſchaften, Sabinus ſey getödtet, das Capitolium verbrannt, die Stadt in Angſt, auch die Bewaffnung des Pöbels und der Sclaven für Vitellius ward einberichtet. Zudem war Petilius Cerialis in einem Reitertreffen unglücklich geweſen; denn als er unvorſichtig auf die Vitellianer, wie auf Ueberwundene, losſtürmte, empfingen ihn dieſe mit Reiterei und untermiſchtem Fußvolk; man kämpfte nicht ferne von der Stadt, zwiſchen den Gebäuden und Gärten und in den Krümmungen der Gaſſen, wo die Vitellianer bekannt, die Feinde unkundig und darum deſto furchtſamer waren. Auch war die Reiterei nicht durchaus einig; mehrere Hinzugekommene, die ſich neulich bei Narnia ergeben hatten, warteten auf Parteiglück. Tullius Flavianus, Oberſter einer Schwadron, wird gefangen; die Uebrigen zerſtreuen ſich in ſchmählicher Flucht, von den Siegern nicht über Fidenä **) hinaus verfolgt.

*) Die rothen Felſen, drei ital. Meilen von Rom.

**) Sechs ital. Meilen von Rom, an der Tiber.

80) Dieſer Glücksfall erhöhte die Zuneigung des Volks. Der Pöbel der Stadt ergreift die Waffen. Obſchon die Wenigſten eigentliche Schilde, Mehrere bloß zuſammengerafftes Wehrzeug, wie es Jeglicher vorfand, hatten, fordern ſie dennoch das Schlachtzeichen. Vitellius macht ſeine Dankſagung und befiehlt ihnen, zur Beſchützung der Stadt loszubrechen. Hierauf verſammelt er den Senat, und es werden Abgeordnete an die Heere gewählt, um unter dem Vorwande des Staats Vergleich und Frieden anzurathen. Die Abgeordneten hatten ungleiches Schickſal. Die, welche dem Petilius Cerialis entgegen kamen, geriethen in Lebensgefahr, weil der Soldat Friedensvorſchläge verſchmähte. Der Prätor Arulenus Ruſticus wird verwundet. Das Gehäſſige dieſer That, außer daß der Rang eines Geſandten und Prätors verletzt war, wurde durch die perſönliche Würde des Mannes vermehrt; das Gefolge zerſtreut ſich; der erſte Lictor, der die Rotte abzuhalten wagt, wird getödtet; und, wofern nicht der Heerführer durch zugegebene Bedeckung ſie geſchützt hätte, ſo wäre das auch unter*) auswärtigen Völkern heilige Geſandtſchaftsrecht, vor den Mauern der Vaterſtadt ſelbſt, durch Bürgerwuth bis zur Mordthat entweiht worden. Mit mehr Gelaſſenheit wurden Diejenigen empfangen, ſo zu Antonius kamen, nicht weil der Soldat gemäßigter war, ſondern weil der Feldherr mehr Anſehen hatte.

---

*) Inter. Walther zieht mit den Bipontinern, Oberlin und den Spätern in vor. „Das auch gegen die zu auswärtigen Völkern abgeſchickten Geſandten heilig beobachtete Geſandtſchaftsrecht.“

81. Zu der Geſandtſchaft hatte ſich Muſonius Rufus, aus dem Ritterſtande, geſellt, der ſich mit dem Studium der Philoſophie nach den Grundſätzen der Stoiker befaßte. Dieſer begann, mitten unter den Kriegsſchaaren, das Heil des Friedens und die Gefahren des Kriegs darzuſtellen und Waffenmänner zu belehren. Etliche fanden Dieß ſpaßhaft, Mehrere widerlich: Einige wollten ihn fortſtoßen und fortjagen, wenn er nicht, auf Zureden der Gemäßigten und auf die Drohungen Anderer ſeine unzeitige Weisheit aufgegeben hätte. Auch Veſtaliſche Jungfrauen kamen entgegen, mit Briefen von Vitellius an Antonius, worin er Zurückſtellung des entſcheidenden Kampfes um Einen Tag verlangte; wenn Aufſchub dazwiſchen träte, ſo ließe ſich Alles leichter ausgleichen. Die Jungfrauen wurden mit Anſtand entlaſſen; dem Vitellius ſchrieb man zurück, durch des Sabinus Ermordung und Einäſcherung des Capitoliums ſey alle Kriegsunterhandlung abgebrochen.

82. Dennoch verſuchte Antonius die zuſammenberufenen Legionen zu beſänftigen, ſie möchten an der Mulviſchen Brücke *) ſich lagern und des folgenden Tages in die Stadt ziehen. Der Grund der Zögerung war, der im Gefechte erbitterte Krieger möchte weder Volk noch Senat, ja nicht einmal die Tempel und Heiligthümer der Götter ſchonen. Allein jede Verlängerung war, als Feindin des Sieges, ihnen verdächtig. Zudem boten die auf den Anhöhen ſchimmernden Feldzeichen, obwohl eine unkriegeriſche Menge ihnen folgte, den Anblick eines feindlichen Heeres dar. In drei Kriegs-

---

*) Walther vermuthet: pontem Mulvii.

haufen getheilt, zog eine Schaar auf der Flaminiſchen Straße daher, wo ſie eben geſtanden hatte; die andere längs dem Ufer der Tiber; der dritte Zug nahete auf der Salariſchen Straße gegen das Collinerthor. Der Volkshaufe ward durch heranſpringende Reiter geworfen. Das Vitelliſche Kriegsvolk rückte ebenfalls in drei Rotten entgegen. Vor der Stadt fallen viele und abwechſelnde Gefechte vor; doch waren die Flavianer, durch beſſere Leitung ihrer Feldherren, öfter im Vortheil. Nur Diejenigen kamen in's Gedränge, welche ſich links der Stadt nach den Salluſtiſchen Gärten durch enge und ſchlüpfrige Wege gewandt hatten. Die Vitellianer ſtanden auf den Gartenmauern und hielten bis zum ſpäten Abend die Anrückenden mit Steinen und Wurfſpießen ab, bis ſie von Reitern, die durch das Colliniſche Thor einbrachen, umgangen wurden. Auch auf dem Marsfelde ſtießen feindliche Schlachtreihen auf einander. Für die Flavianer war das Glück und ſo mancher errungene Sieg; die Vitellianer ſtürmten einzig aus Verzweiflung daher; und wiewohl geſchlagen, ſammelten ſie ſich neuerdings in der Stadt.

83. Als Zuſchauer der Schlacht war das Volk zugegen, und, wie bei einem Luſtgefechte, ſchrie und klaſchte es bald Dieſen bald Jenen zu. So oft eine Partei wankte, verlangten ſie, wo etwa Soldaten in Buden verſteckt oder in ein Haus geflohen waren, daß man ſie herausſchleppe und erdroßle, und gewannen ſo den größten Theil der Beute; denn da der Soldat auf Blut und Mord ausging, fiel das Plündern dem Pöbel zu. Wild und gräßlich war der Anblick rings in der Stadt: hier Kampf und Wunden; dort Bäder und Trinkgelage; wiederum Blut und Leichenhaufen; darneben Dirnen

und was ihnen glich; alle Wollüſte einer ſchwelgeriſchen Ruhe, alle Gräuelthaten der erbittertſten Einnahme; ganz ſo, daß man glauben mochte, dieſelbige Stadt ſey theils von Raſerei ergriffen, theils von Muthwillen. Ehedem ſchon hatten bewaffnete Heere in der Stadt geſchlagen, zweimal da Lucius Sulla, einmal da Cinna ſiegte; auch wurde damals nicht weniger Grauſamkeit verübt; jetzo herrſchte widernatürliche Sorgloſigkeit; auch nicht einen Augenblick wurden die Wolluͤſte ausgeſetzt; als ob zu den feſtlichen Tagen *) auch dieſe Erluſtigung **) gehöre, jubelten ſie und genoßen, unbekümmert um die Parteien, fröhlich im allgemeinen Elend.

84. Das mühevollſte Werk war die Eroberung des Standlagers, welches die Entſchloſſenſten, als ihre letzte Hoffnung, behaupteten. Deſto hitziger waren die Sieger, vorzüglich eifrig die alten Cohorten. Alles was je zur Zerſtörung der feſteſten Städte war erfunden worden, ſchaffen ſie auf einmal herbei; Schilddach, Wurfgeräth, Bruſtwehren und Brandfackeln. „Alle die Mühſeligkeiten und Gefahren, die ſie in ſo vielen Schlachten erduldet hätten, würden durch dieſes Werk gekrönt. Die Stadt ſey dem Römiſchen Senat und Volk, die Tempel den Göttern zurückgegeben worden; des Kriegers eigentliche Zierde beſtehe im Lager; da ſey ſein Vaterland, da ſeine Heimath. Wofern man ſie nicht alſobald einlaſſe, würden ſie die Nacht in Waffen zubringen.“ Die

*) Nämlich zu den Saturnalien, die gerade damals gefeiert wurden.

**) die Luſt, dem Kampfe der Parteien, wie einem Fechterſpiele, zuzuſehen. Vergl. Walthers Note.

Vitellianer dagegen, obwohl an Zahl und Glück Jenen ungleich, begannen den Sieg zu erſchweren, den Frieden aufzuhalten, Häuſer und Altäre mit Blut zu beſudeln, gleichſam als letzten Troſt für Beſiegte. Viele, ſchon halb todt, hauchten auf den Thürmen und Bruſtwehren der Mauern ihr Leben aus. Nachdem die Thore geſprengt waren, ſtellte ſich die übrige Maſſe den Siegern entgegen: ſie fielen Alle, vorn verwundet, gegen den Feind gewandt. So hatten ſie auch im Sterben für ein ehrenvolles Ende geſorgt.

85. Vitellius, nach Einnahme der Stadt, läßt ſich durch das Hintertheil des Pallaſtes auf den Aventinus in's Haus ſeiner Gemahlin in einer Sänfte tragen, um, wenn er in Verborgenheit dieſem Tag entronnen ſeyn würde, nach Terracina zu den Cohorten und ſeinem Bruder zu fliehen. Hierauf kehrt er aus Wankelmuth, und weil (nach der Natur der Zaghaftigkeit) Der, ſo Alles fürchtet, das Nächſte am eheſten verwirft, in den Pallaſt zurück, der öde und leer ſtand, da ſelbſt die unterſten Sclaven entlaufen waren, oder ſeinem Begegnen auswichen. Ihn ſchreckt die Einſamkeit und das Schweigen rings umher; er verſucht zu öffnen; er ſchaudert ob der Leerheit; müde des kläglichen Herumirrens, und in ſchmählichem Schlupfwinkel ſich verkriechend, wird er von Julius Placidus, Tribun einer Cohorte, hervorgezogen. Die Hände auf den Rücken gebunden, in zerriſſenem Gewande, ward er zum grauſen Schauſpiel aufgeführt, von Vielen geſcholten, von Niemand beweint. Die Scheußlichkeit ſeines Endes hatte das Mitleid entfernt. Einer aus dem Germaniſchen Heere führt auf Vitellius den Todesſtreich; ob aus Zorn, oder um ihn zeitiger der Mißhandlung zu entheben,

oder ob er auf den Tribun gezielt, blieb ungewiß: Er hieb dem Tribun das Ohr ab und ward alſobald durchbohrt. Den Vitellius zwangen ſie mit ſtechenden Dolchſpitzen, bald das Antlitz aufzurichten und der Beſchimpfung darzubieten, bald das Herabreißen ſeiner Bildſäulen, öfters die Rednerbühne oder die Mordſtätte Galba's anzuſchauen. Zuletzt ſtießen ſie ihn nach den Gemonien hin, wo des Flavius Sabinus Leichnam gelegen hatte. Nur Ein Wort eines nicht entarteten Gemüths ward von ihm vernommen, da er zu dem mißhandelnden Tribun ſprach: Ich war ja doch dein Imperator. Endlich ſank er unter den beigebrachten Wunden; und der Pöbel vergriff ſich an dem Getödteten mit derſelben Schlechtigkeit, womit er dem Lebenden gehuldigt hatte.

86. Seine Vaterſtadt war Luceria *); er hatte das ſieben und fünfzigſte Jahr ſeines Alters erfüllt. Conſulat, Prieſterwürden, Rang und Sitz unter den Erſten im Staate hatte er nicht durch eigenes Verdienſt, ſondern Alles durch ſeines Vaters Berühmtheit erlangt. Die ihm die Oberherrſchaft antrugen, kannten ihn nicht. Die Gunſt des Heeres hatte kaum Einer durch gute Mittel in dem Maße erworben, wie er durch Schlaffheit. Er beſaß jedoch Ehrlichkeit und Freigebigkeit; Eigenſchaften, die, ohne Einſchränkung, zum Verderben gereichen. Seine Freundſchaften, die er durch Größe der Gaben, nicht durch Würde des Charakters behaup-

*) Mit Oberlin und Walther, welcher auf Stellen bei Strabo, Plinius und Livius ſich beruft und daraus ſchließt, daß auch bei Sueton. (Vitell. 1. 2.) Luceria ſtatt Nuceria zu leſen ſey.

ten zu können *) wähnte, waren mehr erkauft als wirklich. Es war ungezweifelt des Staates Vortheil, daß Vitellius unterlag; aber ein Verdienſt aus ihrer Treuloſigkeit machen können Diejenigen nicht, die Vitellius an Veſpaſian verriethen, da ſie von Galba abtrünnig geworden. Als ſchon der Tag ſich neigte, konnte, wegen der Furcht der Staatsbeamten und Senatoren, die aus der Stadt entwichen, oder in den Häuſern ihrer Clienten herum verſteckt waren, der Senat nicht verſammelt werden. Domitian, nachdem er keine Feindſeligkeit mehr zu befürchten hatte, begab ſich zu den Feldherren ſeiner Partei; er ward als Cäſar begrüßt, und von zahlreicher Kriegerſchaar, wie ſie noch in Waffen ſtand, in die väterliche Wohnung begleitet.

*) continere. Auch Walther verwirft die in den Text bisher eingeführte Conjectur des Acidalius, contineri.

Cajus Cornelius Tacitus
Werke.

Fünftes Bändchen.

Die
Geſchichtsbücher (Hiſtorien)
des
Tacitus,

überſetzt
von

H. Gutmann,
Pfarrer zu Meila, am Zürcher See.

Drittes Bändchen.

Zweite durchgeſehene Auflage.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'ſchen Buchhandlung.
Für Oeſtreich in Commiſſion von Mörſchner und Jaſper
in Wien.
1831.

Inhalt des vierten Buches.

Fortſetzung der Geſchichte des vorigen Jahres.

Cap. 1. Gräuel der Eroberung in Rom. Cap. 2. Domitians Ausſchweifungen. Der Reſt der Vitellianer ergibt ſich. Lucius Vitellius hingerichtet. Cap. 3. Campanien beruhigt. Veſpaſian als Kaiſer anerkannt. Cap. 4. Belohnungen der Feldherrn. Cap. 5. Helvidius Priscus. Cap. 6. Fortſetzung. Cap. 7. Streit zwiſchen Helvidius und Marcellus. Cap. 8. Fortſetzung. Cap. 9. Verarmung des Staats. Cap. 10. Neuer Streit im Senat. Cap. 11. Mucians Uebermuth. Cap. 12. Krieg in Garmanien. Cap. 13. Claudius Civilis. Cap. 14. Er wiegelt die Bataver auf. Cap. 15. Beitritt der Canninefaten. Anfang der Feindſeligkeiten. Cap. 16. Schlacht am Rhein. Cap. 17. Civilis fordert Gallien auf. Cap. 18. Schwacher Widerſtand der Römer. Cap. 19. Meuterei. Unentſchloſſenheit des Hordeonins. Cap. 20. Treffen bei Bonn. Cap. 21. Civilis heuchelt Anhänglichkeit an Veſpaſianus. Cap. 22. Angriff auf das Römiſche Lager. Cap. 23. Kampf. Die Bataver abgetrieben. Cap. 24. Grimm der Soldaten gegen Hordeonius. Cap. 25. Fortſetzung. Cap. 26. Ueble Lage der Römer. Cap. 27. Gefecht. Meuterei im Römiſchen Lager. Cap. 28. Civilis erhält Verſtärkung. Cap. 29. Nächtlicher Sturm auf das Lager. Cap. 30. Abgeſchlagen. Cap. 31. Botſchaft von der Schlacht bei Cremona. Wirkung derſelben. Cap. 32. Civilis wird vergebens aufgefordert, die Waffen niederzulegen. Cap. 33. Vo=

cula von Civilis überfallen — und gerettet. Cap. 34. Fehler der beiden Heerführer. Neuer Kampf. Cap. 35. Vocula's Zaudern. Cap. 36. Vocula im Nachtheil. Aufruhr ſeiner Soldaten. Hordeonius ermordet. Cap. 37. Der Aufruhr geſtillt.

Jahr Roms 824. Jahr der chriſtlichen Zeitrechnung 71.

Cap. 38. Falſche Furcht vor Piſo in Africa. Cap. 39. Senatsſitzung. Eiferſucht der Großen. Cap. 40. Senatsverhandlungen. Cap. 41. Cenſur. Cap. 42. Der Angeber Aquilius Regulus. Des Montanus heftige Rede gegen ihn. Cap. 43. Streit zwiſchen Helvidius und Marcellus, Cap. 44. friedlich beigelegt. Cap. 45. Die Senienſer wegen Thätlichkeit gegen einen Senator beſtraft. Cap 46. Soldatentumult in Rom Cap. 47. Senatsverhandlungen. Cap. 48. Ermordung des Lucius Piſo. Cap. 49. Valerius Feſtus. Cap. 50. Treue eines Sklaven Piſo's. Cap. 51. Veſpaſian ſchlägt die Hülfe der Parther aus. Er wird wider Domitian eingenommen. Cap. 52. Durch des Titus Fürbitte verſöhnt. Cap. 53. Bau des Capitoliums. Cap. 54. Fortgeſetzter Krieg des Civilis. Cap. 55. Claſſicus, Tutor und Sabinus, mit Civilis verbunden. Uebermuth der Gallier. Cap. 56. Verlegenheit der Römer. Cap. 57. Ein Römiſches Heer geht zum Feind über. Cap. 58. Vocula's Rede an ſein Heer. Cap. 59. Claſſicus läßt den Vocula umbringen. Cap. 60. Die Römer durch Hunger zum Abfalle gezwungen. Cap. 61. Grauſamkeit des Civilis, Cap. 62. Kläglicher Abzug der Römiſchen Legionen. Cap. 63. Rathſchlag über Zerſtörung der Agrippiniſchen Colonie (Cöln). Cap. 64. Die Tenkteren verlangen die Schleifung von Cöln. Cap. 65. Ausweichende Antwort der Einwohner. Cap. 66. Weitere Fortſchritte des Civilis. Cap. 67. Julius Sabinus erhebt ſich zum Kaiſer. Er wird von den Sequanern geſchlagen. Cap. 68. Mucians Umtriebe. Kriegsrüſtungen in Rom. Cap. 69. Uneinigkeit unter den Galliern. Cap. 70. Unthätigkeit der rebelliſchen Heerführer. Tutor bei Bingium geſchlagen. Cap. 71. Ankunft des Cerialis zu Mainz. Cap. 72. Die Soldaten verlangen die Plünderung von Trier. Cerialis verwehrt es. Cap. 73. Deſſen

Rede an die abtrünnigen Gallier. Cap. 74. Fortſetzung. Cap. 75. Cerialis vergebens zur Untreue aufgefordert. Cap. 76. Kriegsberathung der Germaner. Tutor räth zum Angriffe. Cap. 77. Cerialis zuerſt beſiegt; Cap. 78. dann Sieger. Cap. 79. Abfall der Agrippiner vom Germaniſchen Bunde. Cap. 80. Des Vitellius Sohn von Mucian getödtet. Antonius zurückgeſetzt. Cap. 81. Veſpaſians Wunderthaten. Cap. 82. Erſcheinung im Serapistempel. Cap. 83. Geſchichte dieſes Tempels. Cap. 84. Fortſetzung. Cap. 85. Valentinus hingerichtet. Cap. 86. Domitians Ehrgeiz und Verſtellung.

Viertes Buch.

1. Die Ermordung des Vitellius war mehr des Krieges Ende, als des Friedens Anfang. Bewaffnet verfolgten die Sieger mit unverſöhnlichem Haſſe die Beſiegten in der Stadt umher. Voll Mordes waren die Straßen, blutbefleckt die Marktplätze und Tempel, indem hier und da niedergeſtoßen wurde, Wen der Zufall herbeiführte. Hierauf, bei anwachſender Zügelloſigkeit, fingen ſie an, die Verborgenen aufzuſpüren und hervor zu reißen; wo ſie einen jungen Mann von ſchlankem Wuchſe ſahen, erſchlugen ſie ihn, ohne Unterſcheidung des Kriegsmannes oder Bürgers. Die Wuth begnügte ſich, ſo lange der Haß noch friſch war, mit Blute, dann verkehrte ſie ſich in Raubgier. Nichts Heimliches noch Verſchloſſenes blieb unangetaſtet, unter dem Scheine, ſie ſuchen Vitellianer. Dieß war die Loſung zum Erbrechen der Häuſer, oder, bei Widerſtand, zum Morden. Auch die Dürf-

tigſten im Volke ſtellten ſich ein *); die Schlechteſten der Sklaven verriethen unaufgefordert ihre begüterten Herren; Andere wurden von Freunden angezeigt. Ueberall Wehklagen, Angſtgeſchrei, und der Anblick **) einer eroberten Stadt; dergeſtalt, daß die zuvor verhaßte Ausgelaſſenheit des othoniſchen und vitelliſchen Kriegers zurück gewünſcht wurde. Die Führer der Partei, muthig genug den Bürgerkrieg zu entflammen, waren den Sieg zu mildern zu ſchwach: denn für Unruhen und Zwietracht hat je der Schlechteſte am meiſten Gewalt; Friede und Ruhe bedürfen redlicher Mittel.

2. Domitian hatte Titel und Wohnſitz eines Cäſars erhalten; noch nicht auf Regierungsſorgen gerichtet, ſpielte er den Fürſtenſohn nur in Unzucht und Ehebruch. Der Oberbefehl des Prätoriums ſtand bei Arrius Varus, die höchſte Gewalt bei Primus Antonius. Dieſer riß Geld und Sclaven aus dem Fürſtenhauſe, gleichſam als Beute von Cremona, an ſich; die Uebrigen, aus Beſcheidenheit oder niedriger Herkunft halben, blieben des Kriegsruhmes wie der Belohnungen verluſtig. Die erſchrockene und zur Unterwürfigkeit bereitwillige Bürgerſchaft forderte, man ſolle Lucius Vitellius, der mit den Cohorten von Terracina zurück kam, aufheben und die Ueberreſte des Kriegs vertilgen. Er wurden Reiter nach Aricia voraus geſchickt; die Hauptmaſſe der

*) Walther verwirft dieſe Interpunction und verbindet deerat mit prodere: „Auch die Dürftigſten im Volke und die Schlechteſten der Sclaven unterließen nicht — zu verrathen (oder: blieben im Verrathe — nicht zurück).“

**) Forma. Walther: Fortunae, was er durch „species et formae singulae fortuuae“ erklärt: „Schickſalsſcenen.“

Legionen ſtand herwärts Bovillä *). Vitellius ſäumte nicht, ſich und die Cohorten der Willkür des Siegers anheim zu ſtellen, und der Soldat warf die unglücklichen Waffen, nicht minder aus Grimm als Furcht, von ſich. Der lange Zug der Uebergebenen ſchritt zwiſchen einer Verzäunung von Bewaffneten durch die Stadt; Keiner mit demüthiger Miene, ſondern finſter und trotzig, für Beifall und Geſpötte des höhnenden Pöbels unempfindlich. Einige, die durchzubrechen wagten, wurden umringt und niedergemacht; die Uebrigen in Verwahrung geſetzt. Kein unwürdiges Wort wurde gehört, und, obwohl im Unglücke, retteten ſie den Ruf der Tapferkeit. Hierauf ward Lucius Vitellius getödtet, das Ebenbild ſeines Bruders an Laſtern, während deſſen Regierung wachſamer, und nicht ſowohl Genoſſe ſeines Glücks, als in ſein Unglück hinein gezogen.

3. In denſelbigen Tagen ward Lucilius Baſſus mit leichter Reiterei abgeſchickt, Campanien zu beruhigen; die Landſtädte waren uneins, mehr unter ſich ſelbſt, als aus Widerſetzlichkeit gegen den Fürſten. Der Anblick von Kriegsvolk beruhigte. Die kleinern Colonien erhielten Strafloſigkeit; Capua bekam die dritte Legion zum Ueberwintern, und die vornehmen Häuſer wurden bedrängt, da hingegen Terracina keinerlei Unterſtützung erhielt **). So viel leichter iſt, Beleidigungen zu vergelten als Wohlthaten; denn Dankbar-

*) Unweit Rom, in Latium.

**) Capua war dem Vitellius treu geblieben, III, 57.; Terracina hatte ſich ihm widerſetzt und deßwegen viel gelitten, 76. Nun wurde Capua von der Veſpaſianiſchen Partei beſtraft Terracina hingegen nicht belohnt.

keit wird als Laſt, Rache als Gewinn angeſehen. Einigen Troſt gewährte der Sclave des Verginius Capito, deſſen Verrath an den Terracinern ich oben erzählt habe *). Er ward an den Galgen gehängt, mit denſelben Ringen angethan, die er als Geſchenk von Vitellius trug. Aber zu Rom erkannte der Senat, voll Freude und feſter Hoffnung, dem Veſpaſian alle gewöhnliche Fürſtenauszeichnung zu. Denn der Bürgerkrieg, in Gallien und Hiſpanien begonnen, zu welchem Germanien, dann Jllyrien aufgeſtanden war, nachdem er Aegypten, Judäa, Syrien, ſammt allen Provinzen und Kriegsheeren durchwandert hatte, ſchien nun, als wäre der Erdkreis verſöhnt, ſein Ende erreicht zu haben. Die Heiterkeit erhöhte ein Schreiben Veſpaſians, das als im fortdaurenden Kriege **) abgefaßt war; ſo ſchien es beim erſten Anblick; übrigens ſprach er als Fürſt, bürgerlich von ſich, ehrerbietig von dem Staate ***); auch ließ es der Senat nicht an Willfährigkeit ermangeln. Jhm ſelbſt nebſt ſeinem Sohne Titus ward das Conſulat, dem Domitian die Prätur und die conſulariſche Gewalt zuerkannt.

4. Auch Mucian hatte Briefe an den Senat geſandt, die Stoff zu Gerede darboten: „Wenn er Privatmann wäre, warum ſpräche er amtlich? Er hätte Daſſelbe, wenige Tage hernach, beim Stimmgeben, vortragen können.“ Auch kamen Ausfälle gegen Vitellius vor, zu ſpät und unwürdig.

*) Vergl. III. 77.

**) D. i. beſcheiden, als wenn die Sache noch unentſchieden wäre. S. Walthers Note.

***) W. liest: rei publicae egregia. Der Sinn wird dadurch nicht verändert.

Das aber war Uebermuth gegen den Staat, Schimpf gegen den Fürſten, daß er prahlte, „in ſeiner Hand ſey das Reich geweſen, und ein Geſchenk an Veſpaſian.“ Uebrigens verbargen ſie den Haß; laut ſchmeichelten ſie; mit lobpreiſendem Wortgepränge wurden dem Mucian die Triumphzeichen für den Bürgerkrieg ertheilt; aber man ſchützte den Feldzug gegen die Sarmaten vor. Dem Primus Antonius wurden die conſulariſchen Ehrenzeichen, dem Cornelius Fuscus und Arrius Varus die prätoriſchen zugeſtanden. Hierauf gedachten ſie der Götter; man beſchloß, das Capitolium herzuſtellen. Dieß alles waren Vorſchläge des ernannten Conſuls, Valerius Aſiaticus; die übrigen winkten mit Hand und Antlitz; einige Männer von hervorglänzendem Anſehen oder in Schmeichelei geübtem Kopfe gaben in wohlgeſtellten Reden ihre Zuſtimmung. Als es an Helvidius Priscus, ernannten Prätor, kam, brachte er eine Meinung vor, die ſo ehrenvoll für einen guten Fürſten, als von Falſchheit fern war; auch gab ihm der Senat lauten Beifall. Und dieſer merkwürdige Tag war für ihn der Anfang großer Feindſchaft und großen Ruhmes.

5. Es ſcheint zweckmäßig, da ich wiederum *) auf die Erwähnung eines noch öfters anzuführenden Mannes gekommen bin, das Leben und die Denkensart deſſelben, und welche Schickſale er gehabt, kürzlich darzuſtellen. Helvidius Priscus, aus der Landſtadt Terracina **) gebürtig, Sohn

*) S. II, 91.

**) Die Handſchriften machen es wahrſcheinlich, daß dieſe Stelle korrupirt iſt. Sie haben nach Priscus die Worte: regione Italiae. Walther glaubt, daß in dem Worte regione

des Cluvius, Anführers einer Primipilarrotte, widmete ſich in früherer Jugend mit herrlichen Anlagen den höhern Wiſſenſchaften; nicht wie die Meiſten, um unter prächtigem Titel ſchnöde Unthätigkeit zu verhüllen, ſondern um gegen Unfälle gewaffnet die Staatsgeſchäfte zu ergreifen. Er folgte den Lehrern derjenigen Philoſophie *), die nur Was recht iſt für ein Gut, nur Was ſchändlich iſt, für ein Uebel erklärt, und Macht, Adel und andere äußere Dinge weder den Gütern noch den Uebeln beizählt **). Noch als Quäſtor ward er von Pätus Thraſea zum Eidam auserſehen und nahm vom Charakter ſeines Schwiegervaters vor allem den Freimuth in ſich auf; als Bürger, Senator, Gatte, Eidam, Freund, in allen Lebensverhältniſſen ſich gleich, Verächter des Reichthums, hartnäckig im Guten, ſtandhaft gegen Furcht.

6. Einigen dünchte, daß er zu ſehr nach Ruhm geſtrebt, zumal auch Weiſe die Ehrbegierde zuletzt ausziehen. Durch den Sturz ſeines Schwiegervaters in die Verbannung verſtoßen, kam er unter Galba's Regierung zurück, und unternahm, den Marcellus Eprius, Thraſea's Angeber, anzuklagen. Dieſe Rache, ob mehr großherzig oder gerecht, iſt

---

der Name des (unbekannten) Municipiums enthalten ſey, welches die Geburtsſtadt des Helvidius geweſen, und daß im Uebrigen die Lesart des Florentiniſchen Codex: Italiae Carecinae municipio, die ächte ſey: „Helv. Priscus, aus N. N., einer Municipalſtadt des Careciniſchen Italiens.“ Denn die Cariciner oder Careciner waren ein Theil der Samniten.

*) W. sapientiam. „Er folgte unter den Weiſen Denjenigen als Lehrern, welche“ u. ſ. w.

**) Der Stoiſchen.

ungewiß, theilte den Senat in Parteien. Denn wenn Marcellus fiel, ſo ſtürzte ein Haufe Schuldiger danieder. Anfangs war der Streit hitzig, wie die trefflichen Reden Beider bezeugen. Hierauf, als Galba's Geſinnung zweifelhaft war und viele Senatoren zuredeten, ſtand Helvidius ab: es ward darüber, nach der Denkungsart der Leute, verſchiedentlich geſprochen, indem man ſeine Mäßigung lobte, oder Feſtigkeit vermißte.

Uebrigens *) wurde an dieſem Senatstage, da über Veſpaſians Thronbeſteigung abgeſtimmt wurde, eine Geſandtſchaft an den Fürſten beſchloſſen. Daraus erwuchs zwiſchen Helvidius und Eprius [Marcellus] ein hitziger Zank. Jener verlangte, daß die Wahl von beeidigten Magiſtraten mit Namenruf, Dieſer, daß ſie durch die Urne geſchehe, Was auch des ernannten Conſuls Meinung geweſen war.

7. Aber den Eifer des Marcellus hatte eine perſönliche Verlegenheit erregt, er möchte, wenn Andere erwählt würden, als Zurückgeſetzter erſcheinen. Allmälig kamen ſie, im Wortwechſel, zu förmlichen Angriffsreden. Helvidius fragte: „warum Marcellus ſo das Urtheil der Magiſtraten fürchte? Sein Geld, ſeine Beredſamkeit geben ihm ja Vorzüge vor Vielen, wenn nicht das Bewußtſeyn böſer Thaten ihn drückte. Loos und Urne entſcheiden Nichts für den Charakter; Abſtimmung und Beurtheilung des Senats ſey darum eingeführt, um eines jeglichen Leben und Ruf zu erforſchen;

*) Hier kehrt Tacitus zu der mit Cap. 5. abgebrochenen Erzählung und zur Tagesgeſchichte zurück.

das Heil des Staats, die Ehre Veſpaſians erfordere, daß die Rechtſchaffenſten aus des Senates Mitte ihm entgegen gehen, die des Fürſten Ohr an die Sprache der Tugend gewöhnen. Veſpaſian habe mit Thraſea, Soranus, Sentius Freundſchaft gepflogen, deren Ankläger, wenn ſie auch nicht der Strafe zu unterwerfen ſeyen, man doch nicht heraus heben müſſe; durch ein ſolches Urtheil des Senats werde der Fürſt gleichſam erinnert, Wen er zu ſchätzen, Wen er zu ſcheuen habe. Kein größeres Werkzeug habe ein guter Fürſt, als edle Freunde. Marcellus dürfe ſich begnügen, daß er Nero zur Ermordung ſo vieler Unſchuldigen angetrieben. Möge er ſeiner Belohnungen und der Strafloſigkeit genießen; den Veſpaſian ſolle er den Beſſern überlaſſen."

8. Marcellus entgegnete: „Nicht ſeine Meinung werde angefochten, ſondern der ernannte Conſul habe ſo geſtimmt, nach alter Gewohnheit, welche für Geſandtſchaften das Loos feſtgeſetzt, damit nicht Gunſtbuhlerei oder Feindſchaften Statt fänden. Kein Grund ſey eingetreten, warum die althergebrachten Verordnungen abgehen, oder die Verehrung des Fürſten in Beſchimpfung für Jemand verwandelt werden ſollte; zur Huldigung ſey Jeder tauglich; das eher ſey zu vermeiden, daß nicht durch den Starrſinn Etlicher ein Gemüth gereizt warde, welches, wegen Neuheit der Regierung noch unentſchieden, ſelbſt die Mienen und Aeußerungen eines Jeden erſpähe. Er erinnere ſich der Zeiten, in denen er geboren worden, welche Staatsverfaſſung die Väter und Großväter eingeführt; das Alte bewundere, das Jetzige befolge er; gute Fürſten wünſche er von Herzen, in jegliche ſchicke er ſich. Thraſea's Unglück ſey nicht weniger eine Folge des Senats-

ſchluſſes, als ſeines Vortrages geweſen. Nero's Grauſamkeit habe mit dergleichen Gaukelſpielen die Menſchheit gehöhnt, und Er habe unter dieſer Freundſchaft nicht weniger gelitten, als Andere durch Verbannung. Immerhin möge Helvidius an Feſtigkeit und Heldenmuth einem Cato und Brutus gleich geſtellt werden; Er aber ſey Mitglied desjenigen Senats, der mit ihm unterjocht geweſen. Auch dem Helvidius rathe er, ſich nicht über den Fürſten zu verſteigen, nicht Veſpaſian, einen triumphgeſchmückten Greis, Vater mannbarer Söhne, zu meiſtern. Gleichwie den ſchlechteſten Regenten unumſchränkte Herrſchaft behage, ſo den vortrefflichſten Mäßigung der Freiheit." Dieſe Reden, beiderſeits mit großer Heftigkeit ausgeſprochen, wurden mit getheilter Stimmung aufgenommen. Die Meinung für Verlooſung der Geſandtſchaft ſiegte, indem ſelbſt die Unparteiiſchen unter den Vätern für Beibehaltung der Sitte ſtimmten. Auch die Angeſehenſten alle neigten ſich dahin, aus Furcht vor Neid, wenn ſie ſelbſt erwählt würden.

9. Nun folgte ein anderer Streit. Die Prätoren der Schatzkammer (denn dieſe wurde damals von Prätoren verwaltet) klagten über Verarmung des Staats, und verlangten Einſchränkung der Ausgaben. Dieſes Geſchäft wollte der ernannte Conſul, wegen Größe der Laſt und Schwierigkeit der Abhülfe, dem Fürſten aufſparen. Helvidius ſtimmte, der Senat dürfe darüber erkennen. Als die Conſuln Umfrage hielten, machte der Volkstribun Vulcatius Tertullinus Einſprache, es dürfe in ſo wichtiger Sache, bei Abweſenheit des Fürſten, nichts feſtgeſetzt werden. Helvidius war auch der

Meinung geweſen, das Capitolium ſolle auf Staatskoſten hergeſtellt werden, mit Beihülfe Veſpaſians. Dieſes Gutachten ward von den Gemäßigten allen mit Stillſchweigen übergangen, dann in Vergeſſenheit geſtellt; Einige jedoch gedachten es ihm.

10. Hierauf griff Muſonius Rufus den Publius Celer an, indem er ihn beſchuldigte, den Barea Soranus durch falſche Kundſchaft geſtürzt zu haben. Dieſes Anſinnen ſchien den Haß gegen Angebereien aufzufriſchen; allein der verächtliche und ſtrafbare Beklagte konnte nicht geſchützt werden. Denn Soranus ſtand in geheiligtem Andenken; [Publius] Celer, ein der Philoſophie Befliſſener, hatte gegen Soranus gezeugt, und war Verräther und Verderber ſeines Freundes *) geweſen, für deſſen Lehrer er ſich ausgab. Der folgende Tag wurde zur Unterſuchung angeſetzt. Man war aber weniger auf Muſonius oder Publius, als auf Helvidius und Marcellus und Andre, bei aufgeregter Stimmung zur Rache, geſpannt.

11. Bei dieſem Zuſtande der Dinge, da die Väter in Uneinigkeit, die Beſiegten in Wuth, die Sieger ohne An=

---

*) Walther vertheidigt die Lesart aller Handſchriften: amicitiae gegen die allgemein eingeführte Conjectur amici, und erklärt: „Verräther und Verderber einer Freundſchaft, zu welcher er den Soranus als Lehrer angeleitet zu haben ſich rühmte.“ Vielleicht dürfte es noch allgemeiner genommen werden: „Ein Verräther und Verderber der Freundſchaft, deren Lehrer er ſich rühmte;“ ſo ferne die Stoiker ein Hauptgewicht auf die Freundſchaft legten, vergl. Cic. de Fin. III, 16. 21. — S.

ſehen, die Bürgerſchaft ohne Geſetze, ohne Regent waren, zog Mucian, nachdem er in die Stadt eingerückt war, Alles auf einmal an ſich. Gebrochen war die Macht des Primus Antonius und Varus Arrius, da Mucians Groll gegen ſie durchblickte, obwohl ſeine Miene ihn verbarg. Aber die Bürgerſchaft, ſcharfſichtig in Erſpähung der Feindſchaften, hatte ſich umgewandt und ihm zugekehrt. Ihn allein feierte, verehrte man. Er ſeinerſeits hielt Bewaffnete um ſich, zog aus einem Palaſt und Garten in den andern, nahm in Aufwand, in Aufzug, in Leibwache Fürſtengewalt an ſich, und ließ nur den Namen weg. Den meiſten Schrecken flößte die Ermordung des Calpurnius Galerianus ein. Dieſer, ein Sohn des Cajus Piſo, hatte Nichts unternommen; allein ſein berühmter Name und ſeine jugendliche Schönheit *) ward im Munde des Volkes geprieſen; und in der noch verwirrten, an immer neuem Gerede ſich ergötzenden Stadt gab es Leute, die mit eitlem Gerücht ihm die Fürſtenhoheit beilegten. Auf Mucians Befehl ward er von bewaffneter Wache aufgehoben und, damit ſein Tod in der Stadt ſelbſt kein Aufſehen errege, vierzig Meilen von da, auf der Appiſchen Straße, durch Oeffnung der Adern umgebracht. Julius

*) Decora ipsi juventa. Einige Ueberſetzer nehmen dieſe Worte in moraliſchem Sinne. Decora juventa kommt auch I, 53. von Cäcina vor, aus welcher Stelle ſich ergibt, daß nicht von ſittlichen Vorzügen die Rede ſey, da Cäcina gleich darauf immodicus animi genannt, und ſonſt übel von ihn geſprochen wird. Der eitle Hang des Römiſchen Pöbels, vorzugsweiſe einen Mann von jugendlicher Schönheit zum Oberherrn haben zu wollen, wird auch I, 7. von Tacitus bemerkt. Conf. Annal. XIII, 12.

Priscus, prätoriſcher Präfect unter Vitellius, tödtete ſich ſelbſt, mehr aus Scham, als Nothwendigkeit. Alphenus Varus überlebte ſeine Feigheit und Schande *). Aſiaticus mußte, als Freigelaſſener, ſeine unheilvolle Macht mit Sclavenhinrichtung büßen.

12. In denſelbigen Tagen vernahm die Stadt, ohne die mindeſte Trauer, das immer wachſende Gerücht von der Germaniſchen Niederlage. Man ſprach von erſchlagenen Heeren, von eingenommenen Winterlagern der Legionen, von Galliens Abfall, nicht als wären es Unglücksfälle. Dieſes Krieges Entſtehung und die Bewegung auswärtiger und verbündeter Völker, die ihn entflammte, will ich von früher her darſtellen. Die Bataver, zur Zeit da ſie über dem Rhein wohnten **), waren ein Stamm der Catten; durch heimiſchen Aufruhr vertrieben, beſetzten ſie die äußerſten damals menſchenleeren Küſten Galliens, nebſt einem zwiſchen Untiefen gelegenen Eilande ***), das vorn vom Ocean, rückwärts und

---

*) Walther nimmt hier ein ἓν διὰ δυοῖν an und erklärt: „A. V. blieb für die Schande ſeiner Feigheit übrig. Denn Aſiaticus (A. enim) mußte u. ſ. w.“

**) Nämlich von Gallien aus gerechnet, das die Römer früher überwältigt hatten, jenſeits des Rheins in Germanien.

***) Insulam inter vada sitam. Dieſe Lesart verwerfen die Zweibrücker, weil es lächerlich ſey, hier von Untiefen zu reden, da es gleich darauf heiße, die Inſel ſey vom Ocean und Rhein umfloſſen. Allein ſo gar lächerlich iſt es doch nicht, in einem flachen Lande ſich die Inſelufer als Untiefen zu denken. Der Autor ſelbſt führt uns darauf, da er V, 23. ſagt: superfusus amnis palustrem humilemque insulam in faciem stagni opplevit. Statt des

ſeitwärts vom Rheinſtrome beſpült wird; durch Römiſche Macht nicht danieder gedrückt, wie ſonſt bei Bündniſſen mit Stärkern geſchieht *), liefern ſie dem Reiche nur Männer und Waffen; ſeit langem in den Germaniſchen Kriegen geübt, hatten ſie nachher in Britannien neuen Ruhm erworben, indem ihre Cohorten, von den Edelſten des Landes nach altem Brauch angeführt, dorthin übergeſetzt worden. Auch hatten ſie zu Hauſe auserleſene Reiterei **), im Schwimmen ungemein geſchickt, und im Stande, mit voller Rüſtung zu Pferd, in ganzen Schwadronen, den Rhein zu durchbrechen.

13. Julius Paulus und Claudius Civilis, von fürſtlichem Stamme, ragten aus den Uebrigen hervor. Den Paulus hatte Fontejus Capito, unter falſcher Anſchuldigung des Aufruhrs, hinrichten laſſen. Civilis ward in Ketten gelegt, dann an Nero abgeſchickt, und von Galba losgeſprochen; unter Vitellius gerieth er neuerdings in Lebensgefahr, da

---

Obigen geben ſie: Insulam, Batavam a se dictam, was von den, freilich verdorbenen, Schriftzügen der Manuſcripte, juvata sitam oder in vata sitan, gar zu ſehr abweicht. Auch iſt auffallend, daß Tacitus, wo er ſonſt dieſer Inſel erwähnt, den Namen Batava niemals nennt. — Auch Bekker und Walther ſtimmen für die Lesart inter vada sitam. Der Letztere erklärte es jedoch durch eine ſumpfige, niedrige Inſel, welche vada (Untieſen, Sümpfe) enthält.

*) Dieſer Erklärung der auch von Bekker vertheidigte Vulgata pflichtet auch Walther bei.

**) W. findet auch die Lesart: Erant ei domi delectus: eques etc. bemerkenswerth. S. ſeine Note.

das Heer ſeine Hinrichtung verlangte. Daher ſein Grimm und ſeine Hoffnung bei unſerm Unglück. Aber Civilis, ein weit ſchlauerer Kopf, als bei Barbaren gewöhnlich iſt, und der einen Sertorius oder Hannibal ſpielte, mit welchen er gleiche Geſichtsentſtellung hatte *), um nicht als Feind angegriffen zu werden, wenn er öffentlich vom Römiſchen Volk abfiele, ſtellte ſich als Freund Veſpaſians und Anhänger ſeiner Partei. Wirklich hatte Primus Antonius in einem Sendſchreiben ihn aufgefordert, die aufgebotenen Hülfsvölker von Vitellius abzuwenden und unter dem Scheine von Unruhen in Germanien die Legionen zurück zu halten. Daſſelbe hatte Hordeonius Flaccus mündlich angerathen, aus Zuneigung für Veſpaſian und aus Sorgfalt für das Gemeinweſen, welchem der Untergang bevorſtand, wenn der Krieg wieder ausbrechen, und ſo viele Tauſende Bewaffneter in Italien eindringen ſollten.

14. Civilis alſo, entſchloſſen zum Abfalle, verbarg inzwiſchen ſeine weitergehenden Abſichten, um immer nach Umſtänden zu handeln, und fing die Neuerung folgender Weiſe an. Auf Befehl des Vitellius wurde die Bataviſche Jugend zur Aushebung zuſammen berufen. Dieſe Beſchwerde, drückend ſchon an ſich, ward noch läſtiger durch die Habſucht und Schwelgerei der Beamten, welche Greiſe und Gebrechliche auftrieben, dann für Geld entließen; wiederum wurden Knaben, von anſehnlicher Geſtalt (und die Jugend iſt größtentheils wohlgebildet), zur Schändung hingeſchleppt. Dieß

---

*) Daß er an einem Auge blind war. Vergl. Liv. XXII, 2. und Plut. Sertor. im Anf.

erbitterte; und die Urheber des verabredeten Aufruhrs brachten es dahin, daß man die Aushebung abſchlug. Civilis verſammelte die Vornehmſten des Landes und die Wackerſten im Volke, unterm Schein eines Opfermahls, in einem heiligen Hain; und als er ſie von Nacht und Fröhlichkeit erhitzt ſah, ſprach er zu ihnen vom Lob und Ruhm ihrer Nation und zählte die Bedrückungen und Räubereien und alle Uebel der Knechtſchaft her. „Nicht als Bundesgenoſſen, wie ehmals, ſondern als Leibeigene würden ſie gehalten; nur ſelten komme ein Legat, freilich mit ſchwerem Gefolge und übermüthiger Herrſchaft *): man gebe ſie Präfekten und Centurionen preis; haben ſie Dieſe mit Beute und Blut erſättigt, ſo treten Andere ein und erſinnen neue Fangnetze und allerlei Titel zum Rauben. Eine Aushebung ſtehe bevor, wodurch Kinder von Eltern, Brüder von Brüdern, wie auf ewig getrennt werden. Nie ſey die Sache der Römer mehr in Bedrängniß geweſen, und in ihren Winterlagern finde ſich nichts, als Beute und Greiſe; ſie ſollen nur aufſchauen und nicht vor den leeren Namen von Legionen erzittern. Sie haben Macht zu Fuß und Roß; die Germaner ſeyen ihre Blutsverwandten; Gallien gleiches Sinnes mit ihnen; ſelbſt den Römern würde dieſer Krieg nicht unwillkommen ſeyn; im ſchlimmern Falle können ſie ihn auf Veſpaſians Rechnung ſetzen; beim Siege brauche man keine Verantwortung.“

---

*) Walther ſetzt mit Lipſ. hier ein Fragzeichen: „wann denn je einmal ein Legat . . . komme?“ der Grundſinn bleibt derſelbe.

15. Mit großem Beifall angehört, beeidigte er ſie unter barbariſcher Feierlichkeit und landesüblichen Beſchwörungen. Man ſandte an die Canninefaten, um Einverſtändniß mit ihnen zu pflegen. Dieß Volk, das einen Theil der Inſel bewohnt, hat mit den Batavern gleiche Herkunft, Sprache, Tapferkeit, aber geringere Volkszahl. Hierauf verlockte er durch geheime Botſchafter die Britanniſchen Hülfsvölker, Bataviſche Cohorten, welche, wie oben gemeldet, nach Germanien geſchickt worden, und damals zu Magontiacum *) lagen. Unter den Canninefaten lebte ein dummdreiſter Mann, Brinno, von berühmtem Geſchlecht herſtammend. Schon ſein Vater hatte viele Feindſeligkeiten unternommen, und das Poſſenſpiel des cajiſchen Feldzugs ungeſtraft verſpottet. Deßhalb durch den Namen **) der rebelliſchen Familie ſchon beliebt, ward er, nach Landesſitte, auf einen Schild geſetzt und über den Schultern der Tragenden hochſchwebend zum Heerführer erwählt. Alſobald zog er die Frieſen, ein überrheiniſches Volk, herbei und überfiel von der Meerſeite das Winterlager zweier Cohorten, das zum Angriff am nächſten lag. Die Soldaten hatten dieſen feindlichen Anfall nicht voraus geſehen; und hätten ſie Dieß, ſo waren ſie zu ſchwach, ihn abzuſchlagen. Das Lager ward alſo genommen und zerſtört. Dann fielen ſie über die Römiſchen Markedenter und Lieferer her, welche, als im Frieden, zerſtreut hin und her zogen. Auch den Burgen drohte Zerſtörung: daher die Prä-

*) Mainz.

**) W. entſcheidet ſich für die Lesart omine. „Deßhalb ſchon durch das Vorzeichen, das im Namen ſeiner rebelliſchen Familie lag, beliebt." S. ſeine Note.

fekten ſie anzündeten, weil deren Vertheidigung unmöglich war. Die Feldzeichen und Fahnen und das vorhandene Kriegsvolk ward im obern Theile der Inſel unter Anführung des Primipilaren Aquillius zuſammen gezogen; mehr dem Namen als der Stärke nach ein Heer. Denn Vitellius hatte den Kern der Cohorten abgeführt, und einer ſchlechten Mannſchaft aus den nächſten Gauen der Nervier und Germaner Waffen aufgebürdet.

16. Civilis glaubte mit Liſt verfahren zu müſſen, und verwies es ſelbſt den Präfekten, daß ſie die Burgen verlaſſen hätten. Er wolle mit der unter ihm ſtehenden Cohorte die Unruhen der Canninefaten dämpfen; ſie ſollten Jeder in ſein Winterlager zurück kehren. Daß unter dieſem Rathe Betrug ſtecke; daß die Cohorten, zerſtreut, leichter zu überwältigen ſeyen; daß nicht Brinno, ſondern Civilis, dieſes Kriegs Oberhaupt ſey, war offenbar; indem allmählig Anzeichen hervor brachen, welche die Germaner, ein kriegsluſtiges Volk, nicht lange verheimlicht hatten. Als Hinterliſt nicht ausreichte, ſchritt er zur Gewalt und ſtellte die Canninefaten, Frieſen, Bataver, jegliche in eigenen Keilrotten auf. Gegenüber *) ſtand unſre Schlachtordnung unweit des Rheinſtroms, auch die Schiffe waren gegen den Feind gekehrt; man hatte ſie, nach Einäſcherung der Burgen, dorthin vor Anker gelegt. Nicht lange hatte man geſtritten, als die Cohorte der Tungrer mit den Fahnen zu

*) ex diverso. Dieß erklärt W. anders: „Auf Seiten des Gegentheils ward die Schlachtordnung aufgeſtellt nicht fern vom Rheinſtrom und die Schiffe gegen den Feind gewendet.“

Civilis überging: die Soldaten, beſtürzt über den unvermutheten Verrath, wurden von Bundesgenoſſen und Feinden niedergemacht. Gleiche Treuloſigkeit bei der Flotte. Ein Theil der Ruderknechte, welche Bataver waren, hinderten, wie aus Unerfahrenheit, die Geſchäfte der Matroſen und Schiffſoldaten; dann ſteuerten ſie in Gegenrichtung und kehrten das Hintertheil der Schiffe dem feindlichen Ufer zu. Zuletzt ermorden ſie Steuermänner und Hauptleute, wofern ſie nicht einwilligen, bis die ganze Flotte von vier und zwanzig Schiffen überging oder genommen ward.

17. Glänzend war dieſer Sieg für die Gegenwart, vortheilhaft für die Zukunft. Sie erhielten Waffen und Schiffe, woran ihnen gebrach, und durch Germanien und Gallien pries ſie der Ruf als der Freiheit Urheber. Germanien ſchickte ſogleich Abgeordnete mit Anerbietung von Hülfsvolk. Um Galliens Bündniß bewarb ſich Civilis durch Liſt und Geſchenke, indem er die gefangenen Cohortenpräfekten nach ihrer Heimath entließ und den Cohorten zu gehen oder zu bleiben freiſtellte; den Bleibenden ward ehrenvoller Kriegsdienſt, den Weggehenden Römiſche Beute angeboten. Zugleich mahnte er ſie in geheimen Unterredungen „an die Uebel, in deren Erduldung ſie ſo viele Jahre eine elende Knechtſchaft fälſchlich Frieden genannt hätten. Die Bataver, obwohl frei von Abgaben, hätten gegen die gemeinſchaftlichen Tyrannen die Waffen ergriffen. Im erſten Treffen ſeyen die Römer geſchlagen und beſiegt worden. Wie nun? Wenn Gallien das Joch abwürfe? Was wäre der Ueberreſt in Italien? Mit dem Blute der Provinzen beſiege man Provinzen. Der Schlacht des Vinder ſollten ſie nicht gedenken.

Mit Bataviſcher Reiterei ſeyen die Aeduer und Arverner geworfen worden; unter des Verginius Hülfsvölkern ſeyen Belgier geweſen; und richtig betrachtet ſey Gallien durch ſeine eigene Macht gefallen. Nun hätten ſie Alle die gleiche Sache, und noch dazu die Kriegszucht, die etwa im Römiſchen Lager möchte obgewaltet haben. Mit ihnen ſeyen die Cohorten der Veteranen, durch welche neulich Otho's Legionen hingeſunken. Möge Syrien und Aſien und der an Königthum gewöhnte Orient dienſtbar ſeyn; noch leben in Gallien viele vor den Abgaben *) Geborene. Vor Kurzem ſey ja doch, durch des Quinctilius Varus Niederlage, die Knechtſchaft aus Germania vertrieben worden; und nicht einen Vitellius, ſondern einen Cäſar Auguſtus habe man mit Krieg heraus gefordert. Freiheit habe die Natur ſelbſt den ſprachloſen Thieren verliehen; Tapferkeit ſey des Menſchen eigenthümliches Gut. Die Götter ſeyen auf Seite des Herzhaften. So ſollen denn ſie, als Ungehemmte die Bedrängten, als Ungeſchwächte die Ermatteten anpacken. Während die Einen den Veſpaſian, Andere den Vitellius begünſtigten, hätten ſie freie Hand gegen Beide."

18. So auf Gallien und Germanien geſpannt griff er, wofern ſein Plan gelungen wäre, nach der Herrſchaft der mächtigſten und reichſten Nationen. Aber Flaccus Hordeo-

*) Cäſar Auguſtus hatte während ſeines ſiebenten Conſulats die Steuerverhältniſſe Galliens beſtimmt. Caſſ. Dio LIII, 22. Es war Dieß im J. 727 n. R. E. geſchehen. Die Vielen, welche noch vor jener Zeit geboren waren, müßten, als Civilis ſprach, lauter hundertjährige Greiſe geweſen ſeyn.

nius nährte durch Ueberſehen die ernſten Beſtrebungen des Civilis. Als die Schreckensbotſchaft kam, das Lager ſey erobert, die Cohorten vernichtet, der Römername aus der Bataviſchen Inſel verbannt, befahl er dem Legaten Mummius Lupercus (dieſer befehligte das Winterlager zweier Legionen), gegen den Feind auszurücken. Lupercus ſandte aus dem Lager die Legionaren, aus der Nachbarſchaft die Ubier, und aus geringer Entfernung die Treveriſche Reiterei eilends hinüber. Noch wurde eine Bataviſche Schwadron beigegeben, welche, ſchon längſt abtrünnig, Treue heuchelte, um durch Verrath an den Römern mitten im Treffen mit größerem Vortheil zu entweichen. Civilis ſtellte ringsumher die Feldzeichen der gefangenen Cohorten auf, damit ſein Kriegsvolk den friſchen Schlachtruhm vor Augen hätte, der Feind durch Erinnerung ſeiner Niederlage erſchreckt würde. Seine Mutter und Schweſtern, ſammt den Gattinnen und unmündigen Kindern der Kriegsſchaar, mußten hinter dem Heere weilen, als Aufmunterung zum Siege, oder zur Beſchämung der Geſchlagenen. Als vom Feldgeſang der Männer, vom Geheul der Weiber, die Schlachtordnung erſcholl, ward von den Legionen und Cohorten keineswegs gleiches Geſchrei erwiedert. Den linken Flügel hatte die übergeflohene und plötzlich gegen uns gewandte Schwadron der Bataver entblößt; allein der Legionarſoldat, obwohl in mißlicher Lage, behielt Waffen und Gliederordnung. Die Hülfsvölker der Ubier und Treverer, in ſchmählicher Flucht zerſtreut, ſchweiften auf dem ganzen Gefild umher. Auf ſie drangen die Germaner ein; und die Legionen konnten inzwiſchen in dem ſo-

genannten Altlager *) Zuflucht finden. Claudius Labeo, Präfekt der Bataviſchen Schwadron, Civilis Nebenbuhler bei Bewerbungen in der Vaterſtadt, wurde zu den Frieſen fortgeſchafft; damit nicht ſeine Ermordung Haß bei den Landsleuten, oder ſeine Zurückbehaltung Saamen der Zwietracht hervorbringe.

19. In denſelbigen Tagen wurden die Cohorten der Bataver und Canninefaten, welche, nach Vitellius Befehl, auf dem Marſche nach Rom waren, von einem Boten des Civilis eingeholt. Sogleich entbrannten ſie von Uebermuth und Trotz und forderten Bezahlung des Marſches, die Vergabung, doppelten Sold, Vermehrung der Reiterei, Was allerdings Vitellius verſprochen hatte; doch war ihnen nicht um Erlangung, ſondern um Grund zur Empörung zu thun. Auch hatte Hordeonius, indem er Manches gewährte, nichts Anders bewirkt, als daß ſie heftiger auf Dasjenige drangen, deſſen Verweigerung ſie wußten. Ohne auf ihn zu achten, zogen ſie nach Niedergermanien, um ſich mit Civilis zu vereinigen. Hordeonius berieth ſich mit den Tribunen und Centurionen, ob er die Widerſpänſtigen mit Gewalt bändigen ſolle. Hierauf beſchloß er, aus angeborener Feigheit, und wegen Zaghaftigkeit ſeiner Unterbeamten, welche die zweideutige Geſinnung der Hülfsvölker und die plötzliche Aushebung zur Ergänzung der Legionen ängſtigte, die Soldaten innerhalb des Lagers zu behalten. Hernach gereute es ihn, und da ſelbſt Diejenigen, ſo es angerathen, ihm Vorwürfe

*) Castra vetera, bei dem Städtchen Santen, am linken Rheinufer, unweit Weſel.

machten, ſchrieb er, wie zum Nachſetzen bereit, an Herennius Gallus, Legaten der erſten Legion, welcher zu Bonna lag, er ſolle den Batavern den Uebergang wehren; er ſelbſt werde ſie mit dem Heere von hinten her bedrängen. Und man hätte ſie überwältigen können, wenn hier Hordeonius, dort Gallus, von beiden Seiten aufbrechend, ſie in die Mitte genommen hätten. Hordeonius ſtand vom Unternehmen ab und warnte den Gallus in einem andern Briefe, er ſolle ihren Abzug nicht beunruhigen. Daher der Verdacht, der Krieg ſey von den Legaten erregt, und Alles, was geſchehen oder zu befürchten war, ſey nicht der Unthätigkeit der Soldaten, nicht der Stärke des Feindes, ſondern der Falſchheit der Heerführer beizumeſſen.

20. Die Bataver, als ſie ſich dem Lager bei Bonna näherten, ſchickten an Herennius Gallus, um ihm den Auftrag der Cohorten zu eröffnen: „Sie haben keinen Krieg wider die Römer, für welche ſie ſo oft gefochten. Durch langen und vergeblichen Dienſt ermüdet ſehnen ſie ſich nach Vaterland und Ruhe. Wenn Niemand widerſtehe, ſo ſey ihr Durchzug unſchädlich; wofern Waffengewalt entgegen trete, werden ſie mit dem Schwerte Bahn finden.“ Den unſchlüſſigen Legaten bewogen die Krieger, das Kampfglück zu verſuchen. Drei tauſend Legionaren nebſt zuſammengerafften Belgiercohorten, und ein feiger, aber vor der Gefahr frecher Haufe Landleute und Marketender dringen zu allen Thoren hinaus, um die an Zahl geringern Bataver zu umwickeln. Dieſe, im Dienſt ergraut, ſammeln ſich in Keilrotten, überall dicht geſchloſſen, vorn und hinten und ſeitwärts geſichert. So durchbrechen ſie die dünne Schlachtreihe der

Unſrigen. Indem die Belgier weichen, wird die Legion zurück gedrängt, und eilt beſtürzt dem Wall und den Thoren zu. Daſelbſt war die Niederlage am größten; die Gräben mit Leichen angefüllt; nicht nur fielen ſie durch Schwertſtreich und Wunden, ſondern durch Sturz, und die Meiſten durch eigene Geſchoße. Die Sieger gingen die Agrippiniſche Colonie *) vorbei, ohne auf dem weitern Zuge Feindſeligkeiten zu wagen; das Treffen bei Bonna entſchuldigten ſie, als hätten ſie Frieden verlangt, und als dieſer verweigert worden, Selbſtvertheidigung gebraucht.

21. Civilis, durch Ankunft der Veteranencohorten bereits Anführer eines wahren Kriegsheeres, aber des Entſchluſſes zweifelhaft, und die Römiſche Macht bedenkend, läßt Alle, die bei ihm waren, für Veſpaſian ſchwören, und ſchickt Abgeordnete an die zwei Legionen, welche, im vorigen Treffen geſchlagen, ſich in's Altlager begeben hatten, ſie ſollten den gleichen Kriegseid leiſten. Die Antwort war: „Sie nehmen weder von einem Verräther noch von Feinden Rathſchläge an. Vitellius ſey ihr Fürſt, für welchen ſie Treue und Waffen bis zum letzten Athemzuge beibehalten werden. So ſolle denn ein Bataviſcher Ueberläufer nicht den Schiedsrichter der Römiſchen Angelegenheiten ſpielen, ſondern die verdiente Strafe ſeines Verbrechens gewärtigen." Als Dieß dem Civilis hinterbracht wurde, riß er, von Zorn entbrannt, das ganze Batavervolk unter die Waffen. Zu

*) Cöln am Rhein. Agrippina, des Germanicus Tochter und Gemahlin des Kaiſers Claudius, hatte ſie errichtet, weil ſie daſelbſt geboren war. Tac. An. XII, 27. Ritſch.

ihnen ſchlugen ſich die Brukterer und Tenkterer, und das durch Botſchafter zu Beute und Ruhm aufgerufene Germanien.

22. Gegen dieſen Zuſammenfluß *) kriegriſcher Drohanſtalten verſtärkten die Legionslegaten Mummius Lupercus und Numiſius Rufus Wall und Mauern. Die Gebäude, in langem Frieden, unweit vom Lager, gleich einer Landſtadt aufgeführt, wurden niedergeriſſen, damit der Feind ſie nicht benutzen könne. Aber dafür war nicht geſorgt, die Lebensmittel ins Lager zu ſchaffen **); man ließ plündern. So ward in wenigen Tagen muthwillig aufgezehrt, was in der Noth lange ausgereicht hätte. Civilis, mit dem Kern der Bataver das Mitteltreffen haltend, erfüllte die beiden Rheinufer, um den Anblick furchtbarer zu machen, mit den Schaaren der Germaner, während die Reiterei über die Ebene anſprengte. Zugleich wurden die Schiffe ſtromauf-

*) W. ſcheint concurrentis mit Andern für den Genitiv zu nehmen: „Gegen dieſe Drohungen des von allen Seiten eindringenden Krieges.“

**) Parum provisum, ut copiae in castra veherentur. Ich verſtehe dieſe Worte nicht von Zufuhr überhaupt, ſondern von den Lebensmitteln, die in den zerſtörten Gebäuden unweit vom Lager aufgehäuft waren, und nun unnütz verbraucht wurden. Die Marketender hatten zuweilen ihre Wohnungen außerhalb des Lagers auf dem Platze, der Procestria genannt wurde. Siehe Adams Röm. Alterth. Thl. 2, S. 91. — Uebrigens rührt das ut von Lipſius her. Walther meint, auch die alte Lesart ni laſſe ſich vertheidigen: „Aber dieſe Vorkehrungen reichten (nach der Ueberzeugung der Legaten) nicht hin, wenn nicht auch Lebensmittel herbeigeſchafft würden. Und daher geſtatteten ſie, dieſelben ſogar durch unordentlichen Raub einzubringen.“

wärts gebracht. Hier die Feldzeichen der Veteranencohorten, dort die Thiergeſtalten aus Gehölzen und Hainen hervor geholt, ſo wie jegliches Volkes Gebrauch iſt beim Auszug in den Kampf, ſetzten durch den gemiſchten Anblick des bürgerlichen und auswärtigen Kriegs die Belagerten in Schrecken; die Hoffnung der Belagerer erhöhte ſelbſt die Ausdehnung des Walls, welchen, obwohl für zwei Legionen angelegt, kaum fünftauſend bewaffnete Römer *) vertheidigten; jedoch mußte eine Menge Marketender, die ſich beim Friedensbruche hier angehäuft hatten, auch Kriegsdienſte thun.

23. Die eine Seite des Lagers erhob ſich allgemach den Hügel hinan; die andere war von der Ebene zugänglich. Denn Auguſtus hatte geglaubt, durch dieſen Waffenplatz Germanien zu bewachen und zu zwingen; niemals aber, es werde ſo ſchlimm gehen, daß ſie von ſelbſt kommen würden, unſre Legionen zu belagern. Daher war weder auf den Platz noch die Befeſtigungswerke Mühe verwandt; Gewalt und Waffen ſchienen hinlänglich. Die Bataver und Ueberrheiniſchen, um durch Abſonderung die Tapferkeit auffallender hervor zu heben, ſtellten ſich volksweiſe zuſammen und griffen mit Geſchoß an. Darnach, als die Pfeile meiſtens an den Thürmen und Bruſtwehren kraftlos abprallten, und von oben Steinwürfe ſie beſchädigten, griffen ſie mit Geſchrei und Sturm den Wall an, Viele mittelſt angeſetzter Leitern, Andre auf den Schilddächern der Ihrigen. Schon ſtiegen Einige hinauf, als ſie mit Schwerthieben und dem Stoß der

*) S. Walthers Note.

Schilde hinunter geworfen, auch mit Pfählen und Wurfſpießen überſchüttet wurden, allzu ungeſtüm im Anfang und ihres Glückes ſich überhebend; aber jetzt hielten ſie aus Beutegier auch Widerwärtiges aus. Sogar mit Kriegsmaſchinen, obwohl ihnen ungewohnt, wagten ſie's: wirklich ſind ſie ohne Kunſtfertigkeit; Ueberläufer und Gefangene gaben Anleitung, von Holzwerk eine Art Brücke zu errichten, dann auf Walzen fortzuſtoßen, ſo daß die Einen oben ſtehend wie von einem Wall herab kämpften, Andere inwendig verborgen die Mauern untergruben. Aber die Steinwürfe der Baliſten zerſchlugen die unförmliche Maſſe; und während ſie Schanzkörbe und Weidendächer zurichteten, wurden von unſerm Schwergeſchütz brennende Speere geſchleudert. So litten die Belagerer ſelbſt durch Feuer, bis ſie, am Stürmen verzweifelnd, ſich zum Warten entſchloſſen, wohl wiſſend, daß nur auf wenige Tage Lebensmittel, und viel wehrloſes Volk im Lager war. Zugleich hoffte man auf Verrätherei aus Hungersnoth, auf die wankende Treue der Sklaven, und auf glückliche Kriegsfälle.

24. Flaccus [Hordeonius] inzwiſchen hatte, auf die Nachricht von der Belagerung des Platzes, in Gallien herum geſchickt, um Hülfsvölker aufzubieten, und übergab dem Legaten der achtzehnten Legion Dillius Vocula den Ausbund der Legionen, daß er in größt möglichen Tagmärſchen längs dem Rheinufer hineile. Er ſelbſt war feigherzig, von ſchwächlicher Geſundheit, und bei den Soldaten verhaßt *). Sie

*) Ipse pavidus, invalidus corpore, invisus militibus. Die Ausgaben und Ueberſetzungen ſchwanken zwiſchen

murrten unverholen: „Man habe die Cohorten der Bataver aus Magontiacum heraus gelaſſen, bei Civilis Unternehmungen ſich unwiſſend geſtellt, die Germaner ziehe man ins Einverſtändniß. Weder Primus Antonius noch Mucianus hätten dem Veſpaſianus mehr Vorſchub geleiſtet. Offenen Haß und Krieg könne man öffentlich abwehren; Betrug und Tücke ſeyen im Dunkel, und deßhalb unausweichbar. Civilis ſtehe feindlich da, bilde die Schlachtreihen; Hordeonius gebiete vom Schlafgemach und vom Bette aus, was immer dem Feinde dienlich ſey. So viele bewaffnete Schaaren *) der tapferſten Männer werden durch Eines Greiſes Kränklichkeit regiert. Vielmehr ſolle man durch den Tod des Verräthers ihr Kriegsglück und ihre Tapferkeit der ſchlimmen Ahnung entledigen.“ Durch dieſe gegenſeitigen Reden ſchon erhitzt, wurden ſie noch mehr entflammt durch ein Schreiben Veſpaſians, welches Hordeonius, weil er es nicht verheimlichen konnte, vor der Verſammlung ablas. Die Ueberbringer ſchickte er gebunden an Vitellius.

dieſer und folgender Lesart: Ipse pavidus torpere, invisus militibus. Erneſti hat die erſtere, die Zweibrücker die letztere; jene verdient den Vorzug, nach dem 9ten Cap. des 1 Buchs: Hordeonium senecta ac debilitate pedum invalidum. Auch die Worte des vorliegenden Capitels, Hordeonium e cubiculo et lectulo jubere, quidquid hosti conducat, ſprechen dafür. Denn Hordeonius wird es doch nicht ſo weit getrieben haben, aus bloßer Feigheit ſich in's Bett zu legen. — W. macht auf navibus aufmerkſam, das die beſten Handſchriften, ſtatt pavidus, haben. Er vermuthet, daß zwiſchen navibus und invalidus etwas ausgefallen ſey.

*) W. erklärt ſich für Strombecks Ueberſetzung: Arme.

25. Hierdurch wurden die Gemüther beſänftigt, und ſo kamen ſie nach Bonna, in das Winterlager der erſten Legion. Die dortigen Soldaten, noch entrüſteter, warfen die Schuld der Niederlage auf Hordeonius. „Auf ſein Geheiß habe man ſich mit den Batavern in den Kampf eingelaſſen, als ob von Magontiacum her die Legionen nachfolgten; durch ſeinen Verrath ſeyen ſie geſchlagen worden, weil keine Hülfe angelangt ſey. Dieſes alles bleibe den übrigen Heeren unbekannt, und ſelbſt ihrem Imperator melde man Nichts, während durch Zuſammentritt ſo vieler Provinzen die ſchleichende *) Abtrünnigkeit konnte erſtickt werden.“ Hordeonius las Abſchriften von allen Briefen, worin er in Gallien, Britannien und Hiſpanien um Hülfe gebeten hatte, dem Heere vor, und führte eine ſehr ſchlimme Sache ein, daß man die Briefe den Adlerträgern der Legionen übergab, welche dieſelben den Soldaten früher als den Heerführern mittheilten. Dann ließ er von den Aufrühriſchen Einen binden, mehr um das Recht zu behaupten, als weil ein Einziger ſchuldig war. Von Bonna rückte das Heer nach der Agrippiniſchen Colonie; es ſtrömten Galliſche Hülfsvölker herzu, welche anfangs die Sache der Römer nachdrücklich unterſtützten. Drauf, als die Germaner erſtarkten, waffneten ſich die meiſten Ortſchaften gegen uns, aus Hoffnung der Freiheit und, wann ſie das Joch abgeworfen hätten, aus Begierde nach Herrſchaft. Die Erbitterung der Legionen griff um ſich, und die Feſſelung eines einzigen Soldaten hatte keinen Schrecken eingе-

*) Rēpens oder rĕpens, die ſchleichende oder: die plötzliche, unvermuthete —?

ſtößt. Gerade dieſer beſchuldigte ſogar ſelbſt den Heerführer des Mitwiſſens: „ihn, den Botſchafter zwiſchen Civilis und Hordeonius, wolle man durch falſche Anſchuldigung, als Zeugen der Wahrheit, aus dem Wege räumen.“ Vocula ſtieg mit bewundernswerther Entſchloſſenheit auf den Richtſtuhl, ließ den Schreier greifen und zum Tode führen; während die Böſen zitterten, gehorchten die Guten dem Befehl. Nun ward Vocula einſtimmig zum Heerführer verlangt, Herdeonius überließ ihm die Obergewalt.

16. Aber Vieles empörte die entzweiten Gemüther: Mangel an Sold und Brod; Galliens Verweigerung der Aushebung und Abgaben; der Rhein, durch eine in jenem Himmelsſtriche unbekannte Trockenheit kaum zur Schiffahrt tauglich; kärgliche Zufuhr; Wachtpoſten dem ganzen Ufer nach aufgeſtellt, um die Germaner am Durchwaten zu verhindern: und aus eben dieſer Urſache weniger Feldfrüchte und mehr Verzehrer. Bei den Unverſtändigen galt ſelbſt der Waſſermangel für ein Wunderzeichen, als ob ſogar die Flüſſe, dieſe alten Schutzwehren des Reichs, uns verließen; Was im Frieden Zufall oder Natur, hieß nun Schickſal und Zorn der Gottheit. Als ſie in Noveſium *) einrückten, vereinigte ſich die dreizehnte Legion **) mit ihnen. Dem Vocula ward

*) Nuys, am linken Rheinufer, unweit Düſſeldorf.

**) Die Handſchriften haben alle hier die 16te Legion. Dieſe war früher in Germanien (I, 55.) aber Vitellius hatte ſie nach Italien abgeführt. Walther erklärt ſich die Sache ſo, daß das Lager der abgezogenen Legionen mit einem Cadre derſelben immer zurückgeblieben ſey. Er beharrt deßwegen bei der Vulgata, zumal da die 13te

als Gehülfe in der Geſchäftsführung Herennius Gallus zugegeben; und da man nicht wagte, gegen den Feind zu rücken, ſchlug man an einem Orte, Namens Gelduba *), ein Lager auf. Daſelbſt übte man die Soldaten in Bildung der Schlachtreihen, in Befeſtigung und Verſchanzung und andern Kriegsarbeiten. Um ſie ferner durch Beute zur Tapferkeit anzufeuern, führte Vocula **) das Heer in die benachbarten Dörfer der Gugerner ***), die auf Civilis Seite getreten waren. Ein Theil blieb unter Herennius Gallus zurück.

27. Zufällig hatten die Germaner nicht weit vom Lager ein mit Korn beladenes Schiff, das an der Untiefe aufgefahren war, an ihr Ufer gezogen. Gallus wollte es nicht leiden, und ſchickte eine Cohorte zu Hülfe. Auch die Anzahl der Germaner mehrte ſich, und da immer größere Verſtärkung ſich zugeſellte, kam es zum förmlichen Treffen. Die Germaner nahmen, mit großer Niederlage der Unſrigen, das Schiff. Die Ueberwundenen beſchuldigten (was damals zur Sitte erwachſen war) nicht ihre Feigheit, ſondern die Treuloſigkeit des Legaten. Er wird aus dem Zelte geſchleppt und mit zerriſſenem Gewand, unter körperlicher Mißhandlung, aufgefordert, zu ſagen, für welchen Preis, mit welchen

---

Legion damals in Pannonien geweſen ſey. Vergl. II, 86. III, 7. Oberlin nimmt an, es habe zwei Legionen derſelben Nummer gegeben.

*) Nördlich vom vorigen, unweit Kaiſerswerth.

**) W. neigt ſich zu der Lesart Eines Manuſcripts; ductus Voculae exercitus.

***) Sie wohnten zwiſchen dem Rhein und der Maas, in den Herzogthümern Cleve und Geldern.

Mitwiſſern es das Heer verrathen habe. Der Haß fällt wieder auf Hordeonius; dieſen heißen ſie Urheber der Unthat, jenen Vollſtrecker; bis er, erſchrocken über die Androhung des Todes, ſelbſt den Hordeonius des Verraths beſchuldigt; er wird gebunden, und erſt durch Vocula's Ankunft befreit. Dieſer ließ des folgenden Tags die Urheber des Aufſtandes hinrichten. Solcher Widerſpruch von Zügelloſigkeit und Unterwürfigkeit herrſchte bei jenem Heere! Offenbar war der gemeine Soldat dem Vitellius anhänglich; die Angeſehenſten alle neigten ſich zu Veſpaſianus. Daher der Wechſel von Empörung und Hinrichtung, und ein Gemiſch von Wuth und Folgſamkeit; ſo daß man ſie nicht zu bändigen, wohl aber zu ſtrafen vermochte.

28. Aber Civilis hatte durch den Beitritt von ganz Germanien ungeheuren Zuwachs erhalten, und die Bundesgenoſſenſchaft durch Geiſſel aus dem vornehmſten Adel befeſtigt. Er befahl, daß ſie, Jeglicher ſeiner Nachbarſchaft gemäß, das Ubier- und Trevererge biet *) verheeren, eine andere Schaar **) über den Moſafluß gehen ſolle, um die Me-

*) Die Ubier wohnten zu Julius Cäſars Zeiten am öſtlichen Rheinufer zwiſchen dem Main und der Lahn; häufig von den Catten (in Heſſen) bekriegt, zogen ſie ſpäterhin über den Rhein in die Gegend von Cöln, und ſtanden unter dem Schutze der Römer, was ihnen den Haß der Germaner zuzog, und weßwegen ſie Civilis unten, Cap. 32., Sclavenſeelen nennt. Die Menapier und Moriner waren noch weiter nördlich, die Maas hinunter bis Boulogne.

**) Aliam manum. W. kehrt zur Lesart der Manuſcripte: aliâ manû zurück. Der Sinn leidet dadurch keine weſentliche Aenderung.

napier nnd Moriner und die Grenzländer Galliens zu erſchüttern. Beiderſeits ward Beute aufgetrieben; am feindſeligſten bei den Ubiern, weil dieſes Volk, Germaniſchen Urſprungs, ſein Vaterland abſchwörend, den Römiſchen Namen Agrippiner trug. Ihre Cohorten, die wegen Entfernung vom Rheine zu ſorglos waren, wurden im Flecken Marcodurum niedergemacht. Auch die Ubier raſteten nicht, aus Germania Beute zu holen; zuerſt gelang es; hernach wurden ſie umzingelt, wie ſie denn in dieſem ganzen Kriege mehr Treue als Glück hatten. Durch Demüthigung des Ubiervolks gewaltiger und durch Fortſchritte kühner, betrieb Civilis die Belagerung der Legionen; die Wachtpoſten verſtärkte er, damit keine Nachricht von ankommender Hülfe heimlich durchdringe. Zum Wurfgeräthe und ſchweren Belagerungszeug ſtellt er die Bataver an. Den Ueberrheiniſchen, die ein Treffen verlangten, befiehlt er, ſie ſollten hingehen den Wall niederzureißen, und auch geworfen neuerdings angreifen; er hatte die Ueberzahl, und konnte leichter verlieren; ſelbſt die Nacht machte der Arbeit kein Ende.

29. Nachdem ſie rings umher Holz zuſammen gebracht und angezündet hatten, ſchmausten ſie, und wie ſie alle von Wein erhitzt waren, rannten ſie mit eitler Tollkühnheit zur Schlacht. Denn ſie ſchoſſen leer ins Dunkel; die Römer hatten die Schlachtreihen der Barbaren im Geſicht, und konnten jeden durch Kühnheit oder Kriegesſchmuck Ausgezeichneten in den Wurf fallen. Dieß merkte Civilis; er ließ das Feuer auslöſchen und Alles in Nacht und Kampf verwickeln. Nun ſchrie man durch einander: wußte nicht Was geſchah, konnte weder ſchlagen noch ausweichen. Wo das

Geſchrei herkam, da rannte man zu, da richtete man den Schuß hin *). Nichts half Tapferkeit, Alles verwirrte der Zufall, und vom Pfeile des Feigen fiel oft der Tapferſte. Bei den Germanern blindes Toben; der Römiſche Soldat, mit Gefahren vertraut, warf eiſenbeſchlagene Pfähle, ſchwere Steine, nicht aufs Gerathewohl, hinunter. Wo das Getöſe des Angriffs oder das Anlegen der Sturmleitern den Feind in die Hände lieferte, ſtießen ſie ihn mit Schilden hinab und ſchleuderten den Wurfſpieß hinten nach. Viele, die ſchon die Mauer erſtiegen, wurden mit Dolchen durchbohrt. Nach ſo durchkämpfter Nacht eröffnete der Tag ein neues Kriegs-ſchauſpiel.

30. Die Bataver hatten einen Thurm von doppeltem Stockwerk aufgeführt. Als dieſer dem prätoriſchen Thore (hier war am bequemſten beizukommen) ſich näherte, ſperrte man ſtarke Stangen dagegen, und rannte mit Balken dawider, bis er zerſchmetterte, wobei eine Menge der darauf Befindlichen umkam; auch ward gegen die Erſchrockenen ein raſcher und glücklicher Ausfall gemacht. Zugleich richteten die Legionaren, überwiegend an Geſchicklichkeit und Kunſt, mehrere Maſchinen zu. Vorzüglichen Schrecken verurſachte ein ſchwebender Wagebalken, welcher, plötzlich herabgelaſſen, im Angeſichte der Ihrigen einzelne oder mehrere Feinde in die Höhe hob und durch wechſelndes Uebergewicht ins Lager ſchleuderte. Civilis, die Hoffnung das Lager zu erobern aufgebend, legte ſich wieder ruhig davor und ſuchte durch Botſchaften und Verſprechen die Treue der Legionen zu erſchüttern.

---

*) Tendere arcus. Vergl. Walthers Note.

31. Dieſes geſchah in Germanien vor der Schlacht bei Cremona, deren Ausgang ein Brief von Primus Antonius meldete, welchem ein Befehl von Cäcina beigefügt war. Ein Cohortenpräfekt von den Beſiegten, Alpinus Montanus, geſtand mündlich das Schickſal der Parteien. Dieß erregte verſchiedene Bewegungen der Gemüther. Die Hülfsvölker aus Gallien, ohne Vorliebe oder Haß gegen eine Partei, und ohne Theilnahme dienend, fielen auf Zureden der Präfekten ſogleich von Vitellius ab; die alten Krieger zauderten. Aber bei Aufforderung des Hordeonius Flaccus, und auf Anhalten der Tribunen ſprachen ſie den Eid, ohne mit Miene oder Gemüth eigentlich beizuſtimmen, und während ſie die übrigen Worte der Eidleiſtung nachſagten, übergingen ſie den Namen Veſpaſians mit Stocken, oder leichtem Gemurmel, die Meiſten ganz ſtillſchweigend.

32. Hiernächſt erregte ein Brief von Antonius an Civilis, der öffentlich vorgeleſen ward, bei den Soldaten Verdacht, als ob derſelbe an einen Parteigenoſſen, und in feindlicher Abſicht gegen das Germaniſche Heer geſchrieben ſey. Sobald dieſe Botſchaft ins Lager bei Gelduba gelangte, ſprach und that man eben daſſelbe; auch wurde Montanus an Civilis abgeſchickt, ihm anzudeuten, „er ſolle vom Krieg abſtehen und nicht ſein feindſeliges Beginnen mit falſchen Waffen verſchleiern. Wenn die Unterſtützung Veſpaſians ſein Vorhaben geweſen, ſo ſey ſeine Abſicht erreicht.“ Civilis antwortete anfangs mit Verſtellung; hernach, als er in Montanus einen entſchloſſenen Kopf, bereit zu Neuerungen, ſah, hub er an zu klagen über die Noth, die er während fünf und zwanzig Jahren in Römiſchen Lagern ausgeſtanden.

„Trefflichen Lohn,“ ſprach er, „hab' ich für meine Bemühung davon getragen, den Tod eines Bruders, und meine Feſſeln, und das wüthende Geſchrei dieſes Heers, womit es meine Hinrichtung forderte, und wofür ich nach Völkerrecht Genugthuung heiſche. Ihr aber, Treverer, und ihr andern Sclavenſeelen, welchen Lohn für euer ſo oft vergoſſenes Blut erwartet ihr, als undankbaren Kriegsdienſt, ewige Abgaben, Ruthen, Beile und Herrſcherlaunen? Seht, ich, Präfekt Einer Cohorte, und die Canninefaten und Bataver, ein unbedeutender Theil Galliens, haben jene Lager von prahleriſcher Größe geſchleift, oder wir bedrängen ſie durch Einſchließung mit Schwert und Hunger. Kurz, unſer Wagſtück wird entweder die Freiheit herbei führen, oder, beſiegt, werden wir ſeyn wie zuvor.“ Mit ſolchen Reizworten, doch mit Befehl, ſie milder zu hinterbringen, entließ er ihn. Jener kam zurück, als von einer verfehlten Geſandtſchaft, das Uebrige verheimlichend, bis es bald darauf losbrach.

33. Civilis behielt einen Theil der Kriegsvölker bei ſich und ſchickte die Veteranencohorten, ſammt den Germanern, die zunächſt bei der Hand waren, gegen Vocula und ſein Heer, unter Anführung des Julius Maximus und ſeines Schweſterſohns Claudius Victor. Auf dem Hinzuge nahmen ſie den Standort eines Geſchwaders in Asciburgium *) weg; ſo unvermuthet ſtürmten ſie ins Lager, daß Vocula ſeine Reihen weder anreden noch aufſtellen konnte. Dieß Einzige verordnete er, als im Getümmel, daß die

*) Noch jetzt heißt dieſer Ort Asburg, ein Dorf am Rhein, unweit Weſel.

Subſignaner *) das Mitteltreffen verſtärken ſollten. Die Hülfsſchaaren ergoſſen ſich zerſtreut auf die Flügel **). Die Reiterei brach hervor, aber da ſie vom Feind in geſchloſſenen Gliedern empfangen wurde, warf ſie ſich auf die Ihrigen zurück. Gemetzel hierauf, nicht Kampf. Die Cohorten der Nervier ***), aus Furcht oder Verrath, entblößten die Seiten der Unſrigen. So drang der Feind bis zu den Legionen, welche, mit Verluſt ihrer Feldzeichen, innerhalb des Walls niedergemacht wurden; als plötzlich, durch neue Hülfsſchaaren, das Schlachtenglück ſich wandte. Die Cohorten der Vasconen †), von Galba ausgehoben und eben herbefehligt, als ſie beim Heranrücken das Schlachtgeſchrei hören, ſtürmen im Rücken auf die kampfbeſchäftigten Feinde los

---

*) Subſignaner ſind entweder diejenigen Soldaten, die in der Mitte des Heerzugs die Fahnen umgaben, und denen die Deckung derſelben vorzüglich anvertraut war; oder diejenigen, welche hinter den Legionarien, als dem Kerne, ſtanden. Die letztre Erklärung gibt Walther und beruft ſich auf I, 70.

**) Auxilia passim circumfusa sunt. Dieſe Worte verſtehe ich ſo, daß die Römiſchen Hülfsſchaaren die Feinde von beiden Seiten umgingen, nicht daß ſie zwecklos umherließen, was auch die Worte im Anfang des folgenden Capitels zeigen: circumiri a tam paucis cohortibus nequisset. Walther glaubt, es ſey hier von der Eigenthümlichkeit der Römiſchen Schlachtordnung die Rede. Da Vocula dieſe nicht vollſtändig entwickeln konnte, habe er mit den Auxiliis das Centrum umgeben.

***) Ein zahlreiches Galliſches Volk an der Maas und Schelde.

†) Ein Hiſpaniſches Volk zwiſchen den Pyrenäen und dem Ebro im heutigen Navarra.

und verbreiten für ihre Anzahl zu großen Schrecken, indem die Einen glaubten, es ſey von Noveſium, Andere von Magontiacum her die ganze Heeresmacht angekommen. Dieſer Irrthum gab den Römern Muth, und indem ſie auf fremde Kraft vertrauten, erlangten ſie die ihrige wieder. Die Tapferſten der Bataver, ſo viel ihrer zu Fuß waren, wurden zerſprengt; die Reiterei entkam mit den Feldzeichen und Gefangenen, die ſie zu Anfang des Treffens aufgebracht hatten. Der Gefallenen war an dieſem Tage auf unſerr Seite die größere aber minder kriegriſche Zahl; bei den Germanern die Hauptmacht ſelbſt.

34. Beide Heerführer, durch gleiche Schuld ihres Unglücks Urheber, wußten ihr Glück nicht zu benützen. Denn hätte Civilis mit größerer Macht das Treffen begonnen, ſo hätten ſo wenige Cohorten ihn nicht umgehen, er aber das durchbrochene Lager zerſtören können. Vocula hatte die Ankunft des Feindes nicht ausgekundſchaftet, und wurde deßhalb, gleich beim Ausrücken, auch geſchlagen; hiernächſt hatte er, aus Mangel an Vertrauen auf ſeinen Sieg, Tage lang unthätig geharret, ehe er mit dem Lager gegen den Feind aufbrach; ſtatt Deſſen konnte er *), wenn er denſelbigen ſchleunig gedrängt und den Lauf der Sachen raſch verfolgt hätte, die Belagerung der Legionen mit eben demſelben Angriffe aufheben. Inzwiſchen hatte Civilis die Gemüther der Belagerten zu bethören geſucht, als ob bei den Römern Alles verloren, und der Sieg den Seinigen zugefallen ſey. Die

*) Oder: hätte er können, wenn wir mit Bekker und Walther potuisset reſtituiren.

Feldzeichen und Fahnen wurden herum getragen, auch die Gefangenen zur Schau geführt. Einer von Dieſen, herrlicher That ſich erkühnend, machte mit lauter Stimme das Geſchehene kund, und ward darüber von den Germanern erſtochen; daher die Ausſage mehr Glauben fand. Zugleich erſah man aus der Verheerung und dem Brande flammender Landhäuſer, das ſiegreiche Heer rücke heran. Vocula befiehlt, im Angeſichte des Lagers die Feldzeichen aufzuſtellen und Graben und Wall darum zu ziehen; Fahrniſſe und Gepäck ſollen ſie abwerfen, und leichtbewaffnet ſtreiten. Nun forderten ſie mit Geſchrei vom Feldherrn die Schlacht; und ſie waren des Drohens gewohnt. Ohne nur zu Bildung der Schlachtordnung Zeit zu nehmen, ſchritten ſie, ungerüſtet und müde, zum Treffen. Denn Civilis war da und rechnete nicht weniger auf die Fehler der Feinde, als auf der Seinigen Tapferkeit. Bei den Römern abwechſelndes Glück, und die Aufrühreriſchen die feigſten; Einige, des jüngſten Sieges eingedenk, hielten Stand, hieben ein, und belebten ihren und ihrer Gefährten Muth. Nach Wiederherſtellung der Schlachtordnung ſtreckten ſie die Hände nach den Belagerten aus, ſie ſollten den Augenblick benützen. Dieſe, die Alles von Mauern herab ſahen, dringen aus allen Thoren hervor. Und da gerade Civilis mit dem Pferde ſtürzte, und man in beiden Kriegsheeren das Gerücht glaubte, er ſey verwundet oder todt, ſo verurſachte Dieß in unbeſchreiblichem Maße Schrecken bei den Seinigen, und Herzhaftigkeit bei den Feinden.

35. Aber Vocula, von Verfolgung der Fliehenden abſtehend, vermehrte die Verſchanzungen und Thürme, als ob

ihm neuerdings Belagerung drohe; ſein häufiges Verſcherzen des Siegs machte ihn, nicht mit Unrecht, verdächtig, Krieg ſey ſein Wunſch. Nichts war unſerm Heere ſo drückend, wie der Mangel an Lebensmitteln. Man ſchickte das Fuhrwerk mit dem unkriegriſchen Troß nach Noveſium, um von da zu Lande Korn herbei zu ſchaffen, denn den Fluß beherrſchte der Feind. Der erſte Zug kam ungehindert durch, da Civilis noch nicht ganz hergeſtellt war. Als er aber erfuhr, daß abermals Frachtleute nach Noveſium geſchickt worden, und daß die zur Bedeckung mitgegebenen Cohorten wie im tiefſten Frieden einherzögen, überfiel er wohlgeordnet die Soldaten, die meiſtens von den Fahnen entfernt, die Waffen auf den Wagen, zügellos umher ſchweiften, nachdem er Leute voraus geſchickt, die Brücken und Engpäſſe zu beſetzen. Man kämpfte in langer Linie, und mit ungewiſſem Entſcheid, bis die Nacht das Gefecht trennte. Die Cohorten rückten nach Gelduba, wo das Lager noch im vorigen Zuſtande war und von den dort zurückgelaſſenen Soldaten behauptet wurde. Es war augenſcheinlich, wie gefahrvoll die Rückkehr ſeyn würde, da die Frachtleute ſchwerbeladen und beſtürzt waren. Vocula fügt zu ſeinem Heere tauſend Erleſene von der fünften und fünfzehnten Legion, die bei Vetera belagert geweſen, ein ungezähmtes, den Heerführern aufſätziges Kriegsvolk. Mehrere als der Befehl lautete, zogen mit, auf dem Marſche laut knirſchend, ſie wollen nicht weiter Hunger und die Tücke der Legaten erdulden. Dagegen klagten die Zurückgebliebenen, man habe ſie, durch Abrufung eines Theils der Legionen, im Stiche gelaſſen. Daher doppelter Aufruhr,

indem die Einen den Vocula zurück verlangten, die Andern die Rückkehr ins Lager verweigerten.

36. Inzwiſchen umſchloß Civilis Vetera, Vocula zog nach Gelduba und von da nach Noveſium. Civilis nimmt Gelduba. Bald darauf hatte Vocula, unweit Noveſium, ein günſtiges Reitergefecht *). Aber das Kriegsvolk ließ ſich durch Vortheil und Nachtheil gleichmäßig gegen ſeine Heerführer in Wuth ſetzen. Die Legionen, durch Ankunft der fünften und fünfzehnten verſtärkt, fordern die Vergabung, da ſie vernommen, es ſey Geld von Vitellius angelangt. Hordeonius, ohne lange zu zögern, gab es im Namen Veſpaſians. Und Dieß war eine Hauptnahrung des Aufruhrs. Schwelgend in Ueppigkeit, Schmauſereien und nächtlichen Gelagen erneuern ſie den alten Groll gegen Hordeonius, und ohne daß irgend ein Legat oder Tribun zu widerſtehen wagte (denn die Nacht hatte alle Scham beſeitigt), ſchleppen ſie ihn aus dem Schlafgemach und ermorden ihn. Daſ-

*) Hier fehlt der Name Vocula in den Handſchriften, man glaubte, aus Nachläßigkeit unſers Geſchichtſchreibers. Allein ich kann mich nicht entſchließen, dieſen Vorwurf ſo leichtweg auf ihm ruhen zu laſſen. Im Anfange dieſes Capitels wird Civilis genannt, dann Vocula, und gleich darauf wieder Civilis. Dieß läßt vermuthen, daß auch der Name Vocula wiederholt worden ſey, da er des Sinnes wegen hier durchaus nicht fehlen darf. Hat etwa das Wort procul, deſſen vier letzte Buchſtaben auch im Namen Vocula vorkommen, den Irrthum veranlaßt? Daher bin ich geneigt zu leſen: . Mox, haud procul Novesio, Vocula equestri proelio prosper ecertavit. — Walther glaubt, es ſey nicht von Vocula, ſondern von Civilis die Rede.

ſelbige war dem Vocula zugedacht, wäre er nicht in Sclavengewand, durch das Dunkel, unerkannt entkommen. Als nach beſänftigtem Sturme die Furcht wiederkehrte, ſchickten ſie Centurionen mit Briefen an die Ortſchaften Galliens, um ſich Mannſchaft und Geld auszubitten.

37. Allein wie das gemeine Volk ohne Leitung vorſchnell, zaghaft, gedankenlos iſt, griffen ſie bei Civilis Annäherung eilends zu den Waffen, warfen ſie alſobald wieder weg und nahmen die Flucht. Das Mißgeſchick erzeugte Zwietracht, ſo daß Die, welche aus dem Oberrheiniſchen Heere dabei waren, ſich abſonderten. Doch wurden Vitellius Bildniſſe im Lager und den nächſten Ortſchaften Belgiens wieder aufgerichtet, als ſchon Vitellius getödtet war. Hernach kam die erſte, vierte und achtzehnte Legion Neue an, und ſie folgten dem Vocula; er nahm ihnen wieder den Eid für Veſpaſian ab, und führte ſie zum Entſatze des belagerten Magontiacum. Das Belagerungsheer, gemiſcht aus Catten, Uſipiern und Mattiakern, war abgezogen, geſättigt mit Beute, doch nicht ohne Blut. Zerſtreut auf dem Wege wurden ſie unverſehens von unſern Soldaten überfallen. Selbſt die Treverer hatten an ihren Grenzen Schutzwehr und Wall aufgeführt, und kämpften gegen die Germaner mit großem Verluſte beider Theile, bis ſie bald darauf ihre ausgezeichneten Verdienſte um das Römiſche Volk mit Empörung befleckten.

38. Inzwiſchen traten [n. R. E. 824] Veſpaſian und Titus, Jener zum zweitenmal, abweſend das Conſulat an, indeß die Stadt niedergeſchlagen und von mancherlei Furcht

beängſtigt war, als welche, außer den wirklich drohenden Uebeln, noch von falſcher Schreckensnachricht ergriffen wurde, Africa ſey abgefallen, und Lucius Piſo arbeite an Neuerungen. Dieſer war über die Provinz geſetzt, keineswegs ein unruhiger Kopf. Aber weil die Schiffe durch Winterſtürme eingehalten wurden, ſo entſtand beim Volkshaufen, der ſich die Nahrung auf jeglichen Tag einzukaufen pflegt und vom geſammten Staatsweſen keine andere als die Brodſorge kennt, die Furcht, und aus dieſer der Glaube, die Seeküſte ſey geſchloſſen, die Zufuhr geſperrt; wobei die Vitellianer, die den Parteigeiſt noch nicht abgelegt hatten, das Gerücht vergrößerten; ſelbſt die Sieger hörten es nicht ungern, da ihre Habſucht, ſogar durch auswärtige Kriege unbefriedigt, durch keinen bürgerlichen Sieg jemals erſättiget ward.

39. Am erſten Januar, im Senate, den der Stadtprätor Julius Frontinus berufen hatte, wurden Legaten, Kriegsheeren und Königen Lobſpruch und Dankſagung zuerkannt; dem Tertius Julianus wurde, weil er die Legion bei ihrem Uebertritt auf Veſpaſians Seite verlaſſen hätte, die Prätur abgenommen, um ſie an Plotius Griphus zu übertragen. Hormus erhielt die Ritterwürde. Bald darauf, als Frontinus abdankte, übernahm Cäſar Domitian die Prätur. Sein Name wurde den Sendſchreiben und Befehlen vorgeſetzt, die Gewalt ſtand bei Mucian; nur daß Domitian, auf Anſtiften der Freunde oder aus eigener Willkühr, ſich Manches heraus nahm. Aber vorzüglich hatte Mucian den Primus Antonius und Varus Arrius zu fürchten; ſie beſaßen, neben dem friſchen Glanze ihres Thatenruhms und der Anhänglichkeit der Soldaten, auch die Gunſt des Volkes, weil ſie außer der

Schlacht an Niemand Grauſamkeit ausgeübt hatten. Auch hieß es, Antonius habe den Scribonianus Craſſus *), der durch vornehme Ahnen und ſeines Bruders Hoheit hervorglänzte, zur Uebernahme der Regierung aufgemuntert, wobei es an Beiſtand von Mitverbündeten nicht würde gefehlt haben, wofern Scribonianus es nicht ausgeſchlagen hätte, als welcher, nicht einmal durch Angebahntes verführbar, Ungewiſſes um ſo mehr ſcheute. Mucian alſo, weil Antonius öffentlich nicht konnte geſtürzt werden, überhäuft ihn im Senat mit Lobeserhebungen, drängt ihn mit geheimen Verſprechen, hält ihm das dießſeitige Hiſpanien vor, das durch des Cluvius Rufus Abgang **) erledigt ſey; zugleich beſchenkt er deſſen Freunde mit Tribunaten und Präfekturen. Hierauf, nachdem er ſein eitles Gemüth mit Hoffnung und Begierde erfüllt hatte, ſchwächte er ſeine Kraft, indem er die ſiebente Legion, die die feurigſte Liebe zu Antonius trug, ins Winterlager verſetzte. Auch die dritte Legion, deren Krieger ganz an Arrius Varus hingen, ward nach Syrien zurück geſandt, und ein Theil des Heers nach Germanien geführt. So bekam, durch Wegſchaffung alles Ruheſtörenden, die Stadt wieder ihre Geſtalt, ihre Geſetze, die Obrigkeiten ihren Wirkungskreis.

40. Am Tage ſeines Eintritts in den Senat ſprach Domitian von der Abweſenheit ſeines Vaters und Bruders, und von ſeiner Jugend ein kurzes, gemäßigtes Wort mit edlem Anſtand; und da man ſeinen Charakter noch nicht

---

*) Bruder des von Galba adoptirten Piſo.

**) Vergl. II, 65.

kannte, ſo ward ſein häufiges Erröthen für Beſcheidenheit angenommen. Auf des Prinzen Antrag, Galba's Denkmäler wieder aufzurichten, ſchlug Curtius Montanus vor, daß man Piſo's Andenken ebenfalls verherrliche. Die Väter beſchloſſen beides; mit Piſo unterblieb es. Dann wurden durch das Loos Männer gewählt, um das im Kriege Geraubte wieder einzuziehen, die vor Alter herab gefallenen Geſetzestafeln durchzuſehen und wieder anzuſchlagen, den durch Schmeichelei der Zeit *) verunſtalteten Staatskalender zu reinigen, und die öffentlichen Ausgaben zu beſchränken. Tertius Julianus erhielt die Prätur zurück, nachdem man erfahren, daß er zu Veſpaſian geflüchtet ſey. Dem Griphus blieb ſeine Stelle. Ferner ward beſchloſſen, die Streitſache zwiſchen Muſonius Rufus und Publius Celer wieder vorzunehmen; Publius wurde verurtheilt, und Sorans Manen verſöhnt. Dieſer durch öffentliche Strafgerechtigkeit verherrlichte Tag ward auch vom Privatſtand geprieſen. Die Anſicht war, Muſonius habe einen gerechten Prozeß durchgeſetzt **). Ganz anders lautete es von Demetrius, einem

*) Durch die Erwähnung jährlich zu Ehren der ſchlechteſten Mitglieder der Cäſarnfamilie zu feiernder Spiele, Gottesdienſte und dergl. Walther.

**) Justum judicium explesse. Judicium heißt nicht allein der Urtheilſpruch des Richters, ſondern auch jeder vor Gericht ſchwebende Handel, wie Strombeck aus dem juſtinianiſchen Corpus juris gut nachgewieſen hat. Auch andre Stellen der Alten zeigen dieſes, z. B. Cic. Ep. ad Fam. IX, 25. Noli pati litigare fratres et judiciis turpibus conflictari. Daher iſt Erneſti's willkürliche Lesart indicium, die auch von ſpätern Herausgebern aufgenommen

Anhänger der Cyniſchen Sekte, er habe einen offenbar Schuldigen mit mehr Eifer als Rechtlichkeit verheidigt. Celer ſelbſt verlor in der Noth die Beſinnung und ſogar die Sprache. Nachdem das Zeichen zur Rache gegen die Ankläger gegeben war, begehrte Junius Mauricus von dem Cäſar, daß die Denkſchriften der Fürſten dem Senat vorgelegt würden, um zu erfahren, welche Anklägereien ſtatt gefunden hätten. Die Antwort war: „Ueber dergleichen müße man den Fürſten befragen.“

41. Der Senat, auf den Vorgang der Angeſehenſten, faßte eine Eidesformel ab, wonach die Staatsbeamten alle in die Wette, die Uebrigen ſo wie ſie aufgerufen wurden, Jeder bei den Göttern, betheuerten, durch ſein Zuthun ſey Nichts geſchehen, wodurch irgend jemandes Wohlfahrt gefährdet worden, noch habe er Vortheil oder Ehre durch Bürgerunglück erlangt. Zitternd und die Ausdrücke des Eides künſtlich drehend ſprachen Die, denen Schuldbewußtſeyn anhaftete. Die Väter belobten die Gewiſſenhaftigkeit, und rügten den Meineid. Dieſe Art Cenſur laſtete am ſchwerſten auf Sariolenus Vocula, Nonius Actianus, und Ceſtius Severus, berüchtigt durch häufige Angebereien bei Nero. Auf Sariolenus ruhte noch neuere Beſchuldigung, er habe bei Vitellius das Gleiche betrieben, und der Senat ſtand vom Angriffe gegen ihn nicht ab, bis er die Curie verließ. Nun wenden ſie ſich an Pactius Africanus, und ängſtigen auch ihn, er habe die Brüder Scribonius, bekannt durch

---

wurde, ganz unnöthig. Walther tritt gegen Bekker der Lesart judicium bei.

Eintracht und Reichthum, dem Nero zu Opfern bezeichnet. Africanus durfte nicht geſtehen und konnte nicht läugnen: er wandte ſich gegen Vibius Criſpus, der mit Fragen in ihn drang, verwirrte, Was er nicht vertheidigen konnte, und wälzte den Haß durch Vorwurf der Mitſchuld von ſich.

42. Großen Ruhm der Brudertreue und Beredſamkeit erwarb an dieſem Tage Vipſtanus Meſſalla, welcher, noch nicht im ſenatoriſchen Alter, für ſeinen Bruder Aquilius Regulus Fürbitte wagte. Regulus hatte durch den Sturz des Hauſes der Craſſen und des Orphitus den äußerſten Haß ſich zugezogen. Aus eigenem Antrieb *) hatte er, noch als

*) Sponte ex S. C. Schon Rhenanus fand dieſe Worte verdächtig, und mit Recht. Denn Regulus, nach des Plinius Ausdruck omnium bipedum nequissimus, Ep. I, 5., der hier in ſeiner ganzen Schlechtigkeit dargeſtellt wird, weil er als junger Mann und aus eigenem Antriebe das Angebergeſchäft übernommen hatte, würde durch die Worte ex S. C. gewiſſermaßen entſchuldigt. Und wie hätte in dieſem Falle Montanus ſo heftig gegen ihn losdonnern dürfen? Lipſius ſchlug deßwegen vor, sponte nec ex S. C. Auch dieſe Conjectur befriedigt nicht; ſie würde vorausſetzen, es ſeyen zuweilen durch Senatſchlüſſe Angeber beſtellt worden. Iſt dieſes irgendwo als Thatſache erzählt? Ich erinnere mich nicht; es wäre ſchrecklich. Daß vom Senat in Streitfällen Sachwalter für oder wider eine Partei erwählt wurden, wie Pichena bei dieſer Stelle bemerkt, gehört nicht hierher. Wenn aber jenes nicht iſt, ſo wäre der müßige Zuſatz, nec ex S. C. des Tacitus durchaus unwürdig. Annehmbarer iſt, sponte ex se zu leſen, und das Eine als Gloſſem des Andern zu betrachten. Ich ſtoße daher ex S. C. gänzlich aus. Auch Bekker und Walther finden dieſe Worte verdächtig.

junger Menſch, das Angebergeſchäft übernommen, offenbar nicht für Selbſterhaltung, ſondern in Hoffnung ſich emporzuſchwingen. Sulpicia Prätextata, Gemahlin des Craſſus, ſammt vier Kindern, ſtellten ſich als Rächer, wofern der Senat eintreten würde. Nun konnte zwar Meſſalla weder die Sache noch den Beklagten vertheidigen, aber da er ſich ſelbſt für ſeinen Bruder bloßſtellte, wurden Manche gerührt. Mit grimmigem Tone fiel Curtius Montanus dazwiſchen, und ging ſo weit, daß er den Vorwurf machte, Regulus habe nach Galba's Tode dem Mörder Piſo's Geld gegeben, er habe Piſo's Kopf mit den Zähnen angepackt. „Das wenigſtens,“ ſprach er, „hat Nero dich nicht geheißen, und nicht h aſt du Würde oder Leben durch dieſen Gräuel erkauft. Immerhin mag man ſich Vertheidigungen Solcher gefallen, laſſen, die lieber Andere ſtürzen, als ſelbſt Gefahr laufen wollten. Dich hatte dein verwieſener Vater in Sicherheit zurück gelaſſen, deine Güter hatten die Gläubiger getheilt, dein Alter war noch nicht der Aemter fähig; Nichts hatte Nero von dir zu begehren, Nichts zu fürchten. Gierig nach Blut, lechzend nach Lohn, haſt du dein noch unbekanntes, in keiner Vertheidigung erprobtes Talent durch den Mord eines Edlen eingeweiht. Am Grabe des Staats *), mit dem Raube conſulariſcher Beute, mit ſieben

*) Ex funere reip. raptis consularibus spoliis. Walther erklärt: „Mit der conſulariſchen Beute, die du der Leiche des Staates abgenommen,“ — Tac. vergleiche den Staat mit einem erlegten und liegenden Krieger, den man beraube. Die Conſularbeute iſt das Geld, das der Ankläger des Conſularen für den Sturz des Letztern als Lohn erhalten hatte. — Die Conjectur saginatus hat

Millionen Seſterzen *) gemäſtet, im Glanze der Prieſter-würde, haſt du ſchuldloſe Knaben, erlanchte Greiſe, angeſehene Frauen in Einen Abgrund hinunter geſtürzt; Du haſt über Nero's Schläfrigkeit geklagt, er mache ſich ſelbſt und den Angebern zu viele Mühe um einzelne Häuſer; er könne den ganzen Senat mit Einem Worte vernichten. Behaltet, verſammelte Väter! und ſparet einen Menſchen von ſo rüſtiger Entſchließung, auf daß jedes Alter ſeinen Lehrmeiſter habe, und, wie unſere Greiſe einen Marcellus, einen Criſpus, ſo die Jünglinge einen Regulus nachahmen. Auch die mißglückte Bosheit findet wohl Nacheiferer; wie, wenn ſie blüht und gedeiht? Und Wen wir noch als Quäſtor nicht anzutaſten wagen, wollen wir ihn als Prätor und Conſul ſehen? Meinet ihr, Nero ſey der letzte Tyrann geweſen? Das glaubten auch Die, ſo den Tiberius und Cajus überlebten; inzwiſchen erſtand Einer, weit abſcheulicher und grauſamer. Den Veſpaſian dürfen wir nicht fürchten; das macht ſein Alter, ſeine Mäßigung: aber Beiſpiele wirken länger als der Charakter **). Wir ſind erſchlafft, verſammelte Vä-

auch W. in den Text aufgenommen, verſucht jedoch in der Note eine Erklärung von signatus, welches alle Handſchriften haben.

*) Gegen 576,900 Gulden nach Wurm.

**) Diutius durant exempla quam mores. Lipſius verſtand dieſe Worte nicht, da er ſie albern und ſinnlos nannte, und aus mores autores machte. Der Redner will ſagen: Wir haben Veſpaſian nicht zu fürchten, aber ſein Charakter ſichert uns nicht vor dem Einfluſſe böſer Beiſpiele, wenn wir nicht Strafgerechtigkeit gegen die Angeber aus-

ter! wir ſind nicht mehr jener Senat, der, als Nero getödtet war, nach Sitte der Voreltern, auf Beſtrafung der Angeber und ihrer Werkzeuge drang. Der beſte Tag *), nach einem ſchlimmen Regenten, iſt der erſte **).“

üben. — Walther nimmt es als allgemeine Sentenz, mit nur entfernter Beziehung auf Veſpaſian.

*) Mich dünkt, es liege in dieſem Worte ein bitterer Vorwurf gegen den Senat, wodurch die ſcharfe Rede einen ihrer würdigen Schluß erhält. Aus dem Elanguimus, patres! folgere ich, der Sinn ſey: Gleich nach dem Tode eines ſchlechten Regenten hebt ſich Jedermann in gutem Willen und Kraft empor; aber kaum iſt ein Nachfolger da, ſo erſchlafft Alles wieder. So hatte Tacitus oben, I, 4. geſagt: Patres laeti (ſine Neronis) usurpata statim libertate. Allein die Herrlichkeit dauerte nicht lange. Optimus, post malum principem, dies primus erat, Der Senat war noch freiſinnig genug, über den Tod eines ſchlechten Fürſten ſich zu freuen, doch die Freiheit zu erringen unfähig, ſie zu empfangen unwürdig.

**) Dieſe königliche Rede des Montanus erweckt den Wunſch, mehr von dem Manne zu wiſſen, allein das Nachſchlagen gibt geringe Ausbeute. Tacitus erwähnt ſeiner Annal. XVI, 28, 29, 33. Er wurde von dem Angeber Marcellus Eprius unter Nero beſchuldigt, Schmähgedichte verfertigt zu haben. Der Senat ſey nur zu milde, da ſolche Leute der Strenge des Geſetzes entſchlüpfen. Die Gefahr, worin Montanus ſchwebte, erregte das öffentliche Mitleiden. Man ſagte, der brave junge Mann, deſſen Verſe Niemand beleidigten, werde mit Verbannung bedroht, blos weil er Genie gezeigt habe. Er wurde indeſſen mit der Verbannung verſchont, aber von Staatsämtern ausgeſchloſſen. — Nicht ſo gut kommt unſer Mann bei dem beißenden Satiriker Juvenal weg, welcher ihn als Mitglied der Senatsverſammlung aufführt, die bei Domitian über die

43. Montanus wurde mit ſolchem Beifall des Senats angehört, daß Helvidius Hoffnung faßte, auch den Marcellus ſtürzen zu können *). Er begann alſo mit dem Lobe des Cluvius Rufus, welcher eben ſo reich als an Beredſamkeit ausgezeichnet, niemals Jemanden unter Nero gefährdet hatte, und drängte durch Vorwürfe ſowohl als durch Vergleichungen den Marcellus, wobei die Vater in Wärme geriethen. Wie Letzterer dieſes bemerkte, rief er, als wollt' er die Curie verlaſſen: „Ich gehe, Helvidius, und überlaſſe dir deinen Senat; herrſche in Gegenwart des Cäſars." Ihm folgte Vibius Criſpus, beide erbittert, aber mit verſchiedener Miene; Marcellus mit drohendem Blicke, Criſpus höh-

---

Frage gehalten wurde, was mit dem herrlichen Fiſch anzufangen ſey, der bei Ancona für die kaiſerliche Tafel gefangen worden, und für den keine Schüſſel groß genug war. In der vierten Satire, V. 107 ſagt Juvenal:

Montani quoque venter adest, abdomine tardus.

Auch Montanus der Dicke war da, ſchwerfälligen Schmeerbauchs.

Wenn Dieſer derſelbe Montanus iſt, wie oben, ſo war er am Geiſte nicht ſo dick, wie am Leibe, oder Tacitus hätte ihm geiſtreiches Unrecht angethan. Und es muß wohl derſelbe ſeyn, da der Verfaſſer des Dial. de Orat. 8. von ihm ſchreibt: Habitu quoque corporis contemtus.

*) Helvidius faßte Hoffnung, auch den Marcellus ſtürzen zu können. „Es wird dem Leſer ein Troſt ſeyn, zu vernehmen, daß dieſer Marcellus Eprius, Thraſea's Angeber, zuletzt eines kläglichen Todes ſtarb. Er war in eine Verſchwörung wider Veſpaſian eingegangen, wurde vom Senate verurtheilt und ſchnitt ſich mit einem Scheermeſſer die Kehle entzwei." Anmerkung von Lamalle.

niſch; endlich wurden ſie durch herzueilende Freunde zurück geführt. Indem der Streit um ſich griff, und hier ein zahlreicher und gutgeſinnter, dort ein kleiner und mächtiger Theil mit hartnäckiger Bitterkeit kämpften, ging der Tag unter Gezänke vorbei.

44. In der nächſten Senatsſitzung, als Domitian von Ablegung des Harms und Grolls, und vom Drucke voriger Zeiten anhub, ſtimmte Mucian ausführlich zu Gunſten der Angeber; Diejenigen, welche eine eingeleitete und hernach aufgegebene Streitſache wieder vornahmen, mahnte er mit ſanften Worten und gleichſam bittend ab. Die Väter ließen den angefachten Freiheitsſinn fahren, ſobald Widerſtand eintrat. Doch Mucian, um nicht zu erſcheinen, als verachte er den Spruch des Senats, und laſſe alles unter Nero Verübte ungeſtraft durchgehen, verſtieß die Senatoren Octavius Sagitta und Antiſtius Soſianus, die aus der Verbannung getreten waren, wieder auf dieſelbigen Inſeln. Sagitta hatte die Pontia Poſtumia, mit welcher er Unzucht gepflogen, als ſie ſeine Heirath ausſchlug, in verliebter Raſerei umgebracht; Soſians Bosheit hatte Manchen unglücklich gemacht. Beide waren durch ſtrengen Senatsſchluß verurtheilt und verbannt, und wurden, obſchon Andern die Rückkehr geſtattet wurde, fortwährend in der Strafe gehalten. Doch wurde dadurch der Widerwille gegen Mucian nicht gemildert. Denn Soſianus und Sagitta waren, auch wenn ſie wiederkehrten, unbedeutende Menſchen; die Ankläger von Kopf, Reichthum, und in böſen Künſten geübtem Einfluſſe fürchtete man.

45. Einigermaßen ſöhnte er wiederum die Väter mit ſich aus durch eine im Senat gehaltene Unterſuchung, der

alten Sitte gemäß. Manlius Patruitus, Senator, klagte, er ſey in der Colonie Sena [Siena] *), von einem Volkshaufen, und zwar auf Befehl der Obrigkeit, geſchlagen worden; dabei ſey der Frevel nicht geblieben; mit Geheul und Wehklagen und vollem Leichengepränge haben ſie ſeine Perſon umringt, unter Schimpfworten und Schmähungen, die den geſammten Senat betroffen. Die Beſchuldigten wurden vorgefordert, und nach gerichtlicher Unterſuchung die Ueberwieſenen beſtraft; anbei erging ein Senatsſchluß, das Volk in Sena ſolle zur Ordnung gewieſen werden. In denſelbigen Tagen wurde Antonius Flamma zu Gunſten der Cyrener nach dem Erſtattungsgeſetz, und für ſeine Grauſamkeit zur Verbannung, verurtheilt.

46. Inzwiſchen entbrannte beinahe ein Soldatenaufruhr. Die von Vitellius verabſchiedeten, und für Veſpaſian geworbenen Krieger begehrten wieder den prätoriſchen Dienſt; auch forderte eine Schaar aus den Legionen, die man durch gleiche Hoffnung gelockt hatte **), die verſprochene Anſtellung. Nicht einmal die Vitellianer konnten ohne vieles Blutvergießen abgetrieben werden; aber man ſprach von ungeheurer Geldſumme, die zur Beibehaltung dieſer Menſchenmaſſe erforderlich wäre ***). Mucian ging ins Lager, um jedes Einzel-

*) In Etrurien. Daß nicht an das Dalmatiſche Senia hier gedacht werden kann, beweist Walthrr.

**) Inlectus. W. kehrt zur Lesart der Handſchriften lectus zurück, und glaubt, es ſey nur die Rede von der Auswählung tüchtiger Legionare für den Prätorianerdienſt.

***) Ne Vitelliani quidem sine multa caede pelli poterant. Ingressus castra etc. So geben den Text die frühern Aus-

nen Dienſtjahre zu erforſchen, und ſtellte die Sieger mit ihren Ehrenzeichen und Waffen auf, durch mäßige Zwiſchenräume von einander getrennt. Nun wurden die Vitellianer, welche, wie oben gemeldet, bei Bovillä ſich auf Gnade er=

---

gaben alle, bis auf die Vipontiner, welche dieſe Stelle trefflich ergänzt, zehn offenbar hierher gehörige Worte gerettet, und nach poterant an ihren Platz geſetzt haben. Sie leſen: — — pelli poterant; sed immensa pecunia dicebatur, qua tanta vis hominum retinenda erat. Ingressus etc. Pichena bemerkt: Plura hic in manusc. Flor. adjiciuntur; pelli poterant; sed immensa pecunia fer. — Post haec paginae transpositio ibi a librario facta fuit, sed adeo evidens, ut nullam pariat confusionem. Nach Strombecks Bericht hat die Wolfenbüttelſche Handſchrift die Stelle alſo: sine multa caede pelli poterant (Lücke von dem dritten Theile einer Zeile), sed immensa pecunia ferunt, ne criminantium nuntiis u. ſ. w. was im 52. Cap. von der zweiten Zeile an zu leſen iſt; dann eine Lücke von einer ganzen Zeile, hierauf das 53. Cap. bis zu Ende: defuisse creditum, quo tanta vis hominum retinenda erat. (Wieder Lücke von faſt einer ganzen Zeile.) Ingressus castra etc. die Folge des 46. Cap. Soweit Strombeck. Hierdurch iſt die Lesart der Zweibrücker; immensa pecunia dicebatur, (ſtatt des ferunt, das in's 52. Cap. nach Titum orasse gehört,) vollkommen gerechtfertigt, und die Herſtellung dieſer übel verſetzten Worte meiſterhaft ausgeführt. Woltmann unternimmt, in einer drei Seiten langen Anmerkung, dieſe einleuchtende Verbeſſerung zu widerlegen, und da er noch gar meint, ferebatur thäte den gleichen Dienſt wie dicebatur, ſo beweiſt er, daß er die Gründe dieſer Lesart durchaus nicht gefaßt habe. — W. ſtimmt jedoch auch für ferebatur, und hält das ferunt der Wolfenb. Handſchr. für den Verbeſſerungsverſuch eines Abſchreibers.

geben hatten *), nebſt Andern in der Stadt und der Umgegend, zuſammengeſucht, und faſt unbekleidet vorgeführt. Mucian ließ ſie vertheilen; das Germaniſche und Britanniſche Kriegsvolk aber, und Was aus andern Heeren da war, abgeſondert aufſtellen. Schon der erſte Anblick hatte ſie in Beſtürzung geſetzt, da ſie gegenüber gleichſam eine Schlachtordnung, in furchtbarer Wehr- und Waffenrüſtung, ſich ſelbſt aber umringt, nackt, und in ſcheußlichem Aufzuge ſahen. Aber als man anfing, ſie hierhin und dorthin zu ſchleppen, geriethen Alle in Furcht; vorzüglich waren die Germaner dieſer Abſonderung wegen in Angſt, als ob ſie zum Tode beſtimmt wären. Sie drücken ihre Kriegsgefährten an die Bruſt, umſchlingen ihren Hals, begehren den Abſchiedskuß: ſie möchten doch nicht ſie allein ſtehen, nicht in gleicher Angelegenheit ungleiches Schickſal erdulden laſſen; bald beſchwören ſie Mucian, bald den abweſenden Fürſten, zuletzt Himmel und Götter; bis endlich Mucian mit dem Zuruf, ſie ſeyen alle in Einem Dienſte, Eines Imperators Soldaten, der grundloſen Furcht begegnete; denn auch das Siegerheer unterſtützte mit Geſchrei ihr Flehen. Hierbei blieb es denſelben Tag. Wenige Tage darauf, als Domitian ſie anredete, waren ſie ſchon feſter. Sie verſchmähten die angebotenen Ländereien, ſie baten um Dienſt und Sold. Sie fleheten zwar, aber ſo, daß man es nicht abſchlagen konnte; alſo wurden ſie zu Prätorianern angenommen. Hierauf wurden Diejenigen, ſo das Alter und gehörige Dienſtzeit hatten, ehrenvoll entlaſſen, Andere wegen Strafbarkeit, aber

---

*) Siehe IV, 2.

theilweiſe und vereinzelt; das ſicherſte Mittel, um die Zuſammenſtimmung der Menge zu ſchwächen.

47. Uebrigens wurde, ob aus wirklicher Armuth, oder damit es ſo ſcheine, im Senat verhandelt, ein Anlehen von ſechzig Millionen Seſterzen *) bei Privatperſonen zu erheben. Mit dieſem Geſchäfte wurde Poppäus Silvanus **) beauftragt. Bald nachher verſchwand das Bedürfniß, oder die Verſtellung ward aufgegeben. Ferner wurden auf Domitians Vorſchlag die von Vitellius ertheilten Conſulate aufgehoben. Dem Flavius Sabinus ward ein cenſoriſches Leichenbegängniß gehalten. Ein großer Beweis vom Unbeſtand des Glücks, welches Hoheit und Niedrigkeit vermengt.

48. Um eben dieſe Zeit ward der Proconſul Lucius Piſo umgebracht. Dieſen Mord will ich möglichſt richtig darſtellen, nachdem ich Einiges werde nachgeholt haben, das über Entſtehung und Urſachen ſolcher Greuelthaten Licht gibt. Die Legion in Africa, und die Hülfsvölker, zur Deckung der Reichsgrenzen beſtimmt, wurden unter Auguſtus und Tiberius Regierung von einem Proconſul befehligt. Cajus Cäſar [Caligula] hierauf, ein unruhiger Geiſt, und voll Furcht vor Marcus Silanus ***), welcher Africa verwaltete, nahm dem Proconſul die Legion und übergab ſie dem hier-

*) Nicht ganz 4,945,000 Gulden nach Wurm.

**) S. II, 86.

***) Caſſ. Dio LIX, 20. nennt ſtatt Deſſen den Lucius Piſo, Sohn des Cneus Piſo und der Plancina, der mit Nero Conſul geweſen war (Annal. XIII, 31.) und deſſen Sohn der Lucius Piſo iſt, von welchem erzählt werden ſoll. W.

zu abgeordneten Legaten. Die Zahl der Ernennungen ward unter Beide gleich getheilt; durch die ſich kreuzenden Befehle wurde Entzweiung geſucht und durch niedrige Eiferſucht vergrößert. Das Recht der Legaten befeſtigte ſich durch die Dauer des Amtes, oder weil die Kleinern größere Ehrſucht haben. Die Vorzüglichſten der Proconſuln ſorgten mehr für Sicherheit als für Macht.

49. Aber damals befehligte die Legion in Africa Valerius Feſtus, ein verſchwenderiſcher junger Mann, voll unmäßiger Entwürfe, aber ängſtlich wegen ſeiner Verwandtſchaft mit Vitellius. Ob Dieſer in häufigen Unterredungen den Piſo zu Neuerungen angeſtiftet, oder den Anſtiftungen deſſelben widerſtanden habe, iſt ungewiß, weil ſie ihr Geheimniß ohne Zeugen beſprachen, und nach Piſo's Ermordung die Meiſten ſich auf des Mörders Seite hinneigten. Unzweifelhaft iſt, daß die Provinz und das Kriegsvolk dem Veſpaſian abhold war; auch ſtellten einige aus der Stadt flüchtige Vitellianer dem Piſo vor, Gallien wanke, Germanien ſey bereit, er ſelbſt in Gefahr, und der Krieg ſicherer als ein verdächtiger Friede *). Unterdeß war Claudius Sagitta, Präfekt der Petrinerſchwadron, durch günſtige Seefahrt dem von Mucian abgeſandten Centurio Papirius vorgeeilt, und verſicherte, „der Centurio habe Auftrag, Piſo umzubringen. Schon ſey Galerianus gefallen, ſein Verwandter und Eidam. Nur durch ein Wageſtück ſey noch

*) Et pace suspecta tutius bellum. Walther folgt der Conjectur des Victorius: Et in pace suspecto (aus dem suscepto des Cod. Flor.) tutius bellum; „und für einen im Frieden Verdächtigen ſey der Krieg das Sicherere.“

Rettung zu hoffen. Aber zu dieſem ſeyen zwei Wege: entweder gleich die Waffen zu ergreifen, oder nach Gallien überzuſchiffen und ſich den vitelliſchen Kriegsſchaaren als Heerführer darzuſtellen.“ Während Piſo auf all dieſes unbeweglich blieb, kommt der von Mucian abgeſandte Centurio im Hafen von Carthago an, und ruft in Einem fort mit lauter Stimme dem Piſo, als Fürſten, glückweiſſagende Worte zu; die Umſtehenden und ob dem plötzlichen Wunderereigniſſe Staunenden ermuntert er mit einzuſtimmen; der leichtgläubige Pöbel rennt auf den Markt und fordert Piſo's Gegenwart. Rings umher erheben ſie Jubelgeſchrei und Getöſe, unbekümmert um Wahrheit und von Schmeichelſucht getrieben. Piſo, auf Sagitta's Warnung, oder aus einwohnender Beſcheidenheit, erſchien nicht öffentlich, und gab ſich der Pöbelgunſt nicht hin. Als er den Centurio verhört, und von ihm heraus gebracht hatte, daß man auf ihn Schuld und Tod geſucht, ließ er denſelben hinrichten, nicht ſowohl aus Hoffnung ſich zu retten, als aus Zorn gegen den Mörder, da eben Dieſer auch am Todtſchlage des Clodius Macer Theil genommen, und die vom Blute des Legaten beſudelten Hände nun zur Mordung des Proconſuls erhob. Hierauf nachdem er in einer ängſtlichen Kundmachung die Carthager getadelt, übte er nicht einmal die gewöhnlichen Amtsgeſchäfte aus und verſchloß ſich zu Hauſe, damit nicht ein Anlaß zu neuem Auflauf auch nur zufällig entſtände.

50. Aber als Feſtus das Getümmel des Volks, die Hinrichtung des Centurio, Wahres und Falſches, wie es bei Gerüchten geht, mit Vergrößerung erfuhr, ſchickte er

5 *

Reiter zur Ermordung Piſo's ab. Dieſe, ſchnell herbeigeritten, ſtürzen im Dunkel des kaum anbrechenden Tages in's Haus des Proconſuls, mit gezückten Schwertern, ein großer Theil ohne Piſo zu kennen, weil man Puniſche Hülfsmannſchaft und Mauren zu dieſer Mordthat beſtellt hatte. Unweit des Schlafgemachs fragten ſie einen zufällig aufſtoßenden Sclaven, wer Er, und wo Piſo ſey? Der Sclave erwiedert mit edler Lüge, Er ſey Piſo, und wird ſogleich niedergemacht; bald darauf wird auch Piſo getödtet. Denn es war Einer da, der ihn kannte, Bäbius Maſſa, ein Procurator in Africa *), ſchon damals eine Peſt aller Rechtſchaffenen, der unter den Urhebern der Uebel, die wir hernach erduldeten, noch öfter auftreten wird. Feſtus reiste von Adrumetum, wo er den Ausgang abgewartet hatte, zur Legion, und ließ den Lagerpräfekten Cetronius Piſanus aus perſönlichem Groll feſſeln, nannte ihn aber Piſo's Spießgeſellen; einige Soldaten und Centurionen zog er zur Strafe, Andern gab er Belohnungen; beides nicht nach Verdienſt, ſondern zum Schein, als habe er einen Krieg unterdrückt. Hiernächſt legte er die Zwiſtigkeiten der Einwohner von Oea und Leptis bei, welche, obwohl unwichtigen Urſprungs, da es Entwendung von Feldfrüchten und Vieh unter dem Landvolke betraf, nun durch bewaffnete Kriegsmacht fortgeſetzt wurden. Denn das Volk von Oea, geringer an Mannſchaft, hatte die Garamanter aufgerufen, ein unbezwungenes Volk,

*) E procuratoribus Africae. Wenn die Vulgata ächt iſt, ſo muß man annehmen, Africa habe damals mehrere Procuratoren gehabt. W.

und durch Räubereien bei Nachbarſtämmen wohlhabend. Daher waren die Leptitaner in Noth, ihre Gefilde weit umher verheert; ſie zitterten inner ihren Mauern; endlich wurden durch Dazwiſchenkunft der Cohorten und Geſchwader die Garamanter geſchlagen, und ſämmtliche Beute wieder genommen, außer was Herumſchweifende an unzugangbare Horden im Innern verkauft hatten.

51. Aber Veſpaſian erhielt, nach der Schlacht bei Cremona, und nach mancherlei Freudenbotſchaften, von Perſonen jedes Rangs, die mit ſo viel Kühnheit als Glück zur Winterzeit die Meerfahrt unternommen hatten, die Nachricht, Vitellius ſey gefallen. Es waren Geſandte des Königes Vologeſus zugegen, welche vierzig tauſend Parthiſche Reiter anboten. Glorreich und erfreulich war's, von ſo mächtiger Bundesgenoſſenſchaft geſucht zu werden und ihrer nicht zu bedürfen. Dem Vologeſus wurde Dankſagung abgeſtattet und ihm angedeutet, er möchte Geſandte an den Senat ſchicken und wiſſen, es ſey Friede. Veſpaſian, auf Italien und die Angelegenheiten der Stadt aufmerkſam, erfuhr unerfreuliche Sage über Domitian, als ob dieſer die Schranken ſeines Alters und die Begünſtigungen eines Sohns überſchreite. Deßhalb übergab er den vorzüglichſten Theil des Heeres dem Titus, um den Judäiſchen Krieg vollends auszukämpfen.

52. Titus ſoll vor ſeiner Abreiſe ſeinen Vater in langer Unterredung angefleht haben, „er möchte ſich durch verläumderiſche Nachrichten nicht aufbringen laſſen; er möchte ſich uneingenommen und verſöhnlich gegen den Sohn erzeigen. Nicht Legionen, nicht Flotten ſeyen ſo feſte Bollwerke

der Herrſchaft, als die Kinderſchaar. Denn Umſtände, Glück, oftmals Eigennutz oder Irrthum können Freunde vermindern, verführen, abwenden; eigenes Blut ſey Jedem unabtrennbar, vorzüglich den Fürſten; ihr Glück genießen auch Andere mit, ihr Unglück treffe nur die Allernächſten; ſelbſt die Brüder würden nicht in Eintracht verharren, wenn nicht der Vater das Beiſpiel gäbe." Veſpaſian, nicht ſowohl wegen Domitians beſänftigt, als über des Titus Bruderliebe erfreut, heißt ihn gutes Muths ſeyn, er ſolle durch Waffenthaten das Gemeinweſen verherrlichen; für Frieden und Haus wolle Er ſorgen. Dann läßt er die ſchnelleſten Segler, mit Korn beladen, noch bei ſtürmiſcher Jahreszeit abfahren. Wirklich ſchwebte die Stadt in ſolcher Noth, daß nicht mehr denn auf zehn Tage Korn vorhanden war, als von Veſpaſian Zufuhr anlangte.

53. Das Geſchäft der Wiederaufbauung des Capitoliums übertrug er dem Lucius Veſtinus *), einem Manne vom Ritterſtand, aber an Einfluß und Achtung unter den Erſten. Die von ihm zugezogenen Opferbeſchauer thaten den Ausſpruch, es ſollten die Trümmer des vorigen Heiligthums in die Moräſte abgeführt, und der Tempel auf dieſelben Grundlagen geſtellt werden; die Götter wollen keine Veränderung der alten Form. Am ein und zwanzigſten Junius, bei heiterm Himmel, ward der ganze, zum Tempel gewidmete Raum mit Binden und Kränzen umwunden. In denſelben

*) Nach Sueton. Veſp. 8. und Dio LXVI, 10. hätte Veſpaſian ſelbſt Hand angelegt. Allein damals konnte er noch nicht in Rom angekommen ſeyn. S. Walther zu unſrer Stelle.

traten Krieger von glücklichen Namen, mit geweiheten Baumzweigen. Dann ſprengten veſtaliſche Jungfrauen, mit unverwaiſeten Knaben und Mädchen, Waſſer, aus lebendigen Quellen und Bächen geſchöpft. Drauf weihete der Prätor Helvidius Priscus, unter Vorgang *) des Oberprieſters Plautius Aelianus, den Bauplatz mit Schwein-, Schaf- und Stieropfern, und nachdem er die Eingeweide auf einem Raſenaltar ausgebreitet, flehete er zu Jupiter, Juno, Minerva, und den Schutzgöttern des Reichs, daß ſie das Vorhaben fördern und ihren Wohnſitz, von der Frömmigkeit der Menſchen begonnen, durch göttlichen Beiſtand emporführen möchten. Dann berührt er die um den Grundſtein geſchlungenen Binden, worein die Seile verflochten waren. Allzumal zogen nun die übrigen Staatsbeamten und Prieſter und Senat und Ritterſchaft und ein großer Theil des Volks, in Eifer und Freude vereint, die ungeheure Steinlaſt zur Stelle. Hin und wieder wurden Silber- und Goldmünzen in's Fundament geworfen und rothe Metallbrocken, in keinem Schmelzofen gebändigt, ſondern wie die Natur ſie gibt. Die Opferbeſchauer gaben die Weiſung, es ſolle das Werk durch kein zu anderem Gebrauche beſtimmtes Geſtein oder Gold entheiliget werden. An Höhe wurde dem Gebäude zugegeben. Dieß allein geſtattete die Religion; auch ſchien dieſes der Pracht des vorigen Tempels abgegangen zu ſeyn.

54. Die Kunde von Vitellius Tod hatte inzwiſchen in Gallia und Germania den Krieg verdoppelt. Denn Civilis,

---

*) Praeeunte sc. verba precationis. Der Oberprieſter ſprach das Gebet vor. S. Walther.

ohne weitere Verſtellung, ſtürzte nun über das Römiſche Volk her. Die Vitelliſchen Legionen wollten ſogar ausländiſche Knechtſchaft lieber, als Veſpaſian zum Imperator. Die Gallier hatten den Muth erhoben, in Meinung, das Loos unſerer Heere ſey überall daſſelbe, weil das Gerücht ging, die Möſiſchen und Pannoniſchen Standlager ſeyen von den Sarmaten und Daciern umſchloſſen; ähnliches war düber Britannien erſonnen. Doch Nichts hatte ſo ſehr, als der Brand des Capitoliums, den Glauben erregt, das Ende des Reichs ſey vorhanden. „Vormals ſchon ſey die Stadt von den Galliern eingenommen worden; aber mit der Unverletztheit des Jupiterſitzes ſey auch das Reich aufrecht geblieben. Nun ſey durch die verhängnißvolle Feuersbrunſt das Zeichen himmliſchen Zorns gegeben und der Beſitz der Weltherrſchaft den überalpiſchen Nationen vorbedeutet," ſo weiſſagten in eitelem Irrwahn die Druiden. Auch war die Sage herumgegangen, die Häupter Galliens *), von Otho gegen Vitellius geſandt, hätten vor ihrer Abreiſe ſich verpflichtet, die Freiheit nicht zu verabſäumen, wenn das Römiſche Volk durch die fortwährende Reihe bürgerlicher Kriege und durch innerliche Unglücksfälle würde gebrochen ſeyn.

55. Vor Ermordung des Flaccus Hordeonius brach Nichts aus, was eine Verſchwörung verrieth. Nach deſſen Tode gingen Botſchaften zwiſchen Civilis und Claſſicus, Oberſten einer Treveriſchen Schwadron, hin und her. Claſſicus ragte

*) Diejenigen Häupter Galliens, welche zu Rom ſich aufhielten und welche Otho von dort aus gegen Vitellius geſandt. W.

an Adel und Reichthum über die Andern hervor; er war von königlichem Geſchlechte, ſein Stamm in Frieden und Krieg berühmt. Er ſelbſt prahlte, von ſeinen Voreltern her mehr Feind als Bundesgenoſſe des Römervolkes zu ſeyn. Zu dieſem geſellte ſich Julius Tutor und Julius Sabinus, Jener ein Treverer, Dieſer ein Lingone. Tutor war von Vitellius zur Deckung der Rheingrenze geſetzt; den Sabinus entflammte, außer der angeborenen Eitelkeit, der Glanz vermeintlicher Abkunft; ſeine Urgroßmutter, geliebt vom vergötterten Julius [Cäſar], während der Galliſchen Kriege, habe ſeines körperlichen Umgangs genoſſen. Dieſe forſchten in geheimen Unterredungen die Stimmung der Uebrigen aus. Nachdem ſie die tauglich Erachteten durch Mitwiſſen verpflichtet hatten, kamen ſie zu Colonia in einem Privathauſe zuſammen, denn öffentlich verwarf die Bürgerſchaft ſolcherlei Beginnen. Doch waren einige Ubier und Tungrer zugegen. Aber das meiſte Gewicht hatten die Treverer und Lingonen. Sie verwarfen die Zögerung des Rathſchlagens; ſie ſchrieen um die Wette, „das Römiſche Volk ſey von Zwietracht beſeſſen, die Legionen niedergehauen, Italien verwüſtet, gerade jetzt werde die Stadt eingenommen *), ſämmtliche Heere ſeyen in eigene

---

*) Capi cum maxime urbm. Bahrdt: Rom ſelbſt ſchier erobert. — Von ſchier iſt nicht die Rede. Woltmann: Durchaus erobert die Stadt. — Soll das heißen, nicht halb, ſondern ganz? Strombeck: Rom werde ſogar erobert. — Sollte wenigſtens heißen: Rom ſogar werde erobert. Lamalle: Que surtout Rome était prise. — Dann hieße es im Lateiniſchen: captam ipsam urbem. Politi: ora potersi pigliare Roma. — Dann

Kriege verwickelt; wenn man die Alpen durch Beſatzungen ſichere, ſo dürfe, nach feſtgewurzelter Freiheit, Gallien nur ſich umſehen, welche Grenze ſeiner Macht es wolle.“

56. Wie geſagt, ſo gebilligt; wegen der Ueberreſte des Vitelliſchen Heers waren ſie unſchlüſſig. Die Meiſten ſtimmten, man ſolle dieſe meuteriſchen, treuloſen, mit dem Blute ihrer Führer beſudelten Menſchen umbringen. Die Gründe für Schonung ſiegten; das Abſchneiden aller Hoffnung der Verzeihung möchte ihre Hartnäckigkeit entflammen. Vielmehr ſolle man ſie zur Bundesgenoſſenſchaft anlocken; wenn man einzig die Legionslegaten umbringe, werde die übrige Schaar, im Bewußtſeyn der Vergehungen und in Hoffnung der Strafloſigkeit, leicht beitreten. Dieſen Gang nahm die erſte Berathung, und man ſandte Kriegsaufwiegler durch ganz Gallien. Uebrigens heuchelten ſie Gehorſam, um den Vocula unverſehener zu überwältigen. Doch fehlte es nicht

hieße es: capi posse. Merkwürdige Verſchiedenheit in ſo wenigen Worten! Die meiſten Ueberſetzer nehmen cum maxime als verſtärkte Affirmation, da es doch eine Zeitbeſtimmung der Gegenwart iſt. Dieſes beweiſen viele Stellen der Alten, auch einige bei Tacitus ſelbſt. V. Hist. Lib. I, 29., ut qui, adversis rebus expertus, cum maxime etc. Piſo will ſagen, früher durch Unglück geprüft lerne er nunmehr, ſeit er zum Thronfolger erhoben worden, daß auch das Glück ſeine Gefahren habe. Siehe auch I, 84., wo einige Handſchriften nunc maxime haben. In unſrer Stelle iſt wahrſcheinlich die Rede von dem um dieſe Zeit vorgefallenen Angriffe der Veſpaſianiſchen Partei auf Rom; denn man hatte in Germanien, der ganzen Erzählung zufolge, Kenntniß von der Lage der Dinge in Italien.

an Leuten, die es dem Vocula hinterbrachten. Aber ihm mangelten die Kräfte zur Unterdrückung, da die Legionen unvollzählig und treulos waren. Zwiſchen zweideutigen Soldaten und verſteckten Feinden hielt er zur Zeit fürs Beſte, mit gegenſeitiger Verſtellung und eben denſelben Künſten, womit man auf ihn losging, anzugreifen; ſo zog er nach Colonia hinab *). Dahin war auch Claudius Labeo, der, wie oben erzählt, gefangen und außer Landes **) nach Friſien weggebracht worden war, durch Beſtechung der Hüter entwiſcht. Er verſprach, wenn man ihm Mannſchaft gäbe, zu den Batavern zu gehen, und den vorzüglichern Theil der Einwohner zur Bundesgenoſſenſchaft der Römer zurück zu bringen. Nachdem er eine mäßige Schaar Fußgänger und Reiter erhalten, zog er, ohne bei den Batavern etwas zu wagen, einige Nervier und Betaſier unter die Waffen. Auch überfiel er, mehr verſtohlen als kriegeriſch, die Canninefaten und Marſaken. Vocula, durch die Täuſchungen der Gallier angelockt, zog gegen den Feind.

57. Er war nicht ferne von Vetera, als Claſſicus und Tutor, unter dem Vorwande des Kundſchaftens vorausgegangen, mit den Germaniſchen Heerführern den Bund ſchloßen. Nun erſt von den Legionen getrennt, verſchanzten ſie ſich in eigenem Lager, obwohl Vocula ſie beſchwor: „Nicht ſo ganz zerrüttet durch Bürgerkriege ſey das Römiſche Gemeinweſen, um ſogar Treverern und Lingonen verächtlich zu ſeyn. Noch

*) Er war laut dem 37. Cap. in Mainz, daher der Ausdruck descendit.

**) Extra conventum. Die Lesart iſt zweifelhaft und der Ausdruck dunkel. Vergl. W.

ſeyen treue Provinzen, ſiegreiche Heere, das Glück des Reichs und rächende Götter vorhanden. So ſey vormals Sacrovir mit den Aeduern, ſo neulich Vindex mit den Galliern, jeder in Einer Schlacht hingeſunken. Dieſelbige Göttermacht, daſſelbige Schickſal werde wiederum die Bundbrüchigen treffen. Beſſer habe der vergötterte Julius und Auguſtus ihre Gemüthsart gekannt. Galba, mit ſeinem Nachlaſſe der Auflagen *), habe den feindſeligen Geiſt eingeflößt. Nun ſeyen ſie Feinde, unter ſanftem Joche; geplündert und ausgezogen werden ſie Freunde ſeyn." So ſprach er in wildem Tone; und als er ſah, daß Claſſicus und Tutor in Untreue verharreten, wendete er den Marſch nach Noveſium. Die Gallier lagerten ſich in den Ebenen zwei Meilen von da. Hier ließen ſich Centurionen und Soldaten, die öfters hingingen, erkaufen, ſo daß ſie, ein Römiſches Heer, (o unerhörte Schandthat!) ausländiſcher Macht huldigten, und als Unterpfand ſolches Verbrechens Tod oder Feſſelung der Legaten verhießen. Vocula, obwohl die Meiſten zur Flucht riethen, glaubte wagen zu müßen, und hielt vor der Verſammlung folgende Anrede:

58. „Niemals habe ich mit ſolcher Bekümmerniß für Euch, mit ſolcher Beruhigung für mich zu Euch geſprochen. Denn daß mein Untergang bereitet wird, hör' ich gerne, und den Tod, bei ſo vielfachem Unglücke nicht traurig, erwart' ich als das Ende meiner Leiden. Für Euch ergreift mich Scham und Mitleid, für Euch, denen nicht Kampf und Schlacht droht; denn Dieß wäre Waffegebrauch und Fein-

*) Vergl. I, 51.

desrecht; Krieg mit dem Römiſchen Volke durch Eure Hand zu führen hofft Claſſicus; auf Galliſche Herrſchaft und Huldigung weist er Euch hin. So ſehr mangeln uns, da Glück und Tapferkeit uns verließen, auch die alterthümlichen Beiſpiele, wie ſo oft Römiſche Legionen den Untergang vorzogen, um nicht von der Stelle zu weichen; wie ſo oft unſere Bundesgenoſſen ihre Stätte der Zerſtörung, ſich ſelbſt mit Weibern und Kindern den Flammen übergaben, ohne andern Preis des Untergangs, als Treue und Nachruhm. Gerade jetzt halten die Legionen bei Vetera Hunger und Belagerung aus, weder durch Schrecken noch durch Verheißungen abzubringen. Wir haben, außer Waffen und Mannſchaft und einem trefflich befeſtigten Lager, Getreide und Zufuhr, ſelbſt auf langen Krieg hinreichend. Auch Geld war jüngſt zu der Vergabung genugſam da. Mögt Ihr dieſe als Geſchenk von Veſpaſian oder von Vitellius anſehen, gewiß iſt, daß ihr ſie vom Römiſchen Imperator empfinget. Ihr, Sieger in ſo manchem Kriege, bei Gelduba, bei Vetera, die Ihr ſo oft den Feind geworfen habet, wenn Ihr eine Schlacht fürchtet, ſo iſt es zwar unwürdig; aber hier ſind Wälle und Mauern und Zögerungsmittel, bis aus den nächſten Provinzen Hülfsvölker und Heere zuſammen ſtrömen. Sey's, daß *) Ich mißfalle; es gibt andere Legaten, Tribunen, wohl gar einen Centurio oder Soldaten **). Laſſet das Wunderereigniß nicht auf dem ganzen Erdkreiſe kundbar werden, daß Civilis

---

*) Sane ego. — Walther zieht die Lesart Sin ego — vor. „Wenn hingegen ich euch mißfalle.“ — Er meint in sane läge zu viel Zugeſtändniß.

**) Walther ſtellt ſtatt des Puncts, den zuerſt Rhenanus

und Claſſicus Euch als Lohnknechte gebrauchen, um in Italien einzubrechen. Wenn die Germaner und Gallier Euch bis an die Mauern von Rom geführt haben, wollt ihr die Waffen wider das Vaterland kehren? Mir ſchaudert die Seele ob dem Bilde dieſer Greuelthat. Dem Treverer Tutor wollt Ihr Wache ſtehen? Das Loſungswort ſoll ein Bataver geben? Und die Germaniſchen Rotten wollt Ihr ergänzen? Was wird endlich des Frevels Ausgang ſeyn? Wann Römiſche Legionen gegen Euch anrücken werden, wollt Ihr, Ueberläufer aus Ueberläufern, Verräther aus Verräthern, zwiſchen neuem und altem Kriegseid, ein Haß der Götter, umherirren? Dich, Jupiter, Beſter und Größter, den wir ſeit achthundert und zwanzig Jahren durch ſo viele Triumphe verehrt haben; dich, Quirinus, Vater der Römerſtadt, ruf' und flehe ich an, daß, wenn es Euch nicht am Herzen lag, unter meinem Befehle dieß Lager unverführt und unentweiht zu erhalten, Ihr es wenigſtens nicht von einem Tutor und Claſſicus beſudeln und ſchänden laſſet. Den Römiſchen Soldaten verleihet entweder Schuldloſigkeit oder zeitige und verbrechenloſe Reue."

59. Dieſe Rede ward zwiſchen Hoffnung, Furcht und Beſchämung verſchiedentlich aufgenommen. Vocula entfernte ſich und gedachte zu ſterben; allein die Freigelaſſenen und Sclaven verhinderten ihn, dem ſchmählichſten Tode freiwillig zuvorzukommen. Claſſicus ſchickte einen Ausreißer der erſten Legion, Aemilius Longinus, ſeine Ermordung zu beſchleuni-

geſetzt, das Comma wieder her: „— oder Soldaten; ſo daß das W. nicht kundbar werde, daß Civ. u. ſ. w."

gen. Die Legaten Herennius und Numiſius ſchien ihm genügend, in Bande zu legen. Dann trat er, mit dem Ehrenſchmucke des Römiſchen Oberfeldherrn *) angethan, ins Lager. Doch ſtanden ihm, dem zu jeder Unthat Abgehärteten, die Worte nicht weiter zu Gebote, als um den Kriegseid vorzuleſen. Die Anweſenden ſchwuren für die Galliſche Weltherrſchaft. Dem Mörder Vocula's lohnte er mit Rangeserhöhung, den Uebrigen, je nach ihrer Mitwirkung an der Frevelthat, mit Geſchenken. Sofort wurde die Geſchäftsführung zwiſchen Tutor und Claſſicus getheilt. Tutor nöthigte die mit anſehnlicher Mannſchaft umzingelten Agrippiner und ſämmtliches am Oberrheine ſtehendes Kriegsvolk zu der nämlichen Eidleiſtung, nachdem er in Magontiacum die Tribunen, ihrer Weigerung wegen, getödtet, und den Lagerpräfecten vertrieben hatte. Claſſicus ließ die Schlechteſten aus den Uebergebenen zu den Belagerten abgehen, um ihnen Verzeihung anzubieten, wenn ſie ſich der Gegenwart fügten; wo nicht, ſo ſey keine Hoffnung für ſie; Hunger, Schwert und Verzweiflung warte ihrer. Die Abgeſchickten führten darüberhin ihr eigenes Beiſpiel an.

60. Die Belagerten wurden, hier durch Pflichttreue, dort durch Hungersnoth, zwiſchen Ehre und Schande hin und her gezogen. Den Zögernden gebrach's an gewohnter und ungewohnter Nahrung, da Rindvieh und Pferde und andere, auch unreine, ekelhafte Thiere, welche die Noth in Speiſe verwandelt hatte, aufgezehrt waren. Zuletzt, als ſie Geſträuch, Wurzeln und zwiſchen Steine hineingewachſenes

*) Mit Fasceen und Lictoren.

Gras ausrauften, wurden ſie ein Denkmal von Elend und Ausdauer, bis ſie den herrlichen Ruhm durch ſchmählichen Ausgang befleckten, indem ſie Geſandte an Civilis abordneten, für ihr Leben zu flehen. Die Bitte ward nicht eher angenommen, bis ſie Gallien huldigten. Er bedung ſich die Plünderung des Lagers, gab ihnen Wache, welche Geld, Fuhrknechte und Gepäcke zurück behalten, und Andere *), welche die Ausgeraubten weggeleiten mußte. Etwa fünf Meilen von da brachen Germaner auf, und überfielen den ſorgloſen Zug. Die Streitbarſten wurden auf der Stelle, Viele im Herumirren niedergemacht; die Uebrigen flohen in's Lager zurück **); worüber freilich Civilis klagte und die Germaner ſchalt, ſie hätten verrätheriſch ihr Wort gebrochen. Ob dieſes Verſtellung war, oder ob er die Wüthenden nicht abzuhalten vermochte, iſt nicht ausgemacht. Nach Plünderung des Lagers warfen ſie Feuerbrände hinein, und Alle, die im Treffen verſchont geblieben, wurden Opfer der Flamme.

61. Civilis, welcher einem barbariſchen Gelübde zufolge, ſeit er den Krieg gegen die Römer angeſponnen, ſein rothgefärbtes ***) Haupthaar hatte wachſen laſſen, legte es nun nach vollbrachter Niedermetzelung der Legionen ab. Auch hieß es, er habe ſeinem kleinen Sohn einige der Ge-

*) Aut, nicht atque; ſ. Walther.

**) W. liest perfugiunt ſtatt profugiunt und erklärt: „Die Uebrigen nahmen ihre Zuflucht zum Lager.“

***) Vergl. Plin. Naturgeſch. XVIII, 12. — W. nimmt hier kein ἓν διὰ δυοῖν an. Er meint, Tacitus wolle ſagen, Civilis habe zweierlei zufolge Gelübdes gethan, ſein Haar wachſen laſſen und roth gefärbt.

fangenen hingeſtellt, um mit Kinderpfeilen und Wurfgewehr nach ihnen zu ſchießen. Uebrigens unterwarf er weder ſich noch irgend einen Bataver der Huldigung für Gallien, vertrauend auf die Macht der Germaner, und daß er, wenn es mit den Galliern zum Streit über die Weltherrſchaft käme, durch den Glanz ſeines Rufes das Uebergewicht haben würde. Mummius Lupercus, Legionslegat, ward nebſt andern Geſchenken an Veleda abgeſchickt. Dieſe Jungfrau, vom Stamme der Brukteren, herrſchte weit umher, nach alter Sitte bei den Germanern, die meiſten Weiber für Schickſalskündigerinnen und, bei zunehmendem Aberglauben, für Göttinnen zu halten. Und damals ſtieg Veleda's Anſehen; denn ſie hatte den Germanern glückliche Fortſchritte und den Untergang der Legionen geweiſſagt. Allein Lupercus ward unterwegs ermordet. Einige Centurionen und Tribunen, geborne Gallier, wurden als Unterpfand des Bundes aufbehalten. Die Standlager der Cohorten, Schwadronen, Legionen wurden geſchleift und verbrannt, und nur Diejenigen, ſo zu Magontiacum und Vindoniſſa lagen, übrig gelaſſen.

62. Die ſechzehnte Legion ſammt den Hülfsvölkern, die ſich zugleich ergeben hatten, wurden von Noveſium nach der Trevercolonie befehligt, mit Anberaumung des Tags, inner welchem ſie das Lager verlaſſen ſollten. Die ganze Zwiſchenzeit brachten ſie unter mannigfaltigen Sorgen zu: die Feigſten voll Zaghaftigkeit ob dem Beiſpiele der bei Vetera Erſchlagenen *); der beſſere Theil ſchamroth und voll Schmach-

*) Siehe Cap. 60.

gefühl, wohin wohl ihr Weg gehe, Wer ihr Führer ſey, und wie ſie ſo ganz in Derer Gewalt ſtehen, die ſie zu Herren über Leben und Tod gemacht hätten. Andere, unbekümmert um Schande, ſteckten ihr Geld und ihr liebſtes Eigenthum zu ſich. Einige langten die Waffen hervor, und gürteten ſich mit Gewehr, wie zur Schlacht. Während dieſer Betrachtungen kam die Stunde der Abreiſe, über Erwartung traurig. Denn innerhalb des Walls war der Greuel nicht ſo auffallend; Feld und Tag enthüllte die Schmach. Heruntergeriſſen die Bildniſſe der Imperatoren, die Feldzeichen verunehrt *), indeß hin und wieder die Galliſchen Fahnen ſchimmerten; ſtillſchweigend der Zug und gleichſam ein langes Leichengeleit. Ihr Führer war Claudius Sanctus, einäugig, von wildem Antlitz, deſto ſchwächer von Geiſt. Doppelte Entehrung war's, als die andere Legion, das Lager zu Bonna verlaſſend, ſich mit anſchloß. Und als das Gerücht von Gefangennehmung der Legionen erſcholl, lief Alles, was kürzlich zuvor ob dem Namen der Römer gezittert hatte, von Feldern und Wohnungen hinzu, und rings herſtrömend weidete man ſich nur zu ſehr an dem ungewöhnlichen Schauſpiel. Die Picentinerſchwadron ertrug das Frohlocken des höhniſchen Pöbels nicht; ohne auf Sanctus Verſprechungen oder Drohworte zu achten, entweichen ſie nach Magontiacum; und als ungefähr Vocula's Mörder ihnen aufſtieß, machten ſie, mit Pfeilwürfen ihn tödtend, den Anfang der nachfolgenden Büßung ihrer Schuld. Die Legio-

*) Inhonora. W. ſieht darin nur einen Gegenſatz zu den glänzenden Feldzeichen der Gallier. Alſo: ungeehrt.

nen, ohne den Marſch zu ändern, lagern ſich vor den Mauern der Treverer.

63. Civilis und Claſſicus, übermüthig im Glücke, beſannen ſich, ob ſie Colonia ihren Kriegsheeren zur Plünderung preisgeben ſollten. Grauſamkeit des Charakters und Gier nach Beute ſtimmte ſie zur Zerſtörung der Stadt; dagegen ſtritten die Kriegsgrundſätze und die Nutzbarkeit des Rufes der Milde für die Stifter eines neuen Reichs. Auch ward Civilis durch das Andenken einer Wohlthat umgeſtimmt, daß ſein Sohn, den die Einwohner in der erſten Bewegung der Dinge ergriffen hatten, ehrenvoll war bewacht worden. Aber den überrheiniſchen Völkerſchaften war die Stadt ihres Reichthums und Aufblühens wegen verhaßt. Auch glaubten ſie an kein Aufhören des Kriegs, als wenn dieſelbe der gemeinſchaftliche Sitz aller Germaner würde, oder ihre Zerſtörung die Ubier gleichfalls zerſtreute.

64. Deßhalb ſchickten die Tenkteren *), eine durch den Rhein abgeſonderte Völkerſchaft, Geſandte hin, um bei der Verſammlung in Colonia ihre Willensmeinung darzulegen, welche der Trotzigſte aus ihnen folgendermaßen vortrug: „Daß Ihr zum Germaniſchen Staatskörper und Namen zurückgekehrt ſeyd, verdanken wir den gemeinſchaftlichen Göttern und dem vorzüglichſten derſelben, dem Kriegott; Euch aber beglückwünſchen wir, daß Ihr endlich wieder frei unter Freien ſeyn werdet. Denn bis auf dieſen Tag hatten die Römer Flüſſe und Länder, ja gewiſſermaßen den Himmel

*) Am rechten Rheinufer, Cöln gegenüber, im Herzogthum Berg und der Umgegend.

ſelbſt geſperrt, um unſre Geſpräche und Zuſammentritte zu wehren, oder, Was für Männer, zu den Waffen geboren, noch ſchmachvoller iſt, uns wehrlos und faſt nackt, unter Wache und für Bezahlung, zuſammen kommen zu laſſen. Aber auf daß Freundſchaft und Bündniß unter uns ewig beſtehe, fordern wir von Euch, Ihr ſollet die Mauern der Colonie, dieſe Bollwerke der Knechtſchaft, niederreißen. Auch die wilden Thiere, hält man ſie eingeſchloſſen, verlernen die Tapferkeit. Die Römer alle in Euern Genzen ſollt Ihr todtſchlagen; Freiheit und Oberherren beſtehen nicht wohl zuſammen. Die Güter der Getödteten müßen ins Allgemeine fließen, damit nicht Jemand Etwas verheimlichen, oder ſeine Sache abſondern möge. Uns und Euch ſtehe frei, beide Ufer zu bewohnen, wie einſt unſern Voreltern. Gleichwie Licht und Tag von der Natur allen Menſchen offen ſteht, ſo den tapfern Männern alle Länder. Nehmt die altherkömmlichen Bräuche und Lebensart wieder an, losgeriſſen von den Lüſten, wodurch die Römer gegen Unterworfene mehr als durch Waffen vermögen; ein biederes, unverdorbenes, der Knechtſchaft entwöhntes Volk, werdet Ihr andern gleich ſtehen, oder über ſie herrſchen."

65. Die Agrippiner nahmen Bedenkzeit; und weil weder die Furcht vor der Zukunft Annahme der Bedingniſſe, noch die gegenwärtige Lage Verwerfung derſelben zuließ, antworteten ſie folgendermaßen: „Sobald der Anlaß zur Wiederbefreiung ſich darbot, haben wir ihn mit mehr Eifer als Vorſicht ergriffen, um uns an Euch und die übrigen Germaner, unſere Blutsverwandten, anzuſchließen. Die Mauer-

werke der Stadt, da gerade jetzt die Römiſchen Heere ſich zuſammen ziehen, müßen wir zur Sicherheit eher verſtärken als niederreißen. Was etwa von Fremdlingen aus Italien oder den Provinzen in unſern Grenzen geweſen, hat der Krieg hingerafft, oder ſie ſind, Jeglicher in ſeine Heimath, entflohen. Die vormals Hergezogenen und mit uns durch Heirath Verbundenen, ſammt ihren Abkömmlingen, haben hier ihr Vaterland. Auch glauben wir Euch nicht ſo unbillig, daß Ihr unſere Eltern, Brüder, Kinder von uns getödtet wollt. Zölle und Handelslaſten haben wir abgeſchafft. Der Rheinübergang ſey ungehindert, aber ohne Waffen und bei Tage, bis die neuen und friſchen Rechte durch Gewohnheit zu alten erwachſen ſind. Schiedsrichter werden Civilis und Veleda ſeyn, vor welchen der Vertrag ſoll beſtätigt werden." Nachdem ſo die Tenkteren beſänftigt waren, ſchickte man Geſandte mit Geſchenken an Civilis und Veleda, und Alles wurde nach Wunſch der Agrippiner vollführt. Aber Zutritt und Vortrag bei Veleda ward nicht geſtattet. Ihr Anblick wurde verwehrt, um mehr Ehrfurcht einzuflößen. Sie ſelbſt wohnte in einem hohen Thurm, und ein Ausgewählter ihrer Verwandſchaft übertrug, als Mittelsperſon der Gottheit, die Anfragen und Antworten.

66. Civilis, durch das Bündniß der Aggrippiner verſtärkt, beſchloß die nächſten Ortſchaften an ſich zu bringen, oder die Widerſetzlichen zu bekriegen. Nachdem er die Suniker bezwungen, und ihre Jugend in Cohorten gebildet hatte, widerſetzte ſich Claudius Labeo ſeinen weitern Fortſchritten mit einer zuſammengerafften Schaar Betaſier, Tungrer und

Nervier*), vertrauend auf ſeine Stellung, weil er die Brücke des Moſafluſſes zum voraus beſetzt hatte. Es ward in den Engpäſſen zweifelhaft gefochten, bis die Germaner hinüberſchwimmend Labeo's Rücken angriffen. Zugleich warf ſich Civilis, aus Kühnheit oder nach Verabredung, auf die Rotte der Tungrer, mit lauter Stimme rufend: „Nicht deßhalb haben wir den Krieg ergriffen, damit Bataver und Treverer den Völkern gebieten. Ferne von uns dieſer Hochmuth. Nehmt unſer Bündniß an: ich trete zu Euch über, ob Ihr mich als Heerführer oder als Soldaten vorziehet.“ Das gemeine Kriegsvolk ward umgeſtimmt; ſie ſteckten die Schwerter ein, als Campanus und Juvenalis, aus den Vornehmſten der Tungrer, ihm das ganze Volk überlieferten. Labeo flüchtete ſich, ehe er umringt würde. Civilis ließ auch die Betaſier und Nervier, nachdem ſie gehuldigt hatten, zu ſeiner Kriegsſchaar ſtoßen; groß an Macht, da die Gemüther der Völkerſchaften erſchrocken waren, oder ſich freiwillig zu ihm hinneigten.

67. Inzwiſchen ließ Julius Sabinus, nachdem er die Denkmäler des Römiſchen Bundes**) abgeworfen hatte, ſich Cäſar grüßen; dann ſtürmte er mit großer und ungeregelter Schaar ſeiner Landsleute unter die Sequaner, ein angrenzendes, uns treuergebenes Volk. Und die Sequaner ſchlugen den Kampf nicht aus. Das Glück begünſtigte die Würdigern. Die Lingonen wurden geſchlagen, Sabinus verließ

*) Die Suniker wohnten in Limburg, die Betaſier in Brabant, die Tungrer in Lüttich, die Nervier im Hennegau.

**) D. i. die Denkmäler, auf welche der Vertrag mit den Römern verzeichnet war.

das unbedachtſam beeilte Treffen eben ſo feige. Um aber das Gerücht zu veranlaſſen, er ſey umgekommen, verbrannte er das Landhaus, wohin er ſich geflüchtet hatte. Daſelbſt glaubte man ihn eines freiwilligen Todes geſtorben. Allein wie er durch Liſt und Verborgenheit noch neun Jahre lang ſein Leben friſtete, deßgleichen die Ausdauer ſeiner Freunde, und die herrliche Großthat ſeiner Gattin Epponina *), wel-

*) Die herrliche Großthat ſeiner Gattin Epponina u. ſ. w. Die weitere Erzählung des hier Angedeuteten war in den Büchern unſers Geſchichtſchreibers enthalten, die leider durch beklagenswerthe Ungunſt des Schickſals verloren gingen. Jedoch ſeyen wir dankbar für Dasjenige, was die Vorſehung uns von den Schriften des edeln Mannes bewahrt hat. Zur Ergänzung diene, was Dio Caſſius LXVI, 3. und Plutarch, Erot. XXV, von jenem Ereigniſſe melden. Der Erſtere ſagt: „Ein gewiſſer Julius Sabinus, ein vornehmer Mann unter den Lingonen, hatte Aufſtand erregt, eine eigene Kriegsſchaar zuſammengebracht und ſich Cäſar nennen laſſen. In einigen Schlachten beſiegt, verbarg er ſich in ein unterirdiſches Grabmal, blieb darin neun Jahre mit ſeiner Gattin, und erzeugte mit ihr zwei Söhne. Endlich ward er entdeckt und nach Rom gebracht. Epponina wies dem Veſpaſian ihre Kinder und ſprach: Dieſe hab' ich, o Cäſar! unter der Erde geboren und erzogen, damit unſer Mehrere ſeyen, dich anzuflehen. Er und die Umſtehenden weinten, aber begnadigt wurden ſie nicht." So erzählt Dio.

Plutarch meldet in ſeiner Schrift von der Liebe folgende intereſſanten Umſtände dieſer Begebenheit: Julius (Civilis), welcher in Gallien Aufſtand erregte, hatte, wie natürlich viele Genoſſen, unter andern Sabinus, einen jungen, edeln Mann, an Reichthum und Ehre vor An-

den wir gehörigen Orts. An dem glücklichen Kampfe der Sequaner ſcheiterte der Ungeſtüm des Kriegs. Allmählig

---

dern ausgezeichnet. Sie fielen aber in ihren Unternehmungen durch; aus Furcht der Strafe tödteten ſich die Einen, Andre wurden auf der Flucht ergriffen. Sabinus hätte leicht zu fremden Völkern entfliehen können, aber er hatte eine vortreffliche Gattin, daſelbſt Empone genannt, was man auf Griechiſch Heroin nennen würde. Dieſe konnte er unmöglich verlaſſen, aber eben ſo wenig mit ſich nehmen. Nun hatte er in ſeinem Landgut unterirdiſche Gewölbe, wovon außer zweien ſeiner Freigelaſſenen Niemand wußte. Die übrigen Diener ſchickte er fort, als wollte er ſich ſelber mit Gift tödten. Jene zwei Getreuen nahm er mit, und ſtieg in die Gewölbe hinab. Dann ſandte er einen Freigelaſſenen, Martalius zu ſeiner Gattin, mit der Nachricht, er ſey an Gift geſtorben, und ſein Leichnam ſey ſammt dem Landhauſe verbrannt. Durch die Trauer ſeiner Frau wollte er den Glauben an ſeinen vorgeblichen Tod bekräftigen, was auch geſchah. Sie warf ſich mit Jammer und Wehklage zur Erde, und brachte drei Tage und Nächte ohne Speiſe zu. Als Sabinus dieſes erfuhr und befürchtete, ſie möchte ſich völlig abhärmen, ließ er ſie durch Martalius heimlich wiſſen, er lebe und ſey verborgen, allein er bitte ſie, noch einige Zeit in der Trauer zu verharren, und ihre Verſtellung recht natürlich durchzuführen. Die anſcheinende Dulderin ſpielte ihre Rolle meiſterlich. Doch von Sehnſucht getrieben beſuchte ſie des Nachts ihren Mann und kehrte wieder um. Von da an lebte ſie unentdeckt mit ihm über ſieben Monate ſo zu ſagen in der Unterwelt. Von Zeit zu Zeit beſuchte ſie ihre Freundinnen und bekannte Frauen in der Stadt; ihre Schwangerſchaft wußte ſie aber geſchickt zu verheimlichen. Wie eine Löwin in der Höhle zog ſie ihre zwei Knaben auf, denn ſie

kamen die Ortſchaften zur Beſinnung, achteten Recht und Bündniß, zuerſt die Remer *); ſie ließen in ganz Gallien anſagen, man möchte durch abgeordnete Geſandte gemeinſam rathſchlagen, ob man Freiheit oder Frieden vorziehe.

68. Aber zu Rom, wo Alles ins Schlimmere erzählt wurde, war Mucianus in Angſt, es möchten die ſonſt ausgezeichneten Feldherrn (ſchon hatte er Gallus Annius und Petilius Cerialis auserſehen) der Führung des Kriegs nicht gewachſen ſeyn. Auch durfte man die Stadt nicht ohne Lenker laſſen; man fürchtete Domitians ungezähmte Leidenſchaft, Primus Antonius und Varus Arrius waren, wie geſagt, im Verdacht. Varus, als Oberſter der Prätorianer, hatte Gewalt und Waffen in Händen. Mucian ſtieß ihn von der Stelle, und übergab ihm, als einigen Erſatz, die Kornverwaltung. Um aber Domitians Gemüth zu beſänftigen, welcher dem Varus nicht abgeneigt war, ſetzte er den

hatte Zwillinge geboren. Von den zwei Söhnen fiel der Eine in Aegypten, der Andre, Namens Sabinus, war noch kürzlich bei mir zu Delphi. Der Kaiſer Veſpaſian ließ die Frau umbringen, aber die Strafe für dieſen Mord verfehlte ihn nicht, da in kurzer Zeit ſein ganzes Geſchlecht zu Grunde ging. Nichts Traurigeres iſt unter dieſer Regierung geſchehen, Nichts, wovon Götter und Dämonen ihren Blick mehr wegwenden mußten. Das Mitleid der Zuſchauer erhöhte ein kühnes, großherziges Wort, welches den Veſpaſian nur mehr aufreizte. Als ſie nämlich die Hoffnung verloren ſah, für ihren Mann ſterben zu dürfen, ſprach ſie, ſie habe im Dunkel unter der Erde froher gelebt, als jener auf dem Throne.

*) Die Remer wohnten in Champagne, daher Rheims.

Arretinus *) Clemens, der mit Veſpaſians Hauſe durch Verwandſchaft verbunden und Domitians Günſtling war, zum Oberſten der Prätorianer, mit der Bemerkung: „deſſen Vater habe unter Cajus Cäſar dieſe Stelle vortrefflich verwaltet; noch ſey ſein Name den Soldaten lieb, und er ſelbſt, obwohl vom Senatorſtande, beiden Aemtern gewachſen.“ Die Angeſehenſten der Stadt mußten mitziehen, Andere bewarben ſich darum. Zugleich rüſteten ſich Domitian und Mucian, mit ungleicher Sinnesart; Jener vorſchnell aus Hoffnung und Jugendfeuer, Dieſer Hinderniſſe einflechtend, um den Aufbrauſenden zurück zu halten, damit er nicht in jugendlichem Ungeſtüm und durch ſchlimme Anſtifter, wenn er ſich des Heeres bemächtigt, im Frieden und Krieg übel verfahre. Die ſieghaften Legionen, die eilfte **) und achte, von den Vitelliſchen die ein und zwanzigſte, von den neulich ausgehobenen die zweite wurden über die Penniniſchen und Cottiſchen Alpen, ein Theil über das Grajiſche Gebirge geführt; die vierzehnte ward aus Britannien, die ſechste und zehnte aus Hiſpanien herbeigezogen. Der Ruf des kommenden Heers und die eigene Stimmung der Galliſchen Ortſchaften, die ſich zu milderem Sinne neigten, bewirkte einen Zuſammentritt im Remergiebt. Dort wartete eine Geſandtſchaft der Treverer, mit ihr der heftigſte Kriegaufwiegler, Tullius Valentinus. Dieſer ſchüttete in einer überdachten Rede Alles, was man großen Reichen vorzuwerfen pflegt,

*) Walther: Arrecinus; nach dem Florentiner Coder und einer Inſcription, welche Arricinus hat.

**) Walther nach Saviliús u. A. „die ſechste.“

mit Schmähungen und Gehäſſigkeit über das Römiſche Volk aus, ein Wirbelkopf, zum Aufwiegeln gemacht, und bei der Mehrzahl als dummdreiſter Sprecher beliebt.

69. Aber Julius Auſper, aus den Vorſtehern der Remer, ſtellte die Römiſche Macht und des Friedens Wohlthaten vor; auch wie der Krieg manchmal von Feigen ergriffen, aber mit Gefahr aller Tapfern geführt werde, und daß die Legionen ihnen ſchon über dem Haupte ſeyen; ſo hielt er die Einſichtigſten durch Ehrfurcht und Pflichttreue, die Jüngern durch Gefahr und Schreckniß im Zaum. Sie lobten Valentins Muth, und folgten des Auſper Rathe. Zuverläßig iſt, den Treverern und Lingonen habe bei den Galliern das geſchadet, daß ſie, beim Aufſtande des Vinder, es mit Verginius gehalten hatten. Die Meiſten ſchreckte die Eiferſucht der Provinzen ab: „Wer ſey denn das Oberhaupt des Kriegs? Wo ſolle man Geſetz und Weiſung hernehmen? Wohin, wenn Alles gut gehe, den Sitz des Reiches verlegen?“ Noch war kein Sieg, doch ſchon Streitigkeit da, indem die Einen Bündniſſe, die Andern Hülfsmittel und Volksmenge, oder das Alter ihrer Abſtammung zankend hervorhoben. Aus Ueberdruß am Künftigen ließen ſie's beim Gegenwärtigen. Es wurden im Namen Galliens Briefe an die Treverer geſchrieben, ſie ſollten vom Kriege abſtehen, da Verzeihung noch zu erhalten, und Fürbitter bereit ſeyen, wenn ſie Reue zeigten. Der obengedachte Valentinus widerſetzte ſich, und verſtopfte die Ohren ſeines Volkes; nicht ſowohl in Anordnung des Krieges betriebſam, als in Volksverſammlungen thätig.

70. Weder die Treverer alſo, noch die Lingonen und übrige aufrühriſche Ortſchaften handelten der Größe des unternommenen Wageſtücks gemäß. Nicht einmal die Heerführer rathſchlagten gemeinſchaftlich. Aber Civilis irrte in den Abwegen Belgiens umher, bemüht den Claudius Labeo zu fangen oder zu verjagen. Claſſicus, meiſt in träger Ruhe hinlebend, genoß der Herrſchaft, als wäre ſie ſchon erworben. Tutor ſogar eilte nicht, das Rheinufer in Obergermanien, und die Alpenpäſſe mit Beſatzung zu ſichern. Unterdeß drang die ein und zwanzigſte Legion von Vindoniſſa, Sextilius Felix mit den Hülfscohorten durch Rhätien vor. Zu ihnen ſtieß die Reiterſchaar der Singularen *), welche, vordem von Vitellius aufgeboten, nachher zu Veſpaſian übergetreten war. Ihr Anführer war Julius Briganticus, Schweſterſohn des Civilis, und, wie gemeiniglich Familienfeindſchaften die heftigſten ſind, ein Haſſer und Gehaßter ſeines Oheims. Tutor verſtärkte die Treveriſche Mannſchaft, die durch friſche Aushebung der Vangionen, Karakaten **),

*) Der Name Singularen kommt ſelten vor, daher man nicht genau weiß, was man ſich unter denſelben vorſtellen ſoll. Einige halten es für eine Ehrenſtufe im Kriegsdienſte. Walther denkt an die einzeln (nicht ſchaarenweiſe) Kämpfenden, μονόμαχοι. Wahrſcheinlich waren ſie Auserleſene der Reiterei, die dem Imperator zur Bedeckung dienten, wie die Prätorianer Auserleſene des Fußvolkes waren.

**) Walther ſetzt hier und unten Caeracatium, Caeracatibus, nach Vergleichung der Manuſcripte. Der Volksname kommt ſonſt nirgends vor.

Triboker *) angewachſen war, mit Veteranen zu Fuß und Roß, denn er hatte die Legionaren durch Hoffnung verführt, oder durch Furcht gezwungen. Dieſe tödteten die von Sextilius Felix vorausgeſchickte Cohorte; hernach als Römiſche Führer und Heere naheten, kehrten ſie mit löblicher Abtrünnigkeit zu uns zurück; ihnen folgten die Triboker, Vangionen und Karakaten. Tutor zog an der Spitze der Treverer, Magontiacum ausweichend, nach Bingium **), allwo er ſich ſicher glaubte, weil er die Brücke über die Nava abgeworfen; allein er ward durch Ueberfall der von Sextilius angeführten Cohorten mittelſt einer aufgefundenen Untiefe überfallen und geſchlagen. Dieſe Niederlage ſetzte die Treverer in Schrecken; der gemeine Soldat warf die Waffen weg, und ſchweifte auf den Feldern umher; Einige ihrer Obern, zum Schein, als hätten ſie zuerſt dem Krieg entſagt, flohen in die Bezirke, die das Römiſche Bündniß nicht ausgezogen hatten. Die von Noveſium und Bonna, wie oben gemeldet, in's Trevergebiet abgeführten Legionen huldigten aus eigenem Antriebe dem Veſpaſian. Dieß geſchah in Valentinus Abweſenheit. Als Dieſer wüthend ankam, um Alles wieder in Verwirrung und Untergang zu ſtürzen, entwichen die Legionen zu den Mediomatrikern, einem bundsgenöſſiſchen Volke. Valentinus und Tutor nöthigten die Treverer neuerdings zu den Waffen; ſie tödteten die Legaten Herennius und Nu-

*) Die Vangionen, in der Gegend um Worms, die Karakoten um Mainz; die Triboker um Straßburg.

**) Bingen am linken Rheinufer, wo die Nahe (Nava) in den Rhein fällt.

miſſus, um durch verminderte Hoffnung der Verzeihung das Band des Verbrechens zu verſtärken.

71. So war der Zuſtand des Kriegs, als Petilius Cerialis nach Magontiacum kam; ſeine Ankunft belebte die Hoffnung. Er ſelbſt, ein kampfluſtiger Mann, beſſer in Verachtung als in Verhütung des Feindes, entflammte die Krieger durch trotzige Worte, entſchloſſen, ſobald er handgemein werden könnte, ohne Verzug zu ſchlagen. Die in Gallien ausgehobene Mannſchaft ſchickte er in ihre Landſchaften zurück und ließ ihnen melden: „die Legionen ſeyen dem Reiche genug; die Bundesgenoſſen möchten zu den Friedensgeſchäften zurückkehren, voll Zuverſicht, als ob der Krieg abgethan ſey, da Römiſche Hände ihn übernommen hätten." Dieß mehrte die Unterwürfigkeit der Gallier; denn nach Zurückerhaltung ihrer Jugend ertrugen ſie williger die Abgaben, geneigter zu Dienſtleiſtungen, weil man ſie ausſchlug. Aber Civilis und Claſſicus, wie ſie erfuhren, daß Tutor geſchlagen, die Treverer niedergemacht, und der Feind überall glücklich ſey, zogen in angſtvoller Eile ihre zerſtreuten Kriegsſchaaren zuſammen, und ermahnten durch häufige Botſchaften den Valentinus, er ſolle nicht das Ganze aufs Spiel ſetzen. Deſto eiliger ſammelte Cerialis, nachdem er an die Mediomatriker Leute geſchickt hatte, um die Legionen auf kürzerem Wege gegen den Feind zu führen, Was an Kriegsvolk zu Magontiacum lag, und Was er ſelbſt mit ſich herüber gebracht hatte, und kam in drei Tagmärſchen nach Rigodulum *), welchen Ort Valentinus mit einer beträchtli-

*) Der Flecken Reol oder Rigol an der Moſel unweit von Trier.

chen Schaar Treverer beſetzt hielt und den er, obwohl derſelbe von Bergen und *) dem Moſelfluſſe umſchloſſen war, noch mit Gräben und Steindämmen verwahrte. Doch dieſe Bollwerke ſchreckten den Römiſchen Feldherrn nicht ab, das Fußvolk durchbrechen und die Reiterei auf der Anhöhe ſich aufſtellen zu laſſen; zumal er den planlos zuſammen gerafften Feind verachtete, dem ſein Standort keineswegs ſo zu Statten kommen würde, daß nicht die Seinigen durch Tapferkeit überwögen. Das Hinanſteigen ward etwas aufgehalten, ſo lange das feindliche Wurfgeſchoß daher flog **). Als man zum Handgemenge kam, wurden Jene geworfen, und ſtürzten wie Trümmer über einander hin. Ein Theil der Reiterei, auf weniger ſteilen Anhöhen umgehend, nahm die Edelſten der Belgier, darunter den Anführer Valentinus, gefangen.

72. Des folgenden Tags zog Cerialis in die Treverercolonie ein; der Soldat gierte nach Verheerung des Ortes: „Hier ſey des Claſſicus, hier des Tutor Vaterſtadt; durch ihre Treuloſigkeit ſeyen die Legionen eingeſchloſſen und niedergemacht worden. Was habe Cremona ſo Großes verſchuldet, das man aus Italiens Schooße heraus geriſſen, weil es um Eine Nacht die Sieger aufgehalten? Da ſtehe an Germaniens Grenze unverſehrt ein Wohnplatz, frohlockend über geplünderte Kriegsheere und ermordete Feldherren. Möge man die Beute an die Staatskaſſe abliefern;

---

*) Walther aut ſtatt et. „Theils von den Bergen, theils vom Moſelfluſſe.“

**) Walther: ſo lange ſie dem Geſchoſſe der Feinde ausgeſetzt waren.“

ihnen genüge Brand und Trümmer der widerſpenſtigen Colonie, wodurch die Zerſtörung ſo manches Lagers müße vergolten werden." Cerialis, aus Furcht der Entehrung, wenn er das Kriegsvolk in Zügelloſigkeit und Grauſamkeit einzuweihen ſchiene, bändigte die Wuth; und ſie gehorchten, da ſie nach abgethanem Bürgerkriege gegen Auswärtige gemäßigter waren. Bald ſtimmte die Gemüther der klägliche Anblick der aus dem Mediomatrikerland herbeigeholten Legionen um. Niedergeſchlagen ſtanden ſie da, im Bewußtſeyn des Frevels, die Augen zur Erde geheftet. Keine Begrüßung der zuſammentreffenden Heere; auch auf Troſtworte oder Zuſprache gaben ſie keine Antwort, verſteckt in Gezelten, und ſogar das Tageslicht meidend; doch war's nicht ſowohl Gefahr oder Furcht, als Scham und Entehrung, was ſie betäubt hatte; da auch die Sieger beſtürzt waren, welche, ohne Fürſprache und Bitte *) zu wagen, nur mit Thränen und Schweigen für Jene Verzeihung heiſchten. Endlich beruhigte Cerialis die Gemüther: „des Schickſals Werk ſey," ſprach er, „was durch Zwietracht der Soldaten und Feldherren, oder durch Argliſt der Feinde vorgefallen; dieſen Tag möchten ſie als Antritt ihres Dienſtes und Eides betrachten; der vorigen Uebertretung wolle weder der Imperator noch Er eingedenk ſeyn." Nun wurden ſie wieder in's nämliche Lager aufgenommen, und Rottenweiſe ward angeſagt, „daß Keiner bei Zwiſt und Zank einem Kameraden Aufruhr oder Niederlage vorwerfen ſolle."

---

*) Vocem precesque, Walther mit Roth: „laute Bitten."

73. Hierauf berief er die Treverer und Lingonen zu einer Verſammlung, und redete ſie alſo an: „Niemals hab' ich die Redekunſt ausgeübt, und des Römiſchen Volkes Tapferkeit hab' ich mit den Waffen behauptet. Allein weil bei Euch Worte am meiſten gelten, und Ihr Wohl und Weh nicht dem Weſen nach, ſondern nach den Reden der Aufwiegler ſchätzet, habe ich mir vorgenommen, Euch Einiges vorzutragen, was nach entſchiedenem Kriege Euch vortheilhafter ſeyn wird zu hören, als Uns zu ſagen. Euer und der übrigen Gallier Land haben Römiſche Heerführer und Imperatoren betreten, ohn' einige Begierde, nur auf Anſuchen Eurer Voreltern, welche Zwietracht bis auf den Tod bedrängte; und die zu Hülfe hergerufenen Germaner hatten ſowohl Bundesgenoſſen als Feinden Knechtſchaft auferlegt. In wie viel Treffen gegen die Cimbern und Teutonen, mit welcher Anſtrengung unſerer Heere und mit welchem Erfolge wir die Germaniſchen Kriege durchgeführt haben, liegt am Tage. Nicht darum haben wir den Rhein beſetzt, damit wir Italien ſchützen, ſondern damit nicht ein anderer Arioviſt das Galliſche Reich an ſich reiße. Glaubt Ihr, daß Civilis und die Bataver und überrheiniſchen Völkerſchaften Euch mehr lieben, als ihre Voreltern Eure Väter und Ahnen? Dieſelbe Urſache, nach Gallien herüber zu kommen, werden die Germaner immerfort haben, Lüſternheit, Habſucht und Hang nach verändertem Wohnplatze, um, nach Verlaſſung ihrer Sümpfe und Einöden, dieſen ſo fruchtbaren Boden und Euch ſelbſt zu beſitzen. Uebrigens ſchützet man Freiheit und glänzende Namen vor; allein noch nie hat

Jemand nach Unterjochung Anderer und eigener Herrſchaft geſtrebt, der nicht gerade dieſe Wörter gebraucht hätte."

74. „Königsgewalt und Krieg war immer in Gallien, bis Ihr unter unſer Geſetz tratet. Wir, obwohl ſo oft befehdet, haben nach Siegsrecht Euch nicht mehr auferlegt, als um den Frieden zu ſichern. Denn Völkerruhe kann nicht beſtehen ohne Waffen, noch Waffen ohne Sold, noch Sold ohne Abgaben. Das Uebrige habt ihr mit uns gemein. Ihr ſelbſt befehliget größtentheils unſere Legionen; Ihr ſelbſt verwaltet dieſe und andere Provinzen. Keine Abſonderung oder Ausſchließung. Von lobenswürdigen Fürſten habt Ihr, obwohl in der Ferne, den Vortheil wie wir; die Grauſamen wüthen in ihrer Umgebung. Gleichwie Ihr Mißwachs oder übermäßige Regengüſſe und andere Naturübel ertragen müßt, ſo ertraget die Ueppigkeit und Habſucht der Herrſchenden. Fehler werden ſeyn, ſo lange Menſchen ſind. Aber ſie dauern nicht immer, und werden durch Dazwiſchenkunft der Beſſern vergütet; es wäre denn, daß Ihr Euch unter Tutors und Claſſicus Königsgewalt eine mildere Regierung verſprächet, oder daß man mit geringern Abgaben als jetzo Kriegsheere aufſtellen könnte, um die Germaner und Britannier im Zaume zu halten. Denn ſind einmal (Was die Götter verhüten,) die Römer vertrieben, was Anderes würde entſtehen, als allgemeiner Völkerkrieg? Glück und Kriegszucht von achthundert Jahren haben dieſes Gebände zuſammengefügt, welches nicht anders kann niedergeriſſen werden, als mit dem Untergange der Niederreißenden. Aber am meiſten kommt Ihr in Gefahr, als Beſitzer von Gold und Gut, den vornehmſten Urſachen des Kriegs. Nun ſo liebet, ver-

ehret den Frieden und die Stadt, woran wir, Beſiegte und Sieger, gleiches Recht behaupten. Zur Warnung mögen Euch die Denkzeichen des beiderſeitigen Schickſals dienen, daß Ihr nicht Hartnäckigkeit mit Untergang der Unterwerfung mit Sicherheit vorziehet." Durch dieſe Rede wurden ſie, die Schlimmeres befürchtet hatten, geſtillet und aufgerichtet.

75. Das Siegerheer hielt das Trevergebiet beſetzt, als von Civilis und Claſſicus ein Schreiben an Cerialis anlangte, deſſen Inhalt folgender war: „Veſpaſian ſey, obſchon man die Nachricht verheimliche *), mit Tod abgegangen; Rom und Italien durch innern Krieg aufgerieben; Mucians und Domitians Namen eitel und ohne Kraft. Wenn Cerialis die Herrſchaft über Gallien wolle, ſo würden ſie ſich mit ihren Landmarken begnügen; ſolle er kämpfen wollen **), ſo ſchlagen ſie auch Dieſes nicht aus." Cerialis antwortete Beiden Nichts. Den Ueberbringer ſammt dem Schreiben ſelbſt ſchickte er an Domitian. Die Feinde rückten von allen Seiten in zertheilten Schaaren herbei. Viele tadelten Cerialis, er habe ihre Vereinigung zugelaſſen, da er die Getrennten hätte aufheben können. Das Römiſche Heer zog Graben und Wall um ſein Lager, wo es zuvor unbeſonnen ohne Verſchanzung ſich geſetzt hatte.

76. Bei den Germanern waren die Meinungen ſtreitig. Civilis wollte: „man ſolle die überrheiniſchen Völker erwar-

*) Walther findet die Lesart einiger Handſchriften nuntii ſtatt nuntios bemerkenswerth. Dann hieße es: „obgleich die Nachrichten nichts davon erwähnten."

**) S. Walther zu dieſer Stelle.

ten, deren Furchtbarkeit die gebrochene Macht der Römer zermalmen würde. Was Anders wären die Gallier, als des Siegers Beute? jedoch ſtände der Kern derſelben, die Belgier, öffentlich oder im Herzen, zu ihm.“ Tutor behauptete: „durch ihre Zögerung gewännen die Römer, da die Heere von allen Seiten ſich ſammelten. Eine Legion ſey aus Britannien herübergeſchifft, andre ſeyen aus Hiſpanien herbei geholt worden; es kämen welche aus Italien; und nicht ſchnell aufgeraffte, ſondern alte und krieggewohnte Mannſchaft. Die Germaner, auf welche ſie hofften, ließen ſich nicht befehlen, nicht beherrſchen, ſondern handelten in Allem nach Willkühr. Auch Geld und Geſchenke, wodurch allein ſie verführbar ſeyen, wären reichlicher bei den Römern; und Niemand ſey ſo kriegsluſtig, daß er um gleichen Preis nicht lieber Ruhe als Gefahr wolle; wofern ſie alſobald angriffen, hätte Cerialis keine Legionen, als aus den Ueberreſten des Germaniſchen Heers, das durch Bündniſſe an Gallien geknüpft wäre. Und gerade Das, daß Jene neulich die ungeregelte Rotte des Valentinus wider eigenes Hoffen geſchlagen, wäre für ſie und den Heerführer Nahrung der Tollkühnheit. Nochmals werden die Römer es wagen und handgemein werden, aber nicht mit einem unerfahrenen Jünglinge *), der mehr auf Worte und Volksreden, als auf Schwert und Waffen bedacht ſey, ſondern mit Civilis und Claſſicus, bei deren bloßem Anblick ihnen wieder jene Zaghaftigkeit, Flucht, Hunger, und ihr aus ſo mancher Gefangenſchaft erbetteltes Leben zu Sinn kommen werde; auch ſeyen die Treverer oder Lin-

*) Es iſt Valentinus gemeint. Vergl. Cap. 68. Ende.

gonen nicht aus Zuneigung ruhig; ſie werden die Waffen ergreifen, ſobald die Furcht würde verſchwunden ſeyn.“ Claſſicus entſchied die abweichenden Rathſchläge, indem er der Meinung Tutors beiſtimmte; und man ſchritt ſogleich zur Ausführung.

77. Das Mitteltreffen ward den Ubiern und Lingonen eingeräumt; den rechten Flügel bildeten die Bataviſchen Cohorten, den linken die Brukteren und Tenkteren *); ein Theil ſtürmte vom Gebirge, Andere zwiſchen der Straße und dem Moſelfluſſe ſo unvermuthet heran, daß Cerialis im Schlafzimmer und Bette (denn er war zu Nacht nicht im Lager verblieben) zugleich die Schlacht und die Beſiegung der Seinigen vernahm, wobei er die Zaghaftigkeit der Berichterſtatter ſchalt, bis die vollſtändige Niederlage ihm vor Augen kam. Das Lager der Legionen war durchbrochen, die Reiterei geſchlagen, die Moſelbrücke, welche das jenſeitige Ufer mit der Colonie verbindet, vom Feinde beſetzt. Cerialis, in mißlicher Lage unerſchrocken, mit eigener Hand die Fliehenden aufhaltend, ohne Körperbedeckung mitten im Pfeilregen vordringend, nahm durch glückliche Kühnheit und ſchnellen Beiſtand der Tapferſten die Brücke wieder, und beſetzte ſie mit auserleſener Mannſchaft. Hierauf ins Lager zurückgekehrt erblickt er die herumſchweifenden Rotten der bei Noveſium und Bonna gefangenen Legionen, nur wenige Soldaten bei den Feldzeichen, auch die Adler beinahe umzingelt. Von Zorn entbrannt ruft er: „Nicht Flaccus iſts, nicht

*) Wahrſcheinlich iſt hier eine Lücke, was auch einige Handſchriften auf dem Rande bemerken. W.

Vocula, den Ihr verlaßt. Hier iſt kein Verrath; nichts Anderes hab' ich mir vorzuwerfen, als daß ich Euch Losſagung vom Galliſchen Bund und Umkehr zum Römiſchen Eidſchwur unbedachtſam zugetraut habe. Mich wird man einem Numiſius und Herennius beizählen, auf daß Eure Legaten alle durch die Hand ihrer Soldaten oder der Feinde gefallen ſeyen. Geht, meldet es dem Veſpaſian, oder, Was näher iſt, dem Civilis und Claſſicus, ihr habet den Heerführer im Schlachtgetümmel verlaſſen; Legionen werden kommen, die weder mich ungerächt, noch Euch ungeſtraft laſſen werden."

78. Er ſagte Wahrheit; und die Tribunen und Präfecten warfen ihnen Daſſelbige vor. Sie ſtellten ſich Cohorten- und Gliederweiſe; denn ſie konnten die Schlachtordnung nicht ausdehnen, da der Feind ſich ausgebreitet hatte, auch Zelte und Gepäcke hinderlich waren, weil man innerhalb des Walles kämpfte. Tutor und Claſſicus und Civilis, jeder an ſeiner Stelle, befeuerten die Schlacht, indem ſie die Gallier für Freiheit, die Bataver für Ruhm, die Germaner zur Beute anreizten. Und Alles begünſtigte den Feind, bis die ein und zwanzigſte Legion, in offenerem Raume als die übrigen zuſammengerollt, die Anſtürmenden aufhielt, dann fortdrängte. Nicht ohne göttlichen Beiſtand geſchah, daß, mit plötzlicher Verwandlung der Gemüther, das Siegerheer die Flucht ergriff. Sie ſelber ſagten aus, der Anblick der Cohorten hätte ſie erſchreckt, welche, beim erſten Sturme zerſprengt, auf den oberſten Höhen ſich neuerdings geſammelt hätten und ihnen als friſche Hülfsſchaaren vorgekommen wären. Aber die Sieger ſchadeten ſich ſelbſt durch heilloſen Streit unter einander, da ſie, vom Feind ablaſſend,

auf Plünderung losgingen. Cerialis, deſſen Sorgloſigkeit das Ganze faſt verdorben hatte, ſtellte es durch ſeine Entſchloſſenheit wieder her; er verfolgte ſein Glück, und das feindliche Lager wurde deſſelben Tags eingenommen und zerſtört.

79. Doch nicht auf lange wurde dem Soldaten Ruhe vergönnt. Die Agrippiner baten um Hülfe und boten des Civilis Gemahlin und Schweſter, auch des Claſſicus Tochter an, die man ihnen als Bundespfänder überlaſſen hatte. Inzwiſchen hatten ſie die in den Häuſern zerſtreuten Germaner niedergemacht. Daher die Furcht und das gerechte Flehen der Hülfsbedürftigen, bevor der Feind, nach wiedererlangter Kraft, ſich zu Hoffnung und Rache rüſten würde. Wirklich hatte Civilis dieſes im Sinne, ſtark genug, ſo lange die feurigſte ſeiner Cohorten, aus Chaukern und Friſen beſtehend, die zu Tolbiacum *) an der Grenze der Agrippiner lag, ungeſchwächt blieb. Allein die Trauerbotſchaft, daß die Cohorte durch Hinterliſt der Agrippiner vernichtet ſey, hielt ihn zurück. Sie hatten die Germaner bei vollem Schmauſe mit Wein eingeſchläfert, die Thüren verſchloſſen, Feuer eingelegt, und ſie verbrannt. Zugleich rückte Cerialis in eilendem Zuge herbei. Noch ängſtigte den Civilis eine andere Furcht: die vierzehnte Legion, in Verbindung mit der Britanniſchen Flotte, möchte die Bataver von der Seeſeite her bedrängen. Aber die Legion führte der Legat Fabius Priscus über Land gegen die Nervier und Tungrer, welche Völkerſchaften ſich unterwarfen; die Flotte griffen

*) Zülpich, weſtlich von Cöln.

dazu die Canninefaten noch an; der größere Theil der Schiffe ward verſenkt oder genommen. Dieſelben Canninefaten ſchlugen auch eine Schaar Nervier, die freiwillig aufgeſtanden war, für die Römer zu ſtreiten. Auch lieferte Claſſicus der von Cerialis nach Noveſium abgeordneten Reiterei ein günſtiges Treffen; welche unwichtigen, aber häufigen Nachtheile den Ruhm des jüngſt erworbenen Siegs zerſtückelten.

80. In denſelbigen Tagen ließ Mucian des Vitellius Sohn umbringen, unter dem Vorwande, die Zwietracht würde fortdauern, wofern er nicht den Saamen des Kriegs ausreutete. Auch ließ er nicht zu, daß Antonius Primus von Domitian unter ſein Geleit aufgenommen würde; ihn ängſtigte die Gunſt der Soldaten und der Stolz des Mannes, der Niemand neben ſich, geſchweige über ſich duldete. Antonius reiste zu Veſpaſian, und wurde zwar nicht nach Erwartung, doch ohne Abneigung vom Imperator aufgenommen. Dieſer ward verſchiedentlich geſtimmt; einerſeits durch des Antonius Verdienſte, deſſen Führung unbezweifelt den Krieg beendiget hatte; andererſeits durch Mucians Briefe; zugleich bezüchtigten ihn die Uebrigen als feindſeligen und aufgeblaſenen Mann und führten die Vergehungen ſeines früheren Lebens an. Auch er ſelbſt ermangelte nicht, durch Anmaßung den Unwillen zu reizen, indem er zu viel Aufhebens von ſeinen Verdienſten machte. Die Andern ſchalt er Memmen, den Cäcina einen Kriegsgefangenen und Begnadigten. Daher ward er allmählig kälter und geringſchätziger behandelt, doch dauerte die Freundſchaft zum Scheine fort.

81. Während der Monate, da Veſpaſian zu Alexandria auf die alljährliche Zeit der Sommerwinde und auf ſichere

Meerfahrt wartete, geſchahen mancherlei Wunder, welche des Himmels Gunſt und eine gewiſſe Zuneigung der Götter für Veſpaſianus andeuteten. Ein gemeiner Menſch von Alexandria, wegen Augenübels bekannt, fiel ihm zu Füßen, und flehte ſeufzend um Heilung ſeiner Blindheit, nach Anweiſung des Gottes Serapis, den dieſes abergläubiſche Volk vor andern verehrt; er bat den Fürſten, daß er ihm Wangen und Augapfel mit ſeinem Speichel zu benetzen würdigen möchte. Auch ein Lahmhändiger *), auf eben des Gottes Geheiß, bat den Cäſar, er möchte mit ſeinem Fuße auf ihn treten. Veſpaſian lachte anfänglich und wies ſie fort. Als Jene beharreten, ſcheute er einerſeits den Ruf der Schwärmerei, andererſeits flößte das Flehen jener Beiden, und das Zureden der Schmeichler ihm Hoffnung ein. Zuletzt verlangte er ein Gutachten von Aerzten, ob ſolche Blindheit und Lähmung durch menſchliche Hülfe heilbar wäre. Die Aerzte erklärten ſich verſchiedentlich: „dem Einen ſey die Sehkraft nicht erſtorben und werde wiederkommen, wofern die Hinderniſſe gehoben würden; dem Andern ſeyen die Gliedmaßen verrenkt und könnten, wofern heilende Kraft angebracht würde, wieder geneſen. Vielleicht liege Dieſes in der Götter Wünſchen; und der Fürſt ſey zum göttlichen Werkzeug auserkoren; endlich werde der Ruhm des vollbrachten Heilungswerkes auf den Cäſar, der Spott des mißlungenen auf die Kranken fallen." Veſpaſian alſo, im Glauben, ſeinem Glücke ſey Alles möglich, und fürohin Nichts unglaublich,

---

*) Vergl. Dio LXVI, 5. Sueton erzählt Dieß von einem Lahmfüſſigen, Veſpaſ. Cap. 7.

vollzog mit fröhlichem Antlitze, vor einer geſpannten Menge Anweſender, den Auftrag. Sogleich geſtaltete ſich die Hand zur Brauchbarkeit, und dem Blinden leuchtete wieder der Tag. Beides erzählen noch jetzo die Augenzeugen, wo Lüge keinen Gewinn mehr bringt.

82. Noch eifriger ſehnte ſich nun Veſpaſian, den heiligen Sitz zu beſuchen, um über die Lage des Reiches ſich zu erkundigen. Alles mußte den Tempel meiden. Er trat hinein, und, zur Gottheit gerichtet, erblickt er hinter ſich einen vornehmen Aegypter *), Namens Baſilides, von dem er wußte, daß er mehrere Tagreiſen von Alexandria entfernt war, und krank darnieder lag. Er forſcht bei den Prieſtern, ob an dieſem Tage Baſilides in den Tempel gekommen; er forſcht bei den Umſtehenden, ob er in der Stadt geſehen worden. Endlich bringt er durch Abgeordnete zu Pferde heraus, daß er in jenem Augenblicke achtzig Meilen entfernt geweſen war. Nun deutete er die Erſcheinung als göttlich, und den Sinn des Ausſpruchs nach dem Namen Baſilides **) aus.

83. Der Urſprung des Gottes iſt noch von keinem unſerer Geſchichtſchreiber gefeiert worden; die Aegyptiſchen Prieſter melden Folgendes: König Ptolemäus, der erſte Macedonier, der Aegyptens Macht befeſtigte, als er das neu erbaute Alexandria mit Mauern, Tempeln und Gottesdienſt verſehen, habe im Schlafe die Erſcheinung eines Jünglings

*) Sueton (Veſp. 7.) nennt ihn einen Freigelaſſenen.

**) Der Name Baſilides kommt vom Worte βασιλεὺς (Baſileus) König her.

von ungemeiner Schönheit und übermenſchlicher Leibesgröße gehabt, welcher ihn ermahnt, die Treueſten ſeiner Freunde nach Pontus zu ſenden, um ſein Bildniß zu holen; dadurch werde das Reich blühend, groß und berühmt werde der Ort, der es aufnehmen würde; ſomit habe ſich der Jüngling, vor ſeinen Augen, von Feuer umſtrömt, gen Himmel erhoben. Ptolemäus, aufgeweckt durch dieß Wahrzeichen und Wunderereigniß, eröffnete den Aegyptiſchen Prieſtern, deren Sitte iſt, dergleichen auszudeuten, das nächtliche Geſicht. Weil aber Dieſe von Pontus, wie überhaupt vom Ausländiſchen, Nichts wußten, wandte er ſich an Timotheus, einen Athener aus dem Geſchlechte der Eumolpiden *), den er zum Vorſteher des Gottesdienſtes aus Eleuſis herberufen hatte, welche Bewandniß es mit dieſem Glauben und dieſer Gottheit habe? Timotheus forſchte bei Solchen nach, die in Pontus gereist waren, und erfuhr, dort ſey eine Stadt Sinope und unweit davon ein Tempel des Jupiter Pluto, von altem Rufe bei den Nachbarvölkern. Wirklich ſtehe auch ein weibliches Bildniß daneben, von den meiſten Proſerpina genannt. Aber Ptolemäus, (wie der Könige Gemüthsart iſt) zur Furchtſamkeit geneigt, allein ſobald er ſich ſicher glaubte, mehr auf Sinnengenuß, als Religion bedacht, ward allmählig gleichgültiger, und richtete ſein Gemüth auf andere Sorgen, bis dieſelbe Geſtalt, nun furchtbarer und dringlicher, ihm und dem Reiche den Untergang ankündigte, wenn er das Befohlene nicht vollzöge. Nun ließ er Geſandte mit

*) Die Familie der Eumolpiden waren ſeit uralter Zeit im ausſchließlichen Beſitze des Prieſterthums zu Eleuſis.

Gaben an den König Scydrothemis, der damals über Sinope herrſchte, abgehen, und befahl den Schiffenden, ſich an den Pythiſchen Apollo zu wenden. Sie hatten günſtige Fahrt; der Spruch des Orakels war unzweideutig: „Sie ſollten hinreiſen und das Bildniß ſeines Vaters zurücknehmen, das ſeiner Schweſter dort laſſen.“

84. Als ſie nach Sinope kamen, legten ſie dem Scydrothemis die Gaben, Bitten und Aufträge ihres Königes vor. Jener war unſchlüſſig; bald fürchtete er die Gottheit, bald erſchrack er ob den Drohungen des widerſtrebenden Volkes; oft wankte er bei den Geſchenken und Verſprechungen der Geſandten. Inzwiſchen floſſen drei Jahre hin, da Ptolemäus nicht Mühe, nicht Bitten ſparte. Er ſchickte vornehmere Geſandtſchaft, mehrere Schiffe, ſchwereres Gold. Da erſchien dem Scydrothemis eine drohende Geſtalt, er ſolle des Gottes Beſtimmung nicht weiter aufhalten. Als er noch zögerte, ward er von mancherlei Plagen und Krankheiten und dem offenbaren, täglich ſchwereren Zorne des Himmels gequält. Er beruft die Volksverſammlung, legt die Befehle der Gottheit, ſeine und des Ptolemäus Geſichte und das dringende Elend vor. Die Menge widerſtrebte dem Könige, beneidete Aegypten, fürchtete für ſich und umringte den Tempel. Daher meldet ein noch auffallenderes Gerücht, der Gott ſey ſelbſt perſönlich in die am Ufer liegende Flotte geſtiegen. Drei Tage darauf (wunderbar!) hatten ſie die ungeheure Strecke durchſchifft und landeten in Alexandria. Ein Tempel, der Größe der Stadt angemeſſen, ward auf einer Stelle Namens Rhacotis aufgeführt. Hier hatte eine Capelle geſtanden, von Alters her dem Serapis und der Iſis

geheiligt. Dieß iſt das Allgemeinſte von des Gottes Urſprung und Ankunft *). Mir iſt nicht unbewußt, daß Einige melden, er ſey von Seleucia, einer Stadt in Syrien, unter der Regierung des Ptolemäus, des dritten ſeines Geſchlechts, hergeführt worden. Andere nennen als Urheber eben dieſen Ptolemäus, als Stammſitz aber Memphis, eine vormals berühmte Stadt, des alten Aegyptens Grundſäule. Den Gott ſelbſt halten Viele für den Aesculap, weil er Krankheiten heile; Einige für Oſiris, die älteſte Gottheit jener Völker; Mehrere für Jupiter, als den Beherrſcher aller Dinge; die Meiſten für Vater Dis [Pluto], nach den Kennzeichen, die man deutlich oder dunkel an ihm wahrnimmt.

85. Inzwiſchen erhielten Domitian und Mucian, bevor ſie ſich den Alpen näherten, günſtige Nachricht von den Vorfällen im Treverergebiet. Die vorzüglichſte Bürgſchaft des Siegs war der feindliche Heerführer Valentinus. Keineswegs verzagt im Gemüthe, trug er in ſeinem Blicke den Geiſt, der ihn beſeelt hatte. Man verhörte ihn nur, um ſeinen Charakter zu erforſchen; er ward verurtheilt; und als bei der Hinrichtung Jemand ihn verhöhnte, ſeine Vaterſtadt ſey erobert, antwortete er: „So nehme er den Tod als Troſt an." Aber Mucian brachte einen lange verhaltenen Gedanken, als friſchen Einfall, vor: „Weil durch die Gnade der Götter die Macht der Feinde gebrochen ſey, ſo wäre es unſchicklich, daß Domitian, nach faſt geendigtem Kriege, in eines Andern Ruhm einträte. Wenn der Beſtand des Reichs, oder Galliens Wohlfahrt in Gefahr ſchwebte, ſo müßte der

*) Adventu W. advectu, Herbeiführung.

Cäſar allerdings auf dem Kampfplatze ſtehen; Canninefaten und Bataver möge man geringern Feldherren überlaſſen. Er ſelbſt ſolle zu Lugdunum Macht und Glanz der Fürſtengröße aus der Nähe zeigen, und weder in kleine Dinge ſich miſchen, noch von größern ſich zurückziehen."

86. Man durchſchaute die Liſt; aber es gehörte mit zur Unterwürfigkeit, ſich Nichts merken zu laſſen; ſo reiste man nach Lugdunum. Von hier aus ſoll Domitian durch heimliche Botſchafter des Cerialis Treue verſucht haben, ob er ihm, wenn er ſelbſt erſchiene, Kriegsheer und Oberbefehl einhändigen würde. Ob er Krieg gegen ſeinen Vater, oder Verſtärkung und Uebermacht gegen ſeinen Bruder im Sinne getragen, blieb ungewiß; denn Cerialis täuſchte ihn durch heilſame Zurückhaltung, als kindiſch Eitles Wünſchenden. Wie Domitian ſeine Jugend von Bejahrten gering geſchätzt ſah, gab er auch die unwichtigen und ſchon übernommenen Regierungsgeſchäfte auf; unter der Larve der Anſpruchloſigkeit und Mäßigung, in Selbſtgenügſamkeit eingehüllt *), heuchelte er Eifer in Wiſſenſchaften und Liebe zur Dichtkunſt, um ſeine Abſichten zu verſchleiern, und der Eiferſucht des Bruders zu entgehen, deſſen ungleichen und mildern Charakter er ganz verkehrt auslegte.

---

*) In altitudinem conditus. W. will dieß blos von tiefer Verſtecktheit verſtanden wiſſen.

Inhalt des fünften Buches.

Fortſetzung der Geſchichte des vorigen Jahres.

Cap. 1. Titus, Feldherr in Judäa. Cap. 2. Urſprung der Judäer. Cap. 3. Moſes, ihr Anführer. Cap. 4. Er ſtiftet unter ihnen ſeltſame Gebräuche. Cap. 5. Feindſeligkeiten der Judäer gegen andere Völker. Ihre Religion. Cap. 6. Beſchreibung des Landes. Das todte Meer. Cap. 7. Verderbliche Dünſte deſſelben. Cap. 8, 9. Jeruſalem. Frühere Geſchichte des Volkes. Cap. 10. Judäiſcher Krieg. Cap. 11. Jeruſalems Feſtungswerke. Cap. 12. Der Tempel. Parteiwuth in Jeruſalem. Cap. 13. Wahrzeichen. Cap. 14. Fortgeſetzter Krieg in Germanien. Cap. 15. Gefecht, für die Römer nachtheilig. Cap. 16. Vorbereitung zur Schlacht. Cerialis muntert die Seinen auf. Cap. 17. Ebenſo Civilis. Cap. 18. Schlacht. Sieg der Römer. Cap. 19. Civilis zieht ſich zurück. Cap. 20. Vierfacher Angriff gegen die Römer. Cap. 21. Die Germaner geſchlagen. Cap. 22. Die Römer des Nachts überfallen. Cap. 23. Civilis veranſtaltet ein Schaugefecht zu Waſſer. Cap. 24. Cerialis bietet Frieden an. Cap. 25. Die Bataver ſind dazu geneigt. Cap. 26. Vertheidigungsrede des Civilis.

Fünftes Buch.

1. Im Anfange deſſelben Jahres *) war Cäſar Titus von ſeinem Vater zur Bezwingung Judäas auserſehen worden. Schon zur Zeit ihres beiderſeitigen Privatſtandes als Kriegsmann berühmt **), waltete er nunmehr mit höherem Nachdruck und Glanz; Provinzen und Heere wetteiferten in Anhänglichkeit. Er ſelbſt, um ſich über das Glück erhaben zu zeigen, erſchien in ſeiner Schönheit ***) und kriegeriſchen

*) Init. Mehrere Ueberſetzer bilden dieſen Satz im Deutſchen ſo, als wenn ejusdem anni principio mit agebat verbunden wäre; dann aber hätte man zwei Zeitbeſtimmungen zu dieſem Verbum, anni principio und tum. Wahrſcheinlich hat nicht das Mißverſtehen des Sinnes, ſondern das Beſtreben, die ganze Stelle bis zu honore in Eine Periode zu vereinigen, den kleinen Verſtoß erzeugt. Ich fand mich genöthigt, den Satz zu trennen. — Walther mißbilligt dieſe Interpunction, und läßt die Sätze verbunden.

**) W. verwirft die Conjectur privatis, lieſt aus den Handſchriften praelatis und überſetzt: „und durch die vor ihm hergehenden väterlichen und eigenen Thaten berühmt u.ſ.w."

***) Decorum promtumque in armis. Auch hier muß ich von Denen abweichen, die decorum mit armis verbinden, weil das Tragen ſchöner Waffen die Ehre des Titus wenig erhöht haben würde, was auch Lamalle bemerkt, in Rückſicht auf Gordons Uebertragung: splendid in arms. Wichtiger war die Anführung ſeiner perſönlichen Schönheit,

Lebhaftigkeit; durch leutſeliges, geſprächiges Weſen weckte er den Dienſteifer; bei der Arbeit, auf dem Heerzuge, miſchte er ſich gewöhnlich unter die Soldaten, ohne der Feldherrenwürde zu vergeben. Drei Legionen, die fünfte, die zehnte und die fünfzehnte, alte Krieger Veſpaſians, fand er in Judäa vor. Mit dieſen vereinigte *) er die zwölfte aus Syrien, ſammt der zwei und zwanzigſten und dritten, die er aus Alexandria herbeizog. Ihn begleiteten zwanzig Bundes-

---

wie II, 1. decor oris cum quadam majestate, dem Virgiliſchen Verſe gemäß:

Gratior est pulchro veniens in corpore virtus.
Immer wird Tugend mit Schönheit gepaart uns doppelt entzücken. (Nach Hottingers Ueberſ.)

Privatis utriusque rebus. Eine ſehr ſchickliche Verbeſſerung von Rhenanus, ſtatt praeliantis, praeliatis, platis, oder at privati, wie die Handſchriften haben. Die Bipontiner leſen praelatis und wollen nach militia ein jam hineinſetzen; ich ſehe aber nicht ein, wie Beides zuſammenpaſſe. Denn militia jam clarus deutet auf eine frühere Zeit, praelatis utriusque rebus auf die ſpätere, da Veſpaſian ſchon Kaiſer, und Titus Fürſtenſohn war. Das jam, wiewohl nicht durchaus nothwendig, empfiehlt ſich, und was Oberlin von einem Uebelklang bei militia jam clarus ſagt, heißt Nichts. — W. verſteht das decorum nicht blos von Körperſchönheit, ſondern von der Würde in Allem, was er ſaget und that. Promtum in armis erklärt er durch: „gewandt und kräftig, wo er als Feldherr auftrat.“

*) Walther neigt ſich zu der Lesart tradidit ſtatt addidit. Dann wäre es von den Legionen zu verſtehen, die bisher unter Titus geſtanden, und die dieſer jetzt zum Judäiſchen Kriege hergegeben und übergeführt.

cohorten, und acht Reitergeſchwader; ferner die Könige Agrippa und Sohemus, auch die Hülfsvölker des Koniges Antiochus und eine wackere Schaar Araber, feindſelig gegen die Judäer, vermöge des unter Nachbarn gewöhnlichen Haſſes; dazu Viele aus Rom und Italien, welche die perſönliche Hoffnung herbeigelockt hatte, einen noch uneingenommenen Fürſten zu gewinnen. Mit dieſer Kriegsmacht betrat er das feindliche Land in wohlgeordnetem Heerzuge, unter ſtetem Ausſpähen, zum Entſcheidungskampfe bereit, und ſchlug unweit Jeruſalem ſein Lager auf.

2. Weil ich aber im Begriffe bin, den letzten Tag dieſer berufenen Stadt zu ſchildern, erachte ich zweckmäßig, auf ihren Urſprung zurück zu gehen. Die Judäer, aus der Inſel Creta flüchtig, hätten ſich, heißt es, im äußerſten Libyen niedergelaſſen, zur Zeit, da Saturnus, von Jupiter gewaltſam verſtoßen, ſein Reich aufgab. Den Beweis nimmt man vom Namen her; ein bekannter Berg in Creta heiße Ida, ſeine Anwohner Idäer, und durch fremdartige Dehnung des Wortes Judäer. Einige ſagen, während Iſis regierte, habe ſich der Ueberſchwall der Einwohner Aegyptens unter Anführung des Hieroſolymus und Juda, in die nächſtliegenden Länder entladen. Die Meiſten halten ſie für einen Aethiopiſchen Stamm, welchen unter König Cepheus Furcht und Haß zur Aenderung der Wohnſitze angetrieben. Auch iſt eine Sage, ein Zuſammenlauf von Aſſyrern habe, aus Mangel an Ländereien, ſich eines Theils von Aegypten bemächtigt, bald aber eigene Städte, das Hebräergebiet, und die nächſten Gegenden Syriens an=

gebaut. Andere geben den Judäern einen edlern Urſprung *); die Solymer, ein in Homers Geſängen gefeiertes Volk, hätten die von ihnen erbaute Stadt nach ihrem Namen Hieroſolyma genannt.

---

*) Coluisse. Clara alii Judaeorum initia: Solymos etc. Dieß die allgemein angenommene Lesart aller Handſchriften und Ausgaben bis auf die Bipontiner, welche leſen: coluisse rura. Alii Judaeorum initia, Solymos etc. So ſinnreich dieſe Conjectur iſt, ſo konnte ich ſie dennoch nicht mit Oberlin ſo geradezu annehmen. Wie Jene die Stelle erklären, Solymi, initia Judaeorum fecerunt Hierosolyma, ſcheinen mir denn doch die zuſammengehörenden Worte zu ſehr aus einander geworfen. Clara gibt einen ſchönen Sinn als Gegenſatz, da die vorher angeführten initia gentis wirklich ingloria ſind: exundans multitudo exonerata; metu atque odio sedem mutantes, convenae agrorum indigi. Nach dieſen Sagen von unedler Abſtammung paßt das Wort clara von der edlern, die der Verf. vorzuziehen ſcheint, ſehr wohl. Die Solymer werden bei Homer als ein tapferes Volk geprieſen, da es Il. VI, 184 und 185 von Bellerophon heißt:

Weiter darauf bekämpft' er der Solymer ruchtbare Völker;
Dieſen nannt' er den härteſten Kampf, den er kämpfte mit Männern. (Voß.)

Die Ellipſis eines Zeitworts wie memorant iſt gar nicht zu hart. Iſt es ferner wahrſcheinlich, daß das einfache rura von Abſchreibern in das ausgeſuchtere clara verwandelt worden? Wäre nicht das Gegentheil weit glaublicher, wenn eine Verſchiedenheit der Lesarten obwaltete? Allein es herrſcht hier völlige Uebereinſtimmung. Auch wird propiora häufig mit der Ellipſe des Subſtantivs geſetzt, wie V, 16. propiora fluminis. — Walther erklärt die

3. Die meiſten Geſchichtſchreiber ſtimmen überein, daß bei einer Seuche in Aegypten, welche die Leiber ſcheuslich entſtellte, König Bocchoris, das Orakel Hammons um ein Heilmittel bittend, Befehl erhalten habe, das Reich zu ſäubern und dieſe Menſchenart, als den Göttern verhaßt, in andere Länder fortzuſchaffen. So habe man dieſes Volk herausgeſucht und zuſammengerafft, dann in den Einöden ſich ſelbſt überlaſſen; und als die Uebrigen troſtlos weinten, habe Moſes, einer der Vertriebenen, ſie ermahnt, ſie ſollten auf keinerlei Hülfe von Göttern noch Menſchen rechnen, da ſie von Beiden verlaſſen wären, ſondern ihm, als himmliſchem Führer, vertrauen, deſſen Vorſorge ſchon früher dringendes Elend von ihnen abgewehrt *). Sie willigten ein, und traten, durchaus unkundig, die zufällige Reiſe an. Aber nichts drückte ſie ſo ſehr, als Mangel an Waſſer. Und ſchon lagen ſie, dem Tode nahe, auf den Feldern umher, als eine Heerde wilder Eſel von der Weide auf einen waldbeſchatteten Felſen zulief. Moſes folgte der Spur des graſigen Bodens, und fand reichliche Brunnquellen. Dieſe erquickten ſie; und nach ununterbrochener Wanderung von ſechs

---

von ihm eben ſo geleſene Stelle ganz anders: „Andere, der unverkennbare Urſtamm der Judäer, die Solymer, ein in Homers Gedichten gefeiertes Volk, haben für die erbauete Stadt den Namen Hieroſolyma aus dem ihrigen gemacht."

*) W. erklärt das pepulissent für den Optativ des Aoriſtus und überſetzt: „durch deſſen Hülfe ſie ſogleich, wenn ſie Vertrauen hätten, das gegenwärtige Elend vertreiben würden."

Tagen nahmen ſie am ſiebenten ein Land ein, wo ſie, nach Vertreibung der Anbauer, Stadt und Tempel gründeten.

4. Moſes, um ſich des Volkes ins Künftige zu verſichern, gab ihnen neue, aller menſchlichen Sitte zuwiderlaufende Gebräuche. Bei ihnen iſt unheilig, was bei uns heilig, dagegen geſtattet, was bei uns abſcheulich iſt. Das Bild des Thieres, deſſen Weiſung ſie von Irrfahrt und Verſchmachtung erlöst hatte, weiheten ſie im Heiligthum; ſchlachteten aber einen Widder, gleichſam dem Hammon zum Trotze. Auch der Ochſe wird geopfert, den die Aegyptier als Apis verehren. Des Schweines enthalten ſie ſich, zum Andenken der Verheerung *), die einſt der Ausſatz bei ihnen angerichtet hatte, dem dieſes Thier unterworfen iſt. Die vormalige lange Hungersnoth deuten ſie annoch durch häufiges Faſten an, und vom Raube der Feldfrüchte gibt das ungeſäuerte Brod der Judäer Zeugniß. Der ſiebente Tag, ſagt man, ſey zur Ruhe beſtimmt worden, weil dieſer den Mühſeligkeiten ein Ende gemacht; hernach, als die Unthätigkeit behagte, habe man auch das ſiebente Jahr dem Müßiggange geweiht. Andere glauben, dieſes geſchehe zu Ehren Saturns; entweder, weil die mit Saturn vertriebenen Idäer, der Sage gemäß des Volkes Stifter, ihnen die Grundſätze der Religion überliefert hätten; oder, weil unter den ſieben Geſtirnen, welche das Menſchengeſchlecht regieren, im weiteſten Kreiſe,

*) Walther macht auf die Lesart des Cod. Flor. merito cladis aufmerkſam, was ſo viel wäre, als cladis causa, „wegen der Verheerung." — Statt quâ liest W. mit den Handſchriften quod: „zum Andenken an eine Verheerung; weil einſt der Ausſatz ſie befleckt hatte u. ſ. w."

und mit vorzüglichem Einfluſſe der Saturnusſtern ſich umſchwinge; auch die meiſten Himmelskörper ihre Kraft und ihren Umlauf in der Zahl Sieben vollenden *).

5. Dieſe Gebräuche, woher ſie auch ſtammen mögen, rechtfertigt ihr Alterthum; andere unſelige Satzungen hat häßliche Verkehrtheit eingeführt. Denn die ſchlechteſten Menſchen, ihre väterliche Religion verachtend, häuften hier Gaben und Schätze zuſammen **); daher wuchs der Judäiſche Staat. Auch herrſcht unter ihnen ſelbſt hartnäckiges Zuſammenhalten und bereitwillige Freigebigkeit, aber gegen alle Andern feindſeliger Haß. Nie ſpeiſen, nie ſchlafen ſie mit

*) Man ſtößt zuweilen bei den Alten auf Stellen, aus denen erhellt, wie mangelhaft ihre mathematiſchen, phyſiſchen und aſtronomiſchen Kenntniſſe waren. Noch auffallender iſt in dieſer Rückſicht Agr. Cap. 13. Was die Schule gibt, was ein früheres Geſchlecht dem nachfolgenden wie eine Schenkung überliefert, und was das ſpätere nur empfangen darf, um es zu beſitzen, daran waren die Alten, eben als die Alten, ärmer denn wir. Aber Was durch eigene Kraft erworben, Was aus eigenem Geiſte geſchaffen werden muß, daran waren ſie reicher. Ihre Dichter, Redner, Geſchichtſchreiber ſind die ewig nachahmungswürdigen, ſelten erreichten, Muſter des Schönen, Edeln, Großen. — W. ſetzt nach feratur eine vollere Interpunktion und hält das folgende für eine unabhängige, nur beſcheiden durch den Aoriſt (commearent) ausgedrückte Obſervation des Tacitus: „Und die meiſten Himmelskörper durchliefen in Anſehung ihres Einfluſſes und ihrer Bahn die Siebenzahl.“

**) Dieß bezieht ſich auf die Juden ἐν διασπορᾷ und auf die Proſelyten. W.

Fremden, und obwohl zur Sinnlichkeit äußerſt geneigt, enthalten ſie ſich der Begattung mit Ausländerinnen; unter ihnen ſelbſt iſt Alles erlaubt. Die Beſchneidung iſt eingeführt zum Unterſcheidungszeichen. Wer zu ihrem Glauben übertritt, muß daſſelbe thun; ſie unterrichten ihn vor Allem in Verachtung der Götter, Verläugnung des Vaterlands, Geringſchätzung der Eltern, Kinder, Geſchwiſter. Doch trachten ſie auf Vermehrung des Volkes. Denn eines der Nachgebornen tödten, iſt ihnen Sünde; und die Seelen der im Treffen oder durch Hinrichtung Umgekommenen halten ſie für unſterblich. Daher die Liebe zur Fortpflanzung neben der Verachtung des Todes. Die Beiſetzung der Leichname ſtatt der Verbrennung iſt Aegyptiſche Sitte, und geſchieht mit eben der Sorgfalt. Gleiche Vorſtellung von der Unterwelt, nicht ſo von himmliſchen Weſen *). Die Aegyptier verehren die meiſten Thiere und züſammengeſetzten [Thier-] Geſtalten; die Judäer erkennen nur Einen Gott, und dieſen

*) E more Aegyptio; eademque cura, et de infernis persuasio. So die Vulgata. Die Bipont. dagegen interpunktiren: — Aegyptio, eademque cura. Et de infernis persuasio; coelestium contra. Sollte man nicht hieraus ſchließen, die Judäer hätten blos an eine Unterwelt, nicht aber an himmliſche Weſen geglaubt? Ihre Lehre von guten und böſen Geiſtern iſt bekannt. — Walther interpungirt: — Aegyptio: eademque cura et de infernis persuasio. Coelestium contra Aegyptii pleraque . . . . venerantur. „— Aeg. Sitte; gleiche Sorgfalt, gleiche Vorſtellung von der Unterwelt. Von den himmliſchen Weſen hingegen verehren die Aegypter zumeiſt Thiere und zuſammengeſetzte Thiergeſtalten.“

blos im Geiſte. Gottloſigkeit iſt's, Bildniſſe von Göttern aus vergänglichem Stoffe, nach menſchlichem Gleichniſſe, zu geſtalten. Jenes höchſte Weſen iſt zugleich ewig, unwandelbar *), unvergänglich. Daher dulden ſie keine Bilder in ihren Städten, nicht einmal in Tempeln. Keinem Könige wird dieſe Schmeichelei, keinem Cäſar dieſe Ehre zu Theil. Weil aber ihre Prieſter Flöten- und Paukenſpiel gebrauchen, Epheukränze tragen, auch eine goldene Weinrebe im Tempel ſich fand, glaubten Einige, Vater Liber [Bacchus], des Morgenlands Bändiger, werde verehrt, was keineswegs zu ihren Satzungen paßt. Denn des Bacchus Gebräuche ſind feſtlich und froh; die Judäiſchen widerſinnig und finſter.

6. Die Grenzen des Landes erſtrecken ſich gegen Morgen nach Arabien; auf der Mittagsſeite ſchließt ſich Aegypten an; gegen Abend Phönizien und das Meer; gegen Norden dehnt es ſich weit neben Syrien hin. Die Menſchen ſind von geſundem Schlage, in Arbeit ausdauernd; Regengüſſe ſelten, der Boden ergiebig; die Erzeugniſſe den unſrigen gleich, und außer dieſen Balſam und Palmen. Der Palmbaum iſt hoch und prächtig; der Balſambaum von mäßiger Größe, wenn man einen ſaftigen Aſt mit Eiſen ſchneidet, erſtarren die Adern; mit dem Bruche von Geſtein oder mit Scherben laſſen ſie ſich öffnen; die Flüſſigkeit wird zur

*) Statt neque mutabile nimmt W. aus der Flor. Handſchr. neque imitabile auf, „nicht nachahmbar, nachbildbar" wie Virg. Aen. VI, 590.: non imitabile fulmen; denn das mutabile bilde mit interiturum eine Tautologie.

Heilung gebraucht. Als Hauptgebirge ragt *) der Libanon empor, welcher, zum Erſtaunen, mitten in ſolcher Hitze kühl und ſchneehaltig iſt. Er gibt dem Jordanfluſſe Quelle und Strömung. Den Jorda i nimmt nicht das Meer auf; er durchfließt ohn' Abnahme zwei Seen, und verſchwindet im dritten. Dieſer See, von weitem Umfang, einem Meere gleich, an Geſchmack noch widriger, und durch ſcharfen Geruch den Anwohnern ungeſund, wird von keinem Winde bewegt und duldet weder Fiſche noch Waſſergeflügel. Was auf die träge Woge fällt, wird wie auf feſter Erde, getragen **). Des Schwimmens Kundige und Unkundige werden

*) Erigit. Eigentlich „ſtreckt es (das Judäiſche Land) den Libanon empor." Vergl. W.

**) Incertae undae superjacta, ut solido, feruntur. Gronovs Lesart. Mit dieſer Stelle ſind viele Aenderungen vorgenommen worden. Incertae undae ſcheint nicht gut, theils wegen des bald folgenden certo, theils weil man nicht einſieht, was incertae undae ſeyn ſoll; wenn die Ueberſetzer von ungewiſſen oder zweifelhaften Wogen ſprechen, ſo iſt damit nichts geholfen. Ferner hat man das alte feruntur in ferunt verändert; ohne Noth, wie mich dünkt. Denn ſo wäre undae und solido nicht mehr der gleiche Caſus, und das ſchöne Spiel der Worte ginge verloren. Eine andre Lesart iſt incertum unde superjacta. Auch dieſes iſt offenbar eine Verſchlimmbeſſerung. Wo von einem See die Rede iſt, möchte ich nicht ohne die äußerſte Noth aus undae unde machen. Und wie läßt ſich denken, daß Tacitus hier an ein Woher gedacht habe? Das Beſte iſt wohl inerti undae superjacta, ut solido, feruntur. V. Germ. C. 45, Trans Suionas aliud mare pigrum ac prope immotum. Item Agr. 10. Ov. Heroid. XVIII, 122. Clivus inertis aquae. W. behält in-

emporgehoben. Zu beſtimmter Jahreszeit wirft er ein Harz aus, deſſen Auffammlung, wie andere Künſte, die Erfahrung gelehrt hat. Dieſe Feuchtigkeit iſt von Natur ſchwarz, verdichtet ſich durch einen Aufguß von Säure und ſchwimmt oben auf. Die damit beſchäftigten Arbeiter ergreifen dieſelbe mit der Hand und ziehen ſie auf das Schiff, dann fließt ſie, ohne weiteres Zuthun, hinein, und bildet die Ladung, bis man ſie abſchneidet. Sie läßt ſich aber nicht mit Erz oder Eiſen abſchneiden. Sie ſcheuet das Blut, oder auch ein mit dem monatlichen Blutergusse der Weiber getränktes Tuch. So erzählen die alten Geſchichtſchreiber. Aber Landeskundige melden, die wogenden Harzmaſſen werden mit Händen an's Ufer gezogen, hernach auf trockener Erde an der Sonnenhitze gedörrt, dann mit Aexten und Keilen, wie Balken oder Steine, geſpalten.

7. Nicht ferne von da ſind Ebenen, inſt fruchtbar und mit großen Städten bebaut, die von Blitzſtrahlen ſollen verbrannt worden ſeyn. Noch ſeyen Spuren vorhanden, und die Erde ſelbſt, von dürrem Ausſehen, habe die fruchtbringende Kraft verloren. Denn alle, ſowohl freiwachſenden als von Menſchenhand geſäeten Pflanzen, ſeyen ſie zarte Keime und Blüthen, oder zu feſter Geſtalt herangewachſen *), werden brandig und taub, und zerſtieben in Aſche. Wie-

certae undae aus der Mehrzahl der Manuſcripte: „das bloße Waſſer (ohne Unterlage, ohne solidum, wie Schiff, Floß), das doch ſonſt ein ſehr unſicherer Boden iſt, trägt, was darauf fällt, wie bei feſter Unterlage.“

*) Ich leſe: Sive herbae tenues aut flores, seu solidam in speciem adolevere. — Bekker und Walther kehren zu des Rhenanus Emendation zurück: cuncta sponte

wohl ich zugeben mag, daß vormals berühmte Städte durch Feuer vom Himmel verzehrt worden, ſo glaube ich doch, daß der Aushauch des Sees die Erde anſtecke, und den überliegenden Dunſtkreis vergifte, wodurch Sommer- und Herbſtfrüchte faulen, da Boden und Luft gleich verderblich ſind. Noch fällt der Fluß Belus in's Judäiſche Meer, um deſſen Mündung ſich Sand anhäuft *), woraus mit Beimiſchung von Salpeter Glas geſchmolzen wird. Das Ufer iſt nicht groß, aber zum Ausgraben unerſchöpflich.

8. Judäa iſt größtentheils mit Dörfern beſäet, doch haben ſie auch Städte. Hieroſolyma [Jeruſalem] iſt des Volkes Hauptſtadt. Daſelbſt iſt ein Tempel von unermeßlichem Reichthum. Die äußerſten Feſtungswerke umſchließen die Stadt, andere die Burg, die innerſten den Tempel. Der Judäer hat nur bis an die Thüren Zutritt; über die Schwelle kommt Niemand als die Prieſter. Während das Morgenland unter den Aſſyrern, Medern und Perſern ſtand, waren ſie der verachtetſte Theil der Unterworfenen; nachdem die Macedonier die Obermacht erhalten, ſtrebte König Antiochus

edita aut manu sata, sive herba tenus aut flore, seu solitam in speciem adolevere . . . . . vanescunt. „Alles, ſey es nun frei aufgewachſen oder von Menſchenhand geſäet, und ſey es nur bis zum Gras oder zur Blüthe, oder aber bis zur vollen Geſtalt [Aehre, Frucht] gediehen, zerſtiebt, brandig und taub, wie zu Aſche.“

*) W. aus mehrern Manuſcripten lectae, ſtatt conjectae, woraus Lipſ. conlectae gemacht hat. Lectae könnte heißen: „um deſſen M. Sand angehäuft, zuſammengebracht wird.“ Jedoch auch: „— der Sand ſich ſammelt und —.“

ihnen den Aberglauben zu benehmen, und Griechiſche Sitten zu geben *), ward aber an Verbeſſerung dieſes häßlichen Volkes durch den Partherkrieg verhindert; denn um dieſe Zeit hatte ſich Arſaces empört **). Weil nun die Macedonier geſchwächt, die Parther noch nicht zu Kräften gelangt, und die Römer entfernt waren, ſetzten die Judäer ſelbſt ſich ihre Könige, welche, durch den Wankelmuth des Volkes vertrieben, nachdem ſie durch Waffengewalt die Herrſchaft wieder genommen hatten, ſich erkühnten, Bürger zu verjagen, Städte zu verheeren, Brüder, Gattinnen, Eltern zu morden,

*) Vergl. 1 Buch der Maccabäer Cap. 1.

**) Nam ea tempestate Arsaces desciverat. - Dieß hält Erneſti für eine Gloſſe, weil hier ein Irrthum vorhanden ſey, der auch einem mittelmäßigen Geſchichtſchreiber nicht hätte entſchlüpfen ſollen. Die Empörung des Arſaces geſchah gegen Antiochus II, im Jahr vor Chriſtus 256. Hingegen war es um das Jahr 168 vor Chriſtus, als Antiochus IV, Epiphanes, den Judäern Griechiſche Sitten und Götterdienſt aufdringen wollte. Vergl. 1 Maccab. Cap. 1, 43 ff. 2. Maccab. Cap. 6 und 7. Indeſſen läßt ſich kaum eine Gloſſe vermuthen, wegen der Worte Parthis nondum adultis, die ebenfalls irrig ſind, da zur Zeit des Antiochus Epiphanes die Parther ſchon ſeit langem mächtig waren. Unſern Geſchichtſchreiber kann hier ſein Gedächtniß verlaſſen haben, da die Syriſchen Könige öfters gegen die Parther Krieg führten. — Auch W. glaubt, Tac. könne die beiden Antiochus (II. und IV.) verwechſelt haben, zumal da beide gegen die Parther gekriegt. Brotier corrigirt unſre Stelle aus Appian (Röm.-ſyr. Geſchichte) ſo: „ward aber .... durch den Krieg gegen die Armenier verhindert; denn um dieſe Zeit hatte ſich Artaxias empört.“

und anderes bei Königen Gewöhnliche zu verüben; den Aberglauben jedoch begünſtigten ſie, weil ſie die prieſterliche Würde, als Befeſtigung der Macht, zugleich an ſich geriſſen hatten.

9. Eneus Pompejus war der erſte Römer, der die Judäer bezwang, und nach Siegesrecht den Tempel betrat. Dadurch erfuhr man, daß das Inwendige von Götterbildern entblößt und das Heiligthum leer ſey. Die Mauern Hieroſolyma's wurden abgebrochen, der Tempel blieb. Hierauf, während unſers Bürgerkriegs, nachdem die Provinzen in Marcus Antonius Gewalt gekommen waren, eroberte der Partherkönig *) Pacorus Judäa, ward von Publius Ventidius getödtet, und die Parther über den Euphrat zurück getrieben; die Judäer unterwarf Cajus Soſius. Das Königthum gab Antonius dem Herodes, und der Sieger Auguſtus vergrößerte es. Nach Herodes Tode ergriff ein gewiſſer Simon, ohne auf den Kaiſer zu achten, den Königstitel. Er wurde von Quinctilius Varus, Befehlshaber Syriens, gezüchtigt, und das gebändigte Volk fiel dreitheilig an die Söhne des Herodes. Unter Tiberius war Ruhe. Hernach, als Cajus Cäſar [Caligula] befahl, ſein Bild im Tempel aufzuſtellen, ergriffen ſie lieber die Waffen; dieſe Bewegung ward durch Cajus Tod abgebrochen. Claudius, nachdem die Könige geſtorben, oder an Macht geſchmälert waren, überließ die Provinz Judäa Römiſchen Rittern oder Freigelaſſenen, von denen Antonius Felix, unter Grauſamkeit und Ausſchweifung aller Art, die königliche Gewalt mit ſclaviſchem Sinn a sübte. Er hatte Druſilla, Enkelin der Cleopatra und des

*) D. h. der Sohn des Partherkönigs. Vergl. W.

Antonius zur Ehe genommen, ſo daß derſelbe Antonius des Felix Großſchwiegervater und des Claudius Großvater war *).

10. Dennoch hielten die Judäer geduldig aus, bis auf den Procurator Geſſius Florus. Unter ihm begann der Krieg, und Ceſtius Gallus, der denſelben zu unterdrücken bemüht war, beſtand verſchiedene, mehrentheils unglückliche Treffen. Als Dieſer durch natürlichen Tod oder aus Gram ſtarb, ſandte Nero den Veſpaſian, der durch Glück, Ruf und vortreffliche Unterfeldherren binnen zwei Sommern das ganze Flachland und alle Städte, außer Hieroſolyma, mit ſiegreichem Heere beſetzt hielt. Das nächſte Jahr, dem Bürgerkriege gewidmet, floß in Abſicht Judäa's thatenlos hin. Nach Herſtellung des Friedens in Italien kehrten die auswärtigen Sorgen zurück. Daß die Judäer allein nicht nachgaben, mehrte die Erbitterung. Dabei ſchien für alle Ereigniſſe und Unfälle einer neuen Regierung dienlicher, daß Titus bei den Kriegsheeren bleibe. Alſo errichtete er, wie geſagt, vor Hieroſolyma's Mauern ein Lager, und ſtellte ſeine wohlgerüſteten Legionen drohend auf.

11. Die Judäer bildeten ihre Schlachtreihen unter den Mauern ſelbſt, um im glücklichen Falle ſich weiter zu wagen, oder wenn ſie geſchlagen würden, Zuflucht bereit zu haben. Man ſchickte Reiterei nebſt leichten Cohorten gegen ſie; der Kampf war zweifelhaft. In Kurzem wichen die Feinde und lieferten die folgenden Tage häufige Treffen vor den Thoren, bis ſie unter ſtetem Verluſt hinter die Mauern getrieben wurden. Die Römer ſchritten zum Sturme, denn den Hunger des Feindes abzuwarten, ſchien unwürdig; ſie

*) Vergl. Apoſtelgeſch. Cap. 24.

trotzten der Gefahr, ein Theil aus Tapferkeit, Viele aus Blutgier und Beuteſucht. Titus ſelbſt hatte Rom und Schätze und Freudeleben im Auge; Dieß alles ſchien ihm vorenthalten, wenn nicht alſobald Hieroſolyma fiele. Allein die hochliegende Stadt war mit Wällen und Bollwerken befeſtiget, die auch einen ebenen Ort hinlänglich verwahrt hätten. Denn zwei Hügel, ungemein hoch, waren mit Mauern umſchloſſen, die künſtlich verſchieft oder einwärts gebogen waren, um die Belagerer von der Seite dem Wurfe bloszuſtellen. Von außen waren die Felſen ſchroff; die Thürme da, wo ſchon der Berg geſchützt hätte, auf ſechzig Fuß, zwiſchen den Abhängen auf hundert und zwanzig Fuß emporgeführt; ein prächtiger Anblick, und von fern zu ſchauen, alle gleich hoch. Inwendig waren noch andere Feſtungswerke rings um die Burg, über welche der Giebel des Antoniusthurms hervorragte, dem Marcus Antonius zu Ehren von Herodes alſo genannt.

12. Der Tempel, nach Art eines Schloſſes, und ſeine beſondern Mauern, waren vor allen ſchwer und ſtark gearbeitet; ſelbſt die Hallen um den Tempel herum eine vortreffliche Schutzwehr. Da war eine unverſiegliche Brunnquelle, unterirdiſche Höhlen in den Bergen, Fiſchteiche und Ciſternen zum Behältniſſe der Regenwaſſer. Die Erbauer hatten aus der Verſchiedenheit der Sitten häufige Kriege geahnet; daher Alles auch auf lange Belagerung eingerichtet; und bei Eroberung durch Pompejus hatte Furcht und Uebung Manches gelehrt. Zudem hatten ſie bei der Geldſucht der Zeiten des Claudius das Befeſtigungsrecht erkauft, und im Frieden Mauern aufgeführt als zum Kriege; ſtarker Zuſammenlauf und anderer Städte Zerſtörung vergrößerte ſie; denn die

Hartnäckigſten alle flohen dahin und betrugen ſich um ſo aufrühriſcher. Sie hatten drei Anführer und drei Kriegsheere. Die äußerſten und weitläufigſten Mauern hatte Simon mit dem Zunamen Bargiora *) beſetzt; die Mittelſtadt Johannes; den Tempel Eleazar. An Volksmenge und Waffenmacht waren Johannes und Simon, Eleazar durch die Lage ſtark. Aber unter ihnen ſelbſt wüthete Kampf, Hinterliſt, Brand und ein großer Vorrath von Getreide ward eingeäſchert. Dann ſchickte Johannes unter dem Vorwande des Opferns Leute, den Eleazar ſammt ſeiner Mannſchaft zu ermorden, und bemächtigte ſich des Tempels. So trennte ſich die Bürgerſchaft in zwei Parteien, bis, bei Annäherung der Römer, der auswärtige Krieg Eintracht erzeugte.

13. Wunderzeichen waren geſchehen, welche durch Schlachtopfer und Gelübde zu ſühnen dieſes dem Aberglauben ergebene, der Religion abgeneigte Volk für unerlaubt hält. Man ſah am Himmel Schlachtreihen zuſammenſtoßen, rothglühende Waffen, und von plötzlichem Feuer aus den Wolken den Tempel erglänzen. Mit einmal ſprangen die Thüren des Heiligthums auf, und es ward eine Stimme, lauter als menſchliche, gehört: Die Götter zögen aus; zugleich ein ſtarkes Getöſe der Ausziehenden. Wenige deuteten Dieß zum Schlimmen; den Meiſten wohnte die Ueberzeugung bei, in den alten Schriften der Prieſter ſtehe, zu derſelben Zeit werde geſchehen, daß das Morgenland aufblühe,

*) Quem et Bargioram vocabant. Dieſe Worte ſind wahrſcheinlich eine Gloſſe, da ſie ſonſt dem Namen Johannes beigeſetzt waren, nach Joſephus aber zu Simon gehören. — Doch kann Tacitus, wie Walther meint, leicht durch falſche Angaben getäuſcht worden ſeyn.

und von Judäa die Weltherrſchaft ausgehe; welche Andeutung auf Veſpaſian und Titus ging. Aber das Volk, nach Art der menſchlichen Begehrlichkeit, deutete dieß erhabene Schickſal auf ſich und ließ ſich nicht einmal durch Widerwärtigkeiten zur Wahrheit bekehren. Die Menge der Belagerten jedes Alters, männlichen und weiblichen Geſchlechtes, ſoll ſechsmal hundert tauſend geweſen ſeyn. Waffen hatte, Wer immer ſie tragen konnte; und ſolcher Kühnen waren über Verhältniß viele. Gleiche Hartnäckigkeit bei Männern und Weibern; und, wofern ſie zu Veränderung des Wohnſitzes gezwungen würden, größere Furcht vor dem Leben als vor dem Tode. Wider dieſe Stadt und Völkerſchaft beſchloß Cäſar Titus, weil die Lage Sturm und raſche Kriegsthaten verweigerte, mit Schanzwerken und Schutzdächern zu ſtreiten. Die Arbeit ward unter die Legionen vertheilt, und der Kampf ruhete, bis Alles, was zur Eroberung der Städte die Alten entdeckt oder die Neuern ausgedacht haben, veranſtaltet war.

14. Aber Civilis, nach der unglücklichen Schlacht im Trevererergebiet, ergänzte ſein Heer aus Germanien, und lagerte ſich bei Vetera, wegen des ſichern Standorts, und damit das Andenken der daſelbſt errungenen Vortheile den Muth ſeines Volks erhöhe. Dahin folgte Cerialis, deſſen Mannſchaft durch die Ankunft der zweiten, ſechsten und vierzehnten Legion verdoppelt war. Die Cohorten und Geſchwader, ſchon längſt herbefehligt, hatten ſich ſeit dem Siege beeilt. Beide Anführer waren keine Zauderer. Aber die weiten von Natur naſſen Ebenen verurſachten Hinderniß.

Zudem hatte Civilis ſchräg in den Rhein einen Damm angelegt, an deſſen Widerſtand der Strom abprallte, und die Umgegend überſchwemmte. So war des Landes Beſchaffenheit, durch trügliche Untiefen verrätheriſch und uns nachtheilig, weil der Römiſche Soldat ſchwerbewaffnet iſt, und das Schwimmen ſcheut, die Germaner dagegen, an Flüſſe gewöhnt, durch die Leichtigkeit der Waffen und die Länge der Körper emporgehoben werden.

15. Als deßhalb die Bataver trotzten, begannen die Verwegenſten der Unſrigen den Kampf: ſofort entſtand Verwirrung, als in den tiefen Moräſten Waffen und Pferde verſanken. Die Germaner ſprangen durch die bekannten Untiefen, meiſtentheils nicht von vorn, ſondern Seiten und Rücken umgehend; auch wurde nicht, wie beim Landgefecht, aus der Nähe geſtritten, ſondern, wie bei einer Seeſchlacht zwiſchen den Waſſern wogend, oder, wenn ein feſter Standpunkt ſich zeigte, mit aller Gewalt dahin dringend, wurden Verwundete mit Unverletzten, Schwimmer mit Nichtſchwimmern, in wechſelſeitigen Untergang hinabgezogen; doch war das Blutvergießen, für das Getümmel, nicht groß, weil die Germaner ſich nicht aus dem Sumpfe herauswagten, und in's Lager zurück kehrten. Dieſes Treffens Ausgang ermuthigte beide Heerführer, unter verſchiedener Gemüthsſtimmung, den entſcheidenden Schlag zu beſchleunigen; Civilis um ſein Glück zu verfolgen, Cerialis, um die Schmach abzuwälzen. Die Germaner trotzten auf ihre Vortheile; die Römer ſpornte die Scham; die Nacht floß bei den Barbaren unter Geſang und Gelärm, bei den Unſrigen unter Knirrſchen und Drohungen hin.

16. Am folgenden Tag ergänzte Cerialis ſein Vordertreffen mit Reiterei und Hülfscohorten; in die zweite Schlachtreihe wurden die Legionen geſtellt; eine auserleſene Schaar hatte der Heerführer auf Nothfälle bei ſich behalten. Civilis ſtellte ſich nicht in ausgedehnter Schlachtordnung, ſondern in Keilform auf. Die Bataver und Gugerner ſtanden zur Rechten; links und näher dem Fluſſe die Ueberrheiniſchen. Die Ermahnung der Heerführer geſchah nicht nach Art einer Rede vor der Geſammtheit, ſondern wie ſie auf die Schaaren der Ihrigen zukamen. Cerialis ſprach „vom alten Ruhme des Römiſchen Namens, von alten und neuen Siegen; den treuloſen, feigen, geſchlagenen Feind ſollten ſie auf ewig vertilgen. Rache vielmehr als Kampf ſey noth. Sie, die Minderzahl, hätten jüngſt mit der Mehrzahl gefochten; und dennoch wären die Germaner, und zwar der Kern, geſchlagen worden. Was übrig geblieben, trage Flucht im Herzen, Wunden auf dem Rücken.“ Bei den Legionen hierauf wandte er beſondere Erweckungsmittel an: die vierzehnte nannte er „Britanniens Bändiger; die ſechste habe durch ihr Gewicht Galba zum Fürſten gemacht, die zweite müße in dieſer Schlacht neue Feldzeichen und einen neuen Adler einweihen.“ Dann zum Germaniſchen Heere vorreitend *), ſprach er mit ausgereckten Händen, „ſie ſollten ihr eigenes Ufergebiet, ihr eigenes Lager mit der Feinde Blut wieder erkaufen.“ Lautes Geſchrei der ſämmt-

*) Provectus: welcher Lesart auch W. ſich geneigt erklärt. Die Vulgata praevectus würde bezeichnen, er ſey an den Britanniſchen und der zweiten und ſechsten Legion vorüber, zum Germaniſchen Heere hingeritten.

lichen Schaar, die entweder nach langem Frieden Krieg begehrte, oder müde des Kriegs Frieden liebte und Lohn oder Ruhe auf kommende Tage hoffte.

17. Auch Civilis ordnete nicht ſtillſchweigend ſein Heer, den Wahlplatz zum Zeugen der Tapferkeit anrufend: „Hier ſtänden Germaner und Bataver auf den Fußſtapfen des Ruhms, über Aſche und Gebeine der Legionen tretend; wo immer der Römer ſein Auge hinwende, ſchwebe Gefangenſchaft, Niederlage und jegliches Grauen ihm vor. Der wandelbare Ausgang des Treveriſchen Treffens ſolle ſie nicht ſchrecken; ihr eigener Sieg habe dort den Germanern geſchadet, da ſie, die Waffen ablegend, die Hände mit Beute beluden; doch bald ſey Alles glücklich und dem Feinde zum Schaden ausgefallen. Was durch Liſt zu erzielen dem Heerführer oblag, ſey erzielt worden; naſſe und ihnen bekannte Felder; Moräſte, dem Feinde verderblich. Der Rhein und Germaniens Götter ſeyen vor ihrem Blicke; unter ihrer Obhut ſollten ſie die Schlacht ergreifen, eingedenk der Gattinnen, der Eltern, des Vaterlands; dieſer Tag werde entweder der ruhmwürdigſte vor allen Tagen der Väter, oder der ſchmachvollſte bei den Nachkommen ſeyn." Als ſie mit Waffengeklirr und Stampfen (ſo iſt ihre Weiſe) Beifall bezeugt hatten, ward mit Steinen und Kugeln und anderem Wurfgeſchoß das Treffen begonnen, ohne daß unſere Soldaten in den Sumpf gingen, obwohl die Germaner ſie durch Feindſeligkeiten hineinlockten.

18. Als das Wurfgeſchoß aufgebraucht war, und die Schlacht hitziger wurde, ſtürmten die Feinde wilder heran; mittelſt ihrer ungeheuern Körper und langen Speere durch-

bohrten ſie von ferne die wogenden und wankenden Krieger; zugleich ſchwamm eine Rotte Brukteren vom Damme herüber, der, wie geſagt, in den Rhein hinausgebaut war. Hier Verwirrung, und die Bundescohorte wurde zurück gedrängt, als die Legionen die Schlacht ergriffen und durch Dämpfung der Feindeswuth das Gleichgewicht herſtellten. Währenddeß kam ein Bataviſcher Ueberläufer zu Cerialis, welcher verſprach, dem Feind in den Rücken zu kommen, wenn man durch das Ende des Sumpfes Reiterei abſchicken würde; „dort ſey feſter Boden, und die Gugerner, denen die Wache zugefallen, nicht auf der Hut." Zwei Geſchwader, mit dem Ueberläufer abgeſchickt, umflügeln den ſorgloſen Feind. Sobald man Dieſes aus dem Geſchrei merkte, drangen die Legionen von vorn herzu, und die geſchlagenen Germaner eilten fliehend nach dem Rhein. An dieſem Tage wäre der Krieg abgethan worden, wenn die Römiſche Flotte ſchnell nachgefolgt wäre. Die Reiterei ſogar ſetzte nicht nach, weil auf einmal ein Platzregen ſich ergoß, und die Nacht einfiel.

19. Des folgenden Tags wurde die vierzehnte Legion nach dem Oberrhein an Gallus Annius abgeſchickt; des Cerialis Heer ergänzte die zehnte Legion aus Hiſpanien. Civilis erhielt von den Chaukern Verſtärkung; da er jedoch nicht wagte, die Bataviſchen Städte *) mit Waffengewalt zu ſchü-

*) Oppidum Batavorum. Dieß die alte Lesart, daher man fragte, welches denn dieſe Stadt geweſen ſey, und wo ſie geſtanden habe. Weil man aber in einem Coder oppida fand, ſo wurde dieſes von Lipſius aufgenommen. Es iſt alſo wenigſtens ſehr zweifelhaft, theils daß Batavorum

tzen, raffte er zuſammen, was fortzubringen war, verbrannte das Uebrige, und zog ſich auf die Inſel zurück; wohlwiſſend, daß es zum Bau einer Brücke an Schiffen fehle, und daß das Römiſche Heer auf keine andere Weiſe überſetzen könne; er zerſtörte ſogar den von Druſus Germanicus gemachten Damm und ließ den Rhein, deſſen Bett gegen Gallien hin abhängig iſt, durch Abreißung der Wehren ausbrechen. So wurde der Strom gleichſam verjagt, und das ſeichte Flußbett zwiſchen Germanien und der Inſel bildete die Geſtalt von feſtem Land. Auch Tutor und Claſſicus gingen über den Rhein; mit ihnen hundert dreizehn Treveriſche Senatoren; unter dieſen Alpinus Montanus, welchen, wie früher erzählt, Primus Antonius nach Gallien abgeſandt hatte *).

oppidum eine beſondere Stadt, theils daß es Batavodurum ſey, welches letztere Mannert und Nitſch annehmen. Sie halten es für das heutige Nimwegen, ſüdlich der Waal, was nach Tacitus Erzählung nicht ſeyn kann, da es Cap. 19. heißt: Transiere Rhenum Tutor quoque et Classicus, und da ſie nach Cap. 20. mit Civilis die Römiſchen Poſten angriffen, die alſo am Rhein, nicht an der Waal, müßen gelegen haben. Der Weigelſche und Danvilliſche Atlas der alten Welt haben zwei abgeſonderte Städte unter dem Namen oppidum Batavorum und Batavodurum verzeichnet, was ich für unwahrſcheinlich halte. — Walther hat ſich für die Lesart oppidum Batavorum, die Bataviſche Stadt, erklärt und verſteht darunter Vetera castra (vergl. Cap. 14.). — Doch hält er auch die Lesart oppida nicht für ganz verwerflich, nur müße man dann verbinden: armis Batavorum; „da er jedoch nicht wagte, die Städte mit den Waffen der Bataver zu ſchützen.“

*) Siehe III, 35. IV, 31. und 32.

Ihn begleitete ſein Bruder Decimus Alpinus. Zugleich brachten die Uebrigen durch Mitleiderregung und Geſchenke Hülfsmannſchaft bei ſo kampfluſtigen Völkern zuſammen.

20. Und ſo viel Kriegsſtoff war noch übrig, daß die Standlager unſrer Cohorten, Geſchwader, Legionen, an Einem Tage an vier Orten von Civilis angegriffen wurden; die zehnte zu Arenacum; die zweite zu Batavodurum; desgleichen Grinnes und Vada, Lagerplätze der Cohorten und Reiter; wobei die Mannſchaft ſo vertheilt war, daß er ſelbſt und Verax, ſein Schweſterſohn, ſo wie Claſſicus und Tutor, jeder ſeine beſondere Rotte anführte; nicht in der Zuverſicht, Alles durchzuſetzen, ſondern, Wer Vieles wage, werde doch in Einigem glücklich ſeyn: daneben könnte Cerialis aus Mangel an Vorſicht, und wenn er wegen der verſchiedenen Botſchaften dahin und dorthin eile, in der Mitte aufgefangen werden. Diejenigen, denen der Angriff auf das Lager der zehnten Legion zugefallen war, fanden die Beſtürmung der Legion zu ſchwer, beunruhigten aber die herausgekommenen, mit Holzfällen beſchäftigten Soldaten, und tödteten den Lagerpräfekten und die fünf oberſten Centurionen nebſt einigen Soldaten. Die Uebrigen vertheidigten ſich in den Verſchanzungen. Inzwiſchen trachtete eine Rotte Germaner die bei Batavodurum angefangene Brücke zu zerbrechen *). Das zweifelhafte Gefecht trennte die Nacht.

21. Mißlicher die Lage bei Grinnes und Vada. Vada wurde von Civilis, Grinnes von Claſſicus angegriffen: ſie

*) Rumpere. W. ruft die Lesart der Mſſ. inrumpere zurück und erklärt: „durch einen Angriff zu unterbrechen.“

aufzuhalten war unmöglich, da die Tapferſten alle getödtet waren; unter den Gefallenen war Briganticus, Reiterpräfekt, deſſen Treue an den Römern und Feindſeligkeit gegen ſeinen Oheim Civilis ich bereits angeführt habe. Als aber Cerialis mit auserleſener Reiterſchaar zu Hülfe kam, wandte ſich das Glück und die Germaner wurden eiligſt in den Fluß geſprengt. Civilis, während er die Fliehenden aufhält, erkannt und mit Pfeilſchüſſen verfolgt, ſpringt vom Pferde und ſchwimmt hinüber. Gleicherweiſe rettete ſich Verax. Tutor und Claſſicus entkamen in Kähnen. Auch dießmal war die Römiſche Flotte nicht im Gefecht, wie ſie Befehl hatte; die Schuld lag in der Zaghaftigkeit und darin, daß die Ruderknechte bei andern Kriegsgeſchäften zerſtreut waren. Allerdings gab Cerialis zu wenig Zeit zur Vollziehung ſeiner Befehle; übereilt im Entſchluß, aber glänzend im Erfolge. Das Glück ſtand ihm bei, auch wenn es an Klugheit gebrach, daher er ſelbſt und ſein Heer ſich um Kriegszucht nicht ſehr bekümmerte. Wenige Tage darauf, obwohl der drohenden Gefangenſchaft entronnen, gefährdete er dennoch ſeine Ehre.

22. Er war nach Noveſium und Bonna gereist, das Lager zu beſehen, das man zur Ueberwinterung der Legionen errichtete, und kehrte zu Schiffe zurück; die Soldaten waren zerſtreut, die Wachen ſorglos. Dieß merkten die Germaner und ſannen auf einen Ueberfall. Sie wählten eine ſchwarze Wolkennacht, fuhren den reiſſenden Strom hinunter, und kamen ohne Widerſtand inner den Wall. Das erſte Gemetzel wurde durch Liſt unterſtützt: ſie ſchnitten die Seile der Zelte ab und erſchlugen die unter ihren eigenen Zel-

ten *) Begrabenen. Eine andere Schaar überfällt die Flotte, legt Stricke an und zieht ſie fort. So ſtille ſie die Ueberliſtung vollführt hatten, ſo lautes Geſchrei erhoben ſie, nach begangenem Morden, um deſto mehr Schrecken einzuflößen. Die Römer, durch Wunden aufgeſchreckt, ſuchen die Waffen, rennen durch die Gaſſen, Wenige in kriegeriſcher Rüſtung, die Meiſten das Gewand um die Arme gewunden, mit gezückten Schwertern; der Feldherr halbſchlafend und faſt unbekleidet findet Rettung im Irrthum der Feinde. Sie nahmen nämlich das durch die Flagge ausgezeichnete prätoriſche Schiff weg, weil ſie den Feldherrn darauf wähnten. Cerialis hatte die Nacht anderswo zugebracht, wie die Meiſten glaubten, in den Armen einer Ubierin, Claudia Sacrata. Die Wachen **) entſchuldigten ihr Vergehen mit des Heerführers Schande, als ob er ſie ſchweigen geheißen, um nicht ſeine Ruhe zu ſtören; ſo ſeyen ſie wegen Unterlaſſung des Loſungsworts ***) und des Anrufens, ſelbſt in Schlaf verſunken. Am hellen Tage kehrten die Feinde mit den genommenen Schiffen zurück; das prätoriſche Fahrzeug führten ſie auf dem Luppiafluß ab, als Geſchenk für Velleda.

23. Civilis gerieth auf den Einfall, ein Seetreffen †) zur Schau darzuſtellen. Er bemannt ſeine Galeeren von doppel-

*) Tentoriis andre Codd. haben coriis (Leder, als Zeltüberzug), Was vielleicht vorzuziehen wäre, weil ſo die Wiederholung die in tabernacula und tentoria liegt, vermieden würde; ſ. W.

**) W. Et vigiles —. Die Wachen aber —.

***) Signo. W. verſteht Dieß von der beim Patrolliren gebrauchten Trompete (buccina).

†) D. h. eine Schlachtordnung zur See.

ter und einfacher Ruderbank. Dazu kam eine große Menge Kähne, dreißig bis vierzig Mann faſſend; die Ausrüſtung war wie bei den Liburnerſchiffen; zugleich ſpannte man auf den genommenen Kähnen buntfarbige Kriegsmäntel ſtatt der Segel aus, welches ein zierliches Anſehen gab *). Man wählte einen meerähnlichen Raum, da wo die Mündung des Moſafluſſes den Rheinſtrom in den Ocean gießt. Die Urſache der Ausrüſtung dieſer Flotte war, außer der dem Volke anwohnenden Eitelkeit, um durch dieſes Schreckmittel die aus Gallien kommenden Zufuhren aufzufangen. Cerialis, mehr Wunders halber, als aus Furcht, ließ ſeine Flotte ausrücken, welche, kleiner an Zahl, doch an Geübtheit der Ruderknechte, Geſchicklichkeit der Steuermänner und Größe der Schiffe überlegen war. Dieſe fuhren mit dem Strom, jene trieb der Wind. Solchergeſtalt ſich kreuzend verſuchten ſie einige leichte Pfeilwürfe, und trennten ſich wieder. Civilis, ohne weiter Etwas zu wagen, zog ſich über den Rhein zurück. Cerialis verheerte feindlich die Inſel der Bataver, ließ aber, nach bekanntem Kunſtgriffe der Heerführer, des Civilis Ländereien und Gebäude unangetaſtet, da inzwiſchen zu Ende des Herbſtes, von häufigen Winterregen der Strom

*) Walther ſchlägt vor dieſe in den Handſchriften vielfach verdorbene Stelle ſo zu conſtituiren: Adjecta ingens lintrium vis, ad tricenas quadragenasque: sed armamenta liburnicis solita: et simul eae ipsae lintres u. ſ. w. „dazu kam eine große Menge Kähne; je an die dreißig bis vierzig; übrigens war die Ausrüſtung wie bei den L. Sch.; und zugleich ſpannte man auf eben dieſen Kähnen u. ſ. w.“

überfloß, und die ſumpfige, niedrige Inſel in einen Teich verwandelte. Weder Flotte noch Vorrath war da; das Lager, in der Ebene befindlich, ward von der Gewalt des Fluſſes fortgeriſſen *).

24. Civilis rühmte ſich, damals hätten die Legionen können aufgerieben werden, und die Germaner hätten es gewollt, wären aber durch ſeine Hinterliſt abgehalten worden. Dieß iſt nicht unwahrſcheinlich, zumal wenige Tage darauf die Uebergabe erfolgte. Denn Cerialis machte durch geheime Botſchafter den Batavern zum Frieden, dem Civilis zur Verzeihung Hoffnung, ermahnte Velleda und ihre Verwandten, „dem Kriegsloos, das ihnen ſo manche Niederlage gebracht, durch zeitiges Verdienſt um das Römiſche Volk eine Wendung zu geben. Die Treverer ſeyen niedergemacht, die Ubier wieder unterjocht, den Batavern ihr Vaterland entriſſen; Civilis Freundſchaft habe ihnen nichts als Wunden, Flucht und Trauer bereitet; er ſey ein Verbannter, ein Heimathloſer, ſeinen Gönnern zur Laſt; und ſie hätten Schuld genug auf ſich, da ſie ſo oft den Rhein überſchritten; wofern ſie weiter Etwas unternähmen, ſo ſey Beleidigung und Vergehen ihrerſeits, unſerſeits Rache und Göttergewalt.“

25. Den Drohungen wurden Verſprechungen beigemiſcht. Und da die Treue der Ueberrheiniſchen erſchüttert war, erhoben ſich auch Stimmen unter den Batavern: „Man ſolle das Elend nicht weiter treiben, Ein Volk könne nicht das Joch des ganzen Erdkreiſes abwerfen; Was habe man durch Ermordung und Verbrennung der Legionen ausgerichtet,

*) Deferebantur. — W. differebantur „zerriſſen.“

als daß mehrere und ſtärkere herbeigeholt worden? Haben ſie für Veſpaſian Krieg geführt, ſo ſey nun Veſpaſian Herr des Reichs; wollten ſie das Römiſche Volk zum Kampfe herausfordern, welchen Theil des Menſchengeſchlechtes machten denn die Bataver aus? Sie ſollten die Rhätier und Noriker und die Laſten der übrigen Bundesgenoſſen betrachten; von ihnen fordere man keine Abgaben, nur Muth und Kriegsmänner; dieß grenze zunächſt an Freiheit; und wenn zwiſchen Herren die Wahl ſey, ſo wäre es ehrenvoller, Römiſche Fürſten als Germaniſche Weiber zu dulden:" ſo das Volk. Die Vornehmen ſprachen: „Civilis unbändige Wuth habe ſie zu den Waffen gedrungen; den Unfällen ſeines Hauſes habe er den Untergang des Volkes entgegengeſtellt; damals haben die Götter den Batavern gezürnt, als man Legionen belagert, Legaten ermordet und einen Krieg unternommen, der Einem nothwendig, ihnen ſelbſt verderblich geweſen. Es ſey zum Aeußerſten gekommen, wofern ſie nicht zur Beſinnung kehrten, und durch Beſtrafung des ſchuldigen Hauptes Reumüthigkeit eingeſtänden."

26. Dieſe Stimmung blieb dem Civilis nicht verborgen, und er beſchloß zuvorzukommen; theils aus Ueberdruß der Unfälle, theils aus Hoffnung zum Leben, die häufig auch große Seelen niederbeugt. Nachdem er eine Unterredung verlangt hatte, ward die Brücke über den Fluß Nabalia *) mitten abgebrochen, auf deren Endſtücke die Heerführer traten, wo Civilis alſo anhub: „Wenn ich vor einem Legaten

*) Nicht mit Unrecht halten Manche dieſen Namen für verdorben. W.

des Vitellius mich zu vertheidigen hätte, ſo verdiente weder meine That Verzeihung, noch mein Wort Glauben. Zwiſchen uns war lauter Widerwille, lauter Feindſeligkeit, von ihm angefangen, von mir vermehrt. Gegen Veſpaſian hab' ich von altem her Ergebenheit, und, als er Privatmann war, hießen wir Freunde. Das iſt dem Primus Antonius bekannt, deſſen Briefe mich zum Kriege aufforderten, damit nicht die Germaniſchen Legionen und die Galliſche Jugend über die Alpen zögen. Was Antonius in Briefen, das rieth Hordeonius Flaccus mündlich; ich regte Krieg in Germanien auf, wie Mucianus in Syrien, Aponius in Möſien, Flavianus in Pannonien . . . . *)."

*) Hier brechen die noch vorhandenen Manuſcripte des Tacitus ab. Civilis unterwarf ſich und wurde begnadigt.

Nachtrag.

Während an dieſer neuen und vom Verfaſſer durchgeſehenen Auflage der Geſchichtsbücher gedruckt wurde, erſchien der dritte Theil der Walther'ſchen Ausgabe des Tacitus, der die Hiſtorien umfaßt. Der raſche Fortſchritt des Drucks und die Entfernung des Druckorts vom Wohnorte des Verfaſſers erlaubte nicht mehr dem Letztern das Manuſcript zur gewünſchten Vergleichung mit dem Walther'ſchen Text und Commentar zuzuſchicken. Es blieb der Redaktion daher Nichts übrig, als dieſe Vergleichung ſelbſt möglichſt vollſtändig vorzunehmen und in Noten darüber zu referiren, ohne jedoch an die Gutmann'ſche Ueberſetzung ſelbſt zu rühren. Vom 92ſten Cap. des zweiten Buches an konnten dieſe Noten unmittelbar unter den Text geſetzt werden; alles Frühere war ſchon vor Erſcheinen der Walther'ſchen Ausgabe der Hiſtorien gedruckt. Daher folgen hier nachträglich die Reſultate jener

Vergleichung des Ueberſetzungstextes der Geſchichtsbücher mit der Ausgabe G. H. Walthers.

Von B. I. Cap. 1. – B. II. Cap. 91. incl.

B. I. Cap. 1. denn die 820 J. d. fr. Zeit.] Walther iſt ebenfalls für dieſe Lesart und weist ihre Richtigkeit nach. Auch was den übrigen Sinn des Satzes betrifft, ſtimmt er

mit der Ueberſetzung überein, nur daß er nach libertate blos einen Doppelpunkt ſetzt.

— alle Gewalt] omnem potestatem. W. liest mit der Florentiner Handſchrift o. potentiam, wodurch das Wort Gewalt einen etwas andern Sinn erhielte. conferri erklärt er durch συμφορεῖσθαι: „alle Gewalt in Einem zu concentriren —.“

aus Unkunde des Gemeinweſens.] Vergl. Caſſ. Dio LIII, 19. W.

ſicherern Stoff.] Nach W. müßte überſetzt werden „heiterern Stoff“ d. i. ſolchen, den man ohne Widerwillen und Schmerzgefühl behandeln kann.

Cap. 2. — reich an Unfällen.] Auch W. behält opimum bei, iſt jedoch nicht feſt überzeugt, daß Tac. ſo geſchrieben habe.

Städte . . . verſchlingen . . . auf Campaniens Küſte, Rom u. ſ. w.] W. mit den alten Handſchriften: haustae aut obrutae urbes: fecundissima Campaniae ora et urbs incendiis vastata etc. „Städte verſchlungen oder verſchüttet: Campaniens ſegensreiche Küſte und Rom durch Brand verwüſtet.“ In Beziehung auf Campanien verſteht er unter dem Brande den Ausbruch des Veſuvs; vergl. Dio LXVI, 21. Ueber die Feuersbrünſte in Rom vergl. Dio LXV, 17. LXVI, 24.

— Alles aufregten und umwälzten.] Walther, der auch dieſer Lesart folgt, erklärt anders: „Andere . . . Alles unter Händen hatten und durch ihre Thätigkeit verwirrten.“

Cap. 3. erlauchte Männer — ertrugen.] W's. Anſicht ſtimmt ganz zu dieſer Ueberſetzung.

und die gepr. Tode — ſtarben.] W. macht auf die Lesart Einer Handſchr. aufmerkſam: ne et laudatis etc. d. h. „geſetzt daß ſie auch nicht die geprieſenen Tode der Altvordern ſtarben.“ Er meint, daß allerdings von dieſen geprieſenen Toden in dem Zeitraume, den Tacitus beſchreiben will, keine Rede ſeyn könne.

die meiſt des Zufalls Werk ſind.] W. vertheidigt in einer ausführlichen Note dieſe Aeußerung des Tacitus und zeigt, daß ſie ihren guten Sinn habe.

Cap. 4. der unverdorbene Theil des Volks] integra. anders nach W. „der noch wohlhabende Theil des Volks" wie Sueton. Ner. Cap. 12.

Cap. 5. Anſtiftung] impulsu. Nach W. Gewalt des Beiſpiels.

wobei — ſie noch mehr aufregte.] Nach W. „während ſie überdieß noch in unruhiger Bewegung von dem Hochverrath — waren."

Cap. 7. Wenn einmal der Fürſt u. ſ. w.] Walther liest mit dem Flor. Manuſcript principi ſtatt principe und erklärt: „Beide Hinrichtungen .... verdunkelten dem Fürſten, [d. i. in Beziehung auf den Fürſten,] Was er that, mochte es gut oder böſe ſeyn." Doch findet er auch die Lesart principe und damit obige Ueberſetzung nicht verwerflich.

— Schon boten — alles feil.] Nach W. will Tac. ſagen, die Freigelaſſenen des Galba hätten, indem ſie aus Hiſpanien kamen und an die Stelle der Neroniſchen Creaturen traten, jenes Feilbieten angefangen oder mitgebracht (adferebant).

Cap. 8. Bei ſolcher Menſchenmenge] tanquam in —. W. „inſoweit bei einer ſo großen Volksmaſſe die Stimmung angegeben werden kann."

den Friedenskünſten hold] pacis artibus. W. ſupplirt praeditus, instructus: „der Friedenskünſte kundig." — Belli inexpertus erklärt er blos ſo, daß etwa zu überſetzen wäre: „im Kriege ohne eine Erfahrung."

das neuliche Geſchenk des R. B. R.] die Häupter Galliens hatten das Röm. Bürgerrecht ſchon früher erhalten. Jetzt war es allen Galliern ohne Unterſchied verliehen worden. Vergl. Annal. XI, 23. W.

— die in der Nähe der Germaniſchen Kriegsheere l. D. G.] W. zieht die Lesart mehrerer Handſchriften:

Romanis, vor: „die in der Nähe der Römiſchen Kr. l. D. G.“

beunruhigt und aufgebracht.] Nach W. wäre zu erklären: „beunruhigt und daher Haß mit Haß erwiedernd.“

Cap. 10. ins Innere von Aſien verſetzt] repositus. In dem Worte liegt, nach Walther, der Nebenbegriff des Verbergens. „Er wurde [von ſeiner Partei] nach Aſien in Sicherheit gebracht.“

Cap. 11. Zur Note **)] W. verſichert, daß annona ohne Beiſatz nie Kornſperre heiße; Er bleibt daher bei der Lesart aller Handſchriften: annonae fecunda, „fruchtbar an Getreide,“ und bemerkt daß dieſe Eigenſchaft Aegyptens hier als eine furchtbare, Aufſtand begünſtigende angeführt werde und ſo recht gut zu den übrigen aufgezählten Eigenſchaften paſſe.

— zu Hauſe feſtzuhalten.] W. „bei'm Hauſe zu behalten. non publici juris reddere.“

— Africa . . . . ließen ſich.] W. liest contenta (nicht contentae): „Africa, mit ſeinen Legionen, ließ ſich . . . .“ Er bemerkt übrigens mit Lipſius, daß ſich nur Eine Legion in Africa befunden habe, greift jedoch die Lesart aller Handſchriften: legiones, nicht an.

Cap. 12. aus ungezügelter Begierde.] W. unterſcheidet licentia und libidine; etwa: „zuerſt, weil man derlei ſagen durfte und mochte.“

Zur Note *)] W. in ſeiner Ausgabe erklärt jetzt, daß er ſich von Pichena habe irre führen laſſen, und daß die Flor. Handſchr. nach dem Zeugniſſe des Victorius nur militi stulta spe habe. Militi und multi werden aber oft verwechſelt. Er gibt und vertheidigt: multi stulta spe; „Viele in thörichter [aus leerer Schmeichelei entſtandener] Hoffnung . . . .“

mit betriebſamen Ausſtreuungen] ambitiosis rumoribus. W. verwirft dieſe Lesart, nimmt ambitionis rumoribus auf und erklärt: „mit Gerüchten, daß er ſich bewerbe;“ oder „mit Gerüchten, aus welchen ſeine Bewerbung hervorging.“

Zur Note **)] W. glaubt, acta laſſe ſich vertheidigen, und heiße ſoviel als aeque vehementer et celeriter. Die Ueberſetzung bliebe dieſelbe.

Cap. 13. Martianus.] W. aus Plutarch Marcianus.

Cap. 15. Zum Schluß der Note *)] Auch W. hat das et jam tu des Puteolanus in den Text aufgenommen.

Cap. 16. das heilſamſte — Mittel.] Auch W. utilissimus ohne que.

wie bei andern Herrſcherſtaaten.] W. fand ſich ſehr verſucht, das in ceteris, das in zwei Handſchr. namentlich in der Flor. fehlt, zu ſtreichen, und wirklich würde der Sinn dadurch richtiger: „wie in deſpotiſch beherrſchten Staaten."

Cap. 18. nicht entrinnt.] Auch W. vitantur, ohne jedoch die Lesarten vitentur und vitarentur, deren jede den Sinn anders nuancirt, ſchlechthin zu verdammen.

Gefälliges.] Nach W.: „Gefälliges zu hören, [das aber nicht aus der Seele kam.]"

Cap. 19. Zur Note *)] Auch W. ſpricht ſich für die in der Ueberſ. befolgte Interpunction aus, läßt jedoch ac ſtatt at und ſetzt vor daſſelbe nur ein Comma.

um der Sache mehr Gewicht zu geben.] Ganz anders Walther: „jedoch unter einem andern, bedeutendern Vorwande." D. h. angeblich nicht um dem Aufſtande zu ſteuern, deſſen Wichtigkeit ſie verhehlten; ſondern z. B. unter dem Vorwande, den Zuſtand des Reiches in Augenſchein zu nehmen, oder einen Zug zu unternehmen, oder etwas dergleichen.

Cap. 20. wo die Urſache] auch W. zieht ubi dem unde vor, das Erneſti gewählt hatte.

dreißig Röm. Ritter.] Sueton. Galb. Cap. 15. hat fünfzig. W.

läſtig durch Umtriebe und Menge.] läſtig, aber für den Staat, nicht für die es bekleidenden Ritter. W.

Verſteigerungen] auctionibus. W. welchem die Tautologie anſtößig iſt, neigt ſich zu der Lesart actionibus: „Pro-

ceſſe gegen Die, von welchen man Vergabungen zurückforderte.“

Cap. 24. des Präfecten] Laco's, ſ. W.

Cap. 26. die Verſtellung] dissimulatio. W. erklärt dieſes Wort durch „neutralité;“ (vergl. Cap. 28.) und belegt dieſe Erklärung mit Parallelſtellen aus unſerem Geſchichtſchreiber.

Zur Note **)] Walther neigt ſich jetzt in ſeinen Noten zur Lesart der Flor. Handſchr. postero iduum dierum d. h. „am erſten nach den Idustagen.“

Cap. 29. die Furcht.] W. „das Furchtbare.“

Zur Note *)] Bekker folgt der Lesart unſrer Ueberſetzung. Walther liest: quod domus n. n. a. r. fatum i. v. m. p. est. „Und dieſes Schickſal unſeres Hauſes oder des Staates liegt in eurer Hand.“

Cap. 30. hat — würdig gemacht?] mereretur. Nach W. muß es heißen: „ſollte . . . . würdig machen?“

ſondern ihr wendet — Greuelthat] sed perinde a nobis donativum ob fidem quam etc. W. liest mit mehrern Handſchriften: sed proinde a nobis donativo plus ob fidem quam etc. Er überſetzt: „nun aber ſollt ihr von uns zur Verehrung mehr für eure Treue, als von Andern für die Uebelthat empfangen.“

Cap. 31. — wie es bei Unr. geht — Entſchluß.] Mit Brotier, Oberlin u. A. ut turbidis rebus evenit, forte magis et nullo adhuc consilio parat signa, quam quod etc. Walther liest mit ältern Ausgaben: ut . . . . evenit, timore magis et nonnullo adhuc consilio, parat signa, quod etc. Er bezieht aber die Ablative nicht auf parat, ſondern auf das vorangehende non aspernata. Alſo: „die übrige Cohorte, wie es bei Unruhen geht, hörte, mehr aus Furcht [vor dem noch ungewiſſen Ausgang] und noch mit einiger Beſonnenheit, den Redner nicht ohne Theilnahme an, und ergreift die Feldzeichen, was nachher auf Hinterliſt und Verſtellung gedeutet wurde.“

traute man nicht] diffidebatur. W. kehrt zur Lesart der Handſchriften diffidebat zurück: „traute er [Piſo] nicht.“

vom Kriegsſtande] ordine. W. erklärt es durch ob ordinem: „weil er nicht blos wegen ſeines Ranges als Tribun (wie Rubrius und Cetrius) ihnen verdächtig war, ſondern weil er ein Freund Galba's und darum um ſo verdächtiger war.“

Cap. 32. — immer noch hervortreten] ultro. W. „überdieß, außerdem.“

Cap. 33. einſchließe und einriegle] „janua ac limine tenus domum cludit.“ W. erklärt: „non ultra januam ac limen atque ita ut intra januam ac limen subsistat, neque ulterius quid moliri audeat.“ Alſo: „ſich auf Thür' und Schwelle beſchränke.“ Weiter liest Walther: Obsidionem nimirum toleraturos mit dem Flor. Manuſc. „Ob ſie wohl gar eine Belagerung aushalten ſollten!“

Cap. 35. dem Andrange . . . nicht widerſtehend] inruenti turbae . . . sistens. W. will Dieß nicht zuſammenconſtruirt wiſſen; er erklärt: „Bis Galba . . . . von der eindringenden Menge, durch Alter und Körperbeſchaffenheit ſchwach, auf einem Seſſel fortgetragen wird.“

Cap. 37. — ein Elius an ſich gebracht haben.] Nach Lipſ. aus Dio LXIII, 12. LXIV, 3. Allein W. liest nach dem Flor. Manuſc. et qui alii perierunt. „Und die Andern, die jetzt ihren Lohn haben.“ (Vergl. Cap. 49.) Doch, meint er, könnte Tac. geſchrieben haben: et Elii et qui alii p. „und ein Elius, und die Andern u. ſ. w.“

Cap. 38. — verworfen] aversantes, oder mit W. adversantes; zu Beidem paßt die Ueberſetzung.

ſie miſchen ſich u. ſ. w.] W. erklärt Dieß ſo, daß Soldaten mit Auxiliarhelmen und Auxiliarſchilden ſich vermiſcht haben mit Andern die ſich auf prätorianiſche oder legionariſche Weiſe gewappnet; wie man's eben im Zeughauſe fand.

Cap. 40. mit jagenden Roſſen] rapidis equis. W. aus dem Flor. Manuſc. rapidi equis „jagend mit den Roſſen.“

Cap. 42. — oder Eingeſtändniß u. ſ. w.] Dieſe Ueberſ. paßt nicht blos zur Lesart conscientiam, ſondern auch zu

conscientia, was Walther aus den Handſchriften und alten Editionen zurückruft.

Cap. 43. von Galba . . . zugegeben] anders erzählen den Vorfall Plutarch und Dio LXIV, 6. S. W.

Cap. 44. Wer gemordet . . . ſich brüſtete.] W. liest mit vielen Handſchriften quive vere, qui falso. Er erklärt: „und Wer unter Dieſen, ſey es wahrhaft, ſey es fälſchlich, ſich deſſen gleich als einer ſchönen . . . That brüſtete.“

auf die Zukunft zur Rache.] W. anders: „ſpäter (wenn die That vollbracht ſey) nenne man es (entſchuldigend) Rache.“

Cap. 48. Entehrung zugezogen.] Hier (nach infamis) ſetzt W., wie die Ueberſetzung, einen vollen Punkt.

ausgeforſcht hatte] tentasset. Walther, mit den beſten Handſchriften: temperasset „geleitet hatte.“ Er führt Parallelſtellen für dieſe Bedeutung des Wortes an.

erlitt] passa iſt Conjectur des Lipſius und der Bipontiner; ausa iſt die Lesart der Manuſcripte und Ausgaben: „Schändung duldete.“ Vergl. Walther.

Cap. 49. vormaligen Sclaven] d. h. die es vor ſeiner Thronbeſteigung waren. W.

dienten zur Beſchönigung] obtentui. In den Noten neigt ſich W. zu der Lesart obtinuit, „bewirkte.“

Cap. 50. die Genoſſen und Mitarbeiter am Gemeinweſen.] Nach W. wäre zu überſetzen: „die irgend Theil- und Intereſſe am Gemeinweſen nahmen.“

Cap. 51. Zur Note *)] W. ſucht in den Noten die Lesart aller Handſchriften: expeditionem et aciem zu vertheidigen; es wären nach ihm Synonyme. Unter praemia verſteht er Dotationen.

mit Verächtlichkeit gegen Vinder.] W. „nachdem ſie dieſelben lange genug und zum Ueberdruß nach dem Vinder genannt hatten.“

Zur Note *) S. 305.] W. glaubt, das se könne ſupplirt werden. Das donatos kann ſich nach ihm auf die Ertheilung

des Röm. Bürgerrechts und auf Geſchenke von Aeckern zugleich beziehen.

Cap. 52. Dieß nannten — verſchleuderte.] W. conſtituirt den Text ſo: Vitellius apud severos humilis: ita comitatem: bonitatemque . . . vocabant etc. der Sinn bleibt derſelbe.

Aus Begierde u. ſ. w.] Auch W. ſtimmt mit dieſer Interpunctionsweiſe. Aber nach interpretabantur ſtellt er den Punct wieder her und hält die nachfolgenden Worte für weitere Schilderung vom Zuſtande des Heeres. Alſo: „— Fremdes verſchleuderte. Im Heere gab es viel Ruhige [d. h. Solche, die keine Neuerungen wollten] und Beſcheidene [die nicht nach Hohem ſtrebten], aber auch viel Schlimme [Unruhige] und Thatenluſtige [nach den Gefahren des Bürgerkrieges Gierige]: doch vor Allen thaten ſich . . . . die Legionslegaten . . . . hervor."

Cap. 55. Aber im Obergerman. Heere] exercitu. Und ſo W.

wie . . oder von der Bühne] aut suggestu. So auch W.

Cap. 57. nach . . . Einſichten.] W. erklärt das ingenio validus vom Talente für Erfindung von Waffen und andern Kriegswerkzeugen.

Cap. 61. im Weigerungsfalle] si abnuerint. Und ſo auch W.

— deren Kern die ein und zwanzigſte Legion ausmachte.] W. aus der Flor. und andern Handſchr. mit Oberlin und Andern legio una, prima et v. „deren Kern Eine Legion, die ein und zwanzigſte ausmachte."

Cap. 64. Die achtzehnte Legion] cohortem duodevicesimam; die achtzehnte Cohorte. Vergl. W.

Cap. 65. den alten Haß.] Vergl. Dio XLVI, 50. W.

Zur Note *)] W. „Aus Veranlaſſung des Zwieſpalts zwiſchen Galba, der ſich der Herrſchaft bemächtigte, und der Lugduner, die für Nero conſpirirten."

ſie ſeyen eine Röm. Colonie] d. h. wirklich von Römiſchen Familien, die auf Befehl des Senats nach Lug-

dunum geſchickt worden, gegründet, während Vienna zwar zur Röm. Colonie erklärt worden, aber doch nur Galliſche Einwohner habe, alſo eine bloße Titularcolonie ſey. Vergl. W.

Cap. 69. Claudius Coſſus.] Sonſt iſt Coſſus ein Zunamen der Cornelier; Tac. Ann. IV, 34. XIV, 20. Dio LV, 28. Und wirklich hat Eine Handſchr. auch in unſrer Stelle Cornelius Coſſus. S. W.

wie denn der gemeine Haufe . . . war.] W. liest: ut est mos vulgo, mutabilem subitis et tam pronum in m. quam immodicus s. f. Alſo: „— deſto wirkſamer den Soldaten beſänftigte, der, wie der gemeine Haufe zu ſeyn pflegt, von gl. E. hingeriſſen, jetzt ſo geneigt zum Mitleid war, als er u. ſ. w.“

Cap. 70. das — Syllaniſche Geſchwader.] W. „Sullaniſche“ und nachher „Sullaner.“

gegen den Procurator Petronius.] W. ſetzt das verdächtige Wort urbis in einer Klammer bei, und iſt nicht abgeneigt mit Freinsheim Urbicum oder, noch eher, mit Heinſius Turpilianum dahinter zu ſuchen.

Cap. 71. Zur Note *)] Walther liest mit dem Flor. u. a. Codd. nec Otho, quasi ignosceret, sed, ne hostes metueret, conciliationes adhibens, statim etc. „und Otho, welcher die Gewinnung der Gemüther verſuchte, nicht als ob er verziehen hätte, ſondern um ſie nicht als Feinde fürchten zu dürfen“ (ne partes hostiles bellum contra ipsum paraturae orirentur).

Cap. 72. Zur Note *)] W. glaubt, daß Tacitus Geſchlechtsausſchweifungen nicht scelera genannt haben würde. Er erklärt virilia scelera mit Erneſti durch ſolche Verbrechen, die Manneskühnheit erfordern, wie Mord und Aehnliches.

Cap. 74. erſt in ſanftem Tone] geht ſowohl auf Otho als auf Vitellius. W. Allein dann ſollte interpungirt werden: paria Vitellius ostentabat, primo mollius etc.

Cap. 76. beeilte ſich nun ohne Rückhalt.] W. erklärt pleraque s. m. fest. durch: „beeilte ſich ohne Rückhalt mit

Allem, was bei einem neuen Regierungsantritte zu geſchehen pflegt.“

Cap. 77. Dieß Cap. beginnt W. ſchon mit den Worten: „Bei ſolcher Spaltung u. ſ. w.“ weil der Satz durch quidem genau mit dem Folgenden zuſammenhängt.

Poppäus] in den Noten ſchwankt W. zwiſchen den Lesarten Pompejus und Poppäus.

Aber Otho — waren.] W. verwirft dieſe Interpunction, die von Dureau de Lamalle herrührt, und bleibt bei der Vulgata: „Aber Otho theilte den ſchon mit Ehren überhäuften Greiſen [einem Cälius und Flavius Sabinus, Arrius Antoninus und Marius Celſus] Pontificate und Augurate zu.“

— und die neulich u. ſ. w.] et. Aber Walther mit zwei Handſchr. aut. „Hingegen die —“ Pomtinus.] W. Pomptinus, aus Dio XXXVII, 47. XXXIX, 65.

Cap. 78. zu gewinnen;] hierher gehört der in der Ueberſetzung vergeſſene Satz: „auch fehlte es nicht an Solchen, die Nero's Bilder ausſtellten.“ Ueber proponerent ſ. W.

einige Tage.] W. „an gewiſſen Tagen.“ Es ſind die feierlichen Tage gemeint, an welchen der Fürſt ſich öffentlich zeigte, und das Volk Gelegenheit hatte, ihn zu begrüßen. W.

Cap. 79. — trotzig auf ihr Glück — gerichtet] ferociora successu et praedae etc. Walther liest mit Rhenanus und Bekker: ex ferocia et successu [als ἓν διὰ δυοῖν] praedae magis etc. „Aus Muth und Glück mehr auf Beute als auf Schlacht gerichtet.“

aus Beuteſucht zerſtreut, oder beſchwert mit der Laſt.] W. mit den Handſchriften: dispersi aut cupidine praedae graves onere s. etc. „zerſtreut, oder, in Folge der Beuteſucht, mit der Laſt des Gepäckes [das ſie geraubt] beſchwert.“

im dünnen Panzer] facili lorica. Aber W. aus zwei Handſchriften facilis lorica; „gewandt im Panzer.“

Cap. 80. — in Sümpfen verſteckt — wurden.] W. ibi saevitia hiemis, miseria vulnerum absumpti. In der Ueberſe-

tzung wäre nach dieſer Lesart nur, ſtatt „brennende“ Wunden, „kläglich e“ zu leſen.

Cap. 82. Legionspräfect.] Ein Anführer der Legion, wenn dieſe abgeſondert maneuvrirte. Vergl. Veget. II, 9. S. W.

Cap. 84. wenn dem Vit. — renne.] Auch W. folgt dieſer Interpunction.

Cap. 85. die Soldaten.] W. et militibus — „denn die Soldaten —.“

Cap. 88. Cornelius Dolabella.] Ueber ihn ſ. Plut. Galb. Cap. 23. Sueton. Galb. Cap. 12. der letztre heißt ihn Cneus. W.

Zur Note *)] W. hält dieß für unnöthig. Nach ihm wäre der Sinn: „Viele hatten keinen Credit im Frieden, und waren daher der Verwirrung froh.“

Cap. 89. — der in Maſſe.] W. „der wegen ſeiner Maſſe —.“ Unter communes curae verſteht er „die Beſorgniſſe, welche dem Senat und Ritterſtande gemein waren.“

Zur Note **] W. tantum pacis adversa rei publicae pertinuere. Er gibt Beiſpiele ähnlicher Doppelgenitive. Es hieße: „Unter Tib. und Caj. dauerten im Staate nur die Uebel des Friedens.“

Cap. 90. Zur Note *)] W. bleibt bei der Vulgata, und iſt der Meinung, Othonem ſtehe recht paſſend, weil das vorherige, abstinuit, von einem andern Subjecte herrühre.

Zur Note **)] W. billigt dieſe Bemerkung.

— zur Knechtſchaft, wie u. ſ. w.] W. zur Knechtſchaft. Wie bei einem Sclavenhaufen, handelte Jeder u. ſ. w.

B. II. Cap. 2. Note *)] Auch von W. gebilligt.

— das nirgends iſt wie hier.] W. „(denn nirgends iſt es, wie hier).“

Cap. 3. Note *)] Ebenſo W.

Cap. 4. wegen der Beſchaffenheit des Bergs] montis. In den Noten zeigt ſich W. der Lesart gentis „des Volks“ nicht ganz abgeneigt.

Zur Note *) S. 348.] W. findet nach dieſer Lesart die Wiederholung des Wortes labor unerträglich. Er wählt die Lesart inexperti belli labor, und erklärt Dieß durch labor

cum militia bellis vacua conjunctus d. h. die unerbittliche Kriegszucht und läſtige Schanzarbeit im Frieden. So bilde die Phraſe den Gegenſatz gegen das ἓν διὰ δυοῖν discrimina et labor, „Arbeit mit Kriegsgefahren.“

Cap. 5. — geſchickter — bewandert.] Nach J. Fr. Gronovius. W. aptior sermone dispositu provisuque civilium rerum peritus. „Geſchickter im Vortrag, bewandert in Anordnung und Vorkehr bürgerlicher Sachen.“

Cap. 7. — auf gelegene Zeit. Veſp. und M. hatten ſich neulich . . . . berathen;] W. tadelt dieſe Interpunction und die Ueberſetzung, die eine kleine Lücke im Texte vorausſetzt. Er lieſt: Igitur arma in occasionem distulere, Vespasianus Mucianusque nuper ceteri olim mixtis consiliis etc. „Alſo verſchoben ſie — V. und M. neulich, die Andern ſchon früher nach gemeinſchaftlichen Berathungen — den Krieg auf gelegene Zeit;“ d. h. ſie beſchloßen Krieg, wollten aber gelegene Zeit abwarten.

Cap. 8. zieht er einige — Soldaten an ſich.] Nach dieſen Worten ſind in der Ueberſ. die nachfolgenden: vel abnuentes interfici jussit, „oder befahl, die ſich Weigernden zu tödten,“ durch Verſehen weggeblieben.

Cap. 10. Zur Note *)] W. reſtituirt aus den Spuren der Flor. Handſchr. retinebat adhuc terroris: et propria vi etc. „Dieſer Senatsbeſchluß . . . . behielt noch Etwas von ſeinem Schrecken: und Criſpus hatte durch perſ. Einfl. darauf gedrungen u. ſ. w.“

Cap. 12. ein Verderber der ernſten Kriegszucht] corruptor mit den Bipontinern. W. bleibt bei corruptus und erklärt: „qui mala fide modestiam disciplinae corrumpi patitur: idque Clemens fecit ambitione, ut studia militum in se accenderet.“ Alſo „ein unredlicher Feind der ernſten Kriegszucht.“

Cap. 14. Fünfhundert Alpenbewohner] quingenti Alpini mit Savil. den Bipont. und Oberlin. Walther behält die Lesart aller Handſchr. Pannonii bei und erklärte es

durch Hülfsvölker die in Pannonien ſelbſt ausgehoben worden. Die Pannonier, die auf Otho's Seiten waren, gehörten zum Römiſchen Heer.

— ſich ausdehnte. Die Vitellianer] W. ſetzt nach praetenderetur ein Comma. Der Sinn wird nicht weſentlich verändert.

Cap. 15. als allm. die F. ſich legte.] Auch Bekker und Walther sidente ſtatt cedente.

Cap. 16. Decimus.] W. Decumus.

Cap. 18. — ſie achten nicht . . . . mit Cäcina.] Nach der Lesart providentiam ducis laudantibus. Walther conſtituirt die corrupte Stelle ſo: tribunisque providentiam ducis laudari? quin proditionem et accitum Caecinam clamitabant „— richtet gegen den . . . Feldherrn das Wurfgeſchoß, Tribunen und Centurionen verachtend. Des Heerführers Vorſicht lobe man? Nein, ſchrieen ſie, Verrath ſey es, Einverſtändniß mit C." Ueber die Wiederholung der Worte duc prov. laud. im 19. Cap. ſ. W. zu unſrer und der zweiten Stelle.

Cap. 19. die älteſten] vetustissimus quisque, was W. durch diu meritus et rerum sciens erklärt; alſo: „der alterfahrenſte."

erhoben — Vorſicht] W. dachte an folgende Interp landari: providentiam [esse] ducis etc. S. ſ. Note.

Cap. 20. Auch über ſ. Gem.] quoque. W. mit dem Flor. Manuſ. autem. „Ueber ſeine Gemahlin aber —." Dieß erſchien ihnen noch beleidigender, als Was Cäcina that.

Cap. 21. beim Zurückwerfen] dum retorta ingerunt. In den Noten ſchlägt W. das einfachere: dum reportant vor.

Colonie] l. Colonieen (coloniis).

hingebracht] absumpta nach der Conjectur des Muretus, der neuerdings auch Bekker folgt. Walther bleibt bei der Lesart der Mſſ. adsumpta „dazu verwandt."

Cap. 22. die Legionen.] Außer Einer vollſtändigen Legion hatte Cäcina die Elite von vielen. S. W.

jede Maßregel] l. jede Maßregel der Feldherrn (ducum). Vergl. W.

Cap. 23. beſtürmen] incessebant. Die Mehrzahl der Mſſ. hat incesserant, was W. vertheidigt und im Texte herſtellt.

Cap. 24. Durch einen Druckfehler ſteht in der Ueberſ. Cap. 25.

Zur Note **)] Auch W. dextra fronte h. e. dextro cornu.

Cap. 25. Zur Note *)] W. legionum adversa frons.

die Gräben] zu beiden Seiten der Straße. W.

früh — begonnen.] W. ſtellt mit Bekker ratus her; „—, wie er meinte, begonnen.“

der König Epiphanes] eigentlich: „der königliche Prinz,“ denn er war der Sohn des Königs Antiochus Commagenus. Vergl. Joſeph. V, 7, 7.

Cap. 26. „er habe gefürchtet . . . . angreifen.“] W. „er habe den großen Zuwachs von Anſtrengung und Marſch (t insuper l. et i.) gefürchtet, es möchten u. ſ. w.“

Cap. 29. durch Verſtellung] dissimulans. Vgl. zu I, 26. W.

Cap. 31. — mehr ſein eigener Feind] sibi ipse hostis. Und ſo W. im Text. Aber in den Noten lobt er ſehr die Verbeſſerung des Victorius sibi inhonestus, die ſich auf die Spuren des Flor. Cod. und der Speirer Ed. (in hostus, inhostus) ſtützt.

Cap. 33. — begebe, und ſich] se ipsum. W. „ſeine eigene Perſon“ im Gegenſatze zu den Legaten.

und Otho, der allein ꝛc.] Nach der Lesart et Otho, cui uni —; die auch Bekker reſtituirt hat. Die Lesart des Flor. und andrer Handſchr. et ut Otho, cui uni — wählt Walther und erklärt ſo: „zumal die Heerführer verdächtig waren und unbeſtimmte Vollmachten hatten, wie ſie Otho . . zurückgelaſſen.“

Cap. 36. durch die ſchnelle Flucht] abreptis, was J. Fr. Gronov: emendirt und Bekker und Walther in den Text aufgenommen. Der Letztre erklärt abripere durch das Griechiſche ἀποσπᾶν, raptim abducere; ſomit billigt er die Ueberſetzung.

Cap. 38. Städte und Könige,] urbibus regibusque. Walther mit den Handſchriften: u. regibusve; St. und K. d. i. mochten es nun Städte oder Könige geweſen ſeyn.

Cap. 40. — ſeyn würden. Titian u. ſ. w.] W. ſtellt mit Recht das Comma wieder her. Die Ueberſetzung kann jedoch auch ſo bleiben.

ein Numidiſcher Eilreiter] die Vornehmen jener Zeit hatten ſolche Vorläufer, vergl. Senec. Briefe 88. 124. Sueton, Nero 30. W.

Cap. 41. Ende. überall verworrenes Geſchrei u. ſ. w.] W. ſchlägt vor, die in den Handſchriften corrupte Stelle etwa ſo zu conſtituiren: incertus undique Clamor: *ac* currentium, *volitantium ut cuique* audacia u. ſ. w. „Ueberall verworrenes Geſchrei: und je nachdem Jeder der Herzulaufenden, Fliegenden Kühnheit oder Furcht hatte, rannte oder warf er ſich in die v. o. h. Schl." Doch geſteht er die große Kühnheit dieſer Wortſtellung zu.

Cap. 43. Orphidius.] W. Orfidius. Und ſo ſpäter.

Cap. 44. Ende. bald trotzig, bald verzagt] nach Walthers Erklärung: „die Einen (die Prätorianer) trotzig, die Andern verzagt."

Cap. 43. hatten die Schutzwehr] d. i. die Vitellianer mußten ohne Lager übernachten, weil ſie keine Werkzeuge hatten eines zu ſchlagen. W.

Cap. 51. Ende. — Rubr. Gallus. Sie —] W. ſetzt hier ein bloßes Comma und erklärt: „die Bitten — überbrachte R. G., und ſie erhielten alſobald Verzeihung; während durch F. S. diejenigen Truppen, welchen er vorgeſtanden, zum Sieger übergingen."

Cap. 56. Gewalt und Unzucht.] W. nimmt mit Roth ein ἓν διὰ δυοῖν an: „gewaltſame Unzucht."

ſchonten ſie nicht Heiliges noch Gemeines.] Nach W. hieße es eher: „erſtreckten ſie ihre Begierde auf Erlaubtes und Unerlaubtes."

Cap, 57. die zurückbl. Legionen] legionum nomina. Nach W. die Cadres der Legionen, welche von den abgehenden

zurückgelaſſen wurden, um den Namen der Legionen zu erhalten, und die jetzt wieder completirt werden ſollten.

beehrte mit dem Ringe] honoravitque. W. fühlt ſich ſehr verſucht, die Lesart des Mſ. Flor. oneravitque „beſchwerte mit dem Ringe“ in den Text aufzunehmen.

Cap. 59. Vitellius kümmerte ſich u. ſ. w.] W. liest die Stelle ſo: Nihil .... anquirente brevi auditu vi quamvis magna transibant. Er erklärt ſie ſo! Man hätte meinen ſollen, Vitellius und ſeine Begleiter werden den Zutritt beider Mauretanien zu ſeiner Partei, als etwas höchſt Wichtiges, mit Jubel aufnehmen. Aber nein! „da ſich Vitellius um Nichts von Allem, was geſchah, bekümmerte, ſo ſchlüpfte, Was der Bedeutung nach noch ſo groß war (vi quamvis magna), kaum gehört, vor ſeinem Ohre vorüber.“

verrathend die vormalige Dürftigkeit] vergl. Sueton. Vitell. Cap. 7. W.

Cap. 59. Zur Note **)] W. glaubt die Vulgata: solatio cessit vertheidigen zu können: „die übertriebene Ehre im Glücke konnte von ihm im Unglück als eine Art von Compenſation angeſehen werden.“ Vergl. Annal. XIV, 63.

Cap. 61. plünderte] trahebat. W. denkt hinzu in partes, „nöthigte ſie durch Beſetzung zu ſeiner Partei.“

die wackern Einwohner.] Nach W. eher: „die ehrenwerthe Bürgerſchaft mit auserleſener Jugend —.“

Cap. 62. die Abtrünnigen] d. i. die Anhänger des Mariccus. W.

Cap. 63. — Beweiſe. Zu ſpät —] W. ſtreicht die Interpunction und erklärt: „da Plancius ſeine Behauptungen nicht beweiſen konnte, ſo bereuete er ſeine Verläumdung und bat um Schonung; aber zu ſpät. Denn er konnte nicht verhindern, daß ſeine Beſchuldigungen nicht zu Dolabella's Verderben ausſchlugen.“

Cap. 64. ſie fühlte nur ihres Hauſes Elend.] Vergl. Sueton. Vit. Cap. 3. W.

Cap. 68. Anf. — die Erbitterung über den Krieg] bello. Walther: nicht über den Krieg zwiſchen Otho und

Vitellius, ſonddrn die Erbitterung in der eben hier erzählten Schlägerei.

die zuſammengelaufenen Zuſchauer] iis, qui ad spectandum convenerant. Walther glaubt, es ſey nicht von Denen zu verſtehen, die zuſammengelaufen, um der Schlägerei zuzuſehen, ſondern von Denen welche zuſammengekommen, um dem Spiele zuzuſehen. Die Ueberſetzung läßt auch dieſen Sinn zu.

Cap. 70. — Anblick. Da lagen —] W. interpungirt: foedum — spectaculum intra qu. p. diem: lacera corpora etc. „Ein ſcheußlicher, grauenhafter Anblick bis zum vierzigſten Tage! da lagen u. ſ. w.“

Nicht minder empörend war anzuſehen, wie —] W. erklärt etwas anders: „Nicht minder abſcheulich [d. h. entſtellt durch die Ueberbleibſel der Schlacht] war der Theil des Weges [auf welchem die Othonianer geflohen waren, und auf dem jetzt Vitellius nahte], den [noch dazu] die Cremoner mit Lorber und Roſen beſtreut hatten.“

Cap. 72. der ſich für Scribonianus Cam. ausgab] vergl. Dio. LXIII, 18. W.

Cap. 74. Zur Note *)] W. verwirft dieſe Aenderung und erklärt in externos mores, ſo fern es auf Vetellius geht, für die Sitten barbariſcher Monarchen, die nicht geſetzlich, ſondern nach Willkühr und Luſt verfahren.

jegliches Heil] fausta omnia. W. fausta omina mit der Flor. Handſchr. was er durch vota erklärt. Dadurch fiele in der Ueberſetzung blos das „jegliches“ weg.

Cap. 75. — für eine raſche Frevelthat vom Gegner die angebotene Belohnung erhielte.] Nach W's. Erklärung hieße praesens facinus eine Frevelthat, die ganz vom Thäter abhängt, die er jederzeit zu begehen Gelegenheit hat; der Ausdruck ſtände dem ex diverso entgegen. Paratum mit dem Dativ wäre ſo viel als promtum. Alſo: „Was würd' ihn die Macht zu Roß und Fuß helfen, wenn Dieſer oder Jener ſich bei'm Gegentheile [bei Vitellius] nach dem

Lohne, der einer leicht zu begehenden Frevelthat [dem Morde des Veſpaſian] bereitet ſey, umſehen ſollte?"

Cap. 76. Zur Note *)] W. bleibt bei der Vulgata concupisse und erklärt: „die Zeit iſt nicht mehr, wo der bloße Verdacht (videri) auf dir haftete, daß du nach der Herrſchaft getrachtet; Niemand zweifelt mehr daran, du kannſt nicht mehr einen falſchen Verdacht widerlegen. Du mußt zur Oberherrſchaft deine Zuflucht nehmen!"

Cap. 77. — theilen wir gleich] die Ueberſetzung gilt, ob patiemur oder partiemur geleſen wird. Für das erſtere ſprechen ſämmtliche Handſchriften. Vergl. W.

Cap. 78. Allein anfangs ſchien durch Triumphzeichen und das Conſulat und den Ruhm des Jud. Siegs das Wahrzeichen erfüllt.] Nach W. geſtaltet ſich der Sinn etwas anders: „Anfangs ſchien durch Tr., alsdann durch das Conſulat, alsdann durch den Ruhm des J. S. das W. erfüllt."

Zwiſchen Judäa — Verehrung.] Bekker und ihm nach Walther ſtellen die Worte der Handſchriften wieder her: Est — deumque nec simulacrum deo aut templum: sic tradidere majores, aram tantum et reverentiam. „Zwiſchen — Schutzgott. Kein Bild, keinen Tempel hat der Gott. So haben es die Vorfahren überliefert: nur Altar und Verehrung [haben ſie überliefert]."

Cap. 80. Zur Note *)] Mens etc. Walther verſteht darunter die Stimmung der Freunde Veſpaſians. Von Dieſen iſt im Anfang des Cap. geſagt: „Während man um Zeit und Ort verlegen war u. ſ. w." Während dieſer Unſchlüſſigkeit begibt ſich der unerwartete Zuruf weniger Soldaten. Dieß ſtimmte die Unſchlüſſigen zur Zuverſicht zu Veſpaſians Glück (ad fortunam) um.

Zur Note **)] W. erklärt caliginem tantae multitudinis durch eam, quae a multis partibus rebusque simul objicitur. Alſo einfach: „Nachdem er ſich von der vielfältigen Beſtürzung erholt."

ſprach er als Soldat] ſoldatiſch, d. h. ſchlicht, ungekünſtelt. Vergl. W.

Cap. 84. freigebig als Privatmann, um es] largus privatim quod —. Eigentlich: „freigebig als Privatmann mit Dem, was er vom Staate reichlich zurückzunehmen gedachte.“ S. W.

Cap. 86. aus Liebe zur Ruhe] quietis cupidine. W. geſteht, daß die Emendation quaestus cupidine (aus Begierde nach Erwerb, dem ſich ein Senator nicht ergeben durfte) ſehr natürlich ſey, ſowohl wegen des Wortes cupidine, als wegen Deſſen, was von Fuscus folgt und wodurch er keineswegs als ein ruheliebender Mann erſcheint. Inzwiſchen wagt er Nichts gegen die Einſtimmigkeit der Handſchriften.

Als Befehlshaber einer Colonie] coloniae suae. Wenn das letztere Wort ächt iſt, ſo heißt das ſeiner Colonie ſo viel als: der Colonie, aus welcher Fuscus gebürtig war. Vielleicht hatte Tacitus die Sache in den Annalen ausführlicher erwähnt. W.

Cap. 88. Sie neckten mit vertraulichem Scherze, wie ſie meinten] ut rebantur nach des Lipſius Verbeſſerung. W. ſucht die frühere Vulgata durch eine Parentheſe zu retten: incuriosos milites (vernacula utebantur urbanitate) quidam spoliavere etc. „Die ſorgloſen Krieger beraubten Einige (ſich einen Sclavenſpaß erlaubend), indem ſie ihnen in geheim das Wehrgehenk abſchnitten u. ſ. w.“ Das vernacula erklärt ſich, wie mir dünkt, hinlänglich aus der Beſchreibung des Vitelliſchen Heeres (Cap. 87. Anf.) gegen welches ein ſolcher Scherz angebracht ſchien. In ähnlichem Sinne braucht Tacitus, Annalen I, 31. das Wort: multitudo vernacula. S.

an der Seite ſeines Sohnes] cum filium comitaretur. Walther erklärt dieß beſtimmter ſo, daß der Vater den Sohn von Haus aus ins Lager begleitet habe, nicht jetzt erſt als ſchauluſtiger Gaſt ſich im Lager eingefunden.

Ein wildes Ausſehen.] Mehrere Handſchriften, dar

unter die Florentiniſche leſen ſtatt saevum, scaevum. Dieß hieße: „ein unheilweiſſagendes Ausſehen.“ Vergl. W.

Cap. 89. Vitellius — ein.] Anderes berichtet Sueton. Vit. Cap. 11. Aber den Tacitus hat Brotier gut aus Münzen vertheidigt. W.

vor dem Adler her] d. h. Jeder vor ſeinem Adler her; denn es waren viere. W.

Cap. 90. einer fremden Stadt] ſo auch W.: „alius, diversae,“ „einer ganz andern Stadt.“

Schmeichlerrolle] adulationes. Nach W. „Schmeichlerformeln.“

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

P. Greiner
Buchbinderei
München

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Tacitus, Cornelius,

Werke

Bd.: 1

Stuttgart 1831

A.lat.b. 1930 hc-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10246955-5